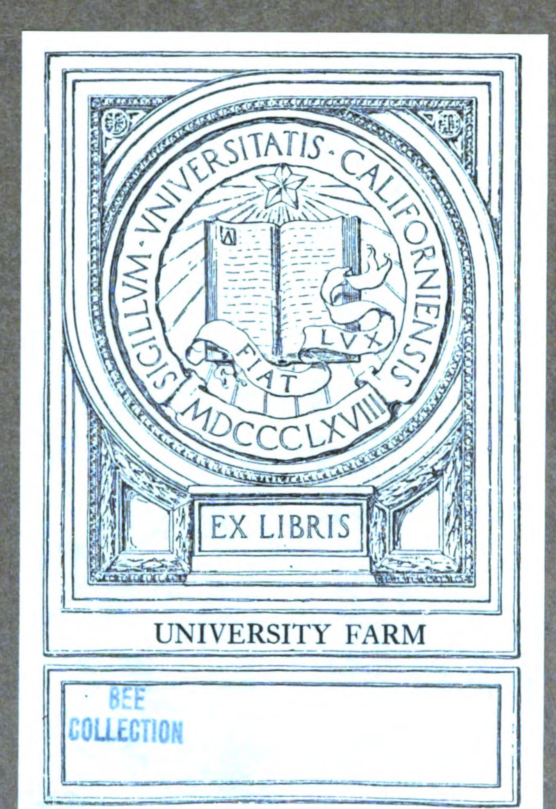

UC-NRLF
$B 224 602


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
UNIVERSITY FARM
BEE
COLLECTION

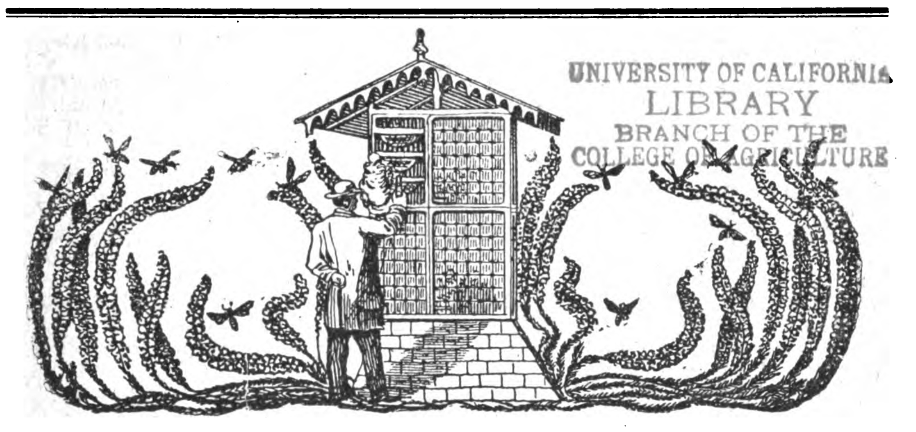






Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.



Inhalts-Verzeichnis des 31. Jahrgangs 1914.

Die deutschen Zahlen geben die Seitennummern des Hauptblattes an; die römischen Zahlen beziehen sich auf die Nr. der Beilage (weiß), die eingeklammerten römischen Zahlen auf den Umschlag (grün).

I. Grössere Aufsätze, Bekanntmachungen, Berichte etc.

Albertis Breitwabenblätterstock. W. E. Körner. 15.
Antwort auf Brief des Herrn Bornemann. M. Kuntzsch. 58.
Apparat zum Befestigen der Kunstwaben. F. Dickel. 124.
Aufruf an unsere Leser. Dr. O. Krancher. 155.
Aus dem Gerichtssaal. (VI).

Aus den Vereinen:
- Arnsdorf i. S. IV.
- Berlin. (I). II. (V). (VIII). IX. (X—XII).
- Bezirksverband im Erzgebirge. (VII).
- Dresden und Umgegend. (I). (III). IV. (V). (VII). (VIII).
- Freiburg i. Br. (VIII).
- Glauchau. (VIII).
- Imkerkursus Raguhn. IX.
- Leipzig und Umgegend. (V).
- Märkischer Imkertag. (VII).
- Meuselwitz und Umgegend. (I). (III).
- Mittelbach b. Pulsnitz. (VII).
- Pulsnitz i. S. (V).
- Thekla und Umgegend (VIII).
- Waldheim i. S. (VIII).
- Westliche Lausitz. (VIII).

Auseinandersetzung. F. Bornemann. 177.
Aussichten für 1914. A Schilling. 58.
Ausstellungen. A. Ohloff. 48.
Bakteriol-Lehrkursus über Bienenkrankheiten. Schreiber. 45.
Bedeutung des Mobilbaus. F. Tiedemann. 174.
Begrüßungs-Prolog in Bautzen. G. Papperitz. 159.
Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren. Rendl. 96.

Bekanntmachungen:
- Ausstellung Sangerhausen. 76.
- Bezirksverband Erzgebirge. 76.
- Bienenzüchterverein Wiesbaden. (III). V. 113. (VII). IX.
- Central-Meldestelle usw. des Roten Kreuzes. X-XII.
- Deutsche Imkerverbände. IX.
- Deutscher Imkerbund. II.
- Landwirtschaftskammer Brandenburg. 154. IX.
- Lehrkursus Finkenkrug. (III).
- Hauptverein im Königreich Sachsen. I. (III). 76. V. 111. (VII). IX. X—XII.
- Hauptverein der Prov. Sachsen. I. II. (III). 76. V. 112. (VII). 154. IX X—XII.

Bestrebungen zur Förderung der Gartenbienenzucht zu Ende des 18. Jahrhunderts. C. Poppe. 188.
Bienen und Frauen. G. Böhme. 8.
Bienenfutter für den Winter. C. Weygandt. 186.
Bienengift u. Gelenkrheumatismus. W. Rühl. 84.
Bienenjahr 1913. W. Törper. 22.
Bienen-Literatur 1899 – 1913. J. Blaffert. 103. 122. 146. 163.
Bienen„staat". H. Suschke. 145.
Bienenweide. F. O. Metz. 115.

Digitized by Google

Bienenzucht-Ausstellungen. A. Schilling. 128. 141.
Bienenzucht in Rußland. 31.
Bornemann-Kuntzsch. F. Schirmacher. 183.
Brief- und Fragekasten. 36. 54. 75. 110. 133. 153. 194.
Christ, Johann Ludwig. Prof. K. Bander. 13.
Denaturierung des Zuckers. K. Wolter. 143.
Dreietager und seine Vorzüge. J. Puhl. 184.
Einfache Imkerei. C. Schäkel. 69. 85. 98. 127. 148.
Eingesandt. M. Kuntzsch. (I).
Eisenbahn und Bienenzucht. Senft. 156.
Eiumtragung und kein Ende. H. Mulot. 28.
Entdeckungshobel „Fix". Dr. O. Krancher. 121.
Erfahrungen mit Wachsauslaß-Apparaten. C. Buß. 29.
Ernstes Wort an die Gerätefabrikanten. Demmel. 3.
Es ist erreicht!. A. Sträuli. 160.
Fachliste geschützter Erfindungen. (I). (II). (III). (IV). (VII).
Fangkasten für Bienenschwärme. B. Opitz. 151.
Feier des 90. Geburtstags. Dr. Kr. (III).
Freischwungschleuder. C. Buß. 131.
Frühjahrs-Musterung. Rich. Clauß. 24.
Goldrute. A. Prigl. 37.
Grundgesetze des Bienenstaates. W. Matthes. 166.
Honigfälschung und denaturierter Zucker. Kieser. 77.
Honigverfälschungen. Weigert. 6.
Imkers Freud und Leid. Dornbusch. 138.
Imkers Rast. Klara Meller. 89.
Königin-Zuchtkasten. F. Wernet. 68.
Krieg. Dr. O. Krancher. 173.
Kröte auf der Jagd nach Bienen. R. Schulz. 101.
Kuriosum. (I).
Lehmann, der neue 1. Vorsitzende im Kgr. Sachsen. Dr. O. Krancher. 2.
Lustige Ecke. (V). (VIII).
Nachruf A. Alberti. W. Buchholz. 149.
Nachruf Vater Krancher. VI. 113.
Neuerung im Blätterstock. A. Žnideršič. 46.
Niedrige Dickwabe und ihr Wert. R. Israel. 135.
Nummer 5. W. Buchholz. 167.
Nutzen und Heilkraft des Honigs, Wachses und Bienenstichs. P. Manus. 125.
Offener Brief an Herrn Kuntzsch. F. Bornemann. 32.
Sammelstelle für Bienenrecht. Zimmermann. 57.
Satzung der Wanderversammlung. 119.
Scherzinger Bienenstand. A. Sträuli. 90.
Schutz der Imkerei und der Immen. C. Weygandt. (III).
Sorge für Verteilung des Bienenflugs. C. Weygandt. 83.
Späte Befruchtung. H. Mulot. 106.
Starke Völker im Frühjahre. Fredmann. 24.
Stellungnahme Gerstungs zur Vererbungslehre. Dr. Heyl. 26.
Tagespresse und Bienenzucht. R. St. 50.
Trapezbeute. Bulka. 59.
Vereinigung aller deutschen Imkerverbände. Red. VIII.

Versammlungs-Kalender. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X—XII.
Verwendbarkeit der Universal-Sperre. Eckert. 72. 87.
Verwertung von Wachsabfällen. W. Kuh. 1.
Volksmedizin und Bienenzucht. 5.
Vom Schwärmen. Joh. Puhl. 95.
Waben-Abfegmaschine von Marx. Dr. O. Krancher. 105.
Wanderverf., 59., in Preßburg. VII.
Wanderverf. Preßburg. Bericht. K. Günther. 165. 190.
Was fordert unsere Zeit von der D. Imkerschaft. Rekt. Breiholz. 41. 63.
Was ist der Imker seinen Mitmenschen schuldig. K. Günther. 30.
Was können wir von den Bienen lernen. Tammenhain. 78.
Was lehrt uns das vergangene Jahr? R. Starke. 38.
Wertvoller Bienennährstrauch. B. Wüst. 102.
Winterbienenzucht. W. Matthes. 71.
Wintersitz und Winterruhe. J. Hübner. 19.
Wort zum Herzen des Bienenzüchters. H. Zastrow. 27.
Zum Neujahr 1914. I.
Zweiter Brief an Herrn Kuntzsch. F. Bornemann. 139.

II. Aus der Heimat und Fremde. Vermischtes.

Abhaltung von Ameisen. 133.
Alte Wabenabfälle. 17.
Ameisen aus Wohnungen zu vertreiben. Red. 171.
Auf nach Preßburg. K. Günther. 109.
Ausbildung von Sachverständigen. 131.
Aus dem unt. Müglitztale. Senf. 75.
„Aus den Vereinen". VIII.
Ausfuhr von Honig aus Deutschland. Dr. Kr. IV.
Ausstellung 93.
Aus unserm Leserkreise. H. Zeiner. 35.
Auszeichnung. II.
Bärenfang. 133.
Bastard- oder Schwedenklee. Mirwald. 53.
Behörde verlangt Schutzvorrichtungen. K. Günther. 34.
Bekämpfung ansteckender Krankheiten. 171
Berichtigung. Dr. A. Rösch. 35.
Berliner Ausstellung. 16.
Bessere Honigpreise. 194.
Betrug. 133.
Bienenfuttermittel. Weygandt. 93.
Bienenkrankheiten. 36.

Bienenschwarm als Brandstifter. 17.
Bienenstand a. d. Westpriegnitz. W. Törper. 53. 108. VIII.
Brief aus Süd-Afrika. 171.
Defizit. G. IV.
Dem ältesten Imker. III.
Denaturierung des Zuckers mit Melasse. F. Kleine. 194.
Duft der Lindenblüten. VIII.
Einigung. 132.
Einigung in Bayern. 53.
Einigungs-Verhandlungen. K. Günther. 109.
Eisen im Honig. IX.
Entfernung der Bienenstände von Nachbargrenzen. Kr. 36.
Fleiß der Bienen. 170.
Folgen der Drohnenschlacht. 17.
Freischwungschleuder. VIII.
Freundliche Bitte. Dr. O. Krancher. 108. 131.
Glück auf der Imkerei in Preußen. Weygand. 35.
Hauptverein Sachsen. II.
Hauptverein Thüringen. 93.
Heilung eines Springfingers durch Stich einer Hummel. 172.
Hein, Dr. W., †. IV.
Hilbert, E., †. 194.
Honigernte 1914 in Brandenburg. 193.
Honigkuchen zum Pfingstfeste. 93.
Honig-Untersuchung. 109.
Jahresbericht des Erfurter B. Z. V. IX.
Jeder lobt das Seine. B. Hohmann. VIII.
Imkerbrille. G. Krause. 172.
Imkerkurse. 193.
In unserm Verbande. K. Günther. 34.
Irmers Anlötebrett. Dr. Kr. IV.
Kantor em. L. Krancher †. 108.
Kohlmeise als Bienenfeind. III.
Königreich Sachsen. IV.
Kramer, Dr. U., †. 194.
Kronen-Honig. Red. 170.
Kröte und Biene. Deißmann. 132.
Kursus in Suderburg. 93.
Lehrgang für wissenschaftl. Bienenzucht. 93.
Lösmittel für Wabenpresse. III.
Lupine als Bienennährpflanze. K. Günther. 35.
Man muß sich zu helfen wissen. K. Günther. 52.
Neuer Vorbau. H. Reister. 75.
Obstbau und Bienenzucht. 170.
Pflanzenschutz. 92.
Prämiierung auf der JBA. 16.
Provinz-Ausstellung in Krotoschin. 109.
Prozeß Juckenack-Winkelmann-Kuchenmüller. 53.
Reichstag und Bienenzucht. 52.
Reinigungsausflug. K. Günther. 53.
Reizfütterung. IV.
Robinia pseudacacia. 93.
Rüdesheim a. Rh. Stahl. 132.
Schäkel-Dr.Joh.Krancher-Fest einberufen. 170.
Schneebeerstrauch. III.
Schröder, Alex., †. 92.
Schulze, O., †. 170.
Schweizer Bienenzucht-Ausstellung. 109.
Sinnspruch. 16.
Tambourin-Kunstwabe. 172.
Tannenhonig. 17.
Umtragen der Eier in Königinzellen. 17.
Urteil über die sächsische Jubelfestschrift. III.
Vorlesungen über Bienenzucht. X—XII.
Vorschlag. 132.
Wanderversammlung in Preßburg. 93.
Wanderverf. u. Ausstellungen. Veritas. 109.
Warum die deutschen Imker nicht einig werden. Günther. 92.
Weihnachtsgeschenk einer Königin. 54.
Weite gefahrvolle Reise. K. Günther. 54.
Wunderliche Tatsachen. IX.
Zum 90. Geburtstage. 34.
Zur Nachahmung. Müller. 171.
Zwiegespräch zwischen Bohne u. Gurke. Matthes. 132.

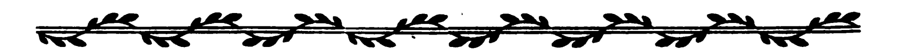
III. Literatur.

Aisch, J., Bienenbuch für Anfänger. 74.
Braun, F., Edler v., Landw. Jahrbuch 1913. 153.
Braun, Dr. G., Die Erforschung der Pole. (II).
Burgemeister, R., Wie macht man sein Testament selbst? (I).
Eck, E., Elsaß-lothr. Wanderbienenzüchter. 169.
Eckardt, Dr. W. R., Unser Klima. (I).
Elsäßer, J., Beßlers Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht. 169.
Feld- und Forstpolizeigesetz. 91.
Hegi, Dr. G., Illustr. Flora von Mitteleuropa. 152.
Heindl, Dr. H., Geflügelzucht, Obstbau, Bienenzucht pp. 168.
Hünefeld, Anleitung zur Königin- u. Rassezucht. 107.
Kammerer, Dr. P., Bestimmung und Vererbung des Geschlechts bei Pflanze, Tier u. Mensch. (I).
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. 153.
Leonhardt, E. E., Der Fisch. (II).
Lüttgendorff, M. A. v., Die Insekten. (II).
Nachtsheim, H., Cytologische Studien der Geschlechtsbestimmungen bei der Honigbiene. 152.
Naumann-Lehmann, Honig- und Bienennährpflanzen. 107.
Neumann, Dr. P. W., Honig für Imker u. Honigfreunde. 108.
Pauls, Otto, Der Honig, sein Heil- und Nährwert. 170.
Pauly, M., Illustr. Handbuch der Geflügelzucht. II.
Preislisten. (V).

Pries, J., Buchführung i. d. Bienenzucht. 153.
Richter, Fr., Die Biene und der Breitwabenstock. 91.
Richter, R., Der neue Obstbau. 107.
Schmeil, Zool. Wandtafeln: Die Honigbiene. 15.
Sträuli, A., Der Dadant-Alberti-Bienenkasten pp. 169.
Wehrbeitrag und Besitzsteuer. (I).
Weigert, H., Leitsätze der Bienenzucht. 108.
Weippl, Th., Bau des Bienenhauses. 152.
Würth, Ed., Bienenhonig u. sein Wert. 169.
Zander, Dr. E., Wandtafeln zur Bienenkunde. 192.
Zeuner, M., Jahresbericht 1912 des Hauptv. Thüringen. 34.

IV. Abbildungen.

Bienenstand. J. Isaac-Niedaltdorf. 81.
Bienenstand zu Steinbusch. 183.
Böhmischer Bienenstand. 99.
Bußscher Wachsauslaßapparat. 29.
Entdecklungshobel Fix. 121. 122.
Fangkasten für Bienenschwärme. 151.
Freischwungschleuder. 131.
Gruppe aus Konstanz 1911. 143.
Heißwassereinrichtung. 121.
Kanalbeuten-Stapel. 84.
Königin-Zuchtkasten 68.
Kubusbeute. 38.
„Landesverband für Bzcht. in Schl.-Hollstein" 9.
Neuerung im Blätterstock. 47.
Rhansche Beute. 25.
Schwedenklee. 53.
Sträuli-Pechaczek. 161.
Trapezbeute. 61.
Vorbau. 75.
Waben-Abfegmaschine. 105. 106.
Wachsvorräte Hammann. 127.
Wandtafeln. Dr. E. Zanders. 191.
Zuchtanlage des Lehrers Schmidt. 23.



31/I 1914

Zum Neujahr 1914

allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Bienenfreunden

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Leipzig, am 1. Januar 1914.

Redaktion und Verlag
der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung".

Versammlungs-Kalender.

Die Aufnahme der Versammlungstage erfolgt unentgeltlich. Zusendungen spätestens bis 18. jedes Monats nur an Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III, erbeten.

Adorf i. V.: Sonnabend, den 31. Januar 8 Uhr Generalversammlung mit Frauen in der „Flotte". Es findet Festessen mit musikalischen und humoristischen Vorträgen statt. Vortrag übernimmt Kollege Wurlitzer. Für jedes anwesende Mitglied gewährt der Verein 1 Mk., nicht anwesende gehen der Vergütung verlustig. Der Vorstand.

Ballenstedt: Sonntag, 11. Jan. 4 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokale. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Endgiltiger Beschluß über Jahresbeitrag. 4. Verschiedenes. Bis zu diesem Termin wird auch dringend gebeten, alle entliehenen Bücher zurückzugeben. A. Alsleben.

Delitzsch: Sonntag, den 11. Jan. nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. Petzold: „Der Bien ein Organismus." A. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 18. Jan. nachm. $1/_2$4 Uhr im „Gambrinus", Wassergasse. Holfert.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 8. Jan. im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: Sonntag, 25. Jan. $1/_2$3 Uhr Versammlung im Löwen in Kirchzarten. Vortrag; sodann Vorführung von Lichtbildern über Imkerei. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: J. Zimmermann.

Grünhainichen u. Umg.: Sonntag, den 11. Januar $1/_4$4 Uhr im „Deutschen Haus". Hauptversammlung: Ablegen der Jahresrechnung und Neuwahl. Um zahlreiches Erscheinen bittet H. Ramm.

Hoym (Anhalt): Sonnabend, den 3. Jan. abends $8^1/_2$ Uhr im Restaurant Lindengarten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. C. Fischer.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, 11. Januar nachm. 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstr. 11: Generalversammlung. Berichte des Schriftführers, Kassierers und Archivars. Rechnungslegung. Voranschlag. Anträge. Wahlen. G. Küttner.

Lorch (Rhein): Sonntag, den 11. Jan. nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. Verschiedene Besprechungen. Gemeinsamer Bezug des neuen Kalenders 1914 von Dr. Krancher. J. Labonté, Vors.

Meuselwitz (S.-A.) u. Umg.: Sonntag, den 11. Jan. nachm. 4 Uhr im Gasthof zur „goldenen Weintraube". T.-O.: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung der Mitgliederbeiträge für 1914. 3. Jahresbericht. 4. Haushaltplan 1914. 5. Besäung der Ländereien. 6. Entgegennahme von Anmeldungen zur Haftpflicht. 7. Statistik: Fragebogen des Hauptvereins. 8. Kalender-Bestellung. 9. Sonstiges. Um zahlreichen Besuch bittet Br. Höhne.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 18. Jan. nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 18. Jan. nachm. 4 Uhr im Restaurant „zur Schmiede", 1 Treppe: Generalversammlung. Berichte des Vorsitzenden, des Schriftführers, des Kassierers und des Buchwarts. Anträge. Wahl des I. und II. Vorsitzenden. Erneuerung der Haftpflicht und des Zeitungsabonnements. Die Anwesenheit aller Mitglieder dringend gewünscht. — **Von 3 Uhr ab:** Vorstandssitzung. — Nach der Generalversammlung: I. Vereinssitzung: 1. Eingänge. 2. Verschiedenes aus Bienenzeitungen. 3. Unser Stiftungsfest. 4. Sonstiges. Dr. O. Krancher.

Waldheim u. Umg.: I. Sonntag, den 4. Januar nachm. $1/_2$5 Uhr im Vereinslokale. Beiträge zur Haftpflichtversicherung, sowie Vereinssteuer erbeten. — II. Dienstag, den 6. Januar nachm. $1/_2$4 Uhr im Gasthaus zu Kriebstein. Vortrag des Hrn. Lehrer Lindner-Heiligenborn über: „Nahrung und Nahrungserwerb unserer Bienen." Zu diesem höchst interessanten Vortrag ladet den Nachbarverein Höfchen und die Mitglieder unsers Vereins zu zahlreicher Beteiligung herzlichst ein E. Seidel.

Wiesa (Zschopautal): Dienstag, den 6. Jan. nachm. $1/_2$4 Uhr im Vereinslokale. Kassieren der Haftpflichtversicherungsbeiträge für 1914. O. Graupner.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Die Geschäftsführung des Hauptvereins übernimmt mit dem 1. Januar 1914 Herr Lehrer **Paul Thiel** in Borlas bei Rabenau, das Amt des 1. Vorsitzenden der unterzeichnete seitherige Geschäftsführer. Das Direktorium:

R. Schmiedeknecht, Vorf. **Fr. W. Lehmann**, Geschäftsf.

Unsere geehrten Herren Zweigvereinsvorsitzenden bez. Einzelmitglieder werden hierdurch nochmals besonders auf unsere hübsche Jubiläumsschrift, zusammengestellt von Herrn Dr. O. Krancher-Leipzig, ergebenst hingewiesen und herzlichst gebeten, für größtmögliche Verbreitung dieses interessanten Schriftchens, welches zu dem billigen Preise von 50 Pfg. abgegeben wird und in keinem Imkerhause fehlen sollte, eifrigst Sorge tragen zu wollen. Auf Wunsch sendet Herr Geschäftsführer Lehmann-Rauschwitz jederzeit gern jede beliebige Anzahl zur geneigten Vermittelung postfrei zu. Sicherlich dürfte das schön ausgestattete Schriftchen bei allen älteren Imkern manche angenehme Erinnerung wecken und auch von den jüngeren mit Interesse die Geschichte der Entwicklung unsers Hauptvereins gelesen werden. Mit herzlichem Imkergruß ergebenst das Direktorium: gez. Schmiedeknecht, Lehmann.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Am 26. November ds. Js. fand in Halle die in den Satzungen vorgesehene, gemeinsame Sitzung des Hauptvereinsvorstandes und der Bezirksvorsitzenden statt. Alle Herren waren erschienen und eine reichhaltige Tagesordnung wurde erledigt.

1. Im Vereinsgebiet ist die Faulbrut wieder aufgetreten. Im Zweigvereine Straußfurt wurden im laufenden Jahre 63 Völker vernichtet und soweit neubeschafft entschädigt. Um der Seuche energisch entgegenarbeiten zu können, wird beschlossen, der Vertreterversammlung in Sangerhausen die Gründung einer Faulbrutversicherung für das Hauptvereinsgebiet vorzuschlagen. Damit soll ferner eine Rechtsschutzkasse, eine Versicherung gegen Feuer, Wasser etc. und Frevel verbunden werden.

2. Um die Ausstellungen des Hauptvereins zugkräftiger zu machen und mehr auszubauen werden folgende Vorschläge gemacht. a) Es soll eine Reihe praktischer Vorführungen mit der Ausstellung verbunden werden; b) Es sollen den Besuchern durch Kostproben und mündliche Erläuterung anschaulich der Wert des reinen Honigs im Gegensatz zum Kunsthonig gezeigt werden. c) Die Mitglieder der Zweigvereine sollen angehalten werden, den Vertrieb der Lotterielose mehr als bisher zu fördern, damit alle Lose verkauft werden. Es wird ferner beschlossen, die Zahl der Gewinne auf Kosten der bisherigen hohen Gewinne zu vermehren. Es soll nur kandierter Honig wegen der praktischeren Versendung der Gewinne angekauft werden. Wie bisher sollen auch fernerhin Geräte mit zur Verlosung kommen. Die Ziehungsliste soll neben der Gewinnummer auch die Bezeichnung des gewonnenen Gegenstandes mit enthalten. d) Tüchtige Imker mit entsprechendem Rednertalent sollen mehr angeregt werden, bei den Tagungen des Hauptvereins Vorträge zu übernehmen. Die Bezirksvorsitzenden sollen den Vorstand des Hauptvereins auf solche Männer aufmerksam machen.

3. Für die Zweigvereine sollen Normalsatzungen aufgestellt werden. Der Vorstand wird dieselben bearbeiten. In den Satzungen soll mit zum Ausdruck kommen, daß die Mitglieder der Zweigvereine moralisch verpflichtet sind, bei Sterbefällen oder bei Behinderung eines Imkerbruders die Angehörigen in der Bearbeitung des verwaisten Bienenstandes oder beim Verkauf desselben zu unterstützen.

4. Betreffs des Bezugs von vergälltem Zucker soll der Vorstand die Frage erwägen, ob vielleicht für jeden Regierungsbezirk eine Zentralstelle für den gemeinsamen Einkauf eingerichtet werden kann.

5. Mehr noch als es bisher geschieht, sollen die Zweigvereine es sich angelegen sein lassen, die Trachtverhältnisse zu verbessern. Ödland, Bahndämme, Sandgruben müssen mit honigenden Pflanzen besät werden. Die verschiedenen Kleearten sind besonders zu empfehlen.

6. Die Einteilung des Hauptvereinsgebietes in Bezirksvereine wird im Einverständnis mit den Bezirksvorsitzenden vom Vorstand aus erfolgen. Die Auflösung der bestehenden Verhältnisse kann nicht kurzerhand geschehen. Die Herren Bezirksvorsitzenden sollen es sich angelegen sein lassen, in Fühlung mit dem Vorstande des Hauptvereins zu bleiben und ihm Winke über etwaige Maßnahmen in ihrem Bezirke zukommen zu lassen. Auf diese Weise wird die Arbeit der Zweigvereine gefördert werden können.

Es waren Stunden ernster aber gern getaner Arbeit, welche die 11 Herren bei der gemeinsamen Sitzung verbrachten. Galt es doch die Imkerei trotz der allerorts sich zeigenden mißlichen Verhältnisse, zu fördern und manche unserer Imkerfreunde im Vereinsgebiet dahin zu bringen, etwas mehr noch als bisher für unsere Lieblinge durch Selbsthilfe zu sorgen. Möge die Ausführung der Beschlüsse unseren Hauptvereins-Mitgliedern Segen bringen. Gott walt's!

Schulze. Schmidt.

Unserm Hauptverein hat sich neu angeschlossen der Zweigverein Roßleben-Nebra mit seinem Vorsitzenden, dem Herrn Amtssekretär Würzbach in Wendelstein bei Roßleben. Herzlich willkommen!

P. **Schulze**, Flemmingen.

Heft 1. 31. Jahrgang.

Januar 1914.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Über Verwertung von Wachsabfällen.

Von Lehrer W. Kuh, Wiesbaden.

Meine Zeilen sind veranlaßt durch eine Anfrage (des Herrn F. S. sen. in P.) in der Novembernummer der „D. Jll. Bztg." über praktische Verwertung von Wachsabfällen. Wachs ist Geld, und jeder sparsame Bienenvater wird alles, was sich im Laufe des Jahres an Bienenwachs auf seinem Stande zeigt, einsammeln. Damit nichts verloren gehe, steht in jedem Bienenhause eine Blechdose, die jeden Brocken, ja Krümchen Wachs aufnimmt. In der Haupttracht ist der Bautrieb der Bienen so stark, daß oft da Zellen gebaut werden, wo sie der Imker wieder entfernen muß, am Fenster, an Waben, die nicht den vorschriftsmäßigen Abstand haben etc. Daß oft da Drohnenwachs gebaut wird, wo man Arbeiterwachs wünscht, ist jedem Imker bekannt. Alles das wird mit scharfem Messer säuberlich entfernt und in die bereitstehende Dose gelegt. In der Schleuderzeit werden alle Wachsteilchen, die beim Entdeckeln abgerissen werden — ich benutze nur die Entdeckelungsgabel — mit warmem Wasser ausgelaugt. Das abgesiebte Honigwasser wird von den Bienen gern genommen; die fast reinen Wachsreste werden ebenfalls bis zur „großen Wachsschmelze" aufbewahrt. Im Herbste werden, nachdem die Honigräume entleert sind, die Rahmen von den ihnen anhaftenden Wachsteilchen gereinigt. Das ist bei jeder Betriebsart, besonders bei Albertihalbrähmchen notwendig, damit sie beim Einsetzen im Frühlinge wieder genau aufeinander passen. Dazu kommen die unbrauchbar gewordenen Waben, alte, fast schwarz aussehende und solche, die beim Schleudern zerbrochen wurden und von den Bienen nicht mehr repariert werden können, Drohnenwaben etc.

Nun wäre es das einfachste und bequemste, die gesammelten Brocken in einen Wachsschmelzapparat zu bringen. Mit wenig Arbeit kann man mittels eines solchen das reine Wachs von den unreinen Bestandteilen trennen. Der hohe Preis hält jedoch vorläufig wohl die meisten Imker mit kleinem und mittlerm Betriebe von der Anschaffung ab. In all den Jahren hat mir die im folgenden beschriebene Weise eine Wachsschmelzmaschine ersetzt.

Sobald ich alle Wachsreste nnd Wachsabfälle zusammen hatte, nahm sie ein eigens dazu hergerichteter Sack von zirka 30 cm Breite und 50—60 cm Länge

auf. Die Größe des Sackes wird sich nach der zu schmelzenden Wachsmenge richten müssen. Der zugebundene Sack wird auf den Boden eines ziemlich großen Kessels gelegt und an mindestens drei Stellen (den zwei unteren Eckzipfeln und die beim Zubinden entstandenen Zipfel) mit Backsteinen oder ziemlich schweren Wackesteinen beschwert. Vorteilhaft ists, an den Stellen, auf denen Steine liegen, die Wachsstücke nach dem Sackinnern zu schieben. Nun wird soviel Wasser in den Kessel geschüttet, daß es 5—10 cm über der höchsten Stelle des Sackes steht. Das zum Kochen gebrachte Wasser schmilzt auch alles Wachs; das durch die Gewebe des Sackleinens nach der Wasseroberfläche strebt. Alle Unreinigkeiten bleiben im Sack zurück. Nachdem das Wasser erkaltet ist, lassen sich die Wachsstücke leicht ablösen. Ganz reines Wachs hat man zwar noch nicht gewonnen. Doch ist dies leicht dadurch zu erreichen, daß man die Wachsstücke noch einmal in einem hohen, schmalen Topfe, in den selbstverständlich vorher etwas Wasser gefüllt worden ist, schmilzt. Ist alles geschmolzen — zu kochen braucht es nicht mehr — wird es an einen Ort gestellt, an dem es langsam und ruhig abkühlen kann. Alle Unreinigkeiten setzen sich auf die Unterseite des Wachskuchens und können leicht mit einem Küchenmesser entfernt werden. Das nun gewonnene Wachs ist tadellos rein, von schöner, gelber Farbe, wird gern gekauft, ist aber vom Imker jedenfalls praktischer zur Herstellung von Kunstwaben zu verwenden.

Der neue 1. Vorsitzende unsers Bienenwirtschaftl. Hauptvereins im Königreich Sachsen.

Von Dr. JO. Krancher, Leipzig.



Lehrer **W. Lehmann,**
Rauschwitz b. Elstra,
1. Vorsitzender des Sächsischen Bienenw.-Hauptvereins

Mit dem 1. Januar 1914 wird Herr Lehrer W. Lehmann in Rauschwitz, unser bisheriger ausgezeichneter Geschäftsführer des Bienenwirtschaftl. Hauptvereins im Königreich Sachsen, den Vorsitz des Hauptvereins übernehmen. Wir beglückwünschen genannten Herrn als den Nachfolger unsers unvergeßlichen Gäbel von ganzem Herzen zu dieser seinerzeit in Leisnig erfolgten Berufung und hoffen zuversichtlich, daß Herr W. Lehmann wie als Geschäftsführer, so jetzt nun auch als 1. Vorsitzender in der zwar reichlichen Mühe und Arbeit mit und um unsern Hauptverein manche Freude und viel Befriedigung seines Schaffens und Tuns finden möge. Wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es ja Mühe und Arbeit gewesen; aber auch in der Arbeit liegt Befriedigung, und arbeiten kann unser Herr Lehmann, arbeiten hat er gelernt von Kindheit an: Möchte bei ihm recht viel Segen der Mühe Preis sein. — —

Um unsere Leser mit einigen Momenten aus dem Leben unsers künftigen 1. Vorsitzenden bekannt zu machen, wandte ich mich an diesen mit der Bitte, mir doch dies und das aus seinem Leben mitzuteilen. Ich lasse ihn nach seinem Briefe vom 16. Nov. 13 selbst sprechen; er schreibt:

„Ich werde gewiß vielen zu wenig sein. Denn mein Leben weist keine effektvollen Glanzlichter und dekorative Ehrungen vor der breiten Öffentlichkeit auf. Es verlief mehr in der Zurückgezogenheit, war von Kindheit an Arbeit, stramme Arbeit. Als Bauernjunge, als Schulknabe, als Seminarist, als Lehrer erst recht, als Vorsitzender der Lehrerkonferenz, als Vorsitzender des Aufsichtsrats in unserm Spar-, Kredit- und Bezugsvereine, als Vorsitzender von 2 Bienenzüchtervereinen und endlich als Geschäftsführer des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins habe ich beständig meine Kräfte in den Dienst der ernsten Pflicht gestellt.

Geboren wurde ich am 27. Januar 1860 in Bischdorf bei Löbau, wo meine Eltern eine Bauernwirtschaft besaßen. Mein Vater war auch Bienenzüchter und hatte die Lust und Liebe zur Imme bereits vom Großvater, einem Gutsbesitzer in Ebersdorf bei Löbau ererbt. Ich besuchte von 1874 bis 1880 das Lehrerseminar zu Löbau. Meine erste Anstellung als Lehrer erhielt ich 1880 an einer zweiklassigen Schule eines Heidedörfchens im Kamenzer Bezirke, meine zweite 1886 in Rauschwitz.

Von jeher war ich ein großer Freund der Natur und des Landlebens. Deshalb zog ich es auch vor, meine Kraft als Lehrer der Dorfjugend zu widmen. Und es hat mich noch nicht gereut, daß ich dem Lande als Sohn des Landes treu blieb.

In beiden Wirkungskreisen fand ich begeisterte Bienenväter, junge und alte. Damit wurde die Lust zur Imkerei, die ich von Haus aus mitbrachte, aufs neue belebt. 1887 kaufte ich mir die ersten Völker, trat dem Bienenzüchtervereine Elstra bei, fand dort viel Anregung — besonders durch seinen damaligen Leiter Rektor Opitz — und viel Verständnis für neuzeitliche Bienenzucht.

Sehr wertvoll wurde dem jungen Praktiker die Bücherei dieses Vereins. Später entdeckte ich einen noch reichern Brunnquell apistischen Wissens in unserer Hauptvereins-Bücherei und in Bienenzeitungen, voran unsere beiden Leipziger.

Ich habe in den Büchern und Zeitungen treue Führer gefunden und wertschätzen gelernt. Denn das bleibt zu Recht bestehen: Ohne tieferes Wissen ist unsere Bienenzucht doch nur ein Raubbau, ein unrentables Glücksspiel.

Mein Leitstern in der Imkerei wie überhaupt in der ganzen Lebensführung ist und bleibt das Rückertsche Wort:

„Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben,
Das muß die Form dem Geiste geben!" — — —

Soweit Herr Lehmann selbst. Ich habe diesem wenig hinzuzufügen.

War Herr Karl Friedrich Wilhelm Lehmann, dirigierender Lehrer in Rauschwitz bei Elstra (Lausitz), schon längst durch seine trefflichen, gehaltvollen Vorträge in den verschiedensten Imkerkreisen bekannt geworden, so lernten vor allem die sächsischen Imker ihn besonders schätzen, als er mit dem 1. April 1907 die Geschäftsführung des sächsischen Bienenwirtschaftl. Hauptvereins übernahm. Hier hatte er Gelegenheit, mit all den zahlreichen Zweigvereinen des Hauptvereins in Fühlung und mit so vielen Imkern Sachsens in nähere Verbindung zu treten, so daß ihm gewiß die Vorteile und Mängel unsers Hauptvereins in den 6 Jahren seiner Geschäftsführung gründlich bekannt geworden sind. Um so zuversichtlicher dürfen wir darum hoffen, daß er mit sicherer, aber auch mit fester Hand zugreift, um das Räderwerk eines so gewaltigen Getriebes zu leiten und zu regieren zum Besten des Hauptvereins und seiner einzelnen Glieder. —

In Leisnig gelegentlich der 50jährigen Jubelfeier des Hauptvereins von der Delegiertenversammlung fast einstimmig zum obersten Führer der sächsischen Imkerschaft erwählt, ernannte ihn jüngst der Landeskulturrat im Königreich Sachsen einstimmig zu seinem außerordentlichen Mitgliede.

Möchte es ihm recht bald gelingen, alle sächsischen Imker mehr und mehr zu einem Ganzen zu vereinen, so daß durch ihn der sächsische Bienenwirtschaftl. Hauptverein das werde, was alle herzlichst wünschen und was er ja immer sein soll:

„Eine Quelle des Segens für unsere sächsische Bienenzucht."

Ein ernstes Wort an die Gerätefabrikanten.

Von Bienenzüchter Demmel, Hainsberg (Bayern).

Vor mir liegen fast sämtliche Kataloge einer großen Reihe von Beutenfabrikanten; jede Firma hat eine andere Konstruktion, jede Firma will ihre Wohnungen besser und präziser herstellen. Wir haben ja eine große Reihe von genaunehmenden Beutefabrikanten, wir dürfen dafür sicherlich dankbar sein. Wollen wir aber zum Thema übergehen: Ein ernstes Wort an die Beutefabrikanten möchte ich sprechen. Sie sollen

vor allem bei all ihren Fabrikaten in Wohnungen die Maße genauestens angeben, nicht nur die Rähmchenmaße genau, sondern auch die Beutenmaße, Beutentiefe, Wandstärke, Raum unter dem Rähmchen, Raum zwischen den Etagen, dann die Ausrüstung der Beuten, besonders aber die Rähmchenmaße und die lichte Weite der Beuten genau. Was hilft das noch so schöne und liebe Beschreiben einer Wohnung, wenn man die Hauptsache nicht weiß! Die Rähmchenmaße sind das allerwichtigste, aber kaum ein Fabrikant gibt sie genau an. Was die Rähmchen anbetrifft, so sind Außenmaße sehr wichtig, noch wichtiger aber ist die Holzstärke. Was hilft die Angabe des badischen Rähmchenformats oder des alt-württembergischen Maßes, wenn ich nur wüßte, was gemeint ist, welche Größen! (Ich kenne ja alle Maße, tausende von Imkern aber leider nicht. Was hilft Normalmaß, das noch nicht alle Imker kennen.) Darum immer die Maße in Millimetern, dann ist alles genau. Eine thüringische Bienenzuchtzentrale gibt in ihrem Kataloge die genauen Rähmchenmaße beispielsweise nicht an, bei ihren Breitwabenbeuten hat sie das ganz vergessen, an einem Maße der Rähmchenteile wird mir gesagt, daß die Oberteile 8 mm, auf Wunsch 10 mm stark gemacht werden. Das sollte nicht sein! Wer seine Gegenstände lobt und sie tausenden empfiehlt, sollte auch genauere Daten bringen. Wäre das verfehlt, wenn wir die Rähmchengrößen genau kennen würden, ebensowenig, als hätte man die Zahlen bei den Rähmchen hübsch abgerundet und statt 41×27 ebe 40×27 cm genommen.

Thie gibt in seiner Katalogausgabe eine viel genauere Angabe; wir hören bei ihm von Höhen, Breiten und Tiefen der Beuten; wenn auch wieder bei einigen Beuten Ausnahmen sich zeigen. Ich finde beispielsweise nichts von Thüringer-Breitwabenbeuten, die ich für bedeutend besser halte, als die Ständer gleicher Art. Für schwächere Völker werden aber Breitwabenbeuten in ihrer Entwicklung geradezu großartiges leisten. Thie bringt noch eine größere Erklärung von jeder Beute; die Dathe-Beute ist recht eingehend geschildert. Von der Car-Lindenbeute aber ist die Größe garnicht erwähnt. Sonst finden wir alles Notwendige von diesen Formen. Wie genau und schön sind dagegen die Dadant-Root-Stöcke beschrieben.

In anderen Preislisten fehlt dies fast gänzlich oder ist recht ungenau, in keiner andern findet sich eine Tafel mit den verschiedensten Rähmchengrößen und Rähmchenholzstärken; der Imker hat eben alles klar und deutlich vor sich. Der Graze-Katalog liegt auch neben mir, er ist ebenfalls schmuck in seiner Ausstattung und gibt uns wenigstens ein Bild, wie die Beuten aussehen sollen, was vielen Katalogen fehlt; auch in dieser Liste finden wir genaue Maße aus allen Angaben. Auch die Rähmchengrößen sind genau nach Oberteil, Seitenteil und Unterteil beschrieben, allerdings fehlt die Holzstärke; ich würde Graze bitten, auch dies recht genau anzugeben. Die anderen Herren Fabrikanten aber möchte ich bitten, beim Neudruck ihrer Kataloge die Maße genauestens anzugeben; die vielen Klagen kommen dann kaum noch vor, und mancher Anfänger wird keine falschen Rähmchen zusammenschmieden. Da sind oft Maße gegeben, die aber für andere Holzstärke berechnet sind, 6 mm ist die gebräuchlichste Stärke, und Fehler sind sofort da, wenn beispielsweise Holz von 8 mm Stärke verwendet werden sollte; solche Fehler sind nicht selten. Man gebe sich darum Mühe, die Sache gut zu machen, mit wenig Geduld und geringem Fleiß ist die Arbeit geschehen. Dann aber hat man einen Musterkatalog, der auf die Besteller suggestiv einwirkt: die Resultate sind dann bekannt.

Es sollten auch viele Fabrikanten ihre Kataloge in besserer Ausstattung erscheinen lassen, die Druckkosten sind ja ziemlich hoch, aber ein recht hübscher Katalog, das Tausend Exemplare für 80—100 M., läßt sich leicht zusammenstellen. Das Papier ist dann recht gut, auch können bessere Galvanos verwendet werden. Freilich ist ein solches Exemplar nicht stärker als 16—20 Seiten. Man muß sich auch Offerten von mehreren Druckereien einholen; dann hat die Sache ein ernsteres Gesicht. Die Galvanos läßt man sich in einem Spezialgeschäft herstellen; solche liefern recht billig, zumal es nicht an lebhafter Konkurrenz fehlt.

Vorher bestellt man einen Photographen und läßt seine Beuten photographieren. Da aber die Berufsphotographen sich schwer bezahlen lassen, so würde ich empfehlen, einen Amateur zu Rate zu ziehen, dieser wird die Beuten gern für billigen Preis photographieren. Die Photographien aber müssen haarscharf sein, sonst haben sie keinen Wert, denn eine schlechte Photographie ist wertloser als eine schlechte Zeichnung. Die Beute muß von innen wie von außen sichtbar sein, ebenso die Fenster und Rähmchen; das läßt sich sehr gut machen, so daß selbst kleinste Fehler im Holz genau mit abgebildet werden.

Es sollten also die Herren Beutefabrikanten sich zu Herzen nehmen, gute und ausführliche Angaben über ihre Fabrikate zu machen, sie sollen gute und hübsche Preislisten herausgeben, da die Druckkosten auch bei bester Ausführung kaum sehr hoch sind. Der Unterschied zwischen Papieren ist gering, ein ziemlich gutes Papier wird in 1000 Bogen nur einige Mark Mehrkosten machen, das ist aber bei keinem Auftraggeber ein ausschlaggebender Preis.

Vielleicht regen meine wenigen Zeilen verschiedene Herren dazu an, ihre Katologe künftig mit gutem Inhalt und guten Bildern erscheinen zu lassen. Die Erfolge würden sicherlich besser wie jeher sein. Schade nur, daß gerade auf unserm Gebiete so wenig fortschrittlich vorgegangen wird, andere Berufskreise sind in dieser Beziehung weit, unendlich weit voraus.

Volksmedizin und Bienenzucht.

Interessantes für den Imker finden wir in einem Aufsatze Dr. M. Höflers in der „Zeitschrift 1893 des Deutsch. u. Österreich. Alpenvereins" über das Kult-Calendarium Oberbayerns mit besonderer Beziehung zur Volks-Medizin.

Jeder Tag hat seinen Heiligen; alles, was mit den Opfern und frommen Gaben in Verbindung stand, gilt durch die Tradition als heilkräftiges Mittel auch bei Krankheiten. Der Kultort der Heiligen wurde zur Heil- und Gnadenstätte. Das Heidentum, das Christentum der Klöster, der frühesten Pflanzschulen medizinischer Wissenschaft, und die Reste der mit der Naturverehrung zusammenhängenden Urreligion finden sich so gewissermaßen personifiziert in den volkstümlichen Krankheitspatronen, als welche verschiedene Kalenderheilige vom Volke angesehen werden. Heute noch nennt man den Kalender „pratti" (= praktica), da in ihm die Summe der Lebensweisheit früherer Epochen niedergelegt war. Im oberbayrischen Kalender sind nun die zivilisatorischen Entwicklungsstufen des Volkes zu erkennen. Wir teilen aus ihm, Jahrgang 1887, verschiedenes auf die hier jedenfalls uralte Bienenzucht bezügliche mit:

2. Februar, Mariä Lichtmeß. Lichtltag. Haus-Wachskerzenweihe, schwarze und rote gegen Unwetter; Wachsmarkt und Einkauf für Küche, Haus und Dienstboten; Lichtl aufstecken auf Holzspäne, Milchgeschirr und Türdrücker für die armen Seelen der Verwandten; die Aschenüberreste dabei sind ein Heilmittel gegen Kopfweh. Meth-Tag; Zinstag. —

3. Februar, St. Blasius. Ist Patron der Seifensieder und Wachszieher. Halskranke legen sich häufig Kerzentalg um den Hals. —

17. März, St. Gertraud. Bienenkörbe werden am besten heute aufgestellt. In der Gertrauds-Nacht werden die besten Eier gelegt. —

10. April: Ostersonntag. Aus den sehr mannigfachen Gebräuchen sei nur das Stiften von Osterwachs (Osterstöcken) erwähnt. —

17. April, Weißer Sonntag. Freudensonntag. Methtag. Agnus Dei-Wachsabdrücke aus den Resten der vorjährigen Osterkerze werden verteilt. —

3. Mai, Kreuzerfindung. Anbrennen der Wetterkerzen. —

15. August, Mariä Himmelfahrt. Wendetag des Sommers. Hoch-Frauentag, Büschel-Frauentag, große Prozessionen in Bayern und Tirol, Bittgang auf die Felder. Wetterkerzenweihe.

21. Dezember, St. Thomas. Verteilen von Honiglebzelten in den Spitälern.
24. Dezember, „Weihe-Nacht“. Zahlreiche altchristliche Volksbräuche. Quem pastores laudavere- (den die Hirten lobten sehre)-singen auf allen Gassen. 12 Uhr Nachts Christmette. Marzipan- (St. Marci panis) und Weihnachtslebzelten werden gebacken. Krippenbesuch in der Kirche mit Opfergaben, alle Kirchengänger kommen mit brennenden Lichtern in der Hand oder in der Laterne. Aufstellen eines „Berchtelboschen“ (Fichtenwipfel) auf dem Gartenzaun am Bienenstande (Fruchtbarkeitssymbol).

Einiges über Honigverfälschung.

Von Kreisbienenmeister Weigert, Regenstauf.

Wenn die Geschichte so weiter geht, dann dürften wir unseren Bienen bald den Rat geben, das Honigsammeln bleiben zu lassen und sich auf die Wachsproduktion zu verlegen. Kunsthonigfabriken schießen wie Pilze in lauer Maiennacht aus der Erde. Es muß dabei doch etwas zu verdienen sein! Davon wollen wir aber heute nicht reden. Wir möchten nur ein wenig das Kapitel der Honigverfälschungen unter die Lupe nehmen, aber ja nicht deswegen, um hier und dort einen Fingerzeig zu geben, wie die Geschichte gemacht werden könnte.

Tatsächlich sind die Verfälschungen des Honigs in ihrer gewaltigen Ausdehnung derartige, daß der reelle Honigproduzent Lust und Liebe zu seiner Arbeit verlieren muß, da ihm auf allen Wegen der wohlverdiente Ertrag derselben durch unlautere Konkurrenz, die sich überdies noch ein volkswirtschaftliches Mäntelchen umzuhängen versteht, zunichte gemacht wird. Das heurige Jahr mit seiner über alles schlechten Honigernte wird hier und dort in manchem findigen Kopfe die Lust und das Verlangen aufdämmern lassen, auch einmal „Honig zu machen“ als Äquivalent für die Unsumme von Mühe, Arbeit und Geldauslagen, die nicht gelohnt wurden.

Imkerkameraden! Laßt die Hand davon! Die immer mehr sich häufenden Honigverfälschungsprozesse der jüngsten Jahre sind beredter Zeuge dafür, daß — „nichts so fein gesponnen!“

Wir kennen hauptsächlich zwei große Arten der Honigverfälschung: Jene, die im Kleinen erfolgen, ab und zu beobachtet werden und chemisch leicht nachzuweisen sind; dann die weit wichtigere Gruppe derer, die durch die Menge des Erzeugnisses und die Wahl des Mittels schon ein wenig an den Großbetrieb erinnern. Da fällt es der Chemie oft recht schwer, die Verfälschung einwandfrei nachzuweisen.

Eine sehr häufig beobachtete, in die erste Gruppe fallende Verfälschung ist die Wässerung des Honigs, ein gar simples Verfahren, das aber draußen auf dem flachen Lande, fernab von jeder Kontrolle der Lebensmittel, viel häufiger angewandt wird, als wir uns träumen lassen. Ich habe selbst ein paar Jahre lang solch gewässerten, verdünnten Honig gekauft und konsumiert, weil ich die Güte und den Geschmack des unverdorbenen Naturproduktes noch nicht kannte. Freilich fiel mir die außerordentliche Flüssigkeit des Honigs auch bei tiefster Temperatur auf. Aber in großer Vertrauensseligkeit dachte ich an nichts Unrechtes. Heute weiß ich die Sache. So schlau aber sind die Fälscher doch, daß sie nur von Fall zu Fall wässern, weil sie aus praktischer Erfahrung wissen, daß gewässerter Honig leicht ansäuert und verdirbt. Vorsitzende der Bienenzuchtsvereine, schauet nach dieser Richtung zur rechten Zeit nach dem Rechten: Es gilt unser Renommee zu wahren!

Eine weitere Fälschung wird durch Zusatz von Stärkemehl, von Melasse, Stärkesirup, Stärkezucker oder die Abkochung von Runkelrüben bewirkt. Gar mancher Imkerkamerad freut sich, den süßen Saft der Runkeln auszupressen und unter den Honig mengen zu können. Nun ja, die Sache mag gehen, und solange es keine Kontrolle gibt, solange kommt auch nicht der Kadi. Es wird in der Imkerschaft so viel am grünen Tische operiert, man besucht die ausgewählten Bienenstände an der

breiten Heeresstraße, lobt in den Himmel, und wie da und dort so viele Bienenhalter unser Ansehen schädigen, das ist gleichgültig.

Bei allen diesen Fälschungen sind der Gehalt an Wasser, der Geschmack, die Rückstände usw. einwandfrei nachzuweisen. Es sollte Aufgabe der einzelnen Bienenzuchtvereine sein, den Mitgliedern das Ehrenwort abzunehmen, alle mutmaßlichen Fälschungen der Vorstandsschaft zur Anzeige zu bringen. Wir müssen unser Ehrenschild rein halten, wenn wir die schier übermächtige Konkurrenz der vielen Kunsthonigfabriken wirksam aus dem Felde schlagen wollen. In den Konsumenten darf nicht der leiseste Zweifel aufdämmern, daß man bei Bezug des Honigs von Imkern etwa auch angeschmiert werden könnte.

Hierher gehört auch die öfters beobachtete Fälschung mit Tragant, Leim, Glyzerin und das Auffärben von Honig mit künstlichen Farbstoffen, zumeist Teerfarben oder Zuckercouleur. Derartige Sachen lassen sich aber leicht durch chemische Untersuchung nachweisen.

Zur weitaus wichtigern Gruppe gehört die Fälschung mittelst Invertzuckers und die mittelst Zuckeraufffütterung der Bienen. Der Nachweis dieser beiden Arten der Fütterung ist chemisch nicht immer einwandfrei zu erbringen. Die Verwendung des Invertzuckers zur Verfälschung des Honigs tauchte zu einer Zeit auf, in welcher sich die schwer bedrängte Rübenzuckerindustrie nach einem willkommenen Absatzgebiete der Überproduktion sehnte. Nachdem sie in die Bereitung der Obstmarmeladen, der Gelees wirksam eingedrungen war, suchte sie auch den Honig zu erobern, zu „verbessern!" Solchen Erzeugnissen war von einem Dr. H. Classen das folgende Reklameschreiben mit auf den Weg gegeben: „Diese Honigfabrikate, Tafelhonige, sind Gemische aus Naturhonig und Invertzucker, welche aus Raffinaden hergestellt werden. Die meisten Naturprodukte besitzen einen so starken und unangenehmen (!) Geschmack, daß sie für die meisten Leute widerlich (!) sind!" Was stellt sich der Herr unter Naturhonig vor? Er kann keine Ahnung haben von dem herrlichen Aroma, das nur dem reinen Bienenhonig zukommt und das nachzuahmen die Chemie bisher vergeblich sich bemüht hat. Solche Empfehlungen aber bahnen mit größtem Erfolge dem Kunstprodukt den Weg in die weiteste Öffentlichkeit.

Die Methode der Honigverfälschung durch die Biene selbst durch eine außerhalb der bienenwirtschaftlichen Notwendigkeit liegende Zuckerfütterung ist eigentlich noch nicht sehr alt, wird aber auf gewissen Ständen umso intensiver betrieben. Die sich stetig mehrenden Honigfälschungsprozesse sind Zeuge hierfür. Die Gefahr derartiger Fälschung liegt, besonders im heurigen Jahre, wegen der ungemein schlechten Honigernte sehr nahe. Dazu haben wir noch den billigen, steuerfreien Zucker. Wie leicht könnte man sich da in süßen Betrachtungen wiegen und denken: „Die Natur hat mir nichts geboten, ich habe nur Mühe, Geldauslagen und Verdruß gehabt, warum sollte ich mir nicht selber helfen, warum sollte ich nicht meinen Bienen aus billigem, vergälltem Zucker teuren Honig machen lassen?" Die Gedanken mögen kommen, aber — Imkerkollegen, realisiert sie ja nicht! Der Kadi lauert, und wenn der euch in die Hände bekommt, dann seid ihr gerichtet euer Leben lang! Ehrlich währt am längsten! Da aber gewisse Menschen nur durch Gesetzesparagraphen auf richtigem Wege gehalten werden können, führen wir den hier einschlägigen § 4 des Gesetzes über den unlautern Wettbewerb vom 27. Mai 1896 an: „Wer in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, welche für einen größern Kreis von Personen bestimmt sind, über die Beschaffenheit, die Herstellungsart oder die Preisbemessung von Waren oder gewerblichen Leistungen, über die Art des Bezuges oder die Bezugsquellen von Waren, über den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß oder den Zweck des Verkaufes wissentlich unwahre oder zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Ist der Täter bereits einmal wegen Zuwiederhandlung gegen die vorstehende Vorschrift bestraft, so kann neben oder statt der Geldstrafe auf Haft oder auf Gefängnis bis zu sechs Monaten erkannt werden." — Merkt's euch, Pantscher!

Die Bienen und die Frauen.

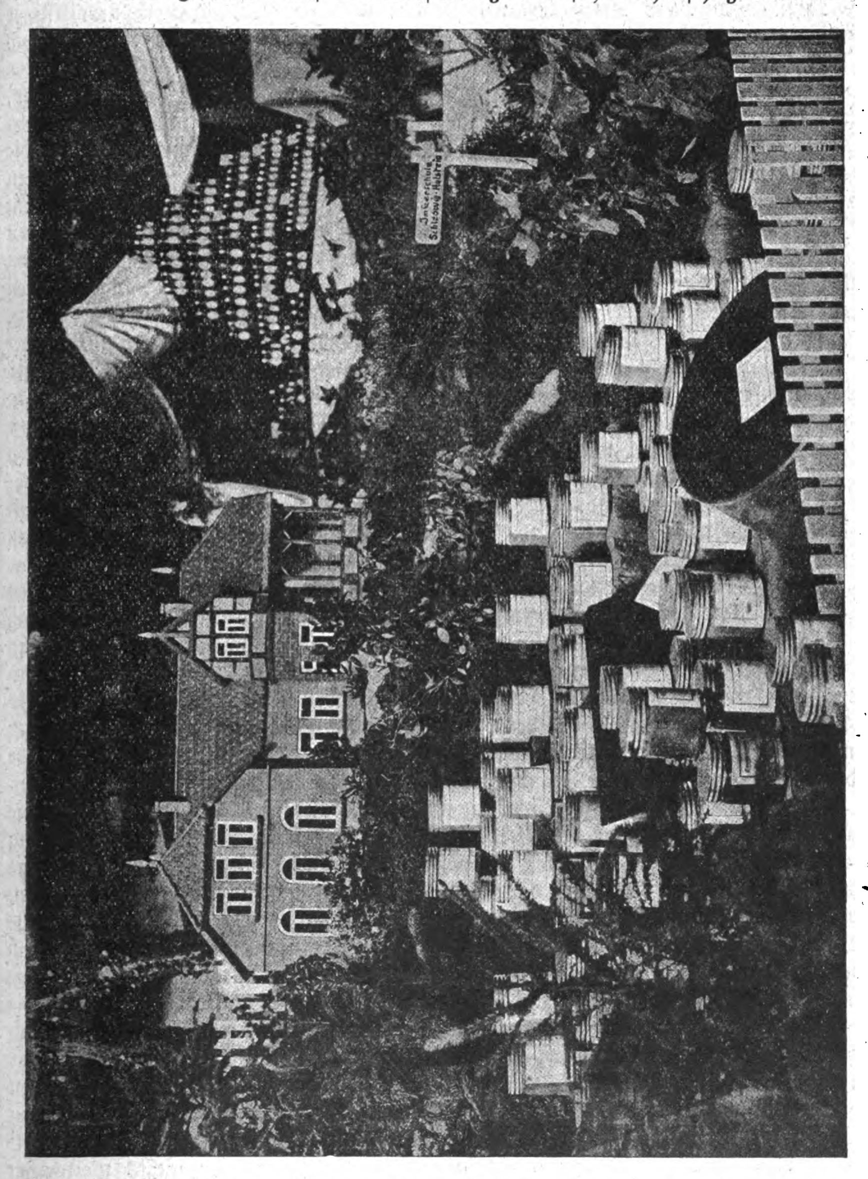
Von Seminar-Oberlehrer G. Böhme, Loschwitz.

(Vortrag gehalten im Bienenzüchterverein für Dresden und Umg. am 19. Januar 1913.)

Verehrte Damen und Herren! Wir leben in der Zeit des Spiels und des Sports. Man radelt und rodelt, Fuß- und andere Bälle werden geworfen, Autofahrer und Bergkraxler wetteifern miteinander, zur neuesten und nobelsten Passion gehört das Fliegen in der Luft. Aller Sport hat einen guten Kern, er stärkt den Körper und macht den Geist gewandt. Nur die Übertreibung schadet. Der Sport wird nicht nur von Männern gepflegt, das schöne Geschlecht steht den Männern nicht einen Zoll breit nach, übertrifft sie sogar in vielen Stücken. Manche höhere Tochter erblickt ihre Lebensaufgabe nur im Sport. Wie feinfühlig und empfindlich sind Damen vom Stand, wenn ihnen zugemutet wird, ein Päckchen, gar ein Körbchen u. dergl. zu tragen, während sie ihre Räder schieben, Rodelschlitten ziehen, das Auto oder gar das Luftschiff lenken. —

Ist die Bienenzucht auch ein Sport? Im guten Sinne kannst du sie Sport nennen, was man aber schlechthin unter Sport versteht, ist weit, himmelweit von der Bienenzucht entfernt. Die Bienenzucht ist eine ernste Arbeit, die auf Schritt und Tritt zum Nachdenken auffordert, das Herz zufrieden und fröhlich macht und dem Imker sein Heim und Haus lieb und teuer werden läßt. Die Bienenzucht ist Mannesarbeit, sie muß es aber nicht sein, sie kann von Frauen in gleichem Maße und Umfange betrieben werden. Ja gerade die Frau ist durch ihre ruhige und stille Art, durch ihre Neigung zur Kleinarbeit, durch ihren Beobachtungs- und Ordnungssinn, ihre angeborene und anerzogene Liebe zum Pflegen und Versorgen, durch ihr umsichtiges Walten und sanftes Eingreifen in hohem Grade geeignet, sich mit unseren Lieblingen, den Bienen, zu beschäftigen. Auch nicht eine praktische Arbeit in der Bienenzucht und -Pflege wüßte ich zu nennen, die nicht von einer Frau ausgeführt werden könnte, selbst das Einfangen von Schwärmen nicht. Freilich gehört dazu dreierlei: 1. Lust und Liebe und immer wieder Lust und Liebe, 2. Zeit und 3. Raum oder willst du's anders ausdrücken, ein Stück Geld. Wer nicht seine Freude an der Natur und an der Pflege von Tieren findet, wer nicht in das wunderbare und geheime Wachsen und Walten der Naturkräfte sich zu versenken sucht, wem das abwechselungsreiche und geräuschvolle Leben der Gesellschaft und Großstadt lieber ist als das stille, beobachtende, herzerfrischende Wirken auf dem Bienenstande, der soll seine Hand lassen von der Bienenzucht. Zeit ist bei unseren Frauen, die einem Haushalt vorstehen oder einen Beruf ausüben, besonders aber bei unseren Müttern eine rare Sache. Und doch könnte manche Frau für die Bienen Zeit finden, wenn sie ihre Kränzchen und Kaffeegesellschaften abkürzte oder die freien Minuten des Tages zusammennähme. Wir Männer, die wir Bienenzucht treiben, haben neben der Pflege der Bienen meist auch noch etwas zu tun. Ich fasse die praktischen Arbeiten auf meinem Bienenstande immer als eine Ablenkung und Erholung von geistiger Arbeit auf, von der ich mit neuem Mut und frischer Kraft an die Berufsgeschäfte gehe. — Die Anlegung eines Bienenstandes erfordert Raum und was dazu gehört, kostet Geld. Da fehlt es an dem, da fehlt es an jenem und immer wieder wird Geld gebraucht. Wo genügendes Gartenland oder sonst ein geeigneter Platz für die Bienen vorhanden ist, lassen sich leicht Bienenvölker aufstellen. Manche Frau würde gern imkern, es fehlt ihr aber an Raum. Wie sich der begeisterte Bienenfreund zu helfen weiß, habe ich an einem Handwerksmann der Großstadt gesehen, der nicht einen Baum, nicht ein Beet oder einen Halm sein eigen nannte. Er räumte seinen Bienenvölkern eine Dachkammer ein, öffnete die Dachluke und ließ seine Bienlein zum Dachfenster hinausfliegen, und sie flogen lustig aus und ein, und sammelten in den näheren und weiteren Gärten den süßen Honig. Das Einfangen von Schwärmen freilich hat ihm viel Beschwernisse gemacht. Und die Geldkosten für die Bienen? Die müssen nicht hoch sein. Die meisten, wenigstens die klugen Imker beginnen im kleinen, und allmählich erweitern

sie ihren Bienenstand. Das ist sicher die richtige Methode. Mit dem Verständnis für die Imkerei wird der Bienenstand wachsen, bis der Imker die Grenze zieht. Vor ca. 20 Jahren habe ich einen wohlhabenden Mann gekannt, der besuchte mit einem Freunde eine Bienenausstellung. Bis zu dieser Ausstellung waren ihm die Bienen genau so gleichgültig und fremd, wie Tausende und Abertausende von Männern und Frauen. Auf der Ausstellung aber sah er hübsch gemalte Bienen-



Gruppe des „Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein" auf der Wanderausstellung 25.—29. Juli 1913 zu Berlin, mit dem Modell der Imkerschule zu Preetz.

wohnungen, fleißig fliegende Völker und vor allen Dingen Honigtöpfe und wieder Honigtöpfe. Diese stachen ihm besonders in die Augen, solche Töpfe möchte er auch füllen können. Bald stand der Entschluß fest: Du legst dir einen Bienenstand an, aber gleich einen großen, damit du den Honig zentnerweise ernten kannst. Noch auf derselben Ausstellung bestellte er bei einem Fabrikanten eine ganze Anzahl Bienenwohnungen, darunter auch einen Drei-, Sechs- und Achtbeuter, kaufte genügend

Bienenvölker — das Geld hatte er selbst — ließ ein nobles Bienenhaus bauen, steckte die Bienen in die Stöcke, die Stöcke in das Bienenhaus und nun mußten bald die erträumten Zentner Honig aus den Stöcken herausfließen. O du böse Illusion! Der Sommer ging zu Ende und damit auch eine Anzahl seiner Völker; denn von Bienenzucht und =Pflege verstand er absolut nichts, gab sich auch keine Mühe, etwas zu lernen. Honig erbaute er nicht ein Pfund. Das Thermometer seiner Lustgefühle war etwas gesunken, und als das 2. Jahr noch ungünstiger abschloß, war die Begeisterung für die Honigtöpfe vollständig vorüber. Was noch da war und an Bienen erinnerte, konnte nicht schnell genug aus seinem Garten hinauskommen. Ich habe selbst einen Sechsbeuter, und was darum und daran war, gekauft und mußte eine einspännige Fuhre laden, um alles heimzubringen.

Zu einem bescheidenen Anfang in der Bienenzucht werden vielen Frauen die Mittel zu Gebote stehen. Und wie weit es eine Frau in der Bienenzucht bringen kann, haben einzelne Mitglieder unsers Vereines mit eigenen Augen geschaut auf dem umfangreichen und mustergültig betriebenen Bienenstande unsers früheren Mitgliedes, der Frau Wagner in Zschieren. Nun höre ich manchen Imker im Stillen sagen: Wir bringen unsern Honig, den wir erbauen, zu angemessenen Zeiten kaum an den Mann. Von allen Seiten wird Honig angeboten, oft zu Schleuderpreisen, der Markt wird mit Honig überschwemmt. Ein Imker unterbietet den andern, garnicht zu reden von den vielen Tausenden von Zentnern künstlicher Nachahmungen, die unter irgendwelchem verlockenden Namen in den Handel gebracht werden. Nun willst du auch noch die Frauen zur Imkerei bekehren! Sie haben sowieso schon in vielen Zweigen des Erwerbslebens die Männer verdrängt. Wo soll das hinaus, wenn sie auch noch Bienen pflegen und Honig ernten und verkaufen! Lieber Imkerfreund, fahre nicht in die Höhe und sei nicht böse, du kannst dieses Jahr und nächstes Jahr und noch viele Jahre zu warten und du wirst wenig Frauen kennen lernen, die sich die Bienenzucht zu ihrem Haupt= oder auch nur zu ihrem Nebenberuf erwählen. Und sollte es die eine oder andere tun, so wollen wir sie mit Rat und Tat unterstützen und uns von Herzen darüber freuen, daß das Verständnis für unsere Lieblinge wächst, und wollen ihr gern gönnen, wenn sie dadurch ihr Brot oder einen Teil ihres Brotes verdient. Es wäre jedenfalls leichter und weit gesünder für sie, als wenn sie bei Tag und bei Lampenschein weibliche Hand= oder ähnliche Arbeiten für einen Hungerlohn fertigen muß. Aber wenn ich mein Thema: „Die Bienen und die Frauen" formuliert habe, so habe ich dabei nicht nur an solche Frauen gedacht, die die Bienenzucht selbständig treiben aus edler Begeisterung oder um Brot zu verdienen, sondern an erster Stelle an die Frauen von Imkern und an ihr Verhalten der Imkerei gegenüber. Wie es genug Männer gibt, die für die Arbeiten einer Frau im Hause und in der Familie keine Schätzung, kein Verständnis und darum auch keine Achtung und Anerkennung haben, so gibt es auch genug Frauen, die für den Hauptberuf, erst recht für irgendwelche Nebenbeschäftigung des Mannes, vollständig interesse= und verständnislos sind und bleiben. Schauen wir in verschiedene Imkerhäuser! Da hat der Imker H. eine Frau, die alles mögliche liebt, die sich für Konzert und Theater interessiert, die gern spazieren geht und in Gesellschaften sitzt, die Geschichten und Romane liest und erzählt, die Besuche macht und empfängt, unter Umständen auch fleißig in der Wirtschaft arbeitet und ihre Kinder erzieht, nur durchaus nichts von den Bienen sehen und wissen will. Wenn ihr Mann von Bienen redet oder sich mit Bienen beschäftigt, da keift oder kneift sie gegen ihn, namentlich zurzeit der Hauptarbeit auf dem Bienenstande. Da hat der Mann ihrer Meinung nach nichts weiter im Sinn und Kopf als die Bienen; da verbraucht er viel zuviel Zeit für die Bienen, trotzdem er sein Amt, seinen Beruf in keiner Weise vernachlässigt. Da kostet ein Pfund Kunstwabe, eine Bienenwohnung, ein Zentner Zucker, ja selbst die größte Kleinigkeit viel zuviel Geld, das ist Verschwendung. Da geht er zu einem benachbarten Bienenfreund, um Erfahrungen aus- und einzutauschen oder um sich Rat zu holen, während er die Zeit bei ihr sitzen oder sonst zu etwas besserm gebrauchen

könnte; da kommen Imkerfreunde zu ihm, halten ihn ungebührlich von der Arbeit ab, wenn es auch Sonn- und Feiertag ist. Da geht er wohl auch in eine Versammlung des Bienenzüchtervereins für Dresden und Umgegend oder fährt gar zu einer Bienenausstellung und verbraucht Zeit und Geld, das viel besser zu Reisen oder sonstigen Vergnügungen und dergl. mehr anzuwenden wäre. Anstatt an den Winterabenden eine Geschichte, einen Roman zu lesen, studiert er in einem Bienenbuch und verpaßt die aufregend und spannend geschriebenen Neuigkeiten. Und wenn gar einmal so eine nichtsnutzige Biene Frau H. sticht, dann — o wehe dir, du armer Mann! dann werden alle bösen Geister gerufen, es wird gezetert und geschrien: die Bienen müssen fort, ganz hinaus, eher lasse ich keine Ruhe. Kein Wunder, wenn H. unwillig und mürbe wird und um des lieben Haus- und Ehefriedens willen die Bienen verschenkt oder verkauft. Von Stunde an wirds anders. Wenn man früher Herrn H. zu bestimmten Zeiten auf dem Bienenstande beobachten konnte, findet man ihn heute im Gasthaus. Und das hat mit ihrem Keifen die liebe Frau getan. Wir wandern weiter und kommen auf das Nachbardorf und besuchen den Imker Y und klopfen an seine Tür. Frau Y öffnet uns. „Guten Tag! Können wir Herrn Y mal sprechen?“ „Mein Mann ist bei den Bienen, wie gewöhnlich, wenn er eine Stunde oder auch nur einige Minuten Zeit übrig hat.“ „Fliegen die Bienen fleißig und sind die Völker auf der Höhe?“ Ja, das weiß ich nicht, darum kümmere ich mich nicht, dazu habe ich keine Zeit und auch keine Lust, und weil ich kein Interesse für die Liebhaberei meines Mannes habe, erzählt er mir auch garnichts mehr davon. In früheren Jahren hat er mir manchmal von dem Stand seiner Bienen Mitteilung gemacht, aber das geschieht schon seit langer Zeit nicht mehr, da ich ihm wiederholt gesagt habe, daß mir die Bienen vollständig gleichgültig sind. Ich gönne ihm sein Vergnügen und rede kein Wort dagegen, wenn ich mir auch seine Liebe für die Bienen nun und nimmer erklären kann. Manchmal kommt er müde und abgearbeitet heim, hat auch ab und zu Verdrießlichkeiten gehabt. Anstatt nach dem Mittagessen sich hinzulegen und auszuruhen und zu schlafen, wie es unser Nachbar macht, geht er zu seinen Bienen und guckt den Dingerchen zu, wie sie aus- und einfliegen, macht wohl auch manchen Handgriff dabei und ordnet da und ordnet dort, und wenn er wieder ins Haus zurückkehrt, hat sich sein Gesicht geändert, er ist fröhlich und guter Dinge, spricht freundlich mit unseren Kindern und mit mir und freut sich in seiner Art über seine Bienen. Ja kürzlich hat er mir erzählt, daß es Frauen gäbe, die sich wie Männer für die Bienen interessierten, die mit ihren Männern oder gar allein auf den Bienenstand gingen und die Tierchen beobachteten, ja einige sollen sogar die Versammlungen des Bienenzüchtervereins mit besuchen und sich die Vorträge anhören. Dazu könnte ich mich nicht entschließen. Mein Mann kann gehen, so oft er will, ich bleibe daheim, den Bienen gehe ich nicht zu nahe. „Aber Frau Y, was sagen Sie denn zur Erntezeit, wenn Ihr Mann Honig, viel Honig ins Haus bringt?“ „Nun ja, das ist ganz hübsch, aber die paar Pfund Honig, die wir das Jahr hindurch brauchen, könnten wir uns billiger kaufen, als sie meinem Manne zu stehen kommen. Wenn er alle Ausgaben, die die Bienen verursachen, zusammenrechnet, und besonders die Zeit, die er auf die Bienen verwendet, mit in Anschlag bringt, so wird der Honig teuer. Aber ich wende auch gegen die Ausgaben für die Bienen nichts ein, mein Mann ist fleißig und verbraucht sonst nicht viel, da kann er das Vergnügen mit den Bienen haben.“ Imker Y imkert weiter, seine Frau stört ihn nicht, seine Frau hilft ihm nicht. Auf dem Bienenstande läßt sie ihn frei walten und schalten. Ob Frau Y am Ende doch noch Bienenfreundin werden wird? — Imker Y, wir wollen dirs wünschen! —

Nicht weit von Y wohnt Imker Z, in einem bescheidenen Häusel, umgeben von einem geräumigen Garten, der mit vielen Obstbäumen bepflanzt ist. Mitten drinnen steht ein Bienenhaus, das von der vorbeiführenden Straße aus teilweise zu sehen ist. Der Bienenstand macht einen freundlichen Eindruck. Man hört das Singen und Summen der Bienlein, es herrscht Leben dort. Eine Frau hantiert

geschäftig in der nächsten Nähe der Bienen, von ihrem Mann ist nichts zu sehen. Wir versuchen Einlaß zu erlangen. Wir klingeln und klingeln ein 2. Mal, niemand öffnet; wir ziehen etwas stärker an der Glocke, bald steht Frau Z. an der Tür, begrüßt und bewillkommnet uns als alte Bekannte freundlich und entschuldigt sich, falls sie etwa bei ihrer Arbeit unter dem lebhaften Gesumme der Bienen ein früheres Läuten überhört haben sollte, ladet uns ein, im Garten Platz zu nehmen, sie sei gleich fertig mit einigen Vorbereitungen auf dem Bienenstande. Wir setzen uns und beobachten die fleißigen Immen, noch vielmehr aber Frau Z. Da gewahren wir in halber Höhe eines Baumes einen respektablen Bienenschwarm. Frau Z. setzt einen Fangkasten in die Nähe des Baumes, legt Bienenhaube und Handschuhe und was etwa sonst notwendig ist, dazu, holt eine kleine Leiter, lehnt sie an den Baum und besprengt den Schwarm leicht und vorsichtig mit Wasser. Dann kommt sie zu uns und sagt: „So, nun mag er hängen, bis mein Mann kommt, der fängt den Schwarm und schlägt ihn ein. In einer halben Stunde wird er da sein.“ „Aber Frau Z., Sie gehen mitten durch die Bienen, auch durch die Nachzügler des Schwarmes, die noch herumsausen, ohne jeden Schutz, ohne Haube, sind Sie denn nicht ängstlich und furchtsam, Sie können doch gestochen werden?“ „Ach nein, das war die erste Zeit, als mein Mann anfing zu imkern, da bin ich auch ausgezahlt worden. Ich weiß es noch wie heute, trotzdem viele Jahre vorüber sind, als ich einmal einen Stich auf die Stirn unmittelbar neben das Auge bekam. Mein Gesicht wurde dick, ich konnte einige Tage nicht aus den Augen sehen. Uns wurde angst und bange, aber bald setzte sich die Geschwulst und verlor sich vollständig wieder. Wenn ich auch von da ab vorsichtiger geworden bin, aber das Interesse für die Bienenzucht wächst von Tag zu Tag. Nur selten nehme ich die Haube. Ich bin gern auf dem Bienenstande und helfe meinem Manne, wo ich weiß und kann. Manchen Handgriff kann ich ihm abnehmen, er hat sowieso in seinem Beruf und sonst noch viel und vielerlei Arbeit, daß er kaum fertig werden kann, ich möchte ihm noch mehr beistehen und helfen können, und ich mache es gern. Ich könnte stundenlang den Bienen zusehen, wie sie emsig ausfliegen und keuchend und schwerbeladen heimkehren, öfter so schwer, daß sie unmittelbar vor dem Flugloche noch einmal ausruhen müssen. Wie lehren uns doch unsere Bienlein, vom frühen Morgen an tätig und fleißig zu sein, unsere Zeit auszunützen und auszukaufen, solange uns die Sonne scheint! Wenn sie nach langem Winter ihren ersten Ausflug halten, was ist das für ein lustiger und fröhlicher Frühlingsgesang! Und wenn die ersten Schwärme ausziehen, da juble ich. Freilich zuviel Schwärme dürfen auch nicht kommen. Und welch' erhebendes Gefühl durchzieht mein Herz, wenn mein Mann Honig erntet und mir eine Tafel immer voller und schöner verdeckelt reicht als die andere und ich sie mit Wohlbehagen und Wohlgefallen an den bestimmten Ort bringe.“ Doch halt, jetzt schellt die Glocke! Zur Minute kehrt Herr Z. heim. „Guten Tag, liebe Frau, wie ist dirs gegangen?“ „Danke, gut, es ist schön, daß du da bist, es hängt wieder einer. Lege deinen Rock ab, es ist alles bereit.“ „Wo hängt er denn?“ „An der Reineklaude, wo sie meistens hängen.“ Nur kurze Zeit, aber mit wahrer Freude, betrachtet Z. den stattlichen Schwarm, Frau Z. hat ihre Haube aufgesetzt, greift zu, wo es zuzugreifen gilt, und in wenigen Minuten ist der Schwarm eingeschlagen. Zufrieden und fröhlich setzen sich beide an den Mittagstisch. — Diese beiden glücklichen Menschenkinder möchten wir noch einige Augenblicke zu beobachten suchen. Es ist doch schön, wunderbar schön, wenn Mann und Frau übereinstimmen, wenn sie zusammen tragen, was das Leben auferlegt; wenn sie gleiche Interessen verfolgen, gemeinsam arbeiten, wenn die Frau eine wahre Gehilfin ihres Mannes ist und wenn ihre Freude durch Gemeinsamkeit zur doppelten Freude wird. — Z hat Honig geerntet, heute gibt es zusammenhängende Arbeitszeit, da soll das Schleudern beginnen. Bald ist die Schleuder zur Stelle. Frau Z. putzt alles fein und blank; Töpfe, Siebe, Schleuder, Messer, Entdecklungsgabel und was sonst noch gebraucht wird. Z. entdeckelt eine Wabe nach der andern und setzt sie in die Schleuder. Frau Z. kontrolliert unterdes noch schnell die Bienentränke, gießt das fehlende Wasser

zu und bald darnach dreht sie lustig die Schleuder. Ha, wie fließt der Honig, wie sauber und rein tropft er durch das Sieb, wie duftet der ganze Raum! Frau Z. dreht rechts herum und links herum, wendet und stürzt die Rähmchen, und es dauert nicht lange, sie ist mit der ersten Schleuder fertig. Z. muß sich sputen, damit seine Frau neue Arbeit bekommt. Und wenn eine unerwartete oder unerwünschte Abhaltung den Mann abruft, dann entdeckelt die Frau selbst und schleudert darnach, oder wiegt den gewonnenen Honig und bringt ihn in die bereitstehenden Gefäße. Ihr Mann ist sicher und gewiß, sie vollführt die Arbeiten mit derselben Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, als wenn er sie selbst erledigte. Und wenn und wo es sonst Arbeit gibt auf dem Bienenstande, ist Frau Z. behilflich, soweit sie von Stube und Küche abkommen kann: beim Füttern, beim Ein- und Auswintern, beim Reinigen der Rähmchen und Absperrgitter, beim Auskochen des Wachses usw. usw. Aber noch weiter geht das Interesse bei Frau Z. für die Bienen. Wenn im Bienenverein ein Vortrag geboten wird, wenn ein Imker den Imkerbrüdern und Imkerschwestern seinen Bienenstand zeigt oder wenn in nicht allzugroßer Entfernung eine Bienenausstellung stattfindet, so kann man Frau Z. meist mit unter den Bienenleuten sehen. — Meine verehrten Imkerfreunde, nun wissen wir, was wir für unsere Lieblinge für eine Frau wünschen müssen. Und wenn Sie sagen, sie stellen Ihre Anforderungen an eine Imkerfrau hoch, viel zu hoch, so antworte ich ihnen, ich bin auch mit einem Teile von alledem zufrieden, eine Frau wird auch dann noch ihrem Manne die Arbeit erleichtern und mit ihm glücklich sein. Mir hat aber ein Ideal einer Bienenmutter vorgeschwebt, und wenn sich die eine oder andere Frau an diesem Ideal emporrankte, dann wäre ich für meine Worte reich belohnt. Ihr lieben Imkerfrauen: Frisch hinauf zur goldenen Höhe!

Johann Ludwig Christ,

der große Gärtner, Landwirt, Obstbaum- und Bienenzüchter.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Todestage am 18. November 1913.

Von Professor Karl Bauder in Stuttgart.

Johann Ludwig Christ wurde am 18. Oktober 1739 in der württembergischen Bezirksstadt Oehringen geboren, wo sein Vater Gräfl. Hohenlohescher Beamter war. Nach seiner Vorbildung in den Gymnasien zu Oehringen und Heilbronn studierte er von 1758 an in Tübingen, Erlangen und Altdorf die Gottesgelehrtheit. Von Jugend an lebte in ihm die Liebe zum freien Leben in der Natur, und schon als Knabe verstand er die Handhabung der Garten- und Baumschere. Darum widmete er sich auch dem Studium der Naturwissenschaften und setzte dasselbe als Pfarrer in den Dörfern Bergen und Rüdigheim bei Hanau (1764 bis 1776) fort. Seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zum Wohle seiner Mitmenschen in ausgedehntem Maße praktisch zu verwerten, dazu bekam er bald reichliche Gelegenheit.

Im Jahre 1776 wurde Christ das Pfarramt in dem Dorfe Rodheim von der Höhe übertragen. Obwohl die Wetterau, wie die zwischen dem Vogels- und dem Taunusgebirge liegende Gegend heißt, von der Natur sehr begünstigt ist, so lag damals der landwirtschaftliche Betrieb doch sehr im argen. Diesem Übelstande abzuhelfen, das war das Ziel des auch in seinem Amte so treuen Pfarrers Christ. Er erreichte es, indem er die Landwirtschaft praktisch ausübte und eine große Anzahl volkstümlicher Schriften über die verschiedenen Zweige der Landwirtschaft verfaßte. Eines seiner ersten Bücher war der „Unterricht von der landwirtschaftlichen Verbesserung des Feldbaues“ (1781). Dieses Buch erregte großes Aufsehen, denn es enthielt Ratschläge, mit welchen Christ seiner Zeit weit vorauseilte. Leider ging mehr als ein Menschenalter dahin, bis sie zur Ausführung gelangten. Wir wollen nur das Wichtigste herausgreifen: Er empfahl genauere Untersuchung des Bodens, Verbesserung desselben durch Vermengung verschiedener Bodenarten, Abschaffung des Weidgangs beim Vieh, Stall-

fütterung, Vermehrung und zweckmäßigere Behandlung sowie bessere Benützung des Düngers, Anbau der Weiden, Verteilung der Gemeindeweiden an die Ortsangehörigen zur Benutzung als Ackerland, Ausdehnung des Feldfutterbaues durch Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken und Erbsen, Abschaffung der Brache und der Dreifelderwirtschaft, Vermeidung der zu häufigen Wiederkehr der gleichen Pflanze auf demselben Boden, Ablösung des Zehnten, Einschränkung der Schäferei, Ersatz des Schafweideganges durch Pferch- (Hürden-) und Stallfütterung der Schafe, Abschaffung des Hut- und Weiderechts. Er fordert die Landesfürsten, Regierungsbehörden und Großgrundbesitzer auf, die Landwirtschaft durch gesetzliche Bestimmungen, durch die Einrichtung von Musterwirtschaften und durch Abschaffung des Frondienstes zu fördern. Er verwies auf die viel weiter vorgeschrittene Bodenkultur und Viehzucht in Holland, Belgien und England. — Auch Christs „Güldenes Abc-Buch für Landleute" war manchem deutschen Landmann von großem Nutzen.

In Cronberg bei Wiesbaden, auf dessen erste Stadtpfarrstelle Christ befördert wurde, bot sich ihm ein weiterer Zweig der Landwirtschaft, die Obstbaumzucht, zur Bearbeitung. Die Cronberger Gegend am südlichen Abhang des Taunusgebirges hatte zwar damals schon Obstgärten und Baumschulen mancherlei Art, auch hatte sie einen ausgedehnten Obst- und Baumversand, aber der scharfe Beobachter Christ trug durch seine praktisch erprobten Ratschläge zur Veredelung und Erweiterung des Obstbaues und zur Ausdehnung des Absatzgebiets für die Cronberger Erzeugnisse und dadurch zur Hebung des Wohlstands in der dortigen Gegend wesentlich bei. Die Einführung der echten Kastanie und der gelben Mirabelle im großen ist Christs Verdienst. Seine Hauptschriften über den Obstbau sind: „Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre", das 1816, also 4 Jahre nach Christs Tod, in vierter Auflage erschien; „Der Baumgärtner auf dem Dorfe" in 2 Auflagen, 1792 und 1800; „Pomologisch praktisches Handwörterbuch" 1802; „Vollständige Pomologie" in 2 Bänden, 1809 und 1812. Letzteres Buch hat besonders großen Nutzen gestiftet.

Mit der Bienenzucht beschäftigte sich Christ schon in Rodheim. Dieser Zweig der Landwirtschaft war in den früheren Jahrhunderten in den meisten Ländern, auch in Deutschland, viel stärker betrieben worden, war aber infolge naturwidriger Behandlung der Bienen und infolge der mangelhaften Kenntnisse der Bienenschriftsteller in Mißkredit gekommen. Unter den Männern, die diese Irrtümer und Mißbräuche bekämpften, war Christ ohne Zweifel der erste. Seine auf praktischer Erfahrung beruhenden Ratschläge waren: Halte dir starke und volkreiche Stöcke; ernte deiner Bienen Vorrat an Honig und Wachs ohne ihren Schaden und Untergang, indem du sie nicht in Strohkörben, sondern in hölzernen Kästchen mit Glasscheiben hältst. Christ hatte die Freude, daß seine Ratschläge immer mehr Beachtung fanden und die Ausdehnung der Bienenzucht zur Folge hatten. Seine Erfahrungen veröffentlichte er 1780 und 1793 in den zwei volkstümlichen Büchern: „Anweisung zur Bienenzucht für alle Gegenden" und „Bienenkatechismus für das Landvolk." Beide fanden gleich bei ihrem ersten Hervortreten allgemeinen Beifall; das erste erlebte 1841 die sechste, das letztere 1828 die fünfte Auflage; beide bildeten die Grundlage für viele spätere Werke über die Bienenzucht.

Bis zu seinem am 18. November 1813 erfolgten Tode hat Christ seine zielbewußte und erfolgreiche Tätigkeit fortgesetzt. Sogar im Jahre nach seinem Hinscheiden erschien von ihm noch ein neues Werk, sein „Gartenbuch für Bürger und Landmann". Dasselbe ist eine Frucht reicher Erfahrungen in einem langen Leben. Seit 1876 erscheint es im Verlag E. Ulmer in Stuttgart. Im Jahre 1913 hat es die 18. Auflage (479 Seiten, 4 M.) erlebt. Sie wurde von Fr. Lucas, Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen, bearbeitet.

Johann Ludwig Christ hat seine Aufgabe im Leben mit Ernst und Eifer, mit Geschick und in einer heute noch fühlbaren fruchtbringenden, segensreichen Weise erfüllt und hat sich die Anerkennung eines großen Teils von Europa erworben. In Würdigung seiner großen Verdienste wurde ihm 1860 in Cronberg ein Denkmal errichtet.

Albertis Breitwabenblätterstock.

Von W. Edm. Körner, Gonsenheim.

Nimmt man eine Bienenzeitung zur Hand, so findet man fast in jeder Nummer Neuheiten, seien es Gebrauchsgegenstände, seien es Beuten, mit den allerverlockendsten Namen versehen, als das „non plus ultra". Der Imker und speziell der Anfänger, der den so schön angepriesenen Sachen Glauben schenkt, ist in den meisten Fällen sein Geld los, um eine Erfahrung reicher, dabei die Rumpelkammer bereichert und er hat zum Schaden noch den Spott; man lese nur die Fragekasten der jeweiligen Bienenzeitungen. Soll dem Anfänger nicht die Imkerei verleidet werden, so schaffe er sich nur Bewährtes an, das ihm durch langes Bestehen Garantie für Brauchbarkeit gewährleistet.

Eine so altbewährte tadellose Bienenwohnung ist der von Herrn Lehrer A. Alberti vor nun bald 40 Jahren erdachte Blätterstock, insbesondere der Breitwabenblätterstock mit den liegenden Normalganzrahmen (22,3×37). Allen Imkern in Frühtrachtgegenden sei er warm empfohlen, wo es auf eine zeitige Entwickelung und Erstarkung des Brutnestes ankommt. Die Einführung des Breitwabenblätterstockes bei den veränderten Trachtverhältnissen bedeutet einen großen Schritt vorwärts für unsere Bienenzucht.

Die Behandlung des Albertistockes ist die denkbar einfachste. Nimmt der Züchter die äußere Türe ab, so sieht er mit einem Blicke, was im Stocke vorgeht; will er die eine oder andere Wabe genauer sehen, so hat er nur nötig, die betreffende Wabe von der Nachbarwabe abzurücken oder hervorzuziehen, und er kann sie nach geschehener Besichtigung gleich wieder an Ort und Stelle setzen. Alles geht leicht und spielend beim Blätterstocke, sei es das Ausfangen einer Königin, das Auswechseln von Buttafeln oder das Ablegermachen.

Der Imker, der durch allerlei Abhaltungen seinen Bienen nur wenig Zeit widmen kann, wird den Breitwabenblätterstock zu schätzen wissen, da er zu den meisten Untersuchungen kaum ein Drittel soviel Zeit braucht als bei anderen Kastenbeuten. Welche Vorteile aber erst bei der Frühjahrsrevision, wo man nicht in Gefahr läuft, durch Aushängen des Volkes auf den Wabenbock die Brut zu verkühlen!

Die Überwinterung ist großartig im Breitwabenblätterstocke, da die Bienen dicht unter der warmen Decke in den Wabengassen dem Honig leicht nachrücken.

In einem längern Artikel unserer lieben „Illustr. Bienenzeitung" (N. 12, 1911) hat Herr Bornemann, Laubach, Albertis Breitwabenblätterstock als vom Guten das Beste bezeichnet; ich kann dem nur beipflichten, denn hätte ein routinierter Fabrikant den Breitwabenblätterstock erfunden, so würde er, durch Propagandamachen unterstützt, bald allen Hinterladern und anderen Beuten den Rang streitig gemacht haben. Daß eine in jeder Hinsicht so tadellose Wohnung sich immer neue Freunde und Anhänger erwerben wird, ist durch den exakt arbeitenden Fabrikationsbetrieb, der sich des Albertischen Blätterstockes angenommen hat, jetzt gewährleistet.

Die weit über die Grenzen unsers Vaterlandes hinaus bekannte Fa. Karl Schließmann, Hoflieferant, Mainz-Kastel, Gartenartikel- und Rolladenfabrik etc. etc. hat eine Bienenwirtschaftliche Abteilung unter der Leitung Otto Albertis eingerichtet. So wird sich der Breitwabenblätterstock, dank seiner Vorzüge, „als vom Guten das Beste" neue Kreise erobern zum Wohle unserer Bienenzucht.

Literatur.

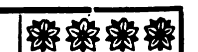
Schmeil, Zoologische Wandtafeln. Tafel 24: **Honigbiene, Apis mellifica.** Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: M. 4.80, mit Ösen M. 6.80, aufgezogen mit Stäben M. 8.—.

Es gibt bereits eine ganze Anzahl größerer Wandtafeln der Honigbiene, die sich auch mit der Anatomie der Honigbiene beschäftigen. Die vorliegende gehört in die Reihe der „Wandtafeln für den zoologischen (und botanischen) Unterricht" von Prof. Dr. O. Schmeil und schließt sich eng an die bezüglichen Lehrbücher des genannten Autors an. Ihre Größe,

115 × 160 cm, macht sie recht geeignet für den Unterricht in Schulen und größeren Auditorien, da die einzelnen Darstellungen so deutlich wiedergegeben sind, daß sie auch in größerer Entfernung wahrgenommen werden. Außer den dreierlei Bienenwesen bringt sie die Köpfe von Drohne und Arbeitsbiene, Mundteile, einen Teil des Stachelapparats, Hinterbeine (von außen und von innen) und Wachsplatten der Arbeiterin zur Anschauung. Dazu kommt ein Teil einer Wabe im Rähmchen mit Königinzellen, Arbeiter- und Drohnenbau, Zellen mit Eiern, jüngeren und älteren Larven und bereits mit Zelldeckeln versehen, ferner solche mit Blütenstaub und mit Honig. Ein Querschnitt des Stücks einer Wabe endlich zeigt die Entwicklung der Biene und Honig- und Blütenstaubzellen in verschiedener Füllung.

Die Tafel ist mit viel Geschick und Sachkenntnis angefertigt und wird im Unterricht das gesprochene Wort in bester Weise ergänzen. Nicht recht einverstanden sind wir mit der Darstellung der Wachsplatten. Dieselben bilden nicht über die ganze Bauchplatte hinweg einen einzigen Spiegel, sondern jede Platte enthält 2 ovale Spiegel, die äußerlich übrigens kaum sichtbar sind. Einige weitere kleine Ungenauigkeiten wollen wir übergehen. Möchte diese Tafel mit dazu beitragen, die Biene, ihr Leben, ihren Körper, ihre Zucht in immer weiteren Kreisen bekannt zu machen und damit das Interesse für die kleine Honigsammlerin mit zu heben und zu fördern.

Aus der Heimat und Fremde.



Sinnspruch.

Ein offener Blick für Leiden und Schmerz,
Die anderen widerfahren,
Ein sehniger Arm und ein mutiges Herz
In wildem Sturm und Gefahren,
Ein eiserner Wille und Glück,
Ein festes „Ich will es" im Streben,
Ein wuchtiges, ungebeugtes Genick
Ist das Geheimnis zu leben.

Die Berliner Ausstellung. — Auf zur Tat! So rufen die Brandenburger. Ja, auf zur Tat! Das ist gerade ein Jahr darnach, wo sich die Imker willig zeigten, den Geldbeutel gern zu öffnen. — Nun ist ja zwar nach dem Vorschlag des Herrn Koch-Lankwitz 10 Pfg. für jeden Imker eine Kleinigkeit, da hat er recht. Es ist aber auch bereits bekannt, daß man in Berlin nicht besonders sparsam gewirtschaftet hat. Die 4000 Mark Defizit sollen noch nicht langen. Es wäre doch wichtig zu erfahren, wie groß eigentlich das Defizit ist. Die ganze Vorbereitung mußte dazu führen, daß die Sache schlecht ausfiel. Man hatte erstens ein Lokal gewählt, wo man über 2000 Mk., soviel uns bekannt, nur für Abhaltung der Ausstellung zahlte. Sind die Vorstände des Imkerbundes und der Wanderversammlung davon vorher in Kenntnis gesetzt? Wenn ja, so mußten sie dies verhindern. Ich besuche die Wanderversammlung seit 1878, ich weiß aber nie, daß für das Lokal etwas bezahlt worden wäre. Wenn Gastwirtschaften dazu nicht paßten, so nahm man Schulen, so in Wiesbaden, in Bodenbach und an anderen Orten. In Berlin nimmt man eben ein Lokal, was über 2000 Mark kostet! Der Michel kann ja zahlen! — Ferner ist es vollständig überflüssig, bei solch einer Ausstellung die Leute aus der ganzen Provinz zusammenzutrommeln! Dies kostet Geld, viel Geld, wenn Reisekosten und 15 Mark Tagegelder gezahlt werden. Ich weiß zwar nicht, wieviel jeder bekommen hat, aber mit wenigen Spesen werden die Herren, welche nach Berlin fahren, sich gewiß nicht abspeisen lassen.

Es verlangt kein Mensch, daß die Männer dort Zeit und Kraft umsonst opfern, aber 10—12 arbeitsfreudige Männer bringen das mit Spaß fertig. In Weißenfels haben Kollege Platz, sowie einige Mitglieder des Vereins und ich die prächtige Ausstellung allein fertig gebracht. Welch ein Erfolg dort! Ein Überschuß von über 3000 Mark. Soviel ich mich erinnern kann, hat es noch bei keiner Ausstellung ein Defizit gegeben, wenigstens in Deutschland nicht. Berlin hat, soviel bekannt, 3000 Mark vom Staate, 2000 Mark von der Kammer, 1025 Mark sonstige Gelder, die Eintrittsgelder und Mitgliedskarten à Person 3 Mark zur Versammlung gehabt. Und nun dieses Defizit!

Was sollte dies werden, wenn drei- oder viermal hintereinander solch ein Fall vorkäme. Nun schiebt Herr Koch-Lankwitz die Schuld auf ganz veraltete Bestimmungen! Die werden jetzt als Prügelknabe benutzt. Auch gut! Der Berliner Ausstellungsleitung aber kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie nicht sparsam genug gewirtschaftet hat.

Seebergen. K. Günther.

Zur Prämiierung der Bienenzucht-Ausstellung auf der IBA. — Spötter, die es leider überall gibt und die meist dann auftauchen, wenn mit dem Spotte Neid und Mißgunst sich paaren, — sollen seinerzeit die apistische Ausstellung auf der Leipziger IBA als einen „Witz" bezeichnet haben, „da doch keine Bienen dort ausgestellt seien"! — Ob sich denn solch leichtfertig urteilende Leute klar geworden sind darüber, welch große Gefahr lebende Bienen in dem Zeitraume der sechs Sommermonate 1913 für viele der oft recht rücksichtslosen Besucher der Ausstellung gewesen wären! Ob sich ferner jene Leute wohl überlegt haben, was man unter einer „Baufach-Ausstellung" versteht! Lebende Bienen auszustellen war von vornherein verboten. — Vielleicht sind sich jene Spötter auch nicht klar gewesen darüber, daß die Platzmiete recht hoch war; sie betrug pro Quadratmeter 100 Mk.!

Wie aber urteilte das **Preisgericht** der IBA über die ausgestellten Bauten und Beuten? Die beiden ausstellenden Firmen **Karl Alfred Richter in Sebnitz i. Sa.** und **Robert Nitzsche Nachfolger (Ferdinand Wille, Hoflieferant) in Sebnitz i. Sa.** erhielten je die „silberne Ausstellungsmedaille“ der IBA, während Herr Dr. O. **Krancher** in **Leipzig** mit dem „Staatspreis des Großherzogtums Sachsen“ nebst Diplom erfreut wurde. Alle 3 Aussteller aber waren über die schönen Erfolge und die vorzügliche Anerkennung ihrer Ausstellungobjekte sehr beglückt. Vielleicht interessiert es auch zu hören, daß das „Bienenheim“ recht günstig verkauft wurde.

Das Umtragen der Eier in Königinzellen. — In nachstehendem möchte ich kurz mitteilen, was ich im Sommer 1913 an einem Ableger zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich setzte mir einen Brutableger mit vier verdeckelten Brutwaben und einer Wabe mit Honig und Pollen zusammen, kehrte noch Bienen älterer und jüngerer Generation dazu und beförderte denselben zwecks Blutauffrischung auf einen andern, fernliegenden Stand. Nach 4 Tagen schnitt ich sämtliche Nachschaffungszellen weg. Nun war aus der reifen Brut keine Königin mehr zu erziehen. Weil mir keine reife Königinzelle zur Verfügung stand, schnitt ich jetzt eine unverdeckelte ein, die jedoch innerhalb 2 Tagen wieder vernichtet wurde. Daraufhin nahm ich ein Stück Wabe mit Eiern und paßte es in die eine untere Ecke eines Rahmens ein. Die Folge war, daß ich ein Resultat erzielte, und zwar wurden 3 Zellen angesetzt von ca. 12 Eiern, — aber merkwürdigerweise auf ganz anderen Plätzen auf zwei verschiedenen Waben. Daraus ist doch zwingend der Schluß zu ziehen, daß die Bienen die Eier oder die noch jungen Maden umgetragen haben müssen. Oder weiß jemand eine andere Erklärung?

L.-Neustadt. **Paul Dietze.**

Vom Tannenhonig. — Ende der neunziger Jahre honigten auf unserm Heidestande in Ehlershausen die Tannen ebenfalls. Da wir die Gefährlichkeit des Tannenhonigs für die Überwinterung noch nicht kannten, behielt unser Lehzen von seinen 35 Standvölkern im nächsten Frühjahre nur 8 Schwächlinge, ich selbst nur **ein** gesundes Volk, das im Herbst mit Zucker aufgefüttert war, am Leben. Man sei also mit der Einwinterung recht vorsichtig und gebe jedem Standvolke noch mindestens 5 **Pfund** Zuckerlösung. **Ed. Knoke.**

Alte Wabenabfälle, — sowie unbrauchbare Waben und Wabenreste aller Art verwertet man am **besten im Sonnenwachsschmelzer**. Man gewinnt bei einiger Sorgfalt fast mühelos das reinste Wachs, aus dem man sich sogleich wieder Wabenmittelwände anfertigen kann. Seit 1892 benutzte ich dieses Gerät ausschließlich und erzielte im Sommer 1913 mit 2 Sonnenwachsschmelzern 25 Pfd. (ich habe 32 Mobilstöcke) für mich und außerdem für 2 kleinere Bienenstände 9 Pfd.; ich hätte noch mehr Wachs gewinnen können, wenn es nicht an Rückständen gefehlt hätte.

Mielkendorf, P. Russee (Holst.). **F. Otto.**

Folgen der Drohnenschlacht. — Stationsvorstand Nejedly in Markersdorf (Böhmen) hatte ein sehr starkes Volk, das am 27. Juli mit einem Male die Drohnen en masse abschlachtete und herauswarf. Dieses Massakre dauerte auch die folgende Nacht an und wurde dem Volke zum Verderben: die abgeschlachteten Drohnen verlegten das Flugloch derart, daß die Luftzirkulation unterbrochen wurde und das Volk erstickte. Als Herr Nejedly 7 Uhr früh die Bienen besuchte, war die Hilfe bereits zu spät. Handvoll lagen die erstickten und verbrannten Bienen in allen Wabengassen, und was noch lebte, war bereits dem Tode geweiht; selbst die Brut war durch die Hitze umgekommen.

Ein Bienenschwarm als Brandstifter. — Am 10. Mai v. J. war ein Bienenschwarm in den hohlen Birnbaum geflogen, der knapp vor dem in den Feldern alleinstehenden Hause des Kaufmanns Mach in Stern (Bez. Königinhof, Böhmen) steht, wo er sein Quartier aufschlug. Herr Mach versuchte, denselben aus seiner unzugänglichen Wohnung herauszubringen und bohrte den Stamm an, um mit Hilfe der Rauchmaschine die Honigspender aus dem unbequemen Asyl zu treiben. Die Versuche mißlangen, weil der Schwarm tiefer gesessen hatte. Dieser einfache Vorfall hätte bald ein Brandunglück im Gefolge gehabt, denn beim Räuchern hatte sich ein Fünkchen im morschen Holze festgesetzt, wo es bald durch den entstandenen Luftzug infolge der Bohrung Zug bekam und so genährt wurde, daß das morsche Bauminnere nach längerer Zeit in voller Glut stand, die von der scharfen Nachtluft zur offenen Flamme geschürt wurde, welche hoch aus den Asthöhlen herausleckte und das nebenstehende Haus gefährdete, welches auch niedergebrannt wäre, wenn man den Brand nicht zeitig genug bemerkt hätte, da das Objekt allein in den Feldern steht. Um 1/2 1 Uhr nachts sah Hr. Wenzel Koberstein einen mächtigen Feuerschein bei dem Hause und machte sofort Alarm. Den Bemühungen der sofort herbeigeeilten Nachbarn und der Feuerwehr gelang es, das Feuer sofort abzudämpfen und die Gefahr zu beseitigen. Da aber immer wieder im morschen Holze sich Flammen bildeten, so wurde der Baum umgesägt. Leider hatte auch das Immenvölklein den Tod gefunden.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse
Dr. **O. Krancher**, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Schluß der Redaktion für jede Nummer: am 18. jeden Monats.

Aus den Vereinen.

Versammlung vom **Bienenzüchter-Verein für Dresden u. Umgegend** am 7. Dez. im Gasthaus „Goldne Krone“ Strehlen. Vorsitzender Herr Privatus Starcke. Anwesend 61 Mitglieder und 7 Gäste. Der Vorsitzende heißt die Versammelten herzlich willkommen und gedenkt des vergangenen Jahres, das für die Bienenzüchter durch seine geringen Honigerträge ein Fehljahr genannt werden muß, das aber für strebende Imker nicht ohne Nutzen vorüber gehen wird nach dem bekannten Worte: Fehljahre sind Lehrjahre. Er macht hierauf Mitteilung vom Ableben des am 9. Nov. d. J. verstorbenen früheren 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Studienrat Professor Hankel, Oberlehrer am Kgl. Neustädter Gymnasium. Die Anwesenden ehren sein Andenken durch Erheben von den Plätzen u. Augenblicke stillen Gedenkens. — Nach Erledigung der Eingänge verteilt der Vorsitzende die anläßlich der Standschau verliehenen Auszeichnungen. Es sind das 7 Silberne u. 2 Bronzene Medaillen des Hauptvereins, 3 Ehren- und 4 Preisdiplome und 3 Ehrende Anerkennungen. — Alsdann nimmt er das Wort zur Aussprache über Honigabsatz und Anschaffung von Vereins-Honigetiketts. Er verliest zunächst aus Nr. 11 der Leipziger Bienenzeitung einen Artikel von Roth, Karlsruhe und kommt alsdann zu sprechen auf den erschwerten Absatz, den der Imker oft für seinen Honig findet infolge der Konkurrenz, die der Großhändler mit Honig meist ausländischer und zweifelhafter Qualität bietet. Um den seit vielen Jahren aus der Vereinsmitte hervorgegangenen Wünschen zu entsprechen, empfiehlt er, ein Vereinshonigetikett drucken zu lassen, das nur von Mitgliedern erstanden und geführt werden darf. Der Verein beschließt demnach zu handeln und wenn möglich Musterschutz dafür nachzusuchen. Außerdem soll in den Zeitungen durch passende Reklame auf Honig, der unter dieser Etikette verkauft wird, aufmerksam gemacht werden. — In der nachfolgenden Wahl wird Herr Privatus Starcke wiederum zum 1. Vorsitzenden für die nächsten 2 Jahre gewählt. Neuaufgenommen in den Verein werden 4 Mitglieder.

A. Behnisch.

Bienenzüchter-Verein Meuselwitz S.-A. und Umgegend. — [In] der letzten Versammlung des [Bi]enenzüchter-Vereins Meuselwitz S.-A. u. Umgegend am 25. Oktober 1913 hielt Herr Lehrer R. Zenner aus Hundhaupten, 1. Vorsitzender des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins Thüringen, einen Vortrag über: „Maßnahmen zur Züchtung einer leistungsfähigen und gesunden Bienenrasse“. Die Darbietungen waren nach Inhalt und Form musterhaft. Herrn Zenner sei hierdurch nochmals der Dank des Vereins ausgesprochen. Herr Baron von Seckendorf und mehrere hiesige Grubenverwaltungen haben größere Ländereien dem Vereine zur Besäung mit Honigblumen kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Verein schließt sich dem bienenwirtschaftlichen Hauptvereine Thüringen an. Als Vereinszeitung wurde die „Deutsche Illustr. Bienenzeitung“ gewählt. Vier Stück bienenwirtschaftliche Bücher, ein Gummistempel und mehrere Absperrgitter wurden gestiftet. Den Spendern sei hierdurch der Dank des Vereins ausgesprochen. Samen für ergiebig honigende Pflanzen und Blumen, sowie verschiedene andere Bienengerätschaften können jederzeit beim Vorsitzenden käuflich (billig) erworben werden. Aufgenommen wurden sechs neue Mitglieder.

Bruno Höhne, Vorsitzender.

Im **Bienenwirtschaftl. Verein Berlin**, 8. Dezember, standen Mitteilungen aus der Tagung des Bezirksverbandes zur Verhandlung. Zunächst wurde einem Rechtsschutzfall Beachtung geschenkt: Der dortige Imker W. erhielt die polizeiliche Aufforderung, seinen Bienenstand zu verlegen, da dieser im Verdachte stehe, einen Konditor in der Nähe lästige Besuche abgestattet zu haben. W. klagt dagegen, weil er die angebliche Herkunft der Bienen in der Konditorei bestreitet. Von dem Ausgange wird Bericht erstattet. Eine zweite sehr wichtige Sache war der Votrag Dr. Küstenmacher-Steglitz: Vorläufige Mitteilung über eine noch nicht bekannte Krankheit der Bienen, deren Träger er als Vorerreger der Faulbrut bezeichnet. Ihm sei es aufgefallen, daß viele Brutlagerbienen, — schon vor ihrem Auslaufen — frühzeitig verendet seien. Auch die Wespen verflossenen Sommers wären durch großes Sterben aufgefallen. Das Merkwürdige sei, daß Bienen und Wespen von denselben Bazillen angefüllt waren, sowie daß die betr. Bienenstöcke im nächsten Jahre Faulbrut zeigten. Anschließend gaben drei Mitglieder Bericht über ihren Besuch des Faulbrutstandes in Biesdorf (Ostbahn). Aufgefallen sei das Nichtvorhandensein von üblen Gerüchen. Was aber dort [gefunden], gefunden, mahne dringe[nd zur] Vorsicht bei irgendwie verdäch[tigen] Erscheinungen auf dem B[ienen]stande. Lieber zu sorgsam [als] nachläßig, wenn man seinen Bi[enen]stand halten wolle. — Die [Be]strebungen Lemckes (Potsdam) [zur] Gründung einer Imkerkasse [für] Brandschädenfanden gute Aufna[hme,] da bisher die Entschädigungen [dem] Aufwande dafür durchaus [nicht] entsprechen. Man erwartet [mög]lichst die Vorschläge des Aussch[usses.] Besprochen wurden wieder die [Erfolge] der Berliner Ausstellung. Ang[enommen] wird die Vermehrung der jähr[lichen] Sitzungen auf 8.

Eingesandt.

In Nr. 11 Ihrer gesch[ätzten] Bienenzeitung schreibt ein [Herr] Lorenz aus Berlin-Britz [über seine] Eindrücke aus der Berliner [Aus]stellung über meinen Zwilling [wie] folgt: „Der Kuntzsche Zwilli[ng hat] zwar als bedeutendste Neu[heit] den 1. Preis erhalten, ind[essen] sein Lob ebbte doch etwas ab[. Er] wird als zu teuer angesehen [und] zeigt nach Meinung mancher Im[ker,] um im angenehmen Südwe[sten zu] sprechen, zu viel „Kuntzscht“; [nur] sein bequemer Arbeitstisch soll [gelten.“] gelten.“

Darüber habe ich nur gel[acht,] da die angeführten Mängel [sich] als Gegenteil erweisen. Die [sich] gehäuften Bestellungen auf [meine] Zwillinge bei den größten Fa[briken] als J. M. Krannich und Heinr. [...] und die Errichtung neuer St[ände] mit 50 u. 70 solcher Zwillinge [von] Seiten praktischer Imker [...] meiner Beute ein anderes Ze[ugnis.]

Von Ehrungen und Lobspr[üchen] meiner Zwillingsimker überh[aupt:] komme ich soeben aus West[falen] zurück und finde eine Karte [aus] Rußland, die ich Ihnen mit[...] sende*) und die mich doch noch [ver]anlaßt, die Redaktion zu bitten[, diese] Entgegnung aufzunehmen. [Der] Schreiber hat ebenfalls 10 Zwil[linge] bestellt und findet Anstoß a[n den] Äußerungen des Herrn Loren[z.] Würde Herr L. die 2000 B[riefe] u. Karten, darunter solche von [den] praktischsten und größten Im[kern] lesen, die ich in einem Jahre [er]halten habe, die nur von ehre[nder] Anerkennung und Dankbarkeit re[den,] so würde Herr L. vorsichtiger [in] der Abfassung seiner Berichte [sein.]

Mein Zwilling hat nicht nur [den] 1. Preis, sondern zwei der hö[chsten] Auszeichnungen erhalten. Das [...] in der Ausstellung hat nicht a[...]

*) Diese Karte liegt uns im Origina[l vor.]
Die Redaktio[n.]

1914/12

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Wir bitten von den Angeboten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die „Deutsche Illustrierte" gefl. ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Beilage zu Heft 2 der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung.

Versammlungs-Kalender.

Die Aufnahme der Versammlungstage erfolgt unentgeltlich. Zusendungen spätestens bis 18. jedes Monats nur an Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III, erbeten.

An der Elb: Sonntag, den 15. Februar nachm. 3 Uhr bei Gastwirt Mink in Niederzenzheim. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Riedel. 2. Erhebung der Jahresbeiträge 1914 (M. 2.—). Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Im Verhinderungsfalle bitte ich einen andern mit der Zahlung zu beauftragen oder den Betrag bis 20. Febr. an den Kassierer einzusenden. Manus.

Ballenstedt: Sonntag, 15. Febr. 4 Uhr im „Deutschen Haus". Vortrag über Faulbrut rc. vom Teilnehmer des Kursus 13 am Kaiserl. Biolog. Institut Dahlem. Die Vereine Quedlinburg, Hoym, Aschersleben werden hierzu besonders freundl. eingeladen. A. Alsleben.

Delitzsch: Sonntag, den 8. Febr. nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. Petzold: „Form, Bau-, Brut- und Volksordnung des Biens." A. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 22. Februar nachm. 3 Uhr im „Gambrinus", Wassergasse: 40. Hauptversammlung. Jahresbericht. Kassenbericht. Wahlen rc. Anschließend Schweinskopfessen mit Freitrunk. Zahlreichen Besuch erbittet Holfert.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, 7. Febr. abends 8 Uhr im Muldenschlößchen: Hauptversammlung. Tagesordnung: Eingänge. Jahresbericht. Kassenbericht. Wahlen. Beschlußfassung über die neuen Satzungen. Vortrag des Herrn Kantor Tille: „Der Bienenwirt und seine Bienen im Winter." Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen bittet Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, 22. Febr. nachm. 4 Uhr in Dr.-Strehlen, Dohnaerstr. 9, I (Gold. Krone). Vortrag des Hrn. Großimkers M. Kuntzsch-Nowawes: „Meine neue Methode, dargestellt an der Hand meines Zwillings." Rich. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 12. Febr. im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: Sonntag, 15. Febr. nachm. 1/2 3 Uhr Lichtbildervortrag im Glottertal. Näheres in den Tagesblättern. J. Zimmermann.

Gera u. Umg.: Sonnabend, 14. Febr. abends 7 Uhr Feier des Stiftungsfestes mit Tänzchen und gemeinschaftl. Essen in der „Gold. Kugel", Neustadtplatz. Es ist uns gelungen, die 1. Langenberger Humorist. Gesellschaft zu engagieren, die uns das Fest verschönen hilft. Die Speisenliste wird jedem Mitgliede zugesandt; ich bitte sie unterschrieben wieder zurückzusenden. Das Essen beginnt pünktlich 8 Uhr. Zahlreicher Beteiligung mit Familie, Freunden und Bekannten sieht entgegen Emil Maisel.

Hoym (Anh.): Sonnabend, den 7. Febr. abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthof zum schwarzen Bär. Es wird gebeten, alle entliehenen Bücher zurückzugeben. Curt Fischer.

Kreischa u. Umg.: Sonntag, 8. Febr. 4 Uhr im Café Müller-Lungkwitz. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 8. Febr. nachm. 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstr. 11. Vortrag des Hrn. Platz, Weißenfels: „Wie lassen sich durch Förderung des Trieblebens die Erträge der Bienenzucht steigern?" G. Küttner.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 22. Febr. nachm. 4 Uhr in „Stadt Chemnitz" zu Leisnig. Vortrag des Vorsitzenden: „Haftpflicht und Bienenzucht." Tille.

Oberhermsdorf: Sonntag, den 8. Febr. nachm. 4 Uhr. Petzold.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 8. Febr. nachm. 4 Uhr in der Schmiede zu Oberpoyritz Oberl. Schmiedeknecht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 15. Febr. nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rinnetal: Sonntag, den 8. Febr. nachm. 2 Uhr Versammlung und Jahrestagsfeier im Vereinszimmer zu Quittelsdorf. T.-O.: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Jahresbericht des Vereins-Bienenmeisters. 3. Kassieren der Beiträge. 4. Kalenderverkauf. 5. Abhör der Rechnung. 6. Vorstandswahl. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht. Scherr.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 22. Febr. nachm. 4 Uhr im Restaurant „zur Schmiede", 1 Treppe: 1. Eingänge. 2. Anmeldung neuer Mitglieder. 3. Bezahlung des Jahresbeitrags 1914 (auswärtige Mitglieder haben den Jahresbeitrag von 2.55 bis Ende Januar einzusenden). 4. Aus verschiedenen Zeitungen. 5. Sonstiges. — An die Sitzung schließt sich die Feier unsers 7. Stiftungsfestes, für das durch das „äußerst rührige" Festkomitee zahlreiche Überraschungen aller Art rc. vorgesehen sind. Recht zahlreichen Besuch erhofft Dr. O. Krancher.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, 8. Febr. nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. 1. Vortrag des Hrn. Lehrer Lindner über „Nahrung und Nahrungserwerb der Bienen". 2. Steuererhebung. Um recht zahlreichen Besuch bittet E. Seidel.

Wiesbaden: Sonntag, 8. Febr. nachm. 3 Uhr in Hotel Union, Wiesbaden: Generalversammlung. T.-O.: Jahresbericht. Kassenbericht. Vorstandswahl. Erhebung der Jahresbeiträge. Vortrag: „Nutzen und Verwendung der Flugsperre" (Hr. Eckert). Verschiedenes. Borbach.

Bekanntmachungen.

Deutscher Imkerbund.

Ist die Einrichtung einer besondern Feuerversicherung für Bienenstände durch die Imkerschaft zu erstreben?

Unter dieser Überschrift berichtet in der „Märk. B.-Z." 1914, No. 1 Herr Lemcke, Nowawes, von dem Streben des Berliner Bezirksvereins, eine solche Versicherung für den Provinzialverband Brandenburg ins Leben zu rufen. Wir können darauf mitteilen, daß wir seit einigen Wochen, ohne von der Absicht der Berliner Herren Kenntnis gehabt zu haben, in diesem Sinne bereits tätig sind und mit mehreren Versicherungsgesellschaften verhandeln. Wir erstreben aber, nicht nur eine Feuerversicherung, sondern auch zugleich eine Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl in die Wege zu leiten. Zurzeit halten wir es für das beste, sich an eine leistungsfähige Versicherung anzulehnen, wobei der Weg zu allmählicher Selbständigkeit offen gehalten werden kann. Wir werden in absehbarer Zeit mit praktischen Vorschlägen in die Öffentlichkeit treten können und bitten heute schon, für ein späteres Eintreten in diese Versicherung wirken zu wollen.

Posen, 8. Januar 1914. **Der Vorstand des D. Imkerbundes.**
Gez.: Frey. L. Küttner.

Die angeschlossenen Verbände ersuche ich um rechtzeitige Einsendung der Statistik für das Jahr 1913. Imkerheil!

Köslin, 15. Januar 1914. **L. Küttner.**

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Am 21. Januar d. J. entschlief plötzlich und unerwartet Herr Lehrer **Gustav Dannehl** in Magdeburg-Salbke. In ihm verliert nicht nur der Imkerverein Magdeburg seinen beliebten und hochverehrten Vorsitzenden, sondern auch unser Hauptverein einen seiner rührigsten Bezirksvorsitzenden, der auch als Preisrichter und in sonstigen Ehrenämtern sich treu bewährt hat. — Sein Andenken wird lange unter uns lebendig bleiben.

Flemmingen, den 24. Januar 1914. **Der Hauptvereinsvorstand.**
J. A.: Schulze, Pastor.

Unserm Hauptvereine hat sich der Zweigverein Gardelegen mit seinem Vorsitzenden, Herrn Pastor Heuduck in Lindstedt, Kr. Gardelegen, neu angeschlossen. Herzlich willkommen.

In unserm Zweigvereine Halle a. S. wurde an Stelle des Herrn Evers-Halle als Vorsitzender Herr Kant. A. Jost in Niemberg b. Halle a. S., und im Zweigvereine Wittenberg an Stelle des Herrn Bauch als Vorsitzender Herr J. Huhold das. (Lutherstr.) gewählt.

Im Zweigvereine Gera ist als Schriftführer Herr Robert Winkler, Verlag Gera, neu gewählt worden. P. **Schulze**, Flemmingen.

Haftpflichtsache. — Die geehrten Herren Zweigvereinsvorsitzenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beträge für die Haftpflicht (à Person 35 Pfg.) bis 15. Februar an mich entrichtet werden müssen. — Mit freundlichem Imkergruße

Seebergen. **K. Günther.**

Aus der Heimat und Fremde.

Der Bienenw. Hauptverein Sachsen. — Vor uns liegt „Mitteilung 61", 1913, 22 Seiten Inhalt bietend. Sie gibt ein Bild der Tätigkeit des Hauptvereinsvorstandes etwa im letzten Halbjahre. Nach den Voranschlägen für die einzelnen Kassen A—E auf das Jahr 1914, die in interessanten Vergleich mit den entsprechenden Ausgaben 1913 gestellt sind, folgt das „Protokoll der 30., anläßlich des 50jährigen Bestehens stattfindenden Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftl. Hauptvereins" in Leisnig vom 19. Juli 1913, dem sich die ebenda gehaltene „Ansprache des II. Vorsitzenden" anschließt. Es folgt der „Jahresbericht über den Hauptvereinsbienenstand zu Oberpoyritz 1913" und ein „Bericht über die Bienenzuchtlehrkurse im Jahre 1913" zu Bischofswerda, Müdisdorf, Schönfeld b. Wiesa und Dorfschellenberg. Von besonderm Interesse ist auch der „1. Bericht über die Befruchtungsstation in Grillenburg" vom Stationsleiter P. Thiele-Borlas. Weiter werden die Prämiierten zc. der bienenwirtschaftlichen Verbandsausstellungen (31) und der Preisstandschauen (187) bekanntgegeben, woran sich die Namen der 26 Imker, die vom Hauptverein besonders mit Auszeichnungen bedacht wurden, und der 19 Imker, denen in Leisnig Staatsmedaillen überreicht wurden, schließen. Mitteilungen über Zuckerangelegenheit, über Haftpflichtversicherung und anderes schließen das reichhaltige Heft, das wiederum Zeugnis davon gibt, wie der sächsische Hauptverein und sein rühriger Vorstand alles tut, um die Bienenzucht im sächsischen Vaterlande zu heben und zu fördern. Dr. Kr.

Auszeichnung. — Wie der Verlag Fritz Pfenningstorff in Berlin mitteilt, ist Herrn Pfarrer Ferdinand Gerstung in Oßmannstedt zu Weihnachten das Ritterkreuz 2. Klasse des großherzogl.-sächs.-weimarischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen worden. — Na also! —

Heft 2. 31. Jahrgang.

Februar 1914.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Wintersitz und Winterruhe.

Von J. Hübner, Tannwald (Schlesien).

Wenn um die Jahreswende die Bäume des Waldes im Frost krachen, wenn das Wild hungernd und frierend im tiefen Schnee nach Äsung scharrt, dann dämmert das Bienenvolk in seinem Bau ein behaglich zu nennendes Dasein dahin. Der Bien schläft nicht, aber seine Lebensäußerungen sind auf ein Minimum herabgestimmt. Er hat sich tief in das Innerste seiner Winterburg zurückgezogen und zu einer Kugel zusammengeballt. Der naturwissenschaftliche Laie glaubt in der Kugelform eine besondere, gesetzmäßige Eigenart des Bienengeschlechts vor sich zu haben. Doch das ist durchaus nicht der Fall. Auch höher organisierte Tiere handeln bei auftretendem Kältegefühl instinktiv genau so wie die Biene. Hühnchen ohne Glucke drängen sich im kalten Stalle zum Schlaf so eng zusammen, daß sie einen Knäuel bilden, indem sie nicht nur eng neben-, sondern sogar aufeinander hocken. Und die Bemühungen, zwischen die anderen in die Mitte des Haufens zu gelangen, sind um so energischer, je wärmebedürftiger das einzelne Tier ist. (Schlechte Befiederung, weichliche Rasse.) Gelingt es dem frierenden Tiere, einen Teil seiner Körperfläche zwischen die Körper der Genossen zu pressen, so gibt es sich zufrieden, denn nun wird es von den anderen gewärmt. So sagen wir wenigstens. Physikalisch betrachtet spielt sich der Vorgang folgendermaßen ab:

Jeder menschliche und warmblütige tierische Körper gibt gleich einem Ofen an die kältere Umgebung solange Wärme ab, bis er auf deren Temperaturstandpunkt angekommen ist. Letzteres wäre meistens gleichbedeutend mit Tod. Um seine Existenz nicht zu gefährden, muß der Körper die entwichene Wärme durch Verbrennung wieder ersetzen. Bei niederer Außentemperatur ist die Wärmeabgabe eine so heftige, daß zwischen Verbrauch und Erzeugung eine Differenz entsteht. Der Körper empfindet diesen ungesunden Zustand als Kälte, man friert. Der intelligente Mensch hat dem übermäßigen Wärmeverluste durch die schützenden Hüllen der Kleidung vorzubeugen gelernt. Das Tier verfolgt den gleichen Zweck instinktiv, indem es sich an seine Artgenossen drängt. Dann bilden deren Körper für das Tier die schützende Hülle, denn wo beide Körper einander berühren, hört die Wärmeausstrahlung auf, weil beide Tierkörper auf die gleiche Temperaturhöhe abgestimmt sind. Je mehr Fläche des

eigenen Körpers durch fremde vor Wärmeverlust geschützt ist, desto größer ist die Ersparnis an produzierter Eigenwärme. Ja, es tritt Überproduktion ein, so daß dem Tiere, das mitten im Knäuel steckt, die Wärme lästig wird. Es läßt sich dann willig von den anderen an den Rand des Knäuels drängen, bis es nach einiger Zeit der Abkühlung wieder von neuem das Innere zu gewinnen sucht. Wenn wir bedenken, daß im Bienenvolke nur ein Bruchteil der Einzelwesen zeitweilig die Oberfläche des Knäuels bilden, die Hauptmasse dagegen Wärme über den eigenen Verbrauch hinaus produziert, so erscheint es uns verständlich, daß das gesamte Volk inmitten von Schnee und Eis Temperaturen zu erzeugen imstande ist, die ihm ein ungefährdetes Dasein sichern.

Doch die Kugelform allein genügt nicht, der strengen Winterkälte Trotz zu bieten. Den weitern Wärmeschutz übernehmen die belagerten und unbelagerten Wachsschichten, welche die ausstrahlende Wärme des Bienenknäuels nur widerwillig weitergeben. Betrachten wir zur nähern Erklärung einmal den Bau eines Wildvolkes. Für den Bien, dem der Mensch weder durch Rähmchen noch andere Eingriffe den Bauplan für sein Wachsgebäude vorgezeichnet hat, existieren zunächst nicht die vom Züchter konstruierten Begriffe Brut- und Honigraum. Er lagert die Vorräte um den Brutsitz, wo sich Raum bietet. Schon während die sommerliche Haupttracht dem Ende zugeht, bereitet der Bien den zukünftigen Wintersitz vor. Er trägt die Honiggürtel von der Peripherie des Baues mehr ins Innere um, und auch die geringe, laufende Zehrung während der Herbstmonate entnimmt er, solange es ihm möglich ist, von den am meisten abseits liegenden Stellen seines Honigspeichers. Damit werden die nun leeren Außenschichten des Baues keineswegs zum toten Ballast. Jede Wabe beim Stabilbau haftet nicht nur an der Decke, sondern auch an den Seitenwänden der bewohnten Höhlung fest. So bildet jede Wabengasse wie bei einem Doppelfenster eine schmale, hohe Luftsäule, ein für sich nach oben und nach den Seiten abgeschlossenes Kämmerchen. Und der ganze Bau besteht aus soviel solcher Gelasse, als die Anzahl der Waben beträgt, vermindert um die Zahl 1. Man könnte dieses Bausystem mit der Einteilung des Schiffsrumpfes in wasserdichte Schotte vergleichen, denn wie hier das Eindringen des Wassers, so soll dort das Eindringen der Kälte verhindert werden. Nun ist aber das landläufig ausgedrückte „Eindringen der Kälte" ein sprachlicher Irrtum. So hält z. B. der dicke Reisepelz nicht die Kälte vom Menschen, der Schnee nicht den Frost von der Wintersaat ab, nein, die Kleidungsstücke verhindern nur die Körperwärme am Entweichen, desgleichen schützt der Schnee die relativ warm temperierte Erde vor zu reichlicher Wärmeausstrahlung. Allerdings können wir auch von Eindringen der Kälte sprechen, z. B. der kalten Luft durch das geöffnete Fenster in die warme Stube; das setzt aber voraus, daß das gleiche Quantum warme Luft entweichen muß, ehe die kalte Luft einströmen kann. Bei sonst hermetisch geschlossenem Raume ist der sogenannte Zug eben nicht möglich. Instinktiv baut der Bien „als kluger Mann" in dieser Richtung schon vor, wenn die Sonne fast noch ihren höchsten Bogen beschreibt, indem er jedes Ritzchen seiner Wohnung luftdicht verkittet und auch das Flugloch, wenn nötig, verengt. Wenn ich also vorhin sagte, der landläufige Ausdruck „Eindringen der Kälte" ist ein physikalischer Irrtum, so gilt dies auch vom willkürlichen Bienenbau, und Wärmeschutz ist hier gleichbedeutend mit Verhütung zu heftiger Wärmeausstrahlung durch schützende Hüllen. Und diesen Schutzmantel bildet eben der Wabenkörper und zuletzt die Stockwand. Dabei ist es für das Wildvolk von allergrößter Wichtigkeit, daß jede Wabengasse, wie schon bemerkt, ein nach oben und nach den Seiten zu abgeschlossenes Ganze bildet. Bedenken wir doch, — der im Winter bewohnte Bau ist beim Wildvolk derselbe wie zur Zeit der höchsten Entwicklung im Sommer. Wäre es gezwungen, diesen ganzen Überwinterungsraum zu erwärmen, so müßte eine solche Sisyphusarbeit ihm zum Verderben werden. Doch in Wirklichkeit braucht der Bien nur soviel Wabengassen auf einem erhöhten Temperaturpunkt zu erhalten, als er belagert. Davon weist naturgemäß die innerste Gasse den höchsten Wärmegrad auf, denn das Zentrum des Knäuels ist, wie ich bereits nachwies, der Ort der Wärmeüberproduktion. Es ist selbstverständlich, daß die empfindlichsten Bienen im Stocke diesen Ort aufsuchen,

zu allererst die an die hohe Stocktemperatur gewöhnte Königin, desgleichen die allerjüngsten Bienglieder. Von diesem Punkte ausgehend, läßt sich die gesamte Entwicklungsordnung, die übrigens durchaus nicht so starr und schematisch vor sich geht, auf natürliche Einflüsse zurückführen. Die Annahme einer innern Gesetzmäßigkeit ist ein Irrtum, ebenso die organische Auffassung. Das Bienenvolk stellt nichts als ein in der zeitlichen Entwicklung begründetes, eng geschmiedetes Familiengemeinwesen dar. — Vom Zentrum des Knäuels aus sinkt die Temperatur von Gasse zu Gasse, so daß bei grimmiger Kälte an der Innenwand der Wohnung wohl gar das Eis glänzt. Doch das bringt dem Bienenvolke nicht Not noch Tod, im Gegenteil, es ist vielmehr ein Glied in der Kette ineinandergreifender Erscheinungen und Tätigkeiten, die dem Auge des Kundigen die Einwinterung durch die Natur im Gegensatz zu der durch Menschenhand geschaffenen als vollkommenes Meisterstück enthüllt.

Wenn nämlich „der Frühling mit Brausen“ ins Land gezogen kommt, ergeht es dem Bien wie dem Beter im Gotteshause. Während draußen warmer Sonnenschein lacht, umgibt beide da drinnen noch kalte Grabesluft. Dieselben Ursachen, welche früher ein Entweichen der Wärme erschwerten, verhindern jetzt ihr vorzeitiges Eindringen. Nur zögernd ermuntert sich der Bien, nur zögernd wagt er sich durch die kalte Zone seines Gebäudes hinaus in den lockenden Sonnenschein. Vielleicht, daß er gar die ersten Frühlingstage verschläft. — Nun aber ist der erste Ausflug gehalten, und es erwacht der alte Lebensdrang. Zum Glück setzt der nur langsam weichende Kältegürtel jeder Voreiligkeit ein Ziel und hemmt zu eifrigen Bruteinschlag. Denn der Frühling ist ein zu unbeständiger Geselle. Oft genug hüllt sich die Erde noch einmal in Schnee und Eis. Wären jetzt die Wabengassen nicht so schlechte Wärmeleiter, so würde die hohe Temperatur im Brutneste verflüchten, ein Teil der Brut müßte im Stiche gelassen werden und umkommen; schlüge sich an den kühlen, unbelagerten Stellen des Baues die Feuchtigkeit jetzt nicht nieder, so müßte der wilde Bien, dem kein vorsorglicher Bienenvater mit der Tränkflasche zur Seite steht, aus Wassermangel einen Kampf um Leben und Tod beginnen, denn draußen vor der Tür lauert der Tod. Das hieße aber die Volkskraft vergeuden, anstatt für die Frühjahrstracht schonen. Erst wenn letztere eingetreten ist, wenn die Waben voll Brut strotzen und ein neues Geschlecht an Stelle des alten rückt, ist der Daseinszweck der Überwinterungsmannschaft erfüllt, und sie sinkt altersschwach dahin.

Der heutige Imker läßt den Satz der Alten vom „Meisterstück der Überwinterung“ nicht mehr gelten. In der Tat, das Heranschieben der Strohmatte an den verengten Wintersitz nach vorausgegangener Einfütterung ist nicht nur kein Meisterstück, es ist nicht einmal ein Gesellenstück. Werden wir uns aber erst dessen bewußt, daß die Überwinterung des Bienenvolkes einen Abschnitt in seinem Entwicklungsleben darstellt, der mit dem Ausschlüpfen der jüngsten Arbeitsbiene im Herbst beginnt und erst mit ihrem Dahinsterben im nächsten Frühlinge ihren Abschluß findet, dann erscheint uns die Überwinterungsfrage in einem ganz andern Lichte.

Den schwersten Eingriff in die Überwinterungsform des Bienengeschlechts tat der Züchter mit Einführung der Rähmchen. Durch die nun seitlich geöffneten Wabengassen wurde deren Wirkung als schlechte Wärmeleiter erheblich abgeschwächt. Der Züchter, letzteres mehr erfahrend als in der Ursache erkennend, suchte dem Übelstande abzuhelfen, indem er den Wintersitz einengte und größeres Gewicht auf die Wärmehaltigkeit der Stockwand legte. Die Folge davon war wieder Durstnot und Sauerstoffmangel in dem verkleinerten Wintersitze. Das Flugloch mußte verhältnismäßig weit geöffnet werden. So ist der Bien vielzusehr der Einwirkung der Außentemperatur mit ihren, besonders während der ersten Brutentfaltung verderblichen Schwankungen ausgesetzt. Unzeitiger Bruteinschlag, Verkühlung der Brut (Frühjahr 1913), zu starker Kräfte- und Wärmeverbrauch, Durstnot usw., das sind Erscheinungen, die man nicht mit Unrecht auf das Konto der gegenwärtigen Überwinterungsform setzen darf. Äußere Störungen, laute Geräusche, Tritte auf dem harten Boden in der Nähe des Bienenstandes usw. spielen nach meiner Erfahrung im Verhältnis dazu eine mehr untergeordnete Rolle, wenn man sich auch bestreben soll, sie möglichst

zu vermeiden. Den Mäusen am Bienenstande seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, halte ich als selbstverständlich. Im allgemeinen muß es aber vor allem das Bestreben des Züchters sein, in Anpassung an den jeweiligen Stand der Zuchttechnik mehr die ungünstigen Wirkungen abnormer Temperatureinflüsse auszugleichen, wie die Natur selbst es uns lehrt. Die Anfänge dazu waren ja schon lange gemacht in dem aufklappbaren Flugbrett usw. Daß wir dem Bien bis jetzt die Außenluft während der Winterruhe aus erster Hand zugänglich machten, erschien mir, seitdem ich dieser Frage meine Aufmerksamkeit zuwandte, als eine der größten Unvollkommenheiten unserer an Neuerungen sonst überreichen Zuchtweise. Ich suchte auf eigene Hand Erfahrungen zu gewinnen und habe nach anderen, als unpraktisch empfundenen Konstruktionen in diesem Jahre als Versuch den einfachen Weg gewählt, daß die Luftzufuhr von dem Raume zwischen hinterer Strohmatte und ventilierbarer Tür erfolgt. Das Flugloch bleibt geschlossen. Die Erfolge sind allerdings erst abzuwarten.

Nun sehe ich diese Frage in viel vollkommener Weise im Kuntzschschen Zwilling gelöst, den ich in der Dezembernummer unserer „Illustrierten" zum erstenmal in der Abbildung zu Gesicht bekam. Wenn dieser Zwilling sich gut bewährt, was ich nicht im geringsten bezweifle, so ist dies meines Erachtens nicht zum wenigsten dem Umstande zuzuschreiben, daß der Stock eben die Zwillingsform aufweist und, wie der Erfinder erklärt, durch die vorgelagerten Lufträume eine vorzügliche Überwinterung und Frühjahrsentwicklung zur Folge hat.

Die Alten haben wohl nicht so ganz zu Unrecht die Überwinterung das Meisterstück in der Imkerei genannt. Würde sonst die Natur diese Sorgfalt darauf verwenden? Zum mindesten sind geeigneter Wintersitz und ungestörte Winterruhe die Fundamente aller folgenden Entwicklung.

Das Bienenjahr 1913.

Von W. Toerper, Rambow b. Lenzen (Elbe).

Noch ist in unser aller Erinnerung das Bienenjahr 1912, welches für uns Imker ein Segensjahr war*), und besonders wir Norddeutschen wurden zum größten Teile dessen teilhaftig, was in langen Jahren uns versagt blieb, nämlich einer reichen Honigernte. So folgte denn diesem Segensjahre das Jahr 1913, und mit dem frommen Wunsche im Herzen, daß es wiederum für uns ein Freudenjahr werden möge, traten wir ins neue Bienenjahr ein. Doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten", und dies mußten auch wir erfahren, denn der Segen in Gestalt von Honig blieb aus. Obwohl die Durchwinterung als eine gute bezeichnet werden konnte, so war die Durchlenzung, die das Meisterstück der Imkerei bedeuten soll, uns weniger hold. Der frühzeitige Brutansatz, begünstigt durch das warme Wetter des Februar, ließ zu den schönsten Hoffnungen berechtigen; das Brutgeschäft ging rüstig vorwärts. Und obwohl der März in der ersten Hälfte noch empfindliche Nachtfröste brachte, so hatten diese weiter keine bösen Folgen, denn unsere Völker entwickelten sich zusehends. Ende des Monats herrschte warmes Sonnenwetter, infolgedessen sich die Natur in übermäßiger Weise entwickelte; das war eine Lust, dem Treiben unserer Völker zuzuschauen, die Honig und Pollen tüchtig eintrugen. Da kam der Rückschlag. Mit Eis und Kälte begann der April sein Regiment. Die früh zur Blüte gelangten Pflanzen mußten unter dieser Witterung ihr Haupt beugen, so daß sie als Honig- und Pollenspender für unsere Bienen verloren gingen. Der Bruteinschlag ging zurück und viele Flugbienen fanden, durch die verlockenden Sonnenstrahlen herausgelockt, in der eisigen Luft ihr Grab zum Leidwesen des Imkers. Wer Flugsperren besaß, konnte diesem Massensterben mit Erfolg be-

*) Aber mit großer Einschränkung für viele Gegenden. D. Red.

gegnen. In der zweiten Monatshälfte wurde es wärmer, aber der Anfang des Monats hatte verdorben, was der März mit seinem Sommerwetter hervorgebracht hatte. So gingen denn die Völker, durch große Verluste geschwächt, in den Monat Mai, der leider nicht das erwünschte Wetter zur Erstarkung der Völker brachte. Auch er war so ungünstig wie nie zuvor, denn kalte Nächte und auch niedere Tagestemperaturen standen auf der Tagesordnung. Es war an eine günstige Entwicklung für die Haupttracht nicht zu denken. Wir traten dann ein in den Monat Juni, welcher die Haupttracht brachte und auch den Segen für unsere Mühe bringen sollte; aber nur Trockenheit und kühle Nächte waren die Folgen der ungünstigen Frühjahrsentwicklung. Schwach an Arbeitskräften standen unsere Völker da, und die wenigen vorhandenen fanden nirgends den köstlichen Nektar zum Eintragen. Folglich blieben die Honigräume leer. Auch das Schwärmen ließ auf sich warten, weil kein Volk die nötige Stärke besaß. Noch aber konnte der Juli etwas bringen; doch auch er versagte fast überall, und mit ihm ging die Tracht zu Ende. Er brachte recht wenig Schwärme, — ich selbst hatte nur 3 von 12 Standvölkern. Nun begann der August:



Zuchtanlage des Herrn Lehrer Schmidt zu Niederbreisig, Kr. Ahrweiler, Rheinprovinz, mit Föderalstöcken (System Hasbach) und Strohkörben.

Waren die Völker so ziemlich auf der Höhe, so konnte uns dies kaum mehr viel nützen, denn die beginnende Heidetracht konnte die leeren Honigtöpfe nicht mehr füllen. Aber etwas brachte er uns doch, und zwar soviel, daß man auf seine Kosten kam, und das befriedigte denn auch so manches Imkerherz. Jetzt kam der September, in dem die Vorbereitung für den Winter begann und die Auffütterung ihren Anfang nahm, um den Völkern das zu geben, was zu ihres Lebens Notdurft gehört. Gern aber wird der rechte Bienenvater das gegeben haben, was ihnen zukam. Und mit den schönsten Hoffnungen, daß das neue Jahr uns das bringen möge, was uns das vergangene versagte, nahm er Abschied von dem Orte seiner imkerlichen Tätigkeit. Möge das Bienlein jetzt träumen von all den schönen Honigernten, die der Imker frommen Herzens wünscht. Hoffentlich wird das kommende Bienenjahr ein besseres werden: Hoffen wirs!

Die Frühjahrs-Musterung.

Von Rich. Clauß, Mitglied der Bienenwissenschaftl. Gesellschaft Krancheriana, Prositz.

Haben die Bienen bei schönem Frühlingswetter ihren Reinigungsausflug beendet, so wird es Zeit, alle auf dem Stande befindlichen Völker einer Musterung zu unterziehen. Ratsam ist es auch, diese Revision gleich am Tage des Reinigungsausflugs vorzunehmen, doch ist eine zu zeitige Störung der Bienen bei niedriger Temperatur nicht vorteilhaft, meist aber nachteilig für deren Entwicklung.

Es ist darum besser, jetzt nur das Gemüll und die toten Bienen vom Bodenbrette zu entfernen, das Leben des Volkes zu prüfen, sonst aber alles beim alten zu lassen, auch die Verpackung.

Erst wenn wirklich warme Witterung ein Verkühlen der Brut unmöglich macht und die Bienen sich vom ersten Ausfluge wieder gesammelt haben, ist die Zeit der Frühjahrsmusterung gekommen. Dieselbe hat sich zu erstrecken auf den Gesundheitszustand des Volkes, auf Volkreichtum, Honigvorrat, Weiselrichtigkeit usw. Alles wird notiert, um einen Anhalt zu haben für die Behandlung der Völker während des ganzen Jahres.

Ein Volk, das nach Entfernung einiger Waben ein normal ausgedehntes Brutnest mit dicht aneinander stehenden Brutzellen lückenlos geordnet besitzt, gibt Gewähr für Weiterentwicklung und Gewinn, da dann auch die Königin gesund und fruchtbar ist. Hier dringen wir nicht weiter vor, denn in diesem Stocke herrscht Ordnung; ein solches Volk kann auch der Nachzucht und der Vermehrung dienen; notieren wir es daher besonders.

Sofern aber in einem Volke die Brut recht lückenhaft steht und nur einzelne Zellen mit Eiern und Larven besetzt sind, da fehlt dem Volke etwas: die Königin vermag vielleicht ihrer Pflicht nicht mehr zu genügen; entweder ist sie zu alt oder ihr Legeapparat zeigt Fehler. Wir haben daher für eine neue Königin spätestens in der Schwarmzeit zu sorgen, sofern nicht die Bienen dies bis dahin selbst besorgt haben. Ein anderes Volk hat zwar Brut genug, doch ist nur Drohnenbrut vorhanden; hier hilft nur eine gründliche Kur: die drohnenbrütige Königin muß sofort entfernt und das Volk am besten mit einem andern, vielleicht einem schwachen, vereinigt werden. Wenn keine Reservekönigin vorhanden ist, muß dies event. auch mit einem weisellosen Volke geschehen, ebenso mit einem Volke, in dem eierlegende Arbeitsbienen die Brut erzeugen; man kann die Bienen sich auch bei anderen Völkern einbetteln lassen. Volksschwache Völker werden gleichfalls kassiert und mit anderen vereinigt.

Geht der Honigvorrat zur Neige, so muß schnellstens gefüttert werden, was vielleicht durch Zuhängen einer Honig- oder Zuckerwabe geschehen kann; doch muß diese direkt an das Brutnest kommen, damit die Entwicklung der Brut keine Unterbrechung leidet.

Völkern, denen noch reichlich Vorrat zur Verfügung steht, ist derselbe zum größten Teile herauszunehmen, da er das Stockinnere beengt, oft aber auch kristallisiert ist, sodaß ihn die Bienen zu Brutfutter nicht verwenden können. Auch haben sie event. kaum Platz bei eintretender Tracht für Honig oder Pollen.

Bei der Frühjahrsrevision müssen auch teilweise verdorbene, verschimmelte und vermoderte, abgenagte oder zu alte Waben aus dem Stocke entfernt werden, da dies alles den Bienen in der Entwicklung hinderlich ist. Später mehr!

Wie erzielt man im Frühjahre starke Bienenvölker?

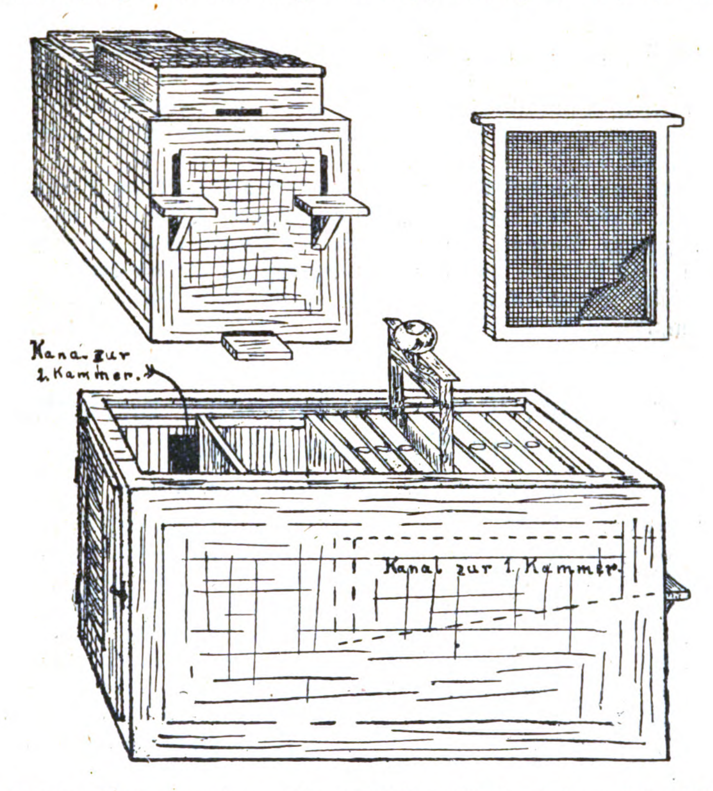
Von Fredmann, Bienenmeister.

Hiermit wird eine Lebensfrage für den Bienenzüchter angeschnitten, denn hat derselbe im Frühjahre starke Völker, dann wir der auch gute Ernten machen. Allerdings muß der Züchter noch dafür sorgen, daß die Kraft des Volkes nicht durch Schwärmen zersplittert wird, denn wer seine Kraft zersplittert, leistet nichts.

Es sei nun auf eine Beute hingewiesen, die berufen ist, die Bienenzucht in neue Bahnen zu lenken, es ist das die „Rhansche Beute“. Dieselbe ermöglicht es

nämlich, mehrere Völker darin zu überwintern, die dann im Frühjahre leicht vereinigt werden können. Mit dieser Beute ist daher die obige Frage leicht zu lösen. Sodann ist aber durch die einfache und eigenartige Betriebsweise das Schwärmen zu verhüten, ein Problem, an dem schon lange gearbeitet wird. Die Beute hat denn auch in Züchterkreisen berechtigtes Aufsehen erregt und ist in Eisenach, Köslin, Torgau, Lübben, Göttingen und Wollstein prämiiert worden. Sie war durch Patent gegen Nachahmung geschützt, der Erfinder derselben, Herr Cäsar Rhan, Steglitz (Verfasser von „Das goldene Buch des Landwirts") hat aber im Interesse der deutschen Bienenzucht das Patent fallen lassen und die Beute freigegeben, auch einige Fabrikanten dafür gewonnen, die die Beute unter seiner Aufsicht fertigen. Es ist das ein schönes Geschenk für die deutschen Imker.

Die Betriebsweise in der Rhan-Beute ist die folgende. Die Beute ist eine oben offene Gerstungbeute, aber länger als diese, nämlich 18 Rähmchen tief, und



wird zunächst im Gerstungmaß gemacht. Dieselbe wird durch bewegliche Schiedbretter in verschiedene Kammern eingeteilt, die ihre Zugänge in den Seitenwänden haben. Das Muttervolk, das stets vorn gehalten wird, hat seinen Eingang wie immer vorn am Bodenbrett; links und rechts oben befinden sich die Zugänge zu den hinteren beiden Kammern. Die Beute kann also in jedem Stapel und Bienenhause aufgestellt und von hinten und oben behandelt werden. Ich zeige hier die Beute im Bilde.

Das Muttervolk befindet sich vorn. Hat dasselbe nun Weiselzellen angesetzt, dann entnehmen wir ihm die alte Königin mit 2 Brutwaben und 1—2 leeren Waben und machen davon in der ersten Kammer einen ersten Ableger, in der zweiten einen zweiten und brechen vorn alle übrigen Weiselzellen heraus. Das Muttervolk erhält also eine junge Königin und schwärmt nicht mehr. Wir können das Volk aber auch entweiseln und dadurch zum Ansetzen von Weiselzellen zwingen und dann wie oben verfahren. Wir können auch, wenn die alte Königin in dem Ableger ein neues

Brutnest geschaffen hat, dieses mit dem Muttervolke wieder vereinigen, um für die Haupttracht ein starkes Muttervolk zu haben, nach der Haupttracht dann neue Ableger züchten, die wir im Frühjahre dann mit dem Muttervolke vereinigen, um dann wieder starke Völker zu haben. Rhan hat an seiner Beute noch eine Schwarmfangvorrichtung angebracht, mit welcher die Schwärme, falls man es zum Schwärmen kommen lassen will, gleich in die Kammern geleitet werden, so daß diese Beute geradezu automatisch arbeitet und wohl das Idealste ist, was wir heute haben.

Ganz besonders empfiehlt es sich, das Muttervolk gleich den ersten Seitenausflug benutzen zu lassen und dann, wenn das Volk schwarmreif ist, vor diesem Ausfluge ein Schiedbrett einzuschieben, ein Teil Brut dahinter zu hängen und dem vordern Volke dafür leere Waben zu geben. Wir erreichen dadurch, daß das Volk nicht schwärmt, ein Teil Flugbienen dem Ableger erhalten bleibt und dieser kräftiger wird und vom ersten Tage an fliegt und einträgt, denn alle Bienen, die diesen Ausflug bisher benutzten, werden ihn auch fortan benutzen, ob der hintere Raum eine Königin hat oder nicht. Vorteilhaft ist es hierbei noch, daß der Kanal möglichst weit nach hinten geht und verstellbar ist. Ich werde die Fabrikanten, die diese Beute fabrizieren, darauf aufmerksam machen. Dieselbe erhielt auf der Wanderversammlung der deutschen und österreich.-ungarischen Bienenwirte zu Berlin, Juli 1913, den ersten Preis. —

Je weiter wir nämlich den Ableger nach hinten rücken können, desto mehr Raum gewinnen wir hinter dem Muttervolke als Honigraum. Öffnen wir nun dem Muttervolke den zweiten Ausflug, dann können wir dieselbe Geschichte nach einiger Zeit wiederholen. Es ist daher hoch anzuerkennen, daß sie, um der Sache zu dienen, von ihrem Schöpfer freigegeben wurde, so daß sie sich kleine Züchter auch selbst herstellen können.

Nochmals: Die Stellungnahme Gerstungs zur Vererbungslehre.

Von Oberlehrer Dr. Heyl, Weilburg a. d. Lahn.

In der Septembernummer dieser Zeitung habe ich den Berliner Vortrag des Herrn Pfarrers Gerstung über Vererbung einer Kritik unterzogen. Gerstung schrieb daraufhin in Nr. 10 seines eigenen Blattes eine Erwiderung. Ich meinerseits will mich in Beantwortung*) jener — teilweise recht höhnischen — Erwiderung darauf beschränken, in der „Illustrierten Bienenzeitung" die notwendigsten Ausführungen zu machen, zumal nur der kleinste Teil der Leser dieser Zeitung auch die Artikel Gerstungs zur Hand bekommen dürfte, und Zeitungsdebatten oft recht unerquicklich sind.

Gerstung legt mir in Nr. 10 seines Blattes mehrfach die Behauptung in den Mund, daß „jede Königin mütterlicherseits zwei Großmütter habe". Wenn der Leser dieses Blattes Nr. 9 der „Ill. B." zur Hand nimmt, so wird er finden, daß ich einen derartigen Unsinn nicht behauptet habe, sondern vielmehr: „Die Eigenschaften der Kinder stammen also, was die 3. Generation anlangt, von 2 Königinnen (Großmutter) und 1 Drohne (Großvater)." Es versteht sich von selbst, daß eine Großmutter mütterlicherseits und die andere väterlicherseits sein muß. Wenn Herr Pfarrer Gerstung auch nur ein klein wenig nachgedacht hätte, so hätte er sich sagen müssen, daß jedes Lebewesen mütterlicherseits unbedingt nur eine Großmutter haben kann.

In seinem Berliner Vortrage hat Herr Gerstung behauptet: „Die Drohne ist die Trägerin der Vererbung aller spezifisch weiblichen Eigenschaften sowohl der Königin als auch der Bienen. Das steht wissenschaftlich über jeden Zweifel erhaben fest." Meiner Entgegnung auf diese Ausführungen in Nr. 9 möchte ich noch folgende Ergänzung hinzufügen. Es steht allerdings wissenschaftlich fest, daß aus einem Bienenei

*) Obiger Artikel ging uns bereits in der zweiten Hälfte des Oktober 1913 zu. D. Red.

nur dann eine Königin (oder Arbeitsbiene) entsteht, wenn das Ei durch die Drohne befruchtet wird. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, — und das ist der Trugschluß Gerstungs — daß die entstehende Königin ihre Eigenschaften nur von der Drohne hat. Man kann sich doch die Sache sehr wohl auch wie folgt vorstellen:

In jedem Ei ruht die Anlage zu einer Drohne und Königin (oder Arbeitsbiene). Wird das Ei nicht befruchtet, so entwickelt sich nur die Anlage zur Drohne. Wird das Ei befruchtet, so entwickelt sich nur die Anlage zur Königin, allerdings nachdem sich die Anlage des Eies mit der Anlage der Samenzelle der Drohne vereinigt hat. Welche der beiden Anlagen bei der Vererbung überwiegt, ist schwer festzustellen. Nach meiner Tabelle in Nr. 9 überwiegt höchstwahrscheinlich die Königin.

Sind einerseits die Folgerungen, die Gerstung aus den Ergebnissen der Wissenschaft zieht, unhaltbar, so können wir anderseits auch mit seinen Ratschlägen — selbst wenn sie richtig begründet wären — kaum etwas anfangen. Auch in seiner Erwiderung kommt nämlich Gerstung zu dem Rate: „Greife bei der Auswahl des Zuchtstoffes für die Königin auf das Volk zurück, aus dem die Drohne herstammt, welche die Königin befruchtet hat."

Die Leser unserer Zeitung werden mir wohl recht geben, wenn ich behaupte, mit dieser Theorie und Praxis Gerstungs ist dem Züchter nicht gedient, sie werden aber anderseits fragen, wie ich mir selbst die Ausführung der so wichtigen Zucht denke. Ich will daher mein eigenes Verfahren schildern, ohne behaupten zu wollen, daß es durchaus neu oder das allein richtige sei.

Ich verfahre, wie ich es als Landwirt — ich bin nämlich Landwirtschaftslehrer — auf anderen Tierzuchtgebieten gewöhnt bin. Die Bienenvölker, die ich mir seinerzeit von verschiedenen Ständen angeschafft habe, kontrolliere ich genau — wie das auch in unserer Zeitung schon mehrfach betont wurde. Von den besten Völkern ziehe ich mir auf einfache Art und Weise Königinnen nach. Außerdem wende ich mich an einen und den andern verständigen Imkerfreund, der gute Völker hat, und tausche mit dem junge Königinnen aus guten Stöcken. Schwärme aus zweifelhaften Völkern werden keinesfalls aufgestellt, in den besten Völkern wird der Drohnenbau nicht allzusehr eingeschränkt. Bei diesem einfachen und billigen Verfahren bin ich, soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, recht gut gefahren. Ein endgültiger, durchgreifender Erfolg läßt sich allerdings nur mit Ausdauer erzielen, Rückschläge muß man — wie auf anderen Zuchtgebieten — durch Geduld und Zähigkeit bekämpfen.

Die Behauptung Gerstungs, daß es verfehlt sei, aus anderen Gegenden Zuchtmaterial zu beziehen, kann ich nur teilweise gelten lassen. Im allgemeinen gilt die Regel, es ist vorteilhaft, Tiere aus ungünstigen Gegenden in günstige zu verpflanzen, aber nicht umgekehrt. Das dürfte auch für die Bienen gelten, wenn die Trachtzeiten nicht gar zu verschieden sind. Mein bestes Volk, das diesen Sommer reichlich 60 Pfund geliefert hat, ist eins von dreien, die ich aus einer rauhern Gegend Thüringens eingeführt habe.

Ein Wort zum Herzen des Bienenzüchters.

Von H. Zastrow, Lehrer a. D. in Prenzlau.

Imker, habt Mitleid mit euerm Vieh! „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes", sagt die Schrift, „aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig". Oft hört man wohl sagen: „Wer ein Imker ist, ist auch ein sanftmütiger, gutherziger Mensch." Das will sagen, daß derjenige, der nicht von Natur eine gewisse zarte Zuneigung zu so einem Kleinvieh wie unsere lieben Bienen hat, sich auch nicht mit der Imkerei abgibt. Die Sache ist zu mühsam, um sie lediglich des Erwerbs wegen zu betreiben. Es steckt hierin wohl etwas Wahres, aber absolut zutreffend ist jenes Urteil doch nicht. Man begegnet bei uns Imkern wie überall mancher Gedankenlosigkeit, manch ausgesprochenem Mangel an Mitgefühl angesichts der Leiden

unserer Schutzbefohlenen, der Bienen. Die Menschlichkeit gebietet es aber, daß wir uns von Zeit zu Zeit einander die Augen öffnen und das Gewissen schärfen. Mein Freund B. wollte mir einst im Monat Mai die starke Bevölkerung eines Korbstockes zeigen. Er lüftete den Stülper. Der Strom der kleinen Insekten quoll gewaltig hervor. Er wollte aber auf Wunsch und Befehl nicht wieder zurück. Eine Menge Bienen krochen auf dem Bodenbrette und liefen auf dem Grenzring und über denselben hinaus. Mein Freund wurde ungeduldig und machte der Sache bald ein Ende, indem er einfach den Korb auf das Brett herunterließ. Hierdurch wurden eine Menge Bienen gequetscht. „Brutal dies!" rief ich aus, „das ist herzlos!" Erstens einmal ist es töricht, sein Vieh ohne Zweck zu töten, zum andern aber, und das ist das Schrecklichere, hast du dich einer Tierquälerei schuldig gemacht. Nicht alle jene verunglückten Bienen unter dem Korbrande sind bereits tot; manches Tierchen wahrscheinlich ist nur eingeklemmt, befindet sich zwischen Leben und Tod, muß stundenlang, ja tagelang zappeln in schwerer Pein, ehe es durch den Tod erlöst wird. Und zum Beweise hob ich den besagten Strohkorb wieder empor, und siehe da, mehrere Bienen waren so gefaßt worden, daß sie fest eingeklemmt worden waren, ohne getötet zu werden, etwa so, als wenn ein Mensch unter einem eingestürzten Hause lebendig begraben läge. Keine Hilfe hätte es gegeben ohne mein Dazwischenkommen. O, wie lange hätten diese armen Geschöpfe ihre Qual wohl aushalten müssen! Deshalb, Imkerherz, erbarme dich! sei vorsichtig! sei nachdenkend! Sei besonders vorsichtig beim Zusammenfügen eines auseinander gezogenen Kastenvolkes! Die Waben schließen namentlich, wenn sie hier und da ausgebaucht sind, stellenweise so eng aneinander, daß leicht Bienen eingeklemmt werden können. Zwischen Rähmchenschenkel und Kastenwand kann dies noch leichter geschehen. Bist du nicht sicher, ob Bienen dazwischen gefangen sitzen, so rücke ein wenig, entferne die Waben eine Idee voneinander. Eher töte ein Tier, als daß du es seiner Todesqual überlässest, falls es nicht zu retten sein sollte. Sei auch bedachtsam beim Auflegen der Deckbrettchen und Wärmedecken. Gib auch acht beim Schließen der Türen. Nicht selten wird hierbei ein Tierchen mit dem Kopfe oder Hinterleibe eingeklemmt, so daß es lange zu kämpfen hätte bis zu seiner Erlösung durch den Tod. Noch eins: Nehmen wir an, die Honigernte sei da. Es gibt heute Scheibenhonig! Es wird Wabe auf Wabe gelegt, bis die große Schüssel voll ist. Ach sieh doch, es sind Bienen dazwischen geraten! Sie quälen sich ab, ohne sich befreien zu können. Diesem Tierchen da liegt ein Berg von Honigwaben auf dem Leibe. Nicht kann es um Hilfe rufen, nicht einmal sich bewegen. Mensch, der du oft hier so gleichgiltig zuschaust, kannst du die Fülle der Qual dieses Tierleins ermessen? Erbarme dich! Befreie auch jenes Tierlein dort, das da im zähen Honigseim sich vergeblich abarbeitet, um sich zu retten. —

Nicht wahr, lieber Leser, du verstehst mich. Aber du hast nicht nur die Pflicht, dich selbst zu überwachen, sondern du mußt auch, wo du deinen Mitmenschen zu unachtsam, zu gleichgiltig siehst, stets für die Sache eintreten. Wir sind es unseren Mitgeschöpfen, ja schließlich uns selbst schuldig Erbarme dich deines Viehes!

Eierumtragen und kein Ende.

Von H. Mulot, Arnstadt.

Es war die höchste Zeit, daß auch in der Illustrierten wieder einmal ein Artikel hierüber erschien. Herr Dietze vermutet, daß seine Bienen das Kunststück, Eier umzutragen, fertig gebracht hätten (Siehe Nr. 1, Seite 17). Im vorigen Sommer bildete er einen Ableger aus 4 **verdeckelten** Brutwaben, einer Wabe mit Pollen und Honig und den nötigen Bienen. Nach 4 Tagen schnitt er alle Nachschaffungszellen weg und setzte eine unverdeckelte Königinzelle ein, die nach 2 Tagen vernichtet wurde. Daraufhin paßte er in die untere Ecke eines Rahmens ein Stück Wabe mit Eiern ein. Die Folge war, daß die Bienen wieder 3 Weiselzellen ansetzten, aber an anderen Plätzen auf 2 verschiedenen Waben. Ergo: Eierübertragung!

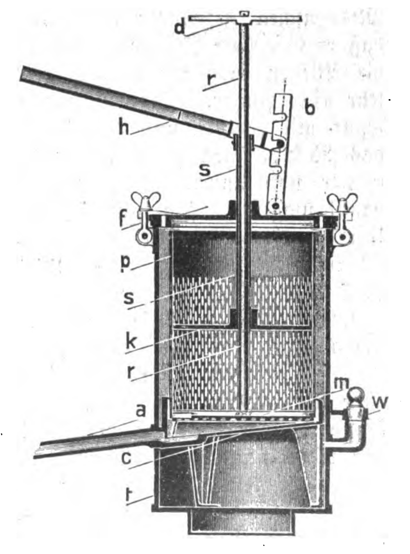
Weshalb, nebenbei gesagt, so viele Umstände wegen Blutauffrischung? Ablegerbilden, Beförderung auf einen entfernt liegenden Stand, Ausschneiden der Weiselzellen nach 4 Tagen, Beigeben einer unverdeckelten Königinzelle usw.! Der Zweck war doch auf viel einfachere Weise zu erreichen. Doch zur Sache: Da die Bienen Weiselzellen auf den erwähnten bedeckelten Brutwaben errichteten, so ist doch wohl anzunehmen, daß diese und vielleicht auch die Pollenwabe junge Maden und Eier enthielten, es war daher ein leichtes für die Bienen, nach 6 Tagen noch Nachschaffungszellen zu errichten; unter Umständen hätten sie dieses auch noch einige Tage später fertig gebracht. Wenn die Bienen aber die Eier des eingefügten Wabenstückchens zum Erziehen von Königinnen benutzen wollten, so ist nicht einzusehen, weshalb sie dies nicht an Ort und Stelle machten, das wäre doch leicht und jedenfalls viel einfacher auszuführen gewesen, als erst die Eier oder gar Larven an andere Stellen zu tragen. Bei einiger Aufmerksamkeit kann sich jeder Imker leicht davon überzeugen, daß weisellose Völker die Eier eingefügter Wabenstücke fast immer sämtlich oder sicher zum größten Teile entfernen, aber sicher nicht in andere Zellen übertragen, sondern verzehren oder zum Stocke hinaustragen.

Ich habe schon früher in dieser Zeitung wiederholt ausführlich die Gründe angegeben, weshalb ein Übertragen von Eiern seitens der Bienen absolut unmöglich ist, und auf die Ursachen aufmerksam gemacht, welche die Trugschlüsse veranlaßten, ich möchte sie nicht nochmals wiederholen.*) Aber von Bienenzüchtern, die immer noch an das Märchen glauben und ihre Vermutungen veröffentlichen, sollte man doch erwarten, daß sie alle Vorgänge von Anfang bis zu Ende, also bis zum Auslaufen der Königin, genau verfolgen und angeben und mit allen Möglichkeiten rechnen, die zu einem Trugschluß führen könnten.

Meine Erfahrungen mit Wachsauslaß-Apparaten.

Von Carl Buß, Wetzlar.

Um reines Wachs zu gewinnen, habe ich seit etwa 36 Jahren alle nur denkbar möglichen Versuche ausgeführt und dabei gefunden, daß Wachs durch innerliches Pressen, sei es im Preßsack, sei es im Preßkorbe einer Dampfwachspresse, niemals sich rein ausscheiden läßt. Ein wiederholtes Herausnehmen und Zerkleinern der Kuchen und nochmaliges Auspressen aber ist eine sehr mühsame Arbeit. Beim Niedergehen des Kolbens wird die Füllung im Preßkorbe so dicht zusammengepreßt, daß der Dampf nicht mehr die Masse durchströmen kann; das noch im Innern des Kuchens befindliche Wachs aber wird, da es durch die feste umgebende Masse nicht mehr vom Dampfe erreicht wird, dickflüssig, und es bleibt immer ein Teil im Innern des Preßkuchens zurück.



Dies zu beseitigen, habe ich eine Vorrichtung erfunden, durch welche man den festgepreßten Kuchen sofort wieder so aufzulockern vermag, daß der Dampf die Masse von neuem durchströmen und das Wachs auslaufen kann, ohne daß die Presse auseinanderzunehmen ist. Dieses abwechselnde Pressen und Auflockern wird einige Minuten lang wiederholt, worauf die

*) Schon vor etwa 60 Jahren nahm die Nördlinger Bienenzeitung keine Artikel mehr über Eierübertragungen auf, da die damaligen Imkergrößen „evident" nachgewiesen hatten, daß eine solche unmöglich sei.

Rückstände ausgelaugt und wachsfrei sind. Natürlich ist an diesen Apparaten das Rührwerk unter dem Kolben die Hauptsache!

Ich bin in der Lage nachzuweisen, daß ein Herr in Westfalen aus 3 Kuchen, welche er in einer andern Dampfwachspresse ausgepreßt hatte, noch über 1 Kilogramm Wachs gewonnen hat, nachdem er sie in meiner Presse mit Rührwerk nochmals durchgearbeitet hatte.

Zum Schlusse noch folgendes Zeugnis: „Ich habe den Ottschen Auslaßapparat, die Dietrichsche und die Zweidingersche Presse probiert und gebe der Ihrigen den Vorzug. Sie ist stark; ein Verbrühen durch Dampf kommt nicht vor. Das Rührwerk aber ist die Hauptsache. Erst durch dieses wird es möglich, vollständig wachsfreie Trester zu erhalten. L. Spitz-Stadel b. Schönau."

Was ist der Imker seinen Mitmenschen gegenüber schuldig?

Von K. Günther, Seebergen.

Nachdem das Publikum weiß, daß der Imker für jeden Schaden, den seine Bienen anrichten, haften muß, mehren sich die Beschwerden, ja man sucht oft sogar zu verhindern, daß ein Imker Bienenvölker in seinem Garten aufstellt. Vielfach spricht ja auch der Neid mit; doch daran sind die Imker selbst schuld, weil sie in der Öffentlichkeit prahlen mit ihren Erträgen. Wenn so vor etwa 20 Jahren die Nachbarsleute in ihrem Garten einmal von einer Biene gestochen wurden, da wurde keine große Beschwerde erhoben, die Imker waren freigebig, und mit einer Büchse Honig war der Schaden ausgeglichen, selbst wenn die Bienen die Nachbarn noch mehrmals auszahlten. Wie hat sich das alles geändert, seitdem wir die Haftpflichtversicherung haben! Wird jemand im Nachbargarten von einer Biene gestochen, da schreit man Zeder und Mordio über die verdammten Bienen und den Imker. Dieser, der früher seine Nachbarn mit einer Büchse Honig sofort beruhigte, sagt jetzt kaltblütig: „Was geht das mich an, ich bin ja versichert." Durch solch Gebahren kommt immer mehr Feindschaft zwischen Imker und Publikum. Auch der Imker hat seinen Mitmenschen gegenüber besondere Verpflichtungen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß er besondere Schutzvorrichtungen trifft, damit eine Belästigung der Nachbarn durch die Bienen möglichst ausgeschlossen ist. Aber wie leichtfertig und sorglos sind da sehr viele Imker. Der Nachbar, ja jeder Mensch, der einen Weg passiert, vielleicht sogar mit Pferden und Wagen, in dessen Nähe ein Bienenstand sich befindet, hat das Recht, einen gewissen Schutz zu verlangen. Es ist durchaus nicht angenehm, immer und immer wieder von Bienen gestochen zu werden, wenn man selbst nicht damit umgeht. Man muß sich als Imker nur in die Lage andrer Menschen versetzen. Um den Imker vor Schaden zu schützen, gründeten wir 1907 eine Haftpflichtversicherung, in der jetzt 25—26000 Imker versichert sind. Der Beitritt ist allen Imkern leicht gemacht, indem man nur 50 Pfg. Eintrittsgeld und jährlich 30 Pfg. Beitrag erhebt. Die Schäden sind fast alle anstandslos geregelt worden. Es zeigte sich aber in den letzten Jahren, daß sich die Unfälle ungeheuer mehrten, was an der Leichtfertigkeit der Imker liegt. Da werden Bienenvölker in Gärten und an Wegen ohne jeden Schutz aufgestellt, denn man sagt sich einfach, du bist ja versichert. Das ist ein ganz verkehrter Standpunkt! 30 Pfennige zahlt man, und hunderte, ja tausende von Mark muß die Versicherung zahlen! Wie soll dieselbe da bestehen? So kann dies unter keinen Umständen fortgehen. Wenn die Haftpflichtversicherung für einen sehr geringen Betrag den Imker in Schutz nimmt, so verlangt sie als Gegenleistung vom Imker, daß er seinen Bienenstand möglichst schützt. Die Herren Vorsitzenden aller Zweigvereine werden darauf aufmerksam gemacht, alle ihre Mitglieder zu veranlassen, ihre Bienenstände durch Bretterwände und durch Anpflanzen von Bäumen zu sichern. Bei allen Neuaufnahmen von Mitgliedern und Vereinen muß mir von

jetzt ab die Erklärung abgegeben werden, daß die Bienenstände keine besonders gefahrdrohende Lage haben. Dies verlangt jetzt der Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes, und dies ist notwendig nach den Vorkommnissen der letzten Jahre. So habe ich Bienenstände kennen gelernt, die ganz frei auf einer Wiese ohne Schutz standen. Die Nachbarn wurden ständig belästigt. Auf die Gefahr von mir hingewiesen, daß auch ein größerer Unfall stattfinden könne, entgegnete der Besitzer des Bienenstandes: O, es ist noch nichts vorgekommen, trotzdem die Bienen schon 10 Jahre hier stehen. — Ich machte darauf aufmerksam, daß etwa 20 Meter davon doch auch ein Weg vorbei führe, wo auch Fuhrwerk verkehre. Der Imker blieb bei seiner Meinung, es sei noch nichts passiert. Da wurde plötzlich ein Pferd erstochen. Nun wurden sofort Schutzvorrichtungen angebracht, ein Lattenzaun von $2^1/_2$ m Höhe wurde errichtet, die Latten ganz eng genagelt; die Belästigung hat aufgehört und auch die Gefahr eines Unfalls ist geschwunden. Besser noch ist eine Wand von Schwartenbrettern, die auch billig sind. In Pommern sind 1912 vier Pferde eines Besitzers von Bienen erstochen worden, weil man leichtfertiger Weise die Geschirre mit Pferden in die Nähe eines Bienenstandes hingestellt hatte und zwar in den Flug der Bienen. Der Besitzer der Pferde, auch Imker, klagte auf Schadenersatz von 5300 Mark. Die Klage ist vom Oberlandesgericht in Stettin entschieden worden: Der Besitzer der Pferde muß $^1/_8$ und wir, die Haftpflichtversicherung, $^7/_8$ des Schadens tragen. Wo in aller Welt sollen wir hinkommen, wenn derartige Fälle öfters sich ereignen! Es ist durchaus unzulässig, daß Geschädigte geradezu zur Erhebung eines Schadenersatzes aufgefordert werden, wie dies wiederholt vorgekommen ist. Die Herren Zweigvereinsvorsitzenden werden darum gebeten, im Laufe des Jahres Standschauen abzuhalten, die ja gleichzeitig belehrend sind, ihre Vereinsmitglieder aber besonders anzuhalten, Schutzvorrichtungen zu treffen da, wo gefahrdrohende Stände vorhanden sind.

Die Bienenzucht in Rußland.

Kaiserlich Deutsches Generalkonsulat. St. Petersburg, den 22. November 1912.

Die Ergebnisse einer von der Handels- und Industriezeitung veranstalteten Umfrage über den Stand der Bienenzucht in Rußland bezeugen ein wachsendes Interesse der ländlichen Bevölkerung an rationeller Honiggewinnung. Während die Bienenzucht früher meist nur nebenher und in primitivster Form betrieben wurde, hat sie sich in den letzten Jahren zu einem selbständigen und lohnenden Gewerbszweig entwickelt. Insbesondere ist dies in den Gouvernements Wjatka, Perm, Kasan und zum Teil in Kostroma und Krim zu beobachten, wo die Technik bereits eine beachtenswerte Höhe erreicht hat. Eine große Anzahl von Gesellschaften für Bienenzucht, die fast in keinem Gouvernement fehlen, sorgt durch Vorlesungen und Spezialkurse für rationelle Unterweisung der Imker, und zahlreiche Instruktoren geben Anleitung in sachgemäßen Zuchtmethoden. Schließlich bekundet auch die Regierung ihr Interesse an einer Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch die Unterstützung, die sie den von der Mißernte an Gräsern des Jahres 1912 schwer betroffenen Imkern durch Gewährung von Darlehen in Höhe von 100000 Rubel hat zuteil werden lassen. Dank dieser Maßnahmen dürfte die Honiggewinnung einen wesentlichen Aufschwung nehmen und bei um sich greifender Verbesserung der Technik weniger unter den Einflüssen zu leiden haben, die bisher ihre Erträgnisse stark beeinträchtigten. Hierher gehören die zunehmende Abholzung der Wälder in Rußland, die steigende Abnahme an Wiesen und Holzschlägen zu gunsten des Ackerbaus, Krankheiten der Bienen, ungünstige Wetterverhältnisse und Mißernten ꝛc. Alsdann dürfte russischer Honig auch in größeren Mengen zum Export gelangen und bei seiner im allgemeinen guten Beschaffenheit leichten Absatz finden.

„Offener Brief“
an Herrn M. Kuntzsch, Nowawes b. Potsdam.

Von F. Bornemann, Laubach b. Hedemünden.

Ihr Artikel „Mein Breitwabenzwilling“ — in letzter Nr. des Jahres 1913 unserer Illustrierten — hat mich interessiert. Es ist manches darin, das ohne weiteres einleuchtet. Jedoch habe ich folgende Einwendungen zu machen:

Gleich in der Überschrift behaupten Sie, Ihr Breitwaben-Zwilling sei die „beste Bienenwohnung der Gegenwart“. Dies ist meines Erachtens eine sehr kühne Behauptung, um so mehr, als man viel Eigenlob darin finden kann. Selbst wenn Ihre Behauptung zu Recht bestände, hätten Sie es doch nicht schreiben sollen. Zum andern setzt diese Ihre Behauptung voraus, daß Sie sämtliche anderen Systeme — sagen wir: sämtliche anerkannt guten Bienenwohnungssysteme — jahrelang sorgfältig nebeneinander auf ihre Einträglichkeit hin geprüft haben. Ist das wirklich der Fall? Ihr Motto: „Viel Honig — wenig Arbeit!“ ist auch das meinige. Ja, in allzustrenger Befolgung dieses Grundsatzes habe ich mich im letztverflossenen Frühjahr dazu verleiten lassen, meinen ganzen Bienenstand aufs Spiel zu setzen. Ich setzte — zum erstenmal während meiner achtjährigen Imkerlaufbahn — eine Spekulationsfütterung ins Werk, etwa vom 24. März bis zum 10. April. Da kam, als alle Stöcke voll Brut standen, der schreckliche Nachwinter und fraß mir die herrlichen Völker bis auf „eine Handvoll“ Bienen in jedem Stocke auf. Das nennt man „Lehrgeld zahlen“. Hätte ich wenigstens die Tränkgläser aufgesetzt oder die einmal angefangene Reizfütterung bei Beginn der schlechten Witterung eingestellt! Hätte ich doch vorerst die Wirkungen der Reizfütterung an einem Volke erprobt, anstatt tollkühn alles auf eine Karte zu setzen! Nun, ich weiß jetzt Bescheid und möchte um alles in der Welt diese herbe Erfahrung nicht missen. Trotz der gewaltigen Ohrfeige verlor ich den Mut nicht, und infolgedessen waren um Mitte Juni meine Völker wieder auf der Höhe. Honig habe ich allerdings nicht mehr geerntet, diesmal hatte ich — allerdings in Gesellschaft vieler anderer Leidtragender — das Nachsehen. Aber Enttäuschung und Schmerz über die Einbuße sind längst verwunden, denn ich weiß, so etwas passiert mir in meinem Leben nicht wieder! Jedenfalls werde ich künftig vorsichtiger handeln. Und ich bin gewiß, daß ich dann über volle Honigtöpfe verfügen kann. Soviel über das Motto „Viel Honig!“ In Ergänzung hierzu will ich noch anführen, daß ich sonst durchschnittlich pro Stock und Jahr ½ Ztr. besten Schleuderhonig geerntet habe. Und auch in dem verflossenen Jahre 1913, das allgemein als „unter mittel“ bezeichnet wird, hätte ichs auf etwa 40 Pfd. pro Stock gebracht, wenn ich nicht so unbesonnen gehandelt hätte. Die Wohnung, in der ich imkere, muß doch wohl gut sein, sonst wären solche Erträge nicht denkbar. Das leuchtet um so mehr ein, wenn ich hinzufüge, daß sämtliche Imker meiner nähern und fernern Nachbarschaft, die alle dieselbe Bienenweide, aber alle andere Systeme auf ihrem Stande haben, nur 10, 20 oder höchstens 25 Pfd. erzielen können. — Wie meine Beute heißt? Vorher frage ich Sie: „Wieviel Durchschnittsertrag gibt Ihre Beute pro Jahr und Volk?“ Sie sagen allerdings, Sie wollten „nicht prahlen“. Aber wenn Sie es riskieren, Ihre Bienenwohnung „die beste der Gegenwart“ zu nennen, die Größe Ihrer Beute als „die praktischste“ zu bezeichnen, so haben Sie damit schon soviel gesagt, daß Sie auch ruhig den Durchschnittsertrag — vorausgesetzt, daß Sie Buch führen — angeben dürfen. Ich fasse übrigens solche sorgfältig festgestellten Angaben gar nicht als Prahlen auf. Wir wollen doch nur auf Grund der Wahrheit und Tatsächlichkeit die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht im allgemeinen und die Vorzüge der verschiedenen Bienenwohnungssysteme im besondern ins rechte Licht rücken. Sodann schreiben Sie: „Bis Mitte Mai ist die obere, bis Anfang Juni die untere Etage mit Brut angefüllt.“ Das setzt mich gar nicht in Erstaunen, [illegible]nn bei uns ist schon Anfang Mai die ganze Beute, also Brut- und Honigraum, [illegible]t mit Volk besetzt. Und dabei hat unsere Wohnung auch 20, bezw. 23 Ganz-

rähmchen; 10 stehen im Brutraume, 10 bezw. 13 im Honigraume. Darin stimmen wir also wieder überein, daß der Honigraum größer ist, als der Brutraum.

Sie sprechen vom Durchblättern der Waben und von einem Wabenschlitten, mit dem Sie den ganzen Brutkörper auf einmal herausziehen können. Das scheint mir sehr praktisch; weshalb ist aber der Honigraum nicht ebenso leicht zugänglich eingerichtet? Dann hätten wir den richtigen „Breitwaben-Blätterstock“ vor uns. Welche Gründe haben Sie für diese „Hinterlader-Stellung“ der Honigraum-Waben?

Wir kommen zum Rähmchen. Sie rühmen das Ihre gegenüber dem „Doppelnormalmaß“ und nennen das von Ihnen: „das für Deutschland denkbar günstigste“. Überlegen wir diesen Ausdruck und setzen, um zur Einsicht zu kommen, die Maße hierher. Ihr Rähmchen hält 34 cm × 25 cm = 850 qcm; das Normalrähmchen hat 37 cm × 22,3 cm = 825 qcm. Demnach kommen sich Flächeninhalt und auch die Einzelausdehnungen so nahe, daß es Ihnen sehr schwer fallen wird, daraus einen Unterschied hinsichtlich des Ertrages bei Anwendung dieses oder jenes Rähmchens herauszurechnen.

Was Sie vom Arbeitstisch und vom Entbehren des Wabenbocks sagen, findet meine Zustimmung. Bienenflucht und Ventilation haben andere Stockformen auch, und zwar zum Teil in mindestens derselben Güte. Dasselbe läßt sich hinsichtlich des Wanderns, wie auch der Platz- und Zeitfrage sagen. Ihre Veranden und schwarzen Türfüllungen finde ich sehr zweckmäßig.

Die großartige Durchwinterung und geringe Zehrung — die ja damit zusammenhängt — muß ich auch meinen Beuten nachrühmen. Die Entwicklung zu Riesenvölkern wird sogar eher erreicht, als in Ihrer Stockform. Durchschnittlich Mitte Juni kann ich jedem Stocke 30—36 Pfd. Honig entnehmen, gegen Ende Juli fast

---

---

noch einmal dasselbe Quantum. Im August und September versagt gewöhnlich die Witterung, sodaß dann nichts mehr zu hoffen ist. Das Schwärmen verhindern wir auf fast ähnliche Weise wie Sie. „Viel Honig — wenig oder gar keine Schwärme“ ist auch bei uns die Devise. — „Und wie heißt Ihr Stock?“ höre ich Sie nun ungeduldig fragen. Es ist der Albertische Breitwaben-Blätterstock, wie ihn jetzt die Firma Carl Schließmann in Mainz-Kastel unter Albertis Leitung selbst herstellt. Lassen Sie sich einen solchen mit 23 Ganzrähmchen kommen, und Sie werden, wenn Sie ihn nach Albertis Grundsätzen, wie er sie in seinem „Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock“ niedergelegt hat, bewirtschaften, selbst zugeben, daß es eine einträglichere Bienenwohnung nicht geben kann.

Wenn Sie übrigens von der „Würfelform“ Ihres Zwillings sprechen, so befinden Sie sich in einem Irrtum. Wohl ist die Grundfläche des einzelnen Volkes quadratisch — etwa 35 cm × 35 cm —, aber betrachtet man beide Völker mit ihrer Behausung als eine Einheit, so kommt nimmer eine Würfelform heraus, sondern 70 cm Breite, 50 cm Höhe und 45 cm Tiefe, während doch diese 3 Ausdehnungen gleich sein müßten. Dagegen bildet die Albertische Beute fast genau einen Würfel, enthält aber jedesmal nur Raum für ein Volk. Und das ist — ganz im Gegensatz zu Ihrer Anschauung, und wenn Sie auf Ausstellungen vielleicht auch mit höchsten Preisen bedacht worden sind — gerade das schöne. Dagegen wüßte ich nicht, welche Vorteile dabei sind, wenn man nach Öffnen der Tür gleich zwei Völker vor sich hat. Man hat doch nicht allemal an beiden zu tun? Und zudem, wenn man an dem einen arbeitet, wird das andere — Einfluß des Tageslichts, Rumoren und dergl. mehr — mit beunruhigt! Ist das vorteilhaft für die Bienen? Unseres Erachtens nicht. Oder wollen Sie mit der Doppelbesetzung eine

bessere Überwinterung — Zusammenhaltung der Wärme — bezwecken? Das ließe sich allenfalls hören. Jedoch haben Sie zwischen beiden Völkern eine feste Scheidewand, und die scheint mir der Zeichnung nach mehrere Zentimeter dick zu sein. Ist auch nötig, sonst würden die Völker gegenseitig „Witterung" bekommen, und die Königinnen kämen in Gefahr! Die Vereinigung zweier Völker liegt also nur scheinbar vor: der „Zwilling" ist wohl äußerlich angedeutet, hat aber mit der innern Entwicklung der Völker kaum etwas zu tun. Sie würden dieselben Resultate erzielen, wenn Sie Ihre Völker in Einzelwohnungen unterbrächten und diese dicht zusammenrückten. So würden sich die Völker gleichfalls gegenseitig wärmen. Der Preis würde sich bei Einzelanfertigung auf etwa 20 M. stellen, und das kostet unser Albertistock auch.

Wenn meine Ausführungen Ihnen hin und wieder etwas herb erschienen sein mögen, so bitte ich Sie, bedenken zu wollen, daß das im Interesse der Sachlichkeit nicht zu umgehen war. Übrigens möchte ich Ihre „35 Imkerfragen" gern einmal studieren. — Imkergruß!

Literatur.

Zenner, Max, Schriftführer des Hauptvereins, Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen" für das Jahr 1912. 44 Seiten broschiert. 8°.

Das hübsch gedruckte Heftchen enthält Rückblicke auf 1912, Berichte aus den Zweigvereinen, Ertrag an Honig und Schwärmen, Unternehmungen des Hauptvereins, Kassenbericht, Bücherverzeichnis. Wir sehen, in welch ruhiger, zielbewußter Art der neue Vorstand arbeitet, um die Thüringer Bienenzucht trotz der so mancherlei Hindernisse zu heben. Interessant ist, daß die Vertreterversammlung den Einigungsvorschlägen mit den anderen Thüringer Landesvereinen zustimmte, daß aber seither Fortschritte in dieser Einigungsangelegenheit nicht eintraten. Auffällig ist, daß das großh. weimarische Staatsministerium dem Hauptvereine seit einigen Jahren jegliche Unterstützung versagt (auf Landtagsbeschluß), obwohl 38 weimarische Vereine mit 830 Mitgliedern im Hauptverein „Thüringen" sind. Zu Weilingers Zeit war das anders! Die gelungene Ausstellung mit Jahresfest des Hauptvereins in Vacha geschah ohne Vertretung und Anregung der großh. Staatsregierung. Nach Ritters Ortslexikon hat der Wohnort des Hauptvereinsvorsitzenden Herr Lehrer Rudolf Zenner, Hundhaupten, 88 weimarische und 130 reußische Einwohner. Es ist uns nicht bekannt, ob die Sa. Weimar. Regierung Herrn Z. als Ausländer betrachtet und wie sie berichtet wird. — Die Kurse des Hauptvereins sind gut besucht und stifteten viel Segen, desgl. die Rassenreinzucht im engern Vereine. Der Hauptverein „Thüringen" zählt 90 Vereine und 2800 Mitglieder in 8 Thür. Staaten und Preußen. Die Tätigkeit dieser Vereine war 1912 rege und sachfördernd. Wir wünschen dem wackern Hauptvereine Blühen und Gedeihen. —

Aus der Heimat und Fremde.



Zum 90. Geburtstage! — Am 14. Februar 1914 vollendet Herr Kantor em. L. Krancher in Frohburg (Sachsen) sein 90. Lebensjahr. Derselbe wird noch vielen, besonders aber den sächsischen Imkern in lieber Erinnerung sein infolge seines trefflichen Humors, den er gelegentlich der. Imkerzusammenkünfte entwickelte. 41 Jahre lang hat er den rühmlichst bekannten „Deutschen Bienenfreund", gegenwärtig mit der „Deutsch. Illustr. Bienenzeitung" verschmolzen, redigiert, den größten Teil seines Lebens aber hat er dem Wohle, der Vervollkommnung und der Verbesserung der Bienenzucht gewidmet. Sein Name wird darum unter den sächsischen Imkern nie vergessen werden. Dem 90jährigen Imkergreise zu diesem seinem seltenen Feste unsere herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. — —

Die Redaktion.

Die Behörde verlangt Schutzvorrichtungen. — Als ich meinen Bienenstand hier errichtete, wurde mir die Erlaubnis nur unter der Bedingung erteilt, eine $2^1/_2$ m hohe und 4 m über den Bienenstand hinausreichende Schutzwand zu errichten. Dies ist geschehen. Aber zugleich pflanzte ich eine Anzahl Bäume und Sträucher an so, daß nun die Bienen und meine Nachbarn Schutz haben. Es ist noch nie Klage wegen Belästigung entstanden, die Bienen sind genötigt, einen hohen Flug zu nehmen, wobei jede Gefahr ausgeschlossen ist.

Seebergen. K. Günther.

In unserm Verbande, dem „Bienenwirtschaftlichen Hauptvereine für die Prov. Sachsen, das Herzogtum Anhalt u. Thüringer Staaten", sind im Jahre 1913 sieben Schadenfälle zu verzeichnen gewesen, wofür die Haftpflichtversicherung etwas über 100 M. gezahlt hat. Versichert sind 2378 Mitglieder, gezahlt wurden 865,30 M. Beiträge, jeder Verein erhielt über die gezahlten Beiträge Quittung.

Seebergen. K. Günther.

Aus unserm Leserkreise. — Und nun will ich Ihnen noch etwas über meinen Bienenstand mitteilen. Ich bin im Besitze von 6 Völkern mit lauter heurigen Königinnen, darunter ein Krainervolk. Die Königin desselben ist ein Prachtexemplar, die ich bei einem Kollegen aus einem Nachschwarme mit einer Handvoll Bienen trennte und in einem Königinzuchtkästchen nachhause trug. Daheim gab ich das Völkchen in einen Vereinsständer, den ich mit schönem Wabenbau, unten und oben je drei Waben, ausstattete. Am dritten Tage hielt die Königin den Befruchtungsausflug; sie flog in einer Viertelstunde viermal ab und kehrte je nach 2—4 Minuten wieder zurück. Als sie zum 5. Male abflog, war sie nach 20 Minuten noch nicht wieder da; leider konnte ich wegen anderweiter Arbeit meine Beobachtung nicht weiter ausdehnen. Am Mittag des nächsten Tages aber bemerkte ich die Königin durchs Fenster und sah, wie sie eine Zelle nach der andern mit Eiern bestiftete. Es erschien mir dies unglaublich, da die Königin doch erst am dritten Tage nach der Befruchtung die ersten Eier absetzen soll*), doch sah ich es hier mit eigenen Augen. Das Völkchen wurde nun mit zwei Brutwaben mit auslaufenden Bienen aus einem deutschen Volke verstärkt, und nach wenigen Stunden schon war die Königin dabei, die entschlüpften Zellen zu bestiften. Diese Verstärkung wiederholte ich noch einmal, und am 20. Tage sah ich die ersten jungen Bienen. Die krainer Königin wurde von einer italiener Drohne befruchtet: der Nachwuchs war meist gelb. Bei der Tracht nun beobachtete ich, daß die deutschen Verstärkungsbienen am fleißigsten beim Honigsammeln waren, während die Krainer größtenteils Pollen trugen. Es heißt also nicht umsonst, daß unsere heimische deutsche Biene die beste ist. — Das kleine, ursprünglich auf 3 Waben sitzende Völkchen konnte ich schließlich auf 16 Waben einwintern; doch will ich es im kommenden Frühjahre durch eine deutsche Weiselzelle völlig germanisieren. — —

Neumarkt-Kallhausen. Hans Zeiner.

Berichtigung. — Zu den mir zugeschobenen Äußerungen auf S. 19, 191 und 206 des Jahrgangs 1913 Ihres Organs habe ich zu erklären: Herr Oberjustizsekretär Zimmermann hatte am 3. April 1912 auf meinem Amtszimmer mit mir eine Unterredung über gewisse Beschwerden gegen den damaligen Vorsitzenden des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim. Das Erzb. Ordinariat hatte am gleichen Tage ein Vorgehen gegen genannten Geistlichen wegen der zwischen dem Freiburger Imkerverein und ihm obwaltenden Differenzen abgelehnt, und habe ich diese Entscheidung Herrn Zimmermann zur Kenntnis gebracht. Daß ich bei dieser Gelegenheit geäußert habe, „es sei derzeit keine besondere Ehre, dem Verbande vorzustehen; ein dessen Vorstand angehöriges Mitglied habe selbst zugegeben, daß die Freiburger im Rechte seien", stelle ich in Abrede. Ich habe bereits am 6. Februar 1913 in einer Aussprache gegenüber Herrn Dr. Erne und Herrn Zimmermann mich gegen diese angeblichen Äußerungen entschieden verwahrt.

Freiburg, den 9. Januar 1914.

Dr. A. Rösch, Ordinariats-Assessor.

Darauf das Folgende:

1. Unsere Angaben werden voll und ganz aufrecht erhalten.
2. Es ist nicht wahr, daß ein Vorgehen gegen den Pfarrer Schweizer wegen der zwischen dem Freiburger Imkerverein und ihm obwaltenden Differenzen beim Erzb. Ordinariat beantragt war; infolgedessen konnte dieses auch ein solches Vorgehen nicht ablehnen. Ist es aber auf etwas nicht eingegangen, so ist auch diese Stellungnahme geschehen ohne jegliche sachliche Untersuchung.

Freiburg, 22. Januar 1914.

J. Zimmermann.

Nachbemerkung der Redaktion. Die Verantwortung für Vorstehendes übernehmen einzig und allein die Herren Einsender. Wir bitten aber, diese Angelegenheit im redaktionellen Teile unserer Zeitung nun ruhen zu lassen. Etwa weiter folgende Mitteilungen verweisen wir in den Inseratenteil.

Lupinen als Bienennährpflanzen. — Immer wieder liest man in den Tagesblättern: „Um den Imkern entgegen zu kommen, will man an den Bahndämmen Lupine ansäen." Die Lupine ist keine Honigpflanze, sie gibt keinen Tropfen Honig. Alle Imker, besonders die Herren Vorsitzenden der Vereine, mögen die Bahnverwaltung darauf aufmerksam machen, daß das Besäen mit Lupine für uns zwecklos ist. Ich habe dies in Berlin beim Eisenbahnertage auch gesagt; ferner habe ich auch die Königl. Eisenbahndirektion in Erfurt gebeten, davon Abstand nehmen zu wollen. Ich habe vorgeschlagen, Akazien und Salweiden zu pflanzen, ferner Riesenhonigklee, Serradella, Schwedenklee und Phazelia, event. auch Esparsette anzusäen. Man mache an anderen Orten ebenfalls der Eisenbahnverwaltung diese Vorschläge.

Seebergen. K. Günther.

Glückauf der Imkerei im Königreich Preussen! — Herr Geheimrat Büchting, Landrat des Kreises Limburg, und seine nationalliberalen Genossen im preuß. Landtage haben einen Antrag eingereicht, „Maßnahmen zur Besserung des Imkerstandes zu treffen." So wirkt der auf volkswirtschaftlichem Gebiete so überaus tätige, dazu einflußreiche Herr auch nach seinem freiwilligen Rücktritt vom Präsidium der Wanderversammlung unverdrossen weiter für die Förderung der Imkerei. Besonderes Interesse zeigt er für den Ausbau der Unterrichtskurse in Bienenzucht, den Schutz des Naturhonigs und die Bekämpfung der Bienenseuchen. Es ist also gewiß anzunehmen, daß Herr Geh. Rat Büchting sich gern

*) „Etwa 48 Stunden nach erfolgter Begattung tritt die Königin in die Eierlage ein", so heißt es in den Lehrbüchern. Warum soll es nicht auch Ausnahmen geben? D. Red.

des eigentlichen Heergefolges der Wanderversammlung erinnert und daß er nur Ekel empfand vor dem Gebahren eines verschwindenden Bruchteils der Imker. Weygandt-Staffel.

Bienenkrankheiten. — Im Anschluß an unsere Mitteilung der „Landwirtschaftskammer für die Prov. Brandenburg" S. 224, No. 12, 1913 geben wir noch folgenden Zusatz bekannt: „Falls in den zugesandten Waben die Krankheit festgestellt wird, so ist die Anstalt gern bereit, die betreffenden Völker zu einem angemessenen Preise (10—20 M.) zu übernehmen. Die eingesandten Bienenwohnungen werden entseucht (desinfiziert) zurückgesandt."

Entfernung der Bienenstände von der Nachbargrenze. — Meist wird bei Bienenprozessen gar zu gern dem Imker (als Beklagten) vorgeworfen, sein Bienenstand stehe viel zu nahe am Nachbargrundstück, derselbe müsse unbedingt entfernt werden, da dies den bestehenden Verordnungen der Behörden völlig zuwiderlaufe. Auch bei einem bereits gegen 2 Jahre dauernden Rechtsfalle in L. wurde dieser Einwurf als wohl letzter Beweisantrag vorgebracht, doch fiel derselbe völlig negativ aus, denn in Sachsen haben wir eben nach Mitteilung der Amtshauptmannschaft keine Orts- oder Amtshauptmannschaftsverordnungen, die sich auf die Entfernung der Bienenstände vom Nachbargrundstück beziehen. Es ist somit völlig belanglos, diesen Einwurf für Entfernung der Bienenstände geltend zu machen, selbst wenn die Nähe des Bienenstandes aus Gott weiß was für Gründen dem bösen Nachbar nicht gefallen sollte. — In anderen Ländern ists allerdings anders; es gibt Gegenden, wo man mit 5 m Entfernung zufrieden ist, es gibt aber auch solche, wo man 50 m Entfernung fordert. In Sachsen aber gibts, soviel uns aus jenem Prozesse nun zur Genüge bekannt wurde, keine diesbezüglichen Bestimmungen. Kr.

Brief- und Fragekasten.

(Lehrer F. V. in C., Ungarn.) — 1. Verliert der aus alten schwarzen Waben geschleuderte Honig gegenüber dem aus Neubau gewonnenen Honig an Farbe, Helle, Geschmack, Aroma oder an Haltbarkeit und Güte? — Die Waben, selbst wenn sie noch so dunkel sind, haben auf den Honig durchaus keinen Einfluß. Von Farbe, Geschmack, Aroma, Haltbarkeit und Güte geht nichts verloren.

2. Ist neuer, frisch geschleuderter Honig aus unbedeckelt gewesenen Waben minderwertig, unhaltbarer oder weniger zuckerhaltig, als der aus bedeckelt gewesenen Waben geschleuderte Honig? — Frisch geschleuderter Honig aus unbedeckelten Waben wird minderwertig und unhaltbar, sobald er noch zuviel Wasserteile enthält.

3. Was ist unter Honigreife zu verstehen? — Unter Honigreife versteht man eben das Ausscheiden der Wasserteile. Wenn es im Sommer, bei reicher Tracht, an Regen fehlt, dauert es oft lange, ehe die Bienen die Waben verdeckeln; dennoch kann der Honig reif sein. Nimmt man eine volle Wabe, hält sie wagerecht und schlenkert damit und es fließt kein Honig heraus, so ist er reif zum Schleudern. Unreif geschleuderter Honig setzt oben eine Wasserschicht ab, die mit der Zeit in Säure übergeht. K. G.

(O. E. H. in F., Sachsen.) — 1. Welches ist wohl die geeignetste Beute für Sachsen? — Unstreitig die Beute mit Normalmaß.

2. Welche Beute arbeitet sich am bequemsten und verdient daher den Vorzug? — Es läßt sich in jeder Beute imkern, man muß sich eben in ein bestimmtes System einarbeiten. Die vielerlei Bienenwohnungen haben ihre Vorteile und ihre Nachteile. Wer sich in ein System eingearbeitet hat, wird die Vorteile desselben sich bald zunutze machen. Für Sachsen ist der vieretagige Ständer (Normalmaß) empfehlenswert. Braucht man die vierte Etage nicht, dann schadet dies nichts, es arbeitet sich aber bequemer, als im Dreietager. Im Winter kann man das Volk auch oben in die dritte und vierte Etage hängen, wo es den Witterungseinflüssen wenig oder gar nicht ausgesetzt ist. Ein kleiner Spalt zwischen den Deckbrettchen führt genügend Luft zu. K. G.

(L. M. in B.) — Darf man bei einem geschlossenen Bienenhause im Winter die Fluglöcher verstopfen und den Völkern von innen Luft geben? — Gewiß kann man dies, nur muß das Bienenhaus mäusedicht sein, damit nicht etwa diese Racker sich bei den Bienenvölkern einquartieren. K. G.

(R. O. in S.) — Schadet es den Bienenvölkern, d. h. leiden sie Luftnot, wenn die Fluglöcher verschneit sind? — Solange der Schnee nicht festgefroren ist, schadet es durchaus nicht. K. G.

(R. M. in C.) — Was hat es zu bedeuten, wenn Bienen bei 5—6° Kälte abfliegen? — Wenn das Volk sich sonst ruhig verhält, hat dies wenig zu bedeuten. Die abfliegenden Bienen sind alt und abgelebt, die vor ihrem Ende oft noch den Stock verlassen. Ist aber das ganze Volk unruhig, so kann Durstnot oder Luftnot die Ursache sein; dann muß man Abhilfe schaffen. Auch kann das Volk weisellos geworden sein; vielleicht klopft auch der Hunger an die Tür. K. G.

Aus den Vereinen.

er **Bienenwirtschaftl. Verein** in tagte am 12. Januar im ultheiß. Dem Jahresberichte u entnehmen, daß der Verein 62 Mitglieder zählt. Die Forung des Versicherungsvereins D. Imkerbunde, daß zum nenstande keine die Sicherheit ährdende Lage, von 2 Nachbarern zu begutachten, gewählt den dürfe, löst eine breite Ausiche aus. Hingewiesen wird die Furcht vor Abgabe eines en Gutachtens wegen der mögn Haftung vor dem Verein wie den Behörden, vor denen der er das Gutachten als Deckung tzen möchte. Die Versamm- erwartet vom Versicherungsin bestimmte Festlegungen und erstellung des Gutachters. — nach hält Inspektor Angermann trag über Ein- und Auswin- der Bienenvölker bezw. ihre chlenzung. An die beifällig enommenen Ausführungen ß sich eine ergiebige Besprech- Man solle die Einwinterung, egen der Erfahrung A.s, nicht arm vornehmen, da sonst leicht uhe mit Ruhr, Durstnot und wächung eintreten. Die deutsche e könne viel Kälte ertragen; n das Volk Vorrat im Winter- habe, überstehe es strenge te. Infolge zu warmer Einterung sei ein Mangel an erschlägen des von den Bienen geatmeten Wasserdunstes in den nen Honigzellen zu befürchten. gerade dieser Niederschlag sei er das Wasser, welches der rstnot vorbeugt; denn der offene ig ist ein „hygroskopischer" d. h.



Wasserdunst anziehender Körper. Auf diesem Vorgange beruhe die Erhaltung der Bienenvölker durch Hunderttausende von Jahren bis heute. Viel Zustimmung fand A. in der ganz frühzeitigen Anbringung einer Moos- oder Sägespantränke. Sie ist eins der wichtigsten Vorbeugemittel gegen den so oft beklagten starken Volksrückgang im April. Es solle auch das Brutnest erst auseinander gezogen werden, wenn es ständige Tracht gebe. — Scharf sprach sich die Versammlung wieder gegen die Vergällung des für die Imker bestimmten Zuckers aus. Die den Leipziger Zuckerbäckern bewilligte Rückvergütung der Steuer auf Zucker, den sie „zur Herstellung billiger Volksnahrungsmittel" benötigen, müsse auch den Imkern gewährt werden. Bezüglich der Bienenweide an Bahndammböschungen wird vorgeschlagen, in der Eingabe von Anträgen rechtzeitig vorzugehen, aber auch darauf hinzuwirken, daß die Böschungen nicht in der vollen Blüte von den Pächtern gemäht werden, sonst hat die Bepflanzung gar keinen Wert.

Lorenz-Britz.



Literatur.

Illustriertes Handbuch der Geflügelzucht. — Anleitung zur rationellen Zucht, Ernährung, Haltung und Pflege, sowie Beschreibung sämtlicher Arten und Rassen des Hausgeflügels, mit besonderer Berücksichtigung der Feinde und Krankheiten desselben. Von Max Pauly. Selbstverlag (Köflach, Steiermark). 1911—13. Lieferung 11, 12, 13. Preis: à Kr. 1.—.

Das Paulysche Handbuch will sein: „Ein praktischer Ratgeber für Geflügelbesitzer, Züchter und ...nde und solche, die es werden

Erstes Etablissement für Aufzucht u. Export von italienischen Bienen (Italia ligustris)

TREMONTANI ANTONIO

in **Porto Valtravaglia** (Lago Maggiore) **Italien.**

	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okto
Eine befruchtete ital. Königin, franko Mk.	5.50	4.50	4.—	3.70	3.30	2.25	2.2
Ein Schwarm von 3/4 Kilogr. „	12.—	12 —	11.—	10.50	7.—	5.50	5.2
„ „ „ 1 „ „	13.—	12.20	12.—	11.50	8.—	6.—	6.-
„ „ „ 1 1/2 „ „	14.60	13.50	13.—	12.30	9.—	6 80	6.8
Ein Original-Bienenstock, gut versehen, jedoch Transport auf Kosten des Empfängers . . . März Mk. 13.—	13.—	13 —	—.—	—.—	—.—	13.—	13.-

Die Königinnen und die Schwärme werden garantiert und franko zugesandt. Die eventl. Bestell werden höfl. ersucht, die nächstgelegene Eisenbahnstation und Poststelle anzugeben. — Tot angekomme Königinnen sind in einem Briefe zurückzusenden, um Anspruch auf Ersatz zu haben. Für eine einz Königin vorherige Bezahlung.

Für alle Betriebsweisen



finden Sie **moderne, erstklassige**

Bienenwohnungen, Pavillons, Häuser

in **fachgerechter** Ausführung **aus Holz sowie Ia. Strohpressung m. Innenverkleidung : Hervorragende Neuheiten**

Bienenzuchtgeräte, Kunstwab. u. Bedarfsart.

vom Guten das Beste,

Bienenvölker, Schwärme und Königinnen

vieler Rassen, nach **rationeller** Zuchtwahl in meinem hochinteressanten, ill. **Preisbuch**, welches **kostenlos** versandt wird.

Carl Alfred Richter, Bienenzuchtgerätefabrik, Großbienenzucht **Sebnitz 2 i. Sachs.**

Zuchtbienenstöcke

in großen Lüneburgern Stülpkörb gesund und volkreich, 12—15 ℳ

C. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

J. F. Gehrke, Fabrik bienenwirtschaftl. Geräte Konitz Wpr. 12



Kanitzkörbe, rund und viereckig,

:: **Knacks Volksstöcke,** ::

Pavillons und Einzelbeuten

= in Holz und Strohausführung =

Honigschleudern, Honigkübel

in allen Preislagen.



Rähmchenholz in allen Preislagen

Absperrgitter aus Zink, Pappe, Holz u. Draht.

Schmoker, sowie alles, was zur modernen Bienenzucht gehört, = zu billigen Preisen. =

Gutes bodensatzfreies Wachs kaufe ich jederzeit und zahle für das kg 2.80 Mk.

Man verlange die neueste Preisliste, welche kostenlos versandt wird.

Jeder Imker verlange das neue Preisbuch für 1914.

= Zusendung kostenlos! =

Süddeutsche Bienengerätefabrik

Chr. Graze

Endersbach bei Stuttgart.

Der Einheitsfuttertrog bildet eine vorzügliche Ergänzung zum Seitenwandfuttertrog, indem derselbe in allen Stockformen sich gleich gut anwenden läßt.



Versuchen Sie!

Maiglöckchen	100 St.	3.50,	1000 St.	35.—
Goldadler . . .	„	3.75,	„	37.50
Manilla	„	4.85,	„	48.50
Lohengrin . .	„	5.10,	„	51.—
Kaiser Wilhelm	„	7.—,	„	70.—

und 200 Sorten in den Preislagen von 30.— bis 350.— Mk. p. Mille.
Hervorragende Zigarren-Qualitäten.
Versende 300 St. franko geg. Nachn.

Garantie: Zurücknahme.

H. Aureden, Zigarren-Fabrik-Lager
Magdeburg 3.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen



Honig-Gläser mit Schraubdeckel u. Einlagen liefere ich

	½ Pfund	1 Pfund	2 Pfund	
Mk.	**7.40**	**8.90**	**15.—**	per 100 Std.

Bei Abnahme größerer Posten auf einmal gewähre hohen Rabatt.

Jos. Held, Wickede a. Ruhr in Westfalen

Neuheit!

Lederfingerhandschuhe, Freudensteiner-Bienenwohnungen, Bedarfsartikel. Preisliste frei.

Willi Jürges, Sebexen
Post Kalefeld, Kreis Osterode (Harz).

Ausnahme-Angebot.

Eine komplette Bienenwohnung bestehend aus einem Stülpkorb, 24 mm starken Bodenbrett, 1 Spund mit Ringeinsatz nur M. 2.5
Meine Stülpkörbe sind **auf das beste gearbeitet und leiste ich äußerste Haltbarkeit jede Garantie.** Machen Sie daher von diesem Angebot Gebrauch, es führt sicher zu Nachbestellungen. Ich habe für diese Garnitur viele Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen erhalten. Um eine bessere **Arbeitseinteilung den Winter über zu** ermöglichen, bitte ich, Aufträge für das nächste Frühjahr unter Angabe der Lieferzeit **jetzt schon** aufgeben zu wollen. **Winterarbeit bedeutend besser als Saisonarbeit.** **Andreas Tschran,** Lichtenfels (Bayern)

Scheibenhonig, Schleuderhonig, sowie kalt ausgelass. Heidehonig

prima Qualität empfiehlt billigst.

Ferner faulbrutfreien

Futterhonig mit Pollentafeln als best. Bienenfutter.

Wilh. Böhling, Visselhövede.

Rosen, 20 Pfg. (gute Sorten mit Namenschild)

1jährige Obstveredlung, Beerenobst, verkauft wegen Platzmangel
Lehrer **Weighardt,** Isingerode b. Schladen

Bienenwohnungen aus Strohpressung

sowie doppel- u. einfachwandig, 2-Etag. 5,70 M., 3 Etag. 6.80 M., 4-Etag. 8 M. Blätterstöcke 7.80 M., Breitwabenstöcke 8 M., sowie alle Systeme. 32 mal präm. Illustr. Preisliste frei.
J. Dobmeier, Imkertischlerei, **Waldthurn (Bayern)**

Gratis und franko

illustrierte Kataloge über vielfach prämiirte und bewährte Bienenwohnungen sowie Geräte versendet
Johann Menhofer,
...ttingen O. A. Augsburg.
...f. Bienenw. (Dampfbetrieb).

Ia. ungeblaut. Kristallzucker

auch vergällt, offeriert billigst
H. A. Haackert, Güstrow.



Kaufen Sie keine Kunstwaben
bevor Sie nicht Preisliste von der Rheinhess. Kunstwabenfabrik **P. Weyell & L. Breidecker in Schwabenheim** (Kr. Bingen) verlangt haben.
Ankauf und Umtausch von Raas.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich Tube 50 Pfg

Phacelia

beste Bienenweide-Pflanze, Aussaatquant. 3—4 Pfd. pro Morgen, in Ia Qual. offeriert

100 Pfund Mk. 75.—
10 „ Mk. 8.—
1 „ Mk. 0.85.

R. Lebedée, Rostock i. Mecklb.

Deutsche Bienenvölker und Schwärme,
mit jungen Königinnen,
empfiehlt **Günther, Seebergen, Großimker.**

Große Wanderwagen-Imkerei
verkäuflich. Offerten an die Exped. d. Bl.

Um genaueste Angabe der letzten Bahn- und Poststation wird gebeten.



Krainer Bienen!



Zur Erzielung guter Honigernten unbedingt notwendig!
Nur ausgesuchte, reinrassige Zuchtvölker!

1. **Original-Bauernstock, beste Qualität (Auslese)** mit junger Königin, **schwarmfähig, sehr volkreich,** April-Mai . . . . Mk. 14.—
2. **Original-Bauernstock, II. Qualität.** April-Mai . . . . . . „ 12.—
3. **Zuchtkönigin, diesjährige, erprobt gute,** Mai-Juni . . . „ 7.—
   Juli-August Mk. 6.—, September „ 4.—
4. **Naturschwärme** mit junger, befruchteter Königin, das Kilo garantiert reines Bienengewicht, Mai-Juni, das Kilo . . . . „ 9.—
5. **dito** Juli . . . . „ 8.—

Alles unfrankiert.

Packung und Reisefutter inbegriffen, versendet gegen **Nachnahme mit Garantie für Gesundheit, beste Qualität, sowie lebende Ankunft der Völker.**

Franz Kosak, Grossimker, Grosslupp, Krain (Österreich).

An Vereine, Sammelbesteller und Wiederverkäufer höchsten Rabatt.

Versammlungs-Kalender.

Adorf i. V.: Sonntag, den 15. März 4 Uhr im Talschlößchen Schadendeck. Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Am Heidenhäuschen: Sonntag, 8. März nachm. 3 Uhr bei Gastwirt Belzer in Mühlbach. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge (M. 2.—) pro 1914. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Leber.

An der Elb: Sonntag, den 26. April nachm. 4 Uhr im Nassauer Hof zu Niederhadamar. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Lehrer Jung. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge pro 1914. 3. Praktische Arbeiten am Bienenenstande. Manns.

Battenberg: Sonntag, 15. März nachm. 3 Uhr im Hotel „Rohde" in Battenberg. T.-T.: Rechnungsablage. Vortrag von Lehrer Haas, Bromskirchen. Erhebung der Jahresbeiträge. Fischer.

Borna (b. Chemnitz): Montag, 9. März abends 1/2 9 Uhr im Restaurant „Prälaten". D. Vorst.

Delitzsch: Sonntag, den 8. März nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. K. Petzold: „Das Triebleben des Biens." A. Lüddecke.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, 7. März abends 8 Uhr im Muldenschlößchen. O. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, 29. März nachm. 4 Uhr in Dr.-Strehlen, Dohnaerstr. 9, I (Gold. Krone). Rich. Starke.

Erfurt: Sonntag, den 8. März Vers. bei Steiniger. Vortrag des Hrn. Schulz-Dietendorf: „Werden unsere Bienen bei ihren Tätigkeiten und Äußerungen vom Instinkt oder vom Verstande geleitet?" K. Günther.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 12. März im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: Sonntag, 1. März 1/2 3 Uhr in der Stube in Ebringen. Vorträge über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande und Wachsgewinnung mit prakt. Vorführung des Gießens von Mittelwänden; Verlosung der letzteren.

Sonntag, 15. März 1/2 3 Uhr in der Sinnerhalle, Bertholdstraße, Freiburg, Hauptversammlung. Tagesordnung: Rechenschafts- und Kassenbericht für 1913; Arbeitsplan für 1914; Wünsche und Anträge der Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen bittet d. Vorst.: J. Zimmermann.

Gehlbach: Sonntag, den 15. März 3 Uhr Vers. in Ettersdorf. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge. Gros.

Gera u. Umg.: Mittwoch, 11. März 8 Uhr Vers. im Rest. Goldene Kugel. 1. Ehrungen unsers Mitglieds Hrn. Traug. Beer, Gera-Lusan, zum 25jähr. Vereinsjubiläum. 2. Vorarbeiten zur Auswinterung. 3. Spekulativfütterung. 4. Kassieren der Beiträge für 1912. 5. Verschiedenes und Lokalfrage. Zahlreiches Erscheinen erbittet Emil Maisel.

Goldner Grund: Sonntag, den 29. März 4 Uhr bei Gläßner in Camberg. Vortrag, Jahres- u. Kassenbericht. Verschiedenes. Jung.

Hofheim (Taun.): Sonntag, den 29. März nachm. 4 Uhr im Gasthaus zum Löwen hier. 1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. Jäger.

Hoym (Anh.): Sonnabend, den 7. März 8 1/2 Uhr im Lindengarten: 1. Auswinterung; 2. Einladung nach Aschersleben; 3. Bericht von Ballenstedt. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht. Curt Fischer.

Kesselsdorf: Sonntag, 8. März 4 Uhr in Jahns Rest. in Niederhermsdorf. Petzold.

Laufenselden u. Umg.: Sonntag, 22. März 4 Uhr im Löwen. Hauptversammlung. Jahresbericht, Kassenbericht, Erhebung der Beiträge, Vortrag über Mehlzuckerfütterung; eine Probe wird im Versammlungslokale gekocht bez. praktisch gezeigt. Haas.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 8. März nachm. 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstr. 11. Haftpflichtversicherung. — Zur Verbesserung der Bienenweide. Wegen der Versicherungsangelegenheit ist recht zahlreiches Erscheinen notwendig. G. Küttner.

Löhnberg (Lahn): Sonntag, 22. März 3 Uhr im Gasthaus „Zur Krone" in Löhnberg. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Gath.

Loreley: Sonntag, den 15. März nachm. 3 1/2 Uhr zu St. Goarshausen im „Karpfen" (Konrad Menges). 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Besprechung über Haftpflichtversicherung. 3. Anträge u. Wünsche. Nadig.

Meuselwitz (S.-A.) u. Umg.: Sonntag, den 15. März nachm. 4 Uhr im Rest. „Stadt Berlin". T.-O.: 1. Entgegennahme zur Anmeldung der Haftpflicht. 2. Besäung der Ländereien. 3. Anträge zur Vertreterversammlung. 4. Sonstiges. Um zahlreichen Besuch bittet Br. Höhne.

Michelbach: Sonntag, 15. März nachm. 3 Uhr in der Mühle und Pension des Hrn. Enders in Hennethal. Jahresrechnung für 1913. Erheben der Sektions- und Vereinsbeiträge. Besprechung über Sektionskursus und Verlosung. Meinungsaustausch und Erfahrungen über vorjährige Fütterung mit vergälltem Zucker. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aug. Schauß.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 15. März nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rinnetal: Sonntag, den 22. März 2 Uhr Wanderversammlung in Milbitz b. R., im Gasthofe des Hrn. Reichenbächer. Rege Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen. Scherr.

Rheingau (Kreisverband): Sonntag, den 8. März nachm. 3 Uhr in Eltville, Bahnhof-Hotel (Höltgen). T.-O.: 1. Jahresbericht, Kassenbericht. 2. Erhebung der Beiträge zum Kreisverbande. 3. Vortrag: Neuzeitlicher rationeller Bienenzuchtbetrieb (Alberti-Schließmann). 4. Ort und Zeit der nächsten Verbandsversammlung. 5. Wünsche und Anträge der Mitglieder. Stahl, Rdsh. u. Rh.

Soden i. T.: Sonntag, 29. März nachm. 4 Uhr im Adler in Cronberg. 1. Vortrag des Hrn. Strack-Hofheim. 2. Erhebung der Beiträge (M. 2.—) für 1914. 3. Verschiedenes. H. Blum.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 15. März nachm. 4 Uhr im Restaurant „zur Schmiede“, 1 Treppe. T.-O.: 1. Eingänge für die Bibliothek. 2. Neue Eingänge für das Bienen-Museum: Allerhand Kleingeräte des Hrn. Rob. Nitzsche Nachflg. (Ferd. Wille), Sebnitz i. S. 3. Bezahlung der Jahresbeiträge 1914. 4. Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. 5. Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen recht nötig. Dr. Krancher.

Untere Weil: Sonntag, 15. März 4 Uhr zu Essershausen. T.-O.: Vortrag: Einiges über Vererbungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Bienenzucht (Hr. Oberlehrer Dr. Heyl). 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. K. Befort.

Usingen: Sonntag, den 15. März 3 Uhr im Gasthof z. Adler Generalversammlung. T.-O.: Wahl des Vorstands. Jack.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, 8. März nachm. 1/2 5 Uhr im Vereinslokale. Vortrag: „Zwei Sinne der Biene.“ Um zahlreiches Erscheinen bittet E. Seidel.

Westerburg: Sonntag, 22. März 3 1/2 Uhr in Gershausen. 1. Beitragserhebung für 1914. 2. Besprechung zeitgemäßer Imkerarbeiten. 3. Vereinsangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. A. Loos.

Wiesa (Zschopautal): Dienstag, 8. März nachm. 1/2 4 Uhr im Vereinslokale. Kassenbericht. O Graupner.

Wiesbaden: Sonntag, 22. März nachm. 3 Uhr auf dem Bienenstande Kastelerstr. 13 in Biebrich. Dort Besichtigung der Flugsperre „Eckert“. Um 4 Uhr Honiguntersuchungen durch den Chemiker Hrn. Dr. Reinhard in der Turnhalle. Proben mitbringen! Verkauf der 30 Völker des Hrn. Hirschoch aus Schierstein. Verschiedenes. Vorbach.

Aus der Heimat und Fremde. 

Der Schneebeerstrauch — ist eine der bedeutendsten Honigpflanzen. Derselbe blüht ununterbrochen vom Mai bis September und wird während dieser Zeit von den Bienen besonders fleißig beflogen, sogar an trüben und regnerischen Tagen; die Blüten sind äußerst zierlich, den Maiglöckchen sehr ähnlich und rosafarbig; die Blätter sind von schönem Grün, und solche Zweige geben das schönste Material für Kränze. Die Frucht besteht aus schneeweißen Beeren. Der Strauch verpflanzt sich von selbst durch Wurzelausläufer. — Von diesem honigspendenden Strauch werden Ausläufer pro Stück zu 10 Pfg., freie Stecklinge zu 2 Pfg., solange der Vorrat reicht, abgegeben, sowie auch Pflanzen von Edeldistel und Goldrute, welche bekanntlich gleichfalls viel Honig spenden. Erhältlich pro Stück zu 2 Pfg. von Anton Königseder, Hausbesitzer in Wesenufer a. d. Donau, Ober-Österreich.

Dem ältesten Imker im Deutschen Reiche, dem 93jährigen Privatier und Stadtrat a. D. Karl August Putzger zu Hainichen (Sachsen), wurde die bronzene Medaille für Verdienste um die sächsische Bienenwirtschaft verliehen.

Die Kohlmeise als Bienenfeind. — Die Kohlmeise kann, so schreibt Herr A. Ziehe im Bienenw. Zentralblatt, den Bienenständen in hiesiger Gegend sehr oft ganz gefährlich werden, besonders in kalten und schneereichen Wintern. Sie findet die Fluglöcher unter Pappe, Decken und Blenden. Vor vielen Jahren sagte mir ein Imker, man möge Speckschwarten mit einem Bindfaden vereinigen (an jedem Ende eine) und diese in der Nähe eines Bienenstandes in Bäume werfen. Das habe ich mehrere Jahre zu meinem Schaden getan. Dadurch zog ich mir viele Meisen hin, die sich wenig um die Speckschwarten, desto mehr aber um meine Bienen kümmerten. Jetzt mache ich es anders. Weit entfernt von meinem Bienenstande gebe ich Fleischreste und gekochte und ungekochte Speckschwarten. Seit dieser Zeit läßt sich selten eine Kohlmeise sehen. —

An Lösmitteln für die Wabenpresse — werden in der „Leipz. Bztg.“ empfohlen: 1. Seifenlösung durch Auflösung eines nußgroßen Stücks Seife in einem Liter warmen Wassers. 2. Alkoholische Lösung durch Versüßung einer verdünnten alkoholischen Flüssigkeit. 3. Abgerahmte und nicht abgerahmte Milch. 4. Molke- oder Käsewasser. 5. Kartoffelwasser oder dünne Lösungen von Stärke. Als beste Lösung empfiehlt Rietsche, der bekannte Fabrikant der Kunstwaben-Gußformen, nach dem „Pomm. Ratg.“ folgendes: Man nehme zu 1 Liter warmen Wassers einen starken Eßlöffel voll Honig und 1/8 Liter denaturierten Spiritus, den man zuvor in die Gußform gegossen hat, um diese zu entfetten. Diese Mischung kostet 20—30 Pfg. und genügt für 6—7 Kilo Kunstwaben.

Ein Urteil über die Jubelfestschrift des Sächsischen Hauptvereins aus dem Oldenburgischen. — „Besten Dank für die Zusendung des Heftes: „Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen von 1863—1913.“ Das Heft ist mit großem Interesse von mir gelesen worden. Mancher mir persönlich gut bekannte und liebgewordene Imkerfreund ist in dieser Schrift mit erwähnt, und da ich von 1889 bis 1908 im Königr. Sachsen tätig und Mitglied mehrerer dortiger Vereine war, auch 1906 anläßlich der Ausstellung in Döbeln ein Diplom erhalten, ist mir Ihr Buch ganz besonders wertvoll. Am 5. d. Mts. besuchte ich die Bienenausstellung in Oldenburg und am 12. in Hannover. Im Königreich Sachsen ist man aber in vielen Punkten doch weiter vor.“ — Das Heftchen, 84 Seiten stark, kostet 50 Pfg. (postfrei 60 Pfg.)

Heft 3. 31. Jahrgang.

März 1914.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Die Goldrute.

Von Alois Prigl, Revierverwalter in Oberzögersdorf b. Stockerau (N.=Öst.).

Einen besondern Wert hat die kanadische Goldrute für die Bienenwirtschaft. Die im August erscheinenden Blüten honigen gut und ergeben eine bedeutende Spättracht. Mein Schutzbezirk erstreckt sich über zwei Aureviere. In dem einen, das nahe an der Donau liegt, wuchert die Goldrute auf den Flußufern, Sandbänken, Wegrändern, lichten Aubeständen und Verjüngungsstellen in mehreren Hektaren Umfang. Ich wanderte verflossenes Jahr bereits zum dritten Male in dieses Goldrutengelände und erzielte trotz der schlechten Witterung und trotz weniger Trachttage wieder ein ganz zufriedenstellendes Ergebnis.

Die Stöcke hatten bei der Wanderung nur 5 bis 6 Kilo Honigvorrat im Brutraume. Die geringeren wurden gut winterständig, von den meisten aber konnte ich noch 4 bis 6 Kilo aus dem Honigraume schleudern; das Trachtergebnis aus der Goldrute war also 6 bis 8 Kilo pro Volk, was als zweite Tracht und in einem so außergewöhnlich schlechten Jahre gewiß nicht zu unterschätzen ist. Der Honig ist goldgelb und hat ein sehr starkwürziges Aroma.

Soll eine Bienennährpflanze für die Tracht von Bedeutung sein, so muß dieselbe in großen Massen auf ausgedehnten Geländen vorkommen oder gebaut werden. Man sieht oft vor einem Bienenstande einige Rabatten mit Bienennährpflanzen angebaut. Das sieht zwar sehr nett aus, ist aber für die Tracht nicht von Belang. Größeres fruchtbares Ackergelände, welches durch Fruchtbau eine sichere Bodenernte abwirft, kann zum Anbau von Bienennährpflanzen nicht in Verwendung kommen. Flußufer, Inundationsgelände, Inseln, Sandringel, Dammböschungen, Heideböden, lichte Waldstreifen usw. eignen sich für diesen Zweck. Für solche Böden ist aber eine ganz anspruchslose und perennierende Bienennährpflanze nötig, und das ist die kanadische Goldrute, Solidago canadensis, nicht zu verwechseln mit Solidago virga aurea, welche guten Boden verlangt und weniger honigt. Gelegentlich meiner vorjährigen Reise nach Berlin zur Ausstellung bemerkte ich von der Bahn aus viele lichte Kiefernwaldstreifen und kahle Sandringel. Dieselben würden sich zur Anpflanzung der kanadischen Goldrute vorzüglich eignen.

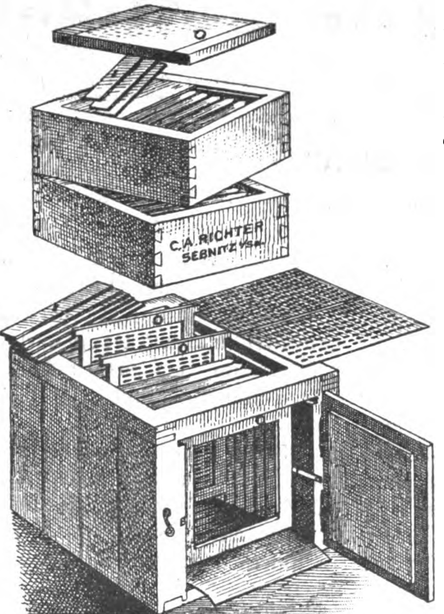
Ist dieselbe einmal angepflanzt, so überwuchert sie schnell den ganzen Boden, bindet lockere Sandböden und schützt dieselben vor Austrocknung; sie honigt auf Sandböden gut. Die Anpflanzung geht am schnellsten und sichersten mittelst Wurzelstöcken vor sich; ich bin gern bereit, über Kultur und Beschaffung von Kulturmaterial Auskunft zu geben.

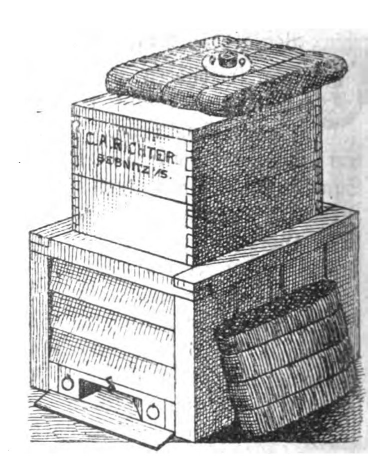
Was lehrt uns das vergangene Jahr für unsere Bienenzucht?

Von R. Starke, Dresden.

Das Jahr 1913 wird uns Imkern, besonders denjenigen, die hauptsächlich mit Früh- und Sommertracht zu rechnen haben, lange im Gedächtnis bleiben. Die Erinnerungen werden aber nicht fröhlicher, sondern im großen und ganzen trauriger Art sein, denn die Honigernte war nur eine recht bescheidene. Die Gründe dafür sind wohl bekannt, denn sie wurzeln hauptsächlich in dem unnormalen Witterungsverlaufe des verflossenen Jahres.

Schon der Februar, ein Monat, in dem die Völker für gewöhnlich noch in der Winterruhe verharren sollen, veranlaßte durch seine hohe Temperatur und seinen blinkenden Sonnenschein die Bienen nicht nur zu Reinigungs-, sondern zu stundenlangen Trachtausflügen, die von ihnen fleißig zum Einholen von Wasser und Pollen benutzt wurden.





Kubusbeute, System Starke.

Die frühlingsmäßige Witterung regte nun aber auch die Pflanzenwelt mächtig an, und so sahen wir die Blüten der Beerensträucher, Ahorn- und Obstbäume sich 3—4 Wochen zeitiger als gewöhnlich entfalten. Mensch und Tier träumte sich in den Frühling. Aus diesen Träumen wurde aber alles gerissen, als Nachttemperaturen von 3—4 Grad unter Null eintraten; die Hoffnungen der Obst- und Bienenzüchter wurden fast vollständig zunichte gemacht. Nicht nur aber die aufgebrochenen Blüten, sondern auch die Knospen der später blühenden Gewächse, hier besonders der Kastanien und Akazien, wurden derartig geschädigt, daß sie von den Bäumen nicht weiter ausgebildet, sondern einfach abgeworfen wurden. Die einzige Hoffnung wurde von den Imkern noch auf die Lindentracht gesetzt; aber auch diese ging nicht in Erfüllung, weil während der Blütezeit, mit Ausnahme weniger Tage, andauernd kühles Regenwetter herrschte. Die Völker waren zu dieser Zeit bereit, ihre Sammlerscharen zur Ernte ins Feld

zu schicken, aber die Ungunst der Witterung verhinderte es; mancher Tag und manche Stunde mußte wider Willen gefeiert werden.

Gegen die Witterungsgestaltung sind wir Menschen ohnmächtig; jedoch sind wir Imker immerhin in der Lage, bei einer ungünstigen Witterung gewisse drohende Schäden von unseren Bienenvölkern abwenden oder mildern zu können; ja es ist bei Ergreifung geeigneter Maßnahmen mitunter selbst bei schlechten Witterungsverhältnissen noch möglich, eine kleine Ernte zu erzielen, falls nur die Nektarquellen nicht ganz versagen.

Für den Imker wird es immer von Vorteil sein, schon frühzeitig behufs Ausnützung der ersten ergiebigen Tracht im Besitze starker Völker zu sein, und er strebt nach diesem Ziele. Da erscheint es vielen zur Erfüllung dieses Wunsches ganz besonders günstig, wenn vermöge der Witterung, wie im vergangenen Jahre, die Bienen recht frühzeitig im Jahre Ausflüge nach Wasser und Pollen, ja sogar nach Honigtröpfchen aus Schneeglöckchen und anderen Frühblühern halten können. Die Folgen dieser Tätigkeit bleiben auch nicht aus, denn in den Stöcken wird tüchtig Brut angesetzt und der Imker kalkuliert: wo zuerst viel Brut, da müssen zur gegebenen Zeit auch recht viel Trachtbienen vorhanden sein. Aber siehe da, die Rechnung stimmt nicht immer, sondern die Völker erscheinen zum Erstaunen des Bienenvaters nicht nur nicht stärker, sondern schwächer, als er vermutete.

Wie ist dies möglich? Was kann dagegen geschehen?

Beim Vorhandensein von viel Brut lassen sich bei einigermaßen warmen Stunden die Trachtbienen schwer von Ausflügen abhalten. Besonders treibt sie hierzu der Bedarf des zur Auflösung des harten Honigs und zur Brutfutterbereitung nötigen Wassers. Fallen diese Ausflüge in zu frühe Jahreszeit, so sind sie stets mit Gefahr für die Bienen verbunden. Durch Darbieten von Wasser im Stocke nach dem großen Reinigungsausfluge und je nach Bedarf in mehr oder weniger großen Pausen wird dem Übel vorgebeugt. Auch wird durch das Herstellen einer Tränke an sonniger Stelle unweit des Standes manchem Bienlein das Leben gerettet werden.

Schon bei der Anlage des Bienenstandes kann auf diese unerwünschten Ausflüge in vorbeugender Weise dadurch Rücksicht genommen werden, daß vermieden wird, den Völkern einen direkten Ausflug nach Süden zu geben. Natürlich kommt dies nur in Frage, wenn die gegebenen Verhältnisse gestatten, bei Anlage des Standes Rücksicht darauf nehmen zu können.

Die Sonnenstrahlen der ersten wärmeren Frühjahrstage regen das Volk schon im Innern des Stockes zu neuer Tätigkeit an und locken auch bald die Bienen ins Freie heraus. Bei der unausgeglichenen Temperatur dieser Jahreszeit, wo an sonnige warme Plätzchen schattige kalte Stellen grenzen, erstarren die Bienen beim Überfliegen der letzteren ganz plötzlich und werden zu Märtyrern ihrer Arbeitslust. Wenngleich dies auch bei den nach anderen Himmelsgegenden fliegenden Völkern geschieht, so ist es bei den Südständen aus den vorhin angegebenen Gründen doch am verheerendsten. Aber trotz dieser vorbeugenden Maßnahmen werden diese mörderischen Ausflüge niemals ganz verhindert werden können und werden weiterhin ihre Bienenopfer fordern.

Die Folge davon kann ein Zusammenschrumpfen der Völker bis auf einen solch geringen Umfang sein, daß es ihnen unmöglich wird, die ausgedehnte Brut gut pflegen und belagern zu können. In diesem Falle stirbt die außerhalb des verkleinerten Brutnestes befindliche Brut ab. Durch Zusammenziehen der Bienen in kühlen Nächten wird das geschilderte Übel noch verschärft. Das erwünschte Erstarken der Völker ist verzögert und das Resultat davon ist: anfangs des eigentlichen Frühjahres schwache, statt starke Völker. Kommt zu diesen schädigenden Ursachen noch eine zum Brutfutter ungeeignete Nahrung hinzu, wozu ich in diesem Falle den sonst für die alten Bienen behufs Winternahrung sehr dienlichen Zucker rechne, dann sehen wir die traurigen Folgen im Mai an den massenhaften flugunfähigen jungen Bienen vor dem Stande. Sicherlich ist die Generation, die mit solchem für die Erziehung von jungen Bienen nicht vollwertigen Futter ernährt wurde, ganz besonders für die in der Neuzeit ja vielfach beschriebenen seuchenartigen Krankheiten empfänglich.

Vorbeugend in dieser Hinsicht kann der Imker die Wohlfahrt seiner Völker fördern, wenn er sich zum festen Grundsatze bekennt, daß der Honig im Brutraume, falls letzterer nicht übergroß ist, nicht ihm, sondern seinen Bienen zugute kommen soll. Daß nun aber auch die genügende Menge davon im Brutraume abgelagert werden muß, kann nur dadurch erreicht werden, daß nach Beendigung der Haupttracht den Bienen alsbald die Benutzung der Honigräume entzogen wird. Dann wird es auch, normale Jahre vorausgesetzt, nicht an geeignetem Futter zur Erzeugung von jungen, lebenskräftigen Bienen fehlen.

In anormalen Jahren bleibt allerdings nichts weiter übrig, um die Standvölker überwinterungsfähig herzustellen, als zum Zucker, dem Aushilfsmittel für den fehlenden Honig, zu greifen; in solchen Jahren, wie ja ein solches auch 1913 war, ist die vom Bundesrate bewilligte Menge von 5 kg unversteuerten Zuckers pro Volk aber nicht genügend, sondern es muß noch zum versteuerten Zuflucht genommen werden. Dringend jedoch ist zu empfehlen, mit der Zufütterung des fehlenden Futterquantums in den Wintersitz alsbald nach der Beseitigung des Honigraums zu beginnen. Es wird dadurch erreicht, daß die Bienen den gegebenen Zucker mit dem noch nachträglich eingetragenen Honig vermischen, wodurch eine für alle Zwecke dienliche Nahrung hergestellt wird. Diese Fütterung in der warmen Jahreszeit hat außerdem den Nebenerfolg, daß die Königin noch einmal zur verstärkten und verlängerten Eiablage angespornt wird; der Mehrzuwachs an jungen Bienen ist dem Imker besonders für die Frühjahrsentwicklung seiner Standvölker sehr erwünscht. Damit ist schon der Hinweis gegeben, diese Zufütterung nicht zu überhasten, sondern in Zwischenpausen von 1—2 Tagen zu verabfolgen.

Das vorzeitige Brüten, welches naturgemäß die Nahrungsmittel im Stockinnern stark in Anspruch nimmt, birgt schlimmstenfalls die Gefahr des Verhungerns in sich, wenn, wie im vergangenen Jahre, erst die Vegetation voraneilt, wodurch viel Brutlust erzeugt wird, und dann durch Witterungsungunst die Nahrungsquellen in der Natur auf einmal gänzlich versiegen. Hier heißt es für den sorgsamen Bienenvater scharf aufpassen, um den Völkern über eine solch kritische Periode hinwegzuhelfen.

Ferner hat sich im verflossenen Jahre besonders gezeigt, daß eine übergroße Menge Brut in der Zeit unmittelbar vor und während der Haupttracht mindernd auf den Honigertrag wirkt. Viel Brut erfordert zu ihrer Ernährung viel Pollen und Honig und nimmt dadurch einen großen Teil der geleisteten Arbeit den Trachtbienen, sowie die zu ihrer Pflege benötigte der Hausbienen für sich in Anspruch, die sonst der Honigaufspeicherung zugute käme.

Diese Beobachtung kann aber der Imker auch in jedem andern Jahre für sich nutzbar machen; es wäre denn, daß eine ganz ergiebige Honigtracht vorhanden wäre, die selbstregulierend auf den Brutstand wirkt. Ist dieser günstige Fall aber nicht vorhanden, so erwächst dem spekulativen Bienenvater die Pflicht, die Bruteinschränkung selbst in die Hand zu nehmen. Da hierzu nicht einmal die bekannte Absperrung der Königin vom Honigraume genügt, müssen noch Anstalten getroffen werden, um ihr nur einen abgegrenzten Teil des Brutraums zur Erfüllung ihrer Mutterpflichten zu überlassen. Wie dies geschieht, hängt von den einzelnen Beutenarten ab. (Bei den Kubusbeuten geschieht dies durch Einhängen von zwei Brutraumschieden hinter der 3. und 6. Wabe. Die drei durch die Brutraumschiede eingeschlossenen Waben mit der Königin werden, wie aus der Abbildung deutlich zu ersehen ist, auch oben mit Absperrgitter belegt; so kann das verkleinerte Reich der Stockmutter vom ganzen, sonst unbehinderten Volke umflutet werden.)

Für richtig halte ich es, dieses Sperrgebiet nicht zu klein zu bemessen; 3—4 Ganzwaben möchten der Stockmutter schon belassen werden; sie wird sich dann für die Tage des Arrests mit ihrem verkleinerten Reiche, in dem auch wiederholt Kunstwaben ausgezogen und bestiftet werden können, abfinden, und es ist dann auch kaum eine Schädigung ihrer Gesundheit zu befürchten.

Bei Überlassung dieser Wabenzahl tritt sodann auch keine bemerkbare Lücke in den Altersklassen ein und das Volk wird sich nicht soweit abfliegen, um die Pflege

der Sommerbrut, die ja nach Aufhebung der Sperre im erhöhten Maße begünstigt werden soll, zu beeinträchtigen. Auch das Volk selbst wird sich bei dieser Einteilung wohl fühlen und arbeitslustig verbleiben, weil genügend offene Brut vorhanden ist, um den erzeugten Futtersaft den jungen Bienen abzunehmen. So ist den natürlichen Bedürfnissen der einschlägigen Faktoren im Bienenstaate, der Königin, den Stock- und Trachtbienen, aufs beste Rechnung getragen, ohne die berechtigten Interessen des Besitzers dieses Staates, des Imkers, aus den Augen zu verlieren.

Diese Momente, als da sind erstens die Schädigungen, welche eine vorzeitige Entwicklung der Völker für ihre Stärke, und zweitens eine für die Erziehung einer leistungsfähigen Bienengeneration nicht vollständig geeignete Frühjahrsnahrung mit sich bringen, sowie drittens die Wichtigkeit der Bruteinschränkung für die Zeit unmittelbar vor und während der Haupttracht, wollte ich in meiner kurzen Arbeit hervorhebrn.

Alle diese Beobachtungen sind erfahrenen Imkern längst bekannt, aber das trostlose vergangene Jahr hat sie so recht in die Erscheinung gesetzt. Deswegen glaubte ich auch an dieser Stelle noch einmal die beherzigenswerten Lehren, die wir im Jahre 1913 erhalten haben, in Erinnerung bringen zu dürfen.

Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsche, daß uns ein solches Honigjahr mit seinen Enttäuschungen nicht sobald wieder beschert werden möchte.

Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?

Vortrag von Rektor **Breiholz**, Neumünster,
gehalten in der Versammlung des Deutschen Imkerbundes am 25. Juli 1913 in Berlin.

„Was uns not tut, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil,
Daß wir gründen für die Spätern!"
(Geibel.)

Klarer und schlichter, überzeugender und verpflichtender kann uns Menschen der Gegenwart wohl kaum unsere Aufgabe zusammenfassend bestimmt werden, als es der Dichter meiner Heimat in diesen Worten tut. Sie sollen mir darum auch Leitstern sein, wenn ich mich jetzt des ehrenvollen Auftrags entledige, in der ersten Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes die Frage zu beantworten: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?" Durch die Formulierung des Themas, wie sie der Vorstand auf die Tagesordnung gesetzt hat, ist mir von vornherein meine Stellung fest und bestimmt gegeben. Ich stehe hier jetzt nicht vor Ihnen als Vertreter der Imkerschaft, habe also nicht irgendwelchen Wünschen und Forderungen, die die Imkerschaft gern erfüllt sehe, Ausdruck zu geben. Mein Auftraggeber ist größer: ich stehe hier in dieser Stunde vor Ihnen als Beauftragter unserer Zeit und habe Ihnen, meine Herren Vertreter der deutschen Imkerschaft, im Namen unserer Zeit zu sagen, was diese von den Imkern fordert. Von diesem Standpunkte aus wollen meine Ausführungen verstanden und bewertet werden.

Meine erste Aufgabe ist nun, Sie mit meinem Auftraggeber bekannt zu machen und die Frage zu beantworten: „Wer ist unsere Zeit?" Sehen wir zunächst auf ihr eigentliches Wesen und beobachten dann, wodurch sie in ihrer Erscheinung wesentlich geprägt und gekennzeichnet wird.

Worin besteht denn das Wesen unserer Zeit? Antwort: Sie ist das Ergebnis einer großen, vieltausendjährigen Entwicklung, hervorgebracht durch die Kulturarbeit unserer Vorfahren, und zugleich wiederum Grundstein und Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung, die hinaufreicht in eine ferne, ferne Zukunft, in der alle Erscheinungen und Verhältnisse zur höchsten Vollendung, zur Vollkommenheit geführt werden sollen. Generationen sind gekommen und gegangen, und was diese mit dem Einsatz ihres Könnens und Vermögens unter großen Opfern in mühevoller Tätigkeit zustandegebracht haben, das ist das Erbe der Väter, „das uns mühlos heute gehöret", das ist kurz gesagt — unsere Zeit.

In diesem großen Entwicklungsgange ist unsere Zeit gleichsam nur eine Durchgangsstation. Der Begriff der Entwicklung in seiner reichen und vollen Prägnanz weist jeder Generation ihre Aufgabe zu. Diese besteht nicht etwa nur darin, das Erbe der Väter ungeschmälert weiter zu geben, sondern vielmehr darin, es zielklar und kraftvoll auszubauen und zu vermehren und so in verbesserter und veredelter Form dem zukünftigen Geschlecht zu vererben, das dereinst größer und erhabener dastehen soll als wir. Unsere Zeit ist die verpflichtete Vermittlerin zwischen großer Vergangenheit und noch größerer Zukunft.

Und wodurch ist unsere Zeit im wesentlichen gekennzeichnet oder geprägt? Die Entwicklung, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen und die uns das neue Deutschland gebracht hat, liegt auf wirtschaftlichem Gebiete. Wirtschaftliche Fragen sind es, durch die heute sowohl die inneren als auch die äußeren Verhältnisse der Völker und Staaten bestimmt werden. Die Wandlungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen haben auch die großen Veränderungen politischer und sozialer Natur geschaffen. Wirtschaftsfragen sind Machtfragen. Diese Erkenntnis hat auf alle unsere Verhältnisse bestimmend gewirkt und dazu geführt, daß sich diejenigen zusammenschließen, die denselben Zielen entgegenstreben, um so mit mehr Kraft und Nachdruck vorwärts zu kommen. Der Einzelne ist heute nichts, ist schwach und zählt nicht mit. Mag es sich um die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele handeln, mag die Arbeit auf sozialem oder geistigem Gebiete liegen, immer werden die Gleichstrebenden nur dann recht fruchtbringend arbeiten, wenn sie in vollem Bewußtsein „einen Rücken an dem andern" haben. Darum steht unsere Zeit im Zeichen der großen Vereinigungen. So sind die vielen Organisationen entstanden, ohne deren Arbeit es schwer halten würde, auch an sich berechtigten Wünschen und Forderungen die unentbehrliche Stoßkraft zu geben und Beachtung zu verschaffen. Und nicht nur für die Wirkung nach außen hin, auch für die Bildung und Pflege des Kraftgefühls in den eigenen Reihen, für die Weckung der so unerläßlichen Begeisterung und des wertvollen Korpsgeistes ist eine große Organisation unentbehrlich. Welch eine wuchtige und einflußreiche Vertretung hat sich doch die deutsche Landwirtschaft geschaffen; wie fein gegliedert und großzügig angelegt ist doch der monumentale Bau des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften und — um daneben eine Vereinigung mit rein geistigen Zielen zu nennen — die imponierende Feste des deutschen Lehrervereins! Alle diese Körperschaften haben für sich und ihre Mitglieder Großes erreicht. Die großen Erfolge, deren sie sich erfreuen, und die hohen Ziele, die sie sich mutig stecken, finden ihre Erklärung in dem kraftvollen Zusammenschluß. Je feiner und umfassender die Organisation einer Standes- und Interessengruppe durchgeführt und ausgebaut ist, desto gebietender tritt sie auf, desto mehr wird sie zu einem Faktor, mit dem man rechnet, desto schöner dient sie — und darauf kommt alles an — allen ihren Gliedern. Diese entwicklungsgeschichtliche Erkenntnis hat mit Naturnotwendigkeit dazu geführt, daß unsere von wirtschaftlichen Problemen beherrschte Zeit durch den Zusammenschluß Gleichstrebender zu machtvollen Organisationen ihr wesentliches Gepräge erhalten hat.

Zu „unserer Zeit" gehört auch die deutsche Imkerschaft. Auch ihr gehört jetzt mühelos der Arbeitsertrag und das Erbe der Väter als wertvolles Vermächtnis. Die bienenwirtschaftliche Technik hat einen hohen Stand erreicht. Wissenschaftliche Forscher und praktische Imker haben ihre physische, ihre moralische und geistige Kraft und damit ein Stück ihres Lebens daran gesetzt, den bienenwirtschaftlichen Betrieb auf die Höhe zu bringen, deren er sich heute erfreut. Wir haben eine bienenwirtschaftliche und -wissenschaftliche Literatur, auf die wir stolz sein dürfen. Die Väter haben ihre Schuldigkeit getan; sie sind den Anforderungen ihrer Zeit in vortrefflicher Weise gerecht geworden. Verkennen wir aber nicht die wirkliche Sachlage: Unsere Väter haben ihre Zeit verstanden und deren Forderungen erfüllt. Ihre Zeit aber stellte an die Imkerschaft im wesentlichen nur die eine Frage: Wie gewinnt man Honig? Alles, was gottbegnadete Forscher und bienenwirtschaftliche Praktiker auf dem Gebiete der Züchtung, der Wohnung, des Betriebes Großes geleistet haben, diente im letzten Grunde stets nur der möglichst vollkommenen Beantwortung dieser Frage. Keine andere Frage hat in der Vergangen-

heit mit Nachdruck Antwort erheischt. Die gekennzeichneten Arbeiten konnten nur von einzelnen getan werden und geschehen in aller Stille. Viel Überlegen, Grübeln, Probieren, oft jahrelanges Versuchen und Studieren war nötig, die Fülle der auftauchenden Fragen zu beantworten; Massenarbeit taugte dazu nicht. Auch unser bienenwirtschaftliches Vereinswesen ist von den Vätern begründet worden. Es entstand aus dem Bestreben heraus, die Mitglieder der Vereine fach- und betriebswissenschaftlich weiter zu führen, sie technisch zu schulen und tüchtiger zu machen. Pioniere des bienenwirtschaftlichen Fortschritts sollten die Vereine sein. Das sind sie bisher auch in trefflicher Weise gewesen, und wir sind groß geworden durch ihre Arbeit, die darin bestand, den Ertrag der Einzelarbeit zum Gemeingut aller zu machen.

Pioniere bienenwirtschaftlichen Fortschritts zu sein ist heute die alleinige Aufgabe der Imkervereine. Aber fußend auf der Arbeit der vergangenen Jahrzehnte ist diese Aufgabe jetzt in viel höherm und umfassenderm Sinne zu nehmen. Die neue Zeit mit ihren neuen Verhältnissen verlangt zur Erfüllung dieser Aufgabe ganz neue Arbeiten. Was hilft alle wissenschaftliche Forschung, alle hochentwickelte Betriebstechnik, wenn für den Betrieb selbst die wirtschaftlichen Voraussetzungen ins Wanken geraten? Heute gilt es für die Bienenzucht, sich im wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe durchzusetzen und zu erhalten. In diesem Kampfe drohen sowohl dem Bienenzuchtbetrieb als auch dem Honig schlimme Gefahren. Einzelheiten auszuführen kann ich mir ersparen. Ich brauche Sie nur zu erinnern an unsere Bienenweide, den Rechtsschutz, das Nachbarrecht, die Bienenkrankheiten, den Zollschutz, den Schutz des reinen Bienenhonigs, den Honigabsatz, und Sie wissen alle, daß ich damit Probleme bezeichnet habe, die den Imker mit ernster und banger Sorge erfüllen und ihm verhängnisvoll zu werden drohen. Diesen Lebensfragen der Bienenzucht gegenüber ist der einzelne Imker, auch der einzelne Verein und der einzelne Verband machtlos. Die Imker werden ihre Forderungen nur dann mit Erfolg durchzusetzen vermögen, wenn sie eine einheitliche, geschlossene und starke Macht darstellen und sich als solche mit Nachdruck betätigen. Um ihrer Vorfahren, um ihrer Nachkommen, und auch um ihres eigenen nackten Vorteils willen muß Deutschlands Imkerschaft sich endlich aufraffen und geschlossen auf den Plan treten. Das ist von allen ihren Pflichten die nächste und größte, denn es droht ernstlich Gefahr. Und diese Gefahr droht nicht der Bienenzucht, dem Imker allein. Was die Bienenzucht unserer Volkswirtschaft unmittelbar und mittelbar bedeutet, wie sie in sozialer, in sozialpolitischer und in rein ethischer Beziehung wirkt auf alle die Kreise, die ihr nahestehen, das alles stellt Werte dar so hoch und groß, daß der Rückgang der Bienenzucht unserm Volke unersetzlichen Schaden bedeuten würde. Um der bedrohten heimischen Bienenzucht den Boden zu bereiten, auf dem ihr ein blühender Bestand dauernd gesichert wird, gibt es nur ein Mittel. Es ist der Zusammenschluß aller deutschen Imker in Freiheit und Kraft. Nur die geschlossene Einheit der gesamten deutschen Imkerschaft vermag hier etwas Durchschlagendes, etwas Ganzes zu leisten. Größer, dringender und weitgreifender ist darum keine Forderung als die:

Deutschlands Imker schließt die Reihen! Schafft eine große, alle umfassende, einheitliche und starke Reichsorganisation!

Diese Forderung ist so hoch, so groß und umfassend, daß sie alle anderen entweder weit hinter sich läßt oder in sich begreift, sie ist **die Forderung unserer Zeit an die deutsche Imkerschaft.**

Die Frage, die mein Thema stellt, ist damit beantwortet, und ich könnte schließen. Da vernehme ich, mehr oder weniger laut gesprochen, den erstaunten Ruf: Um solche Binsenwahrheit zu verkünden, kamst du nach Berlin? Haben wir uns das nicht bereits selbst gesagt? Mußte dazu der Deutsche Imkerbund erst eine Vortragsversammlung einberufen?

Sehr geschätzte Anwesende, Sie trauen mir zu, daß ich in der Geschichte unseres deutschen Volkes kein fremder bin, und daß mir auch die Geschichte des Imkervereinswesens nicht unbekannt ist. Die deutschen Imker sind echte Söhne ihres Vaterlandes und ein durchaus wesensgleicher Teil ihres Volkes, ausgestattet

mit all den — Eigenschaften, die das deutsche Volk von altersher ausgezeichnet und in seinem Entwicklungsgange so oft eine entscheidende Rolle gespielt haben: Ein stark ausgeprägtes Selbständigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl, ein großes Widerstreben, die eigene Meinung aufzugeben und sich anderen anzupassen, eine überstarke Geltendmachung der eigenen Stammeseigentümlichkeiten, wurzelnd in der Vorstellung, daß der heimische Schollenbrauch das Vollkommenste darstelle (Partikularismus nennt mans ja wohl auch). Solche Eigenschaften, in Wald- und Heideeinsamkeit gepflegt und großgezogen, bieten der Vereinigung mit Gleichen, der organischen Eingliederung in ein großes Ganzes, oft ein fast unüberwindliches Hindernis. Dazu kommt noch die Freude am Liebäugeln mit Ideen, die oft nur geringe Neigung, der Wirklichkeit voll und fest in die Augen zu schauen. — Alle diese Momente und dazu schließlich noch die Rivalität zwischen den beiden deutschen Vormächten Preußen und Österreich habens verschuldet, daß die deutsche Einigkeit so lange das Sehnen und Hoffen der Völker blieb. Deutsche Denker und Dichter hatten vorausschauend diese Einigkeit längst verkündet und als unerläßliche Notwendigkeit gefordert; jeder warm- und tiefempfindende Freund seines Vaterlandes und seines Volkes trug keinen größern Wunsch im Herzen als diesen; die begeisterungsvolle Jugend verlangte stürmisch die Ausgestaltung der schönen Idee: — die Ereignisse trotteten ihren trägen Gang.

Diese wenigen Striche genügen. Sie passen nicht nur für unser deutsches Volk, sondern aufs Haar genau auch für die deutsche Imkerschaft. Auch sie hat ihre Denker und Dichter, ihre warm- und tiefempfindenden Freunde, ihre begeisterungsfähige Jugend. Auch in ihren Reihen leben die Männer, die klaren Auges in der deutschen Imkereinigkeit mit Recht das einzige Bollwerk der deutschen Bienenzucht sehen, die den großen Gedanken der Einigkeit liebend im Herzen tragen, und die eine Verwirklichung bei so mancher Gelegenheit stürmisch forderten.

Und wie nahe haben wir uns schon wiederholt dem schönen Ziele geglaubt! Viele von Ihnen waren mit dabei, als wir in Frankfurt a. M. auf die deutsche Imkereinigkeit Jubelhymnen anstimmten und uns beglückwünschend und händeschüttelnd dem berauschenden Wahn hingaben, Glieder einer großen geschlossenen Imkerbrüderschaft zu sein. Aber das blendende Licht der großen Wahrheit, daß nur in der Einigkeit unsere Macht, unsere Zukunft, unser Heil liegt, hat wohl auf kurze Zeit die Kyffhäuserraben verstummen und sich verstecken lassen, sie aber nicht endgültig verscheucht, die Raben der Eigenliebe, der Selbstherrlichkeit, der Eigenbrödelei, der Sonderbündelei und der Zwietracht. Sie haben sich nach und nach wieder erhoben und damit bewiesen, daß auch in den Reihen der deutschen Imkerschaft recht viele Hindernisse niedergerungen werden müssen, bevor der große Gedanke Gestalt gewinnt. Dem Kenner der Geschichte ist diese Erscheinung durchaus nicht befremdlich; er weiß, daß die Entwicklung überall und stets an einer Kette psychologischer Notwendigkeiten läuft, und nimmt alles Geschehen in diesem Sinne hin. Von diesem Standpunkte aus fasse auch ich alles auf, was in deutschen Imkerlanden hier und da während der letzten Jahre geschehen ist. Ich sehe nicht zunächst einzelne Personen, sondern bewerte die Erscheinungen als Ganzes im Lichte des entwicklungsgeschichtlichen Werdens. Daß man bei dieser Auffassung dennoch geneigt sein kann, das Vorgehen einzelner scharf zu verurteilen, verstehe ich. Doch mache ich heute grundsätzlich niemandem einen Vorwurf, alles Geschehene gehört für mich der Vergangenheit an, die der Zukunft Früchte reifen ließ. Diese Früchte wollen wir hier in Berlin pflücken. Die Zeit der Prophetie, der frommen Wünsche ist vorüber. Wir sehen uns der nackten Wirklichkeit gegenüber, und was sie uns zeigt, heißt: F e i n d e r i n g s u m! Feinde in der Gestaltung der fortschreitenden Bodenkultur (seltsam, aber leider wahr!), in dem steigenden Egoismus und der Geltendmachung aller persönlichen Rechte, in dem verzweigten Netz der verbrüderten Nachahmungsindustrie, auch in dem Schwinden von Treu und Glauben. Der deutschen Bienenzucht droht unvermeidlicher Niedergang, wenn die deutschen Imker sich nicht geschlossen zur Wehr setzen. Die Katastrophe kommt nicht morgen oder übermorgen, nicht in Jahresfrist, aber sie kommt, und die entscheidende Wendung zum Schlimmen vollendet sich sicher. Der kluge Mann baut

vor. Die Bienenzucht wird sich im wirtschaftlichen Ringen der Gegenwart nur dann zu behaupten vermögen, wenn ihre sämtlichen ausübenden Vertreter zugleich in geschlossener Reihe auch ihre kraftvollen wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und moralischen Vertreter sind. Der behaglich sinnende Imker von ehemals nützt uns heute nichts mehr. Hier in Berlin können wir tändelnde Schäfer, schöngeistige Dichter und Träumer, Männer des allgemeinen Sehnens und Wünschens, die im entscheidenden Augenblick zurückschrecken vor der granitnen Tat, nicht brauchen. Laß fahren, du deutsche Imkerschaft, dein vorsichtig philosophierendes, aber trostlos unfruchtbares: Ja — aber. Sprich heute ein mutiges, tatkräftiges, freudiges und echt deutsches: Ja — *also*! Hier in der deutschen Metropole muß jetzt zu energischem Wollen, zu kräftiger Tat und lebensfroher Wirklichkeit werden die sieghafte Erkenntnis: „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden!" Der deutsche Imkerstand sieht die Vernichtung drohender Feinde — und wer sähe sie nicht! Er kennt den einzigen Weg, ihnen siegreich zu begegnen, er weiß, daß von seiner großzügigen Tat „Sein oder Nichtsein" der Bienenzucht abhängt, und — wollte dennoch verharren in unmoralischer Lethargie? Können die vorhandenen wirtschaftlichen Verbände, kann die deutsche Reichsregierung, kann die Gegenwart überhaupt Respekt haben vor der deutschen Imkerschaft, solange diese unter sich zersplittert und uneins ist? Auf uns sehen viele Tausende unserer Brüder im weiten deutschen Vaterlande in der bestimmten Erwartung, daß wir den Gedanken unserer Zeit hier zur Tat machen. Eine Enttäuschung dürfen wir ihnen nicht bereiten. Und andere Stände merken auf, was die Imker tun. Wollen wir uns nicht selbst verneinen und erbärmlich verleugnen, dann dürfen wir nicht aus Berlin gehen, ohne die Grundlagen zu schaffen, auf denen allein etwas Ersprießliches für die Bienenzucht geleistet werden kann, oder — unsere Zeit mit ihren großen Aufgaben hat ein kleines Geschlecht gefunden.*) Darum noch einmal: *Alldeutschlands Imker, auf zur Tat! Organisiert Euch auf der ganzen Linie vom Fels zum Meer, vom Rhein bis zur Memel zu einem einheitlichen, großen Verbande.* Je zahlreicher die Massen, je einheitlicher und energischer das Streben, je planmäßiger das Vorgehen, desto wirkungsvoller und nachhaltiger die Tat, desto größer auch der Erfolg. (Schluß folgt.)

Bakteriologischer Lehrkurs über Bienenkrankheiten.

In der Zeit vom 18. bis 31. August 1913 fand in der Kais. Biologischen Anstalt in Dahlem b. Berlin wieder ein Kurs zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten statt. Derselbe war sehr gut besucht. Die Vorlesungen fanden in einem reich ausgestatteten Arbeitsraume statt, in welchem für jeden Teilnehmer ein Mikroskop und alles sonst Nötige zur fleißigen Benutzung hergerichtet war. Die Vorträge wurden vom Leiter der Anstalt, Regierungsrat Prof. Dr. Maaßen, gehalten, für das Praktikum opferte sich sein Assistent Dr. Ladewig.

Gleich beim Eintritt in den Saal stand eine Tafel, auf welcher in übersichtlicher Weise die Brutkrankheiten verzeichnet waren. Sofort setzte die Kritik ein: denn jeder Teilnehmer hatte einen Gelehrten, auf den er schwor. Wer hatte recht? Am Schlusse der Vorträge waren wir alle darin eins, nach Möglichkeit zur Lösung der noch bestehenden Unklarheiten beizutragen und den unermüdlichen, verdienten Forscher zu unterstützen.

Am ersten Tage wurde in kurzen Zügen das Bienenvolk behandelt, die Einteilung der Bienenkrankheiten und auch einzelne Erreger besprochen, die wir dann

---

*) Ich enthalte mich an dieser Stelle persönlich jeglicher Kritik der Berliner Ereignisse, unterlasse aber nicht, eine Resolution mitzuteilen, die auf der Mitgliederversammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein am 3. Oktober d. J. einstimmig beschlossen wurde. Sie lautet: **„Die Vertreterversammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein nimmt Kenntnis von dem Bericht des Verbandsleiters über die Verhandlungen in Berlin. Sie bedauert lebhaft, daß diese Verhandlungen in dem bedeutendsten Punkt der ganzen Tagung ergebnislos verlaufen sind und die Imkerschaft so völlig enttäuscht haben. Sie erwartet sehr bestimmt, daß für einen festen und dauernden Zusammenschluß aller deutschen Imker zu einem großen Reichsverbande baldigst auf verfassungsmäßigem Wege zuverlässige Grundlagen geschaffen werden."**

als Reinkulturen im hängenden Tropfen zur Besichtigung erhielten. Große Begeisterung herrschte, wenn Stäbchen und Sporen gefunden waren. Man wollte die Sache möglichst genau sehen; da! ein kleiner Knacks und das Präparat war zerdrückt. Schnell wurde ein anderes hergestellt. Ein jeder sah voll Wissensdrang in sein Mikroskop und zeichnete das Gesehene auf. Die Zeit verschwand leider nur zu rasch.

In den nächsten Tagen schritt man zur Herstellung von negativen und positiven Präparaten. Man impfte um, goß Platten, machte Reinkulturen. Das alles war noch sehr einfach; schwieriger gestalteten sich dann schon die Darmausstriche mit positiver Färbung, aber Fleiß und Übung machten den Meister. So mißmutig man oft ein verunglücktes Präparat zur Seite legte, so sehr freute man sich, wenn eins gelang. Herr Regierungsrat Dr. Maaßen und Herr Dr. Ladewig waren ja in der Unterweisung unermüdlich. Es wurden die sämtlichen Erreger präpariert, gezüchtet. Zum Schluß kam der Erreger der Nymphenseuche, der nicht stinkenden Faulbrut. Sehr interessant war hier das Färbeverfahren und das Suchen nach den Geißeln. Viele Präparate hatten trotz langen Suchens keine.

So waren die Berliner Tage anstrengende, aber schöne und lehrreiche Tage. Jeder Teilnehmer schied mit dankbarem Herzen von der Stätte, die Aufklärung über die Bienenkrankheiten schuf und Sachverständige auf diesem Gebiete heranbildet.

Kreiswanderlehrer Schreiber in „Münch. Bztg."

Eine Neuerung im Blätterstocke.

Von Anton Žnideršič, Illyrisch Feistritz, Krain.

Im Jahre 1903 konstruierte ich einen Blätterstock für rationelles Maß, und zwar mit Ganzrähmchen im Brut- und ebensolchen im Honigraume. Ich wählte dazu die Breitwabenform. Dieser Stock sollte mir zu einem Versuche für die Preußsche Methode dienen. Der Versuch bewährte sich so gut, daß ich nach und nach meine 160 Gerstungstöcke verkaufte und jetzt ausschließlich mit Blätterstöcken imkere. Dieselben bringen nicht nur bessere Erträge, sondern können für Wanderbienenzucht als das Ideal eines Bienenstocks bezeichnet werden.

Im Jahre 1900 beschrieb ich den Stock in unserer slovenischen Vereinszeitschrift, bemerkte aber im Schlußsatze, daß der Stock zwar große Vorteile, aber auch einen großen Nachteil besitze. Wer mit solchen Stöcken imkert, dem wird es bekannt sein, wie beschwerlich es ist, ein herausgezogenes Rähmchen in einen bevölkerten Stock hineinzuschieben, wenn man auch durch Abrücken der seitlichen Waben die Gasse etwas breiter gemacht hat.

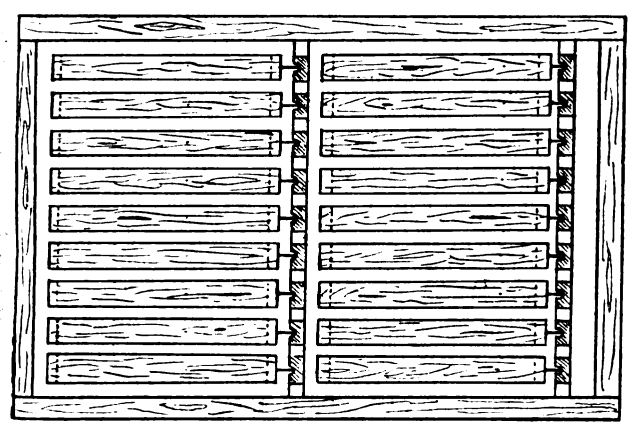
Vor allem steht der erste Drahtstab nicht ganz vorn, sondern tiefer drinnen, so daß man mit der schweren Wabe balancieren muß, bevor man ihn trifft. Hat man das Rähmchen darauf gebracht, dann sucht man den zweiten Drahtstab und kommt dabei entweder zu hoch oder zu tief. Ist man mit dem Rähmchen darauf, so geschieht es höchst selten, daß man genau in die an der Vorderwand angebrachten Abstandsklammer trifft: es entsteht wieder eine Sucherei nach rechts und nach links. Wieviel dabei während des Einschiebens Bienen oben, unten, an den beiden Seitenwaben, an den Klammern der Vorderwand, besonders aber an den Drahtstäben zerdrückt und beschädigt werden, wie vielen die Füße und Flügel abgerissen werden, ohne daß man den Schaden bemerkt, und wie oft Waben beschädigt werden, braucht nicht erst gesagt zu werden. Nicht besser geht es in anderen verbesserten Blätterstöcken. Es gehört eine vieljährige Übung dazu, um in ihnen mit möglichster Schonung der Bienen imkern zu können. Trotz dieses Übelstandes hat der Stock in Krain und den benachbarten Ländern große Verbreitung gefunden, so daß derselbe zu mehreren Tausenden Aufstellung gefunden hat. So z. B. hat sich ein obersteierischer Imker sieben Wanderwagen mit je 40 solchen Stöcken gebaut, und auf meinen Bienenständen stehen nahezu 400 bevölkerte Blätterstöcke. Seine Vorteile sind nämlich so groß, daß man diesen Übelstand gern mit in den Kauf nimmt.

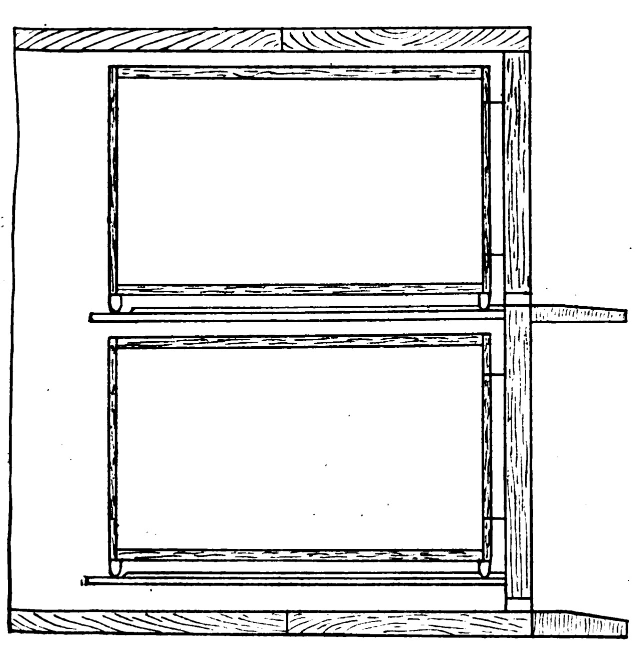
Überall ist jedoch das nicht der Fall, denn auch andere Imker müssen den Nachteil als störend empfunden haben, sonst hätte diese überaus zweckmäßige Stock-

form sicher mehr Verbreitung gefunden. In letzter Zeit wird aber, wie ich aus Zeitschriften entnehme, trotzdem derselben mehr Interesse entgegengebracht.

Auf der Suche nach einem Mittel, das Verbauen der Rähmchen zwischen Brut- und Honigraum zu verhindern, kam ich auf den Gedanken, den zuerst erwähnten Übelstand durch eine Einrichtung, welche ich beschreiben will, zu beheben.

Die Einrichtung besteht aus einem Roste, der, wenn er aus Holz hergestellt ist, aus Langstäben, die in zwei Querbrettchen eingelassen sind, besteht. Der Rost, welcher die Länge und Breite des Bienenraumes im Blätterstocke einnimmt, kommt unter die Rähmchen, an Stelle der jetzigen Drahtstäbe auf sogenannte Deckbrettchenträger zu liegen, und zwar einer im Brutraume, im nötigen Abstande von $2^1/_2$ bis 3 cm über dem Bodenbrette, und einer im Honigraume 6 mm über den Bruträhmchen. Die Längsstäbe, welche die Breite der Rähmchen (26 mm) haben, laufen parallel mit den Rähmchenunterteilen, so daß zwischen den Roststäben genau dieselbe Gasse entsteht wie zwischen den Waben. Auf der Oberfläche dieser Stäbe sind in der Mitte derselben durch die ganze Länge Rillen angebracht. Dieselben setzen sich auch in das an der Vorderwand befindliche Querbrettchen fort, während sie auf das an der Hinterseite befindliche auslaufen. In der Rille stehen die Rähmchen mit ihren Vorderfüßen so auf, daß der Abstand zwischen den Rähmchenunterteilen und den Roststäben 6 mm beträgt. Die Hinterfüße kommen auf das hintere Querbrettchen zu stehen, und da dieses vollkommen eben ist, kann man mit den Rähmchen blättern.





Zieht man nun ein Rähmchen heraus, so gleitet dasselbe mit seinem Vorderfuße in der Rille, und zwar in der Mitte zwischen seinen Nachbarwaben nach außen, ohne irgendwo anzustoßen, da man am obern Teile die senkrechte Stellung genau einhalten kann. Damit sich dasselbe beim Herausziehen, wenn es mit dem Hinterfuße vom Roste abgezogen wird, nicht nach unten senkt, sind je zwei Agraffen auf der rechten und linken Seite am rückwärtigen Ende der Roststäbe eingeschlagen.

Man kann das Rähmchen ganz aus der Wabengasse herausziehen, während es mit dem Hinterfuße noch immer auf dem Roste steht, was bei Blätterstöcken mit Drahtstäben nicht der Fall ist, weshalb verschieden geformte Zangen verwendet werden müssen. In meinem Stocke kommt man mit den Händen allein aus. Angezeigt ist es, die Rähmchen immer mit beiden Händen anzufassen.

Auf die gleiche Art wird das Rähmchen eingeschoben. Da die Rillen rückwärts ausgebreitet sind und wir sie vor den Augen haben, ist es eine Leichtigkeit, das Rähmchen mit dem Vorderfuße einzuführen und es sodann weiterzuschieben. Es stößt weder nach links, noch nach rechts, weder nach oben, nach nach unten an, zerdrückt keine Bienen und beschädigt keine Waben, es gleitet vielmehr leicht und gerade nach vorn und trifft genau in die gehörigen Abstandsklammern.

Doch noch einen weitern Vorteil bietet uns dieser Rost. Während in Stöcken mit Drahtstäben, beim Einsetzen des Absperrgitters an Stelle der Deckbrettchen zwischen Brut- und Honigraum ein großer Abstand entsteht, welcher zur Trachtzeit verbaut wird, die Rähmchen sodann mit schwerer Mühe herausnehmbar sind und die eklige Honigkleckserei entsteht, bleibt bei meiner Einrichtung über den Brutraumrähmchen und unter den Honigraumrähmchen immer der gleiche bienengemäße Raum von 6 mm. Infolgedessen fällt auch die bei Drahtstäben nötige Überbrückung des großen Abstandes durch die Bienen weg, da aus dem Brutraume zwischen den Roststäben eine gleich weite Gasse in den Honigraum führt. Auch werden in solchem Stocke die Deckbrettchen entbehrlich, da die Strohmatte direkt auf den Rost aufgelegt werden kann. Das Absperrgitter, welcher den Brutraum vom Honigraume trennt, wird auf der Unterseite des Rostes befestigt. Das Auseinanderrücken der Rähmchen, das sogenannte Blättern, geht hier viel leichter von statten, da das Rähmchen gar nicht angekittet werden kann und beinahe keine Reibungsfläche vorhanden ist.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Rähmchen vor Sperrung des Bienenraumes genau in den nötigen Abstand gebracht werden können, da uns zur Richtschnur die Roststäbe dienen, über welche wir die Rähmchen genau einstellen. Darnach greifen die an den Fensterchen angebrachten Abstandsklammern ohne weiteres ein Auch das viele Eisen, welches in einen Bienenstock nicht hineingehört, ist durch diese Einrichtung ausgeschaltet. Die Neuerung ist zum Patent angemeldet.

Unsere Ausstellungen.

Von A. Ohloff, Berlin.

Vielleicht ist es gestattet, daß auch einmal ein Laie, der Liebe und Freude an der Bienenzucht hat, wenn ihm auch ein eigener Stand bisher versagt blieb, in Ihrer geschätzten Zeitschrift das Wort ergreift. Ich habe Ende Juli vorigen Jahres mich in der „Neuen Welt" eingefunden, dort wo die große Ausstellung gelegentlich der Wanderversammlung ihre Unterkunft gefunden hatte. In der Tat, es war dort auch eine „neue Welt"! Berge von Honiggläsern aus Deutschland, Österreich, Ungarn; Wachsmengen, hell, dunkel, geformt, ungeformt; viele mir und anderen Nichtimkern unverständliche Geräte; Beuten mannigfachster Form und Art; alles in gefälligster, nettester Weise mit Blumen und frischem Grün zur Anschauung gebracht. Stundenlang habe ich mich mit großer Freude in dem Ausstellungssaale herumgetrieben und im Geiste schon alle die Bestellungen und Anschaffungen mir zurechtgelegt, die ich im Laufe des Winters machen müßte, wenn ich im kommenden Frühjahre, wo mir meine Freunde von der Imkerei das raten, als Anfänger loslegen könnte. Auch die große Ausstellung der lebenden Bienen, die meiner Meinung nach und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Ausstellung mitten in einer Großstadt stattfand, ganz Hervorragendes leistete, hielt mich lange gefesselt.

Immerhin sind mir auch einige Dinge aufgefallen, die vielleicht abgestellt oder besser gemacht werden könnten. Ich weiß zwar nicht, ob solche Ausstellungen nur für Imker und ihre engeren Berufsfreunde ins Leben gerufen werden, oder ob auch

die konsumierenden Kreise interessiert werden sollen, ob auch ihnen ein Überblick ins Leben und Treiben der Bienen, eine Einsicht in die Arbeit des Bienenvaters, und schließlich ein besseres und tieferes Verständnis für den echten, naturreinen Honig im Gegensatz zum Kunsthonig nähergebracht werden soll. Das ist doch wohl anzunehmen!

Wenn ich nicht gelegentlich durch meinen Beruf von den verschiedensten Kunsthonigen und der nachgerade unerträglichen Konkurrenz der verschiedensten wertlosen Nachahmungen wüßte, auf der Ausstellung hätte ich davon gewiß nichts erfahren! Schade war's, daß man die Gelegenheit vorübergehen ließ, die Besucher der Ausstellung in geschickter und auffälliger Form auf diesen Krebsschaden im wirtschaftlichen Gedeihen unserer Bienenzucht hinzuweisen! Eine Probierstelle — „Hier Naturhonig vom Imker!" — „Hier Kunsthonig vom Fabrikanten!" — ein Plakat „Kauft Naturhonig vom Imker" u. a. m. — reichliches statistisches Material, alles das hätte hier einem großen und kaufkräftigen Bürgertum mit geringer Mühe vorgeführt und nahegebracht werden können. Jeder, der die „Konkurrenzkosthalle" besucht hätte, würde in der Erinnerung an sie sich keinen Kunsthonig mehr unwissend oder teilnahmslos in die schwerzahlende Hand drücken lassen, sondern für sein gutes Geld auch gute Ware verlangen. Die großen, klobigen Lettern der Plakate wären seinem geistigen Auge nicht so leicht mehr entfallen!

Auch hinsichtlich der Honigausstellung ist es dem Laien meist nicht leicht, sich zu informieren auf unseren Ausstellungen. Mengen von Honiggläsern sind meist auf den Ausstellungen vorhanden, aber der mit Interesse nahende Laie erfährt nicht, ist's Frühjahrs- oder Sommerhonig, ist's Akazien-, Tannen- oder Lindenhonig, oder was hat er vor sich?! Der eine Honig ist eben hell, der andere dunkel, der dritte grünlich oder bräunlich — und so geht es durch alle Schattierungen durch. Auch

---

☛ Zur Kenntnisnahme! Der Redaktionsschluss für jedes Heft ist allmonatlich am 18. Der Schluss für Anzeigenannahme ist jeweils am 23. (äusserster Termin). Anzeigen, die später einlaufen, können nicht mehr bestimmt auf Abdruck rechnen. Man wolle dies beachten. Mit Imkergruss: Verlag Fest.

---

bei den Geräten in ihrer geradezu erdrückenden Menge sind die Zweifel groß. Könnte man da nicht bei größeren Stücken hin und wieder schriftliche Erklärungen anbringen, die der Besucher lesen und sich durch sie unterrichten kann? Es wäre gewiß eine dankenswerte Aufgabe, wenn die Ausstellungsleitungen sich dieser Anregung bei späteren Gelegenheiten annehmen möchten.

Darf ich noch einiges über die Ausstellung lebender Bienen sagen? Sie schien mir nur für den ausschließlichen Besuch routinierter Imker, gewissermaßen als Separatausstellung, gedacht zu sein, denn Nichtimker oder wenigstens sehr viele Nichtimker konnten sich ihr nicht nahen. Ich versuchte für eine Dame, welche gleich mir sich den „lebenden Bienen" zuwenden wollte, eine Haube zu bekommen in der allerdings naiven Annahme, daß solche Schutzvorrichtungen doch sicher vorhanden seien — leihweise, gegen Entgelt, natürlich — aber meine Voraussetzung war falsch. Nach einigen vergeblichen Versuchen mußte ich meine Wanderung durch die „lebende Ausstellung" allein fortsetzen. Und es war gut so!

Es ist selbstverständlich, daß Menschen, die an den nähern Umgang mit Bienen nicht gewöhnt sind, sehr leicht aufgeregt werden, wenn sie, auch nur im irrigen Glauben an eine persönliche Gefahr, von einer immerhin erklecklichen Menge „stechender" Bienen umgeben sind. Zweimal hatte ich denn auch Gelegenheit, solche Ärmste und ihre unüberlegten Abwehrkämpfe zu beobachten. Wenn Schutzvorrichtungen, etwa ein oder zwei Dutzend einfache Hauben, vorhanden gewesen wären, und vielleicht ebensoviele Handschuhpaare, die unschuldig Verfolgten würden gewiß gern an ihren Rundgang durch die „lebende" Ausstellung zurückdenken und ihren Freunden vieles Interessante zu erzählen wissen. Jetzt aber werden sie von ihrer Seelenangst in den buntesten Farben erzählen und in weiteren Kreisen für die Bienenzucht geradezu abschreckend wirken.

Und schließlich noch eins!

Hat die Ausstellungsleitung keine Mittel an der Hand, um Dinge, die dem Ansehen der Bienenzucht gewiß nicht nützen, von den Ausstellungen fernzuhalten? Schon auf anderen Ausstellungen habe ich die kindliche Vorliebe für die verschiedensten Wachsfiguren, die an sich wertlos sind, unangenehm bemerkt; in Berlin fiel das weniger auf — es schien hier eine weise Beschränkung vorzuherrschen; — dafür waren aber gerade in der „lebenden" Ausstellung zwei Ständerbeuten ausgestellt, die annähernd menschlichen Gestalten nachgebildet waren; auf der vordern Seite waren die Fluglöcher angebracht. Ich habe selbst gehört, wie mehrere Herren ihrem Erstaunen über diese — wenn ich nicht sehr irre, sagten sie „geschmacklose" — Überraschung Ausdruck gaben. Ich bin in meinem Urteil vorsichtiger, möchte aber doch der eingehenden Überlegung der maßgebenden Instanzen es anheimgeben, ob diese geradezu kindische Aufmachung dem wirtschaftlichen Ernst der Sache entspricht. Wer die unförmigen, übermenschengroßen Beuten mit ihrer ungeschickten, plumpen Übermalung gesehen hat, dem werden sie in fester, aber sicher nicht in einer guten Erinnerung bleiben. Viele Besucher werden den Eindruck einer witzlosen Spielerei mit sich genommen haben, sie werden vielleicht sogar über diese Verirrung spotten — gewiß nicht zum Nutzen der Bienenzucht!

Ich habe so oft schon in anderen wirtschaftlichen Verbänden gegen die Auffassung Partei nehmen müssen, daß der Imker als „sujet negligeable" im wirtschaftlichen Leben übersehen werden könne, aber wenn in großen Ausstellungen solche „Beuten" allen Ernstes unter und inmitten anderer Pavillons und von Bienenhäusern aufgestellt werden, dann wird der Öffentlichkeit der Schein einer Spielerei, einer dilettantischen Liebhaberei nahegelegt, und schließlich ist es dem Fernstehenden nicht zu verargen, wenn er diese Empfindungen auch auf die ganze Bienenzucht überträgt. Lächerlichkeit ist die größte Gefahr jeden ernsten Strebens.

Nun, sehr geehrte Redaktion, Sie werden mich für einen der vielen „Unzufriedenen" oder sogar für einen „Böswilligen" halten, in beiden Fällen würden Sie mir Unrecht tun. Ich kenne zur Genüge die Berichte über die Ausstellungen — auch auf anderen wirtschaftlichen Gebieten — da sind meist nur die Worte wohlwollenden Lobes (weil ungefährlich) im Gebrauch, auf Mängel wird nur selten ganz zart und andeutungsweise, am liebsten garnicht, hingewiesen, und so gibt es auch keine Anregung zu Neuerungen und zu Verbesserungen. Vielleicht können diese Zeilen im einen oder andern der zur Sprache gebrachten Punkte von den maßgebenden Stellen einmal in Erwägung gezogen werden. Unsere bienenwirtschaftlichen Ausstellungen hätten sicher und zweifellos manchen Gewinn davon.



Die Tagespresse und die Bienenzucht.

Der „Dresdener Anzeiger" brachte unter dem 2. August 1913 folgende unnötige Auslassung:

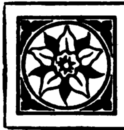
„**Hundstagszoologie**. Auf einer großen Ausstellung der Imker in der Berliner Hasenheide wird das Leben und Treiben der Bienen gezeigt. Damit aber nichts fehle, hat man es für notwendig gehalten, dem Publikum auch die Bienenfeinde in Figura vorzuführen: Man sieht hier — so schreibt Egon Freiherr v. Kapherr in der Deutschen Tageszeitung mit berechtigtem Spott und berechtigter Entrüstung — in lebenden Exemplaren das Hausrotschwänzchen, die weiße und gelbe Bachstelze, den Kleiber, den Zaunkönig, verschiedene Meisen und — das Blaukehlchen, sowie verschiedene Grasmücken. Wir vermissen hier einige ganz besonders gefährliche Bienenräuber: die Nachtigall, die Rauch- und Mehlschwalbe, die Uferschwalbe und den Mauersegler, die

Drosseln, Sprosser und mehrere Grasmückenarten, den Bienenfresser, der ja schon durch seinen Namen beweist, welch verabscheuungswürdiges Geschöpf er ist, den schwarzen Storch und die Spechte. Doch halt! Auch hier ist der Wißbegier genügt, denn was die Landwirtschaftskammer vergaß, auch wohl in lebenden Exemplaren nicht beschaffen konnte, ist hier ausgestopft von privater Seite ausgestellt. Wir sehen in präparierten Exemplaren fast unsere ganzen Weichfresser, alle Spechte sind vorgeführt und dem sorgenden Bienenvater zum Abschuß empfohlen. Trotz aller Mühe scheint es aber nicht geglückt zu sein, einen — wenn auch ausgestopften — Bienenfresser zu erlangen! Ist doch dies farbenprächtige, dafür aber so mordgierige und tückische Tier heute zum Heil der Bienenzucht so gut wie ausgerottet . . . Den weißen Storch hat man vergessen, den schwarzen Waldstorch aber wohl nicht erlangen können — leben ja höchstens noch ein Dutzend Paare bei uns. Auch die Kröten sind an den Pranger gestellt, wie ich höre. Auch die lustigen, graziösen und — ach — so heimtückischen Eidechsen. Auch der Igel, der Karpfen . . . die Schleie . . . Und nun gar die Forelle! Dieser nicht nur blutdürstige, sondern auch gewandte Räuber erhascht die Bienen sogar dutzendweise, wenn sie über das Wasser fliegen . . . Genug des Scherzes! Sprechen wir mal ernst und deutsch mit diesen Herren. Ist es nicht genug, daß wir Bestimmungen haben, die jedem noch so kleinen Fischereibesitzer erlauben, sein Schießzeug auf die wenigen Enten und Taucher, die wir noch haben, loszudonnern? Der paar winzigen Fische wegen, des bißchen Fischlaichs wegen, den diese schönen Tiere gelegentlich verzehren? Und nun gar: Vernichtung der Sänger!! Ein paar kleiner Bienen wegen, die ihnen gelegentlich vor den Schnabel kommen! Der verbrecherische Eifer der Leute, die dem Herrgott die Naturgeschichte korrigieren zu müssen glauben, hat ohnehin schon unsere Wälder und Felder verödet. Nun geht's auch — der paar Bienen wegen — den harmlosen Singvögeln an den Kragen. Den nützlichsten Tieren, die unsere Heimat birgt!"

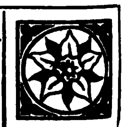
Am 9. August erschien dann in derselben Zeitung folgende vortreffliche sachliche Entgegnung:

„**Bienenzucht und Naturschutz.** In der Rubrik Naturschutz wurde in der Nummer vom 2. August ein Artikel: Hundstagszoologie gebracht, deren einseitige Darstellung nicht unerwidert bleiben möchte. Vom Verfasser wird bemängelt, daß auf einer großen Ausstellung der Imker in der Berliner Hasenheide dem Publikum nicht nur das Leben und Treiben der Bienen, sondern auch die Feinde der letzteren zur Anschauung gebracht wurden. Hauptzweck einer großen öffentlichen Ausstellung ist doch jedenfalls, dem Publikum über den auszustellenden Gegenstand, hier also die Imkerei, Belehrung und Aufklärung zuteil werden zu lassen und wenn möglich Interesse dafür zu erwecken. Es würde eine lückenhafte Darbietung sein, wenn die Feinde der Bienen weggelassen worden wären. Daß sich diese Bienenverzehrer zum großen Teil gerade in den Kreisen der von uns allen so beliebten und geschätzten Singvögel, die nebenbei durch Vertilgung schädlicher Insekten dem Haushalte der Natur vielfach Nutzen bringen, befinden, ist bedauerlich. Der Schaden, den einzelne Vogelarten, hier besonders Blau- und Kohlmeise, Fliegenschnäpper, Gartenrotschwänzchen und Schwalben an den Bienenvölkern der Imker bei der täglichen Nahrungsaufnahme verursachen, ist zum Teil recht beträchtlich. Das Wegschnappen einer auf dem Ausfluge befindlichen Königin kann das Bestehen des ganzen Volkes in Frage stellen. Trotz dieser Verluste geht keine Aufforderung von irgendeiner Seite an die Imker, die so benannten Feinde der Bienen zu töten, und geschähe es wirklich einmal, ihr würde keine Folge gegeben werden. Mit Recht können die Imker den Anspruch erheben, als gegebene Naturfreunde und -schützer betrachtet zu werden, schon das Ergreifen dieser interessanten Beschäftigung weist auf die Neigung hin, sich mit Naturgegenständen zu beschäftigen. Von Bienenzüchtervereinen und einzelnen Imkern sind im Laufe der Jahre viele Ödländereien, die sonst brach dalagen und nicht der Landschaft zur Zierde gereichen, mit Sträuchern angepflanzt und mit Samen schöner honigender Gewächse bestreut worden. Auf ihre Veranlassung und Bitte hin sind zu ihrer großen Freude und Genugtuung von den hohen Staatsbehörden kilometerlange Bahndämme und ausgedehnte Aus-

schachtungen mit Akazien, anderen niederen Bäumen und Sträuchern bepflanzt worden, die Hunderten von Vögeln die erwünschte Nistgelegenheit bieten. Auch mit Dank muß der städtischen Behörden gedacht werden, die unseren Bestrebungen mit großem Wohlwollen entgegenkommen. Alles dieses weist aber auf die Naturliebe und den damit zusammenhängenden Naturschutz der Imker hin, welch letzterer nicht nur den Vögeln zugute kommt, sondern auch dem wandernden Publikum zur Freude wird. Wenn nun aber bei der Ausstellung Eidechse, Igel, Karpfen, Schleie und Forelle als Bienenfeinde hingestellt werden, so kann nur die Absicht bestanden haben, alle Tiere, die gegebenenfalls einmal eine Biene verzehren, kenntlich zu machen. Es hätte des nicht erst bedurft, aufgeführt zu werden, doch — genug des Scherzes. Auch der Vergleich mit den Fischereibesitzern und den Imkern, beide als Naturveröder hingestellt, paßt nicht; ersteren ist gestattet, zu gewisser Zeit Fischfeinde abzuschießen, den anderen aber ist kein Recht eingeräumt, auch von ihnen nicht gefordert und wird auch nicht beansprucht, zur Vertilgung von Bienenfeinden das Gewehr führen zu dürfen. Damit wird wohl auch die Furcht, daß die harmlosen Sänger durch die rachgierigen Imker vernichtet werden, gegenstandlos. Gedenken wir schließlich des Nutzens der kleinsten Haustiere, indem wir auch nach dieser Seite hin ein Streiflicht werfen. In Deutschland befinden sich zirka drei Millionen Bienenstöcke, und der Ertrag eines solchen läßt sich im Durchschnitt der Jahre auf zirka 15 Mark einschätzen; es wäre dies eine Einnahme von 45 Millionen Mark. Diese Summe ist doch schon so bedeutend, daß es sich lohnt, unsere kleinen Bienen als Haustiere zu pflegen. Der gute Einfluß des reinen Honigs auf das Wohlbefinden und die Gesundheit von jung und alt ist dabei nicht in Betracht gezogen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ist aber dadurch noch nicht erschöpft. In der Tätigkeit der Bienen, dem Sammeln von Honig und Pollen, bleibt es denselben vorbehalten, die Befruchtung der Beerensträucher und Obstbäume herbeizuführen, welche erst den Beeren- und Obstertrag verbürgt. Der Nutzen, welchen dieser Sammeltrieb gewährt, ist vielleicht noch höher einzuschätzen als der der eigentlichen Honigernte. R. St."



Aus der Heimat und Fremde.



Reichstag und Bienenzucht. — In der Sitzung am 11. Februar stand die Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern auf der Tagesordnung (u. a. die Debatte über ein neuerfundenes Mittel gegen den Heu- oder Sauerwurm, welche mehrere agrarische Abgeordnete der Weinbau treibenden Gebiete bestritten. Ferner ward über die Bienenzucht debattiert, wobei der nationalliberale Abgeordnete Hepp, Bürgermeister, Landwirt in Seelbach (Oberlahnkreis), Mitglied des Vereins nassauischer Bienenzüchter, das Wort nahm: Auch bei uns im nassauischen Rheingau ist die Not der Winzer sehr groß. Wir stimmen daher auch dem Antrage des Zentrums zu. Wünschenswert sind auch Gesetze zur Bekämpfung der Bienenkrankheit, der Faulbrut usw. In dieser Beziehung ist die Einführung lebender Bienen scharf im Auge zu behalten. Die Bienenzucht, diese Poesie der Landwirtschaft, muß erhalten bleiben, um der Menschheit das Leben honigsüßer zu machen. (Beifall. Heiterkeit.) — Ministerialdirektor v. Jonquières: Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Faulbrut der Bienen soll erweitert werden zu einem Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten. Er unterliegt jetzt kommissarischer Beratung. Wann er an den Reichstag kommen wird, läßt sich noch nicht sagen.

Man muss sich zu helfen wissen. — Es gibt Leute, besonders in der Stadt, die gern Bienenenzucht treiben möchten, allein es fehlt ihnen an einem Gärtchen. Nun könnten sich ja die Leute auch außerhalb der Stadt einen Garten beschaffen, jedoch sie wollen die Bienen gern in ihrer Nähe haben. Es lassen sich nun auf flachen Dächern sehr gut kleine Bienenstände einrichten. In Weißenfels war ein Kaufmann, der 20 Bienenvölker auf dem glatten Dache stehen hatte. Rundum standen Oleander und andere Büsche in Kübeln und Töpfen. Unangenehm war es nur mit den Schwärmen, die sich meistens an die Schornsteine der benachbarten Häuser ansetzten. Gefahrdrohend aber war dieser Stand nicht. Der Bienenstand hat viele Jahre zur Freude seines Besitzers auf dem Dache bestanden.

Seebergen. K. Günther.

Einigung in Bayern. — Der Pfälzer Bienenzüchterverein beschloß in seiner letzten Hauptversammlung zu Neustadt a. d. Haardt, sich dem Landesvereine bayrischer Bienenzüchter anzuschließen. Der Kreisverein Unterfranken beschloß ebenfalls, in den Landesverein wieder einzutreten, sodaß nun alle acht Kreisvereine Bayerns im Landesverein bayr. Bienenzüchter vereint sind.

Vom Bienenstande aus der Westpriegnitz (Brandenburg). — So frühe wie noch nie zuvor nach meiner Imkerlaufbahn war es meinen Bienen im gegenwärtigen Jahre beschieden, ihren ersten Reinigungsausflug zu halten. War es schon am 31. Jan. einigen direkt von der Sonne beschienenen Völkern vergönnt, kleinere Ausflüge zu machen, so brachten der 2., 9. und 10. Februar die Generalreinigungsausflüge, wo nicht ein einziges Volk im Innersten des Stockes verweilte, sondern alle nahmen in diesen Tagen am frohen Reigen teil. Wahres Sommerwetter — 10° C im Schatten — machte alles mobil. Schade nur, daß noch nichts einzutragen ist, obwohl bereits das Schneeglöckchen und der Haselstrauch zu blühen beginnen. Wenn nur nicht diese warmen Tage zu frühem Brutansatze reizen, da ein Kälterückschlag auf jeden Fall zu erwarten ist, denn noch sind wir kalendermäßig mitten im Winter. Die Völker sind alle gesund und munter und der Abgang der Toten ist minimal. Auch die Zehrung war nicht übergroß, zeigte sich doch bei einem Einblick ins Innere eines Stockes noch Futter in Hülle und Fülle. Wenn die Überwinterung weiter so günstig verläuft als bis jetzt, so wird man sich frohen Hoffnungen hingeben dürfen. W. Törper, Rambow.

Reinigungsausflug. — Am 9. Februar hielten hier die Bienenvölker einen gründlichen Reinigungsausflug. Tote Bienen gab es bei den einzelnen Völkern sehr wenig, 20 bis 50 Stück im Volke. Dies hat seinen Grund mit darin, daß wir zeitig füttern mußten, dadurch erhielten wir viel junge Bienen. Durch den Verkauf von Schwärmen haben auch fast alle Völker junge Königinnen erhalten. Noch aber ist es sehr zeitig im Jahre, der März und April, ja sogar der Mai können noch viel Schaden zufügen. Hoffen wir das Beste fürs neue Bienenjahr. K. Günther.

Der Bastard- oder Schwedenklee. — Die Grundlage einer nutzbringenden Bienenwirtschaft ist unstreitig eine gute Tracht. Wo diese fehlt, da nützen die schönsten Kästen, die stärksten Völker und die beste Pflege nichts. Darum muß unser Hauptaugenmerk stets auf die Verbesserung der Bienenweide gerichtet sein. Der Bastard- oder Schwedenklee gedeiht auf jedem Boden, auf dem Rotklee wächst, ja sogar auf feuchtem Sandboden. Er ist widerstandsfähig gegen Kälte und Trockenheit, wächst langsamer als der Rotklee, liefert aber mindestens ebensoviele Erträge. Er schiebt sich zwischen den ersten und zweiten Rotkleeschnitt ein, so daß an Grünfutter keine Pause entsteht. Gesät wird er in das Sommergetreide, besonders in Hafer, und hält 4—6 Jahre. Der Schwedenkleesamen ist zwar teurer als der Rotkleesamen, aber wegen seiner reichlichen Bestockung braucht man um $^1/_3$ weniger Samen, also statt 12 Pfd. auf ein Tagwerk nur 8 Pfd. Der Schwedenklee hat die Eigenschaft, daß er sofort nach dem ersten Schnitt wieder blüht. Der erste Klee blüht vom 10. bis 15. Juni drei Wochen lang und wird von den Bienen eifrig besucht. Das Futter wird vom Vieh sehr gern genommen. Der Anbau dieser Futterpflanze kann allen Landwirten bestens empfohlen werden.

Mirwald, Nittendorf.



(Die Abbildung Schwedenklee wurde uns freundlichst vom Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin, geliehen.)

Prozess Juckenack-Winkelmann gegen Kuchenmüller. — In den Tagen vom 12. bis 19. Januar 1914 kam in Verden a. d. Aller am dortigen Landgerichte die Beleidigungsklage des Regierungsrats Prof. Juckenack-Berlin gegen Kuchenmüller zum Austrag. Die Anklage hatte die Kgl. Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Polizeipräsidenten von Berlin erhoben; als Nebenkläger waren Prof. Juckenack und Honigfabrikant Winkelmann zugelassen. Insgesamt waren 52 Zeugen und 10 Sachverständige geladen; vier der letztgenannten wurden „wegen Befangenheit" abgelehnt. Strafantrag war gestellt wegen Beleidigungen, die Kuchenmüller in einem Flugblatte gegen den Prof. Juckenack und gegen Winkelmann ausgesprochen, indem er Prof. Juckenack den Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht habe. Dies bestreitet Kuchenmüller ganz entschieden und betont, daß er nur bezweckt habe, den Beweis zu erbringen, daß Prof. J. durch die Winkelmannschen Honige über die Beschaffenheit des reinen Bienenhonigs getäuscht sei. Später spricht er sogar Herrn Prof. J., falls dieser aus seinen, K.'s

Schriften 2c. den Vorwurf der Bestechung oder Parteilichkeit entnommen habe, sein Bedauern aus und verpflichtet sich, diese seine Erklärung ohne jeden weitern Zusatz in seiner „Imkerzeitung“ zu veröffentlichen. Trotzdem wurden seiten des Berliner Polizeipräsidenten von Jagow die gestellen Strafanträge nicht zurückgenommen, und auch Winkelmann hielt seinen Strafantrag aufrecht, obwohl der Prozeß gegen den Winkelmannschen Honigfabrikationsbetrieb viel Sonderbares (um kein schärferes Wort zu gebrauchen) zutage förderte.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich wegen öffentlicher Beleidigung des Regierungsrats Prof. Juckenack und des Fabrikanten Winkelmann ein Jahr Gefängnis. Doch lautete das Urteil des Gerichts auf Freisprechung des Angeklagten Kuchenmüller; die Kosten des Prozesses hat die Staatskasse zu tragen. Dadurch wurde dem wackern Vorkämpfer des reinen, echten Bienenhonigs seiten des Gerichts der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs, „Wahrung berechtigter Interessen“, voll und ganz zugebilligt.

Allerdings hat die Staatsanwaltschaft und haben die beiden Nebenkläger gegen das freisprechende Urteil, soviel uns bekannt wurde, Berufung eingelegt. — K.

Weite, gefahrvolle Reise. — Am 10. November gingen von mir 2 Bienenvölker nach Ostafrika, nach Daressalam ab; am 18. Dezember sind sie glücklich gelandet. Der Besitzer schreibt mir, daß dieselben gleich in reiche Trachtverhältnisse kamen, es blühten die Palmen. Es wäre eine Freude gewesen, gleich am zweiten Tage zu sehen, wie die Bienen schwer beladen mit Pollen und Honig ankamen. Wir wünschen viel Glück und reiche Ernte. K. Günther.

Das Weihnachtsgeschenk einer Königin. — Die Königin Viktoria von Schweden hat schon mehrmals Bienenstände, Vierbeuten, Zweibeuten und allerlei Geräte von der Firma S. Husser in Hochstetten bezogen. Wie sehr sich die hohe Frau für die Bienenzucht interessiert, geht daraus hervor, daß sie eine komplette Vierbeute mit Dach und Fuß und allen dazu gehörigen Geräten nebst ausgebauten Waben als Weihnachtsgeschenk für den Kronprinzen von Schweden bestellte. Auch an Herzöge und Grafen in Schweden hat Husser durch Vermittlung des schwedischen Kammerherrn, Herrn Grafen Douglas, schon Bienenwohnungen in badischem Vereinsmaße geliefert. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgeteilt, daß Ihre Majestät die Königin Viktoria vorigen Sommer einen schwedischen Imker nach Deutschland sandte, der sich namentlich die bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in Baden ansehen sollte. Derselbe hat eine Reihe von badischen Bienenständen besucht und auch die bienenwirtschaftlichen Fabriken von Husser in Hochstetten und Rietsche in Biberach besichtigt. Bei der Geschäftsstelle des Landesvereins informierte er sich über die Organisation desselben und über die Einrichtungen, die zur Förderung der heimischen Bienenzucht und zum Wohle der Mitglieder getroffen sind. (R. in „Bad. Biene“.)

Brief- und Fragekasten.

(H. Schl. in H.) — Wer gibt Beschreibung und liefert billige, praktische Bienenhäuser für Beuten mit Oberbehandlung (10 Stück, Höhe mit Aufsatz etwa 80 cm), leicht zerlegbar und transportabel (4 Schrauben von Husser geliefert)? — Wenden Sie sich doch an Abicht-Allstedt, S.-Weimar, Fiedler-Eisleben, Richter-Sebnitz, Nitzsche Nachf.-Sebnitz; einer dieser Lieferanten kann Ihnen sicher dienen. K. G.

(K. O. in S.) — Auf wieviel Rähmchen muß ein Bienenvolk nach der Überwinterung sitzen, wenn es fürs laufende Jahr leistungsfähig werden soll? — Das kommt ganz auf die Größe der Waben und die Leistungsfähigkeit der Königin an. Bei Normalmaß mindestens auf 6—9 Waben. K. G.

(C. H. in N.) — 1. Welches ist der richtige oder welchen halten Sie für den besten Stülpkorb, den runden oder den flachen? 2. Welche Firma empfehlen Sie, um in Besitz desselben zu kommen? — Es ist einer so gut wie der andere. Der flache hat den Vorteil, daß der Aufsatzkasten besser sitzt. Gute Strohkörbe liefert die Firma Thie in Wolfenbüttel. K. G.

(S. U. in W.) — Sind Drohnen, von einer unfruchtbaren Königin erzeugt, begattungsfähig? — Das ist noch nicht klar erwiesen. Dickel-Darmstadt behauptet, sie seien nicht zeugungsfähig. Ich hatte aber in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts eine italienische Königin mit in den Winter genommen, die nicht fruchtbar war. Es wurden bei schönem Wetter im April, zu welcher Zeit keine weiteren flugfähigen Drohnen vorhanden waren, 2 junge Königinnen befruchtet (die Stöcke hatten umgeweiselt). Ich möchte mit Recht behaupten, sie sind nur von den italienischen Drohnen der drohnenbrütigen Königin befruchtet worden. Allerdings haben solche frühzeitig erzogenen Königinnen keine lange Lebensdauer. K. G.

(O. M. in Br.-E.) — Erzielt man durch Trennung des Brut- vom Honigraume durch Auflegen von Drahtgaze einen höhern Honigertrag? — Das ist eine irrige Annahme. K. G.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse: Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.



Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Die Verhandlungen des Direktoriums vom 2. Januar und 11. Februar d. J. haben folgende Beschlüsse, die hierdurch den Zweigvereinen zur Kenntnisnahme bezw. Beachtung mitgeteilt seien, ergeben.

1. Die Zweigvereine erhalten vom Direktorium einen kurzen Artikel, den Schutz der blühenden Weiden betr., zur Veröffentlichung in Lokalblättern 2c. übersandt.

2. 1914 werden 3 Königinnenzucht-Lehrkurse abgehalten: Einer auf dem Stande des Hrn. Ramm-Weinböhla und je einer in der Lausitz und im Erzgebirge.

3. Im Laufe der kommenden Jahre soll möglichst in jedem Kreisvereinsbezirke eine Befruchtungsstation errichtet werden.

4. Der Befruchtungsstation Grillenburg wird eine Königinnenzuchtstation angegliedert, von welcher die Mitglieder des Hauptvereins Edelköniginnen zu mäßigem Preise erhalten können.

5. Der nächsten Vorstandssitzung wird eine Vorlage, betr. Einrichtung einer Rechtshilfe für die Mitglieder des Hauptvereins unterbreitet werden.

6. Die diesjährige Hauptvereins-Ausstellung, Delegierten- und Hauptversammlung findet voraussichtlich vom 25.—27. Juli in Bautzen statt.

7. Der Hauptvereinsbienenstand wird am 1. April nach Graupa verlegt und von Hrn. Privatus Pökert nach besonderen Richtlinien, die ihm das Direktorium von Jahr zu Jahr gibt, verwaltet. Die Völkerzahl wird wesentlich vermindert und sollen daher etwa 20 Völker zum Durchschnittspreise von à 15 Mk. mit Wohnung an unsere Mitglieder zum Verkauf gelangen

Gesuche sind bis zum 15. März an den Geschäftsführer, Lehrer Thiel in Borlas b. Rabenau zu richten.

Der Hauptvereinsbienenstand soll in Zukunft in erster Linie ein Versuchsstand zur Erprobung der verschiedenen Betriebsweisen, Stockformen, Einwinterungsarten, Bienenrassen 2c. ein und auch die Befruchtungs- und Königinnenzuchtstationen des Hauptvereins mit unterstützen.

8. Neu aufgenommen in den Hauptverein wurden nach vollzogener Beitrittserklärung:
   a) Zweigverein Rohna mit 28 Mitgliedern. Vors.: Hr. Lehrer Schuster-Rohna.
   b) Zweigv. Döllnitztal „ 29 „ „ „ „ Nebel-Mahlis.

Beiden ein herzlicher Willkommengruß! Mit Imkergruß.

Das Direktorium: **Fr. W. Lehmann**, Vors.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen 2c.

Den geehrten Herren Vorsitzenden der Zweigvereine werden in Kürze die Lose zu der Ende Juli d. J. in Sangerhausen stattfindenden Ausstellung unsers Hauptvereins zugehen. Wir bitten sehr darum, den Vertrieb sich recht angelegen sein zu lassen; nicht etwa die Lose, wie es von einigen Vereinen bisher geschehen, ohne auch nur eins abzusetzen, zurückzusenden. Eine Vermehrung der Lose hat, trotzdem die Gewinne um ca. hundert erhöht sind, nicht stattgefunden. Auf zur Tat, im Interesse unsers Hauptvereins!

P. Schulze. K. Günther, Seebergen.

Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

1. Die Kurse pro 1914 sollen vom 14.—18. April, 27.—31. Juli und vom 1.—3. Oktbr. unter Leitung des Lehrers a. D. Strack in Hofheim a. T. stattfinden. Die Reise- und Aufenthaltskosten werden vergütet. Meldungen wolle man recht bald an den Leiter richten mit der Angabe, ob und welchen Kursus man schon besucht habe.

2. Die Herren Sektionsvorsteher sowie alle Vereinsmitglieder möchte ich an § 5 der Statuten erinnern und bemerke dazu, daß in jedem Falle, wenn die Haftpflichtversicherung soll in Anspruch genommen werden, die Frage gestellt wird, ob der betreffende Herr seinen Beitrag pünktlich bezahlt habe.

3. Wo werden Sonntagskurse gewünscht? Anträge richte man an den Vereinssekretär und erwarte von demselben Zu- oder Absage.

4. Die vom Verein entliehenen Bücher wolle man doch endlich wieder zurücksenden!

Der Vereinsvorstand. J. A.: Strack.

Bienenzuchtlehrkurse in der Kgl. Försterei Finkenkrug (Kreis Osthavelland).

Mit Unterstützung des Kgl. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten finden unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zwei Bienenzuchtlehrkurse vom 13. bis 18. Mai und vom 8. bis 13. Juni statt, die nicht nur dem Anfänger die notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse darbieten, sondern auch dem fortgeschrittenen Bienenzüchter Gelegenheit zur Weiterbildung gewähren. Die Försterei liegt ca. 2 km von der Station Finkenkrug der Berlin-Nauener Vorortbahn entfernt. Die Eisenbahnstation selbst ist in 30 Minuten vom Lehrter Hauptbahnhof in Berlin zu erreichen. Da nur 15 Teilnehmer zugelassen werden, wolle man Anmeldungen an den Kursusleiter, Herrn Förster Bohm, Finkenkrug bei Neufinkenkrug (Osthavelland) rechtzeitig richten.

Die Feier des 90. Geburtstags.

Die Feier des 90. Geburtstags des Nestors sächsischer Bienenzucht, des Kantors em. L. Krancher in Frohburg, gestaltete sich zu einem echten, erhebenden Freudenfeste. Schon frühmorgens erschienen die Schüler des Kirchenchors von Frohburg und sangen unter Leitung des Herrn Stadtkantors drei herrliche, zu Herzen gehende Lieder. Gleichzeitig fand sich bereits zu so früher Stunde der Herr Stadtpfarrer nebst Frau Gemahlin ein und sprach in längerer Rede die herzlichsten Glückwünsche zu dieser so seltenen Feier aus. Der Frohburger Bienenzüchterverein ließ seine besten und aufrichtigen Wünsche durch Herrn Oberlehrer em. Hoffmann überbringen, und fortgesetzt erschienen von fern und nah zahllose Gratulanten mit wundervollen Blumenarrangements, so daß bald das Heim des alten Vater Krancher einem wahren Blumenhaine glich. Später kam Herr Bürgermeister Schröter, um in herzinniger Weise seine besten Wünsche auszusprechen. Glückwunschtelegramme, Karten und Briefe liefen in großer Zahl ein, so von den Vereinen Borna, Waldheim, Thekla b. Leipzig, Frankenberg, Pillnitz, Schleiz, Pirna, ferner von den Herren Nitsche Nachfolger-Sebnitz, Gewalt und Günther-Seebergen, L. Riedel-Plauen, Cl. Tröger-Reinsdorf, W. Franke-Delmenhorst, Oberl. Schmiedeknecht-Großgraupa, Zocher-Großröhrsdorf, Hilbert-Hohensalza, Roßberg-Frankenberg, Neumerkel-Crimmitschau und ungezählten anderen [illegible]erfreunden, früheren Schülern [illegible] Schülerinnen aus allen Gegen- [illegible] Sachsens bez. Deutschlands.

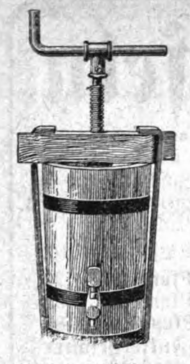
[...] besondere Freude empfand [...]e Herr auch über die herz[...] Glückwünsche seiten des [...]chen Imkerbundes (Prof. [...] des Sächs. Bienenwirt[...]l. Hauptvereins (Lehrer [...]an), des Sächs. Lehrer[...]ns (Lehrer P. Sättler) und [...] alten Mitarbeiter aus der [...]itschauer und der Franken[...] Bienenfreunds-Druckerei. [...]rimmitschauer Herren brachte[...] Wünsche sogar durch einen [...]lich zusammengestellten Ak[...]druck zum Ausdruck. Die [...]etzt eingehenden Telegramme [...]lückwünsche hatten bei un[...] Abreise die 100 weit über[...]n. — Der so hoch Gefeierte [...] bei seinem hohen Alter für [...]m dargebrachten Wünsche, [...]n das viele Schreiben sehr [...]fällt, besondern schriftlichen [...] nicht aussprechen. Er hat [...]ber dieses darum beauftragt, [...]ierdurch in seinem Namen zu [...] Dank also, herzlichen Dank [...] die meinem lieben Vater [...]hre freundlichen Worte und [...]en Wünsche so frohe Stunden [...]reitet haben. [illegible]

[...]) aber fügen wir das Gedicht [...]s alter Imkerfreunde", der [...] Gewalt und Günther, [...]:

[...]o. Geburtstage des Kantors [...]E. Krancher in Frohburg

[...]m 14. Februar 1914.

[...]t ein Bild herauf aus fernen Tagen,
[...], gepriesen, edler Genius,
[...]re Herzen warm entgegenschlagen,
[...]r entbieten unsern Imkergruß!
[...]t Du's viele Jahre gut gemeint
[...]emallbeliebten „Bienenfreund"!
[...]0 Jahre sind im Strom des Lebens
[...] Meer der Ewigkeit dahingerauscht,
[...] Du erstrebt hast, es war nicht
vergebens,



D. R. G.-M. 60436
Preis:
45 u. 60 M.

„Aha“ ist von Imkern ausprobiert und :: das Resultat äusserst befriedigend. ::

Bitte lesen:

„Mit der von Herrn Klimke in Glogau hergestellten Heiswasserwachsp „Aha“ sind wir sehr zufrieden. Die Handhabung ist äusserst einfach und Ergebnis der Auspressung 50%.“

Hultland, den 6. Febr. 1914.

Haake, Postverwalter **Anderssohn,** Bäckermstr., **Glatzer,** Rentier, **Gollmer,** Tischle

Mitglieder des Glogauer Bienenzüchtervereins.

Jedem Verein liefere auf Bestellung d. Herrn Vorsitzendenden meine Heißwasserwach auf 14 Tage zur Probe bei franko Zurücksendung. Für alte Waben zahle per Kilo 1

Joseph Klimke, Glogau i. Sch
Niederschlesische Imkerzentrale.

Wie viele haben Deiner Lehr' gelauscht.
Dein schlichtes Wort blieb uns ein Quell der Wahrheit,
Voll edler Wärme und voll lichter Klarheit.

Wir alle, die voll Dank heut auf Dich schauen,
Als Meister und als Führer Dich erkannt,
Geloben an dem Werke fortzubauen
Mit Herz und Mund und Hand fürs Vaterland.
Wir alle wollen hüten, hegen, pflegen
Die Bienen, Dir und uns zum Segen.
Dir aber, dessen Ruhm ist hingedrungen,
Wo immer eines Imkers Hütte war,
Dir, Krancher, dem so Wort als Werk gelungen,
Heut' bringen wir den Ehrensold Dir dar.
Mögst Du erleben noch so manches Jahr,
Du lieber, 90jähr'ger Jubilar.“ —

Dr. Kr.



Schutz der Imkerei und den Immen!

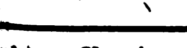
Nachdem ein nassauischer Landtagsabgeordneter, Herr Geheimrat **Büchting**, im preußischen Landtag eine Lanze für die Hebung des Imkerstandes eingelegt hat (siehe Nr. 2 d. Bl. S. 35), hat nun auch ein nassauischer **Reichstagsabgeordneter**, Herr Bürgermeister **Hepp**-Seelbach, im deutschen Reichstag bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern zu dem Kapitel: „Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ das Wort ergriffen, um die Sache der **Bekämpfung der Bienenkrankheiten** in Fluß zu bringen.

„Die Bienenzucht muß erhalten bleiben, auch noch aus dem Grunde, um der Menschheit das Leben honigsüß zu machen!“ Diese goldenen Schlußworte Hepps fanden allseitigen Beifall und verdienen es, daß sie in den Kreisen der Bienenzüchter festgehalten werden. Als wir in unserm Wahlkreise Hepp zum Siege verholfen hatten, hieß es „**Hepp, Hepp, Hurrah!**“

Was die Sache des Bienengesetzes betrifft, so unterliegt Gesetzentwurf nach der Er-

g des Ministerialdirektors iières auf die Inter- Hepps zurzeit der kom- gen Beratung. Was lange vird wohl endlich gut! rfte sich empfehlen, daß die irte Nassaus Geheimrat , Landrat in Limburg, und eister Hepp in Seelbach nau in all den Bienen- egenheiten auf dem Lau- halten, welche wert sind, Forum des preußischen und des deutschen Reichs- andelt zu werden.

ygandt, Staffel (Lahn).



us den Vereinen.

Bienenzüchterverein für und Umgegend hielt am . im Rest. Goldene Krone den-Strehlen seine erste ersammlung ab. Den Vor- te Herr Privatus Starke, waren 50 Mitglieder und . Nach Begrüßung durch henden wurden der Jahres- n den sich eine Aussprache ndschauen schloß, sowie der ber die Kasse und Vereins- vorgetragen. Es wurde reuliche Steigerung nach- Sodann ergriff der Vor- as Wort zu seinem Vor- er: „Was lehrt das ver- Jahr für unsere Bienen- Ausgehend von dem außer- zeitigen Frühjahre 1913 m früh entwickelten Leben enstöcke wies Redner auf nigfachen Schädigungen lche eine vorzeitige Ent- der Völker für ihre Stöcke bringt, und ging auf die ein, welche sich aus einer nahrung ergeben, die nicht ig zur Erziehung einer fähigen Bienengeneration iit. Ferner wurde die

Wichtigkeit der Bruteinschränkung unmittelbar vor und während der Haupttracht betont, mit deren Hilfe der denkende Imker auch in ungünstigen Jahren Erfolg erzielen kann. Neu aufgenommen wurden 4 Mitglieder. W. Höhnel.

Bienenzüchter-Verein Meuselwitz u. Umg. — Versammlung am 11. Januar in der „goldenen Weintraube“. Der Vorsitzende heißt die Versammelten herzlich willkommen und gedenkt des vergangenen Jahres, ein Jahr der Sorge und Enttäuschung; spärlich hat Mutter Natur den Bienen den Tisch gedeckt. Einer hoffnungsvollen Zukunft wollen wir im kommenden Bienenjahre entgegensehen. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan 1914 wurde einstimmig genehmigt. Zur Besäung der Ländereien wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Besäungskommission gewählt; hierzu wurden Herr Gutsbesitzer Louis Wiedemann, Herr Schmiedemeister Hugo Grunert und Herr Werkführer Gustav Naumann ernannt. Einer längern lebhaften Debatte unterzog sich die Kalender-Bestellung. (Es lagen 3 verschiedene Kalender vor.) Zum Schlusse sprach der Vorsitzende über die Bedeutung der Bienenzüchtervereine für die Imker und einiges über das Kapitel „Honigverfälschung“. Diese Ausführungen fanden großen Beifall. Neu aufgenommen werden 2 Mitglieder. -r.



Fachliste geschützter Erfindungen.

Zusammengestellt vom Patentbureau Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2, welches in allen Patentangelegenheiten unentgeltlich Auskunft erteilt; Kopien von 60 Pfg. an.

Erteilte Patente:

Kl. 45h. 270218. Bienenstock mit Kaltbau. G. Hugo Wetzel, Ostritz i. S. Ang. 26. 9. 12.

Gebrauchsmuster:

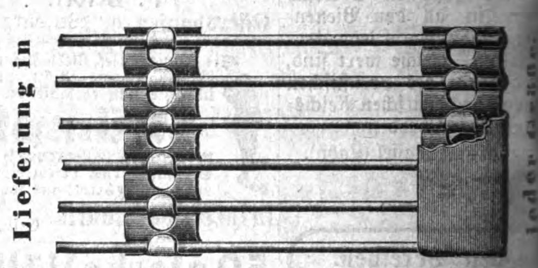
Kl. 45h. 588076. Wanderbeute für Bienen. Karl Ehret, Schlettstadt. Ang. 19. 1. 14.

Kl. 45h. 586894. Selbsttätig wirkende Fütterungsvorrichtung. Leo Jansing, Wittstock, Dosse. Ang. 8. 1. 14.

Kl. 45h. 584083. Futtertrog für Bienen mit Verbindungsrohr zum lascheneinstellhalter. Fa. G. Heidenich, Sonnenburg N.-M. Ang. . 12. 13.





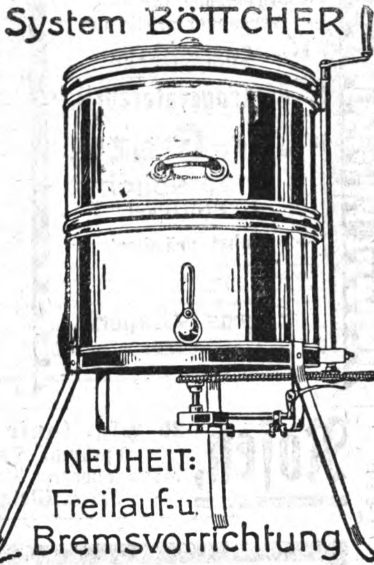


Ernst Böttcher & Sohn Nachfl.,

Inhaber: **Otto Böttcher,**

Mehringen in Anhalt.

Gegründet 1891



Erstklassiges
Fabrikations- und Versandhaus von Bedarfsartikeln für die gesamte moderne
Bienenzucht



Feinste Referenzen

En gros — Export nach allen Ländern

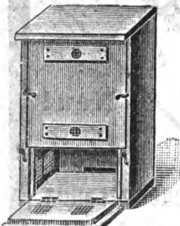
Hervorragende Spezialität!
Honigschleuder-Maschinen mit **Zahnrad-kettenantrieb** und bewährter
▪ Neuheit ▪
Freilauf und **Bremsvorrichtung**

Feinste Referenzen

Man verlange unsern reich illustrierten **Prachtkatalog gratis und franko.**

Nichts als Aerger

bei der Imkerei



Bienenveranda

habenSie,wenn Sie mit unzweckmäßigem od. ungenügend gebaut. Bienenwohnungen arbeiten. Ich liefere Ihnen nur zweckmäßig in langjähr. praktischer Erfahrung erprobte Beuten und bienenwirtschaftliche Geräte in sauberster und genauester Ausführung äußerst preiswert.

Illustrierte Preislisten stehen gratis u. franko zu Diensten.

Heinr. Schmincke, Holzwarenfabrik. 4,
Sachsenberg, Fürstentum Waldeck.

Gratis und franko

illustrierte Kataloge über vielfach prämiirte und bewährte Bienenwohnungen sowie Geräte versendet
Johann Menhofer,
Großaitingen O. A. Augsburg.
Fabrik f. Bienenw. (Dampfbetrieb).

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg.“ ... tretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt bezie...

Sehr wichtig.

Wer sich **sehr sanftmütige, widerstandsfähi...** **Bienen** kaufen und wer streng **reell** bedient sein will, wende sich an die größte **Imkeranstalt Oesterreichs,** des **Großimk...**

Franz Neunteufel in Hirt Nr. 15 Kärnten (Öster...

dort erhält man die billigsten Schwärme der

echt. Kärntner Alpenbiene...

im Mai zu 10 ℳ, Juni 9 ℳ und Juli 8 ℳ frko. sowie Origi... bauernstöcke zu 12, 13 u. 14 ℳ unfrankiert. Mobilvölker auf... liebiges Maß sowie Königinnen und nackte Völker im Septem... nach Preisliste. Für lebende Ankunft leiste Garantie.
Bei allen Ausstellungen mit ersten Preisen prämii...
Bitte nicht zu verwechseln mit den Krainer Bienen, welche inf... klimatischer Verhältnisse lange nicht so widerstandsfähig sind die Kärntner Bienen.

Ia. ungeblaut. Kristallzucke...

auch vergällt, offeriert billigst
H. A. Haackert, Güstro...

Vom Einträglichsten der ganzen Bienenzucht, der Königinzucht: Wicht. Mitteilgn. an Zü... darunt. Reidenbachs d. schweiz. Königinzucht verwerf. **„Erfahrun...** ...**stenfrei.** | Soeben herausgekommen: Dr. Kramers Schrift der Rassenzucht, fünfte, verb. Aufl., 2 ℳ, ... ℳ. Einzige maßgebl. Fachschrift. | Imkereifachgeschäft v. Paul Waetzel, Freiburg i. B. | Eben... ...r. Kramer u. Theilers schw. Bienenvater, Lehrbuch, jetzt i. acht. Aufl. ersch. 3 ℳ, geb. $3^1/_2$ ℳ., wertv...

Versammlungs-Kalender.

Die Aufnahme der Versammlungstage erfolgt unentgeltlich. Zusendungen spätestens bis 18. jedes Monats nur an Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III, erbeten.

Adorf i. V.: Sonntag, 26. April Familienausflug nach Sohler Sauerbrunnen, dort Versammlung 4 Uhr. Stellen 1/2 3 Uhr Remtengrünerweg. Rege Beteiligung erbittet D. V.

Am Heidenhäuschen: Sonntag, 26. April nachm. 3 Uhr zu Heuchelheim. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Beschlußfassung über Verwendung der Rückvergütung. 3. Verschiedenes. Leber.

Borna (b. Chemnitz): Montag, den 6. April abends 1/2 9 Uhr im Rest. „Prälaten". D. V.

Braubach: Sonntag, den 26. April nachm. 3 Uhr in Braubach, Gasthaus zum Rheintal. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Besprechung zeitgemäßer Imkerarbeiten. Eckel.

Caub: Sonntag, den 19. April 3 Uhr in Caub. 1. Frühjahrsarbeiten am Stande des Unterzeichneten. 2. Verschiedenes. Jung.

Delitzsch: Sonntag, den 26. April nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz: Hauptversammlung und Stiftungsfest. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 19. April 1/2 4 Uhr in Großmanns Restaurant zu Dippoldiswalde. Vorführung von Dampfwachsschmelzern, die zur Benutzung der Mitglieder angekauft. Bei günstigem Wetter Praktisches auf dem Stande eines Mitglieds 2c. Zahlreichen Besuch erbittet G. Holfert.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, 4. April abends 8 Uhr im Muldenschlößchen. O. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Aprilsitzung fällt aus.

Driedorf: Sonntag, 26. April 3 Uhr in Wirtschaft Theis. Vortrag des Hrn. Strack. Beschlußfassung über Verwendung der Rückvergütung. Erhebung der Beiträge. Sahm.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 9. April im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: I. Versammlung Sonntag, den 5. April 1/2 3 Uhr in Wittnau im Hirschen.

II. Versammlung Sonntag, den 26. April 1/2 3 Uhr in Neuershausen in der Sonne. Beidemal bei günstiger Witterung am Bienenstand, sonst im Saale. Beidemal Verlosungen.

III. Wir beabsichtigen, einen Lehrkurs der Bienenzucht abzuhalten. Das Ziel ist, die Teilnehmer zu selbständiger einträglicher Bienenzucht zu befähigen. In Aussicht genommen ist die erste Juniwoche an drei aufeinanderfolgenden Tagen. Teilnehmer haben sich bis 15. Mai beim Vorstande anzumelden. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen, der Unterricht ist kostenfrei. D. V.: J. Zimmermann.

Gera u. Umg.: Sonntag, 19. April 3 Uhr im Ratskeller. 1. Auswinterung. 2. Spekulativfütterung. 3. Vorführung des Kunstwabengießens durch Hrn. Schlossermeister E. Hemmann. 4. Verschiedenes, Kassieren der Beiträge 1914. Zahlreichen Besuch wünscht E. Maisel.

Hoym (Anh.): Sonnabend, den 4. April abends 8 1/2 Uhr im Gasthofe zum „schwarzen Bär". Besprechung über Honigverkauf. Um vollzähliges Erscheinen bittet K. Fischer.

Grünhainichen u. Umg.: Sonntag, den 19. April 3 Uhr Vers. in Butturs Gasthaus in Waldkirchen. Besichtigung mehrerer Bienenstände, praktische Arbeiten (Auswinterung, Beweiselung und Herrichten zur Honigtracht.) H. Ramm.

Hundstadt: Sonntag, 26. April 4 1/4 Uhr auf dem Bienenstande des Hrn. Lehrer Ott in Heinzenberg. Praktische Arbeiten. J. A.: Wüst.

Idstein: Sonntag, den 19. April 3 1/2 Uhr bei Mitglied Hrn. Klein im „Felsenkeller". Vortrag des Hrn. Strack: „Voraussetzungen einer erfolgreichen Bienenzucht". Wahl. Rechnungsablage. Verlosung. Hofmann.

Leipzig u. Umg.: Sonnabend, 4. April abends 8 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstraße 11: Außerordentliche Generalversammlung. Vorschläge für die Jubiläumsfeier. Vortrag: Über die Vereinigung der Völker. G. Küttner.

Limburg: Die Generalversammlung des Kreisbienenzüchtervereins findet Sonntag, den 3. Mai 2 1/2 Uhr in der „Alten Post" zu Limburg statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Hauptlehrers Junk von Dehrn über „Königinnenzucht". 2. Geschäftliches. Fink.

Lorch (Rhein): Hauptversammlung Sonntag, den 26. April nachm. 3 1/2 Uhr im „Gartenfels" bei Georg Müller. 1. Abnahme der Jahresrechnung 1913. 2. Wahl des Vorsitzenden und Kassierers. 3. Vortrag über Auswinterung. 4. Zahlung der Beiträge. 5. Gemeinsame Bestellungen. Um zahlreiches Erscheinen bittet J. Labonté.

Michelbach: Sonntag, den 3. Mai 3 Uhr bei Hrn. Gastwirt Diefenbach in Holzhausen a. Aar. 1. Jahresrechnung pro 1913. 2. Verlosung von Wohnungen und Schwärmen. Vereinsangelegenheiten. Freundlichst ladet ein Aug. Schauß.

Nievern: Sonntag, den 5. April 3 1/2 Uhr im Vereinslokal Brauerei Diefenbach-Nievern. Erhebung der rückständigen Beiträge pro 1914. Verschiedenes. Chr. Sauer.

Oberhermsdorf: Sonntag, 5. April 4 Uhr Jahns Rest. in Niederhermsdorf. Petzold.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 12. April nachm. 4 Uhr in der Schmiede zu Oberpoyritz. Oberl. Schmiedeknecht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 19. April nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rüdesheim a. Rh.: Sonntag, 26. Apri 3 Uhr bei Petry in Aulhausen. 1. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Hrn. Petry. 2. Vortrag: „Aus meiner Erfahrung." Von J. Klein aus Johannisberg. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. 4. Sonstiges. Stahl.

Schaumburg: Sonntag, 26. April 4 Uhr bei Gastwirt Rody in Balduinstein. Steup.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 19. April nachm. 5 Uhr im Restaurant „zur Schmiede", 1 Treppe. 1. Eingänge für die Bibliothek. 2. Vortrag des Hrn. Johs. Schwandt: „Erziehung des Schwarm- und des Honigvolks." 3. Erklärung einer ausgestellten Weygandtschen Kanalbeute durch Hrn. Museumsdirektor Polter. 4. Letzter Termin zur Bezahlung der Mitgliedssteuer. 5. Event. Besprechung neuer Eingänge für Bienenmuseum. 6. Sonstiges. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten. Gäste willkommen. Dr. O. Krancher.

Aus der Heimat und Fremde.

Aus dem Königreiche Sachsen. — Einmütigem Vorgehen der Bienenzüchtervereine der Kreishauptmannschaft Leipzig ist ein großer Fortschritt auf dem Gebiete der Bienenzucht gelungen. Der Pächter des Rittergutes A. hat sich bereitfinden lassen, eine Fläche von 35 ha ständig mit Bienenweidepflanzen zu bebauen, und zwar so, daß die dort zur Ausstellung gelangenden Bienenvölker den ganzen Sommer ununterbrochen ausgiebig Tracht finden. Es handelt sich um den Anbau von Raps, Phazelia in mehreren „Etappen" und chinesischem Ölrettich. Die Bahndämme mit einer Gesamtfläche von ca. 8 ha auf 1200 m Strecke sind bereits im Vorjahre mit Riesenhonigklee und Natterkopf bebaut worden. Die Wanderstände, deren Bau an windsicherm Orte bereits in Angriff genommen ist, sollen zunächst zur Aufnahme von insgesamt 450 Stöcken, für den Stock 0,60 m gerechnet, eingerichtet werden. Die Stände sind ca. 20 Minuten von Station Schönefeld b. Leipzig entfernt gelegen. Abholung der Stöcke von der Station erfolgt auf Bestellung zu Speditionstaxe (30 Pfg. pro Stock). Die Aufsicht über die Weidestände erfolgt durch einen erfahrenen Imker, dessen Büro sich bei Station Schönefeld befindet und noch Telephonanschluß erhalten soll. Standmiete per Monat und Stock 0,50 M. Jeder angefangene Monat wird als voll berechnet. Anfragen beantwortet die Geschäftsstelle. — Imkerheil! „Lirpa".

Dr. Walter Hein †. — Am 11. Januar h. a. starb in Wiesbaden Dr. phil. Walter Hein, wissenschaftliches Mitglied der Königl. Biologischen Versuchsanstalt für Fischerei in München. Er war 1. Vorstand des Oberbayerschen Kreis-Bienenzüchtervereins und hat sich bereits durch verschiedene Arbeiten als treuer Förderer der Bienenzucht, der Bienenwissenschaft erwiesen, so daß sein Tod ein herber Verlust für die Bienenforschung ist. Ein Herzschlag setzte seinem im besten Mannesalter stehenden Leben plötzlich ein Ziel. R. i. p.
Dr. Kr.

Zur Reizfütterung. — Die Bienen nehmen das Futter (Zuckerlösung) lieber, wenn es mit etwas Zitronensaft versetzt ist. 2—3 Tropfen auf 1 kg aufgelösten Zuckers genügen.

Die Ausfuhr von Honig aus Deutschland. — In den letzten 5 Jahren ist aus Deutschland, wie die statistischen Nachweise ergeben, natürlicher und künstlicher Honig in folgender Menge ausgeführt worden.

1. Honig in Stöcken 2c., mit lebenden Bienen:

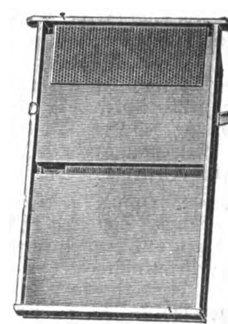
1908:	3500 kg	im Werte von	3000 M.,
1909:	3300 kg	„ „ „	6000 „
1910:	3500 kg	„ „ „	3000 „
1911:	5600 kg	„ „ „	6000 „
1912:	7700 kg	„ „ „	5000 M.

2. Honig in Waben, ausgelassen, in Stöcken 2c., ohne lebende Bienen; dazu künstlicher Honig:

1908:	362100 kg	im Werte von	158000 M.,
1909:	1766000 kg	„ „ „	581000 „
1910:	2491000 kg	„ „ „	840000 „
1911:	2895200 kg	„ „ „	1047000 „
1912:	2111100 kg	„ „ „	877000 M.

Dr. Kr.

Irmers Anlötebrett. — Das neue, von Herrn Fr. Irmer in Dresden (Dürerstr. 54) konstruierte Anlötebrett scheint für die praktische Bienenzucht ein recht wertvoller Apparat zu sein. Ein solches für Normalmaß liegt uns vor (natürlich kann es auch für jedes andere Maß hergestellt werden). Was es bezweckt, besagt sein Name: es soll das Anlöten der Kunstwaben nicht nur erleichtern, sondern gleichzeitig so ermöglichen, daß die Kunstwabe genau in die Mitte des Rähmchenschenkels kommt und daß dadurch die Sicherheit eines tadellosen, gleichmäßigen Ausbaus nach beiden Seiten hin gewährleistet wird. Daß es gleichzeitig für Halb- und für Ganzrähmchen eingerichtet ist, zeigt nebenstehende Abbildung, die auch 2 seitliche, bewegbare Greifer erkennen läßt, durch die das Rähmchen am Brette festgehalten wird. Gleichzeitig aber wird genannter Apparat auch vorteilhaft beim Drahten der Kunstwaben verwendet werden können, bietet doch das als Grundlage dienende Brett einen genügenden Widerhalt beim Einschmelzen des Drahtes in die Kunstwabe mittels des warmen Rädchens. Wir möchten darum diesem neuesten Hilfsapparat der praktischen Bienenzucht unsere besten Empfehlungen mit auf den Weg geben, ist doch auch sein Preis (M. 1.75) trotz G. M. S. ein recht niedriger. Es wird sich sicher bald in vielen Imkerstuben und Bienenhäusern einbürgern. Dr. Kr.



Defizit. — Bis jetzt hat man noch nicht genau erfahren können, wie hoch das Defizit in Berlin ist, es soll aber etwa 5000 M. betragen. An Tagegeldern sollen bei den Komiteesitzungen nicht 15, sondern 8—10 M. bezahlt worden sein. G.

Heft 4. 31. Jahrgang.



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Allgemeine deutsche Sammelstelle für Bienenrecht.

Von jetzt ab sammeln wir allen bienenrechtlichen Stoff, sowie alle hierauf bezüglichen Entscheidungen. Der Zweck ist: Wir wollen, angliedernd unseren Arbeiten honigverkehrsrechtlicher Natur, eine Sammlung von Unterlagen, die dartut:

das Wesen des Bienenrechts,
wie das Bienenrecht gehandhabt wird,
seine Mängel und Schwächen,
sowie Aussichten und Mittel, es zu entwickeln.

Weil es so etwas nicht gibt, aber dringend nottut, haben wir, die wir, unter bekannten Umständen, keinem Verbande angehören, es für unsere Pflicht erachtet, mit unserm, auf den gemeinen Nutzen berechneten Plane nicht länger mehr zurückzuhalten.

Wir gedenken die Eingänge zu sichten, sowie mit ihrer Hilfe allgemein aufzuklären, den Imkern auf Wunsch Auskunft zu geben, sowie erforderlichenfalls Anträge vorzubereiten, die zur sachdienlichen Entwicklung des Bienenrechts helfen können.

Erwünscht sind die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze und Verordnungen, sowie Berichte, Mitteilungen, Entscheidungen, Anregungen, die das Recht an Bienen, das Halten und Aufstellen derselben einschließlich Nachbarrecht, betreffen; wie selbstredend auch weiterhin ebensolche Stoffe honigverkehrsrechtlicher Art, — Nachmachungen, Fälschungen, Betrug, unlauterer Wettbewerb. —

Es soll der Zeit überlassen werden, wem wir dereinst die Nachfolge an dieser Aufgabe übertragen.

Freiburg i. Br., 14. Febr. 1914. Imkerverein f. d. Bezirk Freiburg, e. V.:
Glümerstr. 3. Zimmermann, Großh. Oberjustizsekretär.

Aussichten auf das Honigjahr 1914.

Von A. Schilling, Rottenbach.

Winterts nicht, so sommerts nicht — das Sprichwort war hier auf dem Thüringer Walde für unsere Bienen ausnahmsweise immer wahr. Es scheint, als wenn durch strenge Kälte, vor allem aber viel Schnee, die Erde besser elektrisch geladen würde, als in milden Matschwetterwintern. Nur das Mißjahr 1913 hat die Völker im August, wo die Hauptbrutzeit für die Winter- und Frühtrachtbienen für den Frühling 1914 war, am Hungertuche nagen lassen. Viele ohne Aufsicht belassene brave Völker sind dabei zu Grunde gegangen, andere wieder haben den August über dann so gut wie keine Brut gehabt. Ja, wo der Imker nicht mit Fütterung eingegriffen hat, wird es mit der Frühjahrsentwicklung wohl recht „mau" aussehen. Im großen und ganzen wird eine Frühtracht von so schwachen Völkern nicht gut ausgenützt werden können. Doch wenn das Bienenjahr ein gutes wird, wofür sonst alle „Zeichen des Himmels" sprechen, so meine ich, daß wohl erst im Juni eine Honigernte ordentlich ausgenutzt werden kann, wenn sich die Völker von der Nektararmut und der vielen Zuckerfütterei des Jahres 1913 wieder am Blütensafte des Frühlings 1914 ordentlich erholt und neue Generationen gezogen haben. Also der Rückblick auf 1913 ist trübe, die Aussicht für 1914 immerhin hoffnungsvoll und erfreulich, schon weil der „ordentliche Winter" einen ebensolchen Bienensommer verspricht. Die Überwinterung war hier bisher recht gut zu nennen; da der strenge Winter spät eintrat, hatten sich die Bienen längst warm eingeknäuelt. Wenn frühzeitig strenge Kälte eintritt, passiert es zumeist, daß die Bienen, welche sich noch nicht zusammenzogen, auf den äußeren Wassengassen erstarren. Wenn die kalte Witterung den März über anhält, wäre die Überwinterung dann geradezu sehr gut zu nennen.

Antwort auf den offenen Brief des Herrn Bornemann.

Von M. Kuntzsch, Nowawes b. Potsdam.

Ihr Brief hat mir Spaß gemacht. Daß ich meinen Zwilling die beste Bienenwohnung der Gegenwart nannte, halten Sie für eine kühne Behauptung und für Eigenlob, — aber gleich auf der andern Seite loben Sie den Blätterstock als die einträglichste Beute unter Hinweis auf den Fabrikanten.

Ich kenne alle diese Beutensysteme. Wollen Sie aber damit sagen, unsere Imkertechnik soll damit abgeschlossen sein? Je schlechter die Bienenweide, je sinnreicher müssen die Hilfsmittel werden!

Ich muß da mein Eigenlob immer noch steigern, um Ihnen begreiflich zu machen, daß Sie es hier nicht mit einem Geschäftsmanne zu tun haben, sondern mit einem, der der Imkerei große Opfer gebracht hat. Viel Ehre hat es mir verschafft, daß ich an meinem Lebensabende dem Imker die besten Hilfsmittel in die Hand gegeben habe. Über 1000 Briefe und Karten von den letzten 15 Monaten können Sie bei mir einsehen, die mich mit Lob überhäufen, aber nicht einen Tadel enthalten.

Nur im Rücken werden manche bissig, wie ich von anderen erfahren habe; die machen es wie mein Dackel: wenn dem jemand den besten Bissen hinhält, nimmt er ihn nicht an, sondern knurrt mißtrauisch den freundlichen Geber an.

Sie fordern mich nun heraus, meine Erträge anzugeben. Auf diesen plumpen Wettstreit lasse ich mich nicht ein, der ist zu alt, um nicht zu wissen, daß man sich dabei das Lügen angewöhnt. Wenn Sie schon jetzt zirka 65 Pfund von jedem Volke ernten, so wäre das bei 200 Völkern (die ich spielend als alter Mann bei meinem System behandeln könnte), das Pfund zu 1 Mk. = 13000 Mk. Sagen wir abzüglich der Spesen netto 12000 Mk. jährlich. — Das wäre noch ein schöner Ruheposten für unsere abgehenden Minister. Bleiben Sie daher ja bei Ihrem System, das meinige gilt nur für Imker, die durchschnittlich keine 60 Pfund ernten.

Ihr Vorschlag, meine Ernten anzugeben, ist ja gar nicht der richtige Weg für die Vorzüge einer Beute, sondern nur die gute Trachtgegend zu erkennen. Die klügsten Imker wohnen in der fettesten Trachtgegend, — bei uns scheinen die reinen Mopse zu krebsen. Als ich vor 13 Jahren nach hier kam, hieß es: Nowawes ist keine Gegend für Bienen. Wahrscheinlich doch durch meine Ernten aufmerksam gemacht, haben sich bis jetzt 17 Imker hier niedergelassen. Meine Bienen müssen bis Glienicke und Babelsberg fliegen. Hierher paßten Sie mit Ihren Blätterstöcken!

Ich habe bisher keine meiner guten Ernten verraten, nicht einmal die Statistik ausgefüllt. Ein Geschäftsmann läßt sich auch nicht in seine Bücher gucken. Ich denke immer, der Prahler hat weniger als der Schweiger.

Nur die schlechteste Ernte in meinem Imkerleben, die vom vorigen Jahre, habe ich verraten — nur 6 Tage Tracht aus der Steinlinde. Nur 17 Ztr. 80 Pfd. von 100 Völkern, aber immer noch — dank meiner vorzüglichen Hilfsmittel, meines Zwillings, im Gegensatz zu einigen meiner Nachbarn, die überhaupt nicht geschleudert haben.

Oder wollen Sie die Urteile meiner Anhänger lesen, die schreiben z. B. vom Rhein: Ihre 22 Zwillingsvölker brachten mir je 34 Pfund, während meine anderen Systeme und die hiesiger Gegend nur 10—12 Pfd. brachten. Oder mehrere: Ich schaffe alle meine X Stöcke ab und stelle nur Kuntzsch-Zwillinge ein, u. s. w. Ich will nicht anzüglich werden, Sie würden sich aber wundern, was Sie da für Stöcke genannt finden. Ich will Ihnen aber den Weg zeigen, wie man Beuten abschätzen soll. Ich z. B. sage: Ich ernte dreimal mehr als andere Systeme. Das sage ich nicht aus Eigenlob, sondern, wie Sie meinen, zur Klärung der Sache.

Sie wissen, daß man in der Imkerei also rechnet: Im Herbste werden einige Schwächlinge, im Frühjahre einige im Winter Dezimierte zusammengeschlagen. Im Sommer wollen einige nicht vorwärts, andere vereiteln die Ernte durch Schwärme. Bei der Ernte kommen dann von den gestapelten Beuten im Durchschnitt nur die Hälfte als gute Honigvölker in Betracht.

Da ich aber nur starke Völker besitze, nie ein Volk zusammengeschlagen habe, nie ein Volk geschwärmt, ich keine Beute leer stehen hatte, so kommen nicht die Hälfte, sondern bei der Ernte alle in Betracht und ich ernte somit das Doppelte.

Rechnet man ferner, daß ich durch meine Hilfsmittel alle Handgriffe und Arbeiten doppelt so schnell erledige (die Zuschauer sagten oft 4-, 8- oder 10mal schneller), so muß ich bei 3mal größerer Zahl, die ich behandeln kann, auch bei der Ernte 3mal höhere Erträge erzielen. Wie viel an Gewicht, das hängt ganz von der Trachtgegend ab.

Bei den folgenden Fragen befinde ich mich nach Ihrer Meinung natürlich allemal im Irrtume, und Ihre Beute ist die bessere — und was Sie mir da alles für Lehren erteilen! Ja ja, die erfahrenen Leute müssen da immer mehr erfahren, daß sie nichts wissen.

Gelacht habe ich aber doch beim letzten Satze: „Übrigens möchte ich Ihre Imkerfragen gern einmal studieren.“ Ja lieber Freund, das hätten Sie doch vor dem offenen Briefe tun sollen, dann wäre gewiß aus einem Saulus ein Paulus geworden! Dann hätten Sie sicher einige Zwillinge bestellt und bereits die großen Vorzüge kennen gelernt. Sie könnten uns dann bei Ihrer Tracht Ernten vorführen, daß es uns Imker schwindeln würde. — Frdl. Gruß!

Die Trapezbeute.

Von Lehrer Bulka, Zeland b. Strasburg (Wpr.).

Seit Jahren ist die Imkerschaft Deutschlands in zwei Lager geteilt, die Alt- und die Jungimker. Da beide Parteien sich in so langer Zeit nicht zusammenfinden konnten, so geht daraus hervor, daß jede derselben große Vorzüge haben muß, sonst wäre ein so zähes Festhalten an der einmal gewählten Richtung undenkbar. Auch das Hinscheiden des Nestors der alten Schule, Dzierzons, hat an der Lage der Dinge nichts ändern können. Ein sehr wesentliches Moment in dem Kampfe zwischen beiden Lagern bildet die Beute- resp. Rähmchenform und Größe. Während

die Altimker an dem Normalmaß festhalten, finden die Jungimker große Maße vorteilhafter. Letztere preisen die großen, der Natur und Form der Bienentraube entsprechenden Brutkreise ihres Systems, welches eine vollkommene Entwicklung des Bienenvolkes ermögliche; erstere freuen sich über das frühzeitige Wachstum ihrer Völker, über den geringen Honigverbrauch für die Brut und die Überwinterung, sowie über das günstigere Überwintern ihrer Völker überhaupt. Die Lichtseiten der einen Beuteform sind natürlich gleichzeitig die Schattenseiten der andern und umgekehrt. Ein Mittelmaß würde zwar die Schatten heller, die Lichter dafür aber auch dunkler stellen. Eine Beuteform, welche unter Ausschaltung der Schattenseiten alle Lichtseiten sowohl der großen, wie auch der kleinen Maße vereinigt, muß demnach unbedingt als eine glückliche Lösung dieser Frage anerkannt werden. Neben bequemer Handhabung ist dieses Ziel durch die Trapezbeute erreicht.

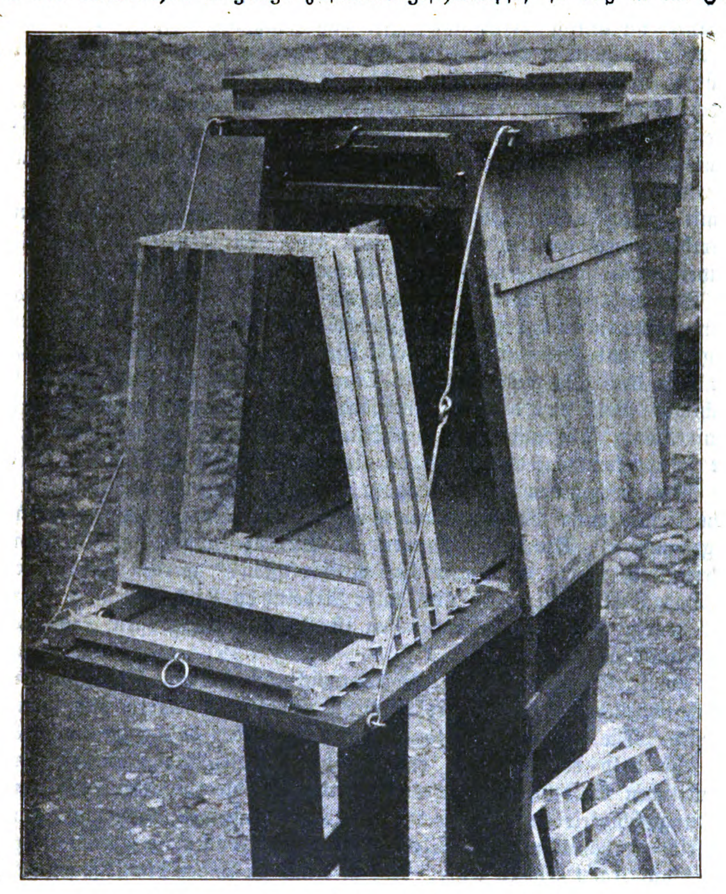
Wie aus der Abbildung ersichtlich, hat die neue Beute einen trapezförmigen Querschnitt, d. h. der Innenraum ist unten breit, oben wesentlich schmäler, und dementsprechend sind auch die Rahmen geformt. Frontwand, Decke und Einsatztür sind doppelt und warmhaltig gefüllt. Die Innendecke wird gebildet durch ein straffgespanntes Drahtnetz. Der niedrige Raum zwischen Innen- und Außendecke wird mit Häcksel gefüllt und mit einem Drahtnetztürchen verschlossen. Derselbe stellt einen ganz vorzüglichen Ventilationsraum dar. Sollte das Häcksel sich im Winter mit Bienendämpfen vollsaugen und naß werden, so ist es leicht durch frisches zu ersetzen. Im Hochsommer genügt eine dünne, nicht Licht durchlassende Häckselschicht, durch die die überschüssige Wärme entweicht. Die Vorderwand ist nicht trapezförmig wie der Beutendurchschnitt, sondern rechteckig, so daß dreieckige Stücke der Vorderwand an den Seiten überragen. Auch die Decke ist seitlich überstehend. Diese Einrichtung schafft beim dichten Nebeneinanderstellen der Beuten eine dreieckige Nische, welche zum Winter durch zwei übereinanderstehende, mit Häcksel gefüllte Pappkartons ausgeglichen wird. Bei Bedarf kann der obere Einsatz herausgenommen und dafür ein großes Futtergefäß eingesetzt werden, das eine beliebige Futtermenge (bis 10 Pfund) zu fassen vermag. Das Tellerchen dieses pneumatischen Futtergeräts wird durch einen in entsprechender Höhe der Seitenwand angebrachten Schlitz bis an die Rahmen herangeschoben. Die Nische wird durch ein dreieckiges, mit Falz versehenes Brettchen geschlossen. Die 2 Rahmen stehen auf einem mit 4 Vogelrollen versehenen Wagen aus Hartholz, der seitlich mit einer Abstandsvorrichtung für die Rahmenfüße ausgestattet ist. Die Zapfen der Abstandstreifen regulieren sowohl den Abstand der Rahmen untereinander, wie auch eine stets genaue 8 mm-Entfernung der Rahmen von dem Wagen, den Seitenwänden und der Decke der Beute. Die Abstandzapfen stoßen überall nur mit ihren scharfen Kanten an die Rahmenfüße, so daß auch die geringste Verkittung ausgeschlossen ist. Die oberen Rahmenleisten sind mit Abstandstiften versehen. Die Abstandzapfen des Wagens lassen den Rahmenfüßen 1 mm Spielraum, so daß dadurch ein bequemes Blättern zwecks einer schnellen Revision ermöglicht wird. Der Wagen läuft auf zwei Schienen und wird bei größeren Operationen mit dem ganzen Bau auf eine leicht anzuhängende Plattform herausgezogen. Man hat dann von allen Seiten einen leichten Einblick in den ganzen Brutkörper. Will man einen Rahmen herausnehmen, so faßt man ihn an der obern Leiste und zieht ihn spielend leicht nach oben oder seitwärts hervor. Ein Zerdrücken der Bienen wird ganz vermieden, wofern man die Nachbarrahmen, was oben erwähnten Spielraum leicht möglich ist, mit der linken Hand zur Seite biegt. Zu der Beute gehört noch ein Honigraum, der in ähnlicher einfacher Weise wie die Plattform nach Herausnahme der Tür hinten an die Beute angehängt wird.

Derselbe ist innen genau so groß wie der Brutraum, besteht jedoch nur aus einfachen Brettern. Die Aufstellung der Häuschen kann in drei Reihen übereinander erfolgen, dadurch wird an Raum gespart und die Wärme zusammengehalten. Natürlich müssen die Endbeuten eine warmhaltige Wand haben.

Die Größenverhältnisse der Originaltrapezbeute sind, innen gemessen, folgende: Untere Breite 36 cm, obere Breite 24 cm, Höhe 42 cm, Tiefe 37 cm, ein Maß,

das am besten der hiesigen (Frühtracht=) Gegend entspricht. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß dieses Maß für alle Gegenden des Deutschen Reiches das richtige wäre. Es ist im Gegenteil ein Unding, ein bestimmtes Maß für ein so großes Gebiet wie Deutschland zu empfehlen.*) Das Rähmchenmaß muß sich nach dem Trachtenreichtum der Gegend richten, und jeder Imker muß am besten wissen, welches Maß für seine Trachtverhältnisse paßt.

Vergegenwärtigen wir uns nun das Leben und Weben eines Bienenvolkes in der Trapezbeute und vergleichen wir es mit denen in anderen Beuten. Das Volk, welches im Sommer die ganze Beute besetzte, ist während des Winters infolge der Kälte und des natürlichen Abgangs zusammengeschrumpft, so daß es im Frühjahre



Die Trapezbeute „System Bulka". D. R. P.

das obere Drittel vielleicht bis zur Mittelhöhe besetzt. Die Beutenwände sind dem Zusammenschrumpfen des Bienvolkes gefolgt und hüllen es wie ein Mantel ein. Der Raum ist eng, es gibt keine leeren Ecken und Winkel; der Wärmeverlust ist ganz gering. Das Bienenkind, die Brut, hat es in der Mitte mollig warm, sein Wachstum schreitet infolge der Wärme rüstig vorwärts. Gegen Kälterückschläge ist es in dem engen Raume vollständig geschützt. Sollten es aber der April oder die Eisheiligen einmal zu arg treiben, so hat der fürsorgliche Imker ein schönes Mittel in der Hand, hier einzuheizen. Er braucht blos die mit warmem Wasser gefüllten Futtergefäße in den obern Nischenraum einzusetzen, und seine Lieblinge sind gegen

*) Sehr richtig. Die Redaktion.

die schlimmste Frostnacht gesichert und haben gleichzeitig eine leicht erreichbare, immer warme Tränke.

Wie steht es dagegen in den Häusern mit großen Maßen aus? Die Kälte hat in dem großen Raume von den Seiten freien Zutritt. Die Bienenkugel sitzt zusammengezogen in der Mitte. Rundherum ist der kalte, leere Raum. Ein künstliches Erwärmen ist äußerst schwierig, hält nur ganz kurze Zeit aus und ist bei einer größern Völkerzahl ganz unmöglich. Die Brut wird infolgedessen sehr oft erkältet, ein großer Teil geht verloren, der dazu verwendete Honig fliegt mit der toten Biene zum Flugloche hinaus, bei größerer Völkerzahl an und für sich schon ein nicht unbedeutender pekuniärer Verlust. Die Brutentwicklung kommt zum Stillstande und wird auch für die Zukunft ungünstig beeinflußt. Ist das Frühjahr kalt, so kann schon dadurch allein eine gute Honigernte in Frage gestellt werden, ganz abgesehen davon, daß die tote Brut einen günstigen Nährboden für die Faulbrut bildet.

Doch kehren wir zu unserm Volke zurück. Durch die so hübsch zusammengehaltene Wärme begünstigt, vergrößern sich die Brutkreise auffallend schnell und rücken immer tiefer. Sind genügend Pollenspender vorhanden, so erzielen wir schon zur Zeit der Obstbaumblüte ein kräftiges Volk, das bereits das obere Drittel der Beute mit Honig füllt. Die Brut wird nach unten gedrückt und nimmt nach der Obstbaumblüte den ganzen untern Raum ein. Die Brutkreise werden größer als in den meisten großrahmigen Beuten. Gewiß erreicht das Volk in jenen allmählich dieselbe Stärke, leider aber erst etwa drei Wochen später, wenn in den meisten Gegenden nichts mehr zu holen ist und die vielen Bienen, deren Aufzucht so viel Honig gekostet hat, jetzt nur unnütze Fresser bilden; denn bis zum nächsten Frühjahre sind sie doch alle weg. In der Trapezbeute steht bei Beginn der Haupttracht ein mächtiges Volk da, das in ein paar Tagen den noch verfügbaren Raum der Beute mit Honig füllt und somit die Brut immer mehr zusammendrückt. Nun ist auch die Zeit gekommen, den Ansatz anzuhängen. Sofort verfügt sich die Gesellschaft auf die herangeschobenen leeren Waben, die ja nur eine vollständig unauffällige, natürliche Erweiterung des Brutraums sind. Eine Wabe nach der andern wird in Arbeit genommen. Die vielen Fragen an Bienenzeitungen und Vereinsvorsitzende: „Wie kriege ich meine Bienen in den Aufsatzkasten?“ werden hier vollständig aufhören. Das Schleudern macht nur halbe Arbeit, da stets statt zwei kleiner Rähmchen nur je ein Ganzrahmen anzufassen ist. Für einen großen Stand eine bedeutende Arbeitsersparnis.

Wie vollzieht sich nun die Volksentwicklung in den kleinrahmigen Beuten? Anfänglich schneller als in den großmaßigen infolge des engern und somit wärmern Brutraumes. Die anfangs vorteilhafte Enge wird aber bald zum Nachteil. Es tritt nämlich sehr bald der Zeitpunkt ein, da die schmalen Rähmchen die Brutkreise in ihrer natürlichen Ausdehnung beschränken und somit die volle Brutentfaltung hemmen. Die Leistungsfähigkeit einer guten Königin kann nicht voll ausgenutzt werden. Die Beute bleibt verhältnismäßig volksarm und kann daher nie Höchsterträge bringen.

Die Haupttracht geht zu Ende. Nur hier und da finden die fleißigen Arbeiterinnen noch ein Tröpfchen Nektar. Ja, da geht es eben an die aufgespeicherten Vorräte. Bis Mitte August ist bereits ein ziemlicher Raum aufgefressen, den die während der Haupttracht wegen Raummangels beurlaubte Königin, die sich in den Ferien recht gut erholt hat, schleunigst bestiftet und so eine junge, kräftige Generation fürs künftige Jahr schafft. Wo der Nektarzufluß aber ganz versagt, muß natürlich der fürsorgliche Bienenvater denselben ersetzen.

Der Herbst rückt heran. Die Völker müssen mit Zuckerlösung aufgefüttert werden, denn auch denjenigen Völkern, welche genügenden Vorrat haben, muß der Ruhrgefahr wegen der größte Teil des Honigs entnommen und Zucker eingefüttert werden. Welch eine langweilige Arbeit ist das mit den kleinen Ballons und den noch kleineren Futternäpfchen und Tröglein, und nicht selten friert das Futter ein, ehe es von den Bienen aufgenommen wurde. Ja, wie oft nehmen es die Bienen bei größerer Kälte überhaupt nicht! Wie einfach ist dagegen die Fütterung in der

Trapezbeute! Mit zweimaligem Füllen des großen Futtergefäßes ist sie in den meisten Fällen abgetan. Einfrieren ist nicht zu befürchten, denn die Gefäße sind oben zwischen zwei Völkern hübsch warm eingebettet, so daß das Futter auch bei der strengsten Kälte genommen wird.

Der Winter kommt mit Frost und Sturm. Wer nicht allzuviel Brennmaterial verwenden will, verkriecht sich in das engste Stübchen, da er weiß, je enger, desto wärmer. Wie hübsch mollig sitzen die Bienen in der nach oben immer enger werdenden Trapezbeute! Die Wärme sammelt sich oben und hat keine Gelegenheit zur Ausstrahlung. Nur die feuchten Atemdämpfe ziehen durch die poröse Häckseldecke ab. Der enge Raum ist dicht besetzt und rings von wärmehaltigen Wänden umgeben. Das spart Brennmaterial (Honig), und das kann der Imker noch immer vertragen.

Damit wäre der Jahreskreislauf des Bienenlebens beendet, und das Volk kann en neuen in bester Verfassung beginnen.

Die Behandlung der Bienen in der Trapezbeute ist sehr bequem und leicht. Einen Zweifel wird allerdings jeder praktische Imker betreffs des Ankittens haben, da er daran gewöhnt ist, seine Völker, deren Rähmchen in Propolis eingebettet sind, mit der Brechstange zu bearbeiten. Er möge dann aber genau hinsehen, wo die Bienen kitten. Nur dort tun sie es, wo Flächen dicht zusammenstoßen. Das Ankitten unterbleibt jedoch im Innern der Beute stets, wo der Abstand 7 mm oder mehr beträgt. Das Anbauen dagegen erfolgt nur bei wesentlich weiterer Entfernung, so daß der 8 mm-Abstand die Rähmchen sowohl vor dem Ankitten wie dem Anbauen sicher schützt. Der größern Festigkeit wegen sind ferner die oberen Rahmenleisten extra stark, was ein weiterer Grund für das Nichtankitten resp. Anbauen ist. Doch es wird trotzdem noch Zweifler geben. Daher werden die Beuten auf Wunsch auch in Hinterladerform ohne Wagen angefertigt. Die Rahmen sind dann aber auch außer mit Zinkblechrohren, mit Füßen versehen, um den später sichern Übergang zur Originalform zu erleichtern. Wer die spielend leichte und reinliche Handhabung der Trapezbeute einmal kennen gelernt hat, der wird später ein Grauen haben vor den überall klebenden und die Finger beschmutzenden Rahmen der anderen Beuten. Es lassen sich auch alle Arbeiten an den Bienen viel leichter als in anderen Beuten ausführen. Nehmen wir z. B. die schwierigste Operation, das Ausfangen einer Königin. Der Wagen mit allen Rahmen wird auf die Plattform gezogen und dann auf die Erde oder auf einen Stuhl gestellt. Ein leerer Wagen kommt auf die Plattform. Die Waben werden nun langsam nach der Königin durchsucht und sogleich auf den leeren Wagen gestellt. Man braucht sich durchaus nicht zu beeilen, da ein Verkriechen der Königin auf den Boden oder auf die Wände der Beute ja ganz ausgeschlossen ist. Die Königin muß sicher da sein. Ähnlich werden andere Arbeiten vorgenommen.

Und der Honigertrag, der durch die neue Beute erzielt wird? Wahrlich, es ist nicht schwer, mit Zentnererträgen zu prahlen, besonders, wenn man in einer fetten Gegend wohnt. Das ist bei mir nicht der Fall. Ich kann aber getrost behaupten, daß der Bien in der Trapezbeute um 2—3 Wochen früher zu einem Riesenvolke heranwächst, als in anderen Mobilbeuten, und was das bedeutet, wird sich jeder praktische Imker leicht ausrechnen können.

Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?

Vortrag von Rektor Breitholz, Neumünster,
gehalten in der Versammlung des Deutschen Imkerbundes am 25. Juli 1913 in Berlin.
(Schluß.)

Aufgabe dieser großen deutschen Imkervereinigung ist **grundsätzlich** die umfassende und kraftvolle Vertretung aller **wirtschaftlichen** Interessen der Bienenzucht.

Der Zusammenschluß geschieht in der Erkenntnis, daß vereinte Kraft stark macht, stark für die Arbeit zur Förderung der Bienenzucht und damit für

einen nicht unwichtigen Zweig der Gegenwartskultur. Die Reichsimkerorganisation ist darum eine Arbeitsvereinigung, deren Mitglieder zusammengehalten werden durch das Band der gemeinsamen Arbeit für die Bienenzucht.

Damit aber die Vereinigung auch wirklich arbeiten, also ihre Aufgabe erfüllen kann, muß sie organisiert, d. h. zweckmäßig ausgebaut und gegliedert sein. Aufbau und Gliederung der deutschen Imkervereinigung müssen so gestaltet sein, daß einerseits jedem einzelnen Mitgliede die Möglichkeit gegeben ist, seine Auffassung über wichtige Tagesfragen in der Gesamtheit zur Geltung und Anerkennung zu bringen, daß aber andererseits auch jedes einzelne Mitglied an der Arbeit der Gesamtheit teilnimmt und für sie mit verantwortlich ist. Die Mitglieder der Vereinigung sind lauter Vollbürger. Freie Männer schließen sich aus freiem Antrieb zusammen, um durch die Vereinigung an Kraft und Einfluß zu gewinnen, und die einzelnen Mitglieder solcher Korporationen sind vereinsrechtlich durchaus gleichwertig. Der Einzelne ist als Glied der Gesamtheit Mitinhaber und Mitträger der souveränen Vereinsgewalt. Der Würde aber entspricht auch die Bürde, die Rechte werden geadelt durch Pflichten.

Eine Reichsvereinigung kann als solche nicht in die Erscheinung treten. Sie handelt durch ihre Beauftragte, ihre Organe: die Vertreterversammlung, den geschäftsführenden Ausschuß und den Vorstand.

Die Vertreterversammlung ist die Verkörperung der großen Vereinigung, durch sie tritt die Organisation in die Erscheinnng. Die Vertreterversammlung vertritt rechtlich und tatsächlich die ganze Vereinigung, ja sie ist identisch mit der Vereinigung selbst. Eine andere Möglichkeit, arbeitend und rechtsgültig in die Erscheinung zu treten und sich darzustellen, gibt es für den Verein nicht. Die Vertreterversammlung vereinigt in sich alle Machtvollkommenheit, über die der Gesamtverein überhaupt verfügt. Sie besitzt sämtliche Befugnisse, die in konstitutionellen Staaten, wie etwa Deutschland, auf drei Faktoren (Reichstag, Bundesrat, Krone) verteilt sind. Die Vertreterversammlung ist in allen ihren Entschließungen und Handlungen unbeschränkt, unbedingt souverän, gebunden nur durch die edelste und höchste Pflicht, das Interesse aller zu fördern. Sie ist eine ausgezeichnete, eine ideale Verkörperung der Ordnung, „die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet." Durch sie gibt der Verein sich selbst Gesetze. Was sie beschließt, ist bindend, ist Gesetz für jeden angeschlossenen Verband, für jedes einzelne Mitglied. Sie diktiert auch dem geschäftsführenden Ausschuß und dem Vorstande seine Rechte und Pflichten, sie ist kurz gesagt die oberste Verbandsbehörde.

Soll ich mich über die Rechte der Vertreterversammlung noch weiter aussprechen, dann stelle ich zunächst fest, daß sie, vereinsrechtlich gesprochen, allmächtig ist. Nichts ist im Vereinsleben so groß oder klein, es geht sie an. Alles, was im Laufe eines Jahres im Vereinsleben geschehen ist, was der geschäftsführende Ausschuß unternommen und unterlassen hat, gehört vor das Forum der Vertreterversammlung. Kein Zweigverein, und sei er noch so bedeutend, kein Vorstand, und sei er noch so erleuchtet, darf in Vereinsfragen die Vertreterversammlung ignorieren. Wer ihre Beschlüsse nicht anerkennt oder befolgt, setzt sich damit selbst vor die Vereinstür. Damit die Vertreterversammlung über alle Vorgänge unterrichtet ist, wird vom Vorstande der Tätigkeitsbericht so frühzeitig veröffentlicht, daß die Vereine daheim noch vor der Hauptversammlung Stellung dazu nehmen können. Auch Kassenbericht und Voranschlag sind den Vereinen rechtzeitig bekannt zu geben. Der Ausschuß hat nur die Rechte, die die Vertreterversammlung ihm gibt, und gilt erst dann als entlastet, wenn diese ihm den Tätigkeitsbericht und die Abrechnung genehmigt hat. Die Vertreterversammlung ist der Platz, an dem der Vorstand über alle Einzelheiten seiner Geschäftsführung Rede und Antwort stehen muß, sobald die Versammlung das wünscht. Ihre Beschlüsse haben Gesetzeskraft für den ganzen Verein und bleiben solange in Kraft, bis eine andere Vertreterversammlung sie wieder aufhebt. Jede Vertreterversammlung ist nämlich souverän für sich.

Und die Pflichten der Vertreterversammlung? Sie gipfeln in der Sorge, daß in unserm großen Vereinshause sich jeder wohl fühlen und seine

Kräfte im Dienste des Ganzen freudig entfalten kann und entfaltet. Ihre oberste Pflicht ist darum die, im Interesse des Gesamtvereins von ihren Rechten den möglichst umfangreichsten Gebrauch zu machen.

An dieser Stelle muß ein Wort über die Satzung gesagt werden, der auch die Vertreterversammlung untersteht. Die Satzung enthält den mit besonderm Nachdruck ausgesprochenen und formulierten Willen des Gesamtvereins. Sie ist das oberste Gesetz, das der Verband durch seine Vertreter sich selbst gegeben hat, um bei der souveränen Machtstellung der Vertretersammlung den Kurs des Vereinsschiffes vor plötzlichen Schwankungen zu bewahren und ihn möglichst unabhängig zu machen von jeweiligen Stimmungen und dem unberechtigten Einfluß starker Naturen. Ihr Gefüge ist fester und widerstandsfähiger, als das der einfachen Vertreterversammlungsbeschlüsse. Sie entspricht der Verfassung des Staates, ist ein Grundgesetz von dauerndem Charakter, dessen Änderung absichtlich nur unter erschwerenden Umständen möglich ist. In kritischen Zeiten bedeutet die Satzung auch den Schutz der Minorität.

Muß ich nun der Vollständigkeit halber auch noch über besondere Rechte und Pflichten von Ausschluß und Vorstand sprechen? Ich wills an dieser Stelle nicht tun und mich damit begnügen, zu erklären: Der Vorstand sowohl als auch der Ausschuß hat das Recht, einen schwer zu umgrenzenden Kreis von Pflichten zu erfüllen, deren Übertragung der Ausdruck des höchsten Vertrauens bedeutet. —

Ich habe bei diesem Punkte, der einen Teil der Verfassungsfrage darstellt, recht lange verweilt, weil seine Klärung von grundlegender Bedeutung für die gesamte Vereinsarbeit ist. Diese erreicht nur dann ihren vollen Wert, wenn sie allgemeine Beteiligung findet und tunlichst alle Mitglieder in ihren Kreis zieht. Und diese allgemeine Beteiligung wird nur gesichert sein, soweit sie sich in dem von mir gekennzeichneten Sinne, d. i. auf der Grundlage einer demokratischen Verfassung vollziehen kann.

Damit habe ich bereits die Brücke betreten, die mich auf ein Gebiet führt, auf dem Sie, weil es bedeutsamer Boden ist, mit mir noch einen Augenblick verweilen wollen. Die Lebenskraft, die Energie, der Einfluß einer Gemeinschaft ist nicht allein und nicht einmal in erster Linie von der Zahl der Mitglieder abhängig. Diese Faktoren sind vielmehr in weit höherm Maße bedingt durch die Einmütigkeit und Geschlossenheit, mit der die Mitglieder in ihrer Gesamtheit auftreten, und durch den Geist, der sie beseelt. Je enger die Beziehungen sind, die die einzelnen verbinden, je fester der Zusammenschluß gefügt ist, desto größer ist der Nachdruck, mit dem die Gemeinschaft nach innen und nach außen zu wirken vermag. Diese Einmütigkeit in der Auffassung, die sich für jeden einzelnen gründet auf die Überzeugung, ein verpflichtetes Glied des großen Ganzen zu sein, ist bisher in den Reihen der deutschen Imker außerordentlich dürftig vorhanden. Nichts aber bindet die Menschen fester zusammen, als gemeinsame Arbeit. Sie bestimmt den Geist, der im Ganzen lebt. Schaffen wir diese gemeinsame Arbeit, daß die deutsche Reichsimkervereinigung eine rechte Arbeitsgemeinschaft werde. Den besten Weg zu diesem Ziel bieten Verbandsthemen. Ich verstehe darunter Aufgaben, die der Verband sich selbst stellt, und zu deren planmäßiger Bearbeitung er alle seine Mitglieder satzungsgemäß verpflichtet. Was dann durch eine gründliche Aussprache in jedem einzelnen Ortsverein, in jedem Kreis- und Landesverband als Ergebnis der Beratungen herausgearbeitet worden ist, das wird auf unseren zweijährlich stattfindenden großen Tagungen als reife Frucht zusammengetragen und geht von dort als Votum der deutschen Imkerschaft in die Öffentlichkeit und an die maßgebenden Stellen. Als Verbandsthemen werden nur brennende Tagesfragen der Bienenzucht bestimmt. Empfehlen möchte ich, in unseren zweijährigen Perioden zwei derselben zu behandeln. Daß eine solche Arbeit in hohem Grade geeignet ist, erziehlich auf die einzelnen Mitglieder zu wirken und ein festes Band um die Gemeinschaft zu schlingen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Zur planmäßigen und einheitlichen Betätigung auf der ganzen Linie ist daher die Bearbeitung von Verbandsthemen unerläßlich.

Neben dieser Arbeit, die bestimmt ist, nach innen und nach außen zu wirken, darf eine andere nicht unterbleiben, die lediglich auf Wirkung nach außen hin berechnet ist, ich meine die Arbeit einer Verbandskorrespondenz. Daß die Bienenzucht in der breiten Öffentlichkeit und namentlich auch bei unseren gesetzgebenden Körperschaften nicht die Würdigung erfährt, die sie nach ihrer vielseitigen Bedeutung beanspruchen muß, ist uns leider zu gut bekannt. Sind wir Imker an der unzureichenden Wertschätzung unseres Betriebes ohne Schuld? Ich antworte: Nein. Wir haben an der nötigen Aufklärungsarbeit gar manches fehlen lassen. Ein ausgezeichnetes Mittel, das Urteil weiter Volkskreise stark zu bestimmen, bietet die Presse, die politische Tagespresse und auch die Fachpresse aller Art. Auf sie Einfluß zu gewinnen, muß unser ernstliches Bestreben sein. Die Einrichtung einer Verbandskorrespondenz bietet dazu ein ausgezeichnetes Mittel, und die deutsche Imkervereinigung darf dieses Mittel unter keinen Umständen unbenutzt lassen. Schleswig-Holstein hat seit etwa $1\,^1/_2$ Jahren eine bienenwirtschaftliche Verbandskorrespondenz, und wir arbeiten durch sie mit gutem Erfolge.

Die deutsche Imkervereinigung verfolgt grundsätzlich wirtschaftliche Zwecke. Doch wird sie ihre Aufgaben nur dann ganz erfüllen können, wenn sie die gründliche und umfassende Bearbeitung aller Teilgebiete des gesamten bienenwirtschaftlichen Betriebs zugleich mit in Angriff nimmt. Die einzelnen Teilgebiete erfordern eine wirklich wissenschaftliche Bearbeitung, und dazu brauchen wir besondere Arbeitsausschüsse. Diese Arbeitsausschüsse (Fachausschüsse) sind lediglich Vereinigungen für wissenschaftliche Arbeit; sie betätigen sich im Auftrage und zum Besten der Gesamtheit, haben aber mit der sonstigen Organisationsarbeit als solcher nichts zu tun. Soll beispielsweise auf dem Gebiete der Bienenweide oder dem des Honigschutzes u. dergl. m. etwas Ersprießliches zustandekommen, dann brauchen wir unbedingt zuverlässige Auskunfts- und Beratungsstellen. Für jedes einzelne Mitglied, für jeden Verein, wie auch für die Maßnahmen des Ausschusses und des Vorstandes sind sie in gleicher Weise nötig. Wollen wir vorwärts kommen, so duldet die Einsetzung von Arbeitsausschüssen keinen Aufschub mehr.

Ich komme zum Schlusse. Vielleicht habe ich Sie enttäuscht. Der einen großen Hauptforderung, der Forderung des Tages, habe ich noch eine Reihe von Neben- und Unterforderungen hinzugefügt. Ich hielt das für unerläßlich. Konnte ich mich doch nicht damit begnügen, mit starkem Nachdruck nur den deutschen Imker-Reichsverband zu fordern. Meine Ausführungen mußten auch in aller Kürze andeuten, wie nach meiner Auffassung die Arbeit für die großen Aufgaben der Imkerschaft sich in ihren Grundzügen zu gestalten hat. Arbeit und immer Arbeit! Das ist der Gedanke, der sich in allen Variationen durch meinen ganzen Vortrag zieht und sich zu immer neuen Forderungen verdichtet. Arbeit zur Förderung der Bienenzucht! Sollte dabei dem einen oder andern unter Ihnen der Verdacht aufgestiegen sein, daß entweder die Bienenzucht mir über alles gehe, oder daß ich in festlicher Begeisterung diesem Betriebszweig in überschwenglicher Weise das Wort geredet hätte, so kann ich's nicht hindern. Eins aber lassen Sie mich sagen: Ich habe mir bei meiner Arbeit auf verschiedenen Gebieten des vollflutenden Lebens soviel Tatsachensinn angeeignet, um „Jedem das Seine“ zu geben. Was die Bienenzucht im Leben unseres Volkes bedeutet, und welche Stellung ihr dort zukommt, glaube ich zutreffend beurteilen zu können. Den Vorwurf der Überschätzung fürchte ich bei denen, die mich näher kennen, keineswegs. Aber daß die Bienenzucht nicht nur im Volkswirtschaftsleben unmittelbar und erst recht mittelbar eine beachtenswerte Rolle spielt, sondern daß sie auch ihre große soziale und ethische Bedeutung hat, unterliegt bei Eingeweihten keinem Zweifel. Die Arbeit für die Bienenzucht kommt in erster Linie der Landbevölkerung zugute, die doch den Jungbrunnen unsers deutschen Volkes darstellt. Ein wirtschaftlich, geistig und sittlich hochstehendes Landvolk schaffen zu helfen, ist das Ziel, dem die edelsten unseres Volkes ihre besten Kräfte widmen. Die Arbeit im Dienste der Bienenzucht verfolgt auch dieses Ziel, ist darum eine Arbeit im Dienste unseres Volkes, unseres Vaterlandes. Das Vaterland braucht unsere Kraft für seine unend-

lich mannigfaltigen Aufgaben, und wir sind ihm mit unserer ganzen Kraft verpflichtet; ihm gehören wir selbst. Wer neben seinem Hauptberuf noch eine Kraft zu vergeben hat, begeht schweres Unrecht, wenn er sie brach liegen läßt. Ich spreche hier zu Frauen und Männern, die zum kleinen Teil im Hauptamt, zum großen Teil im Nebenamt die Früchte und Freuden der Bienenzucht genießen, und die darum die Pflicht haben, zur allseitigen Förderung der Bienenzucht zu tun, was sie können. An dem Platze, an dem ich stehe, meine ganze Kraft einzusetzen, an meinem Platze unentwegt meine Pflicht zu tun, ist das Höchste, was von mir gefordert wird, was unsere Zeit von jedem einzelnen und auch von jedem deutschen Imker, von jeder deutschen Imkerin fordert.

Als im Jahre 1877 der erste deutsche Kaiser, Wilhelm I., seinen Enkel, unsern jetzigen Kaiser, in das erste Garderegiment zu Fuß einstellte, schloß er seine kurze Ansprache mit den inhaltvollen Worten: „Und nun gehe hin und tue deine Schuldigkeit!" Dies Kaiserwort gilt jedem Deutschen, auch jedem deutschen Imker. Und die einzige Schuldigkeit der deutschen Imker ist jetzt, sich über alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten hinweg zum Schutze und zur Förderung der bedrohten deutschen Bienenzucht zusammenzuschließen zu einem großen, starken Imkerreichsverbande. — Verehrte Anwesende, wir Deutschen rühmen uns gern unserer Väter und mit Recht. Dereinst wird die Geschichte über das Geschlecht unserer Zeit berichten und spätere Geschlechter werden uns, den jetzt Lebenden, auch uns, die wir heute hier versammelt sind, das Urteil sprechen. Möge es uns gegeben sein — das ist mein herzlicher Wunsch, dem sich ein stilles Gelübde vermählt — mög's uns allen gegeben sein, daß unsere Kinder und Kindeskinder freudigen Anlaß haben, der Vergangenheit dankend zu gedenken und sich *ihrer* Väter zu rühmen!

Ich schließe mit den Worten eines süddeutschen Freundes:

„Mag kommen auch, was kommen mag.
Bringt neue Mühen jeder Tag:
Wir wollen nicht erlahmen.
Vorwärts in Gottes Namen!"

Leitsätze.

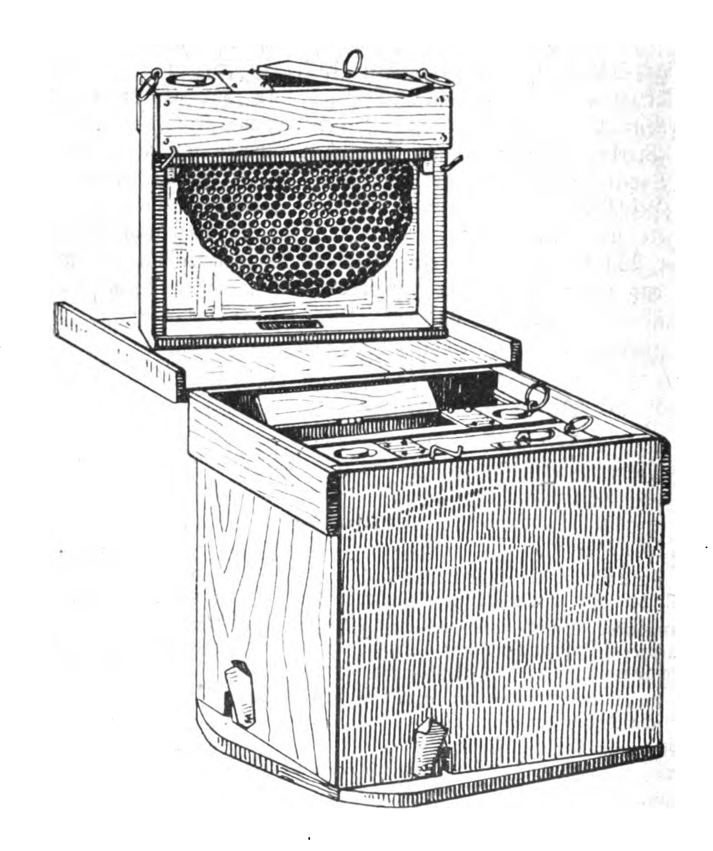
1. Unsere Zeit ist die verpflichtete Vermittlerin zwischen großer Vergangenheit und noch größerer Zukunft. Ihre wesentliche Prägung erhält sie durch wirtschaftliche Probleme und durch den Zusammenschluß Gleichstrebender zu machtvollen Organisationen.
2. Mit zwingender Wucht stellt unsere Zeit an die gesamte deutsche Imkerschaft die Forderung, den Zusammenschluß aller zu einer großzügigen und planmäßig gegliederten *Reichsorganisation* unverzüglich zur Tat zu machen.
3. Aufgabe dieser Vereinigung ist grundsätzlich die umfassende und kraftvolle Vertretung aller wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bienenzucht.
4. Die Vereinigung der deutschen Imker stellt sich dar als eine große *Arbeitsgemeinschaft*, aufgebaut auf der Grundlage *demokratischer Verfassung*.
5. Ihre Organe sind *Vertreterversammlung, geschäftsführender Ausschuß* und *Vorstand*. Die Vertreterversammlung ist die beschließende und gesetzgebende Körperschaft; ausführendes Organ ist der geschäftsführende Ausschuß, ihm zur Seite steht der Vorstand.
6. Zur planmäßigen und einheitlichen Betätigung auf der ganzen Linie ist die Bearbeitung von Verbandsthemen unerläßlich.
7. Ein treffliches Mittel zur dringend nötigen Aufklärung der breitesten Öffentlichkeit über wichtige Imkerfragen bietet sich in der Einrichtung einer *Verbandskorrespondenz*.
8. Die Bearbeitung wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Teilgebiete ist die Aufgabe besonderer *Arbeitsausschüsse*.
9. Die Bienenzucht verlangt mit Recht Opferfreudigkeit und Tatkraft. Denn Förderung der Bienenzucht bedeutet Hebung der Volkswohlfahrt.



Ein neuer Königinnen-Zuchtkasten.

Von Friedr. Wernet, Oberwinden (Breisgau i. Baden).

Mit diesen Worten beginnt ein Artikel in Nr. 5, Seite 91, Jahrgang 1913 dieser Bienenzeitung. Auf vielseitigen Wunsch und im Interesse des ganzen Leserkreises will ich nun an dieser Stelle noch einen kurzen Nachtrag mit Abbildung folgen lassen. Die Abbildung zeigt einen Dreierzuchtkasten mit 3 verstellbaren Sektionen (Befruchtungskästchen), wovon das eine hochgezogen und auf den aufgeklappten Deckel gestellt ist. Dieses neue Gerät ging aus der Praxis hervor und vereinigt in sich die Vorteile aller bisherigen Systeme für Brutwaben und Schweizerart. Durch seine Verstellbarkeit kann man die einzelnen Befruchtungskästchen



durch ausgebaute Waben erweitern und dadurch dem Ausziehen der Völklein wegen Raummangel vorbeugen. Durch eine besondere Vorrichtung wird der im Befruchtungskästchen aufgeführte Bau zu beliebiger Zeit in einen leeren Rahmen übertragen. Auf diese Weise fördert man zuerst den für die Zucht so wertvollen Bautrieb, erspart Verschwendung an Bau und Brut, und die Weiterzucht kann auf gebauten Waben erfolgen infolge der Erweiterung. Durch diese Mobilisierung wird das Züchten und Verschulen sehr vereinfacht. Die einzelnen Teile finden gute Verwendung als Königinzusetzapparat, als Futtergefäß und zu verschiedenen anderen Zwecken. Möge dieser Universal-Königinnen-Zuchtkasten fortschrittlich gesinnten Imkern zum Nutzen gereichen. Beschreibung erteilt gern der Verfasser.

Die einfache Imkerei.

Von C. Schäkel, Villa Ostertal b. Beverungen.

Die schöne, interessante Bienenzucht wird von vielen verkannt, ja sogar verabscheut, weil sie im allgemeinen als eine lästige Arbeit mit unnützen Ausgaben geschildert wird, weshalb es auch heißt: „Wer sein Geld will fliegen sehen, muß es in Tauben und Bienen anlegen!" Von mir würde so ein Wahlspruch nie erdacht werden, denn ich bin genau entgegengesetzter Ansicht. Bei mir zählen die Tauben und Bienen zu den rentabelsten Haustieren.

Die Bezeichnung im Gesetz „Der Bien als wilder Wurm" möchte ich als unberechtigt zurückweisen, denn ich kann nur behaupten, daß die Bienen zu den zahmsten Haustieren gehören. Ein Pferd ist mir schon durchgegangen, aber noch kein Bienenschwarm. Damit aber nicht gedacht werden kann, ich habe vielleicht nur 2 Völker, die ich täglich derart mitnehme, daß den armen Tieren schon die Schwarmlust vergeht, muß ich erwähnen, daß ich zur Zeit zwei getrennte Stände mit rund 100 Völkern besitze und dabei diesen Sommer noch 3 Wochen verreist war, so daß die Bienen von Anfang Juni ab 3 Wochen ohne jede Aufsicht waren.

Soll eine Imkerei interessant sein, so muß man sie so einrichten, daß man sich dadurch von keinem Vergnügen bzw. keiner Arbeit abhalten zu lassen braucht; man muß mit dem geringsten Aufwande an Zeit und Mühe das Höchstmöglichste erreichen können, sonst bleibt nicht der nötige Trieb bzw. die Liebe zum Geschäft.

Wie viele Landwirte hätten die edle Imkerei nicht zu Grunde gehen lassen, wenn sie nicht während der eiligen Heuzeit die abscheuliche Schwärmerei hätten, und wieviel Beamte würden sich Bienen zulegen, wenn sie die Arbeiten in der dienstfreien Zeit verrichten könnten, besonders die Eisenbahnbeamten, denen von ihrer Verwaltung soviel Gelegenheit hierzu geboten wird.

Warum wird denn noch so viel nach dem alten Zopfe geimkert? Weil die einfache Imkerei noch nicht lange verbreitet ist und meist immer zu den alten Sachen geraten wird; so fand ich z. B. erst jetzt wieder in einer Bienenzeitung: „Soll dem Anfänger nicht die Imkerei verleidet werden, so schaffe er sich nur Bewährtes an, das ihm durch langes Bestehen Garantie für Brauchbarkeit gewährleistet." Was durch langes Bestehen Gewähr leistet, muß alt sein, und somit dürfte kein Anfänger gleich mit den neuesten und praktischsten Sachen ausgerüstet werden.*) Da die Welt schon aus eigenem Antriebe zuviel an den alten Sachen festhält, kann man garnicht genug zu den neuen Sachen raten. Im allgemeinen soll man den Anfängern 1 bis 2 gute Bienenzeitungen empfehlen, damit sie zunächst die nötigen Winke aus den Zeitschriften ziehen können. Wer ganz verschiedene Bienenzeitungen liest, kommt selbst so weit, daß er sich eine ihm zusagende Beute wählen kann.

Der Anfang wird dann am besten mit 2 Völkern gemacht, 2 aus dem Grunde, weil man mit einem Pech haben könnte, und dann wäre gleich die Lust zum edlen Sport dahin; auch kann man bei etwaigen Versuchen feststellen, was unnötige Eingriffe den Bienen für Nachteile bringen, besonders, wenn man hierzu immer dasselbe Volk nimmt und das andere schont. Dieses zu erkennen, ist Hauptbedingung für den Imker. Bei nur 2 Völkern lassen sich auch die Beuten ohne große Kosten gegen besser zusagende auswechseln.

Die Behandlung der Bienen hat sich in den letzten Jahren so vereinfacht, daß man neben der täglichen Arbeit bzw. seinem Berufe noch etwa 100 Völker bearbeiten kann. Wenn auch die Trachtverhältnisse in den letzten Jahren durch Hederichspritzen und Kultivieren von Ödländern nachgelassen haben, so ist durch die Vereinfachung in der Bienenzucht doch noch derselbe Reingewinn zu erzielen. Es ist auch keine Frage, daß die Bienen den höchsten Reingewinn sämtlicher Haustiere bringen. Mir bleibt es daher ein Rätsel, daß die Bienenzucht so wenig betrieben wird, besonders in Gegenden mit günstigen Trachtverhältnissen. Nach meinem Dafürhalten ist der

*) Ein solcher Schluß ist denn doch etwas gewagt! D. Red.

Hauptgrund in der Stecherei zu suchen. Nachdem heute recht bequeme Bienenhandschuhe im Handel für billiges Geld zu haben sind und man sich leicht vom alten Strohhut mit etwas Drahtgaze und leichtem Futterstoff eine schöne, luftige Haube machen kann, darf man garnicht mehr mit der Stecherei der Bienen rechnen. Obwohl bei mir die Kinder viel im Garten spielen, weiß ich nicht die Zeit, daß eins gestochen worden ist. Es ist also lange nicht so schlimm, wie meist behauptet wird.

Gediegen, nachdem das Schwärmen der Bienen nicht mehr in Frage kommt und das Stechen nicht mehr wichtig ist, will sich sogar der alte Herr Meyer noch Bienen zulegen und zwar nach dieser einfachen Methode. Bei ihm kommt nun die Anlage des Standes besonders in Frage, da er beim Hause nur einen kleinern und etwa 10 Minuten vom Hause einen schönen großen Garten hat. Zuerst wurde beraten, wie die Bienen beim Hause unterzubringen seien, da doch jeder gern alles zusammen hat. Der Garten grenzt mit der Südseite an die Provinzialstraße und mit der Ostseite an seines Nachbars Garten. Herr Meyer glaubte, dieser Garten könne infolgedessen zur Bienenzucht bzw. Errichtung eines größern, praktischen Bienenstandes garnicht in Frage kommen. Hierauf bat ich Herrn Meyer, erst meinen Stand anzusehen, den er dann sehr einfach, aber überaus praktisch fand, und er wollte dann sein Bienenhaus nur nach diesem Vorbilde bauen. Mein Stand ist nach Süden an das 18 m lange Geflügelhaus angebaut, von diesem Ende aus geht von jedem Ende eine 2 m hohe und 12 m lange Bretterwand nach Norden, welche dort wieder mit einer ebenso hohen, aber wieder 18 m langen Bretterwand geschlossen werden. Es ist somit eine Fläche von 18 m Länge und 12 m Breite mit einer 2 m hohen Wand umgeben. Einen Meter von dieser nach innen sind etwa 60 cm lange Sockel gemauert, und zwar in einer Entfernung von etwa 2 m. Auf diesen Sockeln ruhen die Lager, auf welchen die Beuten stehen, und die Ständer, die das Dach tragen. Das Dach fällt nach innen, so daß von außerhalb kein Dach zu sehen ist. Dadurch, daß das Dach nach innen fällt, kann man sehr leicht die nach Süden fliegenden Bienen gegen Sonne und die nach Westen fliegenden gegen Schlagregen schützen, indem man das Dach soviel weiter heruntergehen läßt. Ob die Bienen nach Süden, Westen, Norden oder Osten fliegen, ist ganz gleich; was die eine Seite an Vorteilen bietet, hat sie auch wieder an Nachteilen irgendwelcher Art. So schreibt z. B. Preuß in seinem Buche Seite 6 u. folg., daß die Sonne die Bienen zur Unzeit herauslockt und auf diese Weise die Völker gegen Mai so abschwächen. Um diesem Übel vorzubeugen, hat er sogenannte Bienenveranden vor den Beuten angebracht. Es ist ja sehr nett, aber ich meine, es geht nichts über die Freiheit, besonders, wenn sich Vorkehrungen treffen lassen, ohne den Tierchen die Freiheit zu rauben. Wie auch von vielen Seiten zugegeben wird, ist die Sonne schädlicher als Regen. Bei meinem Stande kommt dieses nicht in Frage, da er nach allen Seiten geschlossen und geschützt ist.

Da Herr Meyer seinen Bienen nicht eine solche Fläche zur Verfügung stellen kann, will er sein Bienenhaus 2etagig bauen — je 1 m hoch —. Wenn es auch unbequemer ist, so hat es doch wieder für ihn seinen Vorteil, nämlich dadurch, daß das Bienenhaus soviel höher wird, sind die Bienen gezwungen, gleich mehr in die Höhe zu gehen, was inbezug auf Straße und Nachbar vorteilhaft ist. In der einen Ecke im Bienenhause soll der Schleuderraum angebracht werden, welcher bei mir im Geflügelhause liegt und nur durch eine Tür vom Bienenhause getrennt ist. Ob nun Herr Meyer das 2etagige Bienenhaus beim Hause oder das 1etagige im andern Garten baut, ist noch nicht bestimmt, aber jedenfalls wird er ein guter Imker und Bienenvater werden. Wie wichtig die Anlage eines Bienenstandes ist, wird selten bedacht, und wenigstens ist das Wohl der Bienen auf die Anlage des Standes zurückzuführen. Alle Klagen, daß die sogenannten Aprilschauer die Bienen so unheimlich mitnehmen, sind durchweg auf unpraktische Stände zu schieben. In den ersten Jahren hatte auch ich manchmal schwere Verluste zu beklagen, weil mein Stand freilag, d. h. es waren weder Bäume noch Sträucher, die schützen konnten, vorhanden, deshalb begann ich bald mittels Bretterwänden den armen Tierchen Schutz zu bieten. Nachdem ich aber etwas tiefer über alles nachdachte, sagte ich mir, früher haben die Bienen

doch im Urwalde nie Sonne gehabt und dabei sich doch gut fortgepflanzt, infolgedessen werden auch die nach Norden fliegenden Bienen gedeihen müssen, und nach Westen kann doch nur Schutz gegen Schlagregen in Betracht kommen, und ich baute von allen Seiten zu. Und wirklich, es war so, nach der Nordseite habe ich stets die stärksten Völker.

Ich versichere, daß jeder, der seinen Stand so ähnlich einrichtet, nie die Anlage seines Standes bedauern wird.

Nachdem wir nun einen praktischen Bienenstand haben, wollen wir auch praktische Beuten haben. Diese Frage ist nicht so leicht zu erörtern, denn es will nicht nur ein jeder sich eine praktische Beute zulegen, nein, die meisten wollen sie schon besitzen. Bei Beuten ist daher ein sehr großer Fehler, wenn man zu egoistisch ist. Ein noch größerer Fehler ist aber, wenn jemand einen Bienenstand mit unpraktischen Beuten von früher her besitzt, diese aber aus irgend einem Grunde nicht mehr auswechseln will und dann anderen diese gegen seine Überzeugung empfiehlt, weil er befürchtet, später von diesen als ein zurückgebliebener Imker beschimpft zu werden, wenn er als alter Imker mit unpraktischen Beuten imkert, wogegen Anfänger praktische haben und auch einen höhern Ertrag erzielen. Aber welches sind denn nun die besten Beuten? (Fortsetzung folgt.)

Winterbienenzucht.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

Niemand achtet mehr auf das Wetter als der Bienenzüchter, denn er weiß, wie das Wohlergehen seiner Immen, sowie jedes Gramm Honig, von diesem abhängig ist. Noch niemals bangte mir so vor den Tücken des Winters wie diesmal, denn ich mußte am 1. Dezember umziehen und die Bienen auf einen andern Stand bringen. Am 3. Dezember standen die Kästen, die getragen worden waren, am neuen Platze. Das Wetter war stürmisch, die Temperatur etwa 8 Grad Wärme. Leider flogen einzelne Aufgeregte, und vom Winde hin- und hergepeitscht, setzten sie sich überall hin und erstarrten. Am 7. Dezember lag früh das erste Schneechen, das am Mittag unter dem warmen Kusse der Mutter Natur schmolz. Vom 12. Dezember ab hatte die Saale Hochwasser; da ich ganz nahe am Wehr wohne, genoß ich das Schauspiel, das die tobenden, schaumigen Wassermassen aufführten. Am 17. September war sogar das Wehr ersoffen, das heißt die Wassermassen hatten kein Gefälle mehr und strömten in mächtiger Wucht über den Steinwall dahin. Am kürzesten Tage kam die erste größere Kälte von 4 Grad R. Auch der 22. Dezember bescherte früh 4 Grad Kälte. Weihnachten war ohne Schnee. Erst der 30. des Christmonats brachte bei 2 Grad unter Null den langersehnten Schnee. Der 31. schenkte ein Schneetreiben, das sich sehen lassen konnte, und die Fluglöcher der Bienenstöcke waren richtig vollgepfropft. Neujahr gewährte das hier seltene Vergnügen des Schlittenfahrens. Schon am 3. Januar trat Tauwetter ein, und die Winterherrlichkeit hatte ein Ende. Am 4. sah die dunkle Erde an allen Ecken aus dem Schneekleide heraus. Wäre nun nicht Kälte gekommen, würden wir um den Winter gekommen sein. Es fror ganz anständig. Früh präsentierte der Reaumur 4, 6, 8, 10 Grad. Drei Tage war es gelinder, ging aber wieder zweimal bis 10 Grad herab. Tag für Tag wölbte sich über uns ein neapolitanischer Himmel. Vom 27. ab wurde es frühlingsmäßig warm. Am 30. und 31. Januar flog alles, was fliegen konnte; sogar die Mücken tanzten, und die verschlafenen staubigen Fliegen erwachten. Man war zufrieden, da sie nun doch einmal geflogen hatten. Aber wie in guten Honigjahren man nicht weiß, wo das Immenvolk all die Süßigkeiten herbringt, so der Februar. Immer ein Tag schöner als der andere. Auf einem Spaziergange am 3. kam ich in der Sonnenglut in Schweiß wie an echten Sommertagen. Nunmehr trugen die Bienen Wasser und hielten großes Begräbnis. Ich hatte eine Anzahl ausgeschleuderte Rähmchen, die von den Bienen noch nicht trocken geleckt waren, da ich nicht wußte wohin, in das offene Bienenhaus gehängt. Auch diese Wenigkeit hatten die

Spürnasen gefunden und trugen so den ersten Honig ein. Ich sehe diese Winterbienenzucht nicht gern. Aber wer will auf sonnigen Ständen die Bienen zurückhalten? Sie kommen dann aus Ritzen hervor, die man noch gar nicht gekannt hat. Wenn nun nur Ruhe wird, sonst haben wir im Mai wieder kleine Völker und im Sommer kleine Honigtöpfe.

Die vielseitige Verwendbarkeit der Universal-Sperre.

Von Imker Eckert, Bauschheim b. Mainz.

Schon lange bemüht man sich, den ungeheuren Volksverlusten bei ungünstiger Witterung vorzubeugen. Mit Hilfe einer praktischen Flugsperre ist dies bei geschickter Anwendung auch zu erreichen. Die Sperre muß nur die beiden Hauptерfordernisse: vollständige Verdunkelung mit ausreichender Luftzufuhr, erfüllen. Doch diese Aufgaben sind nicht so leicht gelöst, scheint doch deren Vereinigung sich gegenseitig auszuschließen. Luft, aber kein Licht! Schrittweise ist man der Lösung nähergerückt, wie uns die Namen Otto Schulz, Preuß, Bohm, Schminke, Jürgens, Graze, Eck 2c. zeigen. Nach Prüfung der mir zugänglichen Sperre mußte ich überall ein Häkchen finden, das sich bei näherm Zusehen zu einem rechten Haken auswuchs. Teils haperts an der nötigen Lüftung, um auch die Bienen schadlos bis zu ungefährlichen Wärmegraden zurückzuhalten, teils lassen die nie ganz dicht schließenden Türen, schräge Sägeschnitte oder dergl. etwas Licht einfallen, wodurch die Bienen aus dem Stocke herausgelockt und beunruhigt werden, so daß sie sich bald in großer Menge im Vorraum ansammeln. Andere sind zu kompliziert gebaut und kommen zu teuer. Einer allgemeinen Einführung derselben steht neben ihren Mängeln auch die nur einseitige und kurze Verwendung entgegen. Es fehlte seither noch an einer Sperre, die neben größter Einfachheit und Festigkeit auch die Hauptbedingungen voll und ganz erfüllt. Diese Eigenschaften sind uns mit der neuen Sperre gewährleistet. Die **„Bienen-Flug-, Schwarm- und Wandersperre", Gebrauchsmuster Nr. 568192,** zeigt dabei durch vielseitigste Gebrauchsfähigkeit die größten Vorteile. Vor allem ersetzt sie jede weitere Vorrichtung zum Wandern selbst bei großer Hitze und am Tage ohne weitere Mühe, da der Innenrahmen immer an der Beute festgeschraubt bleibt. Wer keine Zeit hat, auf seine Schwärme achtzugeben, dem hilft sie dieselben zurückhalten. Bei Wahl- und Reinzucht hält die Universalsperre als Drohnenfalle die Drohnen der Stöcke zurück, welche wir von der Befruchtung unserer jungen Wahlweisel ausschließen wollen. Bei Räuberei haben wir bei ihrem Vorhandensein nicht mehr nötig, die Stöcke auf Tage in den finstern Keller zu stellen. Wir sperren einfach Räuber und Beraubte eine Zeitlang ab und können dabei noch den Schwächling durch Honiggabe stärken. Selbst die gewagte Frühjahrstriebfütterung können wir jederzeit und gerade, wenn sie am nötigsten ist, bei schlechtem Wetter vornehmen, ohne daß wir die Bienen zum Stocke hinausfüttern. Zuletzt komme ich noch auf die glänzendste Leistung der neuen Sperre. Mit ihr ist das wie ein Märchen klingende Kunststück gelungen, bei wieder geschlossener Sperre (wegen Witterungsumschlag) alle noch heimkehrenden Trachtbienen einzulassen, dagegen jeden weitern Ausflug zu vereiteln.

So vielseitiger Dienst macht die Sperre zu einem äußerst brauchbaren und nötigen Imkereigerät. Und sollten sich Zweifel einstellen, ob sie die aufgezählten Dienste voll zu leisten imstande ist, so genüge der Hinweis, daß sie im verflossenen Jahre an 120 Wandervölkern vom Verfasser erprobt und als äußerst zweckdienlich und praktisch sich erwies. — Es ist bis jetzt nur ein kleiner Teil der deutschen Imker, der sich dieses neuzeitlichen Hilfsmittels erfolgreicher Imkerei bedient. Es ist besonders unter den Anhängern der Preuß-Bohmschen Betriebsweise zu finden. Die Vielseitigkeit der „Universalsperre" wird ihr noch mehr Freunde werben, zumal ihre Anwendung bei jeder Betriebsweise möglich und von segensreichen Folgen begleitet ist. Sie kann an jedem Kastenstocke, auch an Korbstöcken angebracht werden, am leichtesten an Beuten mit glatter, ebener Stirnseite. Der innere Rahmenvorbau bleibt stets an der Beute und bildet Anflugnische und Flugbrett. Den Verschluß bildet ein lichtdicht schließender Deckel.

Zeigen wir nun nach diesen orientierenden Ausführungen, wie die vielseitig nutzbare Sperre im einzelnen zu verwenden ist:

1. Der segensreiche Winterdienst.
2. Die vorsorgliche Erhaltung unserer Flugbienen im Vorfrühling.
3. Der Wiedereinlaß bei unterbrochenem Fluge durch die geschlossene Sperre.
4. Die Nebendienste als Räuber-, Triebfütterungs- und Drohnensperre.
5. Die Schwarm- und 6. die Wandersperre.

1. Der segensreiche Winterdienst. Wenn im November Stürme und Regenschauer die Ausflüge unserer Bienen nach den letzten Pollenresten zu gefährlichen Wagnissen machen, dann ist es Zeit, die Flugsperre zu schließen. Der Ertrag in einzelnen günstigen Momenten ist zu gering, um noch weiter das Leben der Flugbienen gefährden zu lassen. Die letzten jungen Bienen aus verspäteten Brutkreisen haben ihr Vorspiel gehalten und sind mit ihren älteren Genossen zum Daheimbleiben und Stillsitzen vorbereitet. Immer enger schließen sie sich in nächster Nähe des Flugloches zum Knäuel zusammen. Je nach der draußen herrschenden und durch das Flugloch wirksamen Temperatur wird die Wintertraube bald erweitert und lockerer, bald durch Zusammenschluß verdichtet und kleiner. Die äußeren Hautbienen lösen sich bei diesen langsamen Bewegungen mit den eingeschlossenen, mehr geschützt sitzenden Schwestern ab. Die geringe Nahrungsaufnahme geht wohl dabei im Austausch von Mund zu Mund. Am wärmsten kann sich die Traube über leeren Wabenstellen zusammenziehen, weil die einzelnen Tierkörper durch Eindringen in die leeren Zellenräume alle Zwischenräume bis auf die dünnen Zellwände und Zellböden ausfüllen. Über vollen Vorräten könnte kein so dichter Aneinanderschluß stattfinden. Der Mantel der Winterkugel, die sogenannten Hautbienen, hat die Einwirkungen des Wetters (bald kühler, bald wärmer, feuchte Luft, kalte, heftige Winde) aus nächster Nähe auszuhalten. Dies stellt an ihre Abhärtung und Gesundheit große Anforderungen, und manches Volksglied muß diesen Dienst für das Gesamtwohl des Bienenstaates mit Siechtum und frühem Tode bezahlen. Der Witterungswechsel bringt für die Bienen im Winterknäuel eine fortwährende Umgestaltung und Bewegung, bald Einengung des Volumens zur Erwärmung, bald ein Ausdehnen und Erweitern, da die gelindere Außentemperatur einen solch gedrängten Sitz des Bienenvolkes nicht mehr nötig macht. Die Traube lockert sich, läßt Lücken zur Lüftung und Bewegung frei, das Volk erscheint stärker und größer, weil es nach allen Seiten hin wieder mehr Raum beansprucht. Sehr deutlich kann man diese scheinbaren Umwandlungen der Volksstärke an Blätterstöcken durch das Fenster beobachten. Und doch kann unseren Immen während der winterlichen Ruhepause nichts gesünder sein, als anhaltend gleichmäßiger Zusammenschluß und Ruhe im finstern Winterstübchen. Jede Bewegung verbraucht Kräfte, deren Ersatz durch den Stoffwechsel und neue Nahrungsaufnahme gedeckt werden muß. Die Ausscheidungsprodukte sammeln sich im Verdauungskanale an und belasten den Organismus. So wirken nicht nur die gelinden Winter nachteilig auf die unruhig sitzenden Bienen ein, sondern auch der beständige Wechsel höherer und niederer Tagestemperaturen, und dazu der große Unterschied zwischen Tag und Nacht. Es ist also das vermaledeite Wetter mit seinen unheilvollen Einwirkungen auf unsern Bienenzuchtbetrieb, an dem wir nichts ändern können. Und doch!

Durch die vorgebaute Flugsperre schaffen wir ein annähernd gleichtemperiertes Vorzimmer, das den Witterungswechsel und den Gegensatz zwischen innen und außen nicht zur vollen Geltung kommen läßt. Dies ist die gesundheitliche Wirkung der Flugsperre. Hiermit ist ihr Winterdienst aber nicht erschöpft, der weitere springt schon mehr in die Augen und liegt in der Benennung „Sperre“ angedeutet. Wie sucht man die Fluglöcher den Winter über und Frühling durch alle möglichen Mittelchen zu verblenden, um Licht und Wärme der Sonnenstrahlen vom Eingang in die Bienenwohnung abzuhalten! Was werden nicht für Vorkehrungen empfohlen und gelobt, und doch erfüllen sie ihren Zweck unvollkommen. Dem hellen Sonnenscheine sucht man durch Aufklappen der Flugbrettchen oder Vorstellen von Ziegelstücken, Brettchen und dergl. zu wehren. Dazu kommt die weitere Wirkung der Sonnenstrahlen, ihre Wärme. Dagegen

hilft keine Verblendung. Die Bienen stürmen hinter den künstlichen Wällen in Scharen hervor, hinaus und zurück oder nicht! Wie viele bleiben draußen erstarrt auf ihren Ruheplätzen, ihre Flugwerkzeuge versagen bei der Blutabkühlung den Dienst und erlahmen. Zusammenlesen der Erstarrten — Wiederbelebung und Zusetzen! Wie viel hilft dieses Sammeln der Schwachen und Maroden! Und oft liegen sie so dick wie gesät. Auch größere, gemeinsame Schutzvorrichtungen helfen da nicht. Vorgehängte Tücher und Teppiche, Klappen, Bretter und Läden verdunkeln wohl etwas, aber die Wärme und das wenige Licht locken trotzdem heraus, und dahinter finden die Entrinnenden erst recht nicht mehr ihr schützendes eigenes Heim und werden in den fremden Stöcken als fremde Eindringlinge schlechthin abgestochen.

Und fällt erst eine Schneedecke! Gewöhnlich tritt nach Schneefall gelinderes Wetter ein, und die helleuchtende Umgebung verlockt die Lichtvöglein zum Ausflug. Wie übel bekommt ihnen da das Ausruhen und Niedersetzen! Sie versinken im Schnee, ermatten und erstarren. Verkrustet die Schneedecke durch Kälte, so erfrieren sie erst recht darauf. Aber heraus lockts. Das leuchtende Schneefeld wird zum grausigen Leichenfelde. Was soll dagegen alles getan werden? Schneekehren und Zusammenschaufeln, Abfegen der Dächer, Abschütteln der Äste oder auch Bestreuen mit Asche und Bedecken des Schnees mit Tüchern, Säcken, Brettern und Dachpappe. Was hilfts? Schnee überall im weiten Umkreise. Wir vermögen nicht, ihn zum Verschwinden zu bringen trotz aller Mühe und fremder Hilfe. Unser Werk bleibt Stückwerk. — Doch mit der Flugsperre keineswegs! Sie ist geschlossen und bleibt bei solchem Wetter verschlossen, und auch nicht ein einziges unserer so bewährten Bienlein braucht im Schneefelde sein Grab zu finden. Kommen aber wirklich gefahrlose Tage ohne Schnee, Sturm und Regen, so gönnen wir allen Eingesperrten mitten im Winter einmal ein fröhliches Vorspiel zur Reinigung und Bewegung. Dann aber heißt's wieder: Flugsperre zu, das Bienchen braucht Ruh!

Neben Licht und Wärme hält die Flugsperre allerlei lebende Ruhestörer wie insektenfressende Vögel, besonders die Meisen, vom Flugloche ab. Den Mäusen sucht man durch Verengung der Fluglöcher das Eindringen unmöglich zu machen, aber wie leicht tritt dann eine Verstopfung durch tote Bienen ein, welche die aufräumenden Schwestern nicht mehr hinauszubefördern vermögen. Ganze Völker können sich dann aus Luftmangel und aus Angst vor dem Eingesperrtsein zu Tode brausen. Hinter der geschlossenen Flugsperre aber bleiben die Fluglöcher zur Erneuerung der Stockluft weit offen. Die in der Sperre eingeschlossene Luftmasse wirkt, ähnlich wie ein Doppelfenster, als schlechter Wärme- (und Kälte-)leiter, bildet einen Luftmantel, der zwischen den krassen Gegensätzen ausgleichend wirkt, Wind, Regen, Schnee und große Kälte abhält, aber genügend Verbindung und Zirkulation hat, so daß die verbrauchte Innenluft durch frische von außen ersetzt wird.

Darum lobe ich mir die Flugsperre als segensreiches Imkergerät schon mitten im Winter, weil es die Bienen gesund erhalten hilft und Ruhestörer wie mit Schild und Panzer abwehrt, daß die Bienen ungestört ihre Winterruhe genießen können und nach den Reinigungsausflügen kräftig das Brutgeschäft beginnen. (Schluß folgt.)

Literatur.

Bienenbuch für Anfänger. Von Pfarrer Johannes Aisch. Mit 61 Abbildungen im Text. Frankfurt a. O. Trowitzsch u. Sohn. 1913. Preis: M. 2.—.

Das Werkchen von 124 Seiten Text bietet zwar nichts Neues, aber was es bringt, das ist in so trefflicher, leicht verständlicher, man möchte sagen liebenswürdig erzählender Weise wiedergegeben, daß das ganze Buch schon dadurch einen wirklich sympathischen Eindruck macht. Der Inhalt behandelt die „Naturgeschichte der Biene". „Bienenzuchtbetriebsweisen". „Umgang mit Bienen." „Behandlung der Völker." „Gewinnung und Verwertung der Bienenprodukte." „Bienenweide." „Bienenfeinde." „Pflege der Bienenzucht durch Vereine und Behörden." „Anfertigung von Wohnungen und Geräten." „Der Bienenstand." „Wie fängt mans an?" — Die vortreffliche Ausstattung, die schönen Kopfleisten und netten Abbildungen, der saubere Druck und das gute Papier, alles vereinigt sich, um auch das Äußere dem gediegenen Inhalte anzupassen. Wir sind überzeugt, daß der Anfänger, für den ja das Buch in erster Linie geschrieben ist, bald genug in demselben einen trefflichen Freund und Berater erkennen wird. —



Aus der Heimat und Fremde.

Aus dem untern Müglitztale. — Schon Anfang Februar wurde mir von Imkerfreunden, welche ihren Stand in sonniger Lage haben, Bienenflug gemeldet. Auf meinem Stande, welcher auf der Südseite der Sonneneinwirkung durch das auf stolzer Höhe thronende, alte, ehrwürdige prinzliche Schloß Weesenstein, das Wahrzeichen alter, längstvergangener Ritterherrlichkeit, ziemlich entrückt ist, flogen die Bienen nach $2^1/_2$—3 monatlichem Winterschlafe wieder in sonniger, 8—10° R. warmer Luft bei Windstille, wie sie sich der Bienenvater seinen Lieblingen wünscht. Demzufolge waren auch die Bienenverluste durch Erstarren gering. Die nächsten Tage brachten wieder merkliche Kälte, welche auch heute noch anhält, und die Immen sitzen wieder ruhig in ihrem warmen, trauten Stübchen. Im übrigen war das Reinigungsbedürfnis kein allzugroßes, denn es flogen von 30 Völkern nur 18, bei welch letzteren die Ausscheidungen nur spärlich waren. Das Befinden der Völker ist im allgemeinen ein gutes zu nennen. Wünschen wir, daß dieselben wohlgeborgen noch 4—6 Wochen hinträumen und dann ein fröhliches Auferstehungsfest feiern können. O. Senf, Weesenstein.

Ein neuer Vorbau. — Bei unserm launischen Frühlingswetter sinken häufig auch die stärksten Völker in kurzer Zeit zu Schwächlingen herab, und ehe sie wieder erstarkt sind, ist die erste Frühlingstracht in der Regel schon vorüber. Diesem Übelstande will mein neuer Vorbau abhelfen. Er hat die Form einer Brezel und wird mit der vorstehenden Öffnung in das Flugloch eingeschoben, so daß er auf dem Flugbrett aufliegt (Fig. 1). Die Fluglochschieber werden links und rechts bis an den Apparat herangeschoben und alle Stellen, an denen Licht eindringen könnte, dicht mit Watte, Papier oder dergl. verstopft. Der Vorbau besteht aus zwei Hälften, die in ihrem Innern einen gegen Licht abgeschlossenen Kanal bilden, wie aus Fig. 2 ersehen werden kann, bei der die obere Hälfte abgenommen ist. Wollen die Bienen ins Freie gelangen, so müssen sie den ganzen Kanal durchlaufen, wozu sie, da kein Licht eindringen kann und da der Apparat kalt ist. nicht die geringste Lust verspüren. Brennt die Sonne auf den Vorbau, so würde er sich allerdings, da er aus Metall ist, erwärmen und die Bienen nicht

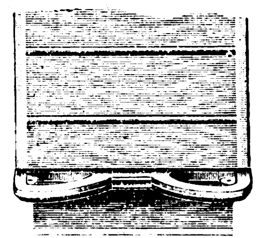


Fig. 1.

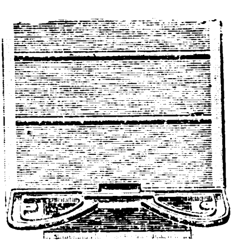


Fig. 2.

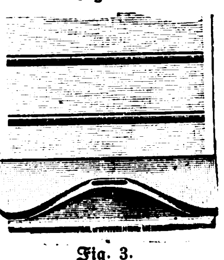


Fig. 3.

mehr davor zurückschrecken, den erwärmten Kanal zu durchlaufen und dann abzufliegen. Aus diesem Grunde ist der Apparat mit einer Stoffumhüllung versehen und außerdem noch mit einem Brettchen bedeckt (Fig. 3). Sofern anzunehmen ist, daß die Völker bereits Brut zu verpflegen haben, muß ihnen bei Anwendung des Apparats das nötige Wasser natürlich im Stocke gereicht werden.

Durch den Vorbau, den ich einer 5 jährigen Prüfung unterworfen habe, ist es mir gelungen, die Völker selbst bei einer Außentemperatur von 15° im Schatten vom Ausfliegen zurückzuhalten, und meine Völker vermochten daher stets die erste Haupttracht mit bestem Erfolg auszunützen. Daß der Vorbau auch der Räuberei vorbeugt, ist ebenfalls nicht gering anzuschlagen.

Pforzheim-Brötzingen. Heinr. Reister.

Brief- und Fragekasten.

(Jos. K. in C.) — Wie unterscheidet der Laie auf einfache Weise Bienenwachs von Kunstwachs resp. die Vermischung von beiden? — Dies können nach unserer Ansicht nur die Chemiker feststellen. Wer reine Kunstwaben haben will, der muß sein Wachs selbst auspressen und selbst Kunstwaben gießen. G.

(W. K. in Schloss G.) — Was ist zu tun, damit der untere Kranz in einem Kanitzkorbe ausgebaut werde? Der Schwarm, welcher die Wohnung besetzt, hat nur den obern Kranz ausgebaut. — Da müssen Sie im Frühjahre tüchtig füttern. Freilich wird dann meistens Drohnenbau aufgeführt. Sie müßten einen starken Schwarm in den Korb bringen und bereits im Herbste kräftig füttern, dann wurde der Kranz ausgebaut mit Bienenwachs, besonders wenn es ein Nachschwarm war. Bringen Sie doch einmal zur Trachtzeit den obern Kranz, worin das Volk sitzt, nach unten legen Sie ein Absperrgitter über den Kranz, dann können Sie im obern Kranze eventuell schönen Scheibenhonig ernten, vorausgesetzt, daß es kein schwarmlustiges Volk ist. G.

(A. in R.) — Stechen die Bienen eine eingeknäuelte Königin tot oder ersticken sie dieselbe? Hat man beobachtet, daß Bienen ihre eigene Königin resp. eine zugesetzte abstechen? — Eingeknäuelte Königinnen werden nicht abgestochen, sondern erstickt. Daß Königinnen auch von Bienen abgestochen werden, ist erwiesen. Mir selbst ist es vorgekommen, daß eine Königin, die, aus dem Käfig befreit, von einer Biene verfolgt wurde, die sich auf dieselbe setzte und stechen wollte. Ich faßte die Biene, um sie tot zu drücken, dabei stach sie die Königin in den Leib; diese fiel tot zu Boden. G.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Haftpflichtversicherung des Deutschen Imkerbundes betr.

Die geehrten Herren Vorsitzenden der versicherten Vereine werden im eignen Interesse der Versicherten nochmals dringend gebeten, die noch rückständigen Versicherungsbeiträge auf 1914 bald gefälligst nur direkt an mich gelangen zu lassen und dabei gewissenhaft den etwaigen Abgang nach der betreffenden Nummer der Liste, sowie Zugang unter genauer fortlaufender Nummer vermerken, die bereits Versicherten aber nicht nochmals namentlich aufführen zu wollen. Eine beliebige Änderung der bestehenden Nummern in den Listen ist unstatthaft. (Siehe Anweisung!) — Bei Neuanmeldungen ist 1 Liste und 1 kleiner Schein ausreichend. Befinden sich die Unterschriften auf der Liste (also ohne Aufnahmeschein), so ist eine Abschrift der Liste beizufügen. Mit herzlichem Imkergruße ergebenst

Großgraupa, Amtsh. Pirna, 15. März 1914. Oberl. i. R. **Schmiedeknecht,** Beauftr.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

1. **Haftpflichtsache.** Es sind noch eine Anzahl Vereine mit ihren Beiträgen zur Haftpflicht im Rückstande, wir bitten dringend um sofortige Einsendung des Betrages. Bei den säumigen Vereinen wird nach dem 1. April das Geld durch Nachnahme erhoben. Auch 5 Pfg. Bestellgeld sind mit einzusenden an Herrn Günther-Seebergen b. Gotha.

2. **Lotteriesache.** Den geehrten Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine sind diesmal die Lotterielose sehr zeitig zugegangen. Der Vorstand hofft, daß die Herren Vorsitzenden möglichst Sorge tragen, dieselben alle abzusetzen. Es wird gebeten, bei der Einsendung des Geldes auch Herrn Günther-Seebergen für die Lose keinen Portoabzug zu machen.

3. **Jahresbeiträge.** Nach den Satzungen sind die Jahresbeiträge bis 1. März an die Kasse des Hauptvereins, z. Zt. Herrn Turnlehrer Platz-Weißenfels zu zahlen. Wir bitten, den Termin unbedingt innezuhalten.

4. **Imkerkurse.** Der Hauptverein veranstaltet in der Pfingstwoche d. J. drei Imkerkurse: 1. In Osterburg unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Schmidt-Rothenburg a. S. 2. In Raguhn, Leiter Lehrer Platz-Weißenfels. 3. In Gera-R., geleitet vom Großimker Karl Günther-Seebergen (Gotha). Teilnahme unentgeltlich. Anmeldungen bei den Vorsitzenden der betr. Vereine oder Kursusleiter.

Flemmingen b. Naumburg a. S. Der Vorstand: J. A. **Schulze.**

Im Bezirksverein Magdeburg ist an Stelle des verstorbenen Herrn G. Dannehl-Salbke zum Vorsitzenden Herr Mittelschullehrer Paul Melchert in Magdeburg (Schmidtstr. 51) gewählt worden. — Im Zweigvereine Quedlinburg wurde an Stelle des Herrn Hille daselbst Herr C. Unverhau ebenda, Lindenstr. 71 zum Vorsitzenden gewählt.

Alt-Flemmingen. P. **Schulze.**

Ausstellung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen, Anhalts und Thüringer Staaten in Sangerhausen.

In einer gemeinsamen Sitzung des vorgenannten Bienenwirtschaftl. Hauptvereins mit dem Sangerhäuser Bienenzüchterverein wurde beschlossen, die Hauptversammlung, verbunden mit einer Ausstellung in der Zeit vom 25.—27. Juli d. J. abzuhalten, und zwar im „Schützenhause". Dieses Lokal mit seinen großen Räumen und seinem weitläufigen Garten ist sehr gut als Ausstellungslokal geeignet. An der Imkerschaft unsers Hauptvereins liegt es vor allen Dingen, durch reichhaltige Beschickung unserer Ausstellung für ein gutes Gelingen derselben mitzusorgen. Der Sangerhäuser Bienenzüchterverein ist eifrig beschäftigt, die Ausstellung zu einer würdigen zu gestalten. Jeder Besucher und jeder Aussteller dürfte hier seine Rechnung finden. Wir geben uns schon jetzt der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere Ausstellung stark besucht und reich beschickt wird, dann wird sie auch ein übersichtliches Bild vom Stande der Bienenwirtschaft in unserer Provinz geben. **Heinicke,** Vorsitzender.

Bienenwirtschaftlicher Bezirksverband im Erzgebirge.

Dienstag, den 14. April, nachm. von 1/2 2 Uhr an: Hauptversammlung in Glauchau (Deutsches Haus). Berichte. Liebers-Stiftung. Auszeichnungen. Königinnenzucht-Lehrkursus. Befruchtungsstation. Vortrag. Verschiedenes. Alle Vereine des Verbandes werden dringend gebeten, einen Vertreter zu entsenden. **M. Grieseler,** 1. Vorsitzender.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Das „Hohelied“ der Hausfrau.

immer Menschen sich zu Menschen finden,
stfreundschaft und Frohsinn lacht im Haus,
gen sich in Treue fest verbinden,
ets den Tag ein froher Festtagsschmaus.
erke wohl: Am gutgedeckten Tische,
behaglich Herz und Gaumen freun,
m Fall — beim Braten oder Fische —
h das Auge schönheitstrunken sein.
wenn recht geschickt und appetitlich
gstafel kunstvoll dekoriert,
zum Kaffee allerliebst und niedlich
„Selbstgebacknes“ wird serviert.
einmal nach fröhlichem Gelage
weh bös den armen Sünder zwickt,
gelöst die heikle Magenfrage,
ein „Katerfrühstück“ dann beglückt.

weiß man auch wie gern in heut'gen Tagen
ochkunst mehr als schicklich kritisiert,
wird sich manche Hausfrau bange fragen,
uch alles glücklich arrangiert!?
gt: Ach wenn ich doch Rezepte hätte,
n den Braten elegant garniert,
n den Teetisch und so viele nette
für den Abendtisch serviert,
ich Kuchen, Pralinés und Torten,

Wie wart' ich auf mit Brötchen und Salat?
Mit Käseschnitten in verschiednen Sorten,
Wie sie der Onkel Max so gerne hat!
Ach könnt' ich meinen Gästen imponieren
Mit einer Götterspeise exquisit,
O wüßt' ich nur den Pudding einzurühren!
Wie wird ein guter Mocca aufgebrüht?

Da schallt ein Jubelruf aus tausend Kehlen,
Das heiße Flehen endlich ward erhört:
In keinem Haushalt darf das **Kochbuch** fehlen,
Das uns Frau **Mary Hahn** in Frankfurt*) hat beschert!
Vierhundert Bilder dieses Prachtwerk schmücken,
Dazu ein Text in leichtem klaren Stil,
D'rum laß auch Dich mit diesem Werk beglücken,
Dann wird das Kochen Dir zum Kinderspiel.
Auch findest Du geordnet alphabetisch
Auf jede Küchenfrage schnell Bescheid,
Dein Kaffee-, Mittag-, Abendbrot- und Teetisch
Glänzt nun in wirklicher Vollkommenheit! — — —

*) Ein ausführlicher Prospekt über dieses Kochbuch mit einer Anzahl reizvoller Bilder liegt der heutigen Nummer unserer Zeitschrift bei. Zu haben ist das Buch in jeder Buchhandlung (Preis 5 Mk.) oder direkt vom Verlag M. Hahn, Frankfurt a. M.-Niederrad, der auch gern noch einmal Prospekt gratis sendet, wo derselbe verloren gegangen sein sollte.

den Vereinen.

en wiederholt, die Vereins-
e so kurz als möglich ab-
en. Die Redaktion.

enzüchterverein für d Umgegend hielt am seine 2. Versammlung old. Krone“ zu Strehlen ngs gelangte eine Zu den blühenden Wei- Verlesung. Der Verein n hiesigen und auswär- ngen, bei der Polizei- nd in hiesigen Schulen, Heimatschutz um Schutz ablütler nachzusuchen. vom Vorstande ange- gelegentlichen Stockver- mmt die Versammlung n Schreiben vom Ver- erein des D. Imker- t auf, daß das vielbe- ufgegangene Schreiben be an besonders ge- Stellen gemeint habe. — sprach Herr Großimker ich, Nowawes, über: ne Methode, dargestellt and meines Zwillings.“ lling ist ein Würfel von 60 cm Kante. Der obere m mit 12 Rähmchen dient er als Wintersitz, als rutraum und als Honig- er untere Raum mit 6 n als Sommerbrutraum. entliche Vorzüge wurden t: natürliche Schwarm- g, Gesunderhaltung der ge trefflicher Venti- reicher Honigertrag

Von Interesse waren die aus einer Metallröhre bestehende Bienenflucht, die senkrechtstehenden Fluglöcher mit ihren Schiedbrettern, sowie die Verwendung des Wabenschlittens und die Benutzung der nach unten aufklappbaren Rückwandhälfte als Arbeitstisch. Durchaus neu war die Gestalt der Rähmchen und das Anlöten der Waben. — Eine rege Debatte wurde durch den erfahrungsreichen Vortrag ausgelöst. — Aufgenommen 2 Mitglieder, anwesend 92 Personen.

W. Höhnel.

Arnsdorf in Sachsen. Am 22. Februar konnte der Bienenzüchterverein „Arnsdorf und Umgegend" auf ein 21jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hielt er seine Hauptversammlung ab und hatte hierzu alle benachbarten Bienenzüchtervereine eingeladen. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich die Imker, Mitglieder und Gäste zahlreich eingefunden. Von den Vereinen waren vertreten Großröhrsdorf, Rödertal, Pulsnitz, Ohorn, Putzkau, Schirgiswalde und Bautzen. Vom Unterzeichneten wurden die Erschienenen herzlich begrüßt. Nach einem Hoch auf Se. Maj. den König, den hohen Protektor des Hauptvereins, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Vorgeführt wurden 2 praktische Bienenfuttergefäße, Referenten waren Herr Privatus Richter-Arnsdorf und Herr Schlossermstr. Hübler-Großröhrsdorf. Sodann stellte Herr Schurig-Großröhrsdorf für diesen Winter zwei Lichtbildervorträge ..r Bau und Lebensweise der ... in Aussicht. Sie sollen in ...hrsdorf stattfinden, die Ver...erden hierzu Einladung er-

Herr Kant. Suschke-Bautzen
[...]te über die geplante Feier
[...]jähr. Jubiläums des Ver-
[...]autzen und lud schon jetzt die
[...]melten ein. — Der 1. Vor-
[...] des Hauptvereins hatte für
[...]inen Vortrag zugesagt, war
[...]eider in letzter Stunde am
[...]nen verhindert. Darum trat
[...]terzeichnete für ihn ein und
[...] über das Thema: „Feinde
[...]iene und Schmarotzer im
[...]staate." Er führte aus: Die
[...] in der Bienenzucht werden
[...]ur von den Witterungs- und
[...]verhältnissen beeinflußt. Wer
[...]zucht mit Erfolg treiben will,
[...]uch wissen, daß die Biene
[...]Feinde hat und in einem
[...]staate viele Schmarotzer auf-
[...] die nicht selten den ganzen
[...]zuchtbetrieb in Frage stellen.
[...]iese muß darum der Imker
[...]anz besonderes Augenmerk
[...] In erster Linie sind die
[...] zu nennen. Dieses Zigeu-
[...] stellt sich gern im Spät-
[...], wenn die letzten Feldfrüchte
[...]t sind, auf dem Bienenstande
[...]d versucht, durch die nicht
[...]nd verwahrten Fluglöcher
[...]ringen, um sich in einem
[...] der Bienenwohnung häus-
[...]ederzulassen. Sie mästen sich
[...]onig, Wachs und Bienen ein
[...]lein an und beunruhigen
[...]nd des Winters die Völker.
[...]luglöcher sind darum bei Ein-
[...]er kühlern Jahreszeit durch
[...]chschieber gehörig zu ver-
[...] (Nach Aussage alter Lau-
[...] Imker soll Farnkraut die
[...] fernhalten.) — Auch Kröten
[...]Frösche zählen zu den Fein-
[...]er Bienen. Sie machen sich
[...]n der Nähe des Standes zu
[...]n, schnappen auch auf der
[...]draußen so manches Bienlein
[...]wenn dieses niedrige Blumen
[...]t. Die Beuten dürfen nicht
[...] aufgestellt werden; denn es
[...]ederholt beobachtet worden,
[...]uf den unteren Flugbrettern
[...]e und Kröten sich postierten.
[...] den Vögeln sind Rotschwänz-
[...]und Fliegenschnäpper (auch
[...]nwolf genannt) arge Blumen-
[...]r. Ihre Nester dulde man
[...] in unmittelbarer Nähe des
[...]nstandes. Man verscheucht
[...]Vögel durch Werfen mit Sand
[...] noch besser mit Hilfe der
[...]armspritze. Auch die Schwalbe
[...] den Bienen recht verderblich
[...]en, wenn der Sommer kühl
[...]regnerisch ist und es ihnen an
[...]en und Fliegen mangelt. Dann
[...]n sie auch den Bienen nach,
[...] der Imker kann beobachten,
[...]sie an solchen Tagen stunden-
[...] über seinem Stande hin- und

herschweben.*) — Ein Raubmörder an den Bienen ist die große Hornisse. Erbarmungslos wird von ihr die Biene vom Flugloche weggefangen. Das arme Bienlein stöhnt und ruft um Hilfe, aber vergeblich. Der Räuber fliegt mit seiner Beute davon und wirft sie seiner Brut zum Fraße vor. Hornissennester müssen daher von jedem Imker vernichtet werden. Die Hornissen selbst vertilgt man am besten durch aufgestellte Flaschen, in denen sich eine Neige angesüßtes Bier befindet. — Recht unangenehm können auf dem Bienenstande die Ameisen werden, die mit einer ganz besonderen Vorliebe dem Honig nachgehen. Teer- und Klebringe an den Füßen der Beuten halten sie ab. Schlimmer als die Ameise ist die Wachsmotte, die das Bestreben hat, ihre Eier, aus denen sich die gefährlichen Rankmaden entwickeln, im alten Wabenbau oder auch im Gemüll auf den Bodenbrettern der Beuten abzulegen. Die Rankmade ist von Natur darauf angewiesen, zur Entwicklung und zu ihrem Gedeihen Wachs zu verzehren. Sie tut das auch in reichlichem Maße, und ihre Spuren zeigen die röhrenartigen Gespinste, von welchen der Wabenbau oftmals ganz durchzogen ist. Wenn in einer Wohnung mehrere Waben unbelagert bleiben, dann liegt die Gefahr nahe, daß sie von der Wachsmotte mit Eiern versehen wird. Darum achte der Imker darauf, daß jede Wabe von den Bienen besetzt werde. Täglich muß aber das Gemüll entfernt werden; denn in diesem nistet sich auch der sogenannte Speckkäfer ein. Im Wabenbau treten gern Milben auf, die den Bau zerstören und von denen manche als reine Kannibalen den Bienen gegenüber auftreten. Recht lästig kann auf den Bienenständen auch der Ohrwurm werden,

*) Sind Schwalben wirklich beim Ver[illegible] [illegible]en von Arbeitsbienen beobachtet [illegible]? Zur Klärung der Sache und zur [illegible]ng der Wahrheit sind Unter[illegible] des Mageninhaltes durch einen [illegible]ndigen unbedingt notwendig.
Dr. O. Krancher.

er zahlreich auftreten sollte.
findet man häufig im Spät-
ner und im Herbste zwischen
und Fenster. Er ist ein Freund
Säfte. Doch möchte ich da-
eintreten, den Ohrwurm zu
en; denn er ist von großem
n im Bienengarten. Und
um? Er ist der größte Feind
gefährlichen Blutlaus, indem
er Brut nachstellt und sie aus-
Wir finden ihn daher häufig
der aufgesprungenen Rinde
Stämmen der Obstbäume.
bstzüchter kann ihn nicht ent-
. — Sein Augenmerk richte
enenvater auf die Spinnen.
erderblichste unter ihnen ist
reuzspinne, die sich gern in
Winkeln des Bienenhauses ein-
und mit ihren Fäden die ge-
chen Netze zieht, in denen so
Bienen gefangen werden und
qualvollen Tod sterben müssen.
fangen sich in den Netzen
Wachsmotten und dergl., aber
rf den Imker nicht abhalten,
Morgen alle Spinnweben
ltig an den Beuten und am
hause abzukehren. - Der
ste Schmarotzer im Bienen-
ist aber die Bienenlaus, ein
, braunes Insekt von der
e eines Mohnkorns. Sie setzt
f den Brustpanzer der Bienen,
sondere der Königin, bohrt in
ihre Stachelborste*) und be-
auf diese Weise ihr lange und
Qualen. Ist die Königin mit
läusen behaftet — oft sitzen
ihr nicht weniger als 3 bis
— dann kommt das Volk nicht
wärts. Die Königin läßt in der
ge nach und geht sogar lang-
zugrunde. Gegen das Auf-
der verderblichen Bienenlaus
wiederum nur die größte
lichkeit im Stocke. Ein gutes
ttel, das die Bienenlaus ver-

*) ? ? ? D. Red.

treibt, ist Naphtalin, das man an 2—3 Nächten auf das Bodenbrett legt. — Ein schlimmer Feind der Biene kann auch ihr eigenes Geschlecht werden. Sie tritt zuzeiten als Räuber auf und ist dann rücksichtslos gegen ihresgleichen, und wehe dem armen Bienenvolke, über das Raubbienen herfallen. — Der größte Bienenfeind ist aber nicht selten auch der Mensch. Wieviele Bienen werden alljährlich vom Imker beim ungeschickten Hantieren an und in der Bienenwohnung zerdrückt! Wieviele Bienenvölker gehen jedes Jahr durch den alten Schlendrian und die Saumseligkeit, Geiz und Nachlässigkeit der Imker zugrunde! Wieviele Bienenvölker werden noch heute von Bienenzüchtern jeden Herbst — — abgeschwefelt! — Zum mindesten ist so mancher Imker ein recht lästiger Quälgeist seiner Bienen, der sie nicht in Ruhe läßt. — An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte. — Vom Herrn Brigadier Zocher, dem Vorsitzenden des Vereins Großröhrsdorf, wurde in Anregung gebracht, Herrn Kantor em. Krancher in Frohburg zu dessen 90. Geburtstage, den er am 14. Februar feierte, noch nachträglich die Glückwünsche der Imker der Westlausitz zu senden. Das fand freudigen Widerhall, und so wurde an den hochbetagten Jubilar ein Telegramm mit folgendem Inhalte abgeschickt: „Dem lieben, treuverdienten Vater Krancher sendet zum 90. Geburtstage noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche die vereinigte Imkerversammlung in Arnsdorf." — Möge der Jubilar noch manches Jahr unter uns weilen. — Nachdem die Tagesordnung erledigt war, hielten die Versammelten ein einfaches Mahl. Die Versammlung verlief sehr anregend.

Oberlehrer Kant. Störzner.

1914 31 #5

Beilage zu Heft 5 der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung.

Versammlungs-Kalender.

Anhalt, Bienenwirtschaftl. Bezirksverein: Die diesjährige Vertreterversammlung soll am 24. Mai von 11 Uhr ab im Restaurant „Zur Wolfsschlucht" zu Dessau stattfinden. Die Mitglieder unsers und der benachbarten Vereine, solchen noch nicht angeschlossene Imker, Freunde der Immen, Imker und der Imkerei werden gebeten, nach Möglichkeit zur Bildung eines recht starken Schwarmes beitragen zu wollen. Tagesordnung: 1. Ergänzung der Versammlungsleitung und Wahl zweier Rechnungsprüfer. 2. Abgabe der Liste der Zweigvereinsvertreter und der Quittung über erstattete Reisekosten für kürzeste und billigste Eisenbahnfahrt in 3. Wagenklasse. 3. Vortrag: Bienenweide (Lehrer Hennig). 4. Jahres- und Rechnungsbericht. 5. Wahl des Versammlungsortes 1915 (Roßlau). 6. Inkraftsetzung und Drucklegung der neuen Satzung. 7. Anschlußsache (Lehrer Dölle und Vorrath). 8. Wahl des Vorstandes für 1914—1918. 9. Rückerstattung der Reisekosten. 10. Besichtigung des Landesmuseums. Menzel.

Aschersleben: Sonntag, 17. Mai Wanderversammlung in Ballenstedt. Abfahrt 1 Uhr.

Ballenstedt: Sonntag, 17. Mai 3 Uhr „Deutsches Haus": Hauptversammlung. 1. Honig-Preisfrage. 2. Stellungnahme zum Anhalt. Bezirkstag (24. 5.) in Dessau. — Zu Punkt 1 werden laut Beschluß in Aschersleben die Vereine Quedlinburg, Hoym, Aschersleben besonders gebeten zu erscheinen. Alsleben.

Borna (b. Chemnitz): Montag, den 11. Mai abends 1/2 9 Uhr im Rest. „Prälaten". D. V.

Buchenau: Sonntag, den 10. Mai 3 Uhr bei Gastwirt G. Müller II. — 1. Erhebung der rückständigen Beiträge für 1914. 2. Besichtigung mehrerer Bienenstände. 3. Anmeldungen zum Bienenzuchtlehrkursus in Oberdieten. Näheres in der Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen bittet Schmidt.

Delitzsch: Donnerstag (Himmelfahrt), den 21. Mai nachm. 3 Uhr im Gasthof z. eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. K. Petzold: „Die Bienenweide." Besuch des Bienenz.-Vereins Thekla und Umgegend. Weiteres s. unter Thekla. A. Lüddecke.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, den 2. Mai abends 8 Uhr Muldenschlößchen. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 3. Mai nachm. 4 Uhr in Dr.-Strehlen, Dohnaerstr. 9, I (Goldene Krone). Vortrag des unterzeichneten Vorsitzenden über: „Die Verbindung der natürlichen und künstlichen Vermehrung des Bienenstandes." Rich. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 14. Mai im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: I. Sonntag, den 17. Mai 1/2 3 Uhr Versammlung in Littenweiler in der „Sonne", Bahnhofstr. 88. Wabengießen, Vortrag, Verlosung.

II. Anmeldungen zur Benützung des Wanderstandes haben bis zum 15. Mai bei Hrn. Freßle, Wenzingerstr. 6 hier, zu erfolgen. Spätere Anmeldungen unterliegen der erhöhten Grundgebühr, haben überdies Anspruch auf überdeckten Raum nur, insoweit solcher noch vorhanden ist oder ohne unverhältnismäßige Kosten und rasch beschafft werden kann.

III. Wer noch den Pfingstlehrkursus (vgl. letztes Blatt) mitmachen will, melde sich. D. V.: J. Zimmermann.

Gehlbach: Sonntag, den 10. Mai 3 Uhr im Gasthaus „Zur Jägersruh", Görgeshausen. Vortrag des Hrn. Strack, Hofheim. Gros.

Gera u. Umg.: Mittwoch, 13. Mai 8 Uhr „Goldne Kugel". T.-O.: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Wie erzielt man starke Völker. 3. Verschiedenes. Es ladet ein E. Maisel.

Alle Anfragen und Anmeldungen zum Lehrkursus erbitte an Rob. Winkler, Gera-R., Teichstr. 34 zu richten.

Goldner Grund: Sonntag, den 17. Mai nachm. 4 Uhr bei Caspary zu Niederselters. Vortrag: „Meine Imkersünden." Erhebung rückständiger Beiträge. Verlosung von Kalendern für D. Bienenfreunde unter die anwesenden Mitglieder. Jung.

Hofheim (Taun.): Sonntag, den 24. Mai 3 1/2 Uhr im „Löwen". Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht wegen Neuwahl u. a.

Hoym (Anh.): Sonnabend, 2. Mai abends 9 Uhr im Restaurant Lindengarten. 1. Wahl eines Delegierten nach Dessau. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Fischer.

Katzenelnbogen: Sonntag, 17. Mai 3 Uhr Vers. am Stande des Hrn. Hauptlehrers Alberti. Erhebung der Jahresbeiträge. Bestellungen. Anfang des kleinen Kursus. Hepp.

Kreischa: Sonnabend, den 9. Mai abends 1/2 9 Uhr im Parkhotel. Um zahlreichen Besuch bittet Raschwitz.

Leipzig u. Umg.: Sonnabend, 9. Mai abends 8 Uhr im „Ital. Garten", Frankfurterstraße 11. „Über Königinnenzucht". Küttner.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 17. Mai in „Stadt Chemnitz". „Behandlung unserer Bienenvölker bis zur Schwarmhöhe." Tille.

Loreley: Sonntag, den 17. Mai nachm. 3 Uhr in Weyer (Gastw. Georg Bettendorf). 1. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande des Hrn. Singhof. 2. Vortrag des Hrn. Lehrers a. D. Strack-Hofheim i. T. 3. Verschiedenes. Anträge. Wünsche. Nadig.

Lichtenstein-Callnberg: Mittwoch, den 6. Mai abends 7 Uhr Wanderversammlung in Hohndorf bei Mitglied Thau, und Donnerstag (Himmelfahrt), 21. Mai nachm. 2 Uhr Ausflug ins Rödlitztal bei Mitglied Th. Winder. R. Kreißig.

Nievern: Sonntag, den 10. Mai nachm. 4 Uhr bei Mitglied Julius Wolf im Schweizertal. Besichtigung des Bienenstandes daselbst. Vereinsangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Chr. Sauer.

Oberhermsdorf: Sonntag, 3. Mai 4 Uhr Generalversammlung im Vereinslokale. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Petzold.

Oberursel: Sonntag, den 10. Mai nachm. 3 1/2 Uhr im „Kronprinzen" in Oberursel. 1. Jahresrechnung. 2. Erheben der Beiträge.

3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Bestellung von Zucker. 5. Wahl der Vorsitzenden. Um zahlreiches Erscheinen bittet Raben.

Oestrich: Sonntag, den 17. Mai nachm. $3^1/_2$ Uhr in Mittelheim bei Hrn. Ruthmann. Die Tagesordnung wird auf der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet Ruthmann.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 17. Mai nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rennerod: Sonntag, den 24. Mai 3 Uhr in Hotel Müller. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verlosung von Zuchtgeräten. 3. Besprechung zeitgemäßer Arbeiten. Jung.

Rinnetal: Sonntag, den 10. Mai 2 Uhr Wanderversammlung in der Gastwirtschaft des Hrn. Robert Reichenbächer zu Milbitz. T.-O.: 1. Rechnungsabhör und Entlastung des Kassierers; 2. Mitglieder- und Versicherungsbeiträge; 3. Delegiertenbericht; 4. Verschiedenes; 5. Standschau. Scherr.

Thekla u. Umg.: Donnerstag (Himmelfahrt), den 21. Mai Ausflug und Wanderversammlung nach Delitzsch zufolge einer liebenswürdigen Einladung des dortigen Bienenzüchtervereins. Abfahrt vorm. 10,55 Uhr vom Hauptbahnhofe (Bahnsteig 7). Besuch einiger Bienenstände in Delitzsch. Beginn der Sitzung im Gasthofe z. eisernen Kreuz nachm. 3 Uhr. 1. Vortrag des Hrn. Lehrer K. Petzold über „Bienenweide". 2. Vortrag des Hrn. Rechtsanwalts Dr. jur. Johs. Krancher über: „Was muß der Imker von der Jurisprudenz wissen?" Zahlreiche Beteiligung (mit Damen) erforderlich. Dr. O. Krancher.

Untere Weil: Sonntag, 24. Mai 4 Uhr in Essershausen. 1. Künstliche Vermehrung (prakt. Ausführung am Stande des Unterzeichneten). 2. Besprechungen. 3. Erheben der Beiträge und Haftpflichtgelder. K. Befort.

Usingen: Sonntag, den 17. Mai 3 Uhr Versammlung bei Imkerkoll. Hoffmann, Eschbach. Beiträge sind an den Vorsitzenden Rees, Usingen, zu zahlen. Rees.

Villmar a. Lahn: Sonntag, den 10. Mai nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Lahnthal. 1. Wahl des Vorstandes und Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Besuch eines Bienenstandes und event. praktische Arbeiten. Caspari.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, den 3. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. Den Mitgliedern wird daselbst Gelegenheit gegeben, Mittelwände zu gießen. Wachs mitbringen. Der Vorsitzende: E. Seidel.

Westerburg: Sonntag, den 10. Mai bei Büchler. 1. Beschlußfassung über die Sommerhauptversammlung m. Verlosung. 2 Sonntagskursus. 3. Beitragserhebung von rückständigen Mitgliedern. Wegen Haftpflicht pünktl. Beitragszahlung erforderlich. A. Loos.

Wiesa (Zschopautal): Sonntag, 10. Mai $^1/_2$4 Uhr im Vereinslokale. O. Graupner.

Wiesbaden: Sonntag, 10. Mai 3 Uhr im Hotel Union zu Wiesbaden. 1. Vortrag (Lehrer Schneider-Rambach). 2. Jahresbeiträge (letzter Hebetermin). 3. Zuckerbestellung. 4. Verlosung. 5. Verschiedenes. Vorbach.

Bekanntmachung.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen 2c.

Festordnung der 30. Generalversammlung und Ausstellung des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thüringer Staaten vom 31. Juli bis 3. August 1914 in Sangerhausen.

Fest-, Versammlungs- und Ausstellungslokal ist das „Schützenhaus", 15 Minuten vom Bahnhofe. Nachweis für Quartiere im Wohnungsbureau, „Gasthof zur Schweizerhöhe".

Freitag, den 31. Juli: Nachmittags: Empfang der Gäste am Bahnhofe. 6 Uhr: Versammlung des Hauptvereinsvorstandes, des Ortsvorstandes und 7 Uhr der Preisrichter. Abends $8^1/_2$ Uhr: Begrüßung der schon anwesenden Gäste durch den Ortsausschuß. Gemütliches Beisammensein in „Schweizerhütte".

Sonnabend, den 1. August: Vormittags: Empfang der Gäste am Bahnhofe. Nachmittags 1 Uhr: Eröffnungsfeier und Übergabe der Ausstellung. Von 3-6 Uhr: Festkonzert im Garten. 4 Uhr: Vertreter-Versammlung im großen Saale des „Schützenhauses". Abends 8 Uhr: Konzert und Vorträge im gleichen Saale.

Sonntag, den 2. August: Morgens $7^1/_2$ Uhr: Sammelpunkt „Schweizerhütte"; Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Sangerhausens. (In 2 Gruppen.) Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Generalversammlung im Saale. Vorträge. Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt. $11^1/_2$—$1^1/_2$ Uhr: Festkonzert im Garten. Nachm. $2^1/_2$ Uhr: Festessen mit Tafelmusik, à Kuvert 2.50 M., Bekanntgabe der Prämiierung. $2^1/_2$—6 Uhr: Festkonzert im Garten. Abends $8^1/_2$ Uhr: Ball für die Festteilnehmer.

Montag, den 3. August: Vormittags 8 Uhr: Ziehung der Lotterie. Besichtigung der Fabriken und Ausflüge. Nachm. 1 Uhr: Schluß der Ausstellung.

Änderungen des Programms bleiben vorbehalten und werden event. noch veröffentlicht.

Tagesordnung für die Vertreter-Versammlung Sonnabend, den 1. August, nachm. 4 Uhr:

Vorbemerkung: Die Mitgliedskarte der einzelnen Zweigvereine dient als Vollmacht.

1. Jahresbericht. 2. Vorlage des Haushaltungsplanes pro 1914. 3. Rechnungswesen pro 1913, event. Entlastung des Herrn Kassierers. 4. Wahl des Prüfungsausschusses für die Rechnung pro 1914. 5. Festsetzung der Prämiierungssumme. 6. Wahl des Festortes der Ausstellung pro 1916. 7. Beratung der Tagesordnung für die Generalversammlung am 2. August. 8. Beschlußfassung über Anträge, die in nächster Nummer bekanntgemacht werden. 9. Vorstandswahl: Wahl des Kassierers des Hauptvereins. 10. Wahl des Ankaufs- und Verlosungsausschusses.

Tagesordnung der Generalversammlung für Sonntag, den 2. August, wird in nächster Nummer veröffentlicht.

Heft 5. 31. Jahrgang.



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Honigfälschung und denaturierter Zucker.

Von Kiefer, Sellerbach (Reg.-Bez. Trier).

In Nr. 1 der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung" schreibt Herr Kreisbienenmeister Weigert unter der Überschrift „Einiges über Honigverfälschung" auch folgendes: „Die Methode der Honigverfälschung durch die Biene selbst durch eine außerhalb der bienenwirtschaftlichen Notwendigkeit liegende Zuckerfütterung ist eigentlich noch nicht sehr alt, wird aber auf gewissen Ständen umso intensiver betrieben. Die sich stetig mehrenden Honigfälschungsprozesse sind Zeuge hierfür. Die Gefahr derartiger Fälschung liegt, besonders im heurigen Jahre, wegen der ungemein schlechten Honigernte sehr nahe. Dazu haben wir noch den billigen, steuerfreien Zucker. Wie könnte man sich da in süßen Betrachtungen wiegen und denken: „Die Natur hat mir nichts geboten, ich habe nur Mühe, Geldauslagen und Verdruß gehabt, warum sollte ich nicht meinen Bienen aus billigem, vergälltem Zucker teuren Honig machen lassen?"

In den drei ersten Sätzen der hier zitierten Auslassungen über Honigfälschung spricht Herr Kreisbienenmeister zum Leidwesen aller ehrlichen Imker die Wahrheit aus. Alle rechtschaffenen Bienenzüchter verurteilen mit ihm das Gebaren mancher Leute, die sich Imker nennen, einige Völker auf dem Stande halten und zentnerweise ein „Zeug" verkaufen, dem nie der Name Honig zukommt. Mit ihm verurteilen sie auch die Bienenhalter, welche zur ganzen Frühjahrs- und Sommerszeit recht kräftig mit Zucker nachhelfen, nur damit ihnen eine reiche Ernte zufließt.

Sobald aber Herr Kreisbienenmeister in seinen Ausführungen über dieses für uns Imker so sehr ernste, ja betrübende Thema den steuerfreien Zucker erwähnt, hat er daneben geschossen. Diese seine Worte dürfen nicht unwidersprochen bleiben.

1. Niemand kann sich in süßen Betrachtungen wiegen und denken: „Die Natur hat mir nichts geboten, warum sollte ich nicht meine Bienen aus billigem, vergälltem Zucker teuren Honig machen lassen?" Herrn W. ist doch, wie jedem Imker, bekannt, daß von der Steuerbehörde pro Volk nur 10 Pfund des steuerfreien Zuckers gewährt werden. Daß diese 10 Pfd. Zucker nicht genügen zur Herbstauffütterung, geschweige denn zur ganzen innerhalb der bienenwirtschaftlichen Notwendigkeit liegenden Zuckerfütterung, ist ebenso hinreichend bekannt. Mithin kann der unehrliche „Zuckerimker" diese 10 Pfd. billigen, vergällten Zucker nicht zu einer größern Ernte gegenüber dem

ehrlichen Imker benützen. Füttert er aber wirklich diese 10 Pfund außerhalb der notwendigen Zeit, dann muß er eben zur notwendigen Zeit teuren, versteuerten Zucker verwenden und erhält also durch den steuerfreien Zucker in seinem „Honig“ diesen nicht billiger, als wenn er versteuerten Zucker verfütterte.

2. Wir wissen, welche Mühen es unseren Bienenzuchtvereinen verursacht hat, bis die Steuerbehörde dahin gebracht war, dem Imker durch den steuerfreien Zucker ein kleines Bene zu geben. Durch den Passus in den Ausführungen des Herrn W. aber wird unsere Steuerbehörde stutzig gemacht. Kommen ihr noch mehr solcher Aufsätze vor die Augen, dann werden die Bemühungen unserer Vereine, den steuerfreien Zucker unvergällt und in ausreichendem Maße zu erhalten, immer aussichtsloser. Dürfte man es der Steuerbehörde verargen, wenn sie unter Hinweis auf solche Ausführungen aus so berufener Feder keine Steuerfreiheit mehr gewähre?

Lassen wir darum den Hinweis auf den steuerfreien Zucker bei der Rüge der Honigfälschung weg, denn er ist unrichtig und schadet nur.

Was können wir von der Biene lernen?

Vortrag, gehalten von Herrn Pfarrer Tammenhain-Zabeltitz im Bezirksobstbauverein Großenhain.

Lassen Sie mich mit einem Verslein Goethes beginnen:

Ein Blumenstöckchen vom Boden hervor
War früh gesprosset in lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen und naschte fein,
Die müssen wohl beide für einander se

Wahrlich, Bienen und Frühling gehören zusammen, das ist uns Imkern selbstverständlich. Wenn der Frühling ins Land zieht wie ein fröhlicher Bursch und mit seinem Wanderstabe hier und da die Erde berührt, daß neues Leben hervorsprießt, so geht er auch an den Bienenstöcken nicht vorüber, ohne einmal hineinzuhauchen, und fröhliches Summen antwortet ihm hier. Das Herz des Imkers erfreut sich daran, freudig bewegt schaut er das Werden und Grünen und wartet sehnlichst, bis die Stachelbeere blüht, denn dann weiß er gewiß, daß nun der rechte Griesbrei für die junge Brut im Stocke bereitet werden kann, da ja Hasel und Weide wegen der Kälte oft nicht ausgenutzt werden können. Da kommt der warme Frühlingsregen, hier ein Strauch und dort ein Baum, sie tun dem Frühling ihre Läden auf, wo Nektar und Pollen zu haben ist, und Frl. Biene kommt suchend geflogen, schmeckend und kostend, wer ihr die schönste Speise bietet. Ja, Bienen und Frühling gehören zusammen, und wir — drängen uns auch in diesen Bund. Der Frühling führt auch uns zu unseren Bienen. Wir haben sie ja auch im Winter besucht, aber leise, leise, auf Filzschuhen wohl gar! Hörst du sie friedlich brummen, oder klagen sie wohl, dürstend und sich sehnend nach frischer Luft? Oder war wohl gar Totenstille eingetreten, standest du an einem Sarge von Zehntausenden deiner Lieblinge? Ach, wie anders jetzt im Frühlinge! Da sehe ich sie ja, da beobachte ich ihr Treiben, da lerne ich von ihnen. Oha! Ist denn das wahr? Ich, der Mensch, der Herr und die Krone der Schöpfung, der ich doch mein Handwerk so gut kenne, mein Gut oder meine Wirtschaft so verwalte, daß ich vorwärts komme, meine Arbeit wohl verstehe, oder wahrlich in Bücher genug geschaut habe, um andere belehren zu können, ich soll von den kleinen unvernünftigen Tierchen lernen? Das möchte ich wohl wissen, was es von denen zu lernen gebe. Nun, versuchen können wir es ja, vielleicht lohnt es sich der Mühe. Im folgenden soll dieser Versuch gemacht werden, da ich an die Spitze meiner Worte das Thema stelle:

Was können wir Menschen von den Bienen lernen?

Daß die Biene bewundert und geehrt wird, ist nichts Neues, schon vor 4000 Jahren haben sie die Ägypter in ihren heiligen Schriften abgebildet, und wir wissen es ja auch, wie die Bibel ihnen ein Denkmal setzt, indem sie dieselbe mehrmals erwähnt und sie hinstellt als Bild einer gläubigen Seele: Eine Biene folgt ihrem

Weisel, wie eine gläubige Seele ihrem Heilande nachgeht. Und das Wort, uns allen bekannt, das der Ameise gilt, Sprüche Salomonis, Kap. 6,6: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne! ist wohl auch auf die Biene anzuwenden. Dadurch werden wir nun schon auf das hingelenkt, was wir lernen.

Unsere Zeit ist reich an Werten, die man sieht, der Volkswohlstand hebt sich, die Sparkassen weisen das nach, sodaß man selbst in sozialdemokratischen Kreisen das Wort von der Verelendung der Massen nicht mehr allen Leuten aufzutischen wagt. Jeder kann heute vorwärts kommen, wenn er kein Trunkenbold oder Spieler ist, der Staat sorgt auch für sein Alter, ich sage also, an Gewinn, an Werten, die man in Zahlen, in Mark und Pfennigen ausdrücken kann, ist unsere Zeit reich, aber arm ist sie an Gefühlswerten. Man veräußerlicht alles, man kennt kein Innenleben, man redet zwar von Idealen, diese beziehen sich aber meist auf recht materielle Sachen; man redet überhaupt zu viel und denkt zu wenig, der Schwätzer ist angesehen, während der stille Denker, der Fromme, der Gläubige, alles Menschen mit Gefühlswerten, über die Achsel angesehen werden. Und doch heißt unser deutsches Volk das Volk des Gemüts! Darum bedeutet es einen Niedergang des Volkes und des Volkstums, wenn es sein Gemüt veräußerlicht und damit verliert. — Da muß man sich nach Dingen umsehen, die wir als Hilfstruppen benützen, diese Gemütswerte zu erhalten und zu kräftigen oder sie neu zu schaffen, und dazu kann an ihrem Teile mit die Biene und die Bienenzucht beitragen.

In der heutigen Zeit bringen die Menschen zuviel Stunden im Wirtshaus zu: dort trinken sie, der übermäßige Trunk verödet den Geist, darum können sie sich nicht genügend unterhalten, darum müssen sie spielen, das Spiel wird zur Leidenschaft, die Nächte werden versessen, am andern Tage ist der Geist und der Körper müde und träge zur Arbeit.

Da schauen Sie sich einmal unter den rechten Bienenzüchtern um! Ein Trunk in Ehren, ein einfacher Skat oder Doppelkopf in Ehren, aber wirkliche Trunkenbolde, wirkliche Spieler, wirkliche Lumpen, die ihre Familie durch ihre Leidenschaften darben lassen, findet man unter den Imkern nicht. Hier muß ich einmal einschalten, was ich prinzipiell unter Imkern verstehe. Unter einem Imker verstehe ich den, der sich den Ehrennamen eines Bienenvaters beilegt und ihn verdient, und nicht etwa einen Bienenzüchter, der sie täglich und unnötig stört, ihr Haus erschüttert, nach ihnen schlägt, unter ihrem Stiche zuckt, in ihrem Bau ohne Not herumsäbelt, sie schonungslos erdrückt, sie ausraubt, um viel Wachs und Honig zu ernten und ihnen keinen Ersatz gibt und sie dann abschwefelt oder schlimmer, sie verhungern läßt, das ist kein Imker, das ist ein Tor, ein Narr, ein Stümper, ein Auswuchs am Imkerbaum, ein Unkraut im Paradiesgarten des Imkers. Von denen rede ich also hier nicht, sie lassen sich nicht belehren, sie sind zu flach, sie haben kein Herz und Gemüt, sie sind für solche unschuldige Freuden unempfindlich. Der rechte Imker aber, der Bienenvater, ist meist fleißig und tätig, ein auch für seine Familie besorgter Hausvater, ein Mann, der Gemeinsinn hat, auch für andere empfindet und mit ihnen fühlt; er hat ein Gemüt, das edle aufrichtige Freundschaft pflegt und sie zu schätzen weiß. Und wenn ein Imker, der in der Woche in der Fabrik stehen muß, auch einmal einen Sonntag zu Hilfe nimmt, wo die Glocken zum Gotteshause rufen, so trägt er doch meist seinen Gott im Herzen, denn er erkennt ja seine Wunder an, die er am Bien vor Augen sieht.

Lassen Sie uns von unseren Bienen lernen:

Sie erziehen uns zum denkenden Menschen. Ein Bienenvater braucht kein wissenschaftlich gebildeter Mensch, kein erleuchteter Geist zu sein, aber denken muß er können, denken wird er lernen, die Biene erzieht ihn dazu. Ach, wieviel Warum? tauchen doch vor uns auf, wenn wir am Stock hantieren und dem fröhlichen Treiben zusehen oder die Arbeit im Stock betrachten: Warum fliegen heute die Bienen nicht? Warum laufen jene ängstlich umher? Warum hält der Wächter gerade jene anfliegende Biene auf und beißt sich mit ihr herum, bis sie endlich wieder flieht, während sie der andern den Rüssel hinstreckt und sich füttern läßt?

Warum sitzen dort auf der Wabe jene Bienen ruhig da, während diese geschäftig hin und her eilen? Warum bestiftet die Königin, dies Wunder Gottes, gerade bestimmte Waben reihenweise, Arbeiterzellen mit Arbeitereiern, Drohnenzellen mit Drohneneiern? Warum liefert uns die Biene allein den köstlichen Honig und das nützliche Wachs? Warum kehren die ausgeschwärmten Bienen nicht zum alten Stock zurück? Warum befliegen sie gewisse Blumen und Blüten und andere nicht? Ach, solcher Fragen gibt es noch tausende. Sie führen den Menschen zum Denken.

Als jetzt die Sonnenfinsternis stattfand, da haben wir wohl erstaunt überlegt, wie doch unser Herrgott im Himmel seine Sterne so genau regiert, daß die Menschen deren Bahnen auf die Minute genau berechnen können. Er gibt den Wolken, Luft und Winden ihren Weg, Lauf und Bahn, die sie seit Jahrtausenden wandeln, während oft die Gesetze der Menschen so bald wieder verändert werden und immer verbesserungsbedürftig bleiben. Er führet auch das Bienlein zur Weide, er gibt ihm auch ein, das Ei dort in der Zelle zu wärmen, die Maden zu füttern und die Zellen zu verdeckeln. Sagen Sie ja nicht, das sei bloßer Instinkt der Bienen, das sei ihr Gesetz; wo bleibt dies Gesetz, wenn Bienen z. B. vom Arbeitzellenbau zum Drohnenbau übergehen, wo dann, wenn ungewöhnliche Verhältnisse durch Kunstschwärme oder anderes geschaffen sind? Da arbeitet man nicht nach Schema F, sondern immer praktisch, wie es am besten ist. Gottes Geist durchweht auch die Kreatur! Das lehrt uns die Biene.

Wir lernen ferner von ihr das Nachdenken über die Natur.

Was bedeutet's, daß unsere Bienen heute gar nicht zur Ruhe kommen wollen. Die Sonne geht unter, und noch immer hastiges Kommen und Gehen; mehr als sonst sehen wir sie vorspielen: aha, dort bäumen sich ja schon die Wolkenwände auf, man will die Zeit möglichst ausnützen, da das Wetter sich ändert. Oder, man sieht sie schon vor Sonnenaufgang ausfliegen, dann kommt am Tage ein Platzregen. Oder, sie werfen unreife Arbeiter- und Drohnenbrut heraus, und es ist sicher, daß Sturm und Regen anhalten werden. Endlich, wir alle habens gesehen: mit gewaltigem Gebrumme fliehen die Drohnen vor den sich hinausdrängenden Arbeitern, vergeblich bitten sie um Aufnahme, und gehst du nicht willig, so brauch ich Gewalt, drei und vier Bienen hängen sich an die vor Hunger schon matte Drohne, unbarmherzig wird sie hinausgejagt, Stille tritt ja ein, denn die Tracht ist zu Ende. So kennen sie die Zeit, die Temperaturschwankungen, das Wetter; sie sind richtige Wetterpropheten. Und wir können's auch werden, wenn wir sie nur recht aufmerksam beobachten. Dann werden wir selbst Wetterkundige und lernen über die Natur nachdenken.

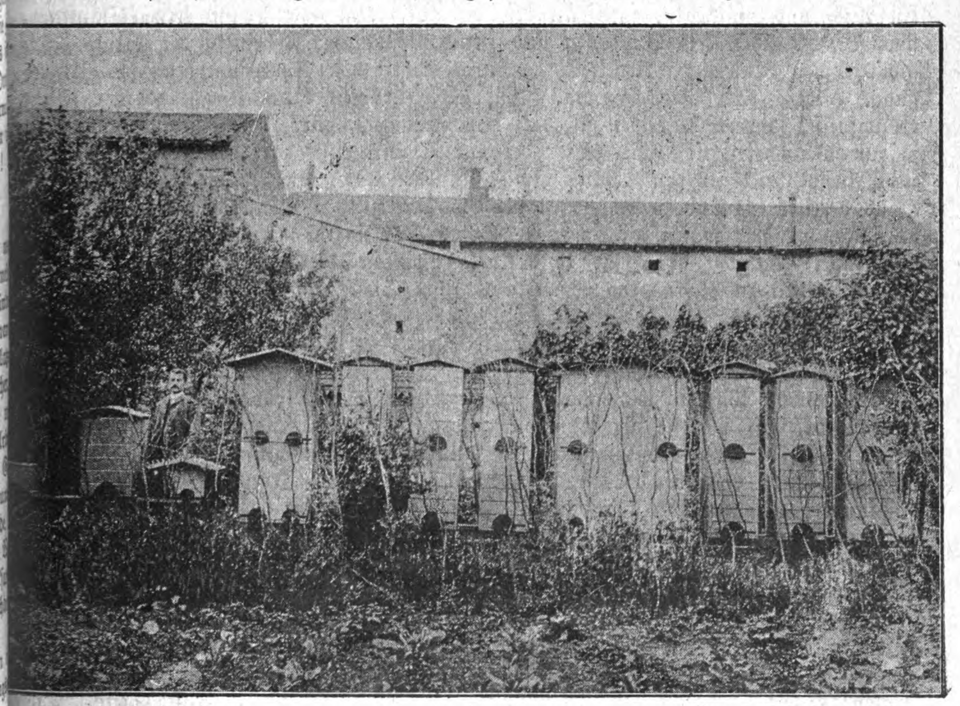
Und das lehrt uns die Biene.

Die Biene ist uns ein Vorbild der Ordnung und Reinlichkeit. Kaum ist sie aus ihrer Halberstarrung der Winterruhe aufgewacht, kaum ruft der Frühlingsodem sie zur Arbeit, kaum schaut neugierig die Lenzessonne durchs Flugloch, huh, da gibt's groß Reinmachen. Da wird frühzeitig aufgestanden, da gibt's kein Gähnen und Dehnen, kein langes Kaffeestündchen, nein, dort liegt ja heruntergeschrotener Zucker, dort ein Stück Wabe, hier eine tote Gefährtin, deren Lebenskraft nicht bis zum Frühjahr reichte oder die leichtsinnig genug sich im Winter von der Masse hinwegwagte. Aha! dort hat eben auch eine fette Rankmade das Bodengemüll verlassen und will eben hinaufklettern zur Wabe, wo gelbes Wachs als Speise sich bietet, hei, da geht's an die Arbeit, angepackt wird alles, die kleinen Fußhäkchen eingehakt, surr, hinaus zum Flugloch, und nicht, wie liederliche Leute oder die Leute des Orients es tun, nur zum Fenster hinausgeworfen, nein, weit wird's fortgetragen, damit auch die Umgebung des Stockes reinlich ist. — Und dann geht's in der Wohnung los. Wie sauber werden die Waben gemacht, wie wird im Stock jedes vorstehende Strohhälmchen abgebissen und fortgeschafft oder angekittet. Wie sauber wird die Zelle ausgeräumt, damit dann kein Stäubchen im Honig ist.

Nun, ich meine, da mahnt auch uns die Biene zur Reinlichkeit, wir müssen, wollen wir uns von ihr nicht beschämen lassen, mit Gänsefittig und Kehrbesen, mit Rechen und Schaufel kommen und auch reine machen: Spinnweben kehren und das

Unkraut auf der Sandfläche vor dem Stock, denn die gehört davor, ausraufen und dieselbe wieder glatt und eben machen. Wir wissen ja, wie der Imker, so der Stand. Reinlich muß man selbst sein, Schmutz und schlechten Geruch vertragen die Bienen nicht. Das lehrt uns die Biene.

Soll ich reden von ihrer Ordnung im Bau der Waben? Wie Zelle auf Zelle entsteht, genau ausgebaut, genau abgezirkelt, 6eckig, Platz ausnützend, soll ich jene Geschichte wiederholen, wie ein großer Gelehrter darauf kam, einmal die Winkel genau auszurechnen, und wie er zu einem Ergebnis kam, das von dem Bau der Biene abwich, bis ein anderer Gelehrter ihm einen Fehler nachwies. Die Biene war der größere Mathematikprofessor. Soll ich Sie erinnern an die Zweckmäßigkeit des Baues? Daß sie Drohnenwaben bauen, wenn ihnen das Volk groß genug zum Schwärmen ist, daß sie im Honigraum gern Drohnenzellen bauen, damit sie möglichst viel Honig mit möglichst wenig Wachsaufwand aufspeichern können? Soll ich Sie erinnern, daß die junge Biene erst angehalten wird, die Brut zu wärmen, dann



Frei=Bienenstand des Herrn J. Isaac in Niedaltdorf (Reg.=Bez. Trier) mit 20 Völkern, auf 3 schweren, eingemauerten Sandsteinen, die mit starken, kantigen eichenen Balken verbunden sind, ruhend.

Wasser, dann Pollen wegen ihres noch vollständigen Haarkleides und endlich Honig zu holen, wie — ach, was könnte ich alles anführen, die Zeit langt nicht dazu, und ein jeder von Ihnen könnte noch hunderterlei ergänzen: da muß man ausbrechen in die Worte des Psalmisten: Herr, wie sind deine Wunder so groß und so viel, du hast sie alle weislich geordnet. Ordnung, Reinlichkeit, Gotterkenntnis, das lehrt uns die Biene. Damit haben wir schon das gestreift, was uns besonders an der Biene auffällt, das ist ihre Arbeitskraft, ihre Ausdauer bei der Arbeit und ihre Genügsamkeit.

Als ich vor einigen Wochen mit einem bekannten Altertumsforscher ein Grab aus der spätern Bronzezeit ausgrub, kamen wir durch die aufgefundenen Scherben und Steine auf die Arbeit der damaligen Einwohner zu sprechen und mußten feststellen, daß nicht der Mann, sondern die Frau die Arbeit eigentlich erfunden hat, Töpferei und Weberei, während die Männer oft die Drohnen gewesen seien. „Sie

lagen auf ihrer Bärenhaut und tranken immer noch eins." Der Vergleich mit der Biene liegt nahe, reden wir doch auch vom Bienenfleiße.. Kaum brauche ich darüber etwas zu sagen. Kaum röten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den Himmel, da ist schon Leben im Bienenstock, hier hört man's summen, dort steckt ein Bienchen das Köpfchen heraus, gleichsam nach dem Wetter schauend, und nicht lange dauert's, surr! fliegt die erste ab, Wasser holend von den Tautröpfchen, denn die Kinder sind ja durstig geworden in der Nacht und die Bauleute drinnen wollen auch einen Trunk tun; siehe, da kommt schon die erste mit roten Höschen, freudig hält sie sich im Flugloch einen Augenblick auf, steißelnd und flügelschlagend, vielleicht hat sie in der warmen Sommernacht draußen übernachtet, da der Abend sie überraschte, und nun erzählt sie, summ, summ, den Schwestern, wie Gott der Herr einen reichen Tisch gedeckt habe, ein ganzes Feld von Heidekorn und anderen Pflanzen, und nicht lange dauert's, surr, surr, eine nach der andern fliegt ab zur Arbeit, freudig begrüßt sie den jungen Morgen, noch einmal schaut sie ihr Haus an, dann ohne Rast und Ruh ein Aus- und Einfliegen, ein Eintragen, da gibt's keinen Früh- und keinen Dämmerschoppen, da gibt's kein Ausruhen und Mittagsschläfchen: Arbeit ist die Parole. Da gibt's keinen 8stündigen Arbeitstag, sondern Arbeit von Sonnenaufgang bis -Untergang. Dabei sind sie genügsam. Sie selbst nehmen kaum etwas von der süßen Honigspeise, sondern begnügen sich mit dem einfachen Pollen, den Honig braucht man ja zur Wachsbereitung, zum Futter der jungen Prinzessin dort in der Königinwiege, zum Aufspeichern für den Winter und — für den guten Bienenvater, der ihnen das Haus bereitet hat und sie in Zeiten der Not unterstützt. Die Biene arbeitet sich ja zu Tode, wie wir wissen, nur wenige Monate lebt sie in der Sommerszeit; zerrissen die Flügel, entblößt des Haarkleides sinkt sie eines Tages entfernt von der Heimat bei der Arbeit zu Boden. Neue treten an ihre Stelle, vergangen, vergessen ist sie, nur ihre Arbeit ist ihr Denkmal.

Arbeit und Ausdauer, Genügsamkeit und Zufriedenheit, das lehrt uns die Biene.

Ach, was könnten wir noch alles aufzählen, was wir von der Biene lernen: Ihre Liebe, mit der sie für die Kleinen sorgt! Ihre Wachsamkeit, mit der sie ihr Haus behütet! Ihre Geduld, ihren Mut und ihren Heimatssinn! Ihr Temperament und besonders ihre Kraft, wenn der Schwarm in schöner Traube, ein Bienchen an dem andern hängend, sich angesetzt und die ganze 4, 5, auch 6 Pfund schwere Traube von den obersten Bienen getragen werden muß.

Die Biene ist von Natur sanftmütig, sie ist ängstlich und schreckhaft, aber sie kann mißtrauisch werden, sie kann zornig und tapfer werden, kämpfen kann sie bis in den Tod — weil sie treu ist, treu ihrer Heimat, treu ihrer Königin. Über diese Treue sei mir am Schlusse noch einiges zu sagen erlaubt, denn es ist etwas Herrliches für uns, diese ihre Treue zu bewundern. O, daß wir diese von ihr lernten! Diese Tapferkeit hat eine humoristische und eine ernste, tiefernste Seite. Die humoristische zuerst: Wer könnte wohl das Lachen verbeißen, wenn wir die verschiedensten Gebärden so vieler mit den Bienen nicht vertrauten Menschen sehen, wenn Bienchen gegen sie anfliegt, wenn gar oft die stärksten und beherzten und sonst ernsten Männer vor den kleinen, lieben Tierchen mit den Händen um sich schlagend und wohl auch schimpfend die schnellste und schimpflichste Flucht ergreifen, wenn Frauen sich in die Haare fahren, sobald ein Bienchen sich in denselben verwirrt, wenn manche Menschen oft fast Purzelbäume schlagen, nachdem sie einen Bienenstich erhielten. Wer hat nicht die reizenden kleinen Augen und die dicken Backen, die schiefen Gesichter und die roten Nasen, die abstehenden Ohren und wulstigen Lippen im Gedächtnis, die ein Bienenstich hervorzaubert. Wer kann sein Lachen bemeistern, wenn ein Hund in den Garten kommt und diesem dann bald ein Bienchen in den Haaren sitzt! Welche Sprünge und Kapriolen macht der! Wahrlich, so ein herzerquickendes Lachen tut wohl!

Aber, nun auch die ernste Seite der Bienentreue. Ernste Gedanken erwecken sie in uns durch ihren Mut und ihre Tapferkeit, die hervorgehen aus ihrer Treue zum Vaterland, aus ihrer Treue zu ihrer angestammten Königin.

Wie ist die Biene ängstlich, wenn die Königin verloren gegangen ist, da vergißt sie über dieser Sorge alle ihre sonstigen Pflichten, kaum, daß sie ausfliegt; ihre Herrscherin ist tot, sie beweinen ihre Königin, man hört sie lange Zeit ihre Trauerlieder singen, und das Volk singt sich ja selbst den Sterbesang, es geht zugrunde. — Welch Freudenjauchzen vernehmen wir, wenn der ausgezogene Schwarm merkt, daß sein Oberhaupt, in die neue Wohnung vom Imker eingetan, lebt: jede einzelne Biene zieht singend und jubelnd ein in den neuen Stock. — Wie tönt der Schlachtruf, wenn Feinde sich nahen, wie wird sie zornig, wenn sie meint, man wolle ihr die Königin nehmen. Da schreckt keine zurück, und wenn tausende in den Tod gehen, andere treten an ihre Stelle zur Abwehr, für ihre Königin das Leben hingebend. Und ist der Feind eingedrungen, dann bilden die letzten eine schützende Leibwache. — Sorgsam nährt der Stock seine Herrscherin, die niemals selbst ihr Futter sucht, mit ihrem Rüssel, nachdem sie die kostbarste Nektarspeise zurechtgemacht haben. Und wenn die Königin ruft, da ziehen sie mit hinaus, sie schützend umgebend.

Was lehrt uns die Biene? Ist's nicht Vaterlandsliebe? Ist's nicht Treue zum angestammten Königshause?

Nicht umsonst ist's darum gute Sitte, daß auch in diesen Versammlungen zuerst unsers Königs gedacht wird. Und darum sollte es eigentlich selbstverständlich sein, daß das Herz des Imkers keine Zelle für das Gift übrig hat, das jetzt so gern als süße Speise angeboten wird.

Ein einfacher Arbeiter sagte mir einmal, ein rechter Imker, der ein Herz für seine Bienen habe, der sich um ihr Leben kümmere, der sich von seinen Bienen belehren lasse, der könne gar keinen Hang zu sozialdemokratischen Ideen haben. Und dem müssen wir wohl von ganzem Herzen zustimmen.

Mögen die Raubbienen kommen, uns den Honig zu entreißen, den Honig echter Vaterlandsliebe, echten Deutschtums, echter Anhänglichkeit an das Königshaus, den Honig des Vertrauens zu Kaiser und Reich, der Liebe zu König und Vaterland, der Achtung vor der Obrigkeit, des Zusammenhaltens und des edelsten, der Gottesfurcht: auf, ans Flugloch, die Waffen bereit, die Raubbienen suchen überall einzudringen, von allen Seiten kommen sie, aber es soll ihnen nicht gelingen einzudringen. Mögen sie kommen, auf der Straße oder in der Werkstatt, mögen sie kommen in Wort oder Schrift, mit Schmeicheleien oder Drohungen; laßt uns unsere Heimat, unser Vaterland, unsern König, unsere Familie, unsern Glauben verteidigen mit aller Kraft, laßt uns als gute Deutsche einmütig, tapfer und treu sein!

Das lehrt uns die Biene.

Man sorge für gehörige Verteilung des Bienenflugs!

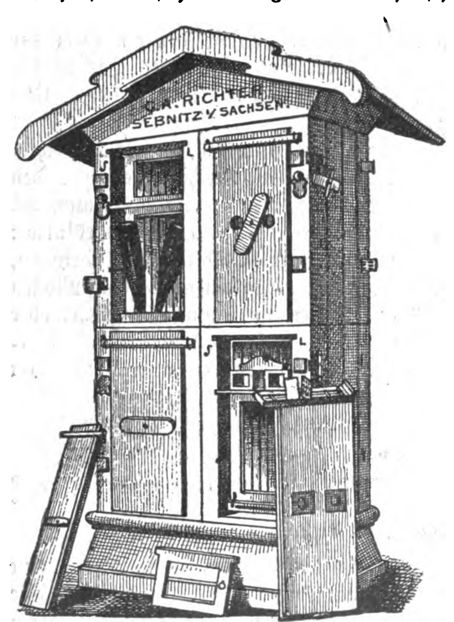
Von C. Weygandt, Staffel a. d. Lahn.

Wenn gleich vom Bienenstande aus die an- und abfliegenden Bienen eine dichtbesetzte Flugstraße bilden, so hat dies große Nachteile. Die Arbeitsbienen verfliegen sich leicht und die Königinnen kommen auf ihrem Hochzeitsfluge in zu große Lebensgefahr. Auch hat der Bienenzüchter, der durch die Flugstraße geht, mit mehr Stichen zu rechnen. Im großen Vereinsbienenhause in Flacht, das 1902, bedeutend verkürzt, im kleinen Pfarrgarten zu Staffel wieder aufgebaut wurde, standen 72 Völker in Kanalbeuten, also immerhin eine stattliche Anzahl Völker. Der Flug war aber so verteilt, daß 6 Völker nach Osten, 4 nach Westen, 31 nach Norden und 31 nach Süden zu ausflogen. Außerdem standen die Beuten in 3 Etagen übereinander und in Abständen voneinander ab. An den großen Fenstern, die natürlich unbesetzt blieben, hatten die links stehenden Beuten die Kanäle und Fluglöcher auf der rechten Seite und die rechts stehenden Völker hatten die Kanäle auf der linken Seite. Dann waren wieder durch die Vorläden außen am Bienenhause die ab- und anfliegenden Bienen genötigt, in der Nähe des Bienenhauses von der großen Flugstraße, die von der Weide heimführte, in die verschiedensten Seitengassen abzubiegen.

Im Königinzuchtpavillon, der aus 20 in 60 kleine Beuten zerlegbaren Bienenwohnungen bestand, war die Verteilung des Bienenflugs noch günstiger. Da flogen die Bienen nicht bloß nach allen Haupthimmelsrichtungen (Ost, Süd, West, Nord), auch nach den übrigen Richtungen der Windrose (Nordost, Südost, Südwest, Nordwest). Der Pavillon steht jetzt in Dörsdorf, Post Katzenellnbogen. Die Zeichnungen vom Bienenhause und dem Pavillon sind im „Umgang mit den Bienen" festgehalten.

Auch vom „Zimmerbienenstande" aus war der Flug für 14 Völker, welche darin Platz hatten, sehr gut verteilt; die Bienen flogen teils durch das Doppelfenster, teils durch eine Wand des Pfarrhauses ein und aus.

Die bienenwirtschaftliche Versuchsstation des nassauischen Bienenzuchtvereins hat diesen ihren Zimmerbienenstand bei ihrem Überzug nach Staffel der Kirchengemeinde Flacht dediziert, und letztere benutzt ihn als Kirchenschrank. Es ist ein Akt der Pietät, daß dieser Zimmerbienenstand genau so erhalten geblieben ist, wie er war. Nur sitzen statt der Bienen wohlgeordnet und gut verteilt Akten der Pfarregistratur in ihm. Selbst außen an der Ostwand des Pfarrhauses, die nach wie vor von Weinreben umrankt ist, sieht man die Blechschieber, welche die Flugkanäle, die Wandkanäle, abschließen. Wer Flacht bei Diez besucht, versäume nicht, nach der Besichtigung des Böhmschen Bienenhauses für Kanalbeutenvölker auch das Pfarrhaus zu besuchen, um sich den originalen Kirchenschrank, weiland Bienenschrein, zeigen zu lassen.



Kanalbeuten-Stapel nach Richter-Sebnitz.

Daß man bei Bienenstapeln, die bekanntlich Dzierzon sehr hoch stellte, den Bienenflug gut verteilen kann, ist bekannt. Man darf nur nicht zu viel Wohnungen aufeinander stapeln. Die Einzelstapel müssen ferner einige Meter von einander abstehen. Dzierzon hatte sogar ganz bedeutende Abstände seiner Einzelstapel. Meistens standen 2 gleichlange und breite „Zwillingsstöcke" aufeinander und zwar so, daß die in die Seitenwände (nicht in die Stirnwände) eingeschnittenen Fluglöcher einander vis-à-vis standen. Die 4 Türen jedes Zwillings vorn herausnehmbar — ein Vorzug z. B. beim Ausfangen von Königinnen —; die Beuten waren sehr warmhaltig, weil nicht aus lauter Holz gefertigt. Wie Richter-Sebnitz die Aufgabe löste, Kanalbeuten in Stapeln aufzustellen, und daß so ein Kanalbeuten-Stapel sich gut ausnimmt, ersehe der Leser aus der nebenstehenden Abbildung.

Nochmals: Bienengift und Gelenkrheumatismus.

Von W. Kühl, Berndroth.

In Nr. 9/1913 berichtet Herr A. Schilling, daß er tagelang außergewöhnlich zahlreiche Stiche erhielt und wohl infolgedessen an Gelenkrheumatismus erkrankte. Das scheint der Ansicht zu widersprechen, daß der Bienenstich ein Heilmittel gegen diese Krankheit sei, während sonst allgemein in Imkerkreisen das Gegenteil angenommen wird. Nach dem, was mir immer wieder von alten, erfahrenen Imkern versichert wird, bin ich heute noch dieser Meinung, werde hierin auch bestärkt durch die Ansicht verschiedener Ärzte, mit denen ich hierüber Rücksprache nahm. Nun ist eine Erfahrung, wie sie Herr Sch. machen mußte, ganz geeignet,

den schönen Glauben über den Haufen zu werfen. Aber sehen wir uns einmal den Fall in rechter Beleuchtung an.

Die Heilkunde kennt von altersher zahlreiche Giftstoffe, mit denen sie verschiedene Krankheiten bekämpft, durch die sie Krankheitsgifte im Körper abtötet. Da zeigte die Erfahrung, daß die Abgabe kleiner und großer Mengen an den Körper direkt gegenteilige Wirkungen erzielt. Ein Beispiel möge zur Erklärung dienen. Bei Vergiftung durch Tollkirschen ruft deren Gift, das Atropin, unter anderen Erscheinungen Abnahme der Sehkraft bis zur Erblindung hervor. In kleinen Dosen benutzt es der Augenarzt zur Erweiterung der Pupille und zur günstigen Beeinflussung des Sehnerven. Sollte es nicht mit dem Bienengift und seiner Einwirkung auf den Körper gerade so sich verhalten? Dann können wir also sagen: Eine mäßige Anzahl von Stichen, eine Zeitlang regelmäßig verabfolgt, übt heilende Wirkung aus auf den Rheumatismuskranken, während eine Überzahl schädlich wirkt, ja akute Fälle von Rheumatismus nach sich ziehen kann. In diesem Sinne ist mir der Artikel des Herrn Sch. doppelt interessant. Ich finde darin eine Stütze des Imkerglaubens, der Imkererfahrung: Bienenstiche sind ein Heilmittel gegen Rheumatismus. Denn rufen sie, im Übermaß verabfolgt, Rheumatismus hervor, so müssen sie, nach der ärztlich-chemischen Erfahrung, in geringem Maße, in „kleinen Dosen“ verabfolgt bei derselben Krankheit Heilwirkung ausüben. Ich glaube, daß dieser Schluß durchaus berechtigt ist, denn das Bienengift ist ein organisches Gift, geradesogut wie die anderen Pflanzen- und Tiergifte, für die der oben angeführte Erfahrungssatz gilt.

Die einfache Imkerei.

Von C. Schäkel, Villa Ostertal b. Beverungen.

(Fortsetzung.)

Welches die besten Beuten sind, ist die erste Frage, aber ehe wir die beantworten, wollen wir mal die Rähmchen, von welchen die Beuten abhängig sind, kritisieren. Der eine schwärmt für lange, der andere wieder für kurze Waben, und jeder will das Beste besitzen. Die langen Waben sind zur Überwinterung sehr gut, besonders in Völkern mit älteren Königinnen, weil da die Bienen von unten bis oben zehren können, ohne ihre Waben verlassen zu müssen; dies ist von wesentlichem Vorteil für die Überwinterung. Bei Völkern mit jungen Königinnen kommt es aber nicht selten vor, daß sie bis zum Herbst Brut haben. Durch das Füttern des Wintervorrats wird dann die Brut von neuem gereizt und so kommt es vor, daß die Bienen ihren Wintervorrat vor und hinter das Brutnest tragen müssen, so daß sie gezwungen sind, nach einer Seite zu zehren, und sobald der Vorrat der einen Seite aufgezehrt, müssen sie, wenn die Witterung nicht ausnahmsweise günstig ist, umkommen, selbst wenn an der andern Seite Futter die Fülle ist. Diesem Mißstande steht man bei langen Rähmchen machtlos gegenüber, wogegen man bei kurzen Rähmchen schnell helfen kann, indem man das Brutnest in die untere Etage bringt und darüber die verdeckelten vollen Waben hängt. Ein so eingewintertes Volk kann nicht ins Verderben geraten. Mit kurzen — kleineren — Waben hat man auch einen viel einfachern und leichtern Honiggewinn, denn wie oft kommt es vor, daß die Bienen auf langen Rähmchen im Spätsommer übermäßig verdeckelten Honig und darunter etwas Brut haben. Es ist während des Sommers überhaupt besser, wenn man nur einerlei Waben auf dem Stande hat. Z. B. kann man bei gleichgroßen Waben im Brut- und Honigraume leicht eine Auswechselung von Waben vornehmen, indem man Waben mit alter Brut dem Brutraume entnehmen und in den Honigraum hängen kann. Dem Brutraume werden dafür wieder Mittelwände zum Ausbauen zugehängt. Hierdurch wird der eigentliche Bautrieb im Brutraume befriedigt und zugleich die Brut bzw. das Schwärmen gehemmt. Auf diese Weise braucht keine Wabe mehr im Honigraume ausgebaut zu werden. Auch lassen sich leicht Ableger machen oder eine gesunde Königinnenzucht erzielen, welche später beschrieben wird.

Hat man einerlei Waben, braucht man bei Beginn der Haupttracht nur einige Waben mit auslaufender Brut zwischen die leeren Waben in den Honigraum zu hängen, und gleich ist alles im Honigraume.

Der dritte und vierte sagt dann wieder, ich kann mich für die langen und kleineren nicht interessieren, ich liebe nur die Breitwabe. Die Breitwabe mag auch ihre Vorteile haben, besonders bei starken Völkern in Gegenden mit guten Trachtverhältnissen, aber direkte Vorteile sind mir nicht bekannt, da ich diese Waben bisher zu Untersuchungszwecken noch nicht eingeführt habe. An Nachteilen habe ich vorigen Sommer durch den Besuch vieler Bienenstände so verschiedenes gehört. Der eine sagte, die Waben seien für den Winter nicht ratsam, weil ihm mehrere Völker eingegangen seien, indem sie von der Mitte nach einem Ende gezehrt hatten und dann den Hungertod sterben mußten, obwohl am andern Ende noch viel verdeckelter Honig war. Andere meinten, die Waben seien für geringere und mittlere Trachtgegend zu groß; da wäre die Brut nicht sachgemäß einzuschränken und es würde somit alles in Brut umgesetzt. Ich will keine Beute, auch kein Wabenmaß schlecht machen, sondern nur alles schildern, was ich erfahren und gehört habe, damit jeder selbst urteilen kann; aber nach meinen Versuchen ist es Tatsache, daß die Bienen, besonders bei schlechten Trachtverhältnissen, den Honig nur über ihrer Brut aufspeichern und nicht etwa hinter oder neben dem Brutneste. Bei guten Trachtverhältnissen kommt ja alles dies nicht in Frage, dann kommt auch kein Absperren in Betracht, sondern nur, daß man den fleißigen Immchen den nötigen Platz zur Honigaufspeicherung verschafft. Leider können wir armen Imker aber meist nur mit den geringeren Trachtverhältnissen rechnen.

Welches ist nun das beste bzw. brauchbarste Rähmchen? Solange der eine die dicke, der andere die dünne und der dritte die große Frau liebt, solange werden auch die verschiedensten Rähmchen beibehalten, aber ich halte es mit den kleineren (Wabengröße 20 × 25 cm), trotzdem ich keine kleine Frau habe. Dadurch, daß die kleinen Waben handlicher sind, habe ich auch schon meine Frau für diesen edlen Sport der Imkerei gewonnen und mehrere junge Damen wollen hier die wirklich interessante Imkerei erlernen.

Das Rähmchenholz ist ebenfalls ein Faktor, welcher viel zur guten Überwinterung der Bienen mit beiträgt. Wenn zu den Oberteilen Holz in Stärke von 2¼ × 2¾ cm verwendet wird, wie ich dies bei Breitwaben gefunden habe, macht man den armen Tieren das Wandern von der einen zur andern Wabe unglaublich schwer, und so kommt es vor, daß die Bienen verhungern, ehe sie über solche Holzflächen hinweggehen. Ich halte es daher für richtiger, möglichst dünne Rähmchenhölzer zu verwenden, da der geringe Vorteil — das Übersteigen der Königin in den Honigraum während der Haupttracht — in gar keinem Verhältnisse mit den Nachteilen während des Winters sowie der übrigen Jahreszeit steht. Die Rähmchen sollen aber auch nicht zu klein sein, sie sollten eigentlich die Breite einer starken Bienentraube haben und finde ich die Breite von etwa 25 cm als ganz passend; ich will aber auf keinen Fall ein bestimmtes Maß vorschreiben, da der eine Imker durchweg stärkere, der andere wieder schwächere Völker unterhält und somit der eine schon wieder ein breiteres Maß als der andere verwenden kann.

In den kleinen Rähmchen sind auch die Mittelwände besser zu befestigen. Da denkt mancher, ja wie befestigt man denn die am besten, besonders, weil es fast jeder Imker anders macht und mancher sogar recht umständlich. Viele Imker sind auch noch immer der Meinung, kleine Rähmchen brauchten nicht gedrahtet zu werden. Ich drahte sämtliche Waben, erstens, weil ich hierdurch die Mittelwände schneller einsetzen kann und zweitens, damit ich später beim Schleudern der neuen Waben nicht so vorsichtig zu sein brauche, wie ich dies bei anderen schon so oft beobachtet habe und trotzdem noch alle Augenblicke Bruch vorkam. Zum Drahten steche ich mittels Pfriemen durch das Ober- und Unterteil der Rähmchen je 2 Löcher, ziehe dann Blumendraht von unten anfangend durch diese Löcher, drehe ihn dann unten zusammen und schneide mit einer Schere die Drehung entsprechend ab. Das Drahten geht ganz schnell von statten und es kosten etwa 15 Rähmchen zu drahten 4—5 Pfg. an Draht.

Zum Einsetzen der Mittelwände nehme ich ein Brett, welches eben in die Rähmchen paßt, lege auf das Brett die Mittelwand und hierauf das gedrahtete Rähmchen, dann mache ich über einer Lampe das Rillenrädchen warm und rolle hiermit die Wand fest. Um die dünnen Mittelwände auch recht fest zu kriegen, nehme ich einen Streifen Wachs — Abfall von den Mittelwänden —, mache ihn über der Lampe warm und klebe ihn dann nahe am Oberteil über den Draht auf die Mittelwand. So angefertigte Waben sind sehr dauerhaft und verderben keinem Bienenvater die gute Laune, welche er stets auf dem Bienenstande hat.

Nachdem wir die Rähmchen von allen Seiten besehen, wird es wohl nicht allzu schwer halten, eine gute Beute zu finden. Die Beute muß so sein, daß man das, was man mit den Rähmchen machen kann, nicht zu unterlassen braucht, weil die Beute dazu nicht eingerichtet ist. (Fortsetzung folgt.)

Die vielseitige Verwendbarkeit der Universal-Sperre.

Von Imker Eckert, Bauschheim b. Mainz. (Schluß.)

2. Die vorsorgliche Erhaltung unserer Flugbienen im Vorfrühling.

Nach den Reinigungsausflügen regt sich allenthalben der Bruttrieb in den Völkern. Zur Bereitung des Brutfutters ist Wasser nötig. Die Niederschläge im Stocke genügen jetzt nicht mehr. Damit die Sammler bei dem unwirtlichen Wetter nicht umkommen, reichen wir jetzt Wasser im Stocke, und zwar am leichtesten von der Flugsperre aus. Eine 20 cm lange, 1 cm breite und hohe Zinkblechrinne wird ins Flugloch eingeschoben und die gewöhnliche Tränkflasche mit Aluminiumröhrchen aufgestellt. Wie einfach ist jetzt die Wasserkontrolle und -Erneuerung! Es ist keine verquollene Tür zu öffnen, und alles warmhaltige Verpackungsmaterial kann bleiben. Viele Wohnungen sind ohnedies nicht zum Tränken im Stocke eingerichtet. So unterbleibt diese wichtige Beihilfe zum Schaden unserer Völker (die Warmwassertränke kann nur an günstigen Flugtagen benützt werden). Daß mit der Anwendung der Flugsperre Wasser im Stocke gereicht werden muß, ist kein Nachteil, sondern ein großer Fortschritt für die richtige Bienenpflege. Das Tränken ist ja jetzt so leicht gemacht.

Auf gleiche Weise läßt sich die Trieb- oder Spekulationsfütterung von der Sperre aus vornehmen, gerade dann, wenn sie am nötigsten ist, bei anhaltend schlechtem Wetter. Wir füttern dann unsere Bienen durch die vorgetäuschte Tracht nicht zum Stocke hinaus, wir haben sie ja durch die Flugsperre in unserer vorsorglichen Obhut. In 1 Stunde erledige ich die Tränkung und Reizfütterung abends bei 180 Völkern unter Beihilfe eines Kindes, das die Füllung besorgt.

Sobald die erwachende Natur die ersten Gaben an Pollen und Nektar spendet, werden die emsigen Tierchen schon bei niedriger Temperatur und zweifelhaftem Wetter zu Ausflügen verleitet. Ungestümer Sammeleifer und etliche warme Sonnenstrahlen auf dem Flugbrett lassen sie das gefährliche Wagnis unternehmen. Die meisten büßen durch Erstarrung ihr Leben ein, sei es beim Ausruhen auf der naßkalten Erde, auf dem gedeckten Blumentisch oder durch Wind, Regen- und Hagelschauer. Solche kritische Tage mit wechselndem Wetter werden für unsere Trachtbienen und damit für die Gesamtheit der Völker zum Verhängnis. Sie entvölkern die zu den besten Hoffnungen berechtigenden Stöcke, gefährden die massenhaft angesetzte Brut durch Verkühlung, begünstigen hiermit den Ausbruch der seuchenhaften Brutkrankheiten und werfen die Völker auf Wochen in der Entwicklung zurück. Die Vegetation aber geht weiter, und die nahende Frühtracht kann nur mit geschwächten Völkern ausgenützt werden.

Mit der richtig bedienten Flugsperre erhalten wir uns die glücklich herangezogenen Arbeiterheere und rücken mit mächtigen Völkern ins Feld. Grundsätzlich geben wir erst bei 12° R im Schatten den Flug frei. Dabei müssen noch die Wetteraussichten günstige sein. Mit einem Griffe ist am Abend der Deckel wieder aufgesetzt und hält die Nachtkühle vom Stocke ab. Bei kaltem Wetter honigt es nicht. Der zweifelhafte Ertrag von wenig Pollen wäre mit dem Verluste Tausender von Flugbienen doch zu teuer erkauft.

3 **Der Wiedereinlaß bei unterbrochenem Fluge durch die geschlossene Sperre.** Wie aber, wenn an einem vielversprechenden Flugtage das Wetter über Mittag plötzlich umschlägt und die Ausflüge immer gefährlicher werden? Wir müßten dann mit blutendem Herzen allem Unglück seinen Lauf lassen, wie es ohne Flugsperre der Fall ist, oder durch Schluß der Sperre jedem weitern Verluste vorbeugen. Dann wären aber alle noch heimkehrenden Flugbienen vom Einlaß ausgeschlossen und noch vor dem glücklich erreichten rettenden Asyl hingeopfert. Die Wiedereinlaß-Vorrichtung der Sperre hilft uns aus dieser verzwickten Lage: Sobald das Wetter verhängnisvoll wird, setzen wir den Deckel auf und vermeiden hiermit drohende Verluste. Trotzdem können die noch heimkehrenden Sammler durch das imitierte (nachgebildete) Flugloch im Deckel Einlaß finden. Jeder weitere Ausflug ist ausgeschlossen (keine sog. „Bienenflucht").

4. **Die Nebendienste als Räuber-, Triebfütterungs- und Drohnensperre.** Wie versessen die Bienen im zeitigen Frühjahre auf Trachtgelegenheit sind, zeigt uns der große Hang zur gefährlichen Näscherei und Räuberei in dieser fast trachtlosen Zeit. Da die ersten Frühlingsboten in ihren Blüten selbst bei günstigem Wetter nur winzige Ausbeute geben, nur Leckerbissen, gehen die Spürnasen überall auf Raub aus. Wehe dann allen Weisellosen und Schwächlingen! Am frühen Morgen oder an kühlen Tagen senden starke Kolonien schon ihre Späher aus, wenn sich die schwachen Völker noch im Innern um ihre Brut zusammengezogen haben. Durch das noch unbewachte Flugloch dringen die kecken Diebesgesellen in immer größeren Scharen ein, reißen die Zellen nach flüssigem Futter auf, überwältigen das geängstigte Häuflein durch Kühnheit und Überzahl, und der Ausgang des Kampfes ist — eine geleerte Beute, der gar leicht die benachbarten folgen, wenn der Imker nicht einschreitet.

Durch den Gebrauch der Sperre wird der Ausbruch der Räuberei meist verhütet. Ihre Bekämpfung und Heilung ist durch Abschluß der Beraubten und Räuber leicht durchzuführen, ohne die Beuten zum Einsperren besonders einzurichten oder in den dunklen Keller zu bringen. — Wie man durch die geschlossene Sperre ohne Verluste auch bei nachfolgendem schlechtem Wetter triebfüttern kann, ist voranstehend schon beim Tränken erwähnt. Mit der gleichen Vorrichtung wie zur Zurückhaltung der Schwärme können wir bei Wahl-, Rassen- und Reinzucht alle Drohnen derjenigen Stöcke zurückhalten, die wir von der Befruchtung unserer Königinnen ausschließen wollen. Wir ersparen also mit der Sperre die Anschaffung vieler Drohnenfallen. Wenn alle Imker eines Platzes zu gleichen Zuchtzielen sich einigen, dann haben sie die schönste Belegstation daheim im Orte selbst.

5. **Die Schwarmsperre.** Wir kommen zur Entwicklungshöhe der Völker und damit zu der von manchem ersehnten, von gar vielen jedoch gefürchteten Schwarmzeit. Der genaue Zeitpunkt des Schwarmaktes bleibt immer ungewiß. Der neue Vorbau hilft uns die Königin und damit den Schwarm zurückhalten. Alles: Aufpassen, Bewachung, Nachlaufen, Fassen, Einbringen, Aufregen, Durchbrennen der Schwärme oder Weiselzellen-Suchen und Ausbrechen fällt weg. Junge Königinnen laufen beim Trubel aus, die alte wird abgestochen, und alle auslaufenden Nebenbuhlerinnen im Stocke werden nebst den jüngeren in den Weiselzellen bis auf eine siegende, kräftige Herrscherin vernichtet. Die Königin wird ohne weiteres Zutun erneuert. Ebenso sind alle Nachschwärme verhindert. Die Vorschwärme ziehen wohl aus, sammeln sich auch wohl zur Traube auf einige Zeit, gehen dann aber wieder wegen der zurückgehaltenen Königin in den Stock zurück. Dasselbe kann sich mehrmals bis zum Tode der alten Königin wiederholen. In 10—12 Tagen, wenn aller Schwarmdusel vorüber ist, sehen wir nach dem Brutsatze der jungen Königin, der wir inzwischen den Begattungsflug freigegeben haben. Die Aufregung und Arbeit in der Schwarmzeit und mit den noch viel lieber durchbrennenden Nachschwärmen mit ihren jungen Königinnen erledigt sich so gewissermaßen durch die Bienen von selbst ohne unsere weitere Mithilfe. Vermehren können wir aber viel gemütlicher und sicherer durch die verschiedenen Arten der Ableger und Kunstschwärme. Schreiber dieses konnte so 120 Wandervölker an verschiedenen Orten zur Schwarmzeit sich selbst überlassen. Das Fassen der Schwärme war zwecklos, da sie am Abend doch wieder heimzogen. Überall zu gleicher Zeit zu sein, war unmöglich, ohnedies auch die arbeitsreichste Zeit, die Königinzucht und Honigernte. Nun zuletzt

6. Die Wandersperre. Was war das früher immer eine aufregende, mißliche und umständliche Arbeit beim Verschluß der Fluglöcher abends bei heißem Wetter! Hatte man mit Mühe und Not durch Räucherei, Wasserspritzen, Eisauflage ꝛc. die Bienen glücklich an einem Teile des Standes hineingetrieben, so kamen sie am andern Ende wieder hervorgequollen oder liefen bei Dunkelheit an den Stockwänden umher. Damit war alles Arbeiten mit nicht stichfesten Gehilfen unsicher gemacht. Jetzt mögen die Bienen noch überall die Fluglöcher dicht besetzen, sie werden nicht mit Gewalt hineingetrieben und wird das Flugloch verstopft, im Gegenteil, es wird soweit als möglich vorher zur Lüftung des Stockes geöffnet. Es bleibt offen, damit sich die herausdrängenden Bienen in dem großen, dunklen Vorraume genügend „entknäueln" und ausbreiten können. Nur der Verschlußdeckel wird behutsam aufgesetzt und befestigt. Das alles kann vom Imker allein sehr rasch mit größter Gemütlichkeit und sogar ohne Licht ausgeführt werden. Die solide Bauart der Sperre sichert gefahrlosen Transport zu Wagen und per Bahn auf weite Entfernung hin ohne Verluste, selbst bei Tage und bei großer Hitze. Die doppelte Lüftung, wie seither von hinten und jetzt noch von vorn, garantiert uns die beste Wanderung.

Wie manches herrliche Plätzchen zur Bienenaufstellung muß wegen kurzer, zeitweiser Belästigungsmöglichkeit aufgegeben werden! Allen Eventualitäten können wir jetzt insoweit vorbeugen, daß wir mit der luftigen Sperre unsere Bienen wenigstens in Hinsicht auf ihre Flugfreiheit vollständig in der Gewalt haben.

Die neue, gesetzlich geschützte Sperre ist eine wirkliche Universalsperre, so vielseitig brauchbar und nützlich, daß sie dazu berufen ist, als ein allgemein gebräuchliches Imkergerät einen heilsamen Fortschritt anzubahnen und die Erträgnisse der Bienenzucht auf ein höchstmögliches Maß zu steigern. Mit den üblichen, endlosen Klagen über den Rückgang der Bienenzucht unter den heutigen Verhältnissen wird diese um keinen Deut besser. *Wir müssen die Imkerei den herrschenden Kulturzuständen durch intensivern, rationellen Betrieb anzupassen suchen.*

Doch glaube niemand, daß er mit der Verwendung des neuen Hilfsmittels sich mehr Arbeit aufbürdet, im Gegenteil, sie hilft uns Zeit und Mühe sparen und dafür mehr Freude und Gewinn aus der Bienenzucht herausschlagen. Freilich, eine einmalige Ausgabe zur Anschaffung ist nötig, doch diese macht sich schon durch *einen* Dienst bezahlt. Der vorsichtige Zweifler mache einen Versuch damit, er wird bekehrt. Frau und Kind können aushilfsweise auch einmal den Deckel der Flugsperre abnehmen oder aufsetzen. Eine vollständige *Gebrauchsanweisung* würde hier zu weit führen, sie wird mit der Bestellung verabfolgt. Mit gutem Gewissen kann ich die Sperre jedem Imkerkollegen empfehlen. Sie ist aus der Not nach jahrelangem Suchen und Versuchen entstanden, zunächst zur eigenen Hilfe im größern Betriebe. Warum sollte ich sie nach allseitiger Erprobung der allgemeinen Benutzung entziehen? Die Firma Karl Schließmann in Mainz-Kastel hat die Herstellung unter Herrn Otto Albertis Leitung und den Alleinvertrieb. Prüfet alles, das Beste aber behaltet!

Imkers Rast.

Melodie: Am Brunnen vor dem Tore.

Im Gärtchen an dem Bache, da steht ein Bienenhaus,
Und unter blüh'nder Linde, da ruht der Imker aus.
Das Pfeifchen ist erloschen, doch blickt das Auge klar,
Und leise Winde spielen :|: in seinem weißen Haar. :|:

Die Bienen tragen emsig den Honig hell und frisch,
Frau Sonne deckte selber den güld'nen Blumentisch.
Der Imker schaut so freudig dem regen Treiben zu:
Du kleine muntre Biene, :|: wann find'st du deine Ruh? :|:

Dein Summen war im Lenze das schönste Frühlingslied,
Du sangst mir noch im Herbste, wenn schon das Vöglein schied,
Nun bitte ich dich herzlich, wenn mir mein Stündlein schlägt,
Summ auch dem alten Imker, :|: wenn man ihn heimwärts trägt. :|:

Klara Meller (Weimar).

Vom Scherzinger Bienenstande.

Von A. Sträuli, Pfarrer in Scherzingen.

Von einer Neuerung, die ich dem nassen Sommer 1913 verdanke, möchte ich auch den lieben Lesern der „Illustrierten“ Mitteilung machen. Es handelt sich um die Aufgabe, in der Trachtpause, nachdem der Frühlingshonig geerntet worden ist, Zucker so zu füttern, daß derselbe nicht in den Aufsatz kommt, sondern nur in den Brutraum. Im Aufsatze kann man keinen Zucker brauchen, namentlich dann, wenn man noch eine Sommertracht erwartet. Die Zuckerfütterung selber ist notwendig nach einem sehr schlechten Frühlinge, wenn man im Aufsatze etwas Honig geerntet hat und im Brutraume fast keiner vorhanden ist, und wenn man mit der (ersten) Ernte nicht warten kann oder will, bis die zweite Tracht kommt. Diese Notfütterung in der Trachtpause ist aber auch nach einem guten Frühlinge bei einzelnen Stöcken nicht zu unterlassen, die sehr stark gebrütet und allen Honig in den Aufsatz hinaufgeschafft haben. Es ist das hauptsächlich bei Krainern der Fall. Die jungen Bienen verhungern zuerst. Sobald man solche auf dem Flugbrett oder unter dem Brutkörper (von hinten nach Entfernung des Keiles) sieht, verfahre ich folgendermaßen: Das Deckbrett wird vom Aufsatze weggenommen; die Wachsverbauungen auf der untern Seite desselben werden entfernt; der Aufsatz kommt ebenfalls weg; das Deckbrett kommt direkt auf das Absperrgitter, das auf dem Brutraume liegt, der Aufsatz kommt auf das Deckbrett, und auf den Aufsatz wird ein zweites Deckbrett oder eine Emballage- oder Drahtgeflechtrahme gelegt.

Im Deckbrett befindet sich kein Bienenfluchtapparat, wohl aber eine Öffnung, die so groß ist, daß einige Bienen nebeneinander hindurchkönnen. Bei diesem Verfahren muß von unten (hinten) gefüttert werden, wozu sich am besten der Futterapparat Göpper eignet (abgebildet auf Seite 52 der soeben erschienenen 3. Auflage meines Buches: Der Dadant-Alberti-Bienenkasten, geb. 4 Mk.). Selbstverständlich darf aus einem Brutraume, in den während der Trachtpause Zucker gefüttert worden ist, später kein Honig geschleudert werden. Sobald die Tracht kommt, wird das Deckbrett, das unter dem Aufsatze liegt, auf denselben gelegt. Man braucht keine Angst zu haben, daß der im Brutraume befindliche, inzwischen verdeckelte Zucker in den Aufsatz hinaufkomme, und selbst wenn es in kleinem Maße der Fall wäre, so wäre es kein Unglück, weil der Zucker von den Bienen zweimal aufgespeichert wurde.

Bei diesem Changieren des Deckbretts, das bald unter, bald über den Aufsatz kommt, braucht man den Aufsatz nicht wegzulupfen: man zieht ihn in schräger Stellung nach hinten, schiebt das Deckbrett mit der andern Hand darunter und den Aufsatz auf demselben nach vorn und (beim Hervorziehen des Deckbretts unter dem Aufsatze) umgekehrt.

Dieses neue Verfahren wird praktisch von großer Wichtigkeit sein und ist ein neuer Punkt in der Überlegenheit des Dadant-Alberti-Bienenkastens über die anderen alten Systeme.

Ich kann nicht umhin, auch auf das sogenannte Scherzinger-Verfahren zurückzukommen. Mein Plan ist nunmehr folgender: Ende April oder Anfang Mai, wenn die Spekulativfütterung aufhört, lege ich allen starken Stöcken, d. h. allen denjenigen, von denen allenfalls ein Schwarm zu erwarten ist, Absperrgitter und Aufsatz auf, ohne im Brutraume etwas zu machen. Dann gehe ich zu den schwachen Stöcken, von denen keine Schwärme zu befürchten sind, enge ihnen die Brut ein und lege ihnen ebenfalls Absperrgitter und Aufsatz auf. Sobald der erste Schwarm fällt, wird den starken Stöcken der Brutkörper geteilt, d. h. ich nehme auf der einen (rechten) Seite die beiden Schiedbretter heraus, rücke 4 Brutwaben um diese zwei „Waben“ nach rechts direkt an die rechte Seitenwand und stelle die beiden herausgenommenen Schiedbretter in die entstandene Lücke in der Mitte; die Königin hat so links 5 Brutwaben, wenn sie sich links befindet, und 4 Brutwaben, wenn sie sich rechts befindet; zu sehen brauche ich sie nicht; ich brauche auch nicht zu wissen, wieviel Brut auf den Waben ist. Dieses Teilen gibt also weniger zu tun, als

meine bisherige Art, die Brut einzuschränken. Von den Stöcken, denen (Mitte oder Ende Mai) die Brut geteilt wurde, erwarte ich, daß sie nicht schwärmen werden aus früher dargelegten Gründen, die ich hier nicht wiederholen kann.

Nur noch eine Bemerkung. Das Verfahren ist nichts als eine bequeme Form dessen, was die Amerikaner schon längst praktizierten. Auch die Engländer haben etwas Ähnliches. In meinen Notizen finde ich nachträglich (für die 3. Auflage meines Buches leider zu spät) das Wort Ryhmer; es erinnert mich an folgendes: Die Engländer haben oft, weil ihre Brutwabe sehr klein ist, in zwei aufeinander liegenden Bruträumen Brut. Sobald die Tracht einsetzt, wird zwischen beide übereinander liegende Brutteile ein Absperrgitter geschoben, und in 3 Wochen ist derjenige Teil Honigraum ohne Brut, in dem die Königin nicht ist. Vielleicht ist es zufällig der untere Teil, was nicht erwünscht ist. Dieses Verfahren ist also vertikal genau das gleiche, was mein Verfahren horizontal ist, nur mit dem Unterschiede, daß mein Verfahren einen Nachteil hat: die Königin ist immer gleich weit vom Flugloch entfernt, gleichviel ob sie sich links oder rechts befinde.

Warum warte ich den ersten Schwarm ab, bis ich die starken Bruträume „teile“? Weil ich das „Teilen“ möglichst weit hinausschieben will, damit es womöglich bis an das Ende der Tracht oder also der Schwarmzeit wirksam bleibt. Denn länger als 3 Wochen wirkt die Teilung kaum. Nur wenn die Tracht eine sehr gute und anhaltende ist, hört das Schwärmen ohnehin auf auch ohne die Teilung; allein wir wissen ja zum voraus nie, was für Wetter kommen wird. Ich bin auf das Resultat dieser Teilungen sehr gespannt; wenn sie gelingen, dann — ja dann wird die Freude sehr groß sein bei den — Rassenzüchtern.

Selbstverständlich kann nur gutes Wetter, bei dem Schwärme überhaupt möglich wären, den Entscheid über den Wert meines Verfahrens bringen. Sollte dieser Frühling abermals ein gefehlter sein (der dritte im Bunde), dann müssen wir noch ein Jahr warten.

Mein neues Verfahren bedeutet eine starke Bruteinschränkung, dafür werden wir aber eine größere Ernte haben; auch konnte sich die Brut bis zur Teilung umsomehr entwickeln. — Nachschaffungszellen auf der weisellosen Seite gibt es nicht.

Sollte es nötig sein, kann man nach einiger Zeit die 2 Schiedbretter wieder entfernen und 2 Waben an ihre Stelle plazieren; viel Brut kann es so nicht mehr geben, weil die Tracht bald aufhört. —

☛ Der Kurs in Scherzingen findet Mittwoch, den 13. Mai 1914 statt.

Literatur.

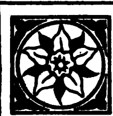
Die Biene und der Breitwabenstock. Von Franz Richter. Zara. Verlag des Landeskulturrats für das Königreich Dalmatien. Preis: M. 1.80 = Kr. 2.— (postfrei 20 Heller Zuschlag).

Vorliegendes 176 Seiten starke, mit über 100 meist guten Abbildungen gezierte Werk ist in der Tat „eine praktische Anleitung zur Bienenzucht der Gegenwart“. Wenn es auch den amerikanischen Breitwabenstock mit dem österreichischen Breitwabenmaße etwas in den Vordergrund rückt, so kann es doch jedem Imker zur gewinnbringenden Bienenzucht als Anleitung dienen, von der Stockform ganz abgesehen, denn in schöner, fließender, verständlicher Form erörtert es die einzelnen Phasen der Bienenzucht überhaupt. Dazu redet es in überzeugender Weise einer raschen Brutentwicklung im Frühjahre das Wort, will es doch bezwecken, zur Hauptblütezeit der Obstbäume und Nutzpflanzen viel Bienen im Stocke zu haben, nicht bloß um viel Honig zu ernten, sondern um dadurch gleichzeitig eine reiche Obsternte zu ermöglichen. Dies sah das Präsidium des Landeskulturrates im Königreich Dalmatien wohl ein und veranlaßte darum zur Hebung der Bienenzucht im Vaterlande dies Bienenwerk, also „zur Hebung des Volkswohlstandes“! Das Buch ist mit Herz und Seele, mit Lust und Liebe geschrieben; es dürfte berufen sein, den dalmatinischen Imkerkollegen eine treffliche Richtschnur zu einer einträglichen Bienenzucht zu werden.

Das Preußische Feld- und Forstpolizeigesetz nebst dem Gesetz betr. den **Forstdiebstahl** mit Erläuterungen und Hinweisen. Taschenformat. Gesetzverlag L.

Schwarz & Comp. Berlin S 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1.10 Mk., in Leinenband 1.35 Mk.

Wohl kein Gesetz ist für den Land- und Forstwirt von so einschneidender Bedeutung, wie das Feld- und Forstpolizeigesetz; es ist daher für jeden Landbesitzer von größtem Werte, mit den Bestimmungen dieses Gesetzes genau vertraut zu sein. Nur dann ist er in der Lage, von den vielen ihm zustehenden Rechten, wie Schadenersatz, Pfändung usw. gesetzmäßigen Gebrauch zu machen und sich gegenüber den massenhaft vorkommenden Rechtsverletzungen, Übergriffen und Benachteiligungen etc. wirksam schadlos zu halten. Das handliche Buch, das auch das Gesetz betr. den Forstdiebstahl enthält, ist für jeden Landwirt, Forstwirt und Landbesitzer unentbehrlich.



Aus der Heimat und Fremde.



Alexander Schröder †. — Ein treuer, langjähriger Freund und Mitarbeiter unserer „Illustrierten" und unsers „Bienenkalenders" ist dahingegangen. Am 17. Februar h. a. früh 5 Uhr verschied Herr Alex. Schröder-Triest sanft und ruhig infolge Diabetes, durch welche Krankheit er bisher so wenig gestört wurde, daß er noch für den 14. Febr. bereits Billette für sich und seine Frau nach Sizilien und Algier gelöst hatte. Gerade an diesem Tage wurde er aufs Krankenlager geworfen, und kaum 3 Tage später schloß er die Augen für immer. Geboren am 21. November 1850 in Triest, entstammte er väterlicherseits der bekannten Hamburger Patrizierfamilie Schröder, die seit 1742 bis jetzt die Würde eines Bürgermeisters daselbst bekleidet. Er war Honorarkonsul von Venezuela, Vertreter verschiedener großer Schiffahrt-Gesellschaften, Präsident des Triester Rudervereins „Adria", Vorstand der Triester Ackerbau-Gesellschaft 2c. 2c. Auf vielen größeren Reisen durch alle Erdteile, auf denen er mit besonderer Vorliebe Bienenzucht studierte, suchte er Erholung von seiner reichen, angestrengten Arbeit. Von überallher sandte er mir ein Lebenszeichen und Briefmarken für meine Sammlung, so von Ägypten, Honolulu, Japan, Johore, Kalifornien 2c. Der Bienenzucht gehörte er mit Herz und Seele an, ja er beteiligte sich durch Wort und Schrift (Ila el Ali) gern an den neuesten Erfahrungen und Entdeckungen, sodaß ihm die Bienenzucht viele treffliche Anregungen zu verdanken hat. — Nun ist er eingegangen in lichtere Höhen! — Wir aber rufen ihm ein herzliches „Habe Dank" in die Ewigkeit nach! Have pia anima! Dr. O. Krancher.

Pflanzenschutz. — Wenn man neuerdings auch in Imkerkreisen für die Pflanzen, vor allem die im zeitigen Frühjahre blühenden, mehr Schutz als bisher fordert, so ist dies mit großer Freude zu begrüßen. Das geradezu sinnlose Abreißen blühender Weidenzweige, das wahllose Pflücken der ersten Frühlingsblumen, die doch meist auf Straßen oder in Fensterwinkeln elend verkommen, kann nicht genug getadelt werden. Ganz abgesehen davon, daß dem Naturfreunde die Freude an der Natur genommen wird, erwächst auch für unsere Bienen, die im Frühjahre so gern nach Blütenstaub und Honig ausfliegen, aus dieser Verschandelung der Natur ein großer Schaden. Man muß nur solch zerrissene und fast vernichtete Weidensträucher, zertretene Wiesen und mit halbverwelkten Himmelschlüsseln bestreute Straßen gesehen haben, dann wird man begreifen, warum dem Naturfreunde das Herz blutet bei derartiger Zerstörung der Natur. Darum mehr Schutz den Pflanzen, den lieblichen Kindern Floras!

Warum die deutschen Imker nicht einig werden? — Uns fehlt ein Bismarck. Wir waren einmal nahe daran, ein einig Volk von Imkern zu werden nach der Frankfurter Tagung. Nur Bayern blieb zurück und warum? Der Geldpunkt spielte die Hauptrolle. 2—3 Pfennige jährlich pro Mitglied konnte man nicht bezahlen. So ists heute. Man will einen großen Bund, aber der soll im Armenhause sitzen. Unser großes deutsches Reich stellt eine Macht dar, weil es Geld, viel Geld hat. Wir werden ja nach Zusammenstellung der Wehrsteuer sehen, wie viele Milliarden wir haben, sind doch allein 20 Milliarden Sparguthaben vorhanden. So wird der Imkerverband eine Macht, wenn er Geld hat; mit 2—3 Pfg. pro Mitglied ist nichts anzufangen. Herr Professor Große-Arnstadt hat letzthin einen Vorschlag zur Einigung gemacht, natürlich besteht er auch auf Zahlung von 10 Pfg. pro Mitglied. Da müßte er mit in Frankfurt oder Kassel gewesen sein. In Kassel verlangte man nur 5 Pfg., dies wurde abgelehnt, dagegen sprach besonders der Vertreter von Schleswig-Holstein. Als zweiter Punkt, warum Einigkeit nicht erzielt wird, kommt der Ehrgeiz in Betracht. Es gibt so viele Personen, die sich an die Spitze drängen, obwohl sie als Imker kaum Nennenswertes leisten. Sie wollen sich einen Namen machen, auch etwas ins Knopfloch haben, denn dann erst sind sie große Männer. Der Ordenshunger einzelner ist stark. Ich habe Unterlagen über den Ordensschacher; sogar von Österreich wurde er betrieben. Vielleicht veröffentliche ich dies mal später.

Seebergen. K. Günther.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Aus der Vorstandssitzung wird den Mitgliedern hierdurch folgendes mitgeteilt:

1. Die Einrichtung einer Rechtshilfe ist genehmigt. Näheres über dieselbe in den nächsten Mitteilungen.

2. Der Befruchtungsstation Grillenburg wird eine Königinnenzuchtstation angegliedert. Der Preis für eine Rassekönigin beträgt 4 M. Bewerbungen um solche sind von Vereinen und Einzelmitgliedern bis 15. Juni an den Geschäftsführer zu richten. Da im ersten Jahre voraussichtlich nur etwa 30 Königinnen verfügbar sein werden, so werden dieselben nötigenfalls unter den Bewerbern ausgelost, und nur die Gewinner erhalten bis 20. Juni Nachricht.

3. Die aufgestellten Merksätze für die Benutzer der Befruchtungsstation werden gebilligt und sollen in den Mitteilungen erscheinen.

4. Für die deutsch-österr.-ung. Wanderversammlung in Preßburg sollen vom Ministerium 2 silb. und 3 bronz. Staatsmedaillen erbeten werden. Auch stiftet der Hauptverein für dieselbe 2 silb. und 3 bronz. Medaillen.

5. Der Antrag Württembergs, die Einigung der deutschen Imker betr., wird unterstützt.

6. Die Vereinbarungen des Direktoriums mit dem Bienenz.-Verein Bautzen, betr. Ausstellung, Haupt- und Delegiertenversammlung, werden gutgeheißen. (Näheres siehe unten.)

7. Zur Aufklärung des Publikums über Honig läßt der Hauptverein ein Wickelpapier anfertigen, welches die Vereine nach Fertigstellung vom Geschäftsführer erwerben können.

8. Bei Neudrucken von Diplomen und Urkunden will der Vorstand auf kleinere Formate zukommen.

9. Der „Liebers-Gedächtnis-Kasse" (zur Unterstützung der Auszeichnung von Imkern im erzgebirgischen Kreisvereine) werden 50 M. überwiesen.

10. Auf eine Zuschrift der Löbauer Zuckerfabrik soll dieselbe gebeten werden, dem Vereine deutscher Zuckerindustrie zu empfehlen, dahin zu wirken, daß 15 Pfd. Zucker fürs Vol bewilligt und reingewaschener Sand als Vergällungsmittel beibehalten werde.

Neu aufgenommen in den Hauptverein wurden wieder 3 Vereine:

a) Zweigv. Gersdorf-Oberlungwitz. Vors.: Hr. Bäckermstr. Kretschmar-Gersdorf.
b) „ Lengenfeld i. V. Vors.: Hr. Wachtmstr. P. Biedermann-Lengenfeld i. V.
c) „ Zethau. Vors.: Hr. Schneidermeister Butze-Zethau.

Herzlich willkommen!

Auf nach Bautzen!

So lautet die Parole für die Mitglieder des Hauptvereins in diesem Jahre; denn hier sollen sie sich in den Tagen vom 25.—27. Juli ein Stelldichein geben, um durch eine Ausstellung (verbunden mit Haupt- und Delegiertenversammlung) unseren hohen Behörden, den Bienenfreunden und Honigkonsumenten ein Bild unserer sächsischen Bienenzucht zu bieten, welches Wert, Wesen und Bedeutung derselben klar vor Augen führen soll. Da von der Beurteilung und Wertschätzung schon so oft das Wohl und Wehe eines Standes abhängt, darum müßte sich jeder aufs beste, die Ausstellung in Bautzen zu beschicken. Wenn auch das vergangene Fehljahr wenig geeignet ist, die Ausstellungsfreudigkeit zu heben, so haben wir ja noch ein Bienenjahr vor uns, welches alles gut machen kann. Wer aber aus diesem oder jenem Grunde von einer Beschickung absieht, der mache es möglich, die Ausstellung zu besuchen, um das Schöne, das insonderheit die Lausitzer Imkerbrüder und die schöne Feststadt bieten werden, nicht nur bewundern, sondern auch am gemeinsamen Werke sich mit freuen zu können. Das einigt und kräftigt. Ausstellungspapiere wollen Interessenten von Hrn. Kantor Suschke-Bautzen, Tuchmacherstr. 18, erbitten.

Alle Zweigvereine aber werden nur hierdurch aufgefordert, dem Direktorium (Geschäftsführer) geeignete Vereinsmitglieder unter besonderer Angabe der Gruppe (1. Völker, 2. Honig, 3. Geräte und Literatur), für welche sie gewählt sind, bis 15. Juni anzuzeigen.

Der Vorstand des Bienenw. Hauptvereins im Königreich Sachsen.
Borlas, d. 16. April 1914. **P. Thiel**, Geschäftsführer.

Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Am 30. März d. J. starb zu Hofheim i. T. der Lehrer a. D. **Math. Jäger**, Ehrenmitglied des Vorstandes, im 85. Lebensjahre.

Der Verstorbene gehörte dem Vereine seit dessen Gründung als Mitglied an, war lange Jahre Sektionsvorsteher, Ausschußmitglied und zuletzt Ehrenmitglied des Vorstandes und hat dem Vereine in allen Lagen und Verhältnissen treu zur Seite gestanden und ihm große Dienste erwiesen. Seine außerordentliche Erfahrung und seine reichen Kenntnisse auf dem Gebiete der Bienenzucht, mehr aber noch sein liebenswürdiger, lauterer Charakter, seine Offenheit und Biederkeit erwarben ihm die Achtung aller und bewirkten, daß sein Wort auch in schwierigen Fragen williges Gehör fand. Insbesondere bleibt der Vorstand dem treuen Ratgeber und mutigen Widersacher aller unberechtigten Angriffe warmen Dank schuldig. Sein Andenken wird im Vereine in hohen Ehren gehalten werden. **Der Vorstand.**

J. A.: Schaefer, Vorsitzender.

Bienenfuttermittel. — Bekannt ist, daß auf Petitionen der Landwirte hin sich die Landwirtschaftskammern einmütig dafür verwandt haben, daß die Futtermittel unter schärfere Kontrolle genommen werden müssen, da sonst Humbug getrieben werden könne auf Kosten der Dummen, die nicht alle werden. Es sollen die Bestandteile der Futtermittel genau angegeben werden, alles Geflunker soll aufhören; ferner soll die Übertretung der zu verwendenden Maßregeln genau so schwer bestraft werden, wie die Übertretung des Nahrungsmittelgesetzes. Unter Hinweis auf die reiche Erfahrung, welche ich als früherer Leiter einer bienenwirtschaftlichen Versuchsstation gesammelt habe, bin ich an zustehender Stelle vorstellig geworden, daß die zu erwartenden Maßnahmen auch auf die Futtermittel für Bienen ausgedehnt werden. Ich habe heute die Nachricht erhalten, daß mein Antrag „zur weitern Veranlassung" 2 maßgebenden Körperschaften und Instanzen „überreicht" worden ist.

C. Weygandt, Pfarrer.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen. — Wie jetzt bekannt wird, soll das Jahresfest des Hauptvereins Thüringen, verbunden mit Ausstellung, im Jahre 1914 in Bad Sulza abgehalten werden, und zwar voraussichtlich vom 2.—4. August. Genannter Hauptverein zählt seine 90 Zweigvereine mit gegen 3000 Mitgliedern in den verschiedensten Thüringer Staaten, wodurch die Gewähr gegeben ist, daß die Ausstellung in Sulza eine große und umfassende werden wird.

---

59. Wanderversammlung in Pressburg (Pozsóny) in Ungarn. — Soeben versendet das Komitee der 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter die erste Einladung für die Tage vom 25.—30. Juli 1914 in Preßburg (Pozsony), fordert zu reger Teilnahme an der Wanderversammlung und zu reichlicher Beschickung der Ausstellung auf. Preßburg (ungar. Pozsóny, spr. Possony) liegt an der Hauptverkehrslinie des Orients, in der Nähe Wiens an der Grenze Ungarns und ist mittels Bahn, Schiff oder Elektrischer leicht und schnell zu erreichen. Die Stadt ist reich an Naturschönheiten und anderen Sehenswürdigkeiten.

Robinia pseudacacia (Akazie). — Wie viele Hoffnungen knüpfen sich an die Linde, und wie oft versagt sie als Honigspenderin! Deshalb sei die Aufmerksamkeit des Bienenzüchters auf die Akazie gelenkt, die wohl wert ist, daß man für ihre Anpflanzung eintritt. Die Akazie kommt in jedem, sogar im allerschlechtesten Boden fort. Sie wächst äußerst schnell, sind doch Jahrestriebe von $1^1/_2$ Meter bei Stockausschlägen keine Seltenheit. Für den Bienenzüchter ist sie auf alle Fälle von großer Bedeutung, da sie, wo sie einmal angepflanzt ist, nicht mehr ausstirbt. Im Honigen versagt sie fast niemals. Bei großer Hitze und Dürre verblüht sie schnell. Am liebsten hat sie warmes Wetter bei bedecktem Himmel, dann dauert die Blüte lange Zeit und der Honigreichtum zeigt sich in vollendeter Größe. Die Blütezeit fällt gewöhnlich in die zweite Hälfte des Monats Juni. Der Honig ist wegen seines feinen Aromas geschätzt. Man sieht allerdings häufig Akazien als Zierbäume, sogenannte Kugelakazien. Diese sind für den Bienenzüchter wertlos, denn der lange Schnitt läßt sie niemals zur Blüte kommen.

Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Lehrgang für wissenschaftliche Bienenzucht. — An der Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem findet vom 2.—13. Juni 1914 ein Lehrkursus nur für erfahrene Imker statt. Jeder Teilnehmer hat ein „Mikroskop mit Beleuchtungsapparat und Objekt 3, 7 und $^1/_{12}$ Öl-Immersion" mitzubringen. Unterrichtshonorar 18 M., für Ausländer 36 M. Anmeldungen sind an den Direktor der Kgl. Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem zu richten.

Kursus der Imkerschule in Suderburg. — Der diesjährige Kursus genannter Imkerschule findet vom 2.—29. Juli d. a. statt. Hieran können außer Mitgliedern des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover, soweit sie in der Provinz Hannover ihren Wohnsitz haben und die eine tägliche Beihilfe von M. 2.50 erhalten, — auch andere Imker teilnehmen, die aber ein Schulgeld von M. 20.— zu zahlen haben. Meldungen sollen an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg gerichtet werden.

Honigkuchen zum Pfingstfeste. — 1 kg reinen guten Honig, den man etwas heiß werden, jedoch nicht kochen läßt, $1^1/_4$ kg gesiebtes Mehl, 2 Eier, je 1 Prise Zimt, Nelken, Muskat und Kardamom werden zu einer Masse verarbeitet. Der abgekühlte Honig wird unter beständigem Arbeiten durch ein Sieb dazugegossen. So läßt man den Teig mehrere Tage ruhen. Dann werden 12 g Natron und 6 g Ammonium darunter gearbeitet. Es muß am gleichen Tage das Backen erledigt werden, da sonst die Kuchen dunkel und braun werden. Der fertige Teig wird in beliebige Form gebracht, mit ganzen Mandeln belegt und mit Milch leicht bestrichen. Der Backofen wird zur Mittelhitze gebracht. Backzeit je nach Dicke des Teiges, doch nicht länger als nötig, da die Kuchen sonst hart werden. Sind sie fertig, bestreicht man sie nochmals leicht mit Milch, der zur Hälfte geschlagenes Eiweiß zugegeben wurde.

Ausstellung. — Vom 12. bis 14. September veranstaltet der Gauverband der Oberlausitzer Imkervereine in den Räumen und Anlagen des Gasthofs zum Stern in Niesky eine Ausstellung für Bienenzucht und Gartenbau. Der Imkerverein für Niesky und Umgegend hat diese Ausstellung übernommen und zum Geschäftsführer Herrn R. Barthel, Neuödernitz b. Niesky, gewählt. Der Verein ladet schon heute die lieben Imkerbrüder zum Besuch der Ausstellung sowie zur Beschickung derselben ein.

Versammlungs-Kalender.

Am Heidenhäuschen: Sonntag, 7. Juni 3½ Uhr zu Hangenmeilingen bei Gastwirt Simon. Verlosung. Verschiedenes. Leber.

An der Elb: Sonntag, 21. Juni nachm. 3 Uhr bei Gastwirt Hilgen in Elz. 1. Besprechung über verschiedene Vereinsangelegenheiten u. Abhaltung einer Festlichkeit. 2. Vorführung vom Ablegermachen am Bienenstande des Hrn. Hilgen. ☛ Es wäre zu wünschen, daß die Versammlung auch einmal von den Mitgliedern besucht würde, die ein ganzes Jahr abwesend waren! Manns.

Battenberg: Sonntag, 14. Juni 3 Uhr auf dem Bienenstande des Hrn. G. Schneider, Battenberg. 1. Praktische Arbeiten. 2. Verlosung. 3. Besprechung über Zuckerbestellung. 4. Erhebung der rückständ. Beiträge. Fischer.

Borna (b. Chemnitz): Sonntag, 14. Juni nachm. 4 Uhr im Restaurant „Sängerhalle". A. Pulster.

Braubach: Sonntag, den 14. Juni nachm. 3½ Uhr in Oberlahnstein, Gasthof zum Rebstock, bei Hrn. Franz Bornhofen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Eckel.

Delitzsch: Sonntag, den 14. Juni 3 Uhr im Gasthof z. eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. Nietzschmann über „Einfangen und Behandlung der Schwärme." Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 21. Juni Wanderversammlung mit Standschau in Naundorf, Sadisdorf und Reichstädt. Treffpunkt 3¼ Uhr im Jägerhaus Naundorf. ½7 Uhr Versammlung in der Schloßgarten-Restauration in Reichstädt. Rege Beteiligung erbittet Holfert.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, den 6. Juni abends 8 Uhr Muldenschlößchen. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 7. Juni Ausflug mit Demonstrationskursus oder Besichtigung des Botan. Gartens. R. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 11. Juni im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: I. Wir verweisen auf unsere Veröffentlichung Seite 113 dieser Nr. — II. Zur Winterfütterung haben wir Abschluß in vergälltem und reinem Zucker gemacht, wir erwarten, daß die Mitglieder durch uns beziehen. Näheres in der nächsten Nummer. — III. Am Sonntag, 14. Juni ½3 Uhr Versammlung in der Bahnhofsrestauration in Zähringen. Vorträge. Berichterstattung über Vereinsangelegenheiten. D. V.: J. Zimmermann.

Gehlbach: Sonntag, den 14. Juni bei Hrn. Wachendorf, Neutershausen. 1. Vortrag. 2. Besprechung über den Bezug des Zuckers. 3. Verteilung von Honigläsern unter die anwesenden Mitglieder. Gros.

Gera u. Umg.: Zu dem am 2.—6. Juni stattfindenden Lehrkursus hat der Vorstand folgenden Lehrplan aufgestellt: Beginn Dienstag, 2. Juni nachm. 2 Uhr mit praktischen Arbeiten am Bienenstande des Hrn. Schlossermeisters E. Hemmann, Teichstr. 39. Abends 6 Uhr findet zu Ehren des Leiters Hrn. Karl Günther-Seebergen ein Familienabend im Saale der „Goldnen Kugel" statt, verbunden mit Vortrag und Zither-Konzert. Mittwoch, 3. Juni 7 Uhr Ausflug nach Langenberg, von 9 Uhr ab theoretischer Unterricht; 2 Uhr praktische Arbeiten an den Bienenständen der Herren Heiland und Postverwalter Schumann, abends Vortrag im frühern Heilands Rest. Donnerstag, 4. Juni 9 Uhr theoretischer Unterricht im Rest. Beer, Debschwitz, Wiesenstraße; 2 Uhr praktische Arbeiten am Bienenstande des Hrn. Traugott Beer in Lusan-Gera. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung dort. Freitag, 5. Juni 9 Uhr theoretischer Unterricht im Restaurant zum frohen Zecher, nachmittags praktische Arbeiten am Bienenstande des Schriftführers Rob. Winkler, Teichstr. 34. Abends punkt 8 Uhr findet ein Lichtbilder-Vortrag über das ganze Gebiet der Bienenzucht im Saale der „Gold. Kugel" statt. — Zu den beiden letzten Tagen soll, wie einstimmig beschlossen wurde, der Imkerverein von Gera, sowie Freunde der Bienenzucht eingeladen werden. Da der Kursus sowie alle Veranstaltungen kostenlos sind, erwarten wir recht zahlreiche Beteiligung an allen Tagen und ladet nochmals herzlich mit Imkergruß ein Robert Winkler, Emil Maisel.

Grünhainichen u. Umg.: Sonntag, den 7. Juni 4 Uhr im Gasthof Wünschendorf. Kassieren der rückständigen Haftpflichtbeiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Ramm.

Hundstadt: Sonntag, 7. Juni 4 Uhr auf d. Bienenstande des Hrn. Schreinermstr. Stroh in Gemünden. Schwarmbehandlung. Ott.

Kreischa u. Umg.: Sonnabend, 13. Juni Wanderabend mit Frauen nach Brößchen, dortselbst 9 Uhr Versammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht, da wichtige Besprechungen vorliegen. Naschwitz.

Laubusthal: Sonntag, 21. Juni nachm. 3½ Uhr in Weyer bei Mitglied Laux. Austausch über zeitgemäße Arbeiten. Besuch eines Bienenstandes und Arbeiten auf demselben. Zahlreicher Besuch erwünscht. Caspari.

Laufenselden: Sonntag, 7. Juni 3 Uhr im „Löwen". Vortrag des Hrn. Fink aus Staffel. Rückständige Beiträge werden erhoben. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Haas.

Leipzig u. Umg.: Sonnabend, 13. Juni abends 8 Uhr im „Ital. Garten", Frankfurterstr. 11. „Über das Zusetzen von Königinnen." Bestellung vergällten Zuckers. G. Küttner.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 7. Juni ¼4 Uhr in „Stadt Chemnitz". „Pflege und Verwertung der Schwärme." Tille.

Limburg: Sonntag, den 14. Juni nachm. 3 Uhr findet zu Staffel im Lokale des Gastwirts Gabriel Weimar eine Sektionsversammlung statt, in der bienenwirtschaftliche Geräte zur Verlosung kommen. Nur die erschienenen Mitglieder können an der Verlosung teilnehmen. Fink.

Löhnberg (Lahn): Sonntag, 28. Juni 2½ Uhr Zusammenkunft bei dem Unterzeichneten. Vortrag des Hrn. Lehrers a. D. Strack-Hofheim. Verschiedenes. Gath.

Oberhermsdorf: Sonntag, den 7. Juni 4 Uhr im Vereinslokale. Ernst Pietzsch.

Oberursel: Sonntag, 14. Juni 3½ Uhr im „Kronprinzen" in Oberursel. 1. Wahl des Vorsitzenden. 2. Erheben der Beiträge. 3. Besprechung zeitgemäßer Arbeiten. Raben.

Oestrich: Im Monat Juni und Juli findet in der Sektion Oestrich ein Sonntagskursus statt; es wird gebeten, alle, die sich daran beteiligen wollen, bei dem Vorsitzenden Hrn. Ruthmann-Mittelheim schriftlich zu melden. Der Vorstand.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 14. Juni nachm. 4 Uhr in der Schmiede zu Oberpoyritz. Oberl. Schmiedeknecht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 21. Juni nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rinnetal: Sonntag, den 7. Juni 2 Uhr Wanderversammlung im Gasthause des Hrn. Ferd. Harraß zu Solsdorf. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht. Scherr.

Soden i. T.: Sonntag, 21. Juni nachm. 4 Uhr im Batzenhaus in Neuenhain. 1. Besprechung zeitgemäßer Fragen event. Besichtigung eines Bienenstandes. 2. Offerte betr. steuerfreier Zucker. 3. Verschiedenes. Blum.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 21. Juni nachm. pünktl. 5 Uhr im Rest. „zur Schmiede", 1 Treppe. 1. Eingänge. 2. Unser Bienen-Museum und die Museums-Bibliothek (Ref.: Dr. O. Krancher). 3. Gegenwärtige Arbeiten am Bienenstande. 4. Verschiedenes aus den Zeitungen. 5. Eingänge für das Bienenmuseum, z. B. die neue Waben-Abkehrmaschine von Marx, das Anlötebrett von Irmer. Pünktliches Erscheinen erbeten. Dr. O. Krancher.

Usingen: Sonntag, den 3. Juni 3½ Uhr im Rest. zum Adler. T.-O.: 1. Besprechung über Zuckerbezug durch Vermittlung des Vereins; Gläserbezug ꝛc. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Nees.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, 7. Juni nachm. 4 Uhr Wanderversammlung in Rudelsdorf (Gasthof). Abmarsch vom Schützenhaus punkt 3 Uhr. Hr. Hammer wird das Zusetzen von Königinnen auf neue, praktische Weise ausführen. NB. Gelder für bestellten vergällten Zucker werden vom Vorsitzenden dort entgegengenommen. Rege Beteiligung wünscht E. Seidel.

Westerburg: Sonntag, 14. Juni ½4 Uhr Generalversammlung im Vereinslokale. 1. Beschlußfassung über Ausschluß von Mitgliedern von der Verlosung, welche mit ihrem Beitrage rückständig. 2. Vortrag: „Was lehrt uns das Frühjahr 1914?" (Metz.) 3. Erhebung rückständiger Beiträge. 4. Verlosung. Alle Mitglieder wollen erscheinen. Loos.

Wiesa (Zschopautal): Sonntag, 14. Juni ½4 Uhr im Vereinslokale. O. Graupner.

Wiesbaden: Sonntag, 7. Juni 3 Uhr auf der Belegstation „Chausseehaus". 1. Besichtigung der neu eingerichteten Belegstation. 2. Abgabe junger Königinnen. 3. Wirkung des Bienenstichs. 4. Verlosung. 5. Verschiedenes. Borbach.

Wolfgruben: Sonntag, 28. Juni 3 Uhr bei Gastwirt Bieck in Wolfgruben in der Nähe von Bahnhof Wilhelmshütte. 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schmidt.

Nachruf!

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben, — und uns war er mehr!"

Unser alter, lieber Vater Krancher, der getreue Eckehard unsers Hauptvereins, ja der einstige Schöpfer und Jahrzehnte hindurch der geistige Leiter desselben, ist nun von uns gegangen. Mit innigster Dankbarkeit und tiefer Wehmut stehen Sachsens Imker und besonders die Vertreter des Hauptvereins an der Bahre dieses edlen Greises. Wie oft hat seinen weisheitreichen Worten, seinem sprudelnden Humor Sachsens Imkerschar gelauscht, und wie oft hat er ihr die treue, nie ruhenwollende Hand als Führer geboten, ein Führer, der, weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt, die edle Imkerei vorwärts zu reissen suchte aus dem traditionellen, mechanischen Tun zum rationellen und zielbewussten. Seine ganze Kraft, die ihm neben seinem Hauptamte — der Lehrtätigkeit — zur Verfügung stand, seine ganze Freiheit hat er der Bienenzucht und ihren Jüngern geopfert. Und solange Sachsens Imker im Bunde treufest zusammenstehen, solange man noch Herz und Hand in unsrer Heimat fröhlich der Bienenzucht weiht, solange noch Dankbarkeit und neidlose Anerkennung der Verdienste edler Menschen als echt deutsche Kleinodien auch in der Imkerbrust strahlen, wird der Name „Vater Krancher" unvergessen bleiben. Ich rufe ihm aus persönlichem Empfinden und als Vertreter „seines Hauptvereins" ein herzliches „Habe Dank!" nach in sein letztes Schlafkämmerlein, nach über Tod und Grab in die stille Ewigkeit. Mag sein müder Leib ruhen und dem Schicksal der Staubgebornen verfallen. Sein befreiter Geist soll, wie es ihm und uns unser Christenglaube so herrlich verheisst, eingehen zu den Gestaden der Seligen, wo alles Leid überwunden ist.

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben, — und uns war er mehr!"

Fr. W. Lehmann, 1. Vorsitzender d. Hauptv.,
zugleich im Namen des Hauptvereins und seines Vorstandes.

Heft 6. 31. Jahrgang.



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Vom Schwärmen.

Von Joh. Puhl, Oppen.

Das Schwärmen ist die einzige natürliche Vermehrung des Bienenvolkes und wird es auch trotz aller neuen und neuesten Kunstschwarmbildungsmethoden wohl in Zukunft bleiben. Daß dasselbe vielfach als kraftzersplitternd und ertragschädigend in Mißkredit gekommen ist, liegt in der oft ganz verkehrten Behandlung der Völker vor und nach dem Schwärmen, wie auch der Schwärme selbst. Das allerwichtigste einer gedeihlichen Schwarmzucht ist die Auswahl der Schwarmstöcke. Wir dürfen die Völker nicht ausschließlich sich selbst überlassen und in Folge davon nicht wahllos schwärmen lassen, sonst stehen in einigen Jahren bloß Schwärmer auf dem Stande, und die Honiggewinnung hört auf. Zwar will ich bei einem zur Fortpflanzung auszuwählenden Standvolke nicht alle möglichen guten Eigenschaften vereinigt wissen, wie sie von vielen apistischen Schriftstellern verlangt werden. Etwas vollkommenes existiert in der Welt nicht, auch nicht am Bienenstande. Doch verlange ich von einem Zuchtvolke folgende guten Eigenschaften: Es soll zeigen eine mäßige Brutlust, geordnete Anlage der Brut und Vorräte, Langlebigkeit der Bienen, Widerstandskraft und vor allem Eifer im Honigsammeln nebst Sinn für geordnete Haushaltung. Völker mit diesen Eigenschaften werden auch in mittleren Trachtjahren und -Gegenden noch schöne Erträge liefern und selbst in schlechten Jahren nicht ganz leer ausgehen. Etwa Anfang bis Mitte Mai beginnen wir mit dem Brutaustausch. Die ausgewählten Schwarmstöcke bekommen gedeckelte Brut von den minderwertigen Völkern, die vom Schwärmen zurückgehalten werden sollen. Ebenso begünstigen wir in ersteren den Ansatz von Drohnenbrut, den wir bei geringwertigen Völkern möglichst unterdrücken. Die Bruträume der zum Schwärmen bestimmten Völker werden ziemlich eng gehalten, jedoch werden letztere bei Tracht zu ungestörter Tätigkeit im Honigraume zugelassen. Ein Herumlungern und Vorliegen der Bienen vor dem Schwärmen findet dann nicht statt. Das Schwärmen selbst erfolgt am besten, namentlich in Frühtrachtgegenden, vor der Haupttracht oder, wenn dasselbe sich bis zu diesem Zeitpunkte nicht ermöglichen läßt, gegen Schluß derselben. Dagegen muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden, daß die Bienen gerade mitten in der Haupttracht ihrer Schwarmlust fröhnen. Hierzu gehören fleißiges Raumgeben,

Honigentnahme, Brutaustausch und im äußersten Falle das Abfegen auf leere Waben. Kann man bei seinen Völkern ein Schwärmen vor der Haupttracht erreichen, dann sind die Schwärme möglichst stark aufzustellen. Doch gebe man keinen zu großen Brutraum, damit die Bienen denselben, wenn nötig unter Beigabe von Futter, in etwa 8—10 Tagen ausbauen und dann den Honigraum, der mit ausgebauten Waben auszustatten ist, besetzen und volltragen können. Solche Schwärme liefern im Honigraume oft mehr als ungeteilte Mutterstöcke. Man hüte sich aber vor einem sinnlosen Zusammenwerfen der Völker, nur um starke Schwärme zu erlangen. In einem solchen Falle fehlt das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei den einzelnen Teilen der künstlich hergestellten Riesenschwärme. Bau und Sammeltrieb leiden Not, und Drohnenbau, Weisellosigkeit oder baldiger, erneuter Schwarmtrieb sind meist die Folgen. Eine wahre Plage ist auf größeren Ständen in schwarmreichen Jahren oft das Zusammenfliegen der Schwärme. Steht dem Züchter entsprechend Zeit zur beständigen Aufsicht zur Verfügung, so mag er mit dem Schwarmfangbeutel, dessen Handhabung wohl allgemein bekannt sein dürfte, gute Erfolge erzielen. Andernfalls trachte man, die ausgezogenen Schwärme möglichst schnell zu fassen, ehe ein zweiter Zeit findet, sich an diesen anzuhängen. Zusammengeflogene Vorschwärme vereinigen und trennen sich leicht und schnell. Ich schütte die Bienen einfach, nachdem sie etwas beräuchert sind, auf ein Tuch oder eine, flach auf den Boden gelegte Tür und suche mit Hilfe einer Feder die Königinnen, gebe jede mit einem entsprechenden Teil Bienen in eine Wohnung und stelle diese in den Schatten. Schlimmer steht die Sache, wenn Vor- und Nachschwärme zusammenfliegen. In diesem Falle kommt die Masse gar nicht zur Ruhe, die Bienen setzen sich wiederholt, fliegen wieder auf und ziehen auch meist aus der Wohnung, in die man sie geschüttelt, wieder aus. Ein allgemeines Hasten und Jagen und Revoltieren entsteht, in dessen Verlaufe die alten, fruchtbaren Mütter mitsamt den jungen Königinnen von den erregten Bienen abgestochen werden und der Riesenschwarm, auf diese Weise königinlos geworden, das Weite sucht. Solche Schwärme werden am besten, sobald man ihrer habhaft geworden, in einen kühlen, stockfinstern Keller gebracht und, wenn sich die Bienen hier vollends beruhigt haben, dazu durch eine Hungerkur besänftigt sind, geteilt und nach Bedarf beweiselt. Ein Schwärmen am Schlusse der Haupttracht hat den Vorteil, daß die Muttervölker vor dem Schwärmen noch eine volle Honigernte liefern können. Die dann fallenden Schwärme müssen aber in den meisten Fällen kräftig gefüttert werden, ebenso die Muttervölker bis zur Wiederbeweiselung, und bei gänzlichem Trachtmangel auch nachher zum Zwecke eines kräftigen Bruteinschlages. Die Nachschwärme vereinige man in Rücksicht auf die schönen jungen Königinnen nicht, sondern helfe ihnen nach erfolgtem Brutansatze durch Beigabe von Brut aus im Herbste zu kassierenden Völkern. Man erhält so prächtige Standstöcke mit diesjährigen Königinnen, mit neuem Bau und mit jungen Bienen.

Die Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren.

Von Georg Rendl, Wanderlehrer für Bienenzucht in Salzburg-Itzling.

Wie es in der Praxis oft zu sehen ist, wird der gefallene Schwarm von der Schwarmsammelstelle unmittelbar in die vom Stande entnommene Beute, welche mit Waben und künstlichen Mittelwänden ausgestattet ist, eingeschlagen. Dieser Vorgang ist dem Schwarme naturwidrig, die Arbeit ist eine erschwerte, umständliche; das Herumtragen der Wohnungen ist nicht jedermanns Sache, es werden die Rähmchen in Unordnung gebracht, auch fallen oft die angelöteten künstlichen Mittelwände aus den Rähmchen; das Ordnen des Baues ist dann eine mißliche umständliche Arbeit. Meistens wird auch der Fehler begangen, daß die Wohnung mit dem Schwarme länger als notwendig am Schwarmsammelplatze stehen gelassen wird; die Bienen orientieren sich für jene Stelle ein, beginnen bald zu höseln und Nektar einzusammeln. Wird nun die Wohnung mit dem Schwarme auf den

tandplatz gebracht, so werden die bereits für jene Stelle eingeflogenen Bienen tage-
ng herumirren und die Wohnung bei der Schwarmsammelstelle vergebens suchen.
bgesehen davon, daß der solcherart eingeschlagene Schwarm viele Bienen verliert,
rmißt er noch die Weihe der Reife, welche ihm, soll er mit größtem Fleiße an die
rbeit gehen, unentbehrlich ist.

Weniger umständlich ist es, wenn der Schwarm, statt in die unmittelbar herbei-
schleppte Wohnung geschöpft zu werden, in ein Schwarmfangkistel oder in einen
orb geschöpft wird und von da erst in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht wird.
s ist aber darauf zu achten, daß die oben angeführten weiteren Übelstände vermieden
erden, der Schwarm also, bevor er in die mit Bau ausgestattete Wohnung einge-
hlagen wird, die vollständige Reife erlangt. Der Schwarm, welcher in das Schwarm-
ngkistel geschöpft wurde, lagert ausgebreitet, zerstreut in diesem und muß sich zur
raube zusammenziehen, reif werden, dazu ist Zeit nötig, und diese ist ihm zu lassen.
n der Wohnung, die mit Waben ausgestattet ist, findet er nur Gassen, keinen
ammelplatz, er ist zerteilt, erlangt daher die Schwarmreife nicht.

Wir müssen daher, um den Schwarm reif und vollwertig in die Wohnung
ingen zu können, einen andern Weg einschlagen. Sobald sich der Schwarm ziem-
h angelegt hat, welchen Vorgang wir durch vorsichtiges Spritzen mit Wasser über
n Schwarm her beschleunigen können, ist dieser in ein Schwarmfangkistel zu schöpfen,
er wenn es die Umstände erfordern, kann man ihn selbst einziehen lassen. Sobald
h die meisten Bienen im Kistel gesammelt haben, werden die noch herumfliegenden
ırch Spritzen zum Einziehen und Anlegen veranlaßt; die am Kistel herumsitzenden
erden hineingeräuchert oder hineingekehrt. Haben sich nun bereits alle Bienen ins
istel verzogen, so wird dasselbe verschlossen und von der Schwarmfangstelle ent-
rnt, Schwarmbienen, die noch herumsuchen, deren nicht mehr viele sein werden,
iegen, da sie sich für die Schwarmsammelstelle nicht eingeflogen haben und der
chwarm bereits entfernt wurde, alsbald zum Mutterstocke zurück.

Das Schwarmkistel mit dem Schwarm wird an einen dunklen, kühlen Ort, am
sten in den Keller, gebracht; damit der Schwarm nicht erstickt, bekommt er durch
ngebrachte Drahtgitter genügend Luft. Im kühlen, dunklen Orte wird er sich bald
eruhigen, zur Traube sammeln und vollständig reif werden. Am Abend, wenn der
lug am Stande bereits eingestellt wurde, oder erst am nächsten Morgen, wird der
chwarm in die für ihn bestimmte Wohnung, welche bereits zuvor mit Bau, künst-
ichen Mittelwänden, ausgestattet wurde, eingebracht.

Zum Einbringen des Schwarmes in die Wohnung wird an derselben das Ab-
ehrblech oder irgend ein für diesen Zweck geeignetes Gerät angebracht und der
chwarm auf dieses gestoßen; gleich wird er summend von der Wohnung Besitz
rgreifen, mit regem Fleiße zu arbeiten beginnen. Bei Oberladerwohnungen kann
er Schwarm direkt von oben in die Wohnung gebracht werden.

Sollte durch Unvorsichtigkeit ein Teil des Schwarmes neben das Abkehrblech
efallen sein, so werden ohne viel Zutun des Imkers die abgefallenen Bienen rasch
en Weg zum Volke finden.

Bei einem gleich nach dem Schöpfen, also unreif in die Wohnung eingeschlagenen
chwarme werden viele Bienen abfliegen, die Abgefallenen sich noch beigesellen und
ich dann an der Anlagestelle sammeln, was ein neuerliches Schöpfen des Schwarm-
estes bedingt. Beim reifen Schwarm bleibt diese zeitraubende, mühselige Arbeit erspart.

Das zum Schwarmfassen und Reifwerdenlassen des Schwarmes zu verwendende
Kistel muß derart gebaut sein, daß es allen Anforderungen entspricht. Der Deckel
muß gut schließen, beim Gebrauch keine Bienen walzen oder quetschen, muß eine
fluglochartige Öffnung zum Einziehenlassen des Schwarmes haben, beim Schöpfen
oder Einschlagen des Schwarmes muß sich der Deckel ganz aufziehen lassen.

Um den bereits reifen Schwarm leicht in die Wohnung bringen zu können, muß
der Deckel abnehmbar sein, der Schwarm muß am Deckel hängen und soll von da
mit einem Ruck in die Wohnung gestoßen werden. Auf größeren Ständen empfiehlt
es sich, mehrere solche Kisteln bereit zu haben.

Sehr oft wird es auch vorkommen, daß der Schwarm eine nicht mehr leistungs-fähige, zu alte Königin hat, oder daß die Schwarmkönigin durch eine andere, viel-leicht durch eine Rassekönigin, ersetzt werden soll. Der Austausch ist am besten im Schwarmfangkistel vorzunehmen, daher soll das Kistel für die Aufnahme eines Zusatz-tellers eingerichtet sein. Durch die Öffnung für den Zusatzteller ist dann auch eine gelegentliche Fütterung möglich.

Auch ist für alle Fälle Vorsorge zu treffen, daß im Zentrum des Schwarmes von oben eine Weiselzelle dem entweiselten Schwarme beigegeben werden könnte. Eben-soll sich das Kistel zum Versand von Schwärmen auf die weitesten Strecken eigne-

Der Verfasser dieses Artikels hatte während seiner Imkertätigkeit die verschiede-sten Schwarmfangkisteln im Gebrauche, welche aber, da sie nicht allen Anforderunge entsprachen, sich nicht als praktisch erwiesen, daher derselbe nach verschiedenen Ver-suchen ein solches baute, welches allen Anforderungen auf das beste entspricht un seit längerer Zeit auf dem Stande seine Brauchbarkeit beweist.

Interessenten werden auf den Anzeigenteil dieses Blattes verwiesen.

Die einfache Imkerei.

Von C. Schäkel, Villa Ostertal b. Beverungen.

(Fortsetzung.)

Die Beute soll also so beschaffen sein, daß alles, was mit den Waben zu ma- ist, sich auch in der Tat mit der Beute ausführen läßt. Die kleinere Wa- sollte nach den früheren Ausführungen die praktischste sein und wollen mal sehen, was nicht alles mit einer praktischen Wabe in der dazu passenden Beu- Gutes geleistet werden kann. Damit sich ein jeder auch überzeugen kann, ob sich all- in der Tat bewahrheitet, wie hier angegeben wird, begleite ich mit den Beschreibunge das Naturleben der Bienen, und jeder kann leicht nach diesen Angaben etwai- Versuche vornehmen.

In dieser Zeit haben die Bienen ausschließlich Brut, und zwar meistens im obern Teile der Beute. Bei Beuten mit kleineren Waben finden wir vorläufig d- Brut nur in der obern Etage, und wie schön wäre es, wenn man, nachdem di- obere Etage voll Brut, die Etagen umstellen könnte; man würde da nicht die häus-liche Gemütlichkeit stören und hätte auf diese Weise das Brutnest aufs vollkommenst- erweitert und viel Arbeit gespart. Gegen Ende Mai oder Anfang Juni (Begin- der Haupttracht) kommt wieder eine Zeit, wo mit den kleineren Waben Unschätzbare- zu erreichen ist. Z. B. wird dann wieder die zweite Etage (früher erste mit de- jüngsten Brut) nach unten gestellt, hierüber ein Absperrgitter gelegt und die Wabe- aus der obern Etage, mit der ältern Brut, je nach der Stärke des Volkes auf di- dritte Etage mit leeren Waben abwechselnd verteilt. Auf diese Weise hat man glei- sämtliche Bienen im Honigraume, was bei manchen Beuten lange Zeit in Anspru- nimmt, auch dem Imker manchmal große Sorgen macht, weil dadurch die schönst- und hoffnungsvollste Zeit verstreicht. Kann man die Etagen nicht umstellen, so wir- die Brut nach und nach auch auf die untere Etage erweitert, aber nie hat ma- ältere und jüngere Brut so schön getrennt. Was die auslaufende Brut für de- Honigraum wert ist, das wissen die meisten Imker noch nicht. Wenn dies au- schon was Gutes ist, so ist es noch lange nicht das Beste! Nein, das Beste ist di- Königinnenzucht, die man auf diese Weise mit Hilfe der dritten Etage während de- Haupttracht, ohne den Sammeltrieb zu hemmen, ausführen kann.

Im vorstehenden ist die sogenannte Zwischenbeute in Betracht gezogen, weil sich mit der alles am besten ausführen läßt. Man kann auch in jeder andern Beute mit kleinen oder gleichgroßen Waben so imkern, welche ich später auch mal vornehmen werde, um jeden Imkerbruder und jede -Schwester nach meinen Kräften zu unterstützen. Für manche Beute läßt sich hieraus ja auch schon ein bestimmter Schluß ziehen.

Wird die Ansicht vertreten, Hinterlader nehmen nicht soviel Platz weg, dann rechne man nur die Zeit, welche man mehr dabei aufwenden muß, ob die soviel ausmacht, als an Zinsverlust für den größern Platz, wenn man nur eine Etage stellt, verloren geht. Hierbei ist sehr zu berücksichtigen, daß in der zweiten Etage auch viel schlechter bzw. langsamer zu arbeiten ist, und daß man Oberlader auch viel in zwei Etagen aufstellt. Kommt bei den Zwischenbeuten während der Haupttracht die Königin in den Honigraum, so ist dies nicht wichtig und leicht wieder gutzumachen, indem man die Königin mit der ganzen Umgebung wieder an ihren Platz bringt. Bei Beuten mit langen Waben ist dies schon umständlicher. Ein großer Teil von Beuten mit langen Waben hat im Honigraume kein besonderes Flugloch, und so ist es schon sehr unangenehm für die Bienen, wenn die Königin mittels Absperrgitter vom Brutraume getrennt werden muß, und ohne Absperrgitter würde in schlechten Jahren auch der Honig im Honigraume in Brut umgesetzt. So traf ich vorigen Sommer jemand, bei dem von 9 Völkern 6 Königinnen im Honigraume waren



Böhmischer Bienenstand mit Heiligen-Figuren als Schmuck.

und der später auch von diesen gleich nichts geerntet hat. Ferner empfiehlt es sich, wenn man einmal ein Absperrgitter gebraucht, dieses über die ganze Brutfläche sich erstrecken zu lassen, da die Bienen den Honig gern über ihrer Brut aufspeichern.

Was ist nun für die Bienen von Hinter- und Oberladern das Beste? Der eine behauptet, Hinterlader seien besser, weil da bei Operationen die Stöcke nicht so sehr abkühlen und man da die Bienen besser in seiner Gewalt hätte. Der andere sagt, im Oberlader hat man die Bienen besser in der Gewalt, denn selbst ein Freund von mir, Liebhaber von Hinterladern, gibt jetzt schon zu, daß, wenn er den Bienen einen ordentlichen Zug Rauch gibt, alles sich dünne macht, wogegen bei Hinterladern sich alles auf die Rückseite der letzten Waben flüchtet, und so behält man doch die Last mit den Bienen. Ferner entweicht bei Oberladern der Rauch sofort, während er bei Hinterladern manchmal die Bienen noch lange belästigt. Das Abkühlen der Beute stimmt auch nicht, wie geschrieben wird. Z. B., ich sehe im Frühjahre, einige Wochen nach dem ersten Ausfluge, an einem schönen, warmen Tage nach, ob schon

alle Königinnen in Eierlage, bzw. noch alle vorhanden. Hierzu nehme ich den Deck ab, ziehe mitten aus dem Brutneste eine Wabe; sobald ich sehe, daß Brut vorhan den, lasse ich sie wieder herunter und die Untersuchung ist vorbei. Die „schlechte Luft, welche der Beute hierbei entweicht, ist nicht so nachteilig als die „frische, warme Luft, die den Bienen hierbei zugeführt wird. Bei kühlem Wetter soll man die Biene überhaupt nicht stören, und würde man es dennoch machen, so würde es bei Ober ladern nicht so viel schaden als bei Hinterladern, wo zu diesem Zwecke der ganze Ba herausgerissen und, wie ich schon manchmal bedauerlicherweise beobachtet habe, hierb soviel Dampf gegeben wird, daß die ganze Beute einer Rauchklubbude gleicht. Ne Behandlung von Lieblingen!

Dann kommt die Streitfrage: Nehme ich Holz- oder Strohbeuten? Diese Fra lautet nicht einfach und ist doch sehr einfach. Wollen wir nach Möglichkeit die Niede schläge, die durch die Ausdünstung der Bienen während des Winters entstehen, ve meiden, müssen wir unbedingt eine Beute wählen, die alle Feuchtigkeit aufnimmt u auch wieder ableiten kann. Wie schädlich die Niederschläge sind, ist allen Imke klar, und jeder sollte daher alles tun, um seine Lieblinge vor solchem Schaden bewahren. Hiernach ist also die Strohbeute der aus Holz vorzuziehen. Natürli läßt sich bei manchen Beuten aus Holz auch eine solche Vorkehrung treffen, daß Bienen in diesen eine gesunde Wohnung haben. Von vielen Seiten wird den Imk von Strohbeuten abgeraten, weil die Bienen anbauen sollen, was aber bei Strohbeut ebensowenig der Fall ist als bei Holzbeuten, und wovon sich ja auch schon viele v den verehrten Lesern auf meinem Stande überzeugt haben. Anbauen ist fast imm auf unnatürliche Abstände zurückzuführen. Ich habe mich s. Zt. nicht abschrec lassen und mir Strohbeuten gekauft; jetzt, nachdem ich lange Jahre mit großem E folge darin imkere, wollen alle nur diese Beuten haben — denen sie bzw. ihre V teile bekannt sind —, in welchen durch ihre praktische Handhabe zugleich während Haupttracht, ohne das Honigsammeln zu hemmen, eine sehr interessante Königinne zucht zu betreiben ist.

Die **Königinnenzucht**, der wichtigste Zweig der ganzen Imkerei, ist für man chen Imker noch ein recht wunder Punkt. Im allgemeinen hängt das Wohl ein Bienenvolkes von der Königin ab, auch ist der Ertrag meistens nur auf die König bzw. das Alter derselben zurückzuführen. Es ist daher nicht zu bewundern, daß heu zutage soviel über die Königinnenzucht geschrieben wird, denn jeder, der die groß Vorteile einsieht, will sie auch mit Recht für sich ausnutzen. Zu diesem Zwecke h man ja schon vielenorts Belegstationen gegründet, um Königinnen besonderer A züchten zu können. Ja, wie wichtig gute Rassen für den Imker sind, wissen d meisten Bienenväter nicht, sonst würden sie noch mehr Gewicht darauf legen. Leid habe ich diese Schule auch gründlich durchmachen müssen, da man mir als Anfäng sagte, Biene ist Biene, und ich selbstverständlich mir daraufhin die billigste Biene rasse (Heidbiene) zulegte. Von dieser Sorte erntete ich in 3 Jahren fast nichts — Heidbiene eignet sich gut für die Heide und wo man Schwärme gewinnen will — wogegen ich von einer andern guten Honigbiene 20—40 Pfd. je nach Jahr geha habe. Hierdurch kam ich auf den Gedanken, Königinnen von guten Honigvölkern z züchten. Da wurde nun gezüchtet, in einem Jahre nach der, im andern Jahre na jener Methode, bis ich endlich auf eine ganz einfache Königinnenzucht kam und zw auf folgende Weise: Mitte Juni hatte ich unter anderm ein sehr starkes Volk, welch ich unten im Brutraume Platz machen mußte; ich nahm aus der Brutetage (un dem Absperrgitter weg) einige Brutwaben, und da ich keine Zeit hatte, sie eine andern Volke zuzuhängen, nahm ich vorläufig einen leeren Kasten, hing die Bru waben hinein und füllte dann den Kasten mit leeren Waben aus, stellte diesen Kast an 4. Stelle oben auf den 3. Kasten desselben Volkes, so daß auf diese Weise Volk auch den erforderlichen Platz bekam. Nach mehreren Tagen wollte ich die Bru waben einem schwächern Volke zuhängen und siehe, es waren Weiselzellen angebau und zwar recht kräftige, was für ein starkes Volk ja auch selbstverständlich ist. Ich überlegte, wie die Bienen hierzu gekommen sein könnten, besonders, da ich die Kö

nigin recht munter vorfand. Dadurch, daß über dem untersten Kasten das Absperrgitter lag und darauf 2 Honigräume ohne Brut standen, haben sich die Bienen mit der Brut im 4. Kasten weisellos gefühlt und eine Königin gezogen. Ich machte sofort Versuche mit anderen Völkern und zwar mit 3 Etagen, sodaß zwischen Königin und der getrennten Brut nur 1 Honigraum stand. Bei einem Volke ließ ich die Königin unten, beim andern oben, und es glückte, in beiden Fällen wurden Königinnen gezogen. Ich bin fest überzeugt, daß dieses auch schon mancher festgestellt hat, aber leider wird meistens alles für sich behalten, da sonst ein anderer davon Vorteil haben könnte. Nein, jede Wahrnehmung soll man bekannt geben, damit sie event. noch verbessert werden kann. So wäre ich auch jedem dankbar, wenn er mir seine Ansichten bzw. gemachte Erfahrungen mitteilen würde, wie es ja schon von verschiedenen Seiten gemacht wird.

Seit einigen Jahren züchte ich nun während der Haupttracht in den Honigvölkern sämtliche Königinnen, und zwar solche, wie ich sie aus Schwärmen nicht tatkräftiger gehabt habe. In diesem Jahre habe ich künstliche Zellen mit den gewünschten Eiern bzw. Maden versehen und den Bienen zugehängt, damit ich die guten Völker durch das Wegnehmen von Brutwaben nicht so sehr zu stören brauche. Wie ich heute (2. Mai) gesehen habe, glückt auch diese Sache.

Vorigen Sommer haben sich viele darüber gewundert, daß das, was von vielen bestritten wird, das Arbeiten mehrerer Völker in einem Volke, doch hinfällig sei, besonders, da ich zufällig zeigen konnte, wie 3 Königinnen — alle 3 in Eierlage — in einem Volke waren.

Der die Einrichtung zur einzelnen Königinnenzucht — in besonderen Zuchtkästen — hat, sagt sich, die Schäkelsche Methode ist ja ganz nett, aber in Zuchtkästen ist es ebenso schön. Die nackte Königinnenzucht ist wohl dieselbe, aber indem ich beide Königinnen im Volke züchten lasse bis zum Herbste, treffe ich mehrere Fliegen mit einem Schlage. Auf diese Weise brauche ich während der Haupttracht die Brut nicht zu unterstützen, im Gegenteil, ich kann sie mehr einschränken, um den Honiggewinn zu heben. Nach der Haupttracht habe ich dann auch keine unnützen Fresser, brauche dennoch keine Bange zu haben, schwache Völker in den Winter zu bringen. Im Herbste lasse ich zu jeder gezogenen Königin ein Heidevolk kommen und besetze diese gleich mit diesen Königinnen. Auf solche Art habe ich doch viel billigere Völker, als wenn ich meine Bienen durch Schwärme vermehren wollte. Auch ist auf diese Weise unseren Imkerbrüdern in der Heide mehr Gelegenheit geboten, ihre abgetrommelten Bienen abzusetzen, denn nach meiner Meinung muß es einem guten Bienenvater schwer sein, seine Lieblinge zu töten, weil er keine Abnehmer hat. O wie herrlich wäre es, wenn die ganze Imkerei mehr ineinander faßte und sich alle einig wären, denn die örtlichen Verhältnisse bringen schon mit sich, daß der eine gebrauchen kann, was der andere entbehrt. Bei den Zänkereien in der Imkerei werden wir mit der Zeit genau fahren wie ein zänkisches Ehepaar, was es nie zu etwas bringen kann, wogegen aber eine Einigkeit unter den Imkern auch wieder mit einem glücklichen Ehepaar zu vergleichen ist, welches Hand in Hand arbeitet und mit der Zeit es sehr weit bringt. Es ist nicht nur, daß nach dieser Richtung der Sport edler und noch viel interessanter würde, nein hauptsächlich würde die Imkerwelt finanziell sich viel besser gestalten. (Forts. folgt.)

Eine Kröte auf der Jagd nach Bienen.

Von Richard Schulz, Dietendorf b. Erfurt.

Anfang Juli verflossenen Jahres beobachtete ich aus der Ferne eine handgroße Kröte, die langsam einem isoliert stehenden Volke, welches ein starkes Vorspiel hielt, hinzuwatschelte. Ich trat sofort an diese heran, um genau beobachten zu können, aber dieses Riesentier äußerte sich gegen mich sehr schlau, denn es blieb ruhig in meiner Nähe sitzen und stierte mich an, ohne sich zu regen. Als mir die Sache zu lange dauerte, trat ich hinter ein Versteck. Aber wie mußte ich da

staunen, als mit bewundernswerter Geschwindigkeit das ekelhafte Tier an die Beute herankroch. Blitzesschnell fuhr sie in der Nähe des Fluglochs an die Wand der Beute und hatte auch schon eine Biene erschnappt; bald hob sie die Vorderfüße, streckte den Kopf hoch in die Luft und sperrte ihren breiten Rachen auf. In dieser Stellung beharrte sie 1/4 Minute, dann erst schloß sie das Maul und schluckte unter starkem Drücken mit Kopfbewegungen die Biene hinunter. Als sie dies kaum beendet hatte, fuhr sie sofort wieder an die Wand der Beute, an welcher in Massen die Bienen auf und ab liefen, und holte sich einen zweiten Braten. Dieselbe Übung des Hinwegfangens der Bienen wiederholte sie in einer ganz kurzen Zeit, siebenmal aufeinander folgend. Ich konnte nun aber nicht länger mehr zusehen, da meine Geduld zu Ende war; ich holte einen Spaten herbei und gedachte das Tier in der Mitte zu durchschneiden, allein ich brachte es zwar tot, aber die dicke, zähe Haut vermochte ich selbst mit dem Spaten nicht zu durchstoßen. Wie viele Bienen würde das Tier wohl noch zu derselben Zeit weggeschnappt haben, wenn ich dasselbe nicht zufällig beobachtet und getötet hätte! Darum nieder mit allen Kröten, selbst dann, wenn wir sie nicht in der Nähe unserer Bienenstände antreffen! Aus dieser Beobachtung können wir die gute Lehre ziehen, bei Aufstellung unserer Bienenwohnungen die Fluglöcher zum mindesten 1/2 Mtr. hoch von der Erde anzubringen, damit die Völker vor dem Schaden, welchen die Kröten an ihnen anzurichten vermögen, bewahrt bleiben. —

Ein wertvoller Bienennährstrauch.

Von Ökonomierat V. Wüst, Rohrbach (Pfalz).

Zur Familie der Schmetterlingsblütler, die bekanntlich zu den besten Bienennährpflanzen zählen, gehört auch der Süßklee — Hedysarum —, auch Hahnenkopf genannt. Die Gattung der Süßkleearten ist nicht besonders reichhaltig, es kommt in Deutschland nur der dunkle Süßklee — Hedysarum obscurum L. — vor, dessen ausdauernder Wurzelstock etwa 30 cm lange Stengel treibt, die schöne, purpurrote Blüten tragen, welche von den Bienen sehr gern beflogen werden. Es ist diese Pflanze eine Bewohnerin der höheren Berge, der süddeutschen und schweizer Alpen und des Riesengebirges, doch kommt sie nicht allzuhäufig vor. Um aber Versuche auch mit diesen Pflanzen anzustellen, bezog ich Samen aus Gärtnereien, den ich vermehrte und auch mit Erfolg in unseren Bergen der Pfalz fortpflanzen konnte, ja sogar auf Hügeln und Böschungen, wo sich derselbe gut vermehren läßt.

Eine zweite Art dieser Gattung, der prächtig glänzend blutrot blühende, kronenblütige Süßklee — Hedysarum coronarium L. —, in Südeuropa heimisch, bei uns aber vielfach als Gartenzierpflanze gepflegt, hatte ich lange Jahre im Bienengarten seiner schönen Zierde und seines starken Bienenbesuches wegen angepflanzt, und sie war von hier aus auch an Böschungen und Hügeln verwildert; aber ich habe gefunden, daß derselbe nicht vollständig winterhart ist und bei tiefem, langem Froste eingeht; sonst würde sich diese als ausgezeichnete Bienenpflanze empfehlen.

Dagegen lernte ich eine andere Art dieser Gattung, den vielblättrigen Süßkleestrauch — Hedysarum multijugum —, auch Mannaklee, Mannastrauch genannt, kennen, der für die Bienenzucht und für Vogelschutzzwecke nicht warm genug empfohlen werden kann. Der Süßkleestrauch ist ein durchaus winterharter, prachtvoller Blütenstrauch bis zu ungefähr 1 m Höhe, der seine Wurzeln tief in den Boden treibt und selbst noch auf ganz geringen und trockenen Stellen, wie Hügeln, Böschungen, Rainen usw. sehr gut fortkommt, wenn ihm nur in seiner Jugend etwas Pflege zuteil wird. Er treibt eine große Menge feiner Stengel, die bis zur Spitze durch Seitentriebe verästelt sind und die mit zahlreichen Blättern, wie die der übrigen Süßkleearten, dicht bedeckt sind. In jedem Ziergarten ist er von hohem Effekte, besonders wenn Ende Mai bis hoch in den Sommer hinein der Strauch mit seinen vielen rosaroten

bis violettroten Blüten bedeckt ist, die im Ansehen unserer Esparsette gleichen und unausgesetzt von den Bienen beflogen werden.

Werden diese Sträucher, die sich sowohl durch Teilung, wie durch Absenker, Stecklinge und Samen vermehren lassen, auf Böschungen usw. angepflanzt, so gewährt eine solche dichtgeschlossene Pflanzung einen prächtigen Anblick, der das Herz jedes Naturfreundes erfreut, besonders aber das des Imkers, wenn tausende seiner Lieblinge hier Nahrung finden. Da aber die Zweige in späteren Jahren, nachdem die Pflanzen genug erstarkt sind, ganz dicht und buschig sich ausdehnen und, anstatt aufrecht zu stehen, stark überhängen, so bildet dieser Strauch zugleich die beste Gewähr dafür, in die Reihe der Vogelschutzpflanzen eingestellt zu werden, da er infolge seiner besondern Zierde auch dort eine Lücke auszufüllen vermag, wo man das Schöne mit dem Nützlichen zugleich verbinden will.

Bei recht strengen Wintern und etwas feuchtem Boden kommt es hin und wieder vor, daß dieser Strauch etwas abfriert, um aber dann im Frühlinge ebenso freudig und kräftig wieder auszutreiben. Er ist zwar noch nicht allgemein verbreitet, doch ist er von jeder bessern Gärtnerei mit Gehölzsammlungen zu beziehen. Man tut dann gut, denselben im Garten zu vermehren und von hier aus weiter zu verpflanzen oder zur Verbesserung der Bienenweide an andere Imker zu verschenken, wodurch wir gleichzeitig dem Vogelschutze dienen.

Bienen-Literatur der letzten 15 Jahre: 1899—1913.*)

Zusammengestellt von Joh. Blaffert.

Allgemeines und Geschichte.

Bibliothek, Die, des Bienenwirtes. Bd. 1—4. Berlin, 1904—1911. F. Pfenningstorff. M. 8,—.

Billiard, R., Die Biene und die Bienenzucht im Altertume. Übers. von Breiden. Millingen, 1904. Fritzsche & Schmidt in Leipzig-R. M. 1,—.

Cowan, Th. W., Die Honigbiene. Übers. von C. J. H. Gravenhorst. 2. Aufl. Leipzig, 1902. C. F. W. Fest. M. 2,—.

Dedekind, A., Altägyptisches Bienenwesen im Lichte der modernen Welt-Bienenwirtschaft. Berlin, 1901. Mayer & Müller. M. 1,—.

Friese, H., Die Bienen Afrikas nach dem Stande unserer heutigen Kenntnisse. Jena, 1909. G. Fischer. M. 36,—.

—, Die Bienen Europas nach ihren Gattungen, Arten und Varietäten, auf vergleichend morphologisch-biologischer Grundlage bearb. I—VI. Berlin u. Innsbruck, 1895—1901. Jena (Wagnergasse 28). Selbstverlag.

Gerstung, F., Aus der Wunderwelt der Bienen. Godesberg, 1913. Naturwissenschaftlicher Verlag. M. —,20.

Gmelin, A., Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit. Darstellung der Bienenzucht. Stuttgart, 1899. E. Ulmer. M. 1,20.

Maeterlinck, M., Das Leben der Bienen. Hamburg, 1911. A. Janßen. M. 1,50.

—, Das Leben der Bienen. Deutsch von F. v. Oppeln-Bronikowski. 11. u. 12. Taus. Jena, 1908. E. Diederichs. M. 4,50. Geb. M. 5,50.

Mainzer, M., Über Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit. Frankfurt a. M. 1910. J. Kauffmann. M. 3,—.

Sajó, K., Unsere Honigbiene. 16. u. 17. Auflage. Stuttgart, 1913. Franckh. M. 1,—. Geb. M. 1,80.

---

*) Man vergleiche hierzu die betreffenden Jahrgänge unsers „Kalenders für Deutsche Bienenfreunde“, in denen die meisten der hier angeführten Werke „mit kurzer Besprechung“ unter „Literarische Neuheiten“ versehen sind. Alle diese Jahrgänge sind in der Redaktion noch vorrätig. Dr. O. Krancher.

Zum Bezuge aller angeführten Werke, sowie jedes Buches deutscher Zunge, hält sich die Buchhandlung Fest, Leipzig, bestens empfohlen.

Scholz, E. J. R., Bienen und Wespen, ihre Lebensgewohnheiten und Bauten. Leipzig, 1913. Quelle & Meyer. Geb. M. 1,80.
Schulz, O., Der Meisterstock. Seine Geschichte und Entwickelung nebst biographisch gefärbter Einleitung. Buckow, 1902. E. Freyhoff in Oranienburg. M. 1,50.
Stevens, F., Die Reise ins Bienenland. 9. Aufl. Stuttgart, 1913. Franckh. Geb. M. 3,—.
Weippl, Th., Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene, nach den Vorträgen A. Fleischmanns herausgegeben. Klosterneuburg, 1908—1910. F. Pfenningstorff in Berlin. M. 3,40.
Witzgall, J., Das Buch von der Biene. 2. Aufl. Stuttgart, 1906. E. Ulmer. Geb. M. 6,50.
Zander, E., Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Bd. I—IV. Stuttgart, 1910—1913. E. Ulmer. M. 11,20.

Lehrbücher.

Alberti, A., Die Bienenzucht im Blätterstock. Lehrbuch der Theorie und Praxis der Bienenzucht, mit besonderer Berücksichtigung des Blätterstocks und seiner Anfertigung. 2. Aufl. Leipzig, 1906. C. F. W. Fest. M. 3,—. Geb. 3,50.
Alfonsus, A., Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht. Wien, 1905. M. Perles. M. 10,—. Geb. M. 12,—.
—, Die Bienenzucht. Leipzig, 1901. Verlag für Kunst und Wissenschaft. M. —,10.
—, Das neue Bienenbuch. 4. Aufl. Würzburg 1912. Prakt. Wegweiser. Geb. M. 1,30.
—, Die Kunstschwarmbildung. Leipzig, 1901. Leipziger Bienenzeitung. M. —,50.
Berlepsch, A. v., Bienenzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte. 5. Aufl. Bearb. von G. Lehzen. Berlin, 1907. P. Parey. Geb. 2,50.
Bertrand, E., Der Führer am Bienenstande. Anleitung für den Mobil-Imker. Übersetzt von H. Spühler. 2. Auflage. Mit einem Anhang: Der Blätterkasten. Frauenfeld, 1899. J. Huber. Geb. M. 2,80.
Besch, J., Die Bienenzucht (Landwirtschaftliche Merkblätter, H. 62). Stuttgart, 1913. M. —,25.
Beßler's, J. G., Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht. 3. Aufl. Neu bearb. von J. Elsäßer. Stuttgart, 1903. W. Kohlhammer. Geb. M. 2,—.
Bienen, Unsere. Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Berlin, 1906. F. Pfenningstorff. M. 12,50. Geb. M. 15,—.
Bohnenstengel, A., Kurzer Lehrgang der Bienenzucht. Stargard, 1907. Prange. M. 1,50. Geb. M. 2.—.
Cowan, Th. W., Führer des englischen Bienenzüchters für den Betrieb der Bienenzucht in Mobilwohnungen und den Gebrauch der Honigschleuder. Übersetzt von T. Kellen. 2. Aufl. Leipzig, 1902. C. F. W. Fest. M. 2,—.
Dengg, O., Der teilbare Breitwabenstock und seine praktische Behandlung im Kreislaufe des Bienenjahres. Berlin, 1911. F. Pfenningstorff. M. 1,20.
Eckhoff, J., Bienenzucht. Hannover, 1907. Dr. M. Jänecke. M. —,45. Geb. M. —,75.
Forsbohm, K., Neue verbesserte Bienenzucht. 5. umgearb. Aufl., ergänzt von C. J. H. Gravenhorst. Leipzig, 1906. Ernst. M. 1,50.
Freudenstein, H., Lehrbuch der Bienenzucht. 4. Aufl. Kassel, 1912. Verlag d. „Neuen Bienen-Zeitung". M. 3,20. Geb. 4,20.
Gaertner, J. B., Bienen-Buch. 2. Aufl. Trier, 1899. Paulinus-Druckerei. M. 1,20.
Gerloni, C., Die Bienenzucht. Berlin, 1902. P. Parey. M. 3,—.
Gerstung, F., Der Bien und seine Zucht. 4. Aufl. Berlin, 1910. F. Pfenningstorff. Geb. M. 5,50.
—, Grundlagen für die rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen. 3. Aufl. Freiburg i. B. P. Waetzel. M. —,55.
Gravenhorst, H., Anleitung zur vorteilhaften Ausnutzung des Bienenvolkes im v. Grostnerschen Kaiserstocke zur Gewinnung des Schleuder- und Scheibenhonigs. Berlin, 1899. C. F. W. Fest in Leipzig. M. —,40.

Gravenhorst, C. J. H., Der praktische Imker. Lehrbuch der rationellen Bienenzucht auf beweglichen und unbeweglichen Waben. 5. Aufl. Leipzig, 1903. C. F. W. Fest. M. 4,—. Geb. M. 5,—.
Grzegorz, F., Der Breitwabenstock als teilbare Tieflagerbeute. Herstellung und Behandlung. Berlin, 1911. F. Pfenningstorff. M. —,75.
Günther, W., Praktischer Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht. 5. Aufl. Leipzig, C. F. W. Fest. M. 3,—. Geb. M. 4,—.

(Fortsetzung folgt.)

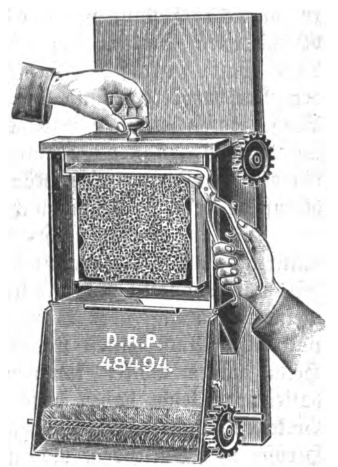
Die Waben-Abfegmaschine von Marx.

Von Dr. O. Krancher, Leipzig.

Mit welchen Unannehmlichkeiten gelegentlich das Schleudern oder auch andere Arbeiten im Stocke verbunden sein können, wenn es dabei gilt, Waben abzufegen, also die Bienen von den Waben zu entfernen, das wird gewiß so mancher Imker schon gründlich ausgekostet haben. Ja der eine oder andere unter den Imkergenossen würde mit mehr Herz und Seele bei der Imkersache sein, wenn es hier nicht gar soviele Stiche regnete. Es ist ja auch nicht ein Mensch wie der andere. Der eine verträgt die Bienenstiche in ganzer großer Menge und fühlt sich gar nicht so recht wohl, wenn ihn beim Imkern nicht gelegentlich eine Biene sticht; der andere hingegen gerät sozusagen aus dem Häuschen und wird wohl gar unwohl und krank, wenn er nur einige wenige Stiche davonträgt.

Es ist darum nur mit Freuden zu begrüßen, wenn der Menschengeist denkt und sinnt, wie er der „leidenden" Menschheit helfen, wie er deren Arbeit fördern kann. Gerade während der heißen Jahreszeit sind ja die Bienen, wenn ihnen der Imker den Honig nehmen will, am stechlustigsten, so daß selbst das Honigschleudern kaum mehr Spaß macht. Und doch sollte dies der Fall sein, wenn der Bienenvater den Lohn seiner Mühe und Arbeit erntet.

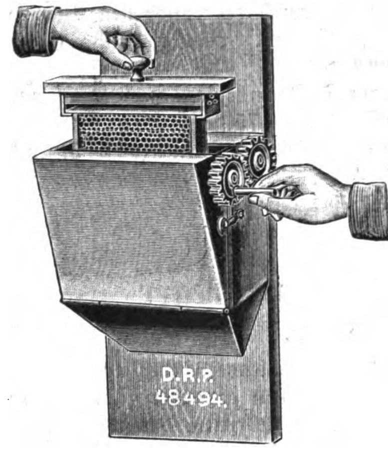
Da ist es denn sicherlich so manchem Imker angenehm, daß gerade zur rechten Zeit, gerade vor der Zeit des Honigschleuderns, die Firma K. F. Marx in Schlieben (Bez. Halle) mit einem Apparate an die Imkerschaft herantritt, der uns so recht geeignet erscheint, helfend und fördernd dem Imker zur Seite zu stehen, wir meinen die „Wabenabfegmaschine", D. R.-P. Nr. 259 675.



Wabenabfegmaschine, geöffnet.

Eine solche hatte schon einmal in ganz ähnlicher Form unser Vereinsbruder E. Volkenant in Leipzig auf einer Imkerversammlung ausgestellt und sogar in Betrieb gesetzt, es war wohl in Weißenfels. Er hat aber deren Verbesserung wahrscheinlich nicht weiter verfolgt. Die von Marx konstruierte und mir vorliegende Waben-Abfegmaschine scheint recht vollkommen zu sein und dürfte ihren Zweck gewiß voll und ganz erfüllen.

Sie besteht aus einem größern Brett, das der Größe der Türöffnung des Stockes entspricht, in die man dasselbe einfügt. An demselben befestigt ist die eigentliche Abfegmaschine, aus 2 Bürstenwalzen bestehend, die durch eine Kurbel in drehende Bewegung gesetzt werden können. Der hintere Teil mit der einen Walze läßt sich zurückklappen, damit die Wabe mit den Bienen, in den obern Wabenträger eingesetzt, bequem in den Apparat eingehängt werden kann. Hierauf wird die Maschine zugeklappt, die Kurbel gedreht und die Wabe an dem Wabenträger hoch- und oben herausgezogen. Dadurch fallen die Bienen von der Wabe ab nach unten und rutschen auf einem schräg angesetzten Brette



Wabenabfegmaschine, in Tätigkeit.

durch eine im senkrecht stehenden Brette angebrachte Öffnung direkt in den Stock hinein. Hier aber finden sie durch Putzen und Ausbessern der an Stelle der Honigwaben eingehängten leeren Waben bald soviel Arbeit, daß sie die einigermaßen gewaltsame Behandlung bald vergessen dürften. Man sagt, daß diese Art des Absegens die Bienen absolut nicht aufrege. Schon möglich, denn es geht ja alles im Dunkeln vor sich. —

Sollten, was ab und zu der Fall ist, einzelne Bienen in leere Zellen gekrochen und noch nicht abgefegt sein, so soll man die abgekehrte Wabe nochmals im Apparate nach unten gleiten lassen und wieder hoch ziehen, worauf auch diese Bienen unbedingt entfernt sein sollen.

Ob der Apparat in der Praxis sich bewähren wird, muß die Zeit lehren; er erscheint recht brauchbar, recht praktisch. Hoffen wir, daß er mit dazu beiträgt, der Bienenzucht weitere Freunde zuzuführen, — und wünschen wir, daß er zum Zwecke des Honigschleuderns recht oft honigvolle Waben abzukehren hat.

Er wird in 3 Größen hergestellt, den verschiedenen Wabengrößen entsprechend. Sein Preis schwankt zwischen 10—12 Mark.

Späte Befruchtung.

Von H. Mulot, Arnstadt.

Gegen Mitte September vorigen Jahres hatte ich noch 9 Völker und Zuchtvölkchen mit unbefruchteten Königinnen, außerdem aber noch zwei, deren Königinnen beim Ausfluge verloren gegangen waren. Letzteren gab ich zur Beruhigung vor Antritt einer vierwöchentlichen Reise je eine Wabe mit offener Brut.

Meine Absicht war, alle diese Völker teils im Spätherbste, teils im Frühjahre mit anderen zu vereinigen. Mitte Oktober von meiner Reise zurückgekehrt, fand ich zu meinem Erstaunen in allen zuerstgenannten 9 Stöcken Arbeiterbrut in ververschiedenen Stadien vor, von den beiden Völkchen, denen ich Brutwaben gegeben hatte, hatte zwar jedes eine Königin, aber keine Brut; ich vereinigte sie daher mit den Nachbarvölkern und drückte die Königinnen tot. Die Untersuchung von deren Samenblasen ergab zweifellos, daß auch diese 2 befruchtet waren. Die Begattung mußte also frühstens Anfang Oktober stattgefunden haben. Auf meinem Stande wurden zwar schon viele Königinnen noch im September begattet, aber so spät und verlustlos denn doch noch nicht.

Wo die Drohnen herrührten, die die Befruchtung vermittelten, entzieht sich natürlich meiner Beobachtung. Nur eines meiner ziemlich schwach gewordenen Völker mit unbefruchteten Königinnen hatte im September noch vereinzelte Drohnen, nach meiner Schätzung aber kaum 10 an der Zahl, und diese waren schon nahezu 3 Monate alt. Auch hatten sich 2 hiesige Imker zur Verstärkung im September aus der Heide nackte Völker kommen lassen, welche angeblich noch ziemlich viel Drohnen hatten; vielleicht haben diese mitgewirkt, vielleicht auch Drohnen aus buckelbrütigen Völkern, die sich auf Ständen unerfahrener oder unaufmerksamer Imker häufiger im Herbste noch vorfinden, als mancher glaubt.

Es gibt nun Bienenzüchter, welche behaupten, im Spätsommer oder Herbste gezüchtete Königinnen seien weniger leistungsfähig als solche, die im Hochsommer befruchtet wurden. Nach meinen vielen und langjährigen Erfahrungen stimmt dies nicht; man findet unter ersteren ebenso viele gute und fruchtbare Exemplare im Ver-

hältnis, als unter letzteren. Ich wüßte auch keinen Grund, weshalb dies nicht der Fall sein sollte, vorausgesetzt, daß die spät erzogenen Königinnen kräftig entwickelt sind und normal befruchtet wurden. Auch wage ich nicht zu bestreiten, daß von unbefruchteten Königinnen oder von Arbeitsbienen herrührende, nicht allzu kleine Drohnen fortzeugungsfähig sind, nachdem ich mich durchs Mikroskop überzeugt habe, wie unzählig viele bewegliche Samenfäden diese Tiere bei sich tragen.

Literatur.

Die bekanntesten Honig- und Bienen-Nährpflanzen Deutschlands. Im Auftrage des Ausschusses für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg bearbeitet von Naumann- und Lehmann-Berlin. 1913. In Kommission bei Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis: M. 1.—.

Das uns sehr sympathische Buch bildet Heft 30 der „Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg". Es dürfte das beste derjenigen Bücher sein, die sich neuerdings mit den Honig- und Bienennährpflanzen beschäftigen. Sein Inhalt ist recht geschickt in folgende Kapitel gegliedert: „Laub- und Nadelholzbäume, Sträucher und Halbsträucher." „Futter-, Weide- und Gründüngungspflanzen." „Gemüse, Küchenkräuter." „Zierpflanzen." „Technische Pflanzen." „Sonstige zur Bienenweide geeignete Pflanzen, besonders Unkräuter." Ein weiteres Kapitel gibt eine Zusammenstellung der Pflanzen zur Anpflanzung: a. An Böschungen und Bahndämmen. b. An Grabenrändern. c. Auf Unland. Daran schließt sich ein „Blühekalender der Bienennährpflanzen nach den Monaten geordnet", wobei die wichtigsten von ihnen durch besondern Druck hervorgehoben sind. Den Schluß bildet das alphabetische Namensverzeichnis der Nährpflanzen, und zwar deutsch-lateinisch und lateinisch-deutsch. Uns erscheint in diesem Buche alles wichtig und gut, weshalb wir das Werk von Herzen gern empfehlen. Es ist keine leere Redensart, wenn wir sagen, daß es in der Tat eine recht fühlbare Lücke ausfüllt. Möchte es dazu beitragen, den Betrieb der Bienenzucht wieder ertragreicher zu gestalten.

Der neue Obstbau. Einfaches, streng naturgemäßes Verfahren. Von Rudolf Richter. 3. Auflage. Jungborn-Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg. 1912. Preis: M. 2.50.

Der Obstbau ist mit der Bienenzucht aufs innigste verwachsen, wissen wir doch, wie auch neueste Beobachtungen klar gezeigt haben, daß ohne Bienenzucht ein rentabler Obstbau kaum zu denken ist. Es sind eben die Bienen, fast ausschließlich die Bienen, die die Befruchtung der Obstblüten vollziehen. Darum wird aber auch den Bienenzüchter der Obstbau interessieren, bieten doch diese Obstblüten den Bienen eine höchst wertvolle Honigtracht, eine Frühjahrstracht, die die Völker ungemein stärkt und für die Ausnutzung der Haupttracht geeignet macht. Es wird somit vorliegendes Werk, welches den Obstbau reformiert und ihn zu neuer Blüte, zu neuer Ertragsfähigkeit bringen will und zum Teil schon gebracht hat, vom Imker und vom Obstzüchter mit gleicher Freude begrüßt werden, dürfen doch beide hoffen, daß dem hier und da arg darniederliegenden Obstbau neue Hilfe, neue Förderung zuteil wird. Verfasser wendet vor allem natürliche Hilfsmittel, Luft, Licht, Erde, Wasser und natürliche Nahrung für den Obstbau an; er vermeidet alles Überflüssige und Gekünstelte. Seine Pflanzweise, seine Behandlung mit Lehm und Bespritzen mit Lehmwasser, die naturgemäße Düngung gegenüber der Kunstdüngung und Jauchenpantscherei hat auf der Musterobstanlage in Rohrbeck die großen Vorteile dieser Methode gezeigt. Wenn der Verlag das Motto vertritt: „Kehrt zur Natur zurück!" so dürfte dies auch für den Obstbau gefordert werden, und dies vertritt Verfasser in seinem schönen Werke voll und ganz. Wir wünschen ihm zu seinen reichen Erfolgen noch viele solche und empfehlen allen Interessenten, Imkern und Obstzüchtern, den „neuen Obstbau" aufs angelegentlichste.

Kurze Anleitung zur Königinnen- und Rassezucht. Von Hünefeld-Brokhausen b. Detmold. Verlag von H. Schafmeister, Remmighausen i. L. Preis: 60 Pf.

Das Schriftchen behandelt in der Hauptsache die Königinnenzucht nach Schweizer Art. Auf etwa 30 Seiten ist der Stoff zusammengedrängt, und diese Beschränkung ist ohne Zweifel ein großer Vorteil, da es nicht jedem Imker gegeben ist, weitschweifige Anweisungen zu studieren. Vielmehr sucht dieser in der „Kürze die Würze", und diese findet er hier in leicht verständlicher Form. Verfasser behandelt: 1. Die Notwendigkeit einer besondern Königinnenzucht. 2. Das Ziel unserer Zuchtbestrebungen. 3. Praxis der Königinnenzucht. 4. Verwendung der befruchteten Königinnen. 5. Das Zeichnen der Königinnen. 6. Vereinfachter Betrieb der Königinnen- und Rassezucht. — Wir möchten dies Büchlein event. als Vorstudium für die umfänglicheren Werke von Dr. Kramer, Pfarrer Klein, Wankler u. a. m. hiermit gern zur Anschaffung empfehlen.

Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde. Verfaßt von Dr. P. W. Neumann, stellvertr. Direktor im Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer für die Prov. Brandenburg. Berlin. 1913. Preis: 50 Pfg.

Es gibt bereits eine reichliche Menge vor allem kleinerer Schriften über „Honig", die alle ihre Vorzüge haben und die bezwecken, dem Honig, dem Bienenhonig die ihm gebührende Stellung zu wahren. Vorliegende 28 Seiten fassende Schrift hat gleichen Zweck: sie will ein Bild über Eigenschaften, Zusammensetzung, Verfälschung, Beurteilung, Nährwert, Gebrauchswert und Größe des Imports von Honig geben. Und das dürfte ihr in der Tat gut gelungen sein, so daß dieses Heft 29 der „Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg" recht wohl mit dazu berufen sein wird, „den Honig wieder zu den ihm gebührenden Ehren gelangen zu lassen, so daß er auf keinem Tische bei Mahlzeiten fehlt!" —

Kurze Leitsätze zum praktischen Betriebe der Bienenzucht. Herausgegeben vom Kreisbienenmeister der Oberpfalz Hans Weigert. Selbstverlag (Regenstauff, Bayern). Preis: 60 Pfg. frei ins Haus.

Auf 41 Seiten bringt Verfasser 256 (nicht 257!) knapp gehaltene Regeln, Leitsätze zum praktischen Betriebe der Bienenzucht, die sich auf folgende Kapitel beziehen: Allgemeiner Nutzen der Bienenzucht (16). Behandlung der Bienen (9). Anlage einer kleinen Bienenwirtschaft (12). Ankauf der Bienen (14). Die 3 Bienenwesen (9). Vom Wachsgebäude (5). Ausrüstung des Imkers (18). Frühjahrsarbeiten (10). Fütterung der Bienen (16). Rauben der Bienen (10). Schwärmen der Bienen (45). Von der Honigbienenzucht (26). Von den Bienenfeinden (9). Krankheiten der Bienen (9). Heilung weiselloser und drohnenbrütiger Völker (9). Einwinterung (13). Vereinigung im Herbste (7). Verbesserung der Trachtverhältnisse (12). Bienenzuchtsprodukte (7). — Freilich, das Ganze ist recht knapp, manchmal fast zu knapp, doch will der Verfasser ja nur Leitsätze geben; das übrige muß der weiterdenkende Imker sich eben aus größeren Werken holen. — — —

Aus der Heimat und Fremde.



Kantor em. L. Krancher †. — Am 16. Mai morgens $1/2$6 Uhr schloß mein lieber guter Vater, der Kantor em. L. Krancher in Frohburg (Bahnhofstr. 375) die Augen für immer. Wenn er auch in den letzten Jahren praktische Bienenzucht nicht mehr getrieben, so war er doch jederzeit mit Herz und Seele bei den Bienen und hörte immer und mit viel Interesse gern zu, wenn ich ihm von Imkerversammlungen oder Imker-Angelegenheiten erzählte. Noch jetzt gingen ihm von den verschiedensten Bienenzeitungs-Redaktionen regelmäßig deren Zeitungen aus alter Anhänglichkeit zu, war er doch selbst 41 Jahre lang bekannter, tüchtiger Redakteur seines „Deutschen Bienenfreundes", den er Anfang 1906 mit unserer „D. Illustr." vereinigte. Er war am 14. Februar 1824 geboren und erreichte ein Alter von $90^1/_4$ Jahren. Alle, die in den vielen Jahren seiner imkerlichen Tätigkeit ihn gekannt haben und schätzen und lieben lernten, werden dem teuren Hingeschiedenen immer und gern ein treues Andenken bewahren. Leicht sei ihm die Erde. R. i. p.

Dr. O. Krancher.

Freundliche Bitte. — Der 28. Jahrgang meines „Kalenders für Deutsche Bienenfreunde" für das Jahr 1915, der im Herbste d. J. erscheinen soll, ist bereits wieder in Arbeit. Um nun seinen Inhalt so interessant als möglich zu machen und um dem Buche bleibenden Wert zu geben, sollen ihm wiederum eine Reihe wertvoller Artikel und Beiträge aus der Bienenzucht eingefügt werden. Es seien darum alle Freunde und Gönner dieses bekannten Büchleins herzlichst um Mitarbeit gebeten. Alle Beiträge, Beobachtungen, Notizen, Erzählungen und Aufsätze ꝛc. aus der Imkerei und vom Bienenstande werden mit bestem Danke entgegengenommen. Nur bitte ich recht sehr, alles unter dem Vermerk: „Für den Bienenkalender" an untenstehende Adresse bis etwa Ende Juli einsenden zu wollen, wofür bereits hierdurch bester Dank ausgesprochen sei. Dr. O. Krancher,

Leipzig, Lindenstr. 2, III.

Aus Brandenburg (Westpriegnitz). — Die Durchlenzung unserer Bienenvölker scheint einen großartigen Verlauf zu nehmen, denn die Entwicklung der Völker ist soweit fortgeschritten, daß mehreren schon die Honigräume geöffnet werden mußten. Noch nie hatte ich um diese Zeit so großartige Völker zu verzeichnen, als es im heurigen Jahre der Fall ist. War die Durchwinterung schon eine glückliche zu nennen, so stellt der diesjährige Frühling alles in den Schatten. Der April war in diesem Jahre ein lieblicher Geselle, wie schon längst nicht mehr. Jeder Tag brachte neuen Sonnenschein und somit Schaffensdrang im Bienenvolke; und die Folge war, daß die Stachelbeerblüte und die darauf folgende Obstblüte mit größtem Erfolge ausgenutzt werden konnte, was der Volksentwicklung sehr förderlich war. Die besonders starken Völker haben mit Erfolg Honig in größeren Mengen einzutragen vermocht, und es werden bei vielen Völkern sogar schon Weiselzellen angesetzt, was als Beweis dient, daß die Völker auf der Höhe sind. Alles in allem, die Volksentwicklung ist großartig, und wenn nun in der mit Ende Mai beginnenden Haupttracht

gutes Wetter sein wird, so werden wir uns eines reichen Honigjahres vergewärtigen können, und die Herzen der Imkerschaft werden hoch schlagen. Hoffen wir, daß alles in Erfüllung geht.*) W. Toerper.

Auf nach Pressburg! — Die liebenswürdigen Ungarn laden die deutschen Imker nicht bloß zum Besuche der Ausstellung, sondern auch zum fleißigen Beschicken derselben ein. Wer sollte da nicht auch Lust bekommen auszustellen? Hat doch das ungarische Ackerbau-Ministerium 20000 Kronen zur Ausstellung bewilligt! Jeder deutsche Imker, der in Budapest oder Temesvar war, wird sich stets gern erinnern, wie gastlich wir dort aufgenommen wurden. Vor die Seele eines jeden tritt wieder der liebenswürdige, freundliche Herr Baron Ambrosy, der leider zu früh von uns geschieden. Der jetzige Präsident, Herr Reichstagsabgeordneter von Zilassy, ist ebenfalls ein sehr treuer Anhänger der Wanderversammlung. Die Ungarn werden es auch diesmal an Gastfreundschaft nicht fehlen lassen. Viele Deutsche gedenken über Leipzig und Bodenbach nach Wien zu reisen. Treffpunkt aller deutschen Imker am 24. Juli in Hotel Union-Wien. K. Günther, Seebergen.

Honig-Untersuchung. — Anfragen über Honig- oder Wachsuntersuchungen werden nur zu häufig an die Redaktionen gerichtet. Während eingehende Untersuchungen selbstverständlich nur von einem Chemiker ausgeführt werden können, ist es doch möglich, ein oberflächliches Erkennen gefälschten Honigs in folgender Weise auszuführen. Das Centralblatt schreibt darüber: „Man löse 4 g des zu untersuchenden Honigs in 20 g destilliertem Wasser, gieße die Lösung nach tüchtigem Umschütteln in zwei Probiergläser und füge dem einen Glase einen Kubikzentimeter einer gesättigten Lösung von Essigsäure (Eisessig) in Benzin hinzu. Gefälschter Honig verändert seine Farbe sofort nach dem Zusetzen, und man kann durch Vergleich der beiden Gläser die Entfärbung feststellen."

Einigungsverhandlungen. — Die Einigungsverhandlungen schreiten rüstig vorwärts, nachdem der Oßmannstedter von den Verhandlungen ausgeschieden ist. Ob er darüber besondere Freude empfindet, ist fraglich, denn in der Mai-Nr. seiner Bienenzeitung steht die Bemerkung: „In den Armen liegen sich beide." (Prof. Frey und Landesökonomierat Büttner.) Das Bestreben der Einigung wird allseitig mit Freuden begrüßt, hat aber nur dann Zweck, wenn der Bund Geld hat. Darum sollte man ohne Zögern sofort pro Person 10 Pfg. zahlen, eventuell dies im nächsten Jahre auf 5 Pfg. ermäßigen. Geld ist Macht! Hat der Bund Geld, dann kann er auch gegen Honigfälscher vorgehen, was seine Pflicht ist; aber ohne Geld sind wir ohnmächtig. Führt ein so mächtiger Bund einen Prozeß, da gibts Respekt. Es ist geradezu unbegreiflich, wie die Verhandlungen immer an dem Geldpunkte scheitern können. Ich habe hunderte von Imkern gehört, die sagen: Für die gute Sache opfern wir gern einmal 3 Mark, damit die Kasse des Bundes gestärkt werde. K. Günther, Seebergen.

*) Heute am 13. Mai sind 6° Wärme! Also Vorsicht, Vorsicht! D. Red.

Unsere Wanderversammlungen und die Ausstellungen. — In Nr. 1 dieser Zeitung übt Herr K. Günther Kritik an den hohen Auslagen der Berliner Ausstellung. Wir können ihm nach mehr als 40jähriger Erfahrung nur beipflichten. Bei so hohen Subventionen noch ein so bedeutendes, noch nie dagewesenes Defizit! Wo gab es überhaupt eins? Sogar in Bodenbach, wo die Subventionen außerordentlich gering waren (400 K vom Arbeitsministerium und 200 K von dem deutschen Landeskulturrate, sage 600 K), war, wie wir uns erkundigten, kein Defizit, aber selbstverständlich auch kein Überschuß zu verzeichnen. Die einzelnen Mitglieder der Ausschüsse betrachteten ihre Ämter als Ehrensache und stellten sich opferfreudig und selbstlos in den Dienst der guten Sache. Die Vorbereitungs- und Durchführungsarbeiten lagen eben in bewährten Händen, und da müssen wir insbesondere die mehr als $1^1/_2$-jährige Tätigkeit des Geschäftsleiters Oberlehrer Schusser hervorheben, der in uneigennützigster Weise allein die dreieinhalb Tausend kuvertierten Postsendungen, die Abfassung der Konzepte für die vielen unterschiedlichen Gesuche, Berichterstattungen an mehrere hundert politische und Fachzeitungen des In- und Auslandes ꝛc. ꝛc. bearbeitete und expedierte. Es ist und bleibt die Hauptsache, richtige Männer für die vorbereitenden Arbeiten zu gewinnen. Vielleicht empfiehlt es sich, in Zukunft einen ständigen Geschäftsleiter für jedes der 3 Reiche zu bestellen, wie dies früher schon der Fall gewesen ist.

Veritas.

Allgemeine Schweizer Bienenzucht-Ausstellung 1914. — In den Tagen vom 21.—31. August 1914 findet in der Landesausstellung zu Bern eine „allgemeine schweizerische Bienenzucht-Ausstellung" statt. Zugelassen sind als Aussteller „alle in der Schweiz niedergelassenen Personen oder Lehranstalten, Verwaltungen, Vereine oder Verbände, die gewerbsmäßig oder aus Liebhaberei, auf eigene oder fremde Rechnung Bienenzucht treiben, oder Einrichtungen, Gerätschaften und Bedarfsartikel erstellen, oder Honig oder Wachs weiter verarbeiten." — Anmeldungen müssen bis 21. Juni 14 erfolgen. Das Platzgeld ist sehr niedrig.

Bienenwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung in Krotoschin. — Ende Juli 1914 findet in Krotoschin (Posen) unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis eine Bienenwirtschaftliche Provinzial-Ausstellung statt, veranstaltet von den Obst-, Gartenbau- und Bienenzüchtervereinen des Kreises Krotoschin. Anfragen und Mitteilungen sind an Hrn. Lehrer Wiedmann dort zu richten.

Brief- und Fragekasten.

(F. K. in L., Südafrika.) — Es war am 12. Januar nachm. 4 Uhr 45 M. (Hochsaison hier), daß mir ein Schwarm gemeldet wurde; es war mir doch ein bißchen wunderlich, denn ich vernahm kein Tüten den Abend zuvor, doch machte ich mich auf den Weg und ritt nach Hause. Hervorheben muß ich noch, daß ich einen Stock stark gefüttert hatte, um zur stillen Umweiselung zu reizen, und ich verfolgte dabei genau Pfarrer Sträulis Anweisung, welche er in einer Nummer der „D. Illustr. Bztg." veröffentlicht hatte. Der Schwarm wurde eingefangen; nach einer Stunde — 6 Uhr abends — verstellte ich den Mutterstock, plazierte eine leere Beute an seine Stelle und probierte nun, den Schwarm einzuschlagen; aber vergebens, fort ging es im fröhlichen Gebraus, und die Bienen versammelten sich in einem andern Pfirsichbaume. So wiederholte sich das Manöver noch ein paarmal, bis es den Bienen doch zu viel wurde, dann ging es in den Mutterstock zurück. Nach diesem Akte folgten nun Tage der Erwartung, aber kein Schwarm fiel. Den Stock ließ ich 8 Tage ganz in Ruhe und wartete der Dinge, die da kommen sollten, aber nichts Außergewöhnliches geschah. Nun durchsuchte ich die betreffende Beute eine Woche später, fand aber keine entschlüpfte Weiselzelle, dafür aber Brut in jedem Alter vom Ei bis zur auslaufenden Biene. Da ich solch einen Akt des Schwärmens noch nicht erlebt habe, so wäre es mir lieb, Ihre Meinung darüber zu hören, nämlich ob ich noch die alte oder die junge Königin in der betreffenden Beute habe. — Das ist allerdings ein sonderbarer Fall. Der Schwarm ist aber sicherlich mit der alten Königin ausgezogen, vermutlich trieb ihn die außergewöhnliche Hitze dazu. K. G.

(M. B. in L.) — Wie verhindert man, daß Schwärme sich an unliebsamen Stellen, besonders in Sträuchern festlegen? — Dies ist schwerlich zu verhindern. Wenn der Schwarm sich anlegen will, kann man ja den Strauch tüchtig naß machen, dann ziehen sich die Bienen gewöhnlich fort. Sie beklagen sich, daß Ihre Schwärme in des Nachbars Garten gehen, obwohl Sie in Ihrem Garten selbst Sträucher haben; das wird sich kaum vermeiden lassen. Trösten Sie sich mit anderen Imkern, denen es auch so geht, und halten Sie gute Freundschaft mit dem Nachbar. K. G.

(K. W. in G.) — Welche Bienenrasse ist die beste an Schwärmen und Honigertrag? — Sie wollen Schwärme und auch Honig. Beides kann man nicht zugleich haben. Schwarmlustige Bienen liefern wenig Ertrag. Die Heidbiene ist schwarmlustig, paßt in Spättrachtgegenden, wo sie auch fleißig sammelt. Die Italiener ist wohl fleißig im Ertrag, auch nicht so schwarmlustig, leidet aber im Frühjahre zu sehr; es ist eben eine Südbiene, wie auch die Krainer. Die Kreuzung von deutschen und italiener Bienen hat sich teilweise gut bewährt. Wir raten Ihnen aber, für Ihre Gegend die rein deutsche Biene zu züchten. Verschiedene Rassen auf einem Stande soll nur der Imker haben, der sie zu Versuchszwecken benutzt. K. G.

(R. St. in A.) — Wie reinigt man schimmlige Waben? — Man nimmt eine weiche Bürste, taucht dieselbe in lauwarmes Wasser und bürstet die Zellen aus; dann trocknet man die Waben. Morscher Bau muß eingeschmolzen werden. K. G.

(G. U. in L.) — a) Mit welcher Honigschleuder werden die Waben am besten geschont, bei einer für 4 oder für 3 Waben eingerichteten? — Es ist einerlei, ob drei oder vier Rähmchen in die Maschine kommen. Nur darf man große, schwere Honigtafeln oder Neubau nicht gleich auf einer Seite völlig ausschleudern, sondern langsam drehen und nur einen Teil Honig entfernen; sodann wendet man die Wabe um und verfährt in gleicher Weise mit dieser andern Seite. Man muß sich eben der Mühe unterziehen, die Waben einigemal zu wenden. — b) Welches ist das beste haltbarste System? — Uns haben die Schleudern von Böttcher in Mehringen (Anhalt) bis jetzt am besten gefallen. K. G.

(G. K. in W.) — Welches ist die beste Honigschleuder? Ich interessiere mich für die „Freischwungschleuder", habe aber auch schon ein merkwürdiges Urteil über dieselbe gehört; sie soll den Honig verschleudern, so daß die Wände des Zimmers kleben. (??) Wäre eine andere Maschine mehr zu empfehlen? — Wir empfehlen Ihnen System Böttcher in Mehringen (Anhalt). K. G.

(O. M. in E.) — Ist in einer Doppelbeute, wo 2 Völker durch Drahtgaze getrennt sind, ein höherer Honigertrag zu erzielen? — Gewiß! Man muß aber dann 14 Tage vor der Haupttracht ein Volk entweiseln, am 10. Tage nach der Entweiselung die Weiselzellen zerstören und dann die Gaze entfernen, damit die Völker sich vereinigen. Wenn Sie aber an Stelle der Gaze kein Absperrgitter bringen, so kann die Königin auch in den Nachbarstock spazieren und dort tüchtig Brut ansetzen. K. G.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Bautzen, die altehrwürdige Hauptstadt des Markgraftums Oberlausitz, mit ihren altertümlichen Baudenkmälern und Ruinen, mit zahlreichen Türmen und Toren, welche von einer bedeutenden Vergangenheit erzählen, ihren berühmten Schlachtfeldern, lieblichen Flußtälern und waldigen Bergen, umgeben von einem absterbenden, aber immer noch etwa 50000 Seelen zählenden Volksstamme der Wenden, ist mehr als manche andere Stadt wert, die Blicke des Fremden auf sich zu lenken. Wegen ihres Kunstfleißes einst „Klein-Nürnberg" genannt, führt es noch heute ihres altertümlichen Aussehens wegen mit Recht den Namen das „sächsische Nürnberg". Jeder, der auf der schlesischen Bahn fahrend, vom großen Eisenbahnviadukt einen Blick nach Norden aus dem Fenster warf, war noch entzückt über das malerische Bild, das sich ihm darbot. — Bautzen, wendisch Budischin, wurde bis 1868 noch amtlich Budissin genannt, liegt auf dem steil abfallenden rechten Ufer der Spree, 220 m über dem Spiegel der Ostsee, von allen Seiten weithin sichtbar. Im Süden zieht sich 2 Stunden entfernt der bewaldete Höhenrücken des Lausitzer Gebirges hin. Es lohnt sich, von einem der Türme (Petriturm) einen Blick auf die Gebirgskette, über die unzähligen in der Ebene verstreuten Dörfer zu werfen. Die Stadt ist deutsch, aber rings von wendischer Bevölkerung umgeben, deren Sprache und Tracht man an Wochenmärkten und an Sonntagen am besten beobachten kann. Ein grüner Kranz von herrlichen Anlagen, die auf Wall und Graben des Befestigungsgürtels entstanden sind, umfaßt die Stadt von der Schießbleiche bis zum äußern Bauerntor; von Wall und Graben ist freilich nur noch zwischen dem Ausgang der Ziegelstraße und dem äußern Reichentor etwas zu sehen. Die Beschaffenheit des Geländes im Verein mit der Stadtanlage gibt die Grundbedingungen für die Gestaltung des Stadtbildes: auf steilem Felsvorsprung die Burg, auf dem höchsten Punkt der Stadt die große Kirche, um sie herum die Dächerreihen der Straßen und Gassen, aus denen sich die übrigen Turmspitzen hervorheben; an den terrassenförmigen Hängen im Norden und Westen Baulichkeiten in verschiedener Höhe, blühende Gärten zwischen dem alten Gemäuer und unten die Spree — das ist das Bild der Stadt, wie es sich von der Schießbleiche, dem Ausstellungsplatze des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins, oder vom linken Spreeufer aus gesehen, darbietet. Noch wuchtiger wirkt das Bild vom Protschenberg aus, wo die Ortenburg es völlig beherrscht — einzig schön, wenn die Abendsonne sich in den Fenstern spiegelt und die schmuckreichen Giebel rötlich aufleuchten läßt und aus den Schornsteinen der Häuser „Unterm Schloß" der blaue Rauch emporsteigt. — All die schönen Bilder aufzuzählen, die sich in Bautzen dem wirklich offenen Auge darbieten, ist unmöglich. Wer zu sehen versteht, wird Bautzens Schönheit auf sich einwirken lassen. Mögen Bautzen immerdar wachsame Hüter erstehen, wie wir sie heute auf dem Posten wissen, dann wird das alte Bautzen bleiben, was es ist: eine sehr schöne Stadt! Suschke.

Vorstehende Schilderung ist wohl die beste Empfehlung, sich zu einer Fahrt nach Bautzen zu rüsten. Sicherlich wird der Lokalverein keine Mühe scheuen, den Besuchern den Aufenthalt in der Feststadt so angenehm wie möglich zu machen.

Da bis jetzt schon eine stattliche Anzahl Ehrenpreise gestiftet sind, so winkt den Ausstellern reicher Lohn. In allen Ausstellungsangelegenheiten wende man sich an Hrn. Kantor Suschke-Bautzen, Tuchmacherg. 18.

Möge das Endurteil über die Festtage und die Ausstellung das gleiche sein, wie es der Vorsitzende des Ortsvereins oben über die Feststadt gefällt hat.

Festordnung der Haupt- und Delegiertenversammlung und Ausstellung vom 25.—27. Juli 1914 in Bautzen.

Sonnabend, den 25. Juli: 9 Uhr vorm. Beginn der Arbeiten der Preisrichter und der Ankaufskommission im „Schützenhause". 3 Uhr nachm.: Vertreterversammlung im „Wendischen Hause". (Die Tagesordnung wird in nächster Nummer veröffentlicht.) 8 Uhr abends: Kommers im „Bürgergarten". — Sonntag, den 26. Juli: Vormittags Empfang der Gäste am Bahnhofe, Entgegennahme der Festordnung, Wohnungskarten 2c. im „Bürgergarten". 8—9 Uhr: Vorstandssitzung im „Schützenhause". 8—10 Uhr: Besichtigung der alten Stadt. 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung durch die Ehrenleitung und dabei Feier des 60jährigen Jubiläums des Bienenzüchter-Vereins im „Untern Spreetal". Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagsmahl im „Bürgergarten". Gedeck M. 2,50 ohne Weinzwang. Nachmittags 3 Uhr: Hauptversammlung im „Bürgergarten". (Die Tagesordnung erscheint in nächster Nr.). 4—7 Uhr: Freikonzert auf dem Festplatze (Schützenhaus). Abends: Ungezwungene Zusammenkunft aller Festteilnehmer im „Bürgergarten". — Montag, den 27. Juli: Spaziergang durch die Stadt und deren nähere Umgebung, bez. Ausflug nach dem sagenumwobenen Czerneboh. Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein im „Bürgergarten". — Dienstag, den 28. Juli vorm. 10 Uhr: Beginn der Verlosung im „Schützenhause". Mittags 12 Uhr: Schluß der Ausstellung. Nachm. von 3 Uhr an: Aushändigung der Gewinne.

Änderungen vorbehalten.

Das Direktorium des Hauptvereins und die Ortsausschüsse.

Lehmann. **Suschke.**

Merksätze für die Benutzer unserer Befruchtungsstation.

1. Die Befruchtungsstation Grillenburg kann von den Mitgliedern des Hauptvereins vom 1. Juni bis Ende August beschickt werden.

2. Die Königinnen sind nur von solchen Völkern zu züchten, welche nach mehrjähriger Beobachtung in jeder Hinsicht als hervorragend zu bezeichnen sind.

3. Die Völkchen für Befruchtungskästchen sind etwa faustgroß aus jungen, satten Bienen zu bilden. (Das Kästchen soll mindestens ein Drittel, aber nicht über die Hälfte mit Bienen besetzt sein.) Gewissenhaft ist darauf zu achten, daß weder Drohnen noch Drohnenbrut vorhanden sind. Kein Kästchen ist vor dem Schlüpfen der Königin zu versenden. Sie müssen eine leichte Kontrolle ermöglichen. Die Völkchen sind mit ausreichendem Futter zu versehen, auch darf es nicht an Baugelegenheit fehlen. Als Futter stampfe man in den mit heißem Wachs ausgegossenen Futterraum entweder kandierten Honig oder einen aus Staubzucker und flüssigem Honig bereiteten Honigteig. An den Deckel klebe man mittels Wachs und Colophon etwa handtellergroße alte Wabenstücke, welche vorteilhaft etwas Pollen enthalten.

4. Die Kästchen sind porto= und abtragsfrei an Herrn Wirtschaftsbes. Joh. Fritzsch in Grillenburg, Bez. Dresden, zu senden. Gleichzeitig ist an denselben die an den Absender adressierte und frankierte Paketadresse nebst 50 Pfg. in 5 oder 10 Pfg.=Marken einzusenden. Zeichnen einer Königin kostet 30 Pfg. mehr. Die Papiere lassen sich im Befruchtungskästchen und obern Deckel einschieben. Versandadressen können vom Geschäftsführer bezogen werden.

Wer Sektions benützt, die für den Postversand weniger geeignet sind, sende dieselben unter genannter Adresse durch Eilfracht nach Station Klingenberg. Doch ist der Gebühr von 50 Pfg. für jede Königin noch eine besondere Abholungs= und Beförderungsentschädigung von 50 Pfg., sowie der ausgefüllte Eilfrachtbrief für die Rücksendung, welche unfrankiert erfolgt, beizufügen.

5. Bei Unfällen durch die Völkchen haftet der Eigentümer derselben. (Haftpflichtversicherung!)

6. Jeder Benutzer der Station ist nach einem Jahre zu einem Bericht verpflichtet, zu dem er einen Fragebogen erhält.

7. Erwünscht ist, daß die Flugseiten der Befruchtungskästchen verschiedenartig gezeichnet sind.

P. Thiel, Stationsleiter.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Den verehrlichen Zweigvereinen kann ich die hocherfreuliche Mitteilung machen, daß der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Se. Exzellenz von Hegel, das Protektorat über unsere Ausstellung und Wanderversammlung in Sangerhausen hochgeneigtest übernommen hat.

Ferner wird unter Hinweis auf die in der vorigen Nummer dieses Blattes veröffentlichte Festordnung der 30. Generalversammlung und Ausstellung unsers Hauptvereins in Sangerhausen vom 31. Juli bis 3. August d. J. nachstehende Bekanntmachung bekanntgegeben:

I. Tagesordnung für die Vertreter-Versammlung Sonnabend den 1. August, nachmittags 4 Uhr im „Schützenhaus".

Vorbemerkung: Die Mitgliedskarte der einzelnen Zweigvereine dient als Vollmacht.

1. Jahresbericht. 2. Vorlage des Haushaltungsplanes pro 1914. 3. Rechnungswesen pro 1913, event. Entlastung des Herrn Kassierers. 4. Wahl des Prüfungsausschusses für die Rechnung pro 1914 und des Lotterie= und Ankaufsausschusses. 5. Festsetzung der Prämiierungssumme. 6. Wahl des Festortes der Ausstellung pro 1916. 7. Beratung der Tagesordnung für die Generalversammlung am 2. August. 8. Beschlußfassung über die nachstehenden Anträge: I. des Hauptvereinsvorstandes: a) Einrichtung einer Kasse zur Versicherung gegen Faulbrut; b) Einrichtung einer Kasse zur Versicherung gegen Feuerschäden und gegen Frevel an den Bienen; c) Einrichtung einer Rechtsschutzkasse. Die Kassen sollen getrennt von der Hauptvereinskasse geführt werden. II. des Vereins Ballenstedt: Es sollen Zentralen innerhalb des Vereinsgebietes für Honigabsatz geschaffen werden. — 9. Vorstandswahl: Wahl des Hauptvereinskassierers. 10. Haftpflichtangelegenheit. Berichterstatter: Günther, Seebergen. (Zum Teil schon in voriger Nummer veröffentlicht.)

II. Tagesordnung der Generalversammlung Sonntag, den 2. August, $11\frac{1}{2}$ Uhr vormittags im „Schützenhaus".

Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt.

1. Mitteilung der Niederschrift der Vertreterversammlung. 2. Vorträge haben gütigst zugesagt: a) Günther=Seebergen über „Honigabsatz", b) Raap=Bennstedt über „Bienenweide". NB. Die vorstehenden Vorträge sind vom D. Imkerbund für die diesjährigen Verhandlungen des Hauptvereins gestellt worden. c) Platz=Weißenfels: „Wie steigert man durch Förderung des Trieblebens der Bienen den Honigertrag?" 3. Geschäftliches.

Praktische Vorführungen haben freundl. übernommen die Herren: a) Platz=Weißenfels und Heinicke=Sangerhausen: Kunstwabengießen und =einlöten. b) Preuß=Sangerhausen: Auseinandernehmen von Kanitz=Beuten.

Gleichzeitig ergeht an alle Imker unsers Vereinsgebietes und an alle Freunde der edlen Bienenzucht die herzliche Einladung, unsre Ausstellung in Sangerhausen zu besuchen und zu beschicken. — Die Preisrichter, die nach der Prämiierungsordnung stets Vertreter eines Zweigvereins sein sollen, erhalten ein Freigedeck beim Festessen und 6 M. Tagegeld für einen Tag für

ihre Mühewaltung. Auch die Mitglieder der Ankaufskommission bekommen für einen Tag Tagegeld und freies Frühstück. Auch sie sollen Abgeordnete ihrer Zweigvereine sein. — Imkerheil!
Flemmingen b. Naumburg a. S., den 1. Mai 1914. **Schulze**, Vorsitzender.

Unserm Hauptvereine ist neu beigetreten der Bienenzüchterverein Plessa u. Umgegend mit seinem Vorsitzenden Hrn. Bergwerksbeamten Ley in Plessa b. Elsterwerda. Herzlich willkommen.
Im Zweigverein Magdeburg ist an Stelle des verstorbenen Herrn Dannehl in Salbke-Magdeburg zum Vorsitzenden Herr Mittelschullehrer Wedekind daselbst (Friesenstr. 8) und im Zweigverein Halberstadt an Stelle des Herrn Hille daselbst Herr Werkmeister Hermann Schoch in Halberstadt (Bleichstr. 4) zum Vorsitzenden gewählt worden. **P. Schulze.**

Nachruf!

Es war bei der unvergleichlich schönen Jubelfeier des Sächs. Hauptvereins in Leisnig, als plötzlich eine freudige Bewegung durch die beim Festmahle versammelte Imkerschar ging. Der neunzigjährige Nestor und Patriarch der deutschen Imker,

Herr Kantor em. **Traugott Ludwig Krancher,**

war im Automobil von Frohburg nach Leisnig herübergekommen. Welch ein Jubel ging durch die Festversammlung, daß sie den allein anwesenden Mitbegründer des Sächsischen Hauptvereins vor 50 Jahren begrüßen durfte! Unwillkürlich wurde der hochgeehrte Greis der Mittelpunkt der ganzen feierlichen Versammlung.

Nun ist der treue Freund und bis an sein Lebensende durch Wort, Schrift und Tat unermüdliche Förderer der Bienenzucht am 16. Mai im hohen Alter von 91 Jahren heimgerufen. Wir weinen nicht, wir danken Gott, daß er auch als Ehrenmitglied der unsre war, und danken ihm über das Grab hinaus für jeden kleinen und großen Dienst, den er auch uns in so vielen Jahren mit immer gleichbleibender Liebenswürdigkeit und Herzensgüte erwiesen hat, für die Freundschaft, durch die er uns ausgezeichnet.

Have pia anima!

Flemmingen, den 18. Mai 1914.

Der Vorstand des bienenw. Hauptvereins, der Prov. Sachsen, des Herzogtums Anhalt u. Thüringer Staaten.
Pastor **Schulze**, Vorsitzender.

Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Auf der Belegstation „Chausseehaus" können von Vereinsmitgliedern junge Königinnen zur Befruchtung aufgestellt werden. Dieselben müssen Dienstag, Donnerstag oder Samstag nach vorheriger Anzeige dort ankommen. Außer den Kosten für Rücksendung wird für jedes Völkchen 1 M. erhoben. Junge Königinnen von der Belegstation, Nachzucht von besten Honigvölkern, die sich jahrelang ausgezeichnet haben, werden à Stück zu 5 M. franko versandt. Anfragen und Bestellungen werden durch Lehrer Borbach in Biebrich, Kastelerstr. 13, erledigt. Der Vereinsvorstand.

Zur allgemeinen Kenntnis!

Der Badische Landesverein gerichtet!

Unser Verein ist unterm 29. März 1910 aus dem Bad. Landesverein ausgeschlossen worden, angeblich „wegen Verletzung der Satzung, begangen durch Nichtablieferung der schuldigen Vereinsbeiträge". — Wir verweisen auf das inzwischen ergangene, an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichte rechtskräftige Urteil des Großh. Landgerichts Freiburg vom 1. Mai 1914:

Wir sind mit unseren Zahlungen an den Landesverein heute nicht im Rückstande, wir waren es nicht im März 1910. Wir haben die Satzung nicht verletzt.

Der Bad. L.-V. hat das mit uns getroffene Übereinkommen vom 11. März 1909 nicht erfüllt, ja er hat ihm zuwider gehandelt. Er hat den von ihm gegründeten Gegenverein, obwohl dieser die Eigenschaft als Konkurrenzverein beibehielt, verbots- und vertragswidrig in den Landesverein aufgenommen.

Der Gegenverein führt zu Unrecht den Namen „Freiburg" und hat zu Unrecht Sitz in Freiburg, solange er dem Landesverein angehört.

Wir stellen dies vor aller Öffentlichkeit fest. Wir haben heute den Betrag von 211 M. 40 Pf. nebst den Zinsen für das Gr. Hauptsteueramt Freiburg hinterlegt zur Auszahlung an den Landesverein Zug um Zug gegen Erfüllung der von diesem in dem Übereinkommen vom 11. März 1909 übernommenen Verpflichtung der bedingten Anerkennung des neuen Bienenzuchtvereins im Bezirke Freiburg. Und unter Hinweis auf diese Hinterlegung haben wir gleichzeitig den Landesverein aufgefordert, bis zum 15. August 1914 seiner obenbezeichneten Pflicht zu genügen.

Freiburg i. B., den 16. Mai 1914. **Imkerverein für den Bezirk Freiburg e. V.**
Der Vorstand: Josef Zimmermann. Dr. F. Erne. Albert Waßmer. Paul Wätzel. Hermann Freßle.

. Schafmeister, Remmighausen (Lippe) Nr. 37.

stscheckkonto 2809 Hannover. Fabrik v. Bienenwohnungen, Imkerpfeifen u. Geräten. Fernsprecher Amt Detmold Nr. 473.



Bienenwohnungen aller gangbaren Systeme. Spez.: Teilbarer deutsch-amerik. Breitwabenwanderstock.

Imkerpfeifen System Schafmeister in 10 versch. Sorten, Lüneb. Imkerpfeif., Porzellanpfeifen u. sämtl. Sort. Smoker.

Geräte zur Schweizer Rassenzucht.



Befruchtungskasten mit drehbaren Wabenträgern. D. R. G. M. **Schwarmkasten** usw.

Hervorragende Neuheit!

Honiggläser mit Aluminium-Deckel!

Kein Rosten wie bei Weißblechdeckel, kein lästiges Zubinden, keine zerbrechlichen Glasdeckel. Nicht gesundheitsschädlich, stets sauber und lange haltbar. Probekollektion **1.65 M.** franko gegen Nachnahme.

Neuheit! Neuheit

Luftballonteller!

aus Aluminium. D. R. G. M.

Reich illustrierte Preisliste wird gratis und franko versandt.

---

ts als Aerger bei der Imkerei

haben Sie, wenn Sie mit unzweckmäßigem od. ungenügend gebaut. Bienenwohnungen arbeiten. Ich liefere Ihnen nur zweckmäßig in langjähr. prak- ...rfahrung erprobte Beuten ...enwirtschaftliche Geräte in ...r und genauester Ausführung ...erst preiswert. ...trierte Preislisten stehen ...s u. franko zu Diensten.

...nveranda

Schminke, Holzwarenfabrik. 4, ...berg, Fürstentum Waldeck.

Rendl's Schwarmkistel.

Dieses Kistel gestattete all bei Schwärmen vorkommende Arbeiten auf das einfachste, schnellste und sicherste auszuführen. Ein Gerät für vielerlei Arbeiten. Ermöglicht ein leichtes Schöpfen und Einziehenlassen des Schwarmes. Der Schwarm kann im Kistel bei genügender Luftzufuhr zur vollständigen Reife gelangen. Es ermöglicht auf das einfachste den Königinnenaustausch mit einem Zusatzteller. Es kann im Zentrum des Schwarmes eine Weiselzelle dem entweiselten Schwarme beigesetzt werden. Der Schwarm kann im Kistel von der Zusatztelleröffnung aus, wenn nötig, gefüttert werden. Das Kistel eignet sich auch zum Versand von Schwärmen auf die weitesten Strecken. Zu beziehen von:

Georg Rendl, Salzburg-Itzling

Andreashoferstraße Nr. 1. Karte genügt.

Der Versand erfolgt mit Postnachnahme.

Preis des Kistels M. 5.70 zollfrei.

Bei Abnahme von 6 Stück und mehr unter einer Adresse freie Zusendung mit Bahnnachnahme. Handhabungs-Anweisung liegt jedem Kistel bei.

...r-Schwärme!

...u. Ital. Bastard v. 1. Juni ...ilo 5,50 M, Juli 4,50 M. Porto frei per Nachnahme ...rantie für lebende Ankunft

...ohmann, Großimkerei, ...rnrode, Nord-Harz.



Honiggläser,

z. Verbind. Pfd.	1/4	1/2	1	2	3	4	5
100 Stück Mark	4.50	5.—	6.—	8.50	13.—	19.—	24.—
m.Verschrbg. Mk.	6.50	7,50	9.—	15.—	25.—	35.—	45.—

Eissner & Co. vorm. Radeberger Glashütten, **Leipzig.**

...ktr. Schwarmmeldekontakte

à 1 M 65 Pf. Porto 20 Pf.

...auchbläser mit unverwüstlichem :: Kugelventil ::

à 3 M 25 Pf. Porto 20 Pf.

Schwarm- u. Gartenspritzen Ia.

ganz Messing,

à 5 M 50 Pf. Porto 50 Pf.

Tausendfach bewährt. Garantie f. jedes Stück.

Prospekte gratis.

...ustav Geiger, Mechaniker u. Imker, **Tamm (Württ.)**





Steckenpferd-Sei

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg Überall zu ha

Hobelbänke

160 cm lang,	38 cm breit,	
180 „ „	40 „ „	
200 „ „	50 „ „	
220 „ „	55 „ „	

empfiehlt **Franz Waldemar Fischer,** Mühl
Eutzsch bei Wittenberg, Bez. Halle

Sicherheit

in höchstem Grade und in jeder Beziehung biet
Ihnen meine luftdicht schließenden, sauber gearbeite
Honig-Versanddosen mit
internem Garantieverschluß **„Postfertig**



No. 1651 „Postfertig" mit Patentdeckel. Adressenfahne mit Tusche				
Sicherheitsspannstab	1 Postpaket	10	St. M.	5
No. 1657 Dieselbe mit Übersteckdeckel	1 „	10	„ „	5
No. 1661 „Patentdeckel" m. einfach. Tragbügel	1 „	10	„ „	4
No. 1665 Patentdeckeldose in Wellpappschachtel	1 „	10	„ „	5

Weitere 13 Arten siehe Seite 124/125 meines Kataloges

Honig-Versandtonnen zum Bahnversand für	25	50	100 P
No. 1704 mit Einsteckdeckel und Schieberverschluß	2.55	3.60	—
No. 1681 mit dicken Wulsten und Übersteckdeckel	4.—	5.25	6.50
No. 1687 mit Holzmantel in kräftiger Ausführung	4.75	6.25	7.50

Weitere 5 Arten siehe Seite 126/127 meines Kataloges

Robert Nitzsche Nachf. (Ferd. Wille, Hoflief
Sebnitz 22 in Sachse

Versammlungs-Kalender.

Die Aufnahme der Versammlungstage erfolgt unentgeltlich. Zusendungen spätestens bis 18. jedes Monats nur an Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III, erbeten.

Am Heidenhäuschen: Sonntag, 19. Juli nachm. 3½ Uhr zu Frickhofen bei Gastwirt Schlitt. Vortrag des Hrn. Strack-Hofheim. Leber.

Am Mensfelder Kopf: Sonntag, 19. Juli nachm. 3 Uhr bei Baum, Heringen. 1. Besuch des Standes von Mitglied Heckelmann. 2. Vortrag: Besetzung der Honigräume mit Völkchen. 3. Zuckerbestellung. 4. Verschiedenes. Bernhardt.

Borna (b. Chemnitz): Montag, 13. Juli abends ½9 Uhr im Restaurant „Prälaten". A. Pulster.

Delitzsch: Sonntag, den 5. Juli Versammlung in Laue. Abfahrt ½2 Uhr Gasthof z. eisernen Kreuz. A. Lübbecke.

Dippoldiswalde (Kreischa) u. Umg.: Sonntag, den 12. Juli nachm. Verbandsversammlung im Gasthof zu Kesselsdorf mit Vortrag des Herrn Verbandsvorstehers Behnisch-Dresden: „Zur Rassenfrage der Bienen." Abfahrt 12.10 ab Kipsdorf und 12 40 ab Possendorf. — Sonntag, 19. Juli Wanderversammlung mit Frauen. In Oberpöbel und Kirstenmühle-Hermsdorf Standschau. Treffpunkt 2 Uhr Bahnhof Kipsdorf, 3 Uhr Oberpöbel. Zu beiden Versammlungen ladet imkerfreundlichst ein Holfert.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, den 4. Juli abends 8 Uhr Muldenschlößchen. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 19. Juli Ausflug event. Besichtigung des Botanischen Gartens. R. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 9. Juli im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: I. Sonntag, den 12. Juli, ½3 Uhr Versammlung im „Hirschen" zu Günterstal mit Arbeiten am Bienenstande und Vorträgen. II. Wir verweisen auf das beiliegende Sonderrundschreiben wegen Bezugs von vergälltem und unvergälltem Bienenzucker; Bestellungen bis spätestens 1. August. III. Zahlung der Jahresbeiträge nicht zu lange hinausschieben! D. V.: J. Zimmermann.

Friedensdorf: Sonntag, 26. Juli 3 Uhr bei Hrn. Gastwirt Bösser in Friedensdorf. 1. Vortrag des Hrn. Imkermeisters Schmidt. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schmidt.

Hoym (Anh.): Sonnabend, den 11. Juli 8½ Uhr im Lindengarten. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Wahl eines Delegierten nach Sangerhausen. C. Fischer.

Hundstadt: Sonntag, den 26. Juli 4 Uhr auf dem Bienenstande des Hrn. Lehrers Wüst in Mönstadt. Vorführung zeitgemäßer Arbeiten. Ott.

Kamenz: Sonntag, 12. Juli nachm. 3 Uhr in Deutschbaßlitz. Spaziergang nach dem größten Teich Sachsens. Besichtigung von Ständen. Referat über Königinzucht-Kursus in Putzkau. D. V.

Kreischa u. Umg.: Sonnabend, 11. Juli abends ½9 Uhr im Restaurant Auerswald-Lungwitz. Zuckerbestellung. Naschwitz.

Leisnig, Bienenwirtschaftlicher Verband: Versammlung am 19 Juli 2 Uhr im Feldschlößchen zu Nerchau. 1. Bisherige Beobachtungen über Nahrung und Nahrungserwerb unserer Honigbiene. (Ref.: Hr. Lehrer Lindner-Heiligenborn.) 2. Spekulations- und Auffütterung unserer Völker. (Ref.: Hr. Oberl. Kantor Tille-Wendishain.) 3. Anträge und Beschlußfassung darüber. 4. Eingänge und Wahlen. Tille.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 5. Juli ½4 Uhr in „Stadt Chemnitz". Bericht über Kursus in Weinböhla und Herbstfutterbestellung. Tille.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 5 Juli nachm. 3 Uhr Ausflug nach Lindenau und Leutzsch. Treffpunkt: L.-Lindenau, Deutsches Haus. G. Küttner.

Lorch (Rhein): Sonntag, den 5. Juli nachm. 4 Uhr im „Gartenfeld" bei Georg Müller. Bestellung von Zucker zur Herbstfütterung und von Honiggläsern. Sonstiges. Zahlung der Beiträge. — Von jetzt an jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokale ohne vorherige Anzeige. D. Vors.

Lorelei: Sonntag, den 19. Juli nachm. 4 Uhr auf dem Bienenstande des Hrn. Lehrer Knecht in Niederwallmenach. Praktische Arbeiten und Erklärung der Betriebsweise in Albertischen Breitwabenstöcken durch Hrn. Lehrer Knecht-Niederwallmenach. Verschiedenes. Nabig.

Nievern: Sonntag, den 12. Juli nachm. 4 Uhr in Frücht. Zusammenkunft auf dem Bienenstande von Mitglied Lehrer Bastian daselbst. Chr. Sauer.

Obertaunuskreis: Sonntag, den 12. Juli 3½ Uhr im „Schützenhof" in Bommersheim. 1. Vortrag: Behandlung der abgeschwärmten Völker. 2. Freiverlosung. Hotop.

Oestrich: Sonntag, den 12. Juli 2½ Uhr Zusammenkunft am Eltviller Bahnhof (Besuch der Bienenstände). Gemeinschaftl. Abmarsch zum alten Forsthaus, dann nach Neudorf. Gleichzeitig sei bemerkt, daß am 9. August in Geisenheim ein Vortrag des Hrn. Lehrer Strack stattfindet. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Ruthmann.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 19. Juli nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rinnetal: Sonntag, den 12. Juli 2 Uhr im Vereinszimmer zu Quittelsdorf. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Scherr.

Rüdesheim a. Rh.: Sonntag, 19. Juli nachm. 4 Uhr bei Ballmann in Johannisberg. 1. Vortrag über „Vorbereitungen fürs nächste Jahr". 2. Verlosung eines Schwarmes unter die anwesenden Mitglieder. 3. Wünsche und Anträge. Stahl.

Chekla u. Umg.: Sonntag, den 19. Juli 5 Uhr im Restaurant „zur Schmiede", 1 Treppe. 1. Eingänge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bestellung von Bienenzucker. 4. Mannigfaltiges aus verschiedenen Bienenzeitungen. 5. Eingänge fürs Bienenmuseum, z. B. die neue Wabenabfegmaschine von Marx, der Entdecklungshobel „Fix" 2c. 6. Verschiedenes. Pünktlich alle erscheinen! Dr. O. Krancher.

Usingen: Sonntag, den 12. Juli 3 Uhr in Wernborn, Bienenstand Becker. T.-O.: Zuckerbezug. Beschlußfassung über Verwendung eines Teiles der Rückvergütung. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Nees.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, 5. Juli nachm. 1/2 5 Uhr Wanderversammlung im Gasthof Otzdorf. Abmarsch vom Vereinslokale 2 1/2 Uhr über Massanei. Daselbst Einkehr bei Hrn. Sachse, dessen Bienenstand einer eingehenden Besichtigung zu empfehlen ist. Herr Sachse wird den Vereinsmitgliedern eine besondere Überraschung bieten.

NB. Mitglieder, die für vergällten Zucker noch Zahlung zu leisten haben, wollen dies bis zu diesem Tage tun; desgleichen bittet der Kassierer um Beiträge. Recht zahlreiche Beteiligung erbittet E. Seidel.

Wiesbaden: Sonntag, 12. Juli 3 Uhr nach Belegstation „Chausseehaus". 1. Arbeiten am Stande. 2. Abgabe von Königinnen. 3. Vortrag: Aus dem Bienenleben. (Hr. Brückel). 4. Verschiedenes. Borbach.

Von **grösseren Versammlungen und Ausstellungen** im Juli bez. Anfang August seien genannt:

12.—13. Juli: Hauptversammlung mit Ausstellung des Hessischen Bienenzüchtervereins zu Ziegenhain.

25.—27. Juli: Hauptversammlung und Ausstellung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins im Königreich Sachsen zu Bautzen.

25.—29. Juli: 59. Wanderversammlung deutscher, österr. und ungarischer Bienenwirte zu Preßburg (Ungarn).

25.—29. Juli: Bienenwirtschaftliche Provinzial- und Kreis-Gartenbau-Ausstellung zu Krotoschin (Posen).

26.—27. Juli: 53. Wanderversammlung mit Ausstellung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins zu Mücke.

31. Juli bis 3. August: Generalversammlung und Ausstellung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Prov. Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thür. Staaten zu Sangerhausen.

2.—4. August: Jahresfest und Ausstellung des Bienenwirtschaftl. Hauptvereins Thüringen zu Sulza (Thüringen).

8.—10. August: Hauptversammlung und Ausstellung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht in Ulm.

---

59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte vom 25. bis 29. Juli 1914 in Preßburg. — Der Veranstaltungsausschuß der 59. Wanderversammlung erlaubt sich alle Imker und Imkervereine, sowie jeden Interessenten und Fabrikanten von Bienenwirtschaftsgeräten, welche die mit der Wanderversammlung verbundene bienenwirtschaftliche Ausstellung zu beschicken gedenken, einzuladen. Für Personenfahrt- und Frachtermäßigung resp. freie Rückfracht der Ausstellungsgegenstände ist von den ungarischen Bahnverwaltungen und der k. k. und Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft von Passau bis Orsova die Zusicherung erteilt worden. Von deutschen und österreichischen Bahnverwaltungen ist die freie Rückfracht des Ausstellungsgutes zu erhoffen. Die Ausstellung wird vom 25. bis 30. Juli 1914 in Preßburg in der höhern Mädchenschule, die Tagung der Bienenwirte im Saale des Komitatshauses stattfinden.

Festordnung:

Samstag, 25. Juli: Empfang und Einquartierung der zur Wanderversammlung ankommenden Festgäste. Sitzung und Arbeit der Preisrichter im Gebäude der königl. ung. höhern Mädchenschule. 8 Uhr abends: Fest- und Bekanntschaftsabend im Au-Kaffee-H. Begrüßung der Gäste.

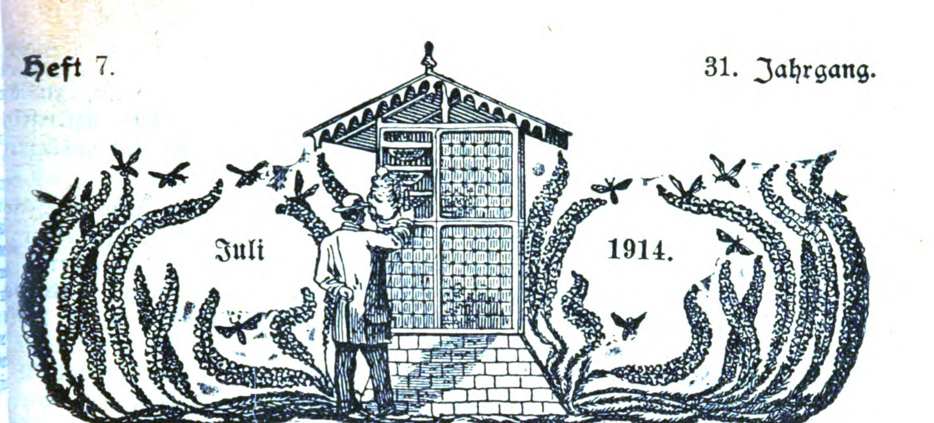
Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr vorm.: Feierliche Eröffnung der Ausstellung, Besichtigung derselben im Gebäude der höhern Mädchenschule. 1 Uhr nachm.: Ausflug in die Umgebung Preßburgs zur Besichtigung von Bienenständen.

Montag, 27. Juli, von 7—9 Uhr morgens: Erklärung und praktische Vorführung von Imkerarbeiten im Garten der höhern Mädchenschule. 9 Uhr vorm.: Eröffnung der Wanderversammlung, Begrüßen und Beginn der Verhandlungen im kleinen Saale des Komitathauses. (Vorträge ungarischer Sprache werden gleichzeitig im großen Saale abgehalten.) 1 Uhr nachm.: Festessen. 4 Uhr nachm.: Versammlung des Verbandes ungar. Bienenzüchtervereine. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Preßburg. Besichtigung einiger Gewerbeanlagen und Fabriken.

Dienstag, 28. Juli, von 7—9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkerarbeiten im Garten der höhern Mädchenschule. 9 Uhr vorm.: Fortsetzung der Verhandlungen im kleinen Saale des Komitathauses. 2 Uhr: Ausflug zum Eisenbrünnel.

Mittwoch, 29. Juli, von 7—9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkerarbeiten im Garten der höhern Mädchenschule. 9 Uhr vorm.: Fortsetzung und Beendigung der Verhandlungen, Schluß der Wanderversammlung im kleinen Saale des Komitathauses. Bericht des Preisgerichts und Preisverteilung im Garten der höhern Mädchenschule. Nachm.: Ausflug nach Dévény. Bei entsprechender Beteiligung Ausflug nach Gödöllö zur Besichtigung der kgl. ung. Bienenwirtschaft und Imkerschule in Gödöllö. Ausflug in die Hohe Tátra, entweder über Gödöllö oder dem Wagtal entlang. — Festkarten zur Teilnahme an den Verhandlungen, der Ausstellung und allen Veranstaltungen sind gegen Einsendung von 5 Kronen = 4 M. 20 Pf. durch die Veranstaltung zu beziehen. Karten zur Festtafel sind besonders zu lösen. — Jeden Bescheid erteilt der Veranstaltungsausschuß in Preßburg, Donaugasse 26.

Heft 7. 31. Jahrgang.



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Die Bienenweide.

Von Fritz Otto Metz, Hergenroth (Nassau).

Die guten oder schlechten Erträge in einer Bienenwirtschaft sind in erster Linie mitbedingt durch die Trachtverhältnisse und die Gunst der Witterung. Es gibt wohl in den meisten Gegenden unsers Vaterlandes im Laufe des Früh-ings oder Sommers Wochen oder vielleicht auch nur einige Tage, in denen Voll-racht herrscht. Kann diese Zeit von starken Völkern bei günstiger Witterung aus-genutzt werden, so ist der Erfolg der Zucht mindestens befriedigend. Wie steht es iber in einer Bienenwirtschaft um den Honigertrag, wenn während einer einzigen, urzen Haupttracht der Himmel seine Schleusen öffnet und den Bienen keinen ein-igen Ausflug gestattet? Von einer Ernte kann keine Rede sein; unter Umständen muß bei solchen Verhältnissen der Züchter seinen Immen mitten in der Haupttracht die Futterflasche reichen, wenn er die Völker vor einem schmählichen Hungertode be-wahren will. So schlimm wirds zwar nur selten werden. Sicher ist aber, daß in Gegenden mit nur einer Haupttracht ein Erfolg immer zweifelhaft ist. Bestimmter tritt ein Erfolg ein, wo z. B. auf eine gute Tracht im Juni aus Wiese und Feld die Lindenblüte im Juli nochmals eine reiche Nektarquelle erschließt; denn die Jahre sind ganz vereinzelt, in denen sich eine für die Bienenzucht ungünstige Witterung über die Monate Juni und Juli hin ausdehnt. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß bei uns in Deutschland in den meisten Jahren auf eine Regenperiode im Juni herr-liches Juliwetter folgt und auf schönes Wetter im Juni eine Regenperiode im Juli eintritt. Nun haben aber nur die wenigsten Gegenden unsers Vaterlandes während der beiden genannten Monate Volltracht; vielerorts ist es mit der guten Bienenweide Ende Juni vorbei. Wo das der Fall ist, ist die Bienenzucht wenig rentable, weil daselbst die Imker verhältnismäßig wegen zu kurzer Trachtzeit die meisten Fehlernten zu verzeichnen haben. Wollte man aber Bienenzucht nur da betreiben, wo bei aus-gezeichneten Trachtverhältnissen in jedem Jahre eine befriedigende Ernte so gut wie garantiert ist, so würde die Imkerei örtlich sehr beschränkt werden zum großen Nach-teile unserer Volkswirtschaft. Weil man aber eine Sache erst dann mit Lust und Liebe betreibt, wenn sie rentiert, andernfalls aber vernachlässigt oder gar läßt, muß im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung der Bienenzucht in Anbetracht der

durch dieselbe geschaffenen Werte für die deutsche Imkerwelt als Ziel gelten, zu erstreben, daß überall die Bienenweide so verbessert werde, daß auch in dem ungünstigsten Jahre der Erfolg der Zucht die an sie verwandte Mühe und Zeit genügend belohnt. Betrachten wir zunächst einmal die Kehrseite.

Häufig hört man darüber klagen, daß die Bienenweide sich von Jahr zu Jahr verschlechtere. Das ist keine Täuschung, sondern leider volle Wahrheit. Je eifriger die Forstverwaltung bestrebt ist, aus den Wäldern die Weichhölzer zu entfernen, je mehr sich die Landwirte und mit ihnen die Staatsverwaltungen bemühen, aus den Feldern und Wiesen alle Unkräuter zu vertilgen, die Ufer der Bäche und die Feldraine von Weiden-, Erlen- und Haselnußgesträuch zu befreien, um so mehr Bienennährpflanzen verschwinden, um so mehr geht die Tracht zurück. Wohl ist das Bestreben der Landwirtschaft, durch Beseitigung von Unkräutern und Gesträuch, durch intensivere Düngung 2c. die Erträge in Wiese und Feld zu steigern, vom wirtschaftlichen Standpunkte des Landmanns aus gut zu verstehen, auch ist nicht schwer zu begreifen, daß der Staat bei unserer stets wachsenden Volkszahl ein hohes Interesse an der Förderung der Landwirtschaft hat. Daß aber die Maßnahmen, die zur Hebung des Acker- und Wiesenbaus und der Obstbaumzucht vom Staate ergriffen wurden, nicht immer gut gewesen sind, zeigen die von der Behörde erlassenen Verfügungen und Verordnungen, von denen spätere oft genug das gerade Gegenteil von früheren verlangen oder verbieten.*) Dazu nur ein Beispiel. Als man vor noch nicht zu langer Zeit auf Anordnung von „oben“ jeden Strauch aus Feldern und Wiesen beseitigte, wurden vielen Singvögeln die Nistgelegenheiten genommen, und ein auffälliger Rückgang dieser Sänger und ein Überhandnehmen der von ihnen vertilgten Insekten war bald zu bemerken. Der Schaden, der daraus der Landwirtschaft, besonders der Obstbaumzucht, erwuchs, war größer, als der durch die Entfernung des Strauchwerks erzielte Nutzen. Daher wurde nun die Schaffung von Nistgelegenheiten als dringend notwendig bezeichnet und erstrebt. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen zu erkennen, daß sich zwischen Land- und Forstwirtschaft einerseits und Bienenzucht andererseits ein ähnliches Verhältnis herausgebildet hat, wie zwischen Landwirtschaft und Vogelwelt. Denn auf der einen Seite sorgt man eifrig im Interesse der Land- und Forstwirtschaft für die Beseitigung vieler Unkräuter und anderer für die Bienenzucht wertvoller Pflanzengattungen zum großen Schaden der Imkerei; auf der andern Seite sucht man die Bienenzucht zu heben durch Gewährung von Mitteln zur Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen, zu Verlosungen, zu Ausstellungen usw., durch Maßnahmen, deren Bedeutung für die Förderung der Bienenzucht man anerkennen muß; aber mit der Frage: „Wie schafft man für die aus Wiese, Feld und Wald verdrängten Bienennährpflanzen vollwertigen Ersatz“, durch deren Lösung unserer Bienenzucht von Grund aus geholfen würde, hat sich unsere Staatsbehörde bis jetzt nicht ernstlich beschäftigt,*) weil meines Erachtens die Besprechung dieser hochwichtigen Frage von uns Imkern gegenüber viel unwichtigeren vernachlässigt und ihre Verwirklichung nicht ernstlich genug gefordert worden ist. Man muß sich wundern, wie viel man spricht, schreibt und erhofft von neuen Bienenwohnungen, von der Einführung fremder Bienenrassen, von der Zucht von „Edelmüttern“, von dem Ab- und Einsperren der Königin, von Schwarmverhinderung und dgl. mehr. Das Endziel all dieser Dinge und Sachen ist immer, wenn nicht geschäftliche Interessen gewisser Leute im Vordergrunde stehen, Erzielung eines hohen Honigertrags, oder mit anderen Worten gesagt: Man sucht sich dadurch jedes Jahr einen Erfolg zu sichern, der als Bezahlung in einem richtigen Verhältnis steht zu der für die Bienenzucht aufgewandten Mühe und Zeit. Und was erreicht man? Höchstens, daß man in günstigen Jahren einen Erfolg hat. Nicht mehr! Herrscht während einer kurzen Trachtzeit ungünstiges Wetter und erschließen sich danach nicht mehr neue Nektarquellen in Menge, dann gibts nichts, und wenn auch „Italiener“ oder „Amerikaner“ in der komfortabelsten Wohnung sitzen. Soll in unserm schönen

*) Sehr richtig. D. Red.

Deutschland die Bienenzucht wesentlich gefördert werden, dann müssen die Imker zu erreichen suchen, daß ihre Immen von Anfang Mai bis zum August hinein reich besetzte Arbeitsfelder vorfinden. Nur dadurch und durch nichts anderes können die Imker vor immer wiederkehrenden Mißerfolgen bewahrt werden! Was würde man von einem Landmanne sagen, der stets an seinen Scheunen und Ställen verbesserte; der bald diese, bald jene Rinderrasse anschaffte, der aber versäumte, seine Äcker zu bestellen und seine Wiesen abzuernten, deren Erträge doch für den Erfolg seiner Zucht Voraussetzung sind. Niemand würde an der Nichtzurechnungsfähigkeit eines solchen Mannes auch nur einen Augenblick zweifeln. Ein solcher Bauer wird kaum zu finden sein. Wenn man aber die Bienenzeitungen und Literatur durchsieht, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es unter den Bienenzüchtern noch Leute genug gibt, die den Erfolg der Bienenzucht in der Hauptsache glauben abhängig machen zu müssen von Bienenrassen, Bienenwohnungen usw. Meine Meinung ist, daß diese Dinge erst in allerletzter Linie kommen, und daß man in einem alten Kaffeekessel oder kleinen Waschzuber Bienenzucht betreiben kann und Erfolge hat, wenn nur die Trachtverhältnisse ausgezeichnete sind. Und daher meine ich, müßte die Frage von der Verbesserung der Bienenweide im Mittelpunkte unserer Besprechungen stehen.

Welche Wege gibt es nun, um das aufgestellte Ziel, die Bienenweide überall so zu verbessern, daß die Bienenzucht auch in den ungünstigsten Jahren die an sie verwandte Mühe und Zeit genügend belohnt, zu erreichen? Wie ich aus Erfahrung weiß, greifen die Bienenzüchter, die sich für die Verbesserung der Bienenweide interessieren, vielfach zur Selbsthilfe. Im Garten und auf Ödland wird Samen von Bienennährpflanzen ausgestreut; ist der Bienenzüchter im Hauptberuf Landwirt, dann versucht er die Verbesserung der Tracht vielleicht auch durch Anbau von honigenden Gewächsen auf schlechtem Ackerboden. Im günstigsten Falle werden die Versuche drei-, auch viermal wiederholt und dann, weil sie sich nicht rentierten, aufgegeben. Daß aber auch ein paar tausend Blüten mehr im Arbeitsfelde von vielleicht 10 oder gar 20, 30 Bienenvölkern nicht viel bedeuten können, ergibt folgende einfache Berechnung.

Bei einem Ausfluge besucht eine Biene durchschnittlich 50 Blüten und trägt davon ungefähr $^1/_{20}$ g Honig ein. 100000 Blüten können demnach zu gleicher Zeit von 2000 Bienen besucht werden, welche davon 100 g Honig sammeln. Verteilen sich die 2000 Bienen auf 10 Völker und nimmt man an, daß eine Blüte täglich zehnmal von einer Biene besucht werden kann, so vermag ein Volk in einem Tage von den 100000 Blüten 100 g Honig einzutragen. Bei einer Blütedauer von 14 Tagen macht das für ein Volk 1,4 kg Honig. Bei zwanzig, bezw. dreißig Bienenvölkern ist der Ertrag für ein Volk $^1/_2$, resp. $^1/_3$ von 1,4 kg. Bedenkt man nun noch, daß die Tracht durch den Einfluß der Witterung nicht an allen Tagen gleich günstig ist, so wird der Ertrag für ein Volk noch geringer.

Dieses einfache Rechenexempel zeigt uns zweierlei: Zum ersten, daß nur durch Massenanbau von Bienennährpflanzen eine wesentliche Verbesserung der Bienenweide erreicht werden kann, und daher zweitens, daß durch Selbsthilfe allein das Ziel nicht zu erreichen ist. Auch kann nach meiner Überzeugung durch die Vereine direkt nichts Wesentliches geschafft werden, weil die Mitglieder derselben viel zu zerstreut wohnen und nur zum Teil über eignen Grund und Boden verfügen. Auch dürfen wir uns darüber keiner Täuschung hingeben, daß wir bei den nicht Bienenzucht betreibenden Landwirten, und wenn sie noch so viel indirekten Nutzen aus der Bienenzucht ziehen, großes Entgegenkommen bei dem Bestreben nach Verbesserung der Bienenweide finden werden. Dafür sorgt schon die Mißgunst und die leider noch weit verbreitete Verständnislosigkeit für nationalökonomische Fragen. Wesentliche Fortschritte werden erst dann zu verzeichnen sein, wenn von der Staatsbehörde die Verbesserung der Bienenweide erstrebt wird. Daß aber in dieser Beziehung von jener Stelle aus bis jetzt nichts geschehen ist, muß ganz auf das Konto der Imker gesetzt werden; denn durch die Bienenzeitungen wurde und wird auch heute noch vielfach die Meinung verbreitet, daß in Deutschland die vorhandenen reichen Nektarquellen noch lange nicht genügend

ausgenützt würden, weil die Zahl der Imker und Bienenvölker in keinem rechten Verhältnis stehe zu der Menge des jährlich durch das Blütenmeer erzeugten Nektars. So lesen wir z. B. auf Seite 213 im Dezemberheft 1913 unserer „Illustrierten" in einem Aufsatze „Der volkswirtschaftliche Wert der Bienenzucht" von Pfarrer Wilhelm Schuster: „Die deutsche Honigernte mag ca. 25 bis 30 Millionen Mark jährlich erzielen. Warum aber nicht 130 Millionen? Warum nicht zum wenigsten einmal 100 Millionen? Auf das Vierfache unsere Bienenzucht zu steigern, das ließe sich doch wahrlich gar nicht so schwer erreichen! Diese Erwägung sagt uns einmal wieder, daß wir alles tun sollen, um möglichst viel neue Freunde unserer Imkerei zu erwerben! Wir müssen alle Mittel in Bewegung setzen, die Schar der Imker zu vergrößern." Herr Pfarrer Schuster macht also die Höhe der Honigernte abhängig von der Schar der Imker und bedauert dann weiter den Rückgang der Zahl der Bienenvölker. Er sagt: „Es ist eine betrübliche Tatsache, daß in manchen deutschen Ländern die Zahl der Bienenvölker in den letzten Jahren abgenommen hat, so z. B. in Hessen, das an Honig im Jahre 1902 nicht weniger als beinahe zwölfhundert Doppelzentner im Werte von beinahe 200 000 M. produzierte. Der Rückgang der Bienenvölker betrug von 1902 bis 1907 nicht weniger als 10 000 Stück."

Nun glaube ich aber, daß in der Bienenzucht gerade wie auch sonstwo jede Wirkung eine Ursache hat, und ich bin überzeugt, daß die schlechten Trachtverhältnisse die Ursache des Rückgangs der Anzahl der Bienenvölker sind; denn das Vorkommen von ergiebigen Bienenweideplätzen ist immer Bedingung einer rationellen Bienenzucht, und um so größer ist der wirtschaftliche Nutzen der Imkerei, je mehr ausgezeichnete Bienenweiden den Immen zeitlich auseinanderliegende Arbeitsfelder bieten. Trifft man aber überall in Deutschland zeitlich auseinanderliegende und ergiebige Bienenweiden an? Findet man sie vielleicht in den meisten Gegenden Deutschlands? Nein. Die Verhältnisse liegen gerade umgekehrt. Und daher wiederhole ich, was ich schon am Anfang sagte: An den meisten Orten ist es so, daß mit einer einzigen Haupttracht im Juni die Trachtperiode abschließt. Wenn nun in einigen Jahren nacheinander diese Zeit wegen ungünstiger Witterung von den Immen nicht ausgenutzt werden kann, also nachteilige Einflüsse auf die Bienenzucht einwirken, deren Änderung nicht mehr im Machtbereich des Menschen liegt, dann ist ein Rückgang der Anzahl der Bienenvölker die natürliche Folge. Und darum bin ich auch gegenteiliger Ansicht des Herrn Pfarrer Schuster, der in dem genannten Aufsatz weiter unten schreibt: „Es ist dies*) rein unbegreiflich, wenn man weiß, daß Deutschland statt $2^3/_4$ ungefähr 10 Millionen Bienenvölker vertragen könnte und daß ungewöhnlich reiche Honiglager noch durchaus ihrer Ausbeutung harren, wie z. B. an Akazien und besonders Nadelhölzern reiche Striche in Mittel- und Süddeutschland." Ist das wirklich so schwer zu begreifen, wenn man bedenkt, daß reiche Honiglager oft nur für kurze Zeit gute Tracht bringen, aber während dieser Zeit nicht immer günstige Witterung herrscht und dadurch in vielen Jahren die Bienenzucht keinen Gewinn abwirft? Das, meine ich, ist der Grund, warum sich unsere Bienenzucht nicht so entwickelt, wie es Herr Pfarrer Schuster und mit ihm wohl jeder Freund der edlen Imkerei im Interesse unserer Volkswirtschaft und Wohlfahrt wünscht.

Bei dem Ziel nun, die Bienenzucht wesentlich zu fördern, muß unser Bestreben dahin gehen, die Staatsbehörde zu überzeugen, daß erstens bei planmäßiger Verbesserung der Bienenweide die Bienenzucht auf eine heute kaum vorstellbare Höhe zu bringen sei und es möglich wäre, unser Nationalvermögen durch diesen Erwerbszweig weit mehr zu vergrößern als bisher, daß zweitens dann die vielen Millionen, die jährlich noch für Honig ins Ausland fließen, nicht auf Kosten irgend eines andern Erwerbszweigs unserm Volksvermögen erhalten werden könnten. Geeignete Vorschläge zur Verbesserung der Bienenweide wird die Behörde dann dankbar entgegennehmen und unter sachkundiger Leitung ausführen lassen.

Als oberster Grundsatz muß dabei gelten: Für alle aus Wiese, Feld und Wald

*) Gemeint ist der Rückgang der Anzahl der Bienenvölker.

durch die Kultur verdrängten Bienennährpflanzen ist vollwertiger Ersatz zu schaffen; beim Anbau und bei der Anpflanzung von honigenden Gewächsen muß darauf Bedacht genommen werden, daß ihre Blütezeit sich auf die Monate Mai, Juni und Juli gleichmäßig verteilt.

Weil nun der Monat Juni fast überall gute Tracht bringt, kämen hauptsächlich noch die Monate Mai und Juli in Betracht. Für diese beiden Monate ließe sich gute Tracht erzielen durch Anpflanzung von nur zwei Baumarten, nämlich des Ahorns und der Linde. Die Blütezeit des Spitzahorns (Acer platanoides) fällt in die Monate April und Mai, die Blütezeit des Bergahorns (Acer pseudoplatanus) in die Monate Mai und Juni. Die Linden (Sommer- und Winterlinde) blühen während des Juli. Die Ahorne sind, wie auch die Linden, ausgezeichnete Bienennährpflanzen, und da, wo diese Bäume in größerer Anzahl vorhanden sind, wie z. B. in Osteuropa, wo sie größere Waldbestände bilden, ist für den Bienenzüchter eine befriedigende Ernte fast in jedem Jahre garantiert. Daß Ahorne und Linden aber Waldbestände bilden, ist durchaus nicht erforderlich. Es wäre der Bienenzucht schon genügend Rechnung getragen, wenn an den Waldesrändern entlang in Abständen von 20 bis 25 m abwechselnd Ahorne (Spitz- und Bergahorn) und Linden (Sommer- und Winterlinde) gepflanzt würden. Wenn dazu die Staatsbehörde der Forstverwaltung Anweisung erteilte, dann gäbe es in 15 bis 20 Jahren in vielen deutschen Gegenden ausgezeichnete Trachtverhältnisse, und Fehlernten wären daselbst so gut wie ausgeschlossen. Auch die Chausseeverwaltungen müßten durch die oberste Behörde angehalten werden, überall da, wo Eschenalleen sich an den Straßen vorfinden, dieselben durch Ahorn- und Lindenalleen zu ersetzen und bei der Anlage von neuen Straßen Ahorn und Linde als Alleebaum zu verwenden. So würde Nützliches und Schönes auf die schönste Art mit einander verbunden. Es ist anzunehmen, daß die Behörde auf diesbezügliche Forderungen der Imker uneingeschränkt eingehen würde, wenn dieselben von der ganzen deutschen Imkerschaft erhoben und in geeigneter Weise vorgetragen würden; denn ohne Ausnutzung großer Bodenflächen auf Kosten irgend eines andern Erwerbszweiges, mit geringer Mühe und nicht erheblichen Geldmitteln wäre so in unserm Vaterlande im Laufe von einigen Jahren die Vorbedingung zu einer außerordentlich erfolgreichen Bienenzucht zu legen. Die Erträge in den einzelnen Bienenwirtschaften würden sich bedeutend steigern, und damit wäre einer gesunden Weiterentwicklung der Bienenzucht im Interesse unserer Volkswirtschaft der Boden bereitet.

Satzung der Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte für Deutschland.

§ 1. Die Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte für Deutschland hat ihren Sitz und ihre Verwaltung am Wohnorte des jeweiligen Präsidenten. Sie ist mit den unter dem Namen „Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Österreich und in Ungarn“ bestehenden Vereinigungen verbunden.

§ 2. Zweck der Wanderversammlung ist Pflege und Förderung von Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht. Sie sucht das Ziel zu erreichen:

1. Durch Aussetzung von Preisen für die Lösung gestellter Aufgaben;
2. durch Vorträge und Vorführungen bei ihren Tagungen;
3. durch Unterstützung der Versuche in Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht;
4. durch Ausnützung von anderweitigen, auf die Hebung der Bienenzucht abzielenden Maßnahmen.

§ 3. Die Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte tagt in der Regel jedes zweite Jahr in Deutschland im Anschluß an die Ausstellung eines Bienenzüchtervereins und beteiligt sich in den übrigen Jahren

abwechselnd an den in Österreich und Ungarn stattfindenden Wanderversammlungen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Vorträge über die Lösung von gestellten Preisaufgaben;
2. Vorträge über Wissenschaft und Praxis der Bienenzucht;
3. Erläuterung und Vorführung von Neuerungen;
4. Jahresbericht, Rechnungslegung, Entlastung des Präsidiums und des Rechners.
5. Rechenschaftsbericht über die Berlepsch-Stiftung;
6. Beschlüsse über Anträge;
7. Beschluß über die Zuweisung von Überschüssen der jeweiligen Wanderversammlung an die Berlepsch-Stiftung;
8. Etwaige Wahlen.

§ 4. Der Versammlungsort wechselt jedes Jahr und sollen möglichst alle Bundesstaaten berücksichtigt werden. Er wird vom Präsidium in Vorschlag gebracht und von der Versammlung gewählt. Für die folgende deutsche Versammlung können Orte in Aussicht genommen werden.

§ 5. Die Wanderversammlung wird durch die ihr beitretenden Mitglieder gebildet.

§ 6. Durch Lösung einer Teilnehmerkarte von 3 Mark erwirbt jede unbescholtene Persönlichkeit das Recht der Mitgliedschaft und das Recht, an den Beratungen und Beschlüssen, an der Ausstellung und an den sonstigen Veranstaltungen der Wanderversammlung teilzunehmen.

§ 7. Das Präsidium der Wanderversammlung besteht: aus dem 1. und 2. Präsidenten, aus dem Schriftführer, der zugleich Rechner ist, und aus vier Beisitzern.

§ 8. Der Präsident (in dessen Verhinderung der 2. Präsident) vertritt die Wanderversammlung. Er trifft mit Unterstützung der übrigen Glieder des Präsidiums die Vorbereitungen für die Versammlungen, beruft dieselben spätestens zwei Monate vorher unter Angabe der Tagesordnung ein und leitet dieselben.

§ 9. Das Präsidium tagt in der Regel alle zwei Jahre einmal und zwar rechtzeitig vor der Hauptversammlung. Der Sitzungsbericht über diese Tagung ist der Hauptversammlung mitzuteilen.

§ 10. Die Mitglieder des Präsidiums werden von den Mitgliedern einer in Deutschland tagenden Wanderversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit auf 6 Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Die Wahl erfolgt durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 11. Die Ämter sind Ehrenämter und werden unentgeltlich verwaltet. Sachliche Ausgaben werden aus der Kasse der Wanderversammlung ersetzt.

§ 12. In allen Angelegenheiten, welche die Bienenzucht in Deutschland, Österreich und Ungarn gemeinsam berühren, hat der Präsident im Einvernehmen mit den Präsidenten der Wanderversammlungen in Österreich und Ungarn zu handeln.

§ 13. Zur Gültigkeit der Beschlüsse der Wanderversammlung ist einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Abstimmungen erfolgen durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. (Abstimmungen über Satzungsänderung und Auflösung der Wanderversammlung siehe §§ 16 und 17.)

§ 14. Die Ausfertigung aller Kundgebungen des Vereins erfolgt durch den 1. Präsidenten oder in dessen Verhinderung durch den 2. Präsidenten. Die Veröffentlichungen geschehen durch die Imkerfachpresse Deutschlands.

§ 15. Die Einkünfte der Wanderversammlung bestehen:

a) Aus den Beiträgen der Mitglieder (Mitgliederkarten);
b) aus den von der Berlepsch-Stiftung zur Verfügung gestellten Beiträgen;
c) aus Zuschüssen und zufälligen Einnahmen.

Die Einnahmen sind zur Deckung der Verwaltungskosten, zur Bestreitung der Kosten der Wanderversammlung und zum Ersatze eines etwa dem einladenden Vereine durch die Ausstellung entstandenen Verlustes zu verwenden. Ist kein solcher

eingetreten, so erhält der die Ausstellung bietende Verein die Hälfte des Überschusses. Die andere Häfte verbleibt der Wanderversammlung.

§ 16. Anträge auf Abänderung der Satzung sind mindestens 3 Monate vor Abhaltung der Wanderversammlung an den 1. Präsidenten zu stellen, werden von ihm auf die Tagesordnung gesetzt und mit $^2/_3$ der Stimmen in der Hauptversammlung erledigt.

§ 17. Ein Antrag auf Auflösung der Wanderversammlung ist ebenfalls mindestens 3 Monate vor Abhaltung der Wanderversammlung einzureichen. Bei der folgenden Wanderversammlung wird dann darüber beraten und bei der nächstfolgenden beschlossen. Eine Auflösung der Wanderversammlung findet nur statt, wenn bei der letzten Versammlung $^2/_3$ der Mitglieder dies beschließen. Das vorhandene Vermögen fällt der Berlepsch-Stiftung zu.

Einstimmig beschlossen bei der Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Berlin am 26. Juli 1913.

Karl Hofmann, 1. Präsident. August Frey, 2. Präsident.
L. Küttner, Schriftführer und Rechner.
J. Koch. G. Schulze. Burkhardt. Heydt.

Der neue Entdecklungshobel „Fix“

nach Ingenieur Arter.

Von Dr. O. Krancher, Leipzig.

„Der Entdecklungshobel, den neuerdings die Firma G. Heidenreich in den Handel bringt,“ so schrieb man mir, „ist ein ganz ausgezeichnetes Imkergerät und infolge seiner Vorzüge recht geeignet, warm empfohlen zu werden.“ — Flugs ließ ich mir einen solchen kommen, denn alles Neue, dem so warme Worte vorausgehen, reizt mich. — Dieser Apparat liegt jetzt vor mir und ich will zunächst versuchen, ihn zu beschreiben. Daß er D. R. P. Nr. 261336 ist, wird ihm niemand verdenken, besonders wenn man weiß, wie schnell die Gedanken anderer benutzt, verwendet und als ureigenste Erfindungen bekannt gegeben werden! —

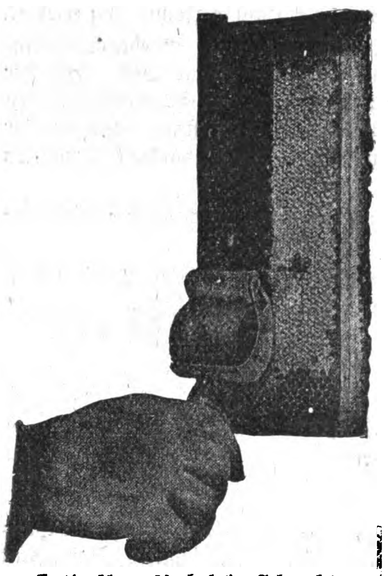
Dieser „Hobel“, der dazu bestimmt ist, die Zelldeckel von der Honigwabe abzuhobeln, besteht aus einem kahnähnlichen Gefäß mit einem Holzgriff an der einen und einem Wärmkörper auf der andern Seite. Im Boden des Kahnes befindet sich ein Querspalt, der zum Teil durch ein Messer verdeckt wird. Dieser Spalt läßt sich durch Ändern der Messerstellung verengen und erweitern.


Entdecklungshobel.

Soll der Apparat in Gebrauch genommen werden, so muß man ihn erwärmen. Dies könnte direkt geschehen durch eine Spirituslampe; doch dürfte hierbei die Erwärmung eine ungleichmäßige sein. Besser ist auf alle Fälle die von der Firma G. Heidenreich bereits seit längerer Zeit angebotene Heißwassereinrichtung, wie sie dem Erwärmen des Anlötrohres für Kunstwaben dient; durch diese ist ein ganz gleichmäßiges Anwärmen des Hobels unbedingt gewährleistet, wird doch hierbei der Metallteil des Hobels einfach in das heiße Wasser gestellt und nach Erwärmen zum Entdeckeln wieder herausgenommen. Das Spirituslämpchen genügt vollkommen, das Wasser im obern Kesselchen heiß zu erhalten. Freilich wird es sich nötig machen, das Erwärmen des Hobels öfters zu wiederholen, besonders aber dann vorzunehmen, wenn man merkt, daß der Hobel nicht mehr so recht gut schneiden will.

Heißwassereinrichtung mit Lötrohr.

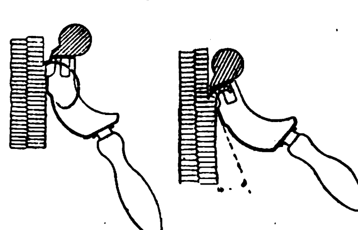
Nun fährt man ziemlich rasch und mit leichtem Aufdrücken über die aufrecht oder geneigt gehaltene Wabe von oben nach unten, wie es beistehende Abbildung zeigt, und entleert den Inhalt des Kahnes, des Fangbehälters, vielleicht am besten nach jedem Zuge, durch Auswerfen in eine bereitgestellte Schüssel. Empfohlen wird, in fortgesetzten Zügen zu arbeiten und das Stillhalten mit dem Hobel oder ein zu langsames Bewegen zu vermeiden, damit durch Schmelzen des Wachses nicht die Wabe beschädigt wird oder ein Bilden von Wachshäutchen eintritt. Natürlich erfordert ein merklich abgekühlter Hobel ein langsameres Arbeiten, als ein heißer. Um aber die Handhabung des Apparates in richtiger Weise vorzunehmen, wird es im Anfang einiger weniger Übungen an regelmäßig ausgebauten Waben bedürfen, ist doch noch kein Meister vom Himmel gefallen. Auch ist zu berücksichtigen, daß die kurze Führungsfläche des Hobels ihrer ganzen Länge nach der Wabe aufliegt, wie untenstehende linke Abbildung zeigt, nicht aber das Messer zu tief in die Wabe einschneidet und dadurch zuviel der Zellen samt dem Honig mit fortnimmt.



Entdecklungshobel (im Gebrauche).

Der Apparat ist nicht teuer; sein Preis stellt sich auf M. 3.80, mit Heißwassereinrichtung M. 4.80. Für größere Betriebe ist es wohl von Vorteil, sich gleich 2 Hobel zuzulegen, um immer mit dem frisch erwärmten Hobel wechseln zu können.

Daß durch den Apparat Zeit erspart, daß bei richtiger Handhabung die Waben geschont und ein Einreißen der Zellwände vermieden wird, daß gleichzeitig nur ein recht geringer Honigverlust eintritt und das Entdeckeln der Waben durch dies sichere Arbeiten eine Lust sein dürfte, mag zur Empfehlung des Apparates noch besonders erwähnt sein.



Richtige Falsche
Neigung beim Arbeiten mit d. Entdecklungshobel

Bienen=Literatur der letzten 15 Jahre: 1899—1913.

Zusammengestellt von Joh. Blaffert.

(Fortsetzung.)

Herter, J., Praktischer Wegweiser für rationelle Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 233 Fragen und Antworten. 2. Aufl. Stuttgart, 1911. E. Ulmer. Geb. M. 2,—.

—, Der Wagstock und die bienenwirtschaftlichen Beobachtungs= und Hilfsstationen, in ihrer Handhabung und Bedeutung für den Imker dargestellt. Stuttgart, 1906. E. Ulmer. M. —,60.

Hintz, A., Die Bienenzucht. Anleitung zur Erlernung des rationellen Bienenzuchtbetriebes. Leipzig, 1904. K. Grethlein. Geb. M. 1,—.

—, Goldgrube für Imker. Ratgeber für alle, die mit Erfolg Bienenzucht treiben wollen. Würzburg, 1909. Memminger. M. 1,50. Geb. M. 2,—.

—, Unterricht in der Bienenzucht. Berlin, 1905. F. Pfenningstorff. M. 1,—.

—, Wie kann man aus der Bienenzucht 100 Prozent Reingewinn erzielen? Charlottenburg, 1903. Fritzsche & Schmidt, Leipzig. M. 1,—.

Hintz, A., Wie kann man aus der Bienenzucht die denkbar höchsten Erträge erzielen? Leipzig, 1909. E. Demme. M. 1,50.
Huber, L., Die neue, nützliche Bienenzucht. 15. Aufl. Lahr, 1913. M. Schaumburg. Geb. M. 2,50.
Janscha, Die Bienenzucht. 5. Aufl. Neu herausgegeben von H. Nufer und F. J. Untergasser. Deffing u. Holbruck, 1900. C. H. Beck, Nördlingen. M. 1,50.
Ilgen, H., Anleitung zur rationellen Bienenzucht. Mit Anhang: Verbesserter Bienenzuchtbetrieb. 5. Aufl. Bielefeld, 1900. Velhagen & Klasing. M. 2,40.
Kanitz, J. G., Honig- und Schwarmbienenzucht, oder sichere und deutliche Anweisung, wie die Bienen durch alle Jahreszeiten einfach und zweckmäßig bei reinem Stabilbetrieb, bei reinem Mobilbetrieb und bei verbundenem Stabil- und Mobilbetrieb behandelt werden müssen. 8. Aufl. von J. Seidler. Berlin 1906. E. Freyhoff. M. 2,—, geb. M. 2,80.
Keim, A. W., Ideales und Reales in der Bienenzucht. München, 1902. Staegmeyr. M. 2,—.
Kellen, T., Die Kunstwaben. Deren Nutzen und Anwendung beim Bienenzuchtbetrieb, sowie deren Fabrikation. 2. Aufl. Leipzig, 1902. C. F. W. Fest. M. 1,60.
Kienzl, J., Anleitung zur rationellen Bienenzucht für angehende Imker. 4. Aufl. Budweis, 1908. Verlagsanstalt „Moldavia". M. 1,—.
Klein, J., Die moderne Königinnenzucht. Ausführliche Anleitung zu einer den neuzeitlichen Erkenntnissen und Erfindungen entsprechenden Weiselzucht und Rassenveredelung für einfache und große bienenwirtschaftliche Betriebe. Berlin, 1909. F. Pfenningstorff. M. 1,—.
Kneipp, S., Bienen-Büchlein. Eine einfache Anleitung zur Verbesserung der Bienenzucht in Körben und Kästen. 6. Aufl. Augsburg, 1906. B. Schmid. M. 1,—, geb. M. 1,20.
Koltermann, M., Die Selbsteinrichtung einer Bienenwirtschaft. Neudamm, 1907. J. Neumann. M. 1.60.
Korbimker, Der. 4. Aufl. Luzern, 1901. Prell & Eberle. M. 1.50.
Kramer, U., Die Rassenzucht der schweiz. Imker. Freiburg i. B., 1909. P. Waetzel. M. 2,—.
—, Die Rassenzucht der schweiz. Imker, organisiert vom Verein schweizer. Bienenfreunde. Freiburg i. B., 1908. P. Waetzel. Geb. M. 2,80.
—, u. J. Theiler, Der schweizer. Bienenvater. 7. Aufl. Aarau, 1910. H. R. Sauerländer & Co. Geb. M. 3,20.
Krancher, O., Leben und Zucht der Honigbiene. Stuttgart, 1912. Strecker & Schröder. Geb. M. 2,50.
—, u. L. Krancher, Kleines Lexikon der Bienenzucht und Bienenkunde. 2. Aufl. Leipzig, 1908. C. F. W. Fest. Geb. M. 4,—.
Krey, F., Anleitung zur rationellen Bienenzucht. 2. Aufl. Langensalza, 1909. Schulbuchhandlung. M. 3,—.
Kuchenmüller, M., Betriebsweisen lohnender Bienenzucht. Leipzig, 1903. C. F. W. Fest. M. 5,—, geb. M. 6,—.
—, Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild. Schopfheim, 1900. G. Uehlin. M. 1,50, geb. M. 2,50.
—, Eine bewährte Betriebsweise der Bienenzucht auf Schwarmverhinderung, größtmöglichste Honigernte und praktische Königinnenzucht. Karlsruhe, 1901. J. J. Reiff. M. —,30.
—, Die Erforschung einer hochrentablen Bienenzucht. 8. Aufl. Leipzig, 1904. Fritzsche & Schmidt. M. —,45.
—, und S. Husser. Praktisches Handbuch für Bienenzüchter. 6. Aufl. Karlsruhe, 1901. J. J. Reiff. M. —.70.
Kuntzsch, M., Imkerfragen. I. Teil: Die 35 bienentechnischen und imkerwirtschaftlichen Hauptfragen. II. Teil: Die Biene in der Welt. III. Teil: Die 10 imkerpolitischen Interessenfragen. Selbstverlag. Nowawes b. Potsdam, 1912. M. 3,20

Kwiatkowski, A., Der praktische Bienenwirt. Eine Anleitung zur nutzbringenden Beschäftigung mit Bienen und zur Anfertigung zweckmäßiger Bienenwohnungen, Maschinen und Geräte. 4. Aufl. Berlin, 1902. P. Parey. M. 1,50.
Lampe's Bienenzucht. 2. Aufl. Charlottenburg, 1909. J. Singer. Geb. M. 5,—.
Lawin, C., Anleitung zur Unterweisung in der Bienenzucht. Mit einem Anhang über Seidenraupenzucht von W. Laukamm. 2. Aufl. Breslau, 1908. F. Hirt. M. —,60
Lotter, J. M., Katechismus der Bienenzucht. 6. Auflage. Nürnberg, 1913 F. Korn. M. 1,60
Ludwig, A., Am Bienenstand. 2. Aufl. Berlin, 1910. F. Pfenningstorff. M. 1,—.
Ludwig, R., Neuer erfolgreicher Bienenzuchtbetrieb. Leipzig, 1900. Leipziger Bienenzeitung. M. —.50.
Mehring, J., Das neue Einwesen-System als Grundlage zur Bienenzucht. Hrsg. v. F. Gerstung. Freiburg i. B., 1901. P. Waetzel. M. 1,—.
Melzer, H., Der praktische Bienenmeister. Neudamm, 1901. J. Neumann. M. 1,80.
Metze, O., Bienenleben und Bienenzucht. Berlin, 1905. H. Hillger. M. —,30, geb. M. —,50.
Michaelis, R., Merkbüchlein für Bienenzüchter. 7. Aufl. Leipzig, 1901. Leipziger Bienenzeitung. M. —.35.
Möller, J., Schleswig-holsteinisches Bienenbüchlein. Anleitung zum Betriebe kleiner Bienenwirtschaften nebst einer Rentabilitätsberechnung. Faulück, 1906. Kock i. Kappeln. M. 1,—.
Müscbeck, L., Die Zucht der Bienenkönigin. Leipzig, 1905. Leipziger Bienenzeitung. M. —,80.
Mürz, G., Die Hintanhaltung der Kraftzersplitterung bei den Bienen oder neue Verfahrungsarten, einerseits dazu, Vor- oder Nachschwärme mit Erfolg zu verhüten, andererseits dazu, Vor- oder Nachschwärme ihren Mutterstöcken bleibend zurückzugeben. 2. Aufl. Leipzig, 1912. C. F. W. Fest. M. 1,—.
Pauls, O., Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Leipzig, 1910. J. J. Weber. Geb. M. 7,50.
Preuß, E., Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge. 2. Aufl. Potsdam, 1900. Leipziger Bienenzeitung. M. 2,—, geb. M. 2,30.
Puttkammer, P., Was muß man von der Bienenzucht wissen? Berlin, 1903. H. Steinitz. M. 1,—.
Rechtschmied, Fr., Die Biene, ihr Leben und ihre Pflege. Regensburg, 1907. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 1,20, geb. M. 1,70.
Rodiczky, E. v., Die Bienenzucht in der Nußschale. 2. Aufl. Budapest, 1909. Pátria. M. 1,—.
Roth's Imkerschule. Lehrbuch bei Imkerkursen, zugleich Handbuch der rationellen Bienenzucht von Hauptlehrer Schüßler. 4. Aufl. Karlsruhe, 1913 J. J. Reiff. Geb. M. 4,50
Roth, J. M., Badische Imkerschule. 3. Aufl. Karlsruhe, 1901. J. J. Reiff. M. 3,—
—, Bienen und Bienenzucht in Baden. Karlsruhe, 1907. J. J. Reiff. M. 3,— geb. M. 4,—.
—, und L. Huber, Der badische Vereinsstock und seine Behandlung. Karlsruhe, 1903. J. J. Reiff. M. —,50.
(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Apparat zum Befestigen der Kunstwaben.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Apparate für diesen Zweck besitzen wir bereits in ziemlicher Anzahl, ohne daß man von ihnen jedoch behaupten könnte, sie befriedigen in jeder Hinsicht. Sie müssen den Anforderungen entsprechen: bequeme Handhabung, sichere und rasche Leistung.

Den fraglos besten und einfachsten Apparat, mit dem man spielend in einer Minute 5 bis 8 Kunstwaben befestigt, hat neuerdings Joh. Jakob X. zu Birkenau

bei Weinheim konstruiert. Im Rähmchen-Oberteil wird ein Schlitz angebracht, der von jedem Ende etwa 2 cm entfernt bleibt. Das fertige Rähmchen wird dann umgekehrt in eine Spannvorrichtung mit 2 Hebeln eingestellt, wobei gleichzeitig die Zunge einer Schränkvorrichtung in die Mitte des Schlitzes eingreift, die ebenfalls einen kleinen Hebel darstellt. Im Augenblick sind die 3 Hebel umgedreht. Die beiden äußeren klemmen den Schenkel ein und verhindern deren Sprengung, während der Schränker den Schlitz derart erweitert, daß auch selbst dicke Waben leicht in ihn eingeschoben werden können. Jeder Imker findet sofort heraus, an welchen 3 Stellen die Kunstwaben etwas beschnitten werden müssen. Nach dem Einschieben erhalten die 3 Hebel wieder ihre Anfangsstellung, das Rähmchen ist frei und die Kunstwabe sitzt in jeder Hinsicht tadellos.

Da die Hebel mittelst Holzschrauben auf einem Brettstück befestigt sind, so kann man sie einstellen für jede Rahmengröße. Wer die Rahmen eigenen Gebrauchs verwenden will, der kann die Schlitze leicht mittelst einer Lochsäge selbst herstellen. — Der Preis des Apparats von M. 2.— ist gegenüber den Vorteilen ein sehr mäßiger.

Nutzen und Heilkraft des Bienenhonigs, des Wachses und des Bienenstichs.

Von Lehrer em. P. Manns, Elz b. Limburg a. d. Lahn.

Der Bienenhonig besteht nicht bloß aus Zucker oder verschiedenen Zuckerarten, sondern ist aus mehr als einem Dutzend verschiedener Stoffe zusammengesetzt. In ihm finden wir z. B. Wasser, Rohrzucker, Traubenzucker, verschiedene Salze, Eiweiß, Fett, Ameisensäure usw. Er ist mit einer fertig zubereiteten Speise zu vergleichen. Wie aber bei einer Speise zuweilen dieses oder jenes Gewürz vorschmeckt, so können auch bei dem Honig ein oder mehrere Stoffe vorherrschend vorhanden sein, je nachdem ihn die Bienen eingesammelt haben. So kommt es, daß der Honig in verschiedenen Farben vorkommt: gelb, weiß, rötlich, bläulich, grünlich. Obgleich aller Honig süß ist, ist doch die Güte und der Geschmack verschieden.

Als Nahrungsmittel ist der Honig schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen. Als die Kundschafter, die Moses in der Wüste voraussandte, zurückkehrten, berichteten sie von dem gelobten Lande: „Das Land fließt wahrhaft von Milch und Honig!"

Auf den Denkmälern der alten Griechen und Römer findet man Aufzeichnungen, welche schließen lassen, daß die Bienenzucht eine Lieblingsbeschäftigung dieser Völker war. Die alten Deutschen bereiteten aus Honig und Mehl ihr Lieblingsgetränk, — das Met.

Spanische und griechische Weine werden heute noch mit Honig, statt wie hier zu Lande mit Zucker vermischt, was ihnen einen eigenartigen, angenehmen Geschmack verleiht. Der Vorläufer Jesu aß in der Wüste wilden Honig. Ein römischer Schriftsteller schrieb: „Nichts ist süßer als ihr Werk, der Honig; Götter und Menschen ist er willkommen; die Honigwabe kommt auf den Altar, Honig macht bei Gastmahlen den Anfang und den Beschluß!"

Heutzutage sucht man für den Honig vielfach Ersatz in dem billigern Zucker. Vielfach kommt auch gefälschter Honig in den Handel, mitunter ein Zeug, das dem Bienenhonig zwar an Farbe und Geschmack täuschend ähnlich ist, jedoch wert ist, daß man es wo anders hinwirft, als in den Magen. (Hamburger Prozeß.) Wenn nun unwissende Leute mit diesem Zeug bei ihren schwächlichen Kindern oder Kranken schlechte Erfahrungen machen, so verliert dadurch auch der reine Bienenhonig an Renommee.

Reiner Bienenhonig hat gegen die meisten Zuckerarten den Vorteil, daß er nicht erst langsam, wie diese, verdaut zu werden braucht, sondern direkt ins Blut

aufgenommen wird. Die Naschhaftigkeit der Kinder erklärt sich aus dem Bedürfnis nach Zuckerstoffen. Man gebe ihnen daher so viel wie möglich reinen Bienenhonig, besonders solchen Kindern, die schnell wachsen und infolgedessen ein krankhaftes Aussehen haben. Ein Arzt sagte mir einmal: „Was soll ich für Ihr Kind verschreiben! Sie sind ja Imker! Geben Sie dem Kinde Honig, viel Honig!" Die Befolgung des ärztlichen Rates hat sich gelohnt. In kurzer Zeit war wieder alles in Ordnung.

Man verabreiche den Honig in verschiedener Form: auf Brot, Weck, in Milch, Kaffee, Wasser, Honigkuchen, Honignüßchen, Torten usw.

Der römische Kaiser Augustus soll einmal einen über 100 Jahre alten Mann gefragt haben, wie er es fertig gebracht habe, ein so hohes Alter zu erreichen. Da habe er geantwortet: „Innerlich durch Honig, äußerlich durch Öl." Pythagoras behauptete, es lediglich dem Genusse des Honigs zu verdanken, ein Alter von 90 Jahren erreicht zu haben. Ohne den Gebrauch von Honig wäre er wohl 40 Jahre früher gestorben.

Auf gar mannigfaltige Weisen kann der Honig als Heilmittel gebraucht werden: Bekanntlich ist er ein vorzügliches Mittel bei Hals- und Brustkrankheiten. Als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Schnupfen, Influenza, Katarrh, Diphteritis und Halsbräune wird er von vielen Ärzten empfohlen. Ein Rezept gegen Keuchhusten, das erprobt ist: 30 g Thymian in $^3/_4$ l Wasser auf $^1/_2$ l eingekocht. Dieses mit Honig versetzt (zirka $^1/_4$ Pfd.).

Kleine Kinder bis zu 2 Jahren bekommen alle 1—2 Stunden zwei Teelöffel voll, größere in derselben Zeit einen Eßlöffel voll.

Bei Schnittwunden lege man, nachdem man die Wunde gereinigt hat, ein mit Honig bestrichenes, leinenes Läppchen um. Selbst Wunden mit hartnäckiger Eiterung heilt man in kurzer Zeit durch Auswaschungen mit Honigwasser und Auflegen von Honigpflaster.

Honig mit Mehl vermischt, auf ein Läppchen gestrichen, wird mit gutem Erfolg bei Geschwüren, auch bei Umlauf am Finger angewandt.

Brandwunden, die man sofort mit Honig bestreicht, bilden keine Blasen und heilen in kurzer Zeit.

Bei Gesichts- und Kopfrose bestreiche man den Rand der krankhaften Stelle mit Honig. Die Rose wird in seltenen Fällen über den Strich hinausgehen. Sollte sie es dennoch tun, so ziehe man einen neuen, größeren Kreis. Bienenstiche in ein von Rose befallenes Gesicht sollen auch schon Heilung bewirkt haben. Jedoch scheuen wohl die meisten Menschen den augenblicklichen Schmerz.

Gegen Influenza hat sich Honig, mit Wasser verdünnt und mit Zwiebelsaft vermischt, gut bewährt.

Bei Magengeschwüren leistet der Honig gute Dienste, da er zusammenzieht, reift und ausheilt.

Bei Blutarmut und Bleichsucht ist der Honig das beste Heilmittel.

Leute, die abends längere Zeit schlaflos im Bette liegen, sollten es mit Honig versuchen. Ein Eßlöffel voll, vor dem Schlafengehen genossen, beruhigt die Nerven.

Auch das Wachs ist ein Heilmittel. Viele Salben und Pflaster, die man für teures Geld in Apotheken, Drogerien und von Quacksalbern kauft, bestehen größtenteils aus Wachs. Als Baumwachs dient es zur Heilung der Wunden der Obstbäume.

Oft sind Bienenstiche bei Heilung des Rheumatismus mit Erfolg angewandt worden. Man hat Beispiele, daß Personen, die jahrelang gelähmt waren und solche, die die Sprache verloren hatten, durch Bienenstiche fast plötzlich geheilt worden sind.

Der Imker ist im Besitze einer vorzüglichen Hausapotheke. Leider wissen viele Imker und Nichtimker davon nicht den richtigen Gebrauch zu machen. Diese Apotheke sei also hiermit aufs wärmste empfohlen, zumal, da der Honig im Verhältnis zu anderen Nahrungs- und Arzneimitteln sehr billig ist.

Die einfache Imkerei.

Von C. Schäkel, Villa Ostertal b. Beverungen.

(Fortsetzung.)

Im vorigen Aufsatze wurde eine sehr einfache Königinnenzucht beschrieben und dabei erwähnt, daß man besondere Rassen züchten soll. Unter Rassen ist nun viel und auch wenig zu verstehen, weil der eine oder andere auch schon wohl die Erfahrung gemacht hat, daß ein Imker sich nicht mehr auf den Namen bzw. die Rasse der Bienenzucht verlassen kann, weil zuviel gekreuzt wird. Es ist daher schwer eine gute reine Rasse noch anzutreffen, die es aber noch genügend gibt; nur wo, fragt da die Imkerwelt. Erstens gibt es noch Züchter, die noch wirklich reine Rassen haben; ferner welche, die Bienen mit denselben Eigenschaften haben. Daß solche Züchter schwer zu finden sind, ist nur darauf zurückzuführen, daß verschiedene Züchter es leider mit der Aufrichtigkeit zu leicht nehmen. So schreibt mir z. B. im vorigen



Wachsvorräte der Firma Heinrich Hammann, Kunstwabenfabrik zu Haßloch (Pfalz) Blöcke ca. 100—130 Pfd. schwer; Wert des Lagers (85 Zentner) 15000 Mk.

Jahre noch jemand, daß er sich mal eine garantiert reine deutsche Königin hätte kommen lassen; das Volk hätte aber im folgenden Jahre unheimlich geschwärmt, so daß er den Lieferanten darüber hätte zur Rede stellen müssen, welcher dann auch zugegeben hätte, daß sich da sein junger Mann wohl vertan und anstatt einer deutschen eine Heidkönigin verpackt hätte. O, diese Kurzsichtigkeit! Solche Firmen erhalten doch nie dauernde Abnehmer, nein jede Gegend läßt sich nur einmal betrügen. Sogar haben in letzterer Zeit mehrere Imker bei mir mit Antwortkarte gefragt, ob die Firmen wohl wirklich gute Königinnen hätten, wo dreimal die fragliche Firma in Frage kam. Es ist daher auch ganz erklärlich, weshalb die Inserate manchmal so wenig Erfolg haben. Ich möchte daher raten, nur das anzubieten, was man wirklich liefern kann, denn jede Ware wird gern gekauft, wenn sich nur jeder darauf verlassen kann, daß es auch das Angebotene in Wirklichkeit ist.

Damit aber nicht angenommen werden kann, ich wollte andere Imker schlecht machen und nur meine Königinnen absetzen, muß ich noch bemerken, daß ich noch

keine Königinnen verkauft habe und auch nicht die Absicht hege, eine große Königinnenzucht einzurichten, nein ich züchte für mich, und wenn ich da welche über hatte, habe ich die verschenkt, um meinen Imkerbrüdern dieser Gegend zu zeigen, daß die Rasse eine große Rolle spielt.

Zweitens gibt es noch reine Rassen in verschiedenen einzelnen Dörfern und Gehöften. Von diesen Imkern erhält man u. a. noch die allerbeste Rasse für wenig Geld und manchmal schon für ein gutes Wort. Wenn die betreffenden Leute zuweilen auch meinen, es wäre keine deutsche Biene, so kommt es garnicht, wie ich schon erwähnt habe, auf den Namen der Bienen, sondern nur auf die Eigenschaften der Bienen an.

Was man noch auf Rasse geben kann, geht aus folgendem hervor: Vorigen Sommer kam ich zu einem recht treuen, guten Bienenvater, wo dann auch recht bald das Gespräch auf Rasse und Ertrag kam. Dieser behauptete dann, die Krainer sei die einzig brauchbare Biene für diese Gegend, — nach den Auseinandersetzungen war er vom Gegenteil überzeugt —, denn seine Krainer hätten seit 10 Jahren nicht geschwärmt, immer still umgeweiselt, wären sehr fleißig und befriedigten alle seine Wünsche. Nach längerer Unterhaltung hörte ich dann, daß er die Krainer von einem Imker gekauft, der nur deutsche Bienen hatte und dies Schwarmzeug los sein wollte. Also haben sie doch früher geschwärmt und dem Vorgänger nicht gefallen. Es ist daher anzunehmen, die letzte Königin ist von einer sehr guten Drohne befruchtet worden, die Eigenschaften der Drohne haben sich auf die Nachkommen vererbt, und so ist aus dem schwarmlustigen Volke ein gutes Honigvolk geworden. So etwas kann mit demselben Rechte auch umgekehrt vorkommen, und infolgedessen soll man nicht gleich von jedem Lieferanten das Schlechteste denken, sondern auch verschiedene Möglichkeiten mit in Betracht ziehen. Als tüchtige und gute Imker sind wir also verpflichtet, nur vom allerbesten Honigvolke nachzuziehen, was ja nach dem Artikel in voriger Nummer sehr einfach ist, indem man nur die Zellen aus den besten Honigvölkern verwendet. Z. B. schneidet man bei nicht guten Völkern die Zellen, die sie oben im Kasten angesetzt haben, weg und gibt dafür Zellen aus den besten Völkern. Sollten diese Völker nicht soviel Zellen haben, so gibt man ihnen wieder Brutwaben, damit sie sich neue ziehen können. Ein Schädigen solcher Völker ist ausgeschlossen, da die alte Mutter doch immer in Tätigkeit bleibt. Am besten zieht man die Königinnen in der obern Etage, da man dann das Volk nicht soviel zu stören braucht und die junge Königin besser beobachten kann.

Am 30. Mai trat in diesem Jahre meine erste 1914er Königin in Eierlage.

Zur Wahl und Rasse der schon begonnenen Königinnenzucht wird vorstehendes vorläufig genügen, und ich bitte entschuldigen zu wollen, daß ich dieses nicht ausführlicher schreibe. Habe keine Zeit mehr, denn ich muß nach Minden i. Westf., zur Kunst-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Sollte der eine oder andere weitergehende Wünsche haben, so bitte ich ihn, in meinem Buche: „Wie erhalte ich durch Imkerei sichere gute Lebensstellung?“ (Preis 1 M.) nachzulesen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bienenzucht-Ausstellungen.

Von A. Schilling, Rottenbach i. Thür.

Vielen Menschen ist es unerklärlich, wie mancher sich so Tag und Nacht für seine Bienen abmüht und ereifert, ebenso ist es selbst Bienenvätern unerklärlich, warum es wieder Imker gibt, die sich mit Leib und Seele dem Ausstellungswesen hingeben. Man sagt kurz: „'s ist Liebhaberei!“ Eine gewisse Neigung zu einer Lieblingsbeschäftigung ist vielen Menschen wie angeboren, und manche solche Beschäftigungen können dann wohl auch kurzweg als Laster bezeichnet werden, andere wieder werden als selbstverständlich angesehen, so z. B. wenn einer nur in der Stammkneipe oder am Kartentisch Zeit zur Muße findet, oder bei der jüngern Generation

der Reiz einzig darin liegt, einer Herzenskönigin in nur allererdenklichen Weise seine Zeit, die ihm sein Beruf nebenbei freiläßt, widmen zu können. So ist es wohl auch gar nicht so unverständlich, daß es auch Leute gibt, deren Leidenschaft — wollen wir mal sagen — nicht nur zu den Bienen selbst, sondern auch zu den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen steuert.

Seit etwa 10 Jahren ist es hier nun allgemein bekannt, daß, wenn irgendwo eine Bienenausstellung, der „Hummelkönig" Schilling (beliebte Ausdrucksweise von Nichtimkern) sicher vertreten ist; gleichzeitig sagte man sich dann, „ob der nur nicht mal gescheit wird mit der Ausstellerei. Es kostet viel Geld, Zeit und Arbeit, und was kriegt er davor, na, Medaillen und Diplome hat er nun doch wirklich genug." Nun ja, man strebt nach dem Ideellen unter Hintansetzung des materiellen Nutzens und gibt sein Streben schließlich damit auf, wenn sich eine Belehrung für fruchtlos erweist und man neue Opfer für die Unkenntnis oder Fahrlässigkeit anderer zu bringen die Lust verliert.

Wenn das Ausstellen „Freuden und Leiden" bringt, möchte ich von letzteren aus meinen Erfahrungen etwas erzählen in der Hoffnung, daß man an maßgebender Stelle Schritte unternimmt, daß solche Ungerechtigkeiten in Zukunft unterbleiben; denn die meisten, die mit der Ausstellerei einen Versuch machen, werden, wenn ihnen dergleichen Vorkommnisse passieren, wohl für immer das Ausstellen sein lassen. — Von verwickelten Fällen will ich nicht anfangen, sondern nur Vorkommnisse berichten, die sich in kurzen Worten erzählen lassen.

Mit „lebenden Bienen", wie auf der Bahn der Ausdruck heißt, und mit der Bahn selbst will ich beginnen. Es war in Frankfurt a. M. zur Wanderversammlungsausstellung, da stand bei meiner Ankunft ein Bienenvolk von mir mit geschlossenem Flugloch und geschlossener Tür erstickt. Ein Aussteller aus der nächsten Umgegend erzählte mir: „Die Stöcke haben sie da vorn alle nicht aufgemacht, damit die Stecherei nicht schon während der Ausstellung losgehen sollte. Die haben drei Tage geschlossen dagestanden." Ja, wie ist aber nun meine Tür eingehängt und geschlossen worden, die war doch bombenfest zu und angeschraubt! „Na," sagt jener: „da war sie doch freilich im Wege beim Stellen der Stöcke nebenan, da hat sie Weil (Bienenwärter dort) eben abgenommen." Ja nun bleibt die Frage noch offen: Wer hat sie eingehängt und den Stock damit geschlossen, ohne vorn zu öffnen, und wer bezahlt den Schaden? Das Komitee hat sich stets mit einem § in den Ausstellungsbestimmungen gedeckt und braucht für nichts zu haften. Immer hört man da sagen, das kann auf der Bahn, durch den Spediteur rc. passiert sein. Wenn es nun im Eisenbahngewahrsam passiert wäre, warum nimmt es da der Spediteur anstandslos ab und übrigens, wie steht es mit dem Spediteur, wenn der resp. dessen Knecht eine Dummheit macht? Die Bahn muß es ja bezahlen und hat es mir gegenüber wiederholt getan, wo ich unter Zeugen meine Bienen vorschriftsmäßig hier auslieferte, und der Empfänger dort ließ sich das eingeschlagene Drahtgitter rc., bahnamtlich den Befund und die Ankunft von toten Bienen bescheinigen. Nach anstandsloser Abnahme von der Bahn gibts aber keine Bescheinigung mehr. Schon oft habe ich dies angeregt, auch in der „Illustrierten". —

Eine Bienensache, wie sie nicht sein sollte, passierte mir in Weißenfels a. Saale zur Wanderversammlungsausstellung. Vor der Ausstellung schrieb ich den maßgebenden Persönlichkeiten: Obmann Platz, Geschäftsführer Günther und dem gewählten Preisrichterobmann Pfarrer Gräbener, daß ich gern mit meinem Bienenpavillon und meinen Königinnen als Begleiter am Ausstellungssonntag selbst mitkäme; falls nichts Gegenteiliges erfolge, nehme ich an, daß ich zwecks Prämiierung noch rechtzeitig genug komme und mir dies 1 Tag zu spät Kommen gestattet sei. — Als ich nun kam, wollte man mich mit meinen Bienen nicht herein lassen in die Ausstellung. Nur der Intervention des Herrn Günther hatte ich es zu verdanken, daß ich mit meinen Bienen noch Einzug halten durfte. Pfarrer Gräbener hatte sein Amt nicht angetreten, also war auch den Preisrichtern nichts bekannt, und ich konnte auf die Bienen auch nicht prämiiert werden, wegen des Zuspätkommens.

Als ich meine Bienen zurückerhielt, war ich nicht wenig erstaunt, daß über 6 Mark Nachnahmespesen vom Komitee erhoben wurden über Ab- und Anfuhr und Stellagen. Ich habe nun wiederholt Beschwerde geführt, selbst beim damaligen Imkerbundspräsidenten, jedoch ohne Erfolg. Die Anfuhr hatte ich nämlich selbst mit Imkern meiner Heimat besorgt und zur Platzierung meines Pavillons, der selbst ein Dach hatte, eine mächtig große Kiste durch die Liebenswürdigkeit der Firma Arnold J. van den Bergh erhalten, die Königinnen aber auf 2 Bienenkasten eines Imkerfreundes obenauf gestellt. — Ich erhielt bloß noch den Bescheid, die 6 Mark seien dem Zimmermann in Verrechnung gegeben, und ich habe sie bis heute nicht wieder zurückerhalten. Für mich aber hatte kein Zimmermann eine Hand angelegt.

Unter den Mitgliedern meines Rinnetalvereins hatte ich eine Honigausstellung zu Vereinsgunsten arrangiert, es hatten sich 21 Mitglieder daran beteiligt. Fast jedem fehlten bei der Retournierung ein oder mehrere Glas Honig. Auf die Anfrage, ob der reklamierte Honig zur Lotterie angekauft worden, oder wo er blieb, ist bis heute kein Bescheid eingegangen! Vielen meiner Mitglieder ist da das Ausstellen mit diesen Verlusten gleich von vornherein für immer verhaßt geworden. Da wir nun einmal beim Honig sind, will ich gleich ein Stücklein von 1912 in Dessau beifügen. Nebst einer Kollektion Honig in Gläsern sandte ich auch eine wundervoll gebaute Honigdickwabe, 3 kg schwer. Ein Namensschildchen, worauf ich zugleich am Schlusse ein Verzeichnis über die Zahl der Gläser, Gewicht und Preis der Wabe geschrieben, wurde mir sogar bei Rücksendung wieder beigelegt, doch die Wabe fehlte! Auf meine Reklamation wollte niemand von einer Honigwabe bei meiner Ausstellung etwas gesehen haben. Bei der Rückfracht war die Sendung auch 3 kg leichter, also ist die Wabe auch nicht wieder beigepackt gewesen! Doch wenn nun die Bahn haften soll, warum wurde dort in Dessau bei Ankunft das Mindergewicht nicht festgestellt? Oder warum konnte der Auspacker nach dem obenauf liegenden Inhaltsverzeichnis sagen: „Halt! das fehlt“? Ebenso durfte es den aufmerksamen Preisrichtern nicht entgehen: „Das auf dem Namensschildchen angeführte ist ja gar nicht da!“ Und nun Ersatz, Bezahlung, von wem soll ich welche erhalten? Der Herr Geschäftsführer schreibt: „daß er von einer Wabe nichts gemerkt hat. Das Auspacken hätten Mädchen besorgt; eine Wage hätten sie dort nicht zur Stelle gehabt!“ Die brauchen sie doch auch nicht zur Stelle! Der Spediteur aber auf dem Bahnhofe läßt sich vor Abnahme die Kollis nachwiegen und das Mindergewicht bescheinigen, im Falle es mal der Fall sein sollte, daß eine Beraubung durch die Bahn vorgekommen sei. So aber ist doch das Ausstellungsgut noch freier als vogelfrei, niemand braucht zu bezahlen, nur der Aussteller muß büßen, nirgends wird ihm eine Hand geboten. Nicht einmal die Rechtsschutzverbände beißen an, es wird gewöhnlich darauf hingewiesen, „die Ausstellungsbestimmungen wären rigoros.“

So hatte ich z. B. auch in Bodenbach zur Wanderversammlungsausstellung hübsche Honigwaben in eigens dazu gefertigte Pappfutterale verpackt in einen Weidengeflechtkorb, ebenso feine Wachsfiguren extra in Kästchen verpackt hingeschickt. Doch wer beschreibt mein Staunen, als ich die Sachen zurückerhielt, alles zusammen in eine kleine Kiste eines ungarischen Ausstellers richtig zusammengedrückt; aus dem Wabenhonig waren Stücke geschnitten, die Waben zu einem Bündel gepreßt, so daß der Honig zur Kiste herausfloß. An den Wachsfiguren war auch nichts mehr heil! Fort war meine teure sorgfältige Pappfutteralhüllenpackung, fort die Kästchen, fort der eigens dazu gekaufte stramme, hübsche Fruchtkorb; für alles das erhielt ich die kleine, wertlose ungarische Kiste. Nicht mal für nötig hatte man's gehalten, zum Einwickeln der einzelnen Sachen wieder ein Stück ordentliches Papier zu nehmen. Bei Forderung von Schadenersatz wurde ich auf die Ausstellungsbestimmungen und darauf, daß die Sachen auf 2 Zollämtern umgepackt worden wären, verwiesen; ich solle mich doch mit meinen Ansprüchen an diese halten. — Nun sag' doch mal einer: Nehmen die auf den Zollämtern große Kisten und Körbe weg und pferchen die Sachen in kleine Kistchen!? — Doch unmöglich! —

(Schluß folgt.)

Beschreibung der Freischwungschleuder.

Von Carl Buß, Wetzlar.

Wie aus Nr. 6 der „Illustrierten" (Fragekasten) hervorgeht, scheint es Imker zu geben, welche über den Gebrauch und die Funktion meiner vielbewährten Freischwungschleuder leider noch in Unkenntnis sich befinden.

In nachstehenden Abbildungen ist der Arbeitsvorgang und die Bedienung der Maschine vorgeführt. Fig. 1 zeigt das Einlegen und Entdeckeln der Waben in der Maschine. Beim Entdeckeln liegt die Wabe in schöner handlicher Lage auf dem Drahtgitter in der Wabenschale. Auch die zarteste Wabe kann dabei nicht brechen. Der beim Entdeckeln fließende Honig läuft direkt in die Maschine. Also keine Verzettlung von Honig und keine beschmierten Hände und Arme. Man braucht in keinen tiefen Blechkessel zu langen, um etwa an den Stiften hängengebliebene Waben loszumachen oder die Waben umzuwenden. Seitlich an der Maschine, wie Fig. 3 zeigt, ist ein Blechkasten angehängt, welcher doppelten Boden und ein Auslaufrohr hat. In diesen Apparat streicht man das Entdecklungswachs ab. Der am Entdecklungswachs hängende Honig fließt durch den Doppelboden und das Auslaufrohr ab in den Topf des Schleuderhonigs.



Fig. 1.

Fig. 2.

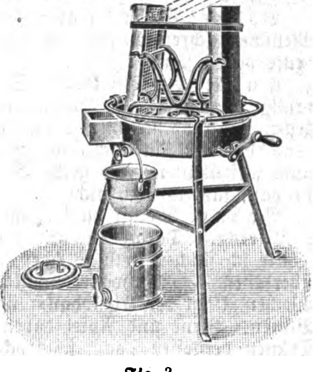


Fig. 3.

Man braucht also beim Schleudern nur einen Topf, in den der Honig hineinfließt, und einen Entdecklungsapparat mit Messer oder Gabel, natürlich auch recht viele schwere Honigwaben. Nach dem Einlegen der Waben muß man darauf achten, daß die Wabenschalen richtig festgestellt sind; dann leiste ich volle Garantie. Ein Spritzen des Honigs ist ganz ausgeschlossen!

Aus der Heimat und Fremde.



Freundliche Bitte. — Der 28. Jahrgang meines „Kalenders für Deutsche Bienenfreunde" für das Jahr 1915, der im Herbste d. J. erscheinen soll, ist bereits wieder in Arbeit. Um nun seinen Inhalt so interessant als möglich zu machen und um dem Buche bleibenden Wert zu geben, sollen ihm wiederum eine Reihe wertvoller Artikel und Beiträge aus der Bienenzucht eingefügt werden. Es seien darum alle Freunde und Gönner dieses allbekannten Büchleins herzlichst um Mitarbeit gebeten. Alle Beiträge, Beobachtungen, Notizen, Erzählungen und Aufsätze 2c. aus der Imkerei und vom Bienenstande werden mit bestem Danke entgegengenommen. Nur bitte ich recht sehr, alles unter dem Vermerk: „**Für den Bienenkalender**" an untenstehende Adresse bis etwa Ende Juli einsenden zu wollen, wofür bereits hierdurch bester Dank ausgesprochen sei. Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III.

Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten. — Seiten des Herrn Regierungsrats Dr. Maaßen, Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem sollen zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten 2wöchige gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Biene abgehalten werden. Dieselben sind naturgemäß nur für erfahrene Naturwissenschaftler, Mediziner, Tierärzte, Lehrer 2c. Sie finden statt: der erste vom 13.—25. Juli, der zweite vom 3.—15. August und event. ein dritter vom 28. September bis 8. Oktober. Jeder Teilnehmer hat sein Mikroskop mitzubringen, das gegen 5 M. Leihgebühr auch von E. Seitz oder C. Zeiß in Berlin erhältlich ist. Anmeldungen sind möglichst bald an den Direktor der Kais. Biol. Anstalt in Berlin-Dahlem, Königin Louisestr. 19, zu richten.

Aus Rüdesheim a. Rh. — Wir werden hier wohl ein vollständiges Fehljahr zu verzeichnen haben, so schlecht, wie ich es in meiner 32jährigen Praxis kaum erlebte. Der schöne Honig, den die starken Völker im April eingetragen hatten, ist fast restlos verschwunden, so daß bei weiterer schlechter Witterung an Notfütterung gedacht werden muß. Die Haupttrachtzeit ist vorüber.

17. 6. 14. Stahl.

Zur Einigung. — Die ersehnte und dringend nötige Einigung der deutschen Imkerverbände ist soweit gediehen, daß am 5. Juli in Frankfurt a. M. die beschließende Versammlung aller Delegierten stattfinden soll. Wir wünschen ihr Erleuchtung und ehrlichen Willen zur Tat.

Zwiegespräch zwischen Bohne und Gurke.

Bohne: Siehst du aber elend aus! Die Menschen schreiben doch in ihrem Kalender heute den 1. Juni?

Gurke: Ich bin krank. Seit acht Tagen drang ich durch den Boden dem Licht entgegen und fand Regen und Hundekälte. Übrigens brauchst du dich über mein Aussehen nicht aufzuhalten. So gelbe Blätter, wie du sie hast, sah ich noch nicht.

Bohne: Meinst du? (Sich beschauend.) Hast recht. Daran ist nur dieses — jetzt wollte ich fluchen, will es aber den Menschen überlassen — Maiwetter schuld. Seit drei Wochen klagt der Kirschbaum über erfrorene Blüten, Birne und Apfel haben schon soviel Tränen vergossen, daß sie trocken und kahl dastehen.

Gurke: Höre nur das Klagelied des Bienenvolkes da neben mir! Hörst du? Und die Toten, die sich noch bis vor das Tor schleppten! Dabei sind sie hart wie die Eisbären, schießen wie Pfeile durch die eisigen Lüfte, setzen sich auf unsere Blätter und überhäufen uns und andere mit Vorwürfen. Was sie über den armen Kirschbaum schimpften, geht in keinen Sack. Er soll Honig schaffen und kann nicht. Aber die Biene hält das Unvermögen für Faulheit. Sie fliegt in ihrem Zorne immer von Blüte zu Blüte, ohne nur ein Linschen Honig zu finden. Bei dem Eifer merkt sie gar nicht, daß sie steife Beine und Flügel bekommt. Endlich fliegt sie ihrem Volke zu und bleibt erstarrt davor liegen.

Bohne: Es geht den Bienen wie uns. Sonst rankte ich um diese Zeit an der Stange in die Höhe, jetzt stehe ich mit zwei gelben Blättern da, als ob ich leberkrank wäre. Höre, Gurke, mich friert. Ein Trost: Alle Blumen frieren und die Bienen auch.

Gurke: Ich glaube, ich sterbe. Eine solche Kälte mögen die meisten Bienen noch ertragen können, die zu tausenden sich aneinander schmiegen und wärmen, ich aber fühle, daß ich keine Blüten mit goldigem Honig der Imme darbieten werde. Und hätte ich Blüten, ginge mir's wie dem Kirschbaume und Gott weiß, wem noch. Leb — (als sie „wohl" sagen wollte, sank sie sterbend und welkend in sich zusammen. Die Bohne sah die sterbende Schwester und rief erschauernd:)

Bohne: In der letzten Maiwoche war mein Geburtstag, im Juni werde ich vergehen wie die arme Gurke auch. Und die Bienen werden uns nachfolgen. — — —

W. Matthes.

Kröte und Bienen. — In der letzten Nummer war ein Artikel von Schulz, „Eine Kröte auf der Jagd nach Bienen" enthalten. Dieser Artikel darf nicht ohne Widerspruch bleiben, da er zur Tötung aller Kröten auffordert. Nach dem Artikel zu schließen, wäre das Tier ein höchst schädliches und überall auszurotten, und doch gibts wenig Tiere, die so nützlich sind wie die Kröte. Gewiß empört es uns Imker, wenn wir unsre Bienen irgendwie bedroht sehen, aber des genannten Falles wegen alle Kröten ausrotten, hieße „das Kind mit dem Bade ausschütten". Ich kann dem Verfasser nur raten, sich einmal genauer mit dem Leben der Kröte bekannt zu machen, dann kommt er sicher zu einem andern Schlusse. Aus dem Artikel zeigt sich, daß er das Leben und Treiben dieser Tiere wenig kennt. Die Kröten und ihre Verwandten sind uns wohl ihres häßlichen Äußern wegen unangenehm, und doch dienen sie uns durch Vertilgung von Ungeziefer in der ausgiebigsten Weise. Wollte man alle Kröten töten, so müßte man auch alle Vögel beseitigen, die als Insektenfresser ebenfalls unsren Bienen gefährlich sind, z. B. Schwalben, Meisen, Rotschwänzchen ꝛc., und auf diesen Gedanken würde doch selbst der eifrigste Imker nicht kommen. Es wäre die größte Torheit, wollten wir alle Kröten töten. Wer einen Einblick in das Leben dieser vielfach verachteten Tiere gewonnen hat, wird deshalb sagen: Schützt und ehrt die Kröten, denn sie sind die Freunde des Menschen.*)

Pfr. Deißmann, Oberauroff b. Idstein.

Ein Vorschlag. — Wiederholt schon ist es als ein empfindlicher Mangel bezeichnet worden, daß unserm Landesvereine keine Mittel zur Verfügung stehen, durch eigens dazu angestellte Wanderlehrer, die theoretisch und praktisch hierzu planmäßig vorgebildet sind, die Weiterbildung und Schulung der Imker zu betreiben. Durch die wenigen periodisch veranstalteten Lehrkurse war das letztere nach der ganzen Sachlage auch kaum möglich und zu erwarten. Als ebenso unfruchtbar muß es aber angesehen werden, wie bisher die Bestellung von auswärtigen Vortragenden zu Vereins- und Bezirksversammlungen gehandhabt wurde. Mir erscheint es nicht angängig, daß ein Vorsitzender sich selbst oder einen guten Freund mit einem vielleicht schon jahrelang „abgelagerten" Vortrag auftreten läßt. Für solche „honorierte" Gelegenheiten ist das beste

*) Es sind uns noch mehrere ähnliche Äußerungen auf den Schulzschen Artikel zugegangen; wir lassen es bei dieser einen Entgegnung bewenden, betonen aber ausdrücklich, daß auch wir einem Massenmorde aller Kröten keineswegs das Wort reden. Bei dem meist nächtlichen Leben dieser recht nützlichen Tiere dürfte dies auch kaum möglich sein. Die Redaktion.

gerade gut genug. Und als das kann nur das wirklich Geltung und damit Wert haben, was auf dem Boden eigenster kritischer Beobachtung und Erfahrung, gereift im Lichte tüchtiger theoretischer Durchbildung unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Forschung vor dem Richterstuhle nicht der breiten Masse der Bienenzüchter, auch nicht dem des Durchschnittsimkers, sondern der ausnahmslos Tüchtigsten und Selbständigdenkenden besteht, nicht jene wesenlosen Elaborate, die sich als eine schwächliche — vielleicht gar widerspruchsvolle — Aneinanderreihung von Zitaten, literarischen Anleihen aus älteren und neueren „Bienenbüchern", durchsetzt mit den schon oft belächelten Phrasen vom Bienelein, Immchen, von Lieblingen, Blümchen und anderen „empfindungsvollen" Schönheiten.

Das sei gesagt zur Begründung meines Vorschlags, der darin besteht, daß die Schriftleiter unserer Fachzeitungen durch eine im oben angegebenen Sinne gehaltene Aufforderung zur Angabe der Themen solch wertvoller Arbeiten seitens ihrer Verfasser diese veranlassen, aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten, und daß von Zeit zu Zeit diese Vortragenden und ihre Themen in der Zeitung namhaft gemacht werden, damit die Leiter der Vereine im Bedarfsfalle eine Auswahl wohlgeeigneter Arbeiten treffen, ihrem Vereine vorschlagen und diesem zur Wahl empfehlen können.

Und darum sei unser Herr Schriftleiter zu allererst gebeten! -o-

---

Zur Abhaltung von Ameisen von den Bienenständen empfiehlt der „Bienenvater" um die Stützen der Stände, an denen die Ameisen emporkriechen, Streifen von Fliegenpapier zu kleben. Dieses Papier kauft man im Sommer bei jedem Krämer, um damit die Fliegen zu fangen, die uns im Hause belästigen. Die ersten Ameisen, die emporkriechen wollen, bleiben an dem Leime haften, die nachfolgenden Ameisen kehren am Streifen um und meiden hinfort den Bienenstand.

Betrug. — Der Kaufmann Otto H. in Bernburg trat mit dem Pfarrer R. in Ludwigsmoos wegen Lieferung von Honig in Verbindung. R. hatte von einem Bekannten gehört, daß H. Honig von diesem wollte, daß aber aus dem Geschäft nichts geworden war, weil der Honig nur gegen Nachnahme geliefert werden sollte. R. war vertrauensseliger und ließ sich durch die Zusicherung, daß der Honig gleich nach der Lieferung bezahlt werden sollte und in der auf Grund einer Etikette gewonnenen Annahme, es mit einem altrenommierten Geschäfte zu tun zu haben, bewegen, einen Zentner Honig für 90 M. zu liefern. Er erhielt weder Nachricht vom Eingang des Honigs noch Geld. Anfragen blieben unbeantwortet. Ein Postauftrag ging uneingelöst zurück. H. teilte ihm nun mit, daß er sein Vermögen verloren habe, und bot ihm 10 M. Bei der vorgenommenen Zwangsvollstreckung stellte es sich heraus, daß das Honiggeschäft auf den Namen des 15jährigen Sohnes von Otto H., dem Fleischerlehrling Erich H., eingetragen war und daß dieses etwa 8 Tage vor der Zwangsvollstreckung auf Otto H., der das Geschäft geleitet hatte, übergegangen war. Die Zwangsvollstreckung fiel fruchtlos aus und Otto H. hatte sich wegen Betrugs zu verantworten. Er ist schon wegen eines ähnlichen Falles bestraft. Mit Rücksicht darauf, daß er vor kurzer Zeit 50 M. an den Geschädigten gezahlt hat, kam er mit einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen davon.

Bärenfang. — Darunter versteht man in Ostpreußen einen recht starken Honigschnaps. Weinsprit wird mit $1/3$ Wasser verschnitten — oder auch bis zur Hälfte — und mit dem doppelten ganzen Quantum an Honig versüßt. Es ist gut, wenn die Mischung etwas erwärmt wird; dann löst sich der Honig besser und erhält Glanz. Nach mehrmaligem Durchschütteln in der Flasche ist es gut, wenn die Mischung noch ein paar Stunden stehen bleibt, damit sich die Stoffe gut durchdringen. Bei dem Bärenfang muß der Honig immer die Schärfe des Spiritus verdecken. Er wird kalt getrunken und ist ein beliebtes Getränk.

(J. Schwarz-Dworatzken.)

(Wilh. L. in L.) — Würden Sie die Güte haben, in einem der nächsten Hefte ein Rezept für Honigwein oder Honigmet und genaue Anweisung zur Behandlung desselben während und nach der Gärung zu veröffentlichen? — Wir raten Ihnen, sich Lahn, Lehre von der Honigverwertung (Oranienburg, Freyhoffs Verlag) anzuschaffen, da finden Sie ganz ausführlich alles, was Sie wünschen. Von Seite 40—58 sind insgesamt 12 ausgewählte Rezepte, einige von mehreren Seiten Länge, wiedergegeben, von denen gewiß das eine oder andere Ihren Beifall finden dürfte. —

(G. K. in W.) — Welches ist die beste Honigschleuder? — Das ist nicht so leicht zu beantworten, eine Schundware ist auf dem deutschen Markte ausgeschlossen. Dem einen gefällt dieses, dem andern jenes System besser. Als sehr solid und praktisch ist uns das Fabrikat der Firma Robert Nitzsche Nachf. in Sebnitz seit Jahren bekannt, womit nicht gesagt sein soll, daß andere Fabrikate (siehe unsern Inseratenteil) zurückstehen. Die schönste und preiswerteste Honigversanddose verliert an Wert, wenn der Bienenvater nichts hineinzuschleudern hat, wie anno 1913. Die lieben Immlein sind ebenso wenig schuld an magerer Tracht als er und geben gern alle Kräfte her, wenn's honigt. F.

☞ Briefkasten wegen Raummangel in nächster Nr.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Einladung zur Haupt- und Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins im Königreich Sachsen am 25.—27. Juli 1914 in Bautzen.

Die Ehrenleitung der Hauptversammlung und Ausstellung haben gütigst übernommen
Herr Kreishauptmann von Kraushaar,
„ Rittergutsbesitzer, Geheimer Rat, Dr. phil. h. c. Hähnel auf Kuppritz,
„ Oberbürgermeister Dr. jur. Kaeubler,
„ zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, Graf und Edler Herr, Landesältester des Königlich Sächsischen Markgrafentums Oberlausitz,
„ Amtshauptmann Dr. jur. von Pflugk.

Rauschwitz b. Elstra, Großgraupa b. Pirna und Vorlas b. Rabenau, im Juni 1914.

Das Direktorium des Hauptvereins.
Lehmann, 1. Vors. **H. Schmiedeknecht**, 2. Vors. **P. Thiel**, Geschäftsf.

Im Anschluß an die in voriger Nr. veröffentlichte Festordnung werden hierdurch nachstehende Tagesordnungen bekanntgegeben.

Tagesordnung
der am 25. Juli nachm. 3 Uhr im „Wendischen Hause" stattfindenden Vertreterversammlung.

1. Feststellung der Anwesenheitsliste und der Stimmenzahl nach den vorzuzeigenden Vertreterkarten, Begrüßung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden. 2. Geschäftsbericht. 3. Wahlen. Zu wählen sind der 2. Vorsitzende, ein Kreisvorstand für den Leipziger Kreis und sein Stellvertreter, ein Kreisvorstand für das Erzgebirge und sein Stellvertreter, zwei Rechnungsprüfer. Es scheiden aus die Herren H. Schmiedeknecht-Großgraupa (2. Vors.), E. Tille-Wendishain (Kreisvorstand), G. Küttner-Leipzig (Stellvertreter), Rabes-Niederhaßlau (Stellvertreter). Wiederwahl ist zulässig. 4. Richtigsprechung der Rechnungen für 1912 und 1913. 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Haupt- und Vertreterversammlung. Hierzu liegen Anträge der Vereine Lommatzsch, Riesa und Frankenberg vor. 6. Schlußwort.

Tagesordnung
der Hauptversammlung, Sonntag, 26. Juli, nachm. 1/2 4 Uhr im „Bürgergarten" zu Bautzen.

1. Begrüßung und Mitteilung der Beschlüsse der Vertreterversammlung. 2. Vorträge: a) „Die Bienenweide" (Hr. Sachse-Leipzig); b) „Grundsätzliches zur Königinnenzucht des Kleinimkers" (Hr. Thiel-Vorlas). 3. Aussprache über die Vorträge. 4. Schlußwort.

Montag, den 27. Juli, nachm. 2 Uhr im „Schützenhause" praktische Darbietungen: Vorführung eines patentierten Wachsauslaßapparates und Gießen von Kunstwaben.

Zur gefl. Beachtung! Die Herren Vertreter haben nur Stimmrecht, wenn sie sich durch Vertreterkarten und Eintragung in die Anwesenheitsliste, was vor der Versammlung geschehen muß, als Vertreter ausgewiesen haben. Alle Mitglieder des Hauptvereins, welche die Ausstellung, Hauptversammlung 2c. besuchen, wozu sie hiermit nochmals herzlichst eingeladen werden, haben ihre Mitgliedskarten für 1914 an der Kasse vorzuzeigen, worauf sie gegen Entrichtung von 50 Pfg. eine Dauerkarte auf 3 Tage erhalten.

Schließlich sei noch bekanntgegeben, daß der frachtfreie Rücktransport des Ausstellungsgutes auf allen Linien der Kgl. Sächs. Staatseisenbahn genehmigt ist. **P. Thiel**, Geschäftsführer.

Die Benutzer der Befruchtungsstation Grillenburg werden gebeten, Befruchtungskästchen nicht Sonnabends abzusenden, da dieselben sonst den Sonntag über auf der Post liegen bleiben.
P. Thiel, Stationsleiter.

An die Mitglieder des Bienenzüchtervereins f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden.

1. Der diesjährige Imkertag (Gen.-Vers.) ist am 6. Oktober in Katzenelnbogen, ebenso die Ausstellung. Ausstellungsgegenstände müssen an Kaufmann H. Schmidt gesandt werden; Wohnungsvermittelung besorgt Hauptlehrer Alberti, beide in Katzenelnbogen; sonstige Auskunft gibt Lehrer Hepp-Allendorf b. Katzenelnbogen. Vorträge sind baldigst beim Unterzeichneten anzumelden. 2. Den Herren Sektionsvorstehern habe ich einige Formulare zu Anträgen an das Zollamt wegen Bezug von steuerfreiem Zucker zugesandt und können solche sofort noch bezogen werden. Bei Bedarf wolle man dieselben von mir fordern. Nach Eingabe des Antrags erhält der Einsender vom Zollamt einen Berechtigungsschein, den er als Bestellung an Hrn. Kaufmann Schenck-Nastätten sendet, und darauf erhält er den Zucker gegen Nachnahme zugesandt.

Hofheim a. T., im Juni 1914. **Strack.**

Auf der Belegstation „Chausseehaus" können von Vereinsmitgliedern junge Königinnen zur Befruchtung aufgestellt werden. Dieselben müssen Dienstag, Donnerstag oder Samstag nach vorheriger Anzeige dort ankommen. Außer den Kosten für Rücksendung wird für jedes Völkchen 1 M. erhoben. Junge Königinnen von der Belegstation, Nachzucht von besten Honigvölkern, die sich jahrelang ausgezeichnet haben, werden à Stück zu 5 M. franko versandt. Anfragen und Bestellungen werden durch Lehrer Vorbach in Biebrich, Kastelerstr. 13, erledigt. Der Vereinsvorstand.

Jeder Imker verlange das neue Preisbuch für 1914.
— Zusendung kostenlos! —

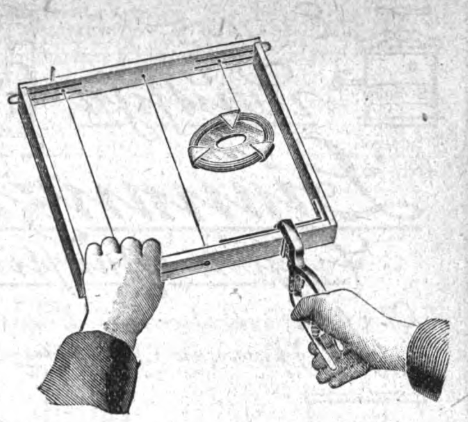
Süddeutsche Bienengerätefabrik

Chr. Graze

Endersbach bei Stuttgart.

Grazes Lochzange.

Ein unentbehrliches Hilfsgerät zum Drahten der Wabenrähmchen.



Obige Abbildung zeigt die Lochzange im Gebrauch. Die Zange locht Hölzer bis zu 12mm Stärke spielend leicht mit einem Druck.

Nackte Rasse-Bienenvölker

Betäubung abgetrommelt mit jg. befr. Kg. v. 1. Sept. einzelne Kolonien bis 3 Pfund schwer 3 ℳ, Doppelkasten für 2 Völker 6 ℳ, v. 16. Sept. an bis 10 Pfd. schwere Postkolli zu 4,50 ℳ inkl. Packung, Volk gratis. Mit imp. ital. Königin 2,50 ℳ mehr. Edelkönigin mit Begleitbienen zu 1 ℳ u. 1,50 ℳ. 2 ℳ, fr. Gar. f. Gesundh. u. leb. Ank. Anfr. geg. Rückporto. **C. F. Schulz, Harburg-Lauenbruch.**



Nackte Heidbienenvölker,

ohne Betäubung abgetrommelt, faulbrutfrei, mit 1914er befruchtete Königin, versende per Nachnahme unter Garantie für lebende Ankunft, vom 1. September an große Schwärme von 5—6 Pfund rein Bienengewicht für 4,— ℳ inkl. Verpackung, Schwärme von 4—5 Pfund rein Bienengewicht für 3,50 ℳ inkl. Verpackung. Die Bienen werden sorgfältig verpackt und erhalten reichlich Reisefutter. Wer 10 Stück bestellt, erhält das 11. gratis. Eine junge befr. Königin versende für 1,50 ℳ franko, 2 Stück für 2,20 ℳ franko, mehrere auf Anfrage billigst.
Heinr. Holtermann, Groß-Imkerei, **Brockel** (Bez. Bremen).



Honiggläser,

z. Verbind. Pfd.	1/4	1/2	1	2	3	4	5
100 Stück Mark	4.50	5.—	6.—	8.50	13.—	19.—	24.—
m. Verschrbg. Mk.	6.50	7.50	9.—	15.—	25.—	35.—	45.—

Eissner & Co. vorm. Radeberger Glashütten, **Leipzig.**

Wollen Sie Ihren Honig kalt pressen und ein klares, reines Produkt erzielen? Verlangen Sie gratis Prospekt meiner sich überall bewährten Presse.

Richard Koch, Barum (Braunschweig),
(vormals Chr. Koch).

…cht ital. Königinnen
… ℳ, deutschesow. Bastard 2,50 ℳ
sof. u. Garantie leb. Ankunft
R. Schleussing

☞ **Mitglieder des Bienenzüchtervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden** werden gebeten, nunmehr ihren Bedarf an

Steuerfreiem Zucker

dem Rechner des Vereins Herrn Kaufmann **Heinr. Sch…** Nastätten aufzugeben.

Versammlungs-Kalender.

Die Aufnahme der Versammlungstage erfolgt unentgeltlich. Zusendungen spätestens bis 18. jedes Monats nur an Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2, III, erbeten.

Ballenstedt: Sonntag, 16. Aug. nachm. 3 Uhr auf dem Kohlenschacht mit Damen. Die Vereine Quedlinburg, Hoym, Aschersleben werden besonders gebeten, zahlreich zu erscheinen. 1. Praktische Arbeiten: Ausbrechen eines Korbvolks und Einsetzen in einen Kasten. 2. Austausch u. Verlosung von befruchteten Bienenköniginnen. Alsleben.

Borna (b. Chemnitz): Sonntag, 9. Aug. nachm. 4 Uhr im Restaurant „Blankenburg". A. Pulster.

Delitzsch: Sonntag, den 9. Aug. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Herrn Lucas: Bericht über die Generalversammlung und Ausstellung des Hauptvereins. A. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 16. Aug. 1/2 4 Uhr im „Gambrinus". Zuckerbestellung. Recht zahlreichen Besuch erbittet Holfert.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, den 1. Aug. abends 8 Uhr Muldenschlößchen. Eichhorn.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 13. Aug. im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: Nach dem 10. August einlaufende Zuckerbestellungen können keine Berücksichtigung mehr finden. D. V.: J. Zimmermann.

Görgeshausen: Sonntag, den 9. August bei „Hackenbruchs Enn" in Heilberscheid. Gros.

Grünhainichen u. Umg.: Sonntag, den 9. Aug. 3 Uhr in Ruderts Gasthaus, Leubsdorf. Von 3—4 Uhr Besichtigung von Bienenständen, praktische Arbeiten und Erklärung an den Völkern. D. V.

Hoym (Anh.): Sonnabend, den 8. Aug. abends 8 1/2 Uhr im schwarzen Bär. 1. Bericht über Sangerhausen. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Curt Fischer.

Laufenselden: Sonntag, 16. Aug. 4 Uhr in Huppert auf dem Bienenstande des Hrn. Scheid. Zuckerbestellung. Haas.

Leipzig u. Umg.: Sonnabend, 8. Aug. abends 8 Uhr im „Ital. Garten", Frankfurterstraße 11. Bericht über Bautzen event.: Gegenwärtiger Stand der Bienenweide und was müssen wir zur Verbesserung derselben anstreben. G. Küttner.

Michelbach: Sonntag, 6. September nachm. 3 Uhr in Strinztrinitatis bei Gastwirt Zehner. 1. Steuerfreie Zuckerlieferung. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Meinungsaustausch über die Honigernte. Um zahlreiches Erscheinen bittet Aug. Schauß.

Oestrich: Sonntag, den 9. Aug. 3 1/2 Uhr in Geisenheim. Zusammenkunft in der Kgl. Lehranstalt. 1. Praktische Arbeiten an den Bienenvölkern und Besichtigung der Lehranstalt. 2. Vortrag des Hrn. Lehrer Strack. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Ruthmann.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 9. Aug. nachm. 4 Uhr in der Schmiede zu Oberpoyritz. Oberl. Schmiedeknecht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 16. Aug. nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Schaumburg: Sonntag, 16. Aug. 4 Uhr in Balduinstein am Stande des Hrn. Rody. Steup.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 16. Aug. Wanderversammlung nachm. 4 Uhr im Restaur. „Zum Mittelpunkte" (Anger-Mölkau). Abfahrt mit dem Autobus 3 Uhr oder 3.30 vom Roßplatze. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Tiefbau-Unternehmers E. Thieme mit nachfolgender Fest-Sitzung in dessen Garten. Berichte der Hauptversammlungen in Bautzen und in Sangerhausen. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Dr. O. Krancher.

Untere Weil: Sonntag, den 16. August nachm. 4 1/4 Uhr in Weilmünster bei Gastwirt Buchholz. 1. Vortrag des Hrn. Strack. 2. Verschiedenes. K. Befort.

Waldheim u. Umg.: Sonntag, 2. Aug. nachm. 1/2 5 Uhr Wanderversammlung in der Schmiede zu Reinsdorf. Abmarsch vom Lindenhof 1/2 3 Uhr nachm. über Rauschenthal. Besichtigung der Bienenstände der Herren Großlaub, Poltersdorf und Heinert. Der Kassierer läßt nochmals um Kasse bitten. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen d. Vorst.

Wiesbaden: Sonntag, 9. Aug. 3 Uhr auf der Belegstation „Chausseehaus". 1. Abgabe von Königinnen. 2. Vortrag: Wanderbienenzucht (Hr. Eckert). 3. Verschiedenes. Borbach.

Besonderer Beachtung werden folgende **grössere Versammlungen und Ausstellungen** empfohlen:

23. und 24. August: 48. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in **Bern** (Schweiz). (21.—31. August ebenda in Verbindung mit der 3. Schweizer Landesausstellung: Bienenzucht-Ausstellung).

20.—22. September: 53. Hauptversammlung des Unterfränkischen Kreis-Bienenzüchtervereins mit Bienenzucht-Ausstellung in Würzburg.

2.—4. Oktober: Bienenwirtschaftliche Provinzialausstellung nebst Versammlung des Landesvereins schleswig-holsteinischer Bienenwirte in **Neumünster.**

6. Oktober: Generalversammlung des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbez Wiesbaden in **Katzenelnbogen.**

Vereinigung aller Deutschen Imkerverbände.

Am 5. Juli 1914 nachmittags 2 Uhr fand in Frankfurt a. M. die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände statt. Vertreten waren 583 Stimmen. Der „Deutsche Imkerbund“ wurde für aufgelöst erklärt, worauf alle diesem bisher angehörenden Verbände der **„Vereinigung der Deutschen Imkerverbände“ (V. D. J.)** beitraten. In der darauf folgenden Wahl des Vorstandes wurde folgendes Resultat erzielt:

I. Präsident:
Herr Prof. Frey-Posen, der bisherige 1. Vorsitzende des „Deutschen Imkerbundes“.

II. Präsident:
Herr Ökonomierat Büttner-München.

Geschäftsführer:
Herr Oberlehrer L. Küttner-Köslin, der bisherige Geschäftsführer des „Deutschen Imkerbundes“.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zählte am 5. Juli h. a. insgesamt 39 Verbände mit 157284 Mitgliedern. — Leider übernahm der verflossene Imkerbund noch die Ehrenpflicht (man höre und staune!), das unglaubliche Defizit von Berlin vom vorigen Jahre, das wohl gegen 5000 M. beträgt, „durch Umlage von 5 Pfg. pro Mitglied des Imkerbundes“ zu decken! — — —

Hoffentlich ist durch diese „Vereinigung“, die doch in Hauptsache nichts anderes als eine Namensänderung bedeutet, nun wirklich Einigkeit unter den deutschen Imkern geschaffen! Glück auf! — Die Redaktion.

Aus der Heimat und Fremde.

Vom Bienenstande aus Brandenburg (Westpriegnitz). — Die schönsten Hoffnungen, denen wir im Frühjahre in Anbetracht der herrlichen Völker uns hinzugeben berechtigt fühlten, scheinen durch das abwechselungsreiche Wetter während der Haupttracht doch nicht in Erfüllung gehen zu wollen, denn was wir bis heute (3. Juli) ernteten, kann nur noch eine mittlere Ernte herbeiführen, selbst wenn der Juli bis zu Beginn der Roggenernte, wo doch die Tracht zu Ende geht, noch ein recht freundliches Gesicht zu machen gewillt ist. Schwärme fielen nicht in großer Zahl und es scheint, daß 1914 kein Schwarmjahr ist, was wir Imker nur begrüßen können; wo Schwärme fallen, ist auch die Honigernte vorbei. Hoffentlich bleibt uns noch einige Wochen gutes Bienenwetter, sodaß wir noch einigermaßen für unsere Mühen belohnt werden. W. Toerper.

Betr. die „Freischwungschleuder“ — schreibt uns Herr Hauptlehrer Fleischmann in R. (Oberfranken): Ich möchte zur Anfrage S. 110 des Juniheftes, Honigschleuder betr., bemerken, daß dieses Urteil nicht zutrifft. Ich benütze seit 14 Jahren die Buß'sche Schleuder und bin mit ihr sehr zufrieden. Wie schön kann man, wenn man die Schalen herauslegt, die Waben entdeckeln. Wenn Honig heraus an die Wand spritzt, so hat man nur die Schalen nicht auf beiden Seiten eingehäkelt. Bitte das im Fragekasten zu berichtigen. —

Jeder lobt das Seine! Nun hört auch mal das meine! — Brachte uns unlängst unsere „Illustrierte“ eine hübsche Beschreibung mit Abbildungen des „Kuntzschschen Breitwabenzwillings“. Mancher Anfänger wird sich sagen: Das ist das richtige, wenig Arbeit — viel Honig! Der praktische und „erfahrene“ Imker denkt anders und lächelt still über das Motto: Wenig Arbeit — viel Honig! Wie würde wohl das Motto lauten, wenn ich „Kuntzschsche Zwillinge“ habe und es fehlt an Tracht, sodaß die Immen weit und breit nichts finden? Dann lautet das Motto auch bei dem „Kuntzschschen Zwilling“, wie bei jedem andern Stocke: Viel Arbeit — wenig Honig! Und Herr Imkerkollege Bornemann mit dem „Albertischen Breitwaben-Blätterstock“ und den 2×30—36 Pfund Honig pro Volk, wird sicher dann auch Kuntzschs Motto umwandeln müssen in: Viel Arbeit, viel füttern — und doch keinen Honig!!

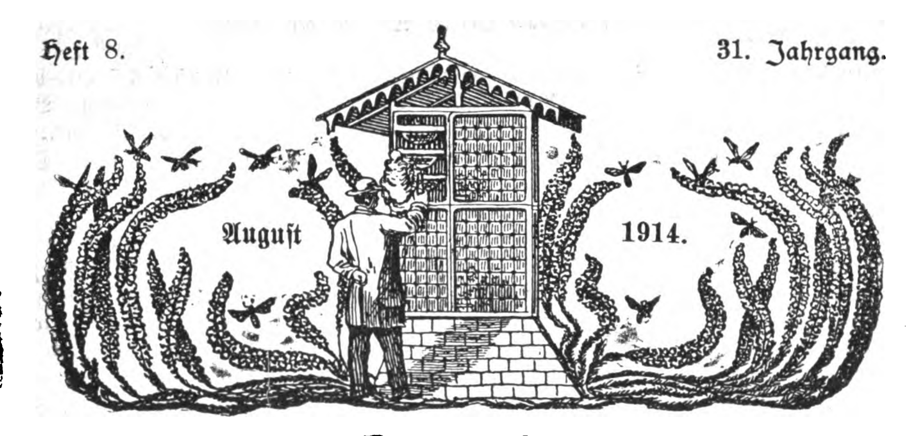
In beiden Artikeln der Herren Imkerkollegen scheint es, als läge der „viele“ Honig an den Bienenwohnungen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall; denn wenn Tracht reichlich vorhanden ist, dann tragen unsere Immen auch eine gewöhnliche, mit Rähmchen ausstaffierte „alte Holzkiste“ voll Honig. Ich will hiermit nur sagen, daß verschiedene andere Bienenwohnungen keinen Atom ungeeigneter erscheinen, wie der „Kuntzschsche Zwilling“ und der „Albertische Blätterstock“; ja jene haben sogar den großen Vorteil, daß sie in ganz Deutschland und im Auslande bereits viel verbreitet sind. Dies ist ein sicherer Beweis, daß ihre Maße gut sind. Bemerken möchte ich noch, daß ich nicht Fabrikant oder Vertreiber von Bienenwohnungen bin, sondern nur „erfahrener Imker“.

B. Hohmann, Gernrode (Harz).

Der Duft der Lindenblüten ist nach der „Rh. Bztg.“ manchmal so stark, daß Hummeln und Bienen daran wie berauscht werden und betäubt zu Boden fallen. Ein Imker beobachtete im verflossenen Sommer, wie zur Zeit der Lindenblüte eine große Zahl Hummeln und Bienen unter Lindenbäumen lagen und fortwährend weitere herunterfielen.

„Aus den Vereinen.“ — Daß trotz der unbeständigen, der Bienenzucht nicht gerade förderlichen Witterung auch dieses Frühsommers im Bienenzüchterverein zu Hanau ein beständiger und erfreulicher Geist herrscht, läßt uns im Versammlungskalender der „Hess. Biene“ (Juni-Nr. 1914) ahnen, worin es heißt: „Punkt 4 der Tagesordnung: Herr Reis will die versprochene Runde geben.“ — Bravo, Herr Reis!

Heft 8. 31. Jahrgang.



Deutsche
Illustrierte Bienenzeitung

Die niedrige Dickwabe und ihr Wert für den Imker.

Von Robert Israel, Bienenwirt, Ebersbach i. Sa.

Wenn man den Bau eines Korbstockes herausbricht, wird man stets sehen, daß die Honigzellen im Haupte des Korbes und sehr oft auch die seitlichen Waben (bei Kaltbau) oder die hinteren Waben (bei Warmbau) lang ausgezogen sind, daß die Honigwaben der Strohkörbe meist Dickwaben sind. Nur beim Beginn des Baues, wenn die Waben eine starke Belastung noch nicht aushalten, finden wir stets die Honigzellen in der Länge der Brutzellen von etwa 12 mm. Nur Zellen, die bereits zur Brut verwendet sind und im kommenden Jahre voraussichtlich wieder zur Brut verwendet werden, füllen die Bienen nach Einschränkung der Brut nur in Brutzellentiefe mit Honig.

Ob diese feinen Fingerzeige der Bienen nicht für unsere Wirtschaftsweise sehr wichtig sind? Ich glaube, dies wird wohl kein Imker ernstlich bestreiten. Die Tatsache, daß viele erfahrene Imker mit Hilfe der Honigwaben in Brutwabendicke sehr gute Ernten erzielen, sei keineswegs bestritten. Ob aber bei Verwendung von Dickwaben und ohne sonderliche Eingriffe nicht die Ernten manches Imkers noch besser ausfallen würden, ist doch sehr wahrscheinlich. Besonders kommen die Vorteile der niedrigen Dickwabe zur Geltung im Frühjahre, wo die Völker noch nicht so stark sind und es auch häufig kühl ist, in Jahren mit ungünstiger Witterung und deshalb schlechter Tracht, und in Gegenden, deren Tracht überhaupt gering ist. Gerade weil sich die niedrige Dickwabe unter schwierigen Verhältnissen so vorzüglich bewährt hat, sollte man sie folgerichtig nun allerwärts verwenden. Bei reicherer Tracht bringt dieselbe in gesteigertem Maße Erfolg.

Dr. Dzierzon lenkte seinerzeit zuerst die Aufmerksamkeit der Imker auf Waben mit langgezogenen Zellen. Er gab den Waben im Honigraume einen Raum von 4 cm (von Mittelwand zu Mittelwand gemessen). Sein Schüler, Förster Knack, empfahl 1899 in der ersten Auflage seiner „Volksbienenzucht" die Verwendung von Honigrahmen von 3,7 cm Stärke.

Die Dickwabe hat viele gute Seiten. Sie liefert in einem kleinern Raume 1 kg Honig wie die Wabe in Brutwabendicke. Wenn wir bei der Dickviertelwabe in Gerstungmaß ihren vollständig besetzten Raum (Wabenkörper, Rähmchenholz,

Seitenabstand nach der Stockwand und Wabengasse) mit 27 × 10,25 × 4,7 cm berechnen, kommen wir auf rund 1300 cbcm. Dieser Raum faßt 1 kg Honig. Bei einer Wabe in Brutraumdicke kommt (ebenfalls unter Hinzurechnung von Rähmchenholz, Seitenabstand und Wabengasse) erst auf rund 1600 cbcm 1 kg. Die niedrigen Dickviertelwaben sind bescheiden klein, aber sie habens in sich. Eine Dickhalbwabe enthält ca. 2 kg Honig.

Durch Anwendung von Dickwaben spart man auch bedeutend an Mittelwänden. So beanspruchen z. B. neun 3,7 cm dicke Waben denselben Raum wie zwölf 2,5 cm Waben. Das macht für den Stock eine Ersparnis von 3 Mittelwänden. Weiter brauchen die Bienen bei Verwendung der dicken Waben weniger zu verdeckeln, wie bei schlanken. Die Ersparnis an Arbeitszeit, Arbeitskraft und Wachs kommt dem Volke dann anderweit zugute. Außerdem schleudert man 9 Stück Waben eher als 12 Stück. Mithin sind Dickwaben Geld- und Zeitersparnis. Für Imker, die Heidehonig schleudern, ist die Verwendung von Dickwaben besonders zweckmäßig. Der Heidehonig läßt sich aus Dickwaben bedeutend besser schleudern, als aus anderen Waben, was Förster Knack, Rud. Dathe und andere mehr festgestellt haben und auch ich beobachtete. Aus den Dickwaben bekommt man den Heidehonig stets restloser heraus, als aus den anderen. Vermutlich ist der Druck des etwa 18 mm langen Heidehonigpfropfens in den Zellen der Dickwabe soviel größer, als der des nur 12 mm langen der anderen Waben, sodaß die größere Fläche, an welcher er anhängt, nicht so stark in Betracht kommt als dieser größere Druck.

Bei Verwendung von Dickwaben wird man wohl fast immer ohne Absperrgitter auskommen. Die Dickrähmchen dürfen natürlich nur mit Arbeiterzellenbau gefüllt werden. Man füllt die 3,7 cm breiten Rähmchen am besten mit bebrütetem, jedoch nicht zu altem Bau aus den Brutraumrähmchen. Wer keinen bebrüteten Raum hat, kann die 3,7 cm breiten Rähmchen auch mit Kunstwaben ausstatten, doch das vollständige Ausbauen derartiger Rähmchen dauert dann länger, als bei mit eingeschnittenem Bau versehenen Rähmchen. Bei der Verwendung von Kunstwaben kommt es häufig vor, daß die Bienen zwischen den Mittelwänden neue Waben aufführen, weil der Zwischenraum sehr groß ist. Es ist auch nicht gleichgültig, von welchen Völkern man die Dickwaben herstellen läßt. Die Rasse und die Volksbeschaffenheit spielt dabei eine Rolle. Anfang Mai machen es alle Völker gut, Nachschwärme stets, Vorschwärme in den ersten 14 Tagen nach der Aufstellung. Völker, die schon zum Drohnenzellenbau übergegangen sind, heften Wabenstücke und Wabenränder mit Drohnenzellen an. Drohnenbau gehört aber in den Brutraum. Drohnenbau der Honigwaben gehört in den Wachsschmelztopf und nicht in die Honigräume, selbst dann nicht, wenn man diese durch ein Absperrgitter gegen die Bestiftung durch die Königin schützt. Die Bienen füllen die Drohnenwaben solcher Honigräume erst nach wochenlangem Zögern mit Honig.

Ein jeder Imker sollte die allmähliche Schaffung eines Dickwabenvorrats als eine seiner allerwichtigsten Aufgaben betrachten. Es sei indes zugegeben, daß dies nicht leicht ist. Aber ein guter Honigwaben-Vorrat ist schon etwas Mühe wert. Um die Dickrähmchen im Honigraume zu Dickwaben ausbauen zu lassen, ohne daß dieselben mit Brut besetzt werden können, ist es empfehlenswert, ein Absperrgitter zwischen Brut- und Honigraum zu legen. Dasselbe erreicht man auch mit einem Wachstuche, das man hinten etwas zurückschlägt. Bei letzterer Art haben die Bienen allerdings einen langen Weg in den Honigraum. Wenn man aber den Durchgangsschlitz vorn anbringt, ist die Königin rasch im Honigraume. Wer schon einige Dickwaben hat, läßt frisch gefüllte 3,7 cm Rähmchen am zweckmäßigsten zwischen zwei bereits dick ausgebauten Waben dickbauen. Bei Waben, welche nicht alt sind, aber in denen schon gebrütet wurde, erfolgt das Langziehen der Zellen am schnellsten.

Vielleicht wird man mir entgegenhalten: Die vollständig ausgebaute Dickwabe hindert die Königin nicht unbedingt an der Eierablage. Dickwaben, die natürlich nur mit Arbeiterzellenbau gefüllt sein dürfen, schützen aber fast unbedingt vor der Brutbesetzung, d. h. bei mindestens 95%. Bei besonders brutlustigen Völkern

kommt es, besonders in trachtarmen Jahren, zuweilen vor, daß die Bienen über dem Zentrum des Brutraums die etwa 18 mm langen Zellen auf 12 mm zurücknagen und mit Brut besetzen. Es handelt sich dann aber immer nur um 2, höchstens 3 Waben. Man lasse diese Waben beim Schleudern einfach stehen, schon im Juli pflegen sie nicht mehr bestiftet zu werden.

Hat man Halbwaben in Brutwabendicke (2,5 cm), so erhält man solche von 3,7 cm Dicke, wenn man sie beiderseits mit 6 mm starken und 6 mm breiten Leistchen übernagelt. Diese 6×6 mm Leistchen nageln sich bequemer auf als 5 mm Leistchen. Das ist der Grund, weshalb die Knackschen Dickrähmchen gerade 37 mm breit sind. Man kann sich diese Leistchen auch aus 2,5 cm breitem Rähmchenholz selbst schneiden. Aus einem 25 mm breiten und 6 mm starken Rähmchenstabe erzielt man 4 Stück 6×6 mm Leistchen.

Gewöhnlich läßt man die 25 mm breiten Honigrähmchen zu Dickwaben ausbauen, indem man sie in größerer Entfernung voneinander in die Honigräume gibt, d. h. anstatt mit 10 mm mit 20 oder 22 mm Zwischenraum. Dies ergibt dann 35 bzw. 37 mm Dickwaben. Beim Schleudern werden jedoch die langen Zellen, sofern das Rähmchenholz nur 25 mm breit ist, häufig eingedrückt. Wenn man daher nicht vorzieht, zu den Honigrähmchen von vornherein breites Holz zu verwenden, ist es sehr zu empfehlen, die 25 mm Rähmchen auf beiden Seiten mit den oben erwähnten Leistchen zu umnageln.

Namentlich für Beuten mit Oberbehandlung sind Dickwaben, besonders die niedrigen, von großem Werte. Nach meinem Dafürhalten liegt es im eigenen Interesse eines jeden Imkers, der Oberlader besitzt, zwecks Vereinfachung der Behandlung und des Betriebes daraufhin zu streben, im Honigraume nur Dickwaben zu verwenden. Der beste Beweis für die Zweckmäßigkeit der niedrigen Dickwabe ist die große Verbreitung, die die Knackschen Volksstöcke in den letzten Jahren gefunden haben. Durch Förster Knack ist die Dickwabe und besonders die niedrige Dickwabe erstmalig in größerm Umfange zur Anwendung gekommen.

Um nun die schöne Knacksche Betriebsweise auch für den altbewährten Kanitzkorb nutzbar zu machen, ist für diesen ein auf den Knackschen Grundsätzen beruhender Aufsatz, genannt: „Knacks Honigraum" konstruiert werden. Dieser enthält 8 Viertel- und 3 Halbrähmchen, die auf seitlich angebrachten Tragleisten stehen. Äußerlich an den Längsseiten befinden sich je eine sichelförmige Leiste, die die Rundung des Kanitzkorbes decken und gleichzeitig das Anklammern durch vier mitgelieferte Klammern auf den Kanitzkorb, ob rund oder viereckig, ermöglichen.

Sehr zeitig kann man bei der Knackschen Betriebsweise den Honigraum geben, denn da er nicht hoch ist, ist nicht zu befürchten, daß dem Brutraume merklich viel Wärme entzogen wird. Erstaunlich schnell werden die niedrigen Honigräume von den Bienen besetzt und, wenn Tracht ist, auch gefüllt. Gerade das Fehlen des Absperrgitters und die geringe Höhe der niedrigen Dickwaben lockt die Bienen sozusagen mit Gewalt in den Honigraum, den sie von vornherein als zu ihrer Wohnung gehörend betrachten. Selbstverständlich muß der niedrige Honigraum im Frühjahre warm zugedeckt werden. Im verflossenen Jahre gab ich meinen Knackstöcken und Kanitzkörben mit Knackschem Aufsatz bereits gegen den 20. März niedrige Dickviertelwaben. Da es diese Zeit hier sommerlich warm war, trugen die meisten Völker bereits Ende März einigen Salweidenhonig in die Honigräume, die sofort nach dem Freigeben besetzt worden waren. Zeitigen starken Vorschwärmen gebe ich die niedrigen Honigwaben bereits 4—5 Tage nach der Aufstellung. Sehr starken, nicht zu späten Nachschwärmen kann man auch die niedrigen Dickwaben geben, jedoch erst dann, wenn man sich durch Revision davon überzeugt hat, daß die Königin befruchtet ist und bereits Brutkreise gebildet sind.

Welchen Wert die niedrigen Waben im zeitigen Frühjahre haben, schrieb ein bedeutender westfälischer Imker, Herr Lehrer Dymek in Hemer, an Förster Knack:

„Ich gab in diesem Frühjahre zur Probe 6 Völkern je 6 Viertelwaben, dagegen 6 anderen gleich starken Völkern fünf Halbwaben. Die ersteren belagerten

sofort den Honigraum und blieben auch an den nun eingetretenen kalten Tagen in demselben. Von den anderen 6 Völkern ließen 4 den Honigraum ganz unberührt, die anderen 2 belagerten ihn nur teilweise und zogen sich an den kalten Tagen ganz zurück. Auch die Entwicklung der Völker war eine verschiedene. Erstere entwickelten sich normal; bei letzteren ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Der Honiggewinn war bei ersteren ungleich höher. Was aber für die hiesige Gegend von großer Bedeutung: Durch Anwendung der Viertelwabe erhielt ich den hellen Frühjahrshonig in reiner Ware. Ende Juni und im Juli ernten wir hier ganz dunklen Honig, der nicht so gut verkäuflich ist. Kann man den Völkern nicht frühzeitig den Honigraum freigeben, so geht der helle Honig verloren und der dunkle wird geerntet."

Die Möglichkeit, den schönen hellen Frühjahrshonig leicht zu gewinnen, ist also ein weiterer Vorzug der niedrigen Dickwabe im Honigraume. Dies hat auch einen andern wichtigen Vorteil. In den meisten Gegenden kandiert der Frühjahrshonig sehr schnell. Wird er nun in die Brutraumwaben getragen, was besonders bei sehr hohen Waben im Brutraume leicht vorkommt, so kann er den Bienen im Winter gefährlich werden und sogar die Existenz des ganzen Volkes gefährden. Bei dem alten Stülpkorbbetriebe mit Untersatzkasten und Frühjahrsernte kam der Frühjahrshonig auch in das Haupt des Stockes, unter demselben speicherten die Bienen aber sämtlichen Sommerhonig auf, der bekanntlich im Stocke in der Regel nicht schnell kandiert. Bei unserm heutigen Betriebe kommt aber der Sommerhonig in den Honigraum, und deshalb können die Bienen im Winter eher auf kandierten Frühjahrshonig stoßen, wenn der Imker nicht im Herbste eine größere Portion Zucker eingefüttert hat. Niedrige, warmhaltige Honigräume, die sich unmittelbar an den Brutraum anschließen, besetzen aber die Bienen erfahrungsgemäß schnell und tragen auch den für den Imker wertvollen und für die Bienen unter Umständen schädlichen Frühjahrshonig hinein.

Es würde mich freuen, wenn recht viele Imker sich in Zukunft die Vorteile der niedrigen Dickwabe zu nutze machen würden. Wer diese Goldwaben einmal verwendet hat, geht nicht mehr davon ab.

Wer sich über die Knacksche Betriebsweise eingehend unterrichten will, sei nochmals auf das Knacksche Büchlein: „Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken", welches in Heft 11, Seite 205, Jahrg. 1913 dieser Zeitung besprochen und empfohlen wurde, aufmerksam gemacht.

Imkers Freud und Leid.

Die Imkerei bietet nicht immer Lichtseiten. Ein alter, sehr erfahrener Praktiker der von April bis Ende Juni mit seinen etwa 100 Standvölkern hierher kommt, war auch im vorigen Jahre gekommen und konnte mit etwa 300 Völkern die Heimreise zum Buchweizen antreten. Der Transport zur Eisenbahn ging glatt und alles war früh um fünf gut und sauber verstaut. 6 Uhr 18 Min. fährt der Zug ab und zwar über Ellenserdamm-Westerstede und weiter nach dem südlichen Oldenburg. Noch zwei weitere Imker aus der Heimat hatten ihre Immen im Eisenbahnzuge und war die beste Gelegenheit, einen Skat zu dreschen. So geschah es denn.

Bis Westerstede waren aber die Mundvorräte erschöpft und man verließ den Zug, um sich zu erfrischen. Ha! da stehen Rollmöpse, ein gutes Futter für unsere verkaterte Kehle, so dachten die drei Getreuen. Als sie nun im besten Geschäft sind und mit Behagen einen gerollten Heringsleib nach dem andern verschwinden lassen, setzt sich zum Entsetzen der Imker das Züglein in Bewegung und war nicht mehr zu erreichen. Was nun? Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin nicht klüger als zuvor.

Schnell wird Kriegsrat abgehalten und man beschließt, ein Auto telephonisch herbeizurufen und die Jagd nach dem Ausreißer anzutreten.

Wenn nun auch diese abgelegene Strecke der G. O. E. Eisenbahn nicht zu den schnellsten rechnet, so war es doch nicht möglich, das Versäumte einholen zu können. Immer war der Eisenbahnzug schon weitergefahren, wenn das Benzinroß am nächsten Orte ankam. Es blieb nichts übrig, als die Fahrt in der modernen Kutsche

bis zum Endziel durchzuhalten und dort, es war Friesoythe, langte man um die Mittagsstunde an. Der Stationsvorsteher war schon in Verlegenheit, da ihm das Fernbleiben der Bienenväter nicht klar war, da sauste das Automobil in den Bahnhof und die drei Getreuen luden 40 Mark für die Autofahrt ab und sorgten dafür, daß die Bienen zum Buchweizen kamen.

Es war ein heißer Sonntag, an den alle noch lange denken werden.

Dornbusch-Wilhelmshaven im „Centralblatt".

Zweiter Brief an Herrn M. Kuntzsch.

Von F. Bornemann, Laubach bei Hedemünden (Werra).

Sehr geehrter Herr Kuntzsch!

In Ihrer Antwort auf meinen offenen Brief (in Nr. 2 dieser Ztg.) lassen Sie außer den Trachtverhältnissen alle anderen Hauptfragen außer acht. Sie wissen weder die Doppelbesetzung Ihrer Beute, noch die neuen Rähmchenmaße und die Hinterladerstellung der Honigraumwaben zu begründen bzw. zu verteidigen. Dagegen belieben Sie einen Ton anzuschlagen, der in einigen Wendungen in beißenden Spott ausartet. Daß es Sie von innen heraus drängt, Ihr Eigenlob zu vermehren, ist sehr bedauerlich. Es ist doch sonderbar, daß nicht ein einziger Ihrer 2000 begeisterten Anhänger sich für Sie ins Zeug legt. Er ersparte Ihnen doch die fortwährende Selbstberäucherung. Da ist mein Alberti ein ganz anderer Mann! Er hätte alle Ursache, stolz zu sein — doch lebt er in der Stille. Ich habe ihn nie gesehen, nie ein Wort aus seinem Munde gehört, und dennoch gehe ich für diesen Mann durchs Feuer. Wie das kommt?

Im Winter 1905/06 fiel mir aus dem Nachlasse eines Onkels ein nur halb aufgeschnittenes Buch: „Die Bienenzucht im Blätterstocke" von A. Alberti in die Hände. Ich hatte kaum die erste Seite überblickt, als ich schon gefesselt war. Ich las weiter und weiter und konnte nicht loskommen. Im Laufe jenes Winters habe ich keine andere Lektüre getrieben, als eben dieses Meisterwerk studiert. 5- oder 6 mal habe ich es durchgelesen. Dabei hatte ich unwillkürlich die Kernsätze unterstrichen. Zum Schlusse wurden sie noch mit Lust und Liebe, ja, ich kann sagen mit einer Art Begeisterung abgeschrieben. Es stand nun bei mir fest: Zum Frühjahre schaffst du dir Bienen an! So bin ich, ohne vorher eine praktische Lehre durchgemacht zu haben, zum Imker, zum begeisterten Imker geworden. Mit Stolz nenne ich A. Alberti meinen Meister und mich selbst in Dankbarkeit seinen Schüler. Das ist Verehrung des schöpferischen Geistes, wie er sich im Werke des gottbegnadeten Mannes, Erfinder genannt, offenbart. Mit dem Eigenlob, das Sie nachgerade wie ein undurchdringlicher Nebel einhüllt, hat solche Verehrung nicht das mindeste zu tun. Darum werde ich den Alberti-Breitwaben-Blätterstock, der mich selbst in den schlechtesten Jahren nicht im Stich gelassen hat, loben, solange ich atme.

Und auch den andern Vorwurf, daß ich hinweise auf den Fabrikanten, nehme ich freudig auf mich. Ich könnte ja daran erinnern, daß Sie selbst das Gleiche schon vorweg getan haben, indem Sie in der Januar-Nr. d. J. gleich 2 Firmen als Anfertiger Ihres Zwillings empfehlen. Ihre Gründe hierfür will ich nicht wissen. Dagegen sollen Sie erfahren, weshalb ich auf eine bestimmte Firma verweise. „Blätterstöcke" werden von vielen Firmen in den Handel gebracht. Diese Stöcke lassen sich eben durchblättern. Damit aber pflegt's aus zu sein; sonst haben sie nichts Albertisches an sich. Vielmehr fühlt sich jeder Anfertiger bemüßigt, diese oder jene „Verbesserung" — wie er meint — hineinzuarbeiten bzw. anzubringen, und so gehen diese Wohnungen in die Welt. Bewähren sie sich nun nicht, gleich heißt's: „Die Blätterstöcke taugen nichts!" Dadurch ist Albertis Lebenswerk, der Blätterstock, hier und da in Verruf gekommen. Alberti hatte seinerzeit eben nicht die nötige Geriebenheit im Reklamemachen, vielleicht auch nicht die Mittel; jedenfalls widerstrebte dies auch seinem bescheidenen Sinne. Wie sehr aber jene, die den Alberti-Stock nicht genau

nach den Anweisungen des genialen Erfinders arbeiten, dem wahren Blätterstocke geschadet haben und noch schaden, will ich an einem praktischen Beispiele klar machen.

Als vor Jahren der Sohn Albertis wegen Kränklichkeit keine Beuten anfertigen und liefern konnte, ließ ich mir von einer andern Firma, die gleichfalls Breitwaben-Blätterstöcke anpries, einen solchen kommen. Der Stock stellte sich mit Anstrich auf nur 12 Mark. Aber er war auch danach. Das Holz mußte nicht abgelagert sein, denn die Beute war entsetzlich schwer. Schlimmer aber war es, daß sich die Rähmchen bald gewaltig zogen. Nur mit unsäglicher Mühe gelang es mir, das erste, nur einigermaßen den Anforderungen eines guten Baues entsprechende Wabenwerk zu erzielen. Aber nun kommt das schlimmste: die Bienen gingen nicht in den Honigraum! Dies erfolgt bei den Original-Alberti-Blätterstöcken ganz von selbst, mitunter schon Mitte April. Man braucht dann nur die Absperrleisten wegzunehmen und den Honigraum mit leeren Waben auszustatten, und die Bienen quellen nur so hinein. Diesen Stock aber habe ich bei meinen Durchschnittsertrag-Berechnungen ganz außer acht lassen müssen, weil er nämlich nichts leistete und eben nicht ein Alberti-Blätterstock war. Ich werde doch meinem lieben Meister nicht aufs Konto setzen, was andere gesündigt haben. Ich habe diesen „falschen Blätterstock" — so will ich ihn einmal nennen — seit 6 Jahren besetzt, habe ihn wie meine anderen Völker mit der größten Sorgfalt behandelt, stets auch auf junge, gute Königin und frischen Arbeiter-Bau gehalten, mehrmals ganze Bruttafeln mit allen darauf sitzenden Bienen — natürlich ohne Königin — nach oben gesetzt, um die Bienen zum fleißigen Arbeiten im Honigraume zu veranlassen; — alles vergeblich! Nach und nach zogen sich alle wieder nach unten und die Honigraum-Waben blieben leer. Dafür gab das Volk fast jedes Jahr einen Schwarm und lagerte Honigvorräte im Brutraume ab. Ich habe dann solche verdeckelte Honigwaben, die keine Spur von Brut enthielten, geschleudert und auf diese Weise mit Mühe und Not, viel Ärger und Verdruß jährlich etwa 10 Pfund von meinem falschen Blätterstocke geerntet. Das ist der 5. Teil, oder, wenn ich den Wert des eigentlich nicht willkommenen Schwarmes mitrechne, der 4. Teil dessen, was die wahren Blätterstöcke leisten. Sie werden einsehen, weshalb ich die heilige Verpflichtung fühle, eine Firma hier öffentlich — und nun schon zum 2. Male! — namhaft zu machen, von der man wirkliche Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke beziehen kann.

Auf Ausstellungen begegnet man auch häufig solchen Blätterstöcken, deren Rähmchen von den Albertischen abweichen. Ihr Oberteil ist nämlich noch einmal so dick als die anderen Schenkel, und die Aussteller bzw. Anfertiger weisen mit besonderm Stolze darauf hin. Hier schadet man wieder. Die Breitwabe wird bei allmählicher Erweiterung eines frisch eingebrachten Volkes sehr rasch ausgebaut. Die wachsende Wabe erreicht die drei anderen Rähmchenschenkel, ehe sie ein bedeutendes Gewicht aufweist. So braucht nicht das obere Rähmchenholz allein das mitunter 4—5 Pfd. schwere Gewicht zu tragen. Wozu also die Verstärkung des obern Schenkels? Sie bewirkt nur, daß mehr Holz in den Bau kommt, als unbedingt notwendig ist. Ja, sie bewirkt oft, daß die Bienen nicht gern hinübergehen, und so macht die Besetzung des Honigraumes oft Schwierigkeiten. Und es kommt doch nur von dieser „Kleinigkeit". Eine „Kleinigkeit" nur ist es auch, die die Bienen von dem Passieren des Absperrgitters in dem oben erwähnten „falschen Blätterstocke" abhält. Ich könnte das nun wieder ausführlich erörtern. Aber es würde im Rahmen dieser Erwiderung zu weit führen. Ich muß nur noch einmal im Interesse aller Imker und der guten Sache wiederholen: Wer den wirklichen Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock in seiner ganzen Vorzüglichkeit kennen lernen, wer an der Bienenzucht Freude und Wonne und — nicht zu vergessen — materiellen Gewinn haben will, der lasse sich den Breitwaben-Blätterstock von Carl Schließmann in Mainz-Kastel schicken und behandle die Völker nach dem „Leitfaden einträglichster Bienenzucht" von A. Alberti.

Ihre Bemerkung, „daß man sich dabei das Lügen angewöhnt", ist geradezu boshaft. Laut Buchführung kann ich getrost mit einem Durchschnittsertrage von ½ Zentner pro Stock und Jahr rechnen. Daß man die Stockzahl nicht beliebig

vermehren kann, ohne die Durchschnittserträge herabzusetzen, dürfte Ihnen auch bekannt sein. Mich wundert nur, daß Sie mir statt 200 nicht gar 400 Völker zurechnen; es käme doch dann ein wirkliches Ministergehalt als Reingewinn heraus. Übrigens bewegt sich meine Stockzahl zwischen 8 und 12 Stück. Ich bin froh, wenn ich außer meiner Hauptberufszeit noch soviel Zeit für diesen meinen Nebenberuf erübrige, um diese wenigen Völker sachgemäß zu pflegen. Außerdem stehen in unserm Flugkreise schon reichlich viel Bienenvölker, und unsere Weide ist leider nicht, wie Sie annehmen, eine der „fettesten Gegenden“ unsers Vaterlandes. Immerhin haben wir von März bis in den September hinein jederzeit etwas, sodaß ich nicht anstehe, unsere Bienenweide als „noch gut“ zu bezeichnen. Von Massentracht kann aber zu keiner Zeit die Rede sein, denn wir haben weder Raps- noch Esparsettefelder, weder Buchweizen- noch Heideflächen. Auch die Viehweiden mit ihren ausgedehnten Weißkleebreiten fehlen uns. Unsere Blätterstöcke müssen's daher mühsam zusammenkargen, wenn nach Verlauf von 4—6 Wochen die Honigräume ungefähr gefüllt sein sollen. Dagegen haben wir's noch nie erlebt, daß innerhalb 6 Tagen 100 Völker rund 18 Zentner einschleppen, wie es bei Ihnen sich ereignet. Da werden ja die Honigräume unter Umständen schon in 2 Wochen gefüllt! Wenn's bei Ihnen so ist, dann sitzen Sie mitten drin im Honigtopfe Deutschlands. Dann wird's auch noch andere Trachten geben, von denen sich unsereins hier an der Geburtsstätte der Weser nichts träumen läßt. Überhaupt kann man auf das Urteil der Kollegen Strohkorbimker und derjenigen Kastenimker, die wohl Mobilbeuten besitzen, aber in Wirklichkeit Stabilbau darin treiben, nicht allzuviel Wert legen. Als ich vor 8 Jahren begann, und zwar ganz auf eigene Faust, sagte man mir auch: „Mit der Imkerei ist es gar nichts mehr!“ Ist das nicht dasselbe, was man Ihnen zurief? Übrigens dürfen Sie versichert sein, daß die 40000 Arbeitsbienen eines Alberti-Breitwaben-Blätterstocks mit derselben Vehemenz die dortigen Entfernungen durchfliegen würden wie die Bewohner des Zwillings. Oder erzeugt dieser etwa eine ganz besondere Biene? Mich soll's nicht wundern, wenn nächstens noch eine neue Bienenrasse angekündigt wird.

Zum Schlusse mögen Sie noch hören, wie man über das Weltwunder, Ihren Zwilling, urteilt. „Was die Konstruktion seines so hochgepriesenen Zwillings anlangt, so ist das nichts weiter als eine mehr oder weniger geschickte Zusammenstoppelung von Dzierzonschen, Albertischen, Preußschen und Gott weiß welch anderen Ideen. Sein Vorraum ist von Preuß, sein Laufkanal ist wohl von Weygandt entlehnt, sein sogenanntes Baurähmchen ist von Preuß. Seine Betriebsweise kenne ich nicht, sonst wüßte ich auch, wer ihr Vater eigentlich ist.“ So urteilt man über die Priorität Ihres Weltwunders.

Eins hätte ich bald vergessen. Sie schreiben, wenn ich einige Ihrer Zwillinge hätte, würde ich Ihnen und allen Imkerkollegen Ernten vorführen können, daß es Ihnen „schwindeln“ würde. Stellen Sie mir bitte einen Zwilling zur Verfügung. Ich will ihn mit derselben Sorgfalt wie meine anderen Stöcke behandeln, und zwar genau nach Ihren Anweisungen. Ich verpflichte mich aufs Ehrenwort, diesem Zwilling alle Liebe meines Imkerherzens zuzuwenden; denn das ist, wie wir wohl wissen, die Hauptsache. Geht Ihr Zwilling aus diesem ehrlichen Wettkampfe als Sieger hervor, nämlich mit Erträgen, „daß es uns Imker schwindeln wird“, so soll Ihr Zwilling die ganze Welt erobern; ich helfe Ihnen! Einverstanden? Bis dahin aber leben Sie wohl!

Unsere Bienenzucht-Ausstellungen.

Von A. Schilling, Rottenbach i. Thür. (Schluß.)

Über Bienenwohnungen und Geräteausstellung von Seiten des Imkers, um seine Düftelei d. h. kleine Erfindungen oder Verbesserungen zu zeigen, muß gesagt werden, daß solche kleine Nummern nicht genug Würdigungen finden; da sind nun die Handelsgeschäfte vertreten mit ihren von Maschinen erzeugten Massenartikeln, die solche Sachen in musterhafter Auswahl in Masse aufgestapelt, ebenso die

großen Pavillons und großen Reihen von Stapeln der Bienenwohnungsfabriken, diese den mehr Anklang, als solche Kleinigkeit, womit sich ein Bienenvater abmühte. Ich meinte, dem Bienenvater gehöre schon ein besserer Preis auf dergl. Ausstellung, als höchstens mal ein Diplom. Zu den Diplomen selbst möchte ich erwähnen, daß jetzt fast alle Verbände des In- und Auslandes die Blanketts aus Würzburg beziehen, so kann man im Norden, Süden, Westen oder Osten unsers Vaterlandes ausstellen oder im Lande der „Österreicher und böhmischen Imkerbrüder", fast ausnahmsweise überall eines von den beiden Würzburger Fabrikaten erhält man, sofern ein Diplom zuerkannt wurde. Frankfurt a. M., Budapest, auch Straßburg i. E. dazumal machten ja rühmliche Ausnahmen, indem sie eigens von ihren Städten und den jeweiligen Umständen Skizzen zu ihren Diplomblanketts verwenden ließen. So soll es auch sein! Das Diplom bilde immer einen Erinnerungsblick an die Feststadt und an deren heimische Kunst in Buntdruck. Welch sinnreicher, herrlicher Zimmerschmuck ist doch z. B. das Diplom des galizisch-ruthenischen Bienenzuchtvereins dadurch, daß es die dortige Nationaltracht, landwirtschaftliche Arbeiten und Geräte im Bilde vorführt. Gleich gute örtliche Verhältnisse wiederspiegelnde Diplome besitze ich von Straßburg i. E., Stuttgart, Frankfurt a. M., Wien und Budapest. — Doch auf einer internationalen Bienenausstellung in Teschen (Österr.-Schlesien) erhielt ich damals eins von den erwähnten Würzburger Blanketts, das ich bereits auch auf 6 deutschen Ausstellungen erhalten, und die Übersendung sollte mir teuer zu stehen kommen. Der dortige Obmann sandte dasselbe als „Einschreibepaket" natürlich unfrankiert; ich mußte daher nach dem Zollamte nach Königsee zwecks Zollabfertigung kommen, wodurch ich nebst über 1 Mk. Unkosten auch noch 1/2 Tag Zeit versäumen mußte. Ja ist denn ein solches Diplom, das im großen Ganzen für 75 Pfg. eingekauft wird, nur so wertvoll, daß es nicht als Drucksache oder Doppelbrief gesandt werden könnte? Übrigens wo steckt der Wert, daß dem Empfänger noch 30 Pfg. extra für „Einschreiben" abgenommen werden? Dem Empfänger von Medaillen und Diplomen wäre stets die Freude größer, würde der Preis franko ohne dergleichen Unkosten und Unfrankierung übersandt; vor allem aber, wenn das Bild des Diploms das Leben und Treiben des dortigen Lebens kennzeichnete, wär's erst recht eine Freude. Wenn aber ein Diplom aus dem Auslande dasselbe Bild zeigt, was man schon vom Hauptvereine für Thüringen, vom Hauptvereine für die Provinz Sachsen 2c., auf Ausstellungen im mecklenburgischen, bayrischen, selbst im Böhmerlande erhalten, das hat dann sicher keinen Reiz mehr, lieber hätte man da schon die Kosten der unfrankierten Sendung behalten und das bekannte Stück Papier schwimmen lassen.

Hier möchte ich gleich eine Sache über die letzte Wanderversammlung in Berlin erwähnen. Auch hier wurde mir ein Postpaket, mit 1,40 Mk. belastet, enthaltend: 2 Metallwandbilder als Ehrenpreis, unfrankiert übersandt. Auf ein Diplom von dort warte ich bis heute, erhielt auf meine Nachfrage zur Antwort, daß die Diplome erst dann versandt würden, wenn Geld beschafft wäre. Ja also, wird kein Geld für die Preisdiplome beschafft, so erhalten die Prämiierten sie überhaupt nicht? Nun woher ist Geld zu erwarten? Oder wer hätte den Überschuß erhalten, wenn solcher, wie bei früheren Wanderversammlungen, vorhanden gewesen wäre? Auch gab es doch schon Wanderversammlungen mit Verlusten; woher kam da das Geld? Wäre es da nicht einzig richtig, die Überschüsse von dem einen Mal zur Deckung eines eventuellen Verlustes für später zu reservieren! Wenn nicht, dann muß als für immer feststehen: „Die veranstaltende, oder besser gesagt die zur Wanderversammlung einladende Korporation: Haupt-, Provinzial- oder Landesverein, hat den die Veranstaltung mit sich bringenden Überschuß für sich zu behalten, muß bei eventuellen Fehlbeträgen natürlich auch diese auf seine Kappe nehmen."

Soviel ich weiß, kamen die Weißenfelser Überschüsse dem dortigen Vereine allein zugute. Folglich hätte er doch wohl bei Unterbilanz auch den Schaden zu decken gehabt! — Richtig ist es aber auf keinen Fall, daß den Prämiierten womöglich das zuerkannte Diplom entzogen werden soll, im Falle kein Geld beschafft werden könnte! Betreffs Schädigung der Ausstellers sollte die Ausstellungsbestimmung, wonach das

Komitee keine Haftung für Verluste rc. übernimmt, in Zukunft nicht mehr als maßgebend bezeichnet werden; besonders bei Übernahme von lebenden Bienen an den Bahnhöfen des Ausstellungsortes sollte ein Fachmann die Ankunft der Bienen überwachen und durch Unverstand des Bahnpersonals verunglückte Völker nicht anstandslos vom Spediteur abnehmen lassen. Auch sollte der kleinen Ausstellung eines Bienenvaters ebensoviel Interesse von dem Preisgericht entgegengebracht werden, wie es mit den Händlern und Fabrikanten geschieht, die ja doch auf die Ausstellung müssen, um ihre Ware an den Mann zu bringen. Sobann sollte man sehen, wenn nun unter der Imkerschaft die Überzeugung wahr würde, daß sie mit dem Ausstellen nicht mehr um ihren guten Honig kämen, für nichts und wieder nichts für ein Diplom, das sie allerwegens jedes Jahr wieder kriegten, daß es jetzt anders werde; Bienen und Honig, die auf der Bahn oder Ausstellung ohne sein Verschulden ruiniert würden oder abhanden kämen, würden bezahlt. Man sollte sehen, wieviel echte rechte Bienenväter dann die Ausstellungen, besonders die der Wanderversammlungen beschickten und besuchten, weil sie dann durch das Beschicken mehr Interesse am Besuche bekommen, und auch nicht wie bisher immer wieder denken müßten: wenn etwas, ein Mißgeschick, passiert, wird dein Honig gestohlen usw., hast du noch Schererei und Schreiberei, es ist doch alles für die Katze. —



Gruppe aus der Abteilung „Honig und Wachs" der Wanderversammlungs-Ausstellung 1911 zu Konstanz (im wahrsten Sinne des Wortes — „geschmackvoll").

Zur Denaturierung des Zuckers.

Von Karl Welter, Straßfeld b. Derkum.

Es ist so lange nach einem passenden Mittel zur Denaturierung des Zuckers für die Bienenfütterung gesucht worden, der Genuß verekelnder Sachen dürfte auch den Bienen zum Ekel sein. Sand bringt Arbeit. Passender Sand noch mehr und dem Käufer 5 % Gewichtsverlust. Ob er den feinen Aufnahmeorganen der Bienen wohl angenehm sein wird? Man hat schon öfters vorgeschlagen, undenaturierten Zucker abzulassen, aus dem Grunde schon, weil 10 Pfd. Zucker pro Stock zur Auffütterung bei den stets schlechter werdenden Trachtverhältnissen zu wenig

seien, so daß von einem Mißbrauch mit dem abgegebenen Zucker keine Rede sein könnte. Jedes Denaturierungsmittel könnte schließlich noch den Genuß des Zuckers ermöglichen. Über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Aber wem würde es einfallen, dies zu tun. Im großen ist es nicht möglich; im kleinen lohnt es sich nicht, da 5 % Ballast und die Arbeit mitbezahlt werden müssen. Also dürfte reiner Zucker an Imker in dem bewilligten Quantum abgegeben werden können.

Es gibt übrigens ein so einfaches Mittel, eine Denaturierung zu bewerkstelligen, bestehend in einer latenten Färbung, starkem Geruche und so minimalen Gewichtsverlusten, 250 Gramm auf 1 Sack Zucker, Vorrat in jeder Zuckerfabrik, daß es nur einer eingehenden Mischung bedürfte und die Steuerbehörde sich mit dem Verfahren einverstanden erklären könnte. Keine Verekelung für die Bienen, keine Gewichtsverluste für den Käufer, keine Schwierigkeiten der Fabriken zur Beschaffung, Unmöglichkeit, die Ware im Handel weiterzugeben. Das Mittel heißt: Melasse. Zuckergehalt ca. 33 % und ist ein Abfallprodukt der Zuckerfabriken.

Der Bienen„staat".

Von Hanns Suschke, Kandidat des höhern Schulamts, Mitglied der „Bienenwissenschaftlichen Gesellschaft Krancheriana".

Von jeher haben die staatenbildenden Insekten und vor allen Dingen die Bienen, unsere kleinsten Haustiere, das Interesse des Menschen auf sich zu lenken gewußt. Sah man doch im Bien einen Idealstaat, in dem das Prinzip der Arbeitsteilung auf das Vollkommenste durchgeführt wäre. Ist man denn aber überhaupt berechtigt, die Vergesellschaftung bei den Bienen einen Staat zu nennen? Meiner Meinung nach nicht! Denn unter einem Staat versteht man ein durch Herrscherwillen oder mündliche oder geschriebene Gesetze organisiertes Volk. Die Bezeichnung „Staat" für den Bien war also nur solange berechtigt, als man bei den Bienen eine wenn auch noch so konstitutionelle Regierung annahm. Im „Büchlein von den Ihmen" aus dem Jahre 1633 wird auch ein König der Bienen erwähnt, „dessen Ampt ist, deren hauffen zusammen halten, jhnen gebieten vnd ordnung geben, wie vnd wohin man bawen vnd wohnung machen solle. Dannenher sehen auch die anderen auff jhn, als auff ihren Herrn; kömpt er vmb oder fleugt auß, so ist jhr bleibens nicht mehr im Korbe, sondern sie ziehen alle mit jhm auß vnd suchen einen andern Herrn." Und in „die rechte Bienen-Kunst, Aus bewehrter erfahrung zu sammen geschrieben (v. Casper Höfler 1614)" fand ich handschriftlich verzeichnet ein Gedicht: die biene im bilde der obrigkeit: „der bienen könig fleugt zwar nicht nach Nahrung, doch ist Er, nicht müßig, als man spricht. Er kraucht im Stock umher. Da ordnet Er die Arbeit an, die dann recht wohl . . . ? . . . (unleserlich), Wiewohl kein Stock bestehen kan, Wenn Er Mit Dott ab geht." In dem Kapitel: „Was vor Bienen in einem jeden rechtschaffenen Stocke zu befinden" erwähnt Verfasser erst die Arbeiter, dann „Vors andere / Ein Weysel oder König / der ist von Leibe fast noch einmal so groß / alß eine Biene / dem sind die Bienen alle miteinander / nicht allein zum höchsten gehorsam und unterthan / Sondern auch ihr gedeyen und leben / henget an dieses Wolfarth und Glücklichem zustande.

Vors dritte / So sind auch Threnen den ganzen Sommer vber in Stöcken / welche von dem Weysel vnd Bienen zugleich gezeuget werden / wie ich unten beweisen wil / solche sind gros und stark von leibe / doch nicht so lang vnd schwang / als der Weysel. Es schreiben zwar Etzliche / sie sollen im Stocke gar nichts nütze seyn / das mag gleuben wer es wil / ich gleube es nicht. Deus et natura nihil agunt frustra. Aus fleißiger aufmerckung habe ich so viel befunden / daß solche Threnen auch bawen helffen / welches die großen Kuchen / darinnen junge Threnen gesetzet seyn / bezeugen / die sie nach ihrer Leibe größe ihnen selbst formieren / in massen die Bienen ihr Gewürchte nach ihrer quantitet bereiten. Ihr fürnembstes Ampt aber ist, daß sie die Brut der Bienen in Stöcken mit später wartung ver-

sorgen / vnd Junge Bienen außbrüten / Darumb sie dann nicht ehe / als zu Mittage / vnd kaum zwo Stunden außfliehen / sich zu reinigen / vnd wie die Gluckhühner in der Lufft Brut zu holen. . . ."

Die Forschung hat mit diesen Märchen gründlich aufgeräumt. Der angebliche König entpuppte sich als eine Königin, und diese sogenannte Königin regiert nicht über die Arbeiter als ihre getreuen Untertanen, sondern ist lediglich eine Eierlegmaschine, also die Mutter im Bien. Um einen „Staat" zu bilden, dazu fehlt den Bienen die Zusammensetzung aus Individuen, die zu selbständigen Familien vereinigt sind, und ferner eine Regierung.

Krancher*) schlägt den Namen „familienähnlicher Insektenverband" vor, da alle Glieder eines Nestes von einer gemeinsamen Mutter abstammen und die Arbeiter die Erzieher der Jugend sind. Unter einer Tierfamilie versteht man aber die Gemeinschaft verschiedener Individuen mit dem Zweck, den Jungen solange Nahrung und Schutz zu gewähren, bis sie fähig sind, selbst neue Familien zu gründen. Auch beim Bien haben wir zwar Eltern und Kinder. Aber die einzelnen Kinder haben nicht die Fähigkeit, neue Familien zu gründen, sondern dies können lediglich nur die jungen Königinnen mit ihrem Anhange tun, sodaß der alte Bien, der als Schwarm den Stock verläßt, als Elter des im Stocke verbleibenden aufzufassen wäre. Von einer „Mutterliebe" kann gar nicht die Rede sein. Die Mutter legt nur Eier und immer wieder Eier, kümmert sich aber um deren Schicksal nicht im geringsten, der Brutpflegeinstinkt ist ihr verloren.

Wir müssen also für den Bien einen noch engern Gemeinschaftsbegriff wählen. Von Gerstung wurde der Begriff „Organismus" vorgeschlagen. Er geht auf Johannes Mehring zurück. Dieser vergleicht in seinem Buche „Das neue Einwesensystem als Grundlage der Bienenzucht" den Bienenstaat oder den Bien mit einem Wirbeltier. Drohnen, Königin und Arbeiter sind nur Organe an dem einheitlichen Körper des Biens, die Arbeiter bilden also den Gesamtkörper des Biens, seine Erhaltungs- und Assimilationsorgane, die Königin ist das weibliche Geschlechtsorgan, die Drohnen bilden das männliche, die Honiggürtel sind „die Schmalzlappen des Schweins oder die Fettlagen des Dachses". Wenn auch Mehrings Vergleich des Biens mit einem Wirbeltier uns etwas merkwürdig anmutet und verkehrt ist, so muß man anerkennen, daß Mehring sich als erster von der Auffassung vom Bien als Dreiwesensystem lossagte und den Bien gemäß seiner Einwesentheorie als Organismus auffaßte.

Gerstung versteht unter einem Organismus ein einheitliches Lebewesen, das imstande ist, Stoffe seiner Umgebung sich zu assimilieren und in seine eigenartige organische Substanz umzuwandeln, dadurch sich zu erhalten, von innen heraus zu wachsen und durch Fortpflanzung sich zu vermehren. Ebenso ist nun nach ihm der Bien ein einheitlicher Organismus, bei dem kein Glied ohne die anderen alle existenzfähig ist, und der selbst nur durch das Zusammenwirken aller Glieder besteht. Wie ein Teil eines Organismus, von diesem losgelöst, zu Grunde gehen muß, wenn er nicht, wie etwa bei den Polypen, die Fähigkeit besitzt, den ganzen Organismus zu regenerieren, so ist auch die Biene als Einzelindividuum nicht existenzfähig, sondern vermag nur in Gesellschaft mit ihresgleichen zu leben. Mag man eine Mutter, Drohne, Arbeiterin oder Brutzelle vom Bien trennen, ein jedes Glied wird unweigerlich dem sichern Tode verfallen, ebenso wie der Bien selbst, wenn man ein Organ aus ihm so ausschaltet, daß es aus ihm selbst nicht wieder ersetzt werden kann. Damit die Mutter existieren und der Eierproduktion und Eiablage nachgehen kann, muß sie alle übrigen Glieder des Biens voraussetzen; diese hinwiederum benötigen zu ihrer Existenz die Mutter. Aber nicht nur die Mutter, sondern überhaupt den ganzen Bien; denn damit eine Mutter oder Arbeiterin entstehen und die Metamorphose bis zur vollendeten Imago durchlaufen kann, muß erstens die Drohne die Mutter befruchten, die

*) Siehe: Die Tierstaaten bei den Insekten. Leipzig. 1881: „. . ., daß man statt Insektenstaaten wohl weit eher zu dem Ausdrucke „familienähnliche Insektenverbände" berechtigt wäre." — Die Redaktion.

Mutter muß dann ein Ei ablegen in eine Zelle, die von den Baubienen erzeugt wird, und die Made wird dann von den Trachtbienen gefüttert. Aber auch die parthenogenetisch entstandenen Drohnen setzen zu ihrer Existenz alle Glieder des Stockes voraus; denn ihre Großmutter ist doch von einer Drohne befruchtet worden.

Man könnte wohl den Bien mit einem Baume vergleichen. Wie bei diesem nach der Befruchtung die Blüten abfallen, da sie ihren Daseinszweck erfüllt haben, so entledigt sich auch der Bien im Spätsommer der Drohnen. [Ununterbrochen regeneriert sich der Bien.] Wie man ferner einen Zweig, ins Wasserglas gestellt, eine Zeitlang erhalten kann, er aber schließlich, da er keine Wurzeln hat, absterben muß, so kann man auch wohl einige Arbeitsbienen vom Bien trennen, und wenn man sie füttert, werden sie wohl auch einige Zeit am Leben bleiben, aller bald wird sich doch das Unhaltbare dieses Zustandes bemerkbar machen, sie werden zu Grunde gehen. Sajo sagt: Die sozialen Gesinnungen beherrschen ihr Nervensystem so durch und durch, daß sie nur für, in und durch den Bienenstand bestehen und, von ihm ausgeschlossen, binnen weniger Stunden zu Grunde gehen. Man kann sich dabei keine andere Todesursache vorstellen als den psychischen Schmerz, das Heimweh, die Verzweifelung darob, daß sie von ihresgleichen abgesondert sind. Dieser Seelenschmerz muß so heftig sein, daß er ihre Lebensfunktionen unmöglich macht. — Wie beim Bauen, kann man auch beim Bien Ableger herstellen, und der Ersatz einer Königin im Bien, kann er nicht mit dem Pfropfen verglichen werden?

Die alten Arbeitsbienen werden ständig abgeschieden, aber immer durch junge ersetzt in demselben Maße, wie die Mutter die Eier ablegt. Und wie der Mensch und jedes noch so kleine Tier jeden Tag ein anderes Individuum ist, so ist auch der Bien heute nicht mehr derselbe, der er gestern war.

Der Bien unterscheidet sich von einem tierischen oder pflanzlichen Organismus höherer Art darin, daß in diesem die einzelnen Teile durch Zellteilung mit einander verwachsen sind, beim Bien dies aber nicht zutrifft. Gerstung hält den Bien trotzdem für einen Organismus, da sich bei diesem sämtliche Teile ebenso wie Mittel und Zweck verhalten wie bei einer Pflanze oder einem höher organisierten Tiere. Etwas phantastisch mutet es uns an, wenn Gerstung dem Bien auch eine Oberhaut zuschreibt, indem er die Propolis, mit der der Bien seine Wohnung auskleidet, für diese ausgibt.

Anatomisch mögen Mutter, Drohne und Arbeitsbiene verschieden sein, biologisch und physiologisch bilden sie wohl unstreitig ein Ganzes, einen Organismus. Zum Schluß möge noch eine Bezeichnung für den Bien Platz finden, die Schönborn aufgestellt hat. Nach ihm ist der Bien ein organisiertes Volk von Organismen.

Meiner Meinung nach fehlt uns in unserer Sprache überhaupt eine Bezeichnung, die alle wesentlichen Merkmale des Biens in sich faßt, und wir können daraus entnehmen, daß der Bien etwas Fremdes für uns ist, daß wir keine anthropomorphistischen Übertragungen anwenden dürfen. —

Bienen-Literatur der letzten 15 Jahre: 1899—1913.

Zusammengestellt von Joh. Blaffert.

(Fortsetzung.)

Rothschütz, B., Illustrierter Bienenzuchtsbetrieb für Anfänger. 2 Bände. 3. Aufl. Nebst: Die erprobte Honigköchin. Laibach, 1902. J. v. Kleinmayr & F. Bamberg. M. 5.—.

—, Die Volks- und Mobilzucht der Krainer Biene in der Heimat. Weixelburg, 1902. J. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach. M. 1.—.

Rüber, J., Kursus zur Erlernung der Bienenzucht im Hasbachschen Föderal- und Wanderkasten. Neuwied, 1912. J. Meinckes. M. 2.—.

Sauppe, M. O., Der Bienenvater. Anleitung zur Bienenzucht. 5. Aufl. Leipzig, 1911. Leipziger Bienenzeitung. Geb. M. —.90.

Scheel, J. N., Unterricht in der Bienenzucht in Fragen und Antworten. 2. Aufl., bearbeitet von T. Kellen. Reutlingen, 1899. R. Bardtenschlager. M. 1.25.

Schenk, Der brasilianische Bienenzüchter. Porto Alegre, Brasilien, 1900. Selbstverlag. M. 3.50, geb. M. 4.50.
Schleippmann, F., Der Bienenmeister und seine Betriebsweise. Neumarkt i. Obpf., 1904. Münchener Lehrmittelhandlung W. Pleßmann. M. 1.60.
Schmidtz, E. v., und R. Oppikofer, Der deutsche Imker im Tessin und an den oberitalienischen Seen. 3. Aufl. Ascona, 1905. E. v. Schmidtz. M. 1.—.
Schulzen, A., Der praktische Bienenzüchter. 2. Aufl. Millingen, 1910. Fritzsche & Schmidt, Leipzig. Geb. M. 2.50.
Schweier, J., Wie ernte ich den meisten Honig? oder die Preußsche Bienenzuchtbetriebsweise in meinem Lagerkasten. Unterliezheim, 1904. Fritzsche & Schmidt, Leipzig. M. 1.—.
Skarytka, W., Volksbienenzucht. Wien, 1901. A. Hartleben. M. 2.25.
Spühler, H., Der Blätterstock und der darauf gegründete vereinfachte Betrieb der Bienenzucht. Freiburg i. B., 1908. P. Waetzel. M. 1.80.
Sträuli, A., Die Königinzucht. Übersetzung von: Queen rearing in England von F. W. L. Sladen. Leipzig, 1910. C. F. W. Fest. M. 1.20.
Tobisch, F., Jung-Klaus, Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht. 2. Aufl. Leipzig, 1911. Fritzsche & Schmidt. Geb. M. 3.50.
Vogt, H., Geometrie und Ökonomie der Bienenzelle. Breslau, 1911. Trewendt & Granier. M. 3.—.
Wankler, W., Die Königin, praktische Anleitung für Bienenzüchter zur modernen Weiselzucht. 3. Aufl. Salzburg, 1906. P. Waetzel in Freiburg i. B. M. 1.20.
Weigert, J., Handbuch der Bienenzucht. Leipzig, 1911. Hachmeister & Thal. M. 1.20.
—, Leitfaden der Bienenzucht. Leipzig, 1910. Hachmeister & Thal. M. —.40.
Weigert, Weisellose und drohnenbrütige Völker und deren Behandlung. Leipzig, 1905. Leipziger Bienenzeitung. M. —.60.
Wolff, B., Die Bienenzucht. Alles Wissenswerteste über die Biene und ihre Zucht unter Berücksichtigung der neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete in leicht verständlicher Weise, namentlich für die ländliche Bevölkerung zusammengestellt. Leipzig, 1906. C. F. W. Fest. M. 3.—.
Wolff, L., Rationelle Bienenpflege. Berlin, 1901. R. Kühn. M. —.30.
Zimmermann, J. H., Kurze leichtfaßliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht mit Berücksichtigung der Korbbienenzucht. Bearb. von G. Kyburg. Aarau, 1907. E. Wirz. M. 1.20.

Bienenhäuser.

Skach, J., Baupläne für bienenwirtschaftliche Bauten. 2. Folge. 2. Aufl. Berlin, 1901. C. F. W. Fest in Leipzig. M. 1.—.
—, Heizbare Bienenhäuser zur sichern und schnellen Entwicklung der Bienenvölker im zeitlichen Frühjahre. Leipzig, 1908. C. F. W. Fest. M. —,60.
Sträuli, A., Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten unter besonderer Berücksichtigung der Königinzucht G. M. Doolittle's. 2. Aufl. Frauenfeld, 1902. Huber & Co. Geb. M. 2.80.
Weippl, T., Der Bau des Bienenhauses. Berlin, 1904. F. Pfenningstorff. M. 2.40.

Krankheiten und Faulbrut.

Burri, R., Bakteriologische Untersuchungen über die Faulbrut und Sauerbrut der Bienen. Aarau, 1906. H. R. Sauerländer & Co. M. —.80.
Küstenmacher, M., Die Bienenkrankheiten nach den neuesten Forschungen. Berlin, 1913. F. Pfenningstorff. M. —.30.
Lichtenthäler, G., Die Faulbrut, ihre Entstehung, Erkennung, Heilung und Bekämpfung. 3. Aufl. Leipzig, 1907. Leipziger Bienenzeitung. M. —.80.
Maaßen, A., Die Faulbrut der Bienenvölker und ihre Erkennung durch den Bienenzüchter. Berlin, 1910. Parey. M. —.05.
—, Über die unter dem Namen „Faulbrut" bekannten seuchenhaften Bruterkrankungen der Honigbiene. 2. Aufl. Berlin, 1909. Parey. M. 1.—.

Reidenbach, Ph., Die Faulbrut oder Bienenpest, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung. Rehborn, 1902. C. F. W. Fest, Leipzig. M. 1.50.
Roth, J. M., Die Ruhr der Bienen. Leipzig-R., 1905. Leipziger Bienenzeitung. M. —.80.
Schmidtz, C. v., und R. Oppikofer, Die in der Südschweiz vorkommenden Bienenkrankheiten und ihre Heilung. Ascona, 1904. C. v. Schmidtz. M. —.40.
Weippl, T., Die Faulbrut der Bienen. Berlin, 1904. F. Pfenningstorff. M. 1.—.

Kalender und Taschenbücher.

Gillig, F. C. L., Taschenbüchlein für Obst- und Bienenzüchter und für solche, die es werden wollen. 9. Aufl. Donauwörth, 1905. L. Auer. M. —.30.
Göbden, Th., Praktisches Geschäfts- und Notizbuch für Bienenzüchter. Alpen-Millingen, 1904. Fritzsche & Schmidt, Leipzig-R. M. —.25.
Imker-Bote, Der, aus Österreich. Gegründet von A. Pfalz. Kalender für das Jahr 1914. 26. Jahrg., hrsg. und red. von A. Alfonsus. Wien. M. Perles. Geb. M. 1.20.
Imkers Jahr- und Taschenbuch 1914. Berlin. F. Pfenningstorff. M. —.60.
Imker-Kalender, Badischer, für das Jahr 1914. 18. Jahrg. Begründet von J. M. Roth, fortgeführt von J. Schüßler. Karlsruhe. J. J. Reiff. M. —.25.
Kalender für Deutsche Bienenfreunde auf das Jahr 1914. 27. Jahrg. Hrsg. von Dr. O. Krancher. Leipzig. C. F. W. Fest. Geb. M. 1.—.
— der Leipziger Bienenzeitung für das Jahr 1914. Verfaßt von F. Loth, neu bearbeitet von G. Küttner. Leipzig-R. Leipziger Bienenzeitung. Geb. M. 1.—.
— des Schweizer Imkers pro 1914, gegründet von U. Kramer, fortgeführt von R. Göldi. 16. Jahrg. Aarau, Sauerländer & Co. Geb. M. 1,20.
Reepen, H. v., Taschen-Notizbuch und Kalender für Bienenzüchter 1910. Hrsg. von R. Dahte. Hannover. Göhmannsche Buchdruckerei. Geb. M. —.60.
Taschen-Kalender, Illustrierter, für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 17. Jahrg. 1914. Hrsg. von J. Elsäßer. Ludwigsburg. E. Ulmer in Stuttgart. Geb. M. —.40.

(Schluß folgt.)

Die einfache Imkerei.

Von C. Schäkel, Villa Ostertal b. Beverungen.

(Fortsetzung.)

Mit der Königinnenzucht steht bei der einfachen Imkerei die Schwarmverhinderung im engen Zusammenhange. Indem man zur Königinnenzucht einige Waben mit Brut dem Brutraume entnimmt, der nur Brutwaben enthält, dafür Rähmchen mit oder ohne Vorbau zum Ausbauen zuhängt, wird das Schwärmen auf alle Fälle vermieden und zwar auf sehr natürlichem Wege, wenn es passende Bienen sind. Am besten hängt man die auszubauenden Rähmchen hinten an das Brutnest und nicht dazwischen, da man sonst eine große Störung verursachen würde. Eine Bienenrasse, die dennoch schwärmt, ist nicht die geeignete. Das Zwischenhängen von auszubauenden Rähmchen würde auch schon wieder so nachteilig auf die Tätigkeit des Volkes wirken, daß es schon richtiger wäre, solche Bienen besser schwärmen zu lassen; denn zu häufige und große Störungen schaden einem Volke zu sehr. Es ist daher wohl zu berücksichtigen, daß Vorkehrungen zur Schwarmverhinderung allein nicht helfen, sondern es muß auch die Rasse dabei bedacht werden; die beste deutsche Biene wird sich zum Schwärmen verführen lassen, wenn die Beute zu eng ist und die Trachtverhältnisse geeignet sind. Auch die Trachtverhältnisse spielen dabei eine Rolle, denn bei stark einsetzender Tracht schwärmen bekanntlich die Bienen lange nicht so leicht, als bei einer Tracht, wo es den Bienen möglich ist, sämtlichen Honig in Brut umzusetzen, weil da die Königin ein viel größeres Arbeitsfeld hat und so die Stöcke leicht übervölkert werden. Bei der neuen Beute mit teilbarem Brutraume, die ich mir zu diesem Zwecke zugelegt habe, kommt eine Übervölkerung nicht in Frage,

weil da das Absperrgitter, welches die ganze Brutfläche bedeckt, sie verhindert. Bei schwarmlustigen Völkern kann allerdings auch keine Beute helfen, selbst wenn man ihnen eine so geräumige gäbe, die sie in 4 Jahren auszubauen nicht imstande wären, würden sie doch schwärmen.

Jeder Imker trachte infolgedessen erst nach der für ihn passenden Bienenrasse; hat er die, dann ist es spielend, seine Bienen vom Schwärmen abzuhalten. Ob da den Bienen dieser oder jener Name zugelegt ist, spielt keine Rolle, die Hauptsache ist und bleibt, gute brauchbare und fleißige Bienen zu besitzen und dann immer von den besten Honigvölkern nachziehen. Es ist auch kein Fehler, wenn man hier oder da eine gute Bienenrasse antrifft, mit dieser zu kreuzen. Ich mache das, indem ich nur eine Wabe mit passender Brut austausche und von dieser Königinnenzellen ziehen lasse. Die verschiedenen Zellen werden dann auf mehrere Völker verteilt, wie dies ja nach der von mir ausgeführten Königinnenzucht sehr leicht ist.

Mancher denkt nun, ja so einfach können wir das auch nicht machen, weil wir nicht ihre Beuten haben; darin ist mit einem Griffe alles Gewünschte für Bienen und Imker gemacht, nämlich erstens Platz geschaffen durch Wegnehmen von Brutwaben, zweitens durch Zuhängen von auszubauenden Rähmchen — Waben — wird gleichzeitig der Bautrieb befriedigt, und drittens, wenn die Waben mit der Brut in einem besondern Kasten an 3. oder 4. Stelle über die Honigkasten gestellt, wird eine junge Königin gezogen, ohne das Volk zu schwächen. Das halten wir schon für richtig, nicht schwärmen lassen und doch alles erreichen, was man eben mit Schwärmen erreichen kann, und zwar mit viel weniger Mühe und ohne ein Volk zur Unzeit oder überhaupt zu teilen.

Aber, liebe Imkerbrüder, es läßt sich in fast allen Beuten das Schwärmen verhindern, wenn man nur von diesen Grundsätzen ausgeht; z. B. nehmen wir auch die Thüringer Einbeute, wovon wohl jeder glaubt, es ließe sich damit nichts machen, so habe ich früher wie folgt damit verfahren: Zu Beginn der Haupttracht nahm ich aus dem Brutraume einige Waben, schnitt die Schenkel in der Mitte mit einer Baumschere durch, nagelte dann die betreffenden Ober- und Unterteile daran und hing sie in den Honigraum. Hierdurch hatte ich das Schwärmen verhindert, hatte gleich die Bienen im Honigraume und, was noch wesentlicher ist, ich hatte ausgebaute Waben für den Honigraum, die man im Honigraume schwer ausgebaut bekommt. Wenn da auch mal behauptet wird, Brutwaben müßten im Brutraume und Honigwaben im Honigraume bleiben, so wird in demselben Hefte aber auch wieder gesagt, „im Aufsatzkasten darf nicht gebaut werden“, und sogar auch empfohlen, daß durch Halbieren der Brutwaben der Honigraum auszustatten sei. Bitte also nicht gleich ängstlich sein und etwaige Fragen immer weiter an mich richten, denn ich gebe gern Aufklärung über jede Frage. (Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Am 23. Juni starb zu Dasbach b. Idstein im Alter von 68 Jahren der weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus bekannte Altmeister der Bienenzucht, Herr **Lehrer a. D. Adolf Alberti.** Seine Beisetzung fand am 25. statt. Einen größern Trauerzug hat man dort wohl noch nicht gesehen. Verwandte, Kollegen, Freunde von nah und fern waren herbeigeeilt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Am Grabe schilderte der Kirchspielsgeistliche, Herr Pfarrer Bietz von Niederseelbach, den Dahingegangenen als christlichen Lehrer und Erzieher, der mit großer Pflichttreue in seinem Amte gewirkt und auch seinen Angehörigen ein guter Familienvater gewesen sei. Herr Pfarrer Müller-Wörsdorf würdigte im Namen der Sektion Idstein und des Bienenzüchtervereins für den Bezirk Wiesbaden die Verdienste des Entschlafenen als Imker und legte einen Kranz nieder. Auch Herr Kreisschulinspektor Pfarrer Moser-Idstein sprach warme Worte der Anerkennung und Verehrung, desgleichen Herr Lehrer Wicke-Hestrich im Namen des Idsteiner Lehrervereins. Ihm schlossen sich an der Dasbacher Gesangverein, dessen

Gründer und Dirigent er war, die Schulkinder, der Bürgermeister von Oberseelbach im Namen seiner Gemeinde und ein früherer Schüler im Auftrage seiner Kameraden.

Was sterblich an dem Verstorbenen war, hat man in die Gruft gesenkt, was er aber der Schule, besonders aber der Bienenzucht gewesen ist, soll unvergessen bleiben. Sein Denkmal ist sein Werk, der Blätterstock. Im Jahre 1873 begann er mit der Konstruktion desselben. Statt der Klammern benutzte er Drahtstifte, denen die Köpfe abgeknipst waren. Als er das erste Klammerbrett herstellte, war er so vertieft in seine Arbeit, daß er den Ruf seiner Schwester, die ihn zum Essen hereinrief, ganz überhörte. Diese, ärgerlich darüber, sagte zu seiner Frau: „Draußen sitzt er und schlägt hunderttausend Nägel in ein Brett." Ja, manchem Nagel mußte da der Kopf genommen und genau eingeschlagen werden, sonst klappt alles nicht. Später ließ der Erfinder in Reifenberg i. T. die jetzt gebräuchlichen Klammern herstellen, die mit Hilfe einer selbsterdachten Schablone eingeschlagen werden. Zum erstenmal ausgestellt wurde der Stock 1873 in Halle, wo er als einziger von allen Seitenschiebern prämiiert wurde. Selbstverständlich hat es nicht an „Nörglern" gefehlt, die den Kasten nicht aufkommen lassen wollten. Selbst Dr. Dzierzon war ihm nicht wohlgesinnt; Schreiber dieses hörte s. Z. auf der Ausstellung in Wiesbaden aus dessen Munde die Worte: „Es mag mir einer einen schenken, ich wollte ihn doch nicht." Trotzdem machte die Verbreitung des Stockes große Fortschritte und würde noch mehr gemacht haben, wenn der Erfinder es nicht an der nötigen Reklame hätte ermangeln lassen. Alberti dachte, das Gute würde sich selbst Bahn brechen. Und so ists auch geworden. Bis nach Afrika, Amerika 2c. wurde die Beute verkauft. Daß man sie nach und nach verbesserte, liegt auf der Hand. Sie muß aber ganz exakt gearbeitet werden, genau nach Vorschrift, sonst erlebt man weniger Freude an ihr. Wenn Alberti anfangs glaubte, 32—36 Rähmchen genügten, so war das ein Irrtum, den er später einsah; er fertigte dann größere Kasten und sagte selbst: „Große Beuten und große Honigräume verbürgen den größten Erfolg." Seit ungefähr 16 Jahren baute und imkerte er ausschließlich in dem Breitwabenblätterstocke, dem man allgemein das größte Lob spendet. Ihm widmete er voriges Jahr die Schrift: „Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Breitwabenblätterstock."

Von großem Vorteile für die Bienenzucht war die Erfindung des Absperrgitters, das Alberti aus Zinkblech herstellte.

Um den Imkern, die den Blätterstock im Gebrauche hatten und haben, einen sichern Führer an die Hand zu geben, schrieb A. sein bei C. F. W. Fest in Leipzig erschienenes Lehrbuch: „Die Bienenzucht im Blätterstock", das aber auch der benutzen kann, der in anderen Wohnungen imkert. Als Ergänzung dazu kann der vorhin erwähnte „Leitfaden" gelten. In den neunziger Jahren gab Alberti drei Jahre lang „Die Zeitschrift für Bienenzucht" heraus, ließ sie aber zum allgemeinen Bedauern seiner Freunde wieder eingehen.

Als Gravenhorst starb, übernahm er die Redaktion der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", mußte sie jedoch schon nach zwei Jahren aus Gesundheitsrücksichten niederlegen. Über seine Tätigkeit im Bienenzüchtervereine des Regierungsbezirks Wiesbaden sagte er folgendes: „Längere Zeit konnte ich am Fortschritt in der vordersten Reihe erfolgreich mitarbeiten durch Vorträge auf den Bezirksversammlungen, Kurse und Unterweisungen am Bienenstande. Ich habe die Genugtuung, daß meine Arbeit auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Sicher mehr als die Hälfte aller Mitglieder, wie der nassauischen Imker überhaupt, imkert in meinem Blätterstocke."

Der Unterzeichnete, ein Schüler des „Bienenkönigs", wie er ihn gern nannte, gedenkt noch oft der anregenden Stunden, die er bei ihm allein und im Verein mit anderen Imkern verlebt hat. Allwöchentlich wanderte er zwei-, auch dreimal zu dem Altmeister, der mit viel Geschick und Geduld uns Anfänger in die Bienenzucht einweihte. War er vielleicht nicht anwesend, dann übernahm sein Sohn Otto, sein würdiger Nachfolger (der jetzt der fachmännischen Leitung der bienenwirtschaftlichen Abteilung bei K. Schließmann in Mainz vorsteht), die Führung. War etwas nicht in Ordnung auf einem unserer Stände, wer wurde gerufen oder um Auskunft gebeten? Unser Alberti. Jederzeit war er bereit, uns mit Rat und Tat beizustehen.

Dafür sei ihm noch heute übers Grab hinaus gedankt. Nun hat er Ruhe gefunden, er, dem es im Leben nicht an Kämpfen, aber auch nicht an Erfolgen gefehlt hat. Um ihn trauern seine stets fürsorgende Gattin, drei gutversorgte Kinder und deren Familien. Er, der so manchmal seine Immen eingewintert hat, damit sie im Frühlinge fröhliche Auferstehung feiern konnten, ist nun selbst in eine Beute eingezogen und harrt hier seiner künftigen Auswinterung, des Maientags, der der ganzen Welt beschieden ist."

Rückershausen i. T. W. Buchholz.

Ein neuer Fangkasten für Bienenschwärme!

Von Volkmar Opitz, Frankfurt a. M.

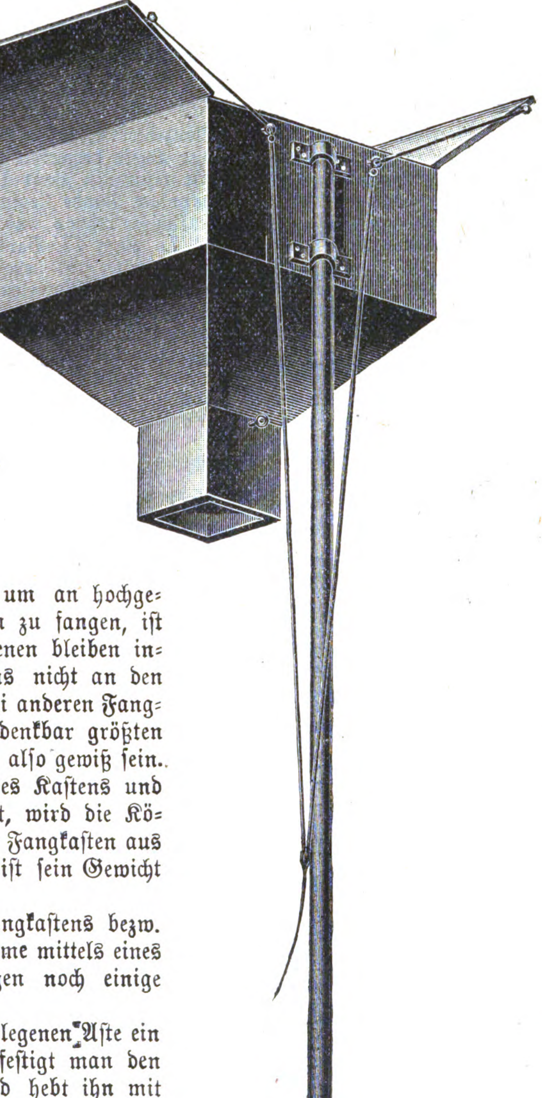
Bienenschwärme von hochgelegenen Bäumen und dergl. einzufangen war immer umständlich, ja mitunter sogar gefährlich. Diesen Übelstand haben schon sehr viele Imker bitter empfinden müssen, und das Bedürfnis nach einem brauchbaren Fangapparate war besonders in letzter Zeit in weiten Imkerkreisen ein sehr lebhaftes.

In dem Fangkasten für Bienenschwärme, der durch D. R. G. M. geschützt und in beigegebener Figur veranschaulicht ist, hat man nun einen Apparat gefunden, der tatsächlich allen Anforderungen entspricht, die an einen Bienenschwarm-Fangkasten gestellt werden. Seine Vorzüge lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

Ein Besteigen der Leiter, um an hochgelegenen Ästen den Bienenschwarm zu fangen, ist nicht mehr notwendig. Die Bienen bleiben infolge der Glätte des Blechkastens nicht an den Innenwänden hängen, wie dies bei anderen Fangkasten sehr oft der Fall ist; der denkbar größten Schonung der Bienen kann man also gewiß sein. Infolge der praktischen Form des Kastens und der großen Öffnung, die er bietet, wird die Königin stets mitgefangen. Da der Fangkasten aus dünnem Weißblech hergestellt ist, ist sein Gewicht ein sehr geringes.

Über den Gebrauch des Fangkastens bezw. wie das Fangen der Bienenschwärme mittels eines Fangkastens vor sich geht, mögen noch einige Worte gesagt sein:

Sobald sich an einem hochgelegenen Äste ein Bienenschwarm angesetzt hat, befestigt man den Kasten an einer Holzstange und hebt ihn mit dieser Stange so hoch, bis er sich direkt unter dem Bienenschwarme befindet. Darauf wird dem



Fangkasten für Bienenschwärme.

Äste, in welchem der Bienenschwarm sitzt, ein kräftiger Ruck gegeben und die Bienen fallen sämtlich in den untergehaltenen Fangkasten. Mit einer Zugvorrichtung, die vom Boden aus zu bedienen ist, werden die beiden oberhalb des Kastens angebrachten Klappen geschlossen, wodurch den Bienen keine Möglichkeit gegeben ist zu entfliehen. Der Fangkasten wird dann mit dem Bienenschwarme nach dem Bienenstocke getragen und dort das viereckige Ansatzstück des Kastens in den Bienenstock oder Korb eingelassen. Sobald dies geschehen ist, wird ein in dem Ansatzstück befindlicher Stift herausgezogen, wobei zwei mit Gewichten versehene Klappen herunterfallen und die Bienen durch die nun freigewordene Öffnung in den Stock hineinfallen. Die Bedienung des Fangkastens ist also die denkbar einfachste. Der Fangkasten für Bienenschwärme ist bei der Firma Karl Alfred Richter, Sebnitz (Sachsen) um M. 10.— käuflich.

Literatur.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zum Gebrauch in den Schulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. G. Hegi, München. In Lieferungen à M. 1.50 = Kr. 1 80 = Fr. 1.

Von dem ausgezeichneten Pflanzenwerke, das die gesamte Flora Mitteleuropas in Wort und Bild in geradezu vorbildlicher Weise behandelt und von dem bereits 3 Bände in ihrer stattlichen Schönheit fertig vorliegen, erscheinen Band IV und Band VI in Lieferungen gleichzeitig nebeneinander. Von erstgenanntem Bande liegen 2 Lieferungen vor, die die Familien der Sauerborngewächse, Lorbeergewächse, Mohne und Kreuzblütler behandeln. Beigegeben sind die schönen Bunttafeln 122—127. Vom VI. Bande erschienen bereits 4 Lieferungen; er wird von Dr. A. von Hayek-Wien bearbeitet und behandelt in vorliegenden Lieferungen: die Rachenblütler (Scrophulariaceen) mit der bekannten Königskerze, dem Löwenmaul, dem Leinkraut, dem Ehrenpreis, dem Fingerhut, dem Wachtelweizen, dem Läusekraut und anderen, ferner die Familie der Sommerwurzgewächse und der Wasserhelmgewächse mit Fettkraut (Pinguicula) und anderen. Beigegeben sind die herrlichen Chromotafeln 234—246. Über das Werk Lobeshymnen anzustimmen, halten wir nicht für nötig. Nur soll gesagt sein, daß es in Text sowohl wie in Abbildungen zu den besten seinesgleichen gehört. Wie nützlich es auch den Imkern und der Bienenzucht ist, bedarf wohl nur eines Hinweises, sind doch Bienen und Blumen, Imker und honigende Pflanzen direkt von einander abhängig. Wir wünschen darum wiederholt diesem trefflichen Werke weiteste Verbreitung. —

Cytologische Studien über die Geschlechtsbestimmungen bei der Honigbiene (Apis mellifica L.). Von Hans Nachtsheim. Mit 6 Figuren im Text, 4 Tafeln und einer Tabelle. Leipzig u. Berlin. 1913. Wilh. Engelmann. Sonderabdruck aus dem „Archiv für Zellenforschung“, XI. Band, 2. Heft.

Eine Arbeit, deren Inhalt einen geradezu unendlichen Fleiß erkennen läßt. Verfasser bringt darin wissenschaftlich den unwiderleglichen oder wenigstens bis jetzt nicht widerlegten Beweis, daß die Dzierzonsche Lehre der Parthenogenese bei den Bienen richtig ist, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen. Die Arbeit ist eigentlich mit veranlaßt worden durch die fortgesetzte Gegnerschaft, die wieder und wieder gegen obige Lehre auftauchte. „Nur das Mikroskop kann hierüber Klarheit schaffen“, so hieß es, so wurde gefordert! Diese Klarheit bringt, zum Leidwesen von so manchem Gegner der Parthenogenese, die Nachtsheimsche Arbeit durch das Mikroskop auf Grund zahlreicher vortrefflicher Untersuchungen von Eiern der verschiedenen Bienenwesen; sie gibt der genannten Lehre neuen, festen Halt. Und mögen jetzt die Gegner auch noch so viel reden, schreiben und schimpfen, die Wissenschaft hat den Beweis für die Parthenogenese bei Bienen erbracht; mögen die Gegner jetzt den Gegenbeweis erbringen! — Obige Arbeit ist entschieden ein Markstein in der Lehre der Jungfern-Geburt! —

Der Bau des Bienenhauses. Von Theodor Weippl. 2. Auflage. Berlin. Fritz Pfenningstorff. Preis: M. 2 — od. Kr. 2.40.

Verfasser gibt in diesem, der Bibliothek des Bienenwirts gewidmeten Buche, das übrigens bereits in 2. Auflage erscheint, Ratschläge zur Erbauung von Bienenhäusern und Bienenständen, alles durch 79 vorzügliche Abbildungen illustriert. Daß er gegenüber der 1. Auflage hier auch die Bewirtschaftung der Bienen von oben berücksichtigt hat, wird manchem Anhänger dieser Systeme und der sog. Breitwabenstöcke nur angenehm sein. In der 1. Abteilung des 90 Seiten fassenden Buches bespricht Verfasser zunächst die Vorteile und Nachteile des Bienenhauses, woran sich allgemeine Grundsätze für die Aufstellung und den Bau eines Bienenhauses schließen. Die 2. Abteilung behandelt den Stapel, die einfache Reihenaufstellung, die Wandstände, zweietagige und mehrfrontige Bienenhäuser, Pavillons, Bienenhäuser und Pavil-

für Stöcke von oben zu behandeln, das zweiflügelige Bienenhaus und das Bienenhaus mit Vorraum. Man ersieht hieraus die Reichhaltigkeit des Inhalts vorgenannten Werkes, das auch seiner sonstigen Gediegenheit wegen gern empfohlen sein mag.

Die Buchführung in der Bienenzucht. Von J. Pries, Kronshagen bei Kiel. Preis: ?

Ein 32 Quartseiten fassendes Heft, das den Imker zu geordneter Buchführung anhalten möchte. Ein einleitender Artikel führt zunächst in die Einrichtung des Werkchens ein und zeigt den Wert, den eine korrekte, buchmäßige Niederschrift mit sich bringt, um vor Schaden und Verlust zu sichern. Anschließend folgen das Kassabuch mit Einnahmen, Ausgaben und Abschluß, weiter das Verzeichnis der Völker und deren Entwicklung, Tabellen für Ertrag an Honig und Wachs, der Honigverkauf und das Lagerbuch. Die einzelnen Abschnitte sind durch Beispiele genügend erläutert, so daß das Heftchen für jeden verständlich und bequem zu gebrauchen ist.

Landwirtschaftliches Jahrbuch für 1913. Herausgegeben von Friedrich Edler von Braun. München 1913.

Vorliegendes Heft (Nr. 4) bringt als Separatum einen „Bericht über die Tätigkeit der K. Anstalt für Bienenzucht Erlangen im Jahre 1912", und einen „Geschäftsbericht der K. Landeskulturrentenkommission für 1912". Der Erlanger Bericht bringt viel Interessantes über die dortige Bienenzuchtanstalt, ihre Untersuchungen von Bienenkrankheiten, ihre Lehrkurse, den Bienengarten, Anbau-Versuche von Bienennährpflanzen und anderes mehr.

Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Ausgegeben Dezember 1913. Stuttgart. Eugen Ulmer.

Das neueste Bücherverzeichnis der bekannten Stuttgarter Verlagshandlung gibt deren Neuerscheinungen aus dem Jahre 1913 bekannt für Land- und Forstwirtschaft, Pflanzenkrankheiten, Obst-, Gartenbau, Weinbereitung, Tierzucht (darunter auch Bienenzucht), Milchwirtschaft, landw. Rechtskunde, Hauswirtschaft, Naturwissenschaft u. a. m. Es wird an Interessenten kostenlos abgegeben.

Brief- und Fragekasten.

(Lehrer Gr. in G.) — 1. Eine drohnenbrütige Königin soll nie mehr Arbeiterbrut ansetzen. (Stimmt. D. Red.) Nun legt eine Königin vor der Schwarmzeit Drohneneier und nachher wieder Arbeitereier. Wie verhält sich dies? — Mit wenigen Worten läßt sich dies schwer erklären. Bei einer drohnenbrütigen Königin sind entweder Fehler im Legeapparate entstanden, oder die Samenblase enthält überhaupt keine Samenfäden. Eine normale befruchtete Königin aber kann (nach der Dzierzonschen Lehre) die am Ausführungsgang der Samenblase vorübergleitenden Eier entweder besamen (Arbeitereier!) oder es gelangen keine Spermatozoen auf die Eier, und dann entwickeln sich diese zu Männchen (Drohneneier!). Es hängt diese Besamung von den verschiedensten Umständen, Ursachen 2c. ab. —

2. Eine Königin soll nach den Lehrbüchern nur einmal in ihrem Leben befruchtet werden. (Stimmt. D. Red.) Im Erstschwarme fliegt doch die alte Königin ab, braucht also nicht mehr befruchtet zu werden, und doch hört man oft, daß die Königin wieder befruchtet werden müsse. Woher kommt dies? — Ist beim Erst- oder Vorschwarme die alte Königin, so ist für diese eine nochmalige Befruchtung ausgeschlossen. Hat der Vorschwarm als Singerschwarm (!) aber eine junge Königin, so muß diese natürlich befruchtet werden, soll das Volk überhaupt gedeihen. Etwas anderes ist ausgeschlossen.

Dr. Kr.

(Hch. Schl. in H., Pfalz.) — Eine bekannte Gerätefabrik schreibt unter Futtertafeln: Es genügt, im Herbste jedem Standvolke 2 gefüllte Halbrähmchen zwischen die Honigtafeln zu stellen (ein gefülltes Halbrähmchen wiegt $2^1/_2$—3 Pfd., das wäre pro Volk 6 Pfd.). — Die Pfälzer Bienenzeitung bietet ihren Mitgliedern für jedes Volk 5 kg steuerfreien Zucker. Ein bedeutender Imker bei Nürnberg schreibt für 1 starkes Volk zur Durchwinterung 20—25 Pfd. Zuckerlösung vor. Von etwaigem Honigvorrat ist bei keinem etwas gesagt. Wer hat nun recht? Wieviel Honig bez. Zuckerlösung (in welcher Mischung) braucht ein starkes Volk zur Durchwinterung? Welches Gewicht nehmen Sie durchschnittlich für ein gefülltes deutsches Normalhalbrähmchen an? Was ist in und durch die Praxis bekannt von den Nährsalz-Futtertafeln und von Reebsteins Patent-Honig-Futtertafeln? Ist es möglich, daß Zucker in kaltem Wasser aufgelöst angenommen wird? —

Für ein Volk im Laufe des Winters nur 6 Pfd. Futter, wäre ein gewagtes Unternehmen. Wir füttern auch 20—25 Pfd. Zuckerlösung, da kommen die Völker aus bis zur ersten Tracht, der Baumblüte. Wer reichlich gibt, wird auch Erfolge haben. Wir danken für solch kärgliche Gabe. Die wenigen Honigvorräte im Brutraume werden nicht mitgerechnet zu der Zuckerfütterungsgabe. Recht haben die Imker, die ihre Bienen reichlich versorgen. Gefüttert wird halb Wasser, halb Zucker. Ein gut gefülltes deutsches Normalrähmchen faßt $1^1/_2$ Pfund. Die Patent-

Nährsalzfuttertafeln haben wir noch nicht erprobt, versprechen uns aber keinen besondern Erfolg davon; wir haben von dem Nährsalz, welches wir angewendet, auch keinen besondern Erfolg gesehen. Zucker würden wir niemals in kaltem Wasser auflösen, zumal den mit Sand vermischten. Die Bienen nehmen warm gereichtes Futter stets besser auf, als in kaltem Zustande gereichtes. K. G.

(Hch. Schl. in H., Pfalz.) — Wenn in einem Garten oder Acker direkt an des Nachbars Grenze oder an der Straße statt eines Gartenzauns eine 2 m hohe Bretterwand angelegt und der ganze Bienenstand ringsum mit 2 m hoher Bretterwand umgeben wird: ist dies gesetzlich zulässig und können die Angrenzer keine Beschwerde oder Klage bei der Polizei oder dem Gericht erheben, auch wenn der Bienenstand zwischen Wohnungen, die in und zwischen Gärten und Straßen liegen, zu stehen kommt? Ist ein bestimmter Abstand oder eine bestimmte Höhe der Einfriedigung gesetzlich vorgeschrieben und können Bienenvölker in einer solchen Einfriedigung in beliebiger Zahl gehalten werden? —

Der Nachbar kann Beseitigung Ihres Bienenstandes nur dann verlangen, wenn durch dessen Aufstellung die Benutzung seines Grundstücks wesentlich beeinträchtigt wird, also ein massenhaftes Überfliegen der Grenze durch Ihre Bienen, sowie eine starke Belästigung der dort befindlichen Personen und Tiere stattfindet, und er sich eine solche Einwirkung nach den örtlichen Verhältnissen nicht gefallen zu lassen braucht. Dies würde der Fall sein bei städtischen Grundstücken und geschlossener Bauweise, während sich der Nachbar solche Einwirkungen bei ländlichen Grundstücken in gewöhnlichem Umfange gefallen lassen muß (§ 906 des Bürgerlichen Gesetzbuchs). Die Bienenzucht ist ein Teil der Landwirtschaft, und ihre Begleiterscheinungen, wie gerade das Eindringen von Bienen auf fremde Grundstücke, müssen vom Nachbar geduldet werden, solange diese Belästigungen nicht das gewöhnliche Maß übersteigen. Es kommt ganz auf den einzelnen Fall an. Allgemeine Bestimmungen über die Aufstellung von Bienenständen bestehen nicht. Doch scheinen in Ihrem Falle die getroffenen Vorsichtsmaßregeln (hohe Planken und Zäune) den gewöhnlichen Anforderungen vollständig zu genügen. Dr. J. Kr.

(Fr. Br. in M.) — Vorstehendes gilt gleichzeitig als Beantwortung Ihrer Frage. Die Red.

(St. in K., Ungarn.) — Die Berliner Ehrendiplome sind, so meinen wir, längst ausgegeben. K. G.

(K. S. in B.) — Ist ein Wanderwagen event. bei Nichtwanderung auch als ständiger Bienenstand zu benutzen? — Gewiß! Es ist immer ein Vorteil, einen solchen Wagen zu besitzen. Man braucht kein Fundament, überhaupt kein Bienenhaus zu bauen. Für Beamte, die versetzt werden, ist es vorteilhaft, da gibt es keinen Abbruch des Bienenhauses. Beim Wegzuge schließt man die Fluglöcher am Abend, früh fährt man ab, bei geringer Entfernung per Achse, sonst per Bahnverladung. An Ort und Stelle angekommen, ist der Bienenstand sofort in Ordnung. Wer Gelegenheit hat zu wandern, dem bietet der Wanderwagen außerordentliche Vorteile, denn es sind alle möglichen Trachten auszunützen. K. G.

(K. in V.) — Ist es zweckmäßig Kunstwaben zwischen die Brutwaben zu hängen? — Bei reichlicher Tracht ist es kein Fehler, dieselben werden dann binnen einmal vierundzwanzig Stunden ausgebaut. K. G.

(C. K. in Reichenbach.) — Die an Sie gerichtete Postkarte mit Beantwortung der Fragen, Räuberei 2c. betreffend, kam mit dem Vermerk zurück: „Welches Reichenbach; Adressat in Reichenbach i. Vogtlande unbekannt!" — D. Red.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

In unserm Zweigvereine Schkölen wurde an Stelle des Herrn Kürschnermeisters Wetscherek daselbst Herr Postsekretär E. Weidling in Schkölen zum Vorsitzenden gewählt.

☛ Auf die im Juniheft dieses Blattes veröffentlichte Tagesordnung der Vertreter- und Generalversammlung zu Sangerhausen, 1. u. 2. August, wird nochmals hingewiesen.

Die Kaiserliche Biologische Anstalt in Dahlem hat es als erwünscht bezeichnet, möglichst umfangreiches Material über die stinkende und Sauer-Faulbrut und andere Bienenkrankheiten zwecks Erforschung zu erlangen. Wir bitten demgemäß, krankheitsverdächtiges und seuchenhaftes Material unter Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders an die genannte Anstalt freundlichst zur Absendung zu bringen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Schluß der Redaktion für jede Nummer: am 18. jeden Monats.

Beilage zu Heft 9 der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung.

Versammlungs-Kalender.

Borna (b. Chemnitz): Montag, 14. Sept. punkt 1/2 9 Uhr im Restaurant „Prälaten".
A. Pulster.

Delitzsch: Sonntag, den 6. Sept. nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Hrn. Kuhne: „Die Herbstfütterung".
A. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 13. Sept. nachm. 1/4 4 Uhr im „Gambrinus". Recht zahlreichen Besuch erbittet
D. V.: H. Petschke.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, 5. Sept. abends 1/2 9 Uhr im Muldenschlößchen.
O. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 6. Sept. nachm. 4 Uhr in Dr.-Strehlen, Dohnaerstr. 9, I (Goldene Krone).
R. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, 10. Sept. im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße.
J. A. Größmann.

Freiburg (Imkerverein) i. Br.: Den am Feldzuge teilnehmenden Imkern des Bezirks, gleichviel ob sie unserm Vereine angehören oder nicht, eine Sorge abzunehmen und sie nach Möglichkeit vor Schaden zu bewahren, haben sich unsere Mitglieder Jakob Huck, Guntersstalstr. 56 hier, Eduard Klumpp, Ziesiusstr. 20, IV. hier, Forstwart Gottfried Rombach in Littenweiler, Alb. Stippig in Kappel b. Freiburg bereit erklärt, auf bezügliches Ansuchen die während der Dauer des Kriegs nötigen Arbeiten am Bienenstande zu besorgen gegen eine mäßige Vergütung, die zudem, wo dies angezeigt, auf den Verein übernommen werden kann. — Gesuche an die Vorgenannten selbst oder an den Vorstand um entsprechende Bekanntgabe wird gebeten.
Glümerstr. 3. D. V.: Zimmermann.

Kreischa u. Umg.: Sonnabend, 5. Sept. abends 9 Uhr im Parkhotel in Kreischa.
Naschwitz.

Oberhermsdorf: Sonntag, den 6. Sept. nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. Pietzsch.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 20. Sept. nachm. 4 Uhr im „Sächsischen Hof", 1 Treppe, am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Rinnetal: Sonntag, den 6. Sept. nachm. 2 Uhr im Vereinszimmer zu Quittelsdorf. 1. Bericht über die Ausstellung u. Verlosung in Bad Sulza. 2. Zahlung der Beiträge und Zeitungsgelder. 3. Verschiedenes. Scherr.

Thekla u. Umg.: Des Kriegs wegen fallen die Vereinssitzungen bis auf weiteres aus. Bekanntmachung für die nächste Sitzung erfolgt in dieser Zeitung. Bitte durch Postkarte um Mitteilung der zum Heere einberufenen Mitglieder (10?) nebst Regiment und Charge.
Dr. O. Krancher.

Usingen: Sonntag, den 13. Sept. nachm. 3 Uhr im Hotel z. Adler. Verwendung der Rückvergütung zum Besten der im Felde stehenden Krieger. Die Versammlung ist beschlußfähig bei jeglicher Anzahl der anwesenden Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Rees.

Wiesbaden: Die Versammlungen fallen vorerst aus. Noch einige Königinnen der Belegstation werden jetzt zu à M. 3.50 abgegeben. Borbach.

Aus der Heimat und Fremde.

Wunderliche Tatsachen. — In ganz Deutschland, beinahe in ganz Europa, gab es 1913 keinen Honig. Die Züchtungsspekulanten sagen: Die Bienen sind nicht hart und widerstandsfähig genug. Dabei haben die Bienen seit Jahrtausenden sich ohne und mit Mensch durchgekämpft und ihre besten Stämme vererbt. Wiese und Feld blüht wie immer. In den Wohnzimmern der Menschen poltert das Feuer. Die Blumen honigen nicht, können nicht, weil bei solch tiefen Temperaturen ja doch keine Bienen und Insekten zur Übertragung der Staubzellen kommen würden. Dabei sind auch die Pflanzen in jahrhundertelangem Kampfe abgehärtet. Tatsächlich kommen sogar Bienen zum Besuche, müssen aber lärmend und leicht wieder zurückfliegen. Wir kennen den lärmenden, zwecklosen Flug der Bienen. Dabei sollen sie noch härter werden. Was soll die Biene, wenn die Blüten wochenlang das abscheulichste Wetter ertragen und schließlich doch noch erfrieren? Aber die Biene ist doch schuld, sie allein. Alle europäischen Bienen sind seit einigen Jahren heruntergekommen, und alle europäischen Bienenzüchter sind — — Dummköpfe geworden. Nun aber rasch den Beutel auf und Bienen gekauft, die Honig tragen, wenn es keinen gibt.
Wilh. Matthes.

Eisen im Honig. Prof. G. von Bunge sagt in der Zeitschrift für Biologie, daß von allen Zuckerstoffen der Honig allein Eisen enthalte, und merkwürdig, die Menge darin ist ungefähr dieselbe wie im weißen Brot. In einem Kilogramm flüssigen Honigs hat er 11 Milligramm Eisensalz ($Fe_2 O_3$) gefunden, und aus diesem Grunde nimmt der Honig unter den Kohlehydraten, die als Nahrungsmittel dienen, eine hervorragende Ausnahmestellung ein.

Aus dem Jahresberichte des Erfurter Bienenzüchtervereins. — Der Erfurter Bienenzüchterverein hielt im verflossenen Jahre 6 Versammlungen ab, darunter 2 Wanderversammlungen, die sehr empfehlenswert sind. Bei solchen Standschauen gibt sich jeder Mühe, alles sauber herzurichten, was sonst leider nicht immer bei allen Imkern der Fall ist. Der Verein hat 78 Mitglieder, die 1819 Bienenvölker bewirtschaften, fast ausnahmslos in Normalmaß. Faulbrut ist nicht aufgetreten. Der Verein ist wohl der älteste in der Provinz Sachsen, gegründet 1852. K. G.

Bekanntmachungen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Krieg!

Gott mit Euch, Ihr Imkerbrüder, die Ihr hinauszieht für des Vaterlandes Schutz und Ehre
Gott vergelt es Euch, Ihr zurückgebliebenen, die Ihr der verwaisten Völker Euch annehmt, daß kein Volk verloren gehe! Deutschlands Imker, vergeßt unsere lieben Bienen nicht!

Posen, im August 1914. gez Professor **Frey**.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

1. Zum Zuckerbezug teilt die Löbauer Zuckerfabrik auf unsere Anfrage folgendes mit: „Solange wie die Bahnen für den Güterverkehr überhaupt gesperrt sind, ist selbstverständlich an eine Expedition des bestellten Zuckers nicht zu denken. Sobald der Güterverkehr in beschränktem Maße wieder zugelassen wird, werden von der Bahn nur offene Wagen mit einer Plane gestellt. Es erscheint uns sehr bedenklich, solche Wagen zum Zuckerversand zu gebrauchen u. werden wir mit der Expedition des Zuckers wohl warten müssen, bis uns die Bahn wieder geschlossene Wagen stellt. Wird nach Wiederaufnahme des Güterverkehrs seitens der Besteller die Zusendung des Zuckers zwecks baldigen Erhalts desselben in offenen Wagen mit Plane gewünscht, so werden wir solchen Wünschen wohl entsprechen. Wir können aber hierbei keine Garantie übernehmen, daß der Zucker völlig einwandfrei wie er unsere Fabrik verläßt, ankommt, und daß er nicht unter Witterungseinflüssen zu leiden gehabt hat. Durch die Sperrung der Bahn haben sich bei uns die Bestellungen auf Bienenzucker derart angehäuft, daß wir auf keinen Fall irgend eine Ausnahme machen können in Bezug auf sofortige Verladung. Jedenfalls bleiben wir nach Kräften bemüht, allen Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden, da auch wir wissen, daß der Bienenzucker sehr notwendig gebraucht wird."

2. Die Honignachweis- und Vermittlungsstelle für die Mitglieder des Hauptvereins wird hiermit eröffnet.

Alle Mitglieder, welche Honig abzugeben haben, wollen daher Menge, Ort, Preis und Verkaufsbedingungen desselben dem Geschäftsführer mitteilen. Ebenso wollen sich alle Abnehmer für naturreinen sächsischen Bienenhonig an den Unterzeichneten wenden, welcher ihnen die Adressen der Lieferanten mitteilen wird. Kosten erwachsen niemandem; nur sind die Verkäufer verpflichtet, dem Geschäftsführer Mitteilung zu machen, sobald ihr Honig verkauft ist, damit sie dann auf der Liste gestrichen werden können.

3. Bestellungen auf unser Honigflugblatt (Wickelpapier) werden recht bald erbeten.

Borlas bei Rabenau. **P. Thiel**, Geschäftsführer.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Wegen der Kriegsgefahr mußte die Ausstellung in Sangerhausen, ebenso die Lotterie aufgehoben werden. Um aber die Stempelkosten zurückzuerhalten, muß ich die Lose dem Hauptsteueramt vorlegen. Die Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine werden gebeten, die Lose, soweit es möglich ist, einzuziehen und mir baldigst zusenden zu wollen. Für die Kasse unseres Hauptvereins ist es wesentlich, wenn wir die 250 M Stempelkosten wieder erhalten, denn die geplante Ausstellung kostet uns, da sie nicht stattgefunden, immerhin eine ziemliche Summe.

Mit freundlichem Imkergruße:

Seebergen, den 15. 8. 14. **Günther**, Geschäftsführer der Ausstellung.

Im Zweigverein Bibra ist an Stelle des Herrn Hermann Robbenack in Bibra als Vorsitzender Herr Pastor Kübelstein in Laubach bei Bibra gewählt worden.

Flemmingen. **P. Schulze.**

Bienenzüchterverein f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wie in den Kriegsjahren 1866 und 1870, so wird auch diesmal die Generalversammlung unsers Vereins ausfallen, da wohl für keinen deutschen Patrioten Zeit und Stimmung bleibt für solch friedliche Arbeit. Zu einer besondern Ausschußsitzung dürfte sich hoffentlich später Gelegenheit finden und werden besondere Einladungen ergehen. Jetzt gilt nur:

„Mit Gott für König und Vaterland!" Der Vereinsvorstand.

Wie erfahrungsgemäß feststeht, werden Bienenkrankheiten durch den Verkauf von lebenden Völkern, alten Wohnungen und gebrauchten Geräten in erheblichem Umfange verbreitet.

Um nun diesem Übelstande abzuhelfen, können wir im Interesse der heimischen Bienenzucht besonders den Anfängern in der Bienenzucht nur bringend empfehlen, lebende Völker, gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte allein von völlig einwandfreien Ständen zu erwerben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Heft 9. 31. Jahrgang.

September 1914.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Aufruf an unsere Leser!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns gekommen! Der Krieg ist mit eherner Gewalt über Deutschlands und Österreichs Gefilde hereingebrochen! Feinde sind überall entstanden, zu Wasser und zu Lande! Nicht weniger denn zwölf Kriegserklärungen liegen vor! Das Ehrenwort gewisser ausländischer Fürsten und Diplomaten ist zu einem leeren Schall geworden! —

Da aber erhebt sich das geeinte deutsche Vaterland wie ein Mann! Mit echt deutschem Heldenmute, mit fester Entschlossenheit, mit ungeahnter Opferwilligkeit nimmt das deutsche Volk den Fehdehandschuh gegen alle auf! Einigkeit und Recht und Freiheit! — — so hallt es einmütig von Nord und Süd und Ost und West, und wie gleichsam nach schwerem Traume die deutsche Imkerschaft sich endlich zu einer Vereinigung der deutschen Imkerverbände zusammengeschlossen, so sind alle deutschen Parteien treu und fest zu einer großen deutschen Macht geeint! Überall heißt's mit Stolz: „Ich bin ein Deutscher, kennst du meine Farben!“

Schon hallt die Welt wieder von großen Siegen unserer Truppen bei Lüttich, bei Mülhausen, bei Metz und im deutschen Osten gegen Russen und Kosaken. Weitere Siegesnachrichten werden nicht ausbleiben, denn der allmächtige Gott schützt unser deutsches Recht, segnet unsere Taten! —

Viele auch von uns Imkern sind mit ins Feld gezogen, viele haben ihre Söhne*) und Brüder mit zum großen Ringen für Deutschlands Größe und Deutschlands Wohlfahrt an die Grenze und in Feindesland geschickt. Da wird so mancher Bienenstand vereinsamt sein und unbeaufsichtigt dastehen. Darum bitten wir denn alle Imkerfreunde herzlichst, doch die Beaufsichtigung solch einsam gewordener Stände mit zu übernehmen, den Imkerfrauen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und überall da Hilfe zu bringen und hilfsbereit mit einzugreifen, wo der Bienenvater fehlt, wo der treue Imker fern ist und mit seinem Herzblute Deutschlands Ehre verteidigt. —

*) Auch meine beiden Söhne stehen mit vor dem Feinde, der ältere, mein Rechtsanwalt, als Kriegsfreiwilliger bei den 133ern an der russischen Grenze, der andere, mein Jüngster, als Marine-Ingenieur-Aspirant auf S. M. Schiff „Frithjof“, Gott schütze sie!
Dr. O. Krancher.

Und noch ein Anderes bewegt unser Herz:

Deutsche Imker!

Heraus mit einem Teile Eurer Ernte! Bringt sie freudig dar unseren braven Kriegern im Felde und auf den Schmerzenslagern der Lazarette. Die besten Säfte, die der vaterländische Boden hervorbringt, sind gerade gut genug und brauchbar für die besten unseres Volkes. Zeigt, daß Ihr die Fürsorge der Regierung für Euch zu schätzen wißt, tragt ab einen Teil der unendlichen Dankesschuld denjenigen, die ihr edles Blut opfern auch für Euch!

Imkerbrüder, laßt diesen Ruf nicht ungehört verhallen! — — —

Wir sind jederzeit gern bereit, derartige Unterstützungen in die richtigen Wege zu leiten und bitten, in allen obiges betreffenden Fällen um Anfrage, Mitteilung oder direkte Zusendungen. Auch Geldspenden zur Linderung von Not in Imkerfamilien, denen der Ernährer durch den Krieg entrissen worden, nehmen wir jederzeit mit herzlichem Danke entgegen und werden seinerzeit in dieser Zeitung darüber berichten.

Die Redaktion:
Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstraße 2, III

Eisenbahn und Bienenzucht.

Imkerbundvortrag (Berlin 1913) von Bahnhofsvorsteher Senft in Trebbin.

Wann der Mensch begonnen, sich mit den Bienen zu beschäftigen, läßt uns die Dunkelheit der sagenhaften Zeiten nicht einmal ahnen; eins steht nur fest: wir finden die Bienen zu jeder Zeit und überall, wohin die Erinnerung des Menschen reicht und uns bildliche, schriftliche oder welch immer für Denkmale als Überbringer der Tradition geblieben sind. In den Hieroglyphen der Assyrier und alten Ägypter und auf den Papyros, den ältesten Monumenten menschlicher Schrift, finden wir die Biene. Von der Biene sprachen die ältesten Philosophen und Schriftsteller der Griechen und Dichter haben sie besungen, sie ist verewigt auf Münzen, Wappen, Insignien, Urkunden und lebt seit Menschengedenken in den Sprichwörtern und Parabeln.

Mit Recht sagt daher der römische Schriftsteller Gagus Plinius Secundus in seiner Naturgeschichte: „Die erste Stelle unter allen Insekten und zugleich die größte Bewunderung verdienen die Bienen, die allein auch in dieser ganzen Gattung des Menschen wegen geschaffen sind."

Mit diesen schönen Worten leitete sich eine Denkschrift ein, die uns im Jahre 1902 bei unserer Tagung in Temesvar überreicht wurde. Auf dieser Versammlung war unser Altmeister Dr. Dzierzon zum letzten Male in Ungarn.

Wie zwei Deutsche kaum ein Gespräch führen können, ohne auf Goethe zu kommen, so wird wohl nie eine Imkerversammlung abgehalten werden, ohne unseren Altmeister Dr. Dzierzon nicht zu erwähnen. Ist er doch der Begründer der rationellen Bienenzucht. Es ist das Verdienst der Wanderversammlungen, daß sie ihr ausgezeichnete Männer der Praxis zuführte, und es bleibt der Ruhm Österreichs, daß es uns einen solchen Mann in dem Major von Hruschka, dem Erfinder der Honigschleuder, gab. Während es so das Verdienst Deutschlands und Österreichs war, die Bienenzucht durch die Forschungen und Entdeckungen großer Männer völlig umzugestalten, gebührt Ungarn der Ruhm, auf dieser Grundlage die Bienenzucht in die weitesten Kreise der Bevölkerungsschichten getragen zu haben und zwar in solche Kreise, die ihr zum großen Teile bisher fremd gegenüberstanden. Hierher gehört auch die große Zahl der Eisenbahnbeamten. Als ich im Jahre 1894 auf der Wanderversammlung in Wien mit ungarischen Bienenzüchtern zusammentraf, war ich erstaunt, welche Opfer die Regierung brachte, um die Bienenzucht auch unter den Eisenbahnbeamten zu fördern. Zurückgekehrt, habe ich unausgesetzt durch Wort und

Schrift dahin gewirkt, auch unsere Eisenbahnverwaltung für die Bienenzucht unter ihren Beamten zu interessieren.

Bisher galt, abgesehen von den Berufsimkern, die Bienenzucht hauptsächlich als Domäne der Pastoren und Lehrer. Da aber viele von den Eisenbahnbeamten ebenfalls Dienstwohnungen mit einem dazu gehörigen Garten besitzen, so ist hierdurch die erste Bedingung zur Errichtung eines Bienenstandes gegeben. Da ferner die Bahnhöfe mit darangelegenen Plätzen, Anlagen und Parks meist an der Peripherie der Städte liegen, so ist die Bienenzucht selbst in größeren Städten noch möglich.

Unter welchen Bedingungen soll der Eisenbahnbeamte imkern?

Eine Hauptbedingung zu einer erfolgreichen Bienenzucht sind die Trachtverhältnisse, fehlen diese, dann wird der praktisch und theoretisch gebildete Imker wenig erreichen; die Bienen können den Honig nur eintragen aus dem Nektar, wie ihn die Natur spendet. Wer also in der Nähe seines Bahnhofes reich blühende Ahorn-, Kastanien-, Akazien-, Lindenbäume und daneben zahlreiche Stachelbeer- und Johannisbeersträucher hat, oder wo große Raps-, Weißklee- und Esparsettefelder sich ausdehnen und die Kornblume und der Hederich blühen, oder wo schließlich im Herbste die weiten rotbraunen Flächen der Erika schimmern, der mag getrost die Bienenzucht betreiben, wenn er der rechte Mann dazu ist.

Wie soll der Bienenzüchter beschaffen sein?

Wenn er diesen Namen verdienen will und nicht bloß als Bienenhalter gelten soll, so muß er der Bienenzucht Lust und Liebe entgegenbringen und sich um seine Bienen bekümmern. Er muß ferner ordnungsliebend, gewissenhaft, ruhig und nachdenkend sein. Die Naturgeschichte der Bienen, sowie das Gesamt- und Einzelwesen des Bienenvolkes muß er begriffen haben, eingedenk des Ausspruchs eines der größten Imker, des Freiherrn von Berlepsch:

Vor allem lernt Theorie,
Sonst bleibt ihr Stümper euer Leben lang.

Neben der Theorie hat der Bienenzüchter sich aber auch die nötigen praktischen Kenntnisse anzueignen. Theorie und Praxis müssen sich ergänzen. Er darf die Arbeit in der Bienenzucht nicht als solche betrachten, sondern in dieser Arbeit soll er Erholung von seinen Berufspflichten suchen, und schließlich muß der Bienenzüchter ein Mann ohne Furcht sein, er darf sich nicht vor dem Stachel fürchten, er muß daher Mut besitzen, und gibt es für den Mann wohl eine schönere Tugend als den Mut? Nun, wer glaubt, alle diese Eigenschaften an sich entdecken zu können, der werde Bienenzüchter!

Wie soll die Bienenzucht nur betrieben werden?

In erster Linie rationell. Man imkere möglichst mit den neuesten und besten Errungenschaften, jedoch unter Berücksichtigung der Verhältnisse seiner Gegend. Auf eine bestimmte Wohnung will ich mich nicht festlegen. Hier wird der Korb, dort die Mobilbeute und wieder in anderer Gegend der gemischte Betrieb am vorteilhaftesten sein. Den weniger bemittelten Beamten, namentlich den Bahnwärtern, würde ich den gemischten Betrieb, Korb mit Aufsatzkasten, empfehlen, auch würde ich raten, nicht mehr wie 8—10 Völker zu halten, da es sonst den Eisenbahnbediensteten an Zeit fehlen würde. Die Anschaffungskosten sind nicht allzu hoch. Ich berechne sie so: ein durchwinterter Zuchtstock kostet 12—14 Mark, drei leere Wohnungen 24, im ganzen mit den dazu nötigen Geräten etwa 40 Mark. Das Volk gibt dann voraussichtlich so viel Schwärme, daß bereits im ersten Jahre die drei Wohnungen besetzt werden können. Im zweiten Jahre trete die Beschaffung einer Honigschleuder für 20 Mark hinzu, dann würde schon ein Honigertrag von 50—60 Mark zu erzielen sein.

Welchen Nutzen hat nun der Beamte von der Bienenzucht?

In erster Linie einen erheblichen Gewinn. Mit einem Höchstbestande von zehn Völkern können bei rationeller Bewirtschaftung jährlich 200—300 Pfund Honig erzielt werden, das ist bei einem Durchschnittspreise von einer Mark für das Pfund der vierte Teil des Gehalts eines Bahnwärters. Und welche Erleichterung gewährt später die Bienenzucht dem Beamten bei seinem Übertritt in den Ruhestand! Aber ebenso hoch wie der materielle Vorteil ist auch der ethische Gewinn aus der Bienenzucht zu veranschlagen. Ich habe vorhin schon ausgeführt, daß der Bienenzüchter ordnungsliebend, ruhig, gewissenhaft sein und mit Überlegung arbeiten muß. Befolgt er dies nicht und geht er unvorbereitet, hastig und unüberlegt zu Werke, dann hagelt es Stiche. Genau so ist es in unserm Dienste. Lassen wir uns von dem Verkehre überraschen, sorgen wir nicht rechtzeitig für Einstellen der Verstärkungswagen, denken wir erst im letzten Augenblicke an die Vorspannmaschine, oder lassen wir erst die Geleise räumen, wenn sich der Zug dem Bahnhofe nähert, dann gibt es auch Stiche, wenn auch in anderer Form. Deshalb kann man sehr wohl sagen, die Bienenzucht wirkt auch erzieherisch.

Welchen Nutzen hätte die Verwaltung von einer Unterstützung der Bienenzucht?

Abgesehen von dem vorhin geschilderten wirtschaftlichen Nutzen, der ihren Beamten daraus entspringt, ergäbe sich für die Verwaltung das leichtere Seßhaftmachen von Beamten auf kleinen abgelegenen Stationen. Allbekannt ist der Drang nach den großen Städten. Eine weitverbreitete Bienenzucht unter den Beamten macht ihnen ihren Wohnsitz erträglich, und die Beschäftigung damit schafft ihnen Befriedigung. Der Beamte wird vom Wirtshausbesuche abgehalten und an Stelle der oft zu Streit und Zank führenden Unterhaltung über seine Mitmenschen tritt als unversiegbare Quelle das Gespräch über die Bienen.

Besonders angebracht aber wäre die Bienenzucht bei den Unterbeamten, namentlich bei den Bahnwärtern. Anmutig und anheimelnd ist uns das hübsch gepflegte Gärtchen des Bahnwärters bekannt, das Bild würde aber erst seine ganze Idylle erreichen, wenn darin ein Bienenstand stände. Ein kleiner Bienenstand bei seinem Posten zieht den Beamten täglich unwiderstehlich zu seinen Lieblingen, und er wird kaum die Zeit erwarten können, wo er sich nach ihrem Befinden erkundigen kann.

Die preußische Eisenbahnverwaltung läßt sich daher die Förderung der Bienenzucht sehr angelegen sein. Einem Bericht hierüber entnehmen wir folgendes: „Die Beschäftigung mit der Bienenzucht ist nicht nur eine anregende, die Mußestunden in angenehmer Weise ausfüllende Tätigkeit, sondern sie bringt denen, die ihr obliegen, auch lohnenden Gewinn ein, da, abgesehen von den ersten Anschaffungskosten der erforderlichen Geräte, dauernde nennenswerte Ausgaben den Einnahmen aus dem Verkaufe des Honigs nicht gegenüberstehen. Bei der Eisenbahnverwaltung sind es namentlich das in großer Zahl auf dem Lande wohnende Personal der Bahnbewachung und Bahnunterhaltung, ferner die Bediensteten auf kleinen ländlichen Stationen, denen sich dazu die beste Gelegenheit bietet, zumal ihr täglicher Dienst in der Regel größere Pausen aufweist, die ihnen die nötige Zeit für diese Nebenbeschäftigung gewährt. Seit längerer Zeit hat deshalb die Staatseisenbahnverwaltung sich im Interesse ihrer Bediensteten der Bienenzucht durch mannigfache Maßnahmen förderlich gezeigt. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, bei Bepflanzung der Böschungen und Trennstücke nicht nur auf die Förderung der Obstbaumzucht und auf den Schutz der einheimischen Vögel, sondern auch auf die Förderung der Bienenzucht Bedacht zu nehmen und das Interesse der Bediensteten für Bienenzucht durch Belehrung und Verbreitung geeigneter Schriften wachzurufen. Sie sind ferner ermächtigt worden, die Bediensteten in der Anschaffung von Bienen zu unterstützen und ihnen den Besuch von Lehrkursen und Ausstellungen durch Gewährung von Urlaub, den Arbeitern unter Fortgewährung des Lohns, zu erleichtern. Dieser Anregung ist im Jahre 1908 in weitem Umfange entsprochen worden. Mit Aufwendung von rund

11200 Mark sind 165 Bediensteten bei Anschaffung von Bienen Unterstützungen gewährt, während 208 Bediensteten der Besuch von Lehrkursen und Ausstellungen, den im Arbeitsverhältnisse stehenden Bediensteten unter Fortgewährung des Lohns, erleichtert worden ist. Durch diese Maßnahmen ist das Interesse der Bediensteten für Bienenzucht geweckt und gesteigert worden. Am Ende des Berichtsjahres betrieben 2409 Bedienstete Bienenzucht.

In unserm hastenden und nervösen Zeitalter ertönt lauter wie vor 150 Jahren durch Jean Jacques Rousseau der Ruf: Zurück zur Natur! Sie allein ist es, die uns erholen und gesunden läßt und das so oft gestörte Gleichgewicht der Seele und des Körpers in uns wieder herstellt. Der unendliche Reichtum der Natur an Schönem und Erhabenem bietet jedem Menschen, der offene Augen und ästhetischen Sinn besitzt, eine unerschöpfliche Fülle der herrlichsten Gaben.

Die Andacht, mit der wir den gestirnten Himmel, und die staunende Bewunderung, mit der wir den kunstvollen Bau eines Bienenstaates betrachten — sie sind Bestandteile unsers Gemütslebens. Daher ist die Bienenzucht so recht geeignet, uns in das Naturleben einzuführen und vielfach vorbildlich zu sein. Nichts aber übt einen nachhaltigern und wohltätigern Einfluß auf die sittlichen Zustände eines Menschen aus, als das gute Beispiel, woher es auch genommen wird. Bei der Biene gilt der Wahlspruch: Alles mit vereinten Kräften! Sie ist aber auch ein Vorbild der Reinlichkeit, sie mahnt zur Ordnung und Sparsamkeit; anregend ist das Beispiel der Eintracht, und nicht minder gibt sie ein Vorbild der Liebe, der Treue und des Gehorsams. Deshalb hat der Mensch der Biene auch seine Achtung bis zu ihrem Tode bewahrt, denn sie ist das einzige Tier, von dem wir sagen, daß es stirbt.

Begrüßungs-Prolog

zum Sächsischen Imkertage in Bautzen am 25. Juli 1914.

Von Lehrer G. Papperitz, Doberschau,
gesprochen von Fräulein Minna Teuscher, Bautzen.

Wenn in unsers Herrgotts Garten tausendfach sich regt das Leben,
Wenn nach rauhen Wintertagen mild des Frühlings Sonne lacht,
Schwillt des Imkers Herz vor Freude, regt sich's auch im Bienenhause
Und die Immen lustig schwirren in der holden Frühlingspracht.

Schwerbeladen, gelb behöselt tragen heim sie süße Speise,
Und im Korbe in der Beute blüht und wächst der Bienenstaat;
Weisel laufen aus der Zelle und es kommt die Zeit des Schwärmens,
Wenn der Himmel blau und heiter und auch kein Gewitter naht.

Bald die Schwärme sind geborgen durch die kund'ge Hand des Imkers;
Zellen füllen sich und Waben glänzen in dem Honigraum.
Dann herrscht Freude bei dem Imker, trägt die Arbeit solche Früchte,
Aber ach, wenn's Jahr verregnet und sichs lohnt der Mühe kaum?

Hab' Geduld! Sei unverdrossen rechter Vater deinen Bienen;
Laß nicht hungern deine Völker, sie verdienen wohl ihr Brot!
Denk: Es kommen bess're Zeiten, wo sie geben reichlich Zinsen,
Wo dann Milch und Honig fließen und du selbst hast keine Not!

Ja, ein rechter Bienenvater hat ein Herz für seine Immen;
Denn er soll nicht Bienenhalter, nein, ein König soll er sein!
Wie er nun geschickt und weise herrsch' in seinem Bienenstaate,
Diese Weisheit kann er lernen hier im Bienenzuchtverein.

D'rum seid herzlich uns willkommen, Imker aus dem Sachsenlande,
Die ihr keine Mühe scheuet, uns zu zeigen Bienenfleiß!
Seid gegrüßt in Bautzens Mauern, seid gegrüßt im Wendenlande,
Und Fortuna mag bescheren allen Euch den ersten Preis!

Laßt die Sorgen heute schwinden, fühlt Euch wohl im Kreis der Musen;
Imker, Ihr dürft heute schwärmen, es erlaubts die Königin!
Frohsinn soll das Scepter führen heut' in heit'rer Tafelrunde,
Und Ihr sollt Euch froh erinnern später an das Budissin

Doberschau, am 12. Juli 1914. Eigentum von G. Papperitz, Lehrer.

Es ist erreicht! Es ist gelungen!

Von A. *Sträuli*, Pfarrer in Scherzingen (Thurgau).

Es *ist gelungen!* Nicht ganz so, wie ich es erwartete. Aber was erreicht ist, ist schön und wichtig genug. — Ich schicke die Bemerkung voraus, daß mein Wunsch, der diesjährige Frühling möchte für das Schwärmen ein günstiger sein, über Erwarten in Erfüllung gegangen ist. Die letzte Woche im April hatte ich eine Tracht, wie seit 25 Jahren, d. h. während meiner Imkerpraxis, um *diese Zeit* noch nie. So früh mußte ich die Aufsätze noch nie aufsetzen. Und am Ende der Woche waren bei den stärksten Völkern die Aufsätze schwer, fast voll vom allerfeinsten Honig. Wie gut tat das den Bienen und dem Bienenzüchter nach zweijähriger Zuckerfütterung! Und die Krainer? Sie hatten am meisten Honig. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, meine diesjährige Frühjahrsernte zu vergrößern. Wenn die anderen Rassen fleißig waren, so arbeiteten sie wie besessen; wie wenn sie sich untereinander verschworen hätten: „Du, *dem* wollen wir helfen und ihm zeigen, was wir können; wir wollen ihm doppelt und dreifach eintragen, was er für uns und für unser Futter bezahlt hat! Der weiß, wie man uns behandeln muß."

Ende April *engte* ich etwa 10 schwächeren Völkern, von denen ich keine Schwärme erwartete, nach meiner bisherigen Weise *die Brut ein* (es kamen links und rechts je zwei Schiedbretter direkt an die Brut). Von diesen Völkern schwärmten zirka 4 oder wollten schwärmen; das Regenwetter verhinderte den Vorschwarm; die alte Königin ging ab, und das Tüten zeigte mir, wo ich Zellen ausschneiden konnte, um das Schwärmen zu verhindern und sie zur Königinzucht zu verwerten. (In Zukunft werde ich auch die schwächeren Völker teilen.)

Mitte Mai, d. h. vom 14. bis 18. Mai, teilte ich die übrigen Völker von normaler Größe, im ganzen etwa *fünfzig!* Es war wieder schöne Tracht, auf die wieder langes Regenwetter folgte, das erst am Samstag vor Pfingsten aufhörte. Ich teilte auch diejenigen Völker (einige), die bereits Weiselzellen angesetzt hatten. Diese Weiselzellen ließ ich stehen; ich wollte sehen, ob das Teilen genüge, um das Schwärmen zu verhindern, bezw. die Bienen zu veranlassen, die verdeckelten Zellen abzubrechen. Es genügte *nicht!* Alle Völker, die bei der Teilung schon Weiselzellen hatten, schwärmten. Will man das Schwärmen auch bei diesen verhindern, dann müssen vor dem Teilen bzw. bei demselben die Zellen ausgeschnitten werden, d. h. die Völker müßten daraufhin untersucht werden, wenn man es ganz genau haben wollte. Man muß sich natürlich auch nach dem Wetter richten und hat oft aus diesem Grunde nicht sehr viel Zeit zur Verfügung. Je sorgfältiger man aber beim Teilen verfährt, desto mehr fällt später, d. h. die kommenden Wochen, das lästige Aufpassen auf die Schwärme weg. Im übrigen gibt das Teilen weniger zu tun als das Einengen der Brut, und was den Umstand betrifft, daß Mitte Mai schon einige Völker Weiselzellen angesetzt hatten, so ist zu bemerken, daß der diesjährige Frühling eine Ausnahme war und der Schwarmtrieb 2 Wochen früher erwachte als sonst.

Diesem Frühlinge hat auch etwas anderes nicht genügt! Nämlich das bloße Teilen des Brutkörpers beim Zurückgeben des Vorschwarms. Die Völker waren dazu zu groß und das Wetter zeitweise, d. h. gerade an den Schwarmtagen, zu heiß. Es ist möglich, daß *dieses* Verfahren bei der schwarzen Rasse eher genügt als bei den Krainern. Aber es gibt in diesem Falle noch ein anderes Mittel als das früher von mir angewandte, welches darin bestand, daß ich den abgeschwärmten Brutkörper *über* das Absperrgitter setzte und den Schwarm *unter* das Absperrgitter warf (mit etwas Brut unter dem Absperrgitter). Dieses Verfahren ist nicht nötig. Wenn man weiß, welcher Stock geschwärmt hat (was bei der Schwarmrückgabe immer die Hauptsache ist) und zwar als wirklicher Vorschwarm mit der alten eierlegenden Königin, dann schneidet man die Zellen aus, teilt den Brutkörper und wirft den Schwarm retour. Einem *geteilten* Volke, das einen Vorschwarm abgab, weil es schon vor der Teilung Schwarmzellen hatte (die ich *nicht* ausgeschnitten hatte), gab ich den Schwarm zurück, nachdem ich die Zellen (jetzt) ausgeschnitten und den Brutkörper

zweimal geteilt, d. h. also durch je 2 Schiedbretter in 3 Teile von je 3 Brutwaben. Heute, den 11. Juni, wo ich dieses Volk untersuchte und die Schiedbretter wieder auf die Seite stellte, fand ich in seinen Brutwaben einen großen Vorrat von Honig. Einen Aufsatz hatte ich ihm schon Mitte Mai geschleudert. Diese Dreiteilung durch 2mal 2 Schiedbretter wird von Herrn Hans Pechaczek in Euratsfeld, Nieder-Österreich, Wanderlehrer des Zentralvereins für Bienenzucht in Österreich, schon seit Jahren praktiziert!

Beiläufig die Bemerkung, daß diese Dreiteilung eine starke Bruteinschränkung bedeutet. Es entsteht die Frage: Wird durch diese Bruteinengung ein Volk für



Zwei bekannte Königinnenzüchter:
Unser hochgeschätzter Mitarbeiter Herr Pfarrer A. Sträuli, Scherzingen a. Bodensee (rechts), und Herr Wanderlehrer H. Pechaczek (Euratsfeld, Niederösterreich).

das nächste Jahr geschwächt? Ich bin geneigt, auf diese Frage zu behaupten: Es wird nächstes Jahr eher stärker sein, als wenn die Brut jetzt nicht eingeengt worden wäre, weil die Königin ihre Kraft nicht (nutzlos) vergeudet hat! Allerdings darf die Teilung nicht zu lange dauern.

Doch nun zur Hauptfrage: Wie ging es denn mit den übrigen Völkern (zirka 45), die bei der Teilung keine Schwarmzellen hatten? Die Antwort lautet: **Von diesen Völkern hat kein einziges geschwärmt,** obschon 12 reine Krainer darunter waren! Noch am Kurse sagte einer zu mir: „Mich nimmt es wunder, wie es Ihnen mit Ihren Krainern gehen wird.“ Es nahm mich wirklich selber wunder. Es war eine

ungemütliche Zeit für mich. Frühere vereinzelte erfolgreiche Versuche konnten nicht maßgebend sein. Am Pfingstsamstag hellte das Wetter auf; es wurde heiß. Meine Bienen verursachten ein tosendes Geräusch. Wenn jetzt viele Schwärme kämen: 10, 20 oder noch mehr? Es wäre zum „den Verstand verlieren". Hätte ich die Sache nicht zuerst mit bloß einigen Völkern probieren sollen? Es kam keiner! Am Pfingstsonntag wieder dasselbe Wetter und dasselbe Getöse. Ein Vorübergehender sagte (wie es oft geschieht), „der Pfarrer bekommt einen Schwarm". Es kam keiner! (Der Garten liegt höher als die Straße, von der aus man die Bienen nicht sieht.) Am Pfingstmontag nachmittag ging ich in die Stadt. Ich atmete auf. Das war zum ersten Male, daß ich über das Pfingstfest (bei schönem Wetter) mit Schwärmen nichts zu tun hatte. Allein meine Freude sollte nicht ganz ungetrübt sein. Abends, als ich heim kam, hing ein Schwarm am Baume. Einer! Ein Nachschwarm aus einem Stocke, der schon vor dem Teilen Zellen hatte. Und alle anderen Völker, die den Kasten bis in die Ecken füllten, waren wie festgenagelt. Von Nachschaffungszellen auf der weisellosen Seite keine Spur! Denn bis die „strohdummen" (? Die Red.) Bienen es „merken", daß auf einer Seite keine Eier mehr kommen, ist die offene Brut für die Königinzucht zu alt; oder sie haben überhaupt kein Bedürfnis nach einer neuen Königin; auf der andern Seite ist ja alles in Ordnung!

Also die Sache ist gelungen! Es ist ja bloß horizontal, was vertikal sich schon längst bewährt hat. Während der Tage der Entscheidung war es eine Ermunterung für mich, als ein benachbarter Bienenfreund mir berichtete: 2 geteilte Völker haben geschwärmt; er teilte schon anfangs Mai. Auf meine Frage: Wie lange ging es bis zum Schwärmen, erhielt ich die Antwort: 4 Wochen. Nun, mit diesen 4 Wochen wird sich mal etwas anfangen lassen, sagte ich. Man muß nur nicht zu früh teilen, sondern so, daß der erwachende Schwarmtrieb in die beginnende Trachtpause käme und darum erlischt. Gegenwärtig (12. Juni) ist bereits die Drohnen-

reiterei im Gange. Viele Völker haben seither ihre Drohnenbrut herausgeworfen; Schwärme gibt es keine mehr. Es pressiert also mit dem Wiederwegnehmen der Schiedbretter nicht.

Einen großen Vorteil bietet das Teilen auch noch betreffend die Erneuerung der Waben. Man hat beim Wiederentfernen der Schiedbretter so prächtig Gelegenheit, alle nicht mehr tadellosen Waben außer die Schiedbretter zu stellen. Man ist ja gezwungen, den Brutraum noch einmal aufzumachen. Für die abgehenden Waben sollen neue Mittelwände ausgebaut werden, was bei der Winterfütterung noch geschehen kann, wenn es nicht früher schon geschehen ist.

Zwei Völker hatten infolge der Teilung Brut über dem Absperrgitter, schwärmten aber nicht und lieferten viel Honig. Ein eingeengter Krainer, der schwärmte, dem ich fast alle Weiselzellen ausschnitt, der wieder schwärmte und den Schwarm wieder erhielt, wurde weisellos; ich gab ihm ein Befruchtungskästchen mit letztjähriger Königin. Bequem war das Teilen dieses Jahr nicht; die Aufsätze, die zugleich geschleudert wurden, waren so schwer, daß mir der Rücken noch tagelang weh tat. Allein ich wollte durchaus einmal den Versuch im großen machen, und es reut mich nicht, im Gegenteil! Die Sache ist ohne allen Zweifel ein bedeutsamer Fortschritt, und nächstes Jahr mache ich sie noch besser.

Noch etwas! Ängstliche Seelen könnten jammern und fragen: Was wird aus unserer Bienenzucht, wenn man anfängt, mit Krainern erfolgreich Honig zu produzieren? Es braucht niemand Angst zu haben. Es waren außerordentliche Verhältnisse, die mich veranlaßten, Krainer kommen zu lassen: weil ich unter keinen Umständen auf meinem Stande leere Kasten dulde aus naheliegenden Gründen. In meiner Nähe sind allerdings keine Imker, die noch mit alten Kasten imkern und auf die ich Rücksicht zu nehmen hätte. Allein auch abgesehen hiervon werde ich die Landrasse nicht abgehen lassen.

Bienen-Literatur der letzten 15 Jahre: 1899—1913.

Zusammengestellt von Joh. Blaffert. (Schluß.)

Honig.

Darl, A., Der Honig. Ein vergessener Schatz. Linz, 1912. Preßverein. M. —.10.
Denkschrift des Imkervereins für den Bezirk Freiburg i. B. bezüglich des Honigschutzes, mit Bitte an die Imkervereine. Freiburg i. B. 1906. P. Waetzel. M. —.40.
Denkschrift über den Verkehr mit Honig. Ausgearbeitet im Gesundheitsamt. Berlin, 1903. J. Springer. M. —.50.
Dennler, J., Verwertung des Honigs im Haushalt. Leipzig, 1911. Hachmeister & Thal. M. —.20.
Eckhoff, J. F., Der reine Bienenhonig. Belehrungen über dessen Gewinnung, Eigenschaften, Einkauf rc. Vegesack, 1893. J. J. Rohr. M. —.30.
Fiehe, E., und Ph. Stegmüller, Beitrag zur Kenntnis ausländischer Honige. Berlin, 1913. J. Springer. M. 3.40.
Floß, J., Der Honig in der Küche. Eine Sammlung erprobter Rezepte. Mit einem Anhang: Der Honig als Heilmittel. Berlin, 1910. F. Pfenningstorff. M. —.30.
Haenle, O., Die Chemie des Honigs. Chemisch-analytische Prüfungsmethode zur Erkennung von echten und mit Invertzucker und Glykose oder Rohrzucker (Rübenzucker) verfälschten Honigen. 5. Aufl. Straßburg, 1912. P. Schweikhardt. M. 5.—.
Hasterlik, A., Der Bienenhonig und seine Ersatzmittel. Darstellung der Entstehung, Gewinnung, Verwertung, Untersuchung und Beurteilung des Honigs und seiner Ersatzstoffe. Wien, 1909. A. Hartleben. M. 3.—, geb. M. 3 80.
Hintz, A., Der Honig und seine Verwertung. Leipzig, 1910. A. O. Paul. M. —.10.
Kask, F., Der Bienenhonig und seine Verfälschung. Reval, 1903. Kluge & Ströhm. M. —.30.
Lahn, W., Lehre der Honigverwertung. Anhang: Das Wachs und seine Verwertung. 3. Aufl. Leipzig, 1909. Leipziger Bienenzeitung. M. 2.—, geb. M. 2.50.
Michaelis, R., Deutsches Honigbüchlein. 4. Aufl. Leipzig-R., 1911. A. Michaelis. M. —.40.
Zimmermann, J., Honigfälschungen und Honigfälscher. Freiburg i. B., 1907. P. Waetzel. M. —.80.

Verschiedenes.

Alfken, J. D., Apidae. — Forel, A., Formicidae (Südwest-Australiens). Jena, 1907. G. Fischer. M. 2.50.
Alfken, J. D., Die Bienenfauna von Westpreußen. Berlin, 1912. R. Friedländer & Sohn. M. 4.—.
Arnhart, L., Anatomie und Physiologie der Honigbiene. Wien, 1906. M. Perles. M. 2.40.
Bericht über die Tätigkeit der k. Anstalt für Bienenzucht. Erlangen, im Jahre 1911. München. C. Gerber. M. 1.80.
Boeger, Die Rechte und Pflichten des Bienenhalters nach dem Bürgerl. Gesetzbuch. Husum, 1908. F. Petersen. M. 1.—.
Buttel-Reepen, H. v., Die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates, sowie Beiträge zur Lebensweise der solitären und soz. Bienen. Leipzig, 1903. G. Thieme. M. 2.40.
—, Sind die Bienen Reflexmaschinen? Leipzig, 1900. A. Georgi. M. 1.20, geb. 1.80.
Dennler, J., Die Wachsmotten. Beschreibung und Lebensweise, Schaden, den sie in den Bienenstöcken verursachen. 2. Aufl. Leipzig, 1909. C. F. W. Fest. M. —.50.
Dickel, F., Die Lösung der Geschlechtsrätsel im Bienenstaat. Leipzig, 1908. C. F. W. Fest. M. 2.—.
Ducke, A., Die Bienengattung Osmia Panz., als Ergänzung zu Schmiedeknechts „Apidae Europaeae“ vol. II in ihren palaearkt. Arten monographisch bearbeitet. Innsbruck, 1900. W. Junk, Berlin. M. 6.—.

Frey-Geßner, E., Systematisches Verzeichnis der in der Schweiz gefundenen Apiden. Bern, 1911. Raillard & Co. M. 2.—.

Friese, H., Die Apidae (Blumenwespen) von Argentina nach den Reiseergebnissen der Herren A. C. Jensen-Haarup und P. Jörgensen in den Jahren 1904—1907. Berlin, 1908. R. Friedländer & Sohn. M. 4.—.

—, Apidae. I. Megachilinae. Berlin, 1911. Friedländer & Sohn. M. 32.—.

—, Die Kegelbienen Afrikas. Stockholm, 1904. R. Friedländer & Sohn in Berlin. M. —.80.

—, Monographie der Bienengattung Centris. Wien, 1901. A. Hölder. M. 5.60.

—, Monographie der Bienengattungen Exomalosis, Philothrix, Melitoma und Tetrapedia. Wien. 1899. A. Hölder. M. 2.80.

—, Monographie der Bienengattungen Megacilissa, Caupolicana, Diphaglossa und Oxaea. Mit Nachtrag. Wien, 1898—99. A. Hölder. M. 2.20.

—, Über die Bienen (Apidae) der russischen Polarexpedition 1900—1903 und einiger anderen arktischen Ausbeuten. St. Petersburg, 1908. L. Voß, Leipzig. M. 2.—.

Die Gehirne der Bienen und Ameisen (In: Ziegler, H. E., Der Begriff des Instinktes einst und jetzt. 2. Aufl. Jena, 1910. G. Fischer. M. 3.—.)

Gerstung, F., Das Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Biens. 6. Aufl. Freiburg i. B., 1902. P. Waetzel. M. —.65.

Gmelin, A., Wandtafel für Bienenwirtschaft. Mit Text. Stuttgart, 1899. E. Ulmer. M. 2.50.

Gönner und Freunde der Bienenzucht in Badens Fürstenhaus und Volk, eine Festschrift zum Jubiläum des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise von Baden. Freiburg i. B., 1906. P. Waetzel. M. 1.50.

Honigtopf, Der geprüfte. Eine Beleuchtung der Verhältnisse im badischen Landesverein für Bienenzucht, zugleich ein Blatt ins Stammbuch deutscher Imkerverbände. Herausgegeben von dem Imkerverein für den Bez. Freiburg i. B. Freiburg i. B., 1910. P. Waetzel. M. 1.—.

Koltermann, M., Bienenwirtschaftliche Buchführung. Würzburg, 1907. Verlag des Praktischen Wegweisers. M. —.40.

Krancher, Dr. O., Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen von 1863 bis 1913. Eigentum des Bienenw. Hauptvereins im Königr. Sachsen. 1913. M. —.50.

—, Die dreierlei Bienenwesen und ihre Vereinigung zum Bienenstaate. Leipzig. Theod. Thomas. 1884. M. —.50.

Lacher, E. v., Bienentafeln für den Anschauungsunterricht. 3. Aufl. 3 Tafeln, je 150×100,7 cm. Wien, 1905. P. Waetzel, Freiburg i. Br. M. 12.75. Mit Leinwandstreifen und Stäben M. 16.40. Erläuterungen dazu, 2. Auflage. Ebd., 1902. M. —.60.

Lencz, G., Instinktive und andere bemerkenswerte Eigenschaften der Honigbiene. 2. Aufl. Szabadka, 1909. Zentral-Buchhandlung Heumann. M. —.60.

Lenz, W., Töne und Stimmen der Immen oder Hautflügler. 2 Teile. Essen, 1901. H. L. Geck. M. 1.—.

Michaelis, R., Warum stehen auf den Dörfern so viele Bienenhütten leer? Leipzig-R. 1911. A. Michaelis. M. —.60.

Oehninger, M., Über Kerngrößen bei Bienen. [Aus: „Verhandlungen der physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg"] Würzburg, 1913. C. Kabitzsch. M. 1.50.

Pfäfflin, F., Der Bienenhaushalt. 4. Aufl. Stuttgart, 1908. E. Ulmer. M. 1.20.

Pritzl, J., Die Rechtsverhältnisse der Bienen und Immen nach dem Bürg. Gesetzbuch. 2. Aufl. Berlin, 1908. F. Pfenningstorff. M. —.75.

Rauschenfels, A. v., Atlas für Bienenzucht. Anatomie — Histologie — Pathologie — bienenfeindliche Tiere. Mit Text. Berlin, 1901. C. F. W. Fest, Leipzig. M. 9.—.

Schmidtz, C. v., und R. Oppikofer. Die Feinde der Biene. Ausgaben für: Norddeutschland, Österreich, Ost- und Westpreußen, Rheinland-Westfalen, Schlesien.

Schweiz, Süddeutschland, Südtirol und Ungarn. Ascona, 1905. C. v. Schmidtz. Je M. —.40.
Stadler, H., Die Biologie der Biene. Würzburg, 1911. H. Stürtz. Geb. M. 1.80.
Strand, E., Apidologisches aus dem naturhistorischen Museum zu Wiesbaden. Wiesbaden, 1910. Bergmann. M. —.60.
—, Neue afrikanische Bienen der Gattung Nomia. Wiesbaden, 1911. Bergmann. —.40.
Waetzel, P., Beobachtungen am Bienenstand. Monatsliste. 2. Aufl. Freiburg i. B. 1906. P. Waetzel. M. —.30.
Weippl, Th., Preisgerichts-Ordnung für Bienenwirtschaftliche Ausstellungen. Berlin, 1913. F. Pfenningstorff. M. —.85.

Die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg vom 25.—30. Juli 1914.

Von K. Günther, Seebergen.

Am 20. Juli fuhr ich mit meiner Tochter, meinem Freunde Platz aus Weißenfels nebst Tochter, Freund Schmidt aus Rothenburg und Herrn Hentschel-Falkenberg über Saalfeld, Nürnberg nach Passau. Von da gings per Dampfer bis Linz, wo wir übernachteten, und am andern Morgen per Bahn bis Wien. Noch war die friedlichste Stimmung. Wir hielten uns bis Freitag in Wien auf, wo wir im Hotel „Union" eine große Anzahl Imkerfreunde aus Deutschland trafen. Sehr zeitig waren wir von der Heimat abgereist, da wir wegen unserer Provinzial-Ausstellung in Sangerhausen zeitig wieder zurückreisen mußten. Unsere Kinder und Freunde sollten aber auch das schöne Wien kennen lernen. Am Sonnabend früh gings nun per Dampfer nach Preßburg. Es war eine herrliche Fahrt. Eine große Imkerschar, auch viele Damen, eilten der gastlichen Feststadt Preßburg zu. Freund Platz, der von Wien vorausgereist war, hatte für unsere Unterkunft gesorgt. Nachdem wir uns etwas erholt und den Magen gestärkt, gings zur Ausstellung. Am Nachmittag des 25. Juli wurde eine Wanderung durch die Stadt unternommen. Am Abend gings über die Donau nach dem „Au-Kaffee", wo die Begrüßung der Gäste stattfinden sollte. Aber siehe da, es wurde wohl fröhlich unterhalten, aber es erfolgte keine einzige Begrüßungsansprache. War man doch den ganzen Tag gespannt, was Serbien für eine Antwort geben würde auf die Note, die von Österreich-Ungarn an die dortige Regierung gerichtet war. Um 7 Uhr aber war die Nachricht da: „Serbien wird nicht auf die Bedingungen eingehen." Man muß es gesehen, muß es erlebt haben, welche Begeisterung unter den Ungarn und Österreichern herrschte. Krieg den Serben! — dies war die Losung. Um nun am Begrüßungsabende im „Au-Kaffee" wenigstens etwas fröhliche Stimmung hervorzurufen, gedrängt von den lieben österreichischen Bundesbrüdern, mit denen ich mich unterhielt, fühlte ich mich endlich veranlaßt hinzuweisen auf unsere Bundestreue. Ein Sturm der Begeisterung brach los, minutenlang wurde ich unterbrochen. Eljen- und Heilrufe nahmen kein Ende. So verging der Abend nun doch noch bei fröhlicher Unterhaltung. Am Sonntag wurde der Winzerschule ein Besuch abgestattet, was sicher allen unvergeßlich bleiben wird. Wir wurden dort großartig bewirtet. Unser Freund Sydow hielt eine herrliche Ansprache, worauf verschiedene andere folgten. Die Begeisterung für Deutschland stieg immer höher. Bald erklang „Die Wacht am Rhein", dazwischen die ungarische Nationalhymne, dann „Heil dir im Siegerkranz", endlich „Deutschland, Deutschland über alles"! Am Schlusse trat noch ein Fräulein auf und rühmte Deutschlands Bundestreue; sie wurde unter Eljen-, Heil- und Hochrufen durch den Saal getragen. —

(Fortsetzung folgt.)

Von den Grundgesetzen des Bienenstaates.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

In Nr. 3 der Imkerzeitung meint Kuchenmüller, daß die heutige Bienenzuchttheorie weiter nichts sei, als Abschreibearbeit, und nur ein paar führende Männer wären auf diesem Gebiete bis dato entstanden, die Theorie oder Praxis als ihre geistige Schöpfung beanspruchen könnten. — Das ist richtig. Ich kann mir auch sehr wohl denken, warum er die paar Männer nicht genannt hat. Trotzdem gibt es noch Forscher, die Gebiete bearbeiten, welche Berlepsch und Dzierzon oder Leuckart nicht klären konnten. Ich erinnere nur an die Arbeiten Zanders über die dreierlei Faulbruterkrankungen oder die Nosema apis. Die Grundlehren des Bienenstaates, soweit wir sie in der Praxis brauchen, liegen tatsächlich klar vor uns. Daß es Leutchen gibt, die die Lehren an der Hand der Praxis nachprüfen, ist schön und erhöht den Reiz der Bienenzucht. Wenn sie aber anfangen und Mäntelchen über geklärte Tatsachen hängen, eigene Ausdrücke prägen und die Sache so darstellen, als ob sie die Entdecker wären, dann wenden wir uns verächtlich von ihnen ab.*) Es ist schade, daß es so viele gibt, die diesen Unterschied nicht begreifen können oder wollen. Punktum. — In der oben erwähnten Zeitung wird auch folgender Satz zitiert: „Die Bienen arbeiten und schaffen Schätze zusammen, deren Süße sie nie schmecken werden." Hierzu sagt (doch wohl Kuchenmüller): „Dieser Satz würde wohl eher Stoff zum Nachdenken geben, denn die Natur macht nur vollkommene Arbeit."

Also Vorräte, die sie nie schmecken werden! Genauer gesagt, die sie häufig nie schmecken werden.

Im Bienenvolke handelt es sich genau wie sonst in der Welt nicht um Erhaltung des Einzelwesens, ja nicht einmal um Bestehen eines Volkes. Ob die Erde eine Million Bienenvölker trägt oder 900 000, ist ganz gleich. Der Zweck aller Arbeit innerhalb eines Bienenvolkes ist niemals die unmittelbare Hungerstillung. Das Volk soll verjüngt werden, also erhalten bleiben, und womöglich vermehrt werden. Die nachfolgenden Brutsätze sollen ernährt werden können, wenn auch die Natur nichts mehr bietet. Oder die nachfolgenden Brutsätze sollen derartig ausgedehnt werden, daß eine Teilung (Schwärmen) stattfinden kann. Alle vorausgegangene Arbeit hatte mittelbar dieses Ziel. Was fragt die Natur danach, wenn das Muttertier z. B. zu Grunde geht? Wenn nur die junge Generation da ist und die Lücke ausfüllt. Noch ein grelles Beispiel: Das Säugetier frißt, um den Hunger zu stillen. Diese Nahrung kommt ihm nicht ganz zugute, sondern wird von der Milchdrüse in Nahrung für das Junge verwandelt. Man kann beinahe so sagen: Jedes Tier lebt nur für seine Nachkommen. Auch wir Menschen arbeiten für unsere Kinder. Haben wir Kinder großgezogen, dann mögen wir uns begraben lassen. Wir haben unsern Zweck erfüllt. Das jüngere Geschlecht fängt den Vers von vorn an. So steht scheinbar ewig die Menschheit vor uns. Wenn die Biene Vorräte erarbeitet, deren Süße sie nie genießt, so liegt darin etwas ganz Natürliches; nicht etwa ein geheimnisvolles Naturwunder, das bei anderen Lebewesen nicht vorkommt. —

No. 5.

Von Wilh. Buchholz, Rückershausen i. T.

Ein eigentümliches Thema, wird mancher sagen. Das ists auch und ists auch nicht, wenn man weiß, wer mit No. 5 gemeint ist. Ich will niemand länger im Unklaren lassen, sondern gleich verraten, daß No. 5 mein bestes Bienenvolk ist.

Dieses Prachtexemplar hat alle guten Eigenschaften, die man von einem Elitevolke verlangt. Es ist außerordentlich eifrig im Honigsammeln, geht im Frühjahre nicht so früh in die Brut, ist sanftmütig und hat eine wahre Scheu vor dem

*) Sehr richtig, sehr wahr! Die Redaktion.

Schwärmen. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß es noch nie geschwärmt hat, und ich besitze es schon zirka 20 Jahre. Alle möglichen Kuren habe ich schon mit ihm getrieben, es geradezu zum Schwärmen gereizt, aber es ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen. Die Königin muß infolgedessen allerdings alle 3—4 Sommer erneuert werden, und ich muß gestehen, daß mir immer ein Stein vom Herzen ist, wenn ich von der jungen Mutter auf mein am Kasten angebrachtes Merktäfelchen schreiben kann: „In Ordnung!“ Daß von einem solchen Volke nachgezogen wird, liegt klar auf der Hand.

Dieses Jahr ist nun wieder eins von denen, in welchem die ausgediente und bald ausgelegte Mutter wandern muß. Ich betone „wandern“ muß. Denn töten werde ich das gute Tier vorläufig nicht. Es steigt zunächst eine Etage höher in den Honigraum, dessen Verbindung mit dem Brutraume vorher geschlossen wird, und das geht bei meinem Albertikasten spielend leicht. Es braucht bloß ein Zinkschieber eingeführt zu werden.

So sind also nun zwei Völker im Stocke. Das untere fühlt sich bald weisellos und geht daran, Weiselzellen anzusetzen. Aber man sollte nicht glauben, daß das nun viele seien, und wenn man auch während dieser Zeit extra fütterte. Höchstens 4—5 wird man im Stocke finden, meistens aber weniger. Ist das nicht merkwürdig? Ich habe aber schon oft gefunden, daß meine besten Völker das meistens immer so machen.

Neben diesem Spätbrüter besitze ich auch noch solche, die früher mit dem Brutgeschäft beginnen, aber im Honigtragen mit dem erstern wetteifern. Sie sind auch sehr gut, wenn sie beizeiten gezügelt werden, daß ihnen der Kamm nicht zu sehr schwillt und sie dann schwärmen. Mit ihnen verfahre ich so, daß sie im letzten Drittel des Mai umgehängt werden. Die Königin bleibt, bei meinen Dreietagern, in der ersten Etage, über die ein Absperrgitter gelegt wird. So wird also die 2. und 3. Etage frei für Honigraum. Die Brut kann somit nicht unnötigerweise ausgedehnt werden, und das Schwärmen unterbleibt meistens. Man kann sich auch noch so helfen, daß man um diese Zeit in die Mitte des zweietagigen Brutraums ein Doppelschied senkrecht einstellt. Die so gewonnenen Halbrähmchen mit auslaufender Brut kommen in den Honigraum oben. Ich mache hier die Bemerkung, daß meine Dreietager so eingerichtet sind, daß die Honigräume links, oben und rechts sind.

Honigraum (13 Rähmchen) IV		V Königinkäftchen 3 Rähmch.
Honigraum 6 R. II	Brutraum (20 Rähmchen) Schieber I	Honigraum 6 R. III

Sollte trotzdem das Volk Anstalten zum Schwärmen machen, oder es schwärmt wirklich, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Königin mit den nötigen Bienen in den 9 Halbrähmchen umfassenden Honigraum rechts (III, V) zu bringen. Selbstverständlich muß derselbe vorher durch einen Schieber vom Brutraume abgeschlossen werden. Hier bleibt das kleine Völkchen solange, bis die junge Königin fruchtbar ist. Dann wird die alte ausgefangen, anderswo verwandt oder getötet. Es ist auch ganz praktisch, dieses Völkchen vorläufig hier zu belassen und später in den obern Honigraum (IV) umzulogieren, wo es den Winter über verbleibt und im Frühjahre zur Verstärkung des Hauptvolkes verwandt wird.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zurück zur alten Königin in No. 5 oben. Wir hatten sie in diesen Raum gesetzt, der ein eignes Flugloch hat und das die Bienen schon vorher zum Ein- und Ausfliegen teilweise benutzten. Es ist sehr gut, wenn einige Zeit vorher, im Zwischenraume von mehreren Tagen, dieser Raum aus anderen starken guten Völkern etliche Waben mit auslaufender Brut erhält, damit er recht bevölkert ist und bleibt. Dorten bleibt die alte Königin solange, bis Brut in allen Stadien vorhanden ist, und dann muß sie wieder wandern, nirgends hat das arme Tier lange Aufenthalt. Wo steigt sie nun ein? Auf Station No. . . .

Hier hat eine alte oder sonst wenig taugliche Mutter unmittelbar vorher Platz gemacht. Ohne jeglichen Schutz jedoch traut sie sich nicht in die neue Residenz einzuziehen. Da könnte es ihr auch bös an den Kragen gehen. Darum setzt sie ihr Herr in einen von ihm konstruierten Weiselzuchtkäfig (siehe Bienenkalender 1915), durch den sie mit ihren neuen Untertanen in einige Berührung kommt und bei frohem Zechgelage von ihnen herauskomplimentiert und freudig empfangen wird. Bei den Bienen gehts gewiß wie auch bei den Menschen. Bei gutem Mahle und echtem Trunk ist schon mancher feindliche Bruder zum sanften Lamm geworden.

Überlassen wir der alten Majestät eine Zeitlang ihr neues Reich und sehen nach, was einstweilen im Brutraume No. 5 geschehen ist. Wir finden dort mehrere Königinzellen. Eine davon bleibt und läßt nach einigen Tagen einen Weisel ausschlüpfen, der hoffentlich bald befruchtet wird und dann das Brutgeschäft beginnt.

Später, 8 Tage nach Abgang der alten Königin aus dem Honigraume, revidieren wir auch dort nach Weiselzellen. Auch hier sind einige aufzufinden. Sie werden bis auf eine ausgeschnitten und zur Königinzucht verwendet, wie das auch mit denen aus dem Brutraume geschehen ist. Über das „Wie“ hier zu sprechen, würde zu weit führen, das gehört zum Kapitel „Königinzucht“.

Nachdem nun auch die Königin im Honigraume — vorausgesetzt, daß sie beim Ausfluge nicht verloren gegangen — befruchtet ist, wird sie ausgefangen und einem andern Volke zugesetzt. Der ganze Zinkschieber, der vorher Brut- und Honigraum getrennt hat, wird ausgezogen und an dessen Stelle ein durchlöcherter gesetzt. Die Bienen oben und unten bekommen gleichen Geruch. Am folgenden Morgen wird dieser Schieber ausgezogen und beide Völker sind wieder zu einem Volke vereinigt, ohne daß Beißerei dadurch entstand, meinem Dafürhalten die beste Vereinigungsart.

Zur Vorsicht sahen wir am 9. Tage nach, ob vielleicht oben Königinzellen vorhanden sind. Wir benutzen oder zerstören sie, je nach Bedarf.

Die alte Königin hatten wir einem andern Volke, das inbezug auf Güte das Gegenteil von No. 5 war, gegeben, damit ein neuer Geist darin einzöge. Da sie hier nur vielleicht 14 Tage ihres Amtes gewaltet hat und nun junge fruchtbare Königinnen, aus No. 5 stammend, vorhanden sind, verläßt sie ihren Palast und wandert, wenn es nicht Zeit sein sollte, sie zu töten, mit etwas Bienen in das Aushaltstübchen No. 5 rechts (V), dem sogenannten Dreirähmchenkästchen, Königinkästchen, das nach unten (III) um 6 Rähmchen erweitert werden kann. Hier bleibt sie bis zum Herbste. Dann wird der obere Honigraum vom Brutraume wieder abgeschlossen und die alte Majestät geht in diesen Raum, ins Winterquartier. Im nächsten Frühjahre bevölkert sie nochmals den Honigraum und wandert dann dahin, von wo es kein Wiederkommen mehr gibt.

Literatur.

Geflügelzucht, Obstbau, Bienen-, Kaninchen- und Teichfischzucht als Nebenbetriebe der Landwirtschaft und ihre Bedeutung für diese mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Von Dr. Hermann Heindl. Regensburg. Preis: M. 1.—.

Verfasser hebt in seiner Schrift fünf Nebenbetriebe der Landwirtschaft hervor, die recht wohl verdienen, besser von den Landwirten beachtet zu werden, da sie mit der Landwirtschaft aufs innigste zusammenhängen und dieser aus vielen Gründen eine beachtenswerte Rentabilität gewährleisten. Von diesen Nebenbetrieben, im Titel genannt, ist einer so wichtig wie der andere. Die knappen Darlegungen über diese Nebenerwerbe erscheinen völlig genügend, um dem Interessenten ihre Notwendigkeit vorzuführen; wir betrachten diese Ausführungen vor allem als wichtige Anregungen, als Hinweise zu weiterm Schaffen. Es wäre wünschenswert, daß derartige Heftchen nicht für Bayern allein, sondern für alle deutsche Provinzen geschaffen würden. Wir denken da in erster Linie an unsere Bienenzucht. Mit scharfen Strichen ist dieselbe für Bayern skizziert, ist dargetan, welcher Fortschritt für sie dort zu verzeichnen ist, was ihr noch frommt und was ihr noch fehlt. Gleichzeitig werden die Herren Landwirte darauf hingewiesen, inwieweit sie durch Anbau wichtiger Bienennährpflanzen auf Feld, Wiese und Trift auch sich selbst nützen können, wie ihnen aber die Biene ganz erheblich von Nutzen ist, wenn sie Obstbäume anpflanzen und an allen Orten, wo es nur möglich ist-

„Bienennahrungsquellen“ schaffen oder selbst Bienen züchten. — Wir möchten dies Schriftchen allen Landwirten zum eingehenden Studium dringend empfehlen.

Der elsaß-lothringische Wanderbienenzüchter nebst Beschreibung einer zweckmäßigen Wanderbeute von Pfarrer E. Eck, Dossenheim, Post Quatzenheim (Elsaß). 1913. Selbstverlag. Preis: M. 1.—.

Der Inhalt vorliegender $4^1/_2$ Bogen starken Schrift erstreckt sich auf folgende Kapitel: I. Zur Geschichte der Wanderbienenzucht in Elsaß-Lothringen. II. Wichtigkeit der Wanderbienenzucht und ihre Gegner. III. Wohin wandere ich mit meinen Bienen? IV. Meine Wanderbeute. V. Vorbereitung auf das Wandern. VI. Das Wandern. VII. Arbeiten am Wanderstand. VIII. Rückkehr von der Wanderung. IX. Honigverkauf. X. Gegenseitige Versicherung der Bienen und Wanderstände. — Alle die Imker, welche Wanderbienenzucht zu betreiben gedenken, werden für ihre Zwecke an obigem Werkchen einen trefflichen Freund und Berater finden, auch wenn sie die Eckſche Wanderbeute nicht auf ihrem Stande führen.

Der Bienenhonig und sein großer Wert in gesunden und kranken Tagen. Von Lehrer Ed. Würth, Fehlheim bei Bensheim a. d. Bergstraße. Selbstverlag. 1913. 5. Aufl. Preis: 1 Ex. 15 Pfg., 50 Ex. 6 M., 100 Ex. 10 M.

Vorgenannte Broschüre, die sich vorzüglich als Beigabe bei Honigverkäufen eignet, umfaßt 16 Druckseiten und bringt, wie alle ihresgleichen und wie der Titel erkennen läßt, das Wichtigste über den Honig, seinen Nährwert, seine verschiedenen Sorten, seine Aufbewahrung, seinen Wert als Arznei- und Volksheilmittel und anderes mehr. Das bereits mehrfach prämiierte Schriftchen, das in 5. verbesserter Auflage erschienen ist, kann seines wichtigen Inhaltes wegen gern empfohlen werden.

Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten (Schubladen-Blätterstock mit Blatt-Breitwabe) unter besonderer Berücksichtigung der Königinzucht des Amerikaners G. M. Doolittle. Von Pfarrer **A. Sträuli**, Scherzingen. III. Aufl. Huber & Co., Frauenfeld. 1914. Preis: M. 4.—.

Mit dem Bienenstande und dem Bilde des Verfassers als Titelbild erscheint die 3. Auflage genannten Buches, das gegen 340 Seiten faßt und 137 ausgezeichnete Abbildungen bringt. Es behandelt vor allem den Dadant-Alberti-Stock, seine „Konstruktion“ und seine „Behandlung“. Dabei findet aber auch „die amerikanische Königinzucht“ eingehende Würdigung, wie auch „Theoretisches“ nicht ganz weggelassen wird. Der Herr Verfasser geht bei seiner Darstellung auf die kleinsten Einzelheiten ein, eine Tatsache, die den Lesern unserer Illustrierten schon aus den Sträulischen Artikeln her bekannt sein dürfte, so daß jedermann nach den genau gegebenen Anweisungen (ein Patent darauf ist inzwischen erloschen) sich den Dadant-Alberti-Kasten mit beweglichem Bodenbrett selbst herstellen kann. Wir sind überzeugt, daß jeder, der dem Scherzinger-Verfahren, der der Sträulischen Zuchtmethode seine Sympathien entgegenbringt, in vorliegendem Buche viel des Anregenden und Nützlichen auch für seine Bienenzucht findet. Jede Zeile des Buches läßt die vollste Überzeugung des Verfassers erkennen; dabei ist die Darstellungsweise so einfach, klar und packend, daß niemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen dürfte.

J. G. Beßlers Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht. 4. Auflage. Neu bearbeitet von J. Elsäßer. Mit 217 Abbildungen. Stuttgart. 1914. W. Kohlhammer. Preis: M. 2.50.

Vorliegendes in 4. Auflage erschienenes Werk liegt gleichzeitig in seiner 1. Auflage vor uns. 1887 übergab Beßler dasselbe erstmalig der Öffentlichkeit. Wie würde er, der so begeisterte Verehrer Dzierzons, sich freuen, wenn er heute von seinem Werke die 4. Auflage sehen könnte. Während die erste Auflage etwas über 200 Seiten faßte, ist die 4. Auflage um das Doppelte an Stärke gewachsen, so daß diese Auflage nicht nur ein Neudruck, sondern eine gute, verbesserte Neuauflage geworden ist. Verschiedene Kapitel sind gegen früher gänzlich umgearbeitet worden, wir erwähnen nur die Abschnitte der Bienenkrankheiten, der Königinnenzucht, der Behandlung der Völker von oben und anderes mehr, wodurch gleichzeitig der Beweis erbracht wird, welch gewaltige Fortschritte noch in der Bienenzucht zu verzeichnen sind. Daß natürlich Kleinigkeiten untergelaufen sind, die bei einer event. 5. Auflage fortbleiben könnten, mag nur erwähnt sein. So könnte der Name des berühmten Leuckart (S. 19 und Register) endlich richtig (nicht Leukart) gedruckt werden. Die Flügel der Biene (S. 37) sind in ihrer Form und Aderung, vor allem aber die Hinterflügel ungenau, um nicht zu sagen falsch wiedergegeben. Auch ist der Haftapparat, die Häkchen, nicht richtig dargestellt. Auch Fig. 13, S. 46 ist ungenau, Fig. 20 aber unrichtig: die Wachsspiegel sitzen an den 4 letzten Hinterleibs-Bauchsegmenten, wie im Texte ganz richtig gesagt ist. Auch Fig. 27 gäbe zu mancherlei Aussetzungen betreffs der Größenverhältnisse der dargestellten Tiere Veranlassung. Doch genug; das sind Äußerlichkeiten, die dem innern Werte des Buches keinen besondern Abbruch tun. Seine Anschaffung kann unbedingt warm empfohlen werden.

Der Honig, sein Heil- und Nährwert. Von Otto Pauls, Frankfurt a. M. Leipzig, Edmund Demme. Preis: 50 Pfg.

Das etwa 20 Seiten fassende Schriftchen trägt an seinem Kopfe die schwerwiegende Frage: „Willst du gesund werden?“ Sein Inhalt sucht in Kapiteln näher auf diese Frage einzugehen, indem er erörtert: 1. Iß, mein Sohn, Honig! 2. Was ist Honig? 3. Honig ist ein ideales Nahrungsmittel. 4. Heilwirkungen des Honigs. 5. Fälschungen und Kunstprodukte. 6. Für die Hausfrau. — Im allgemeinen schließt sich das Büchlein seinen zahlreichen Geschwistern, die das gleiche Thema behandeln, engstens an; möchte es ihm gelingen, dem Bienenhonig immer wieder Geltung und Recht zu verschaffen gegenüber dem Kunsthonig. Mit dem „Honigsack“ S. 4 sind wir übrigens nicht einverstanden; Vormagen, Honigmagen heißt dies Ding.

Aus der Heimat und Fremde.



Unser fleißiger Mitarbeiter Herr Oberjäger **C. Schäkel**, 11. Inspektion, I. Landwehr-Ersatz-Komp. in Bückeburg ist, wie aus diesen Zeilen zu ersehen, zum Heer einberufen worden. Die Fortsetzung seines Artikels muß darum unterbrochen werden, da dem Einberufenen „als Vaterlandsverteidiger nicht die erforderliche Zeit zur Verfügung steht“. Viel Glück auf den rauhen Kriegspfad! —

Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Johannes **Krancher** in Leipzig hat sich für den Kampf gegen unsere zahlreichen tückischen Feinde als Kriegsfreiwilliger gemeldet und ist bereits am 19. August nach der russischen Grenze abgerückt. Seine letzte Feldpostkarte lautete:

— „Rückwärts eine Kußhand,
Vorwärts gehts nach Rußland!“ —

Auch unser Verleger, Herr **C. F. W. Fest**, wurde unter die Fahne gerufen. Möchten beide recht gesund und mit dem Siegesreis geschmückt zurückkehren. —

Otto Schulz †. — Am 16. August h. a. entschlief sanft und ruhig im 72. Lebensjahre der weithin bekannte Bienenzüchter Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus. Seine Beerdigung fand Mittwoch den 19. August statt. Er ruhe sanft in seiner stillen Gruft! —

Obstbau und Bienenzucht. — Gleanings berichtet über Versuche und Beobachtungen des Professors Waugh von der landwirtschaftlichen Hochschule für Massachusetts. Nach diesen Versuchen besorgt fast allein die Honigbiene die Befruchtung der Obstblüten. Neben der Biene gilt hauptsächlich der Wind als Träger der Bestäubung. W. stellte also mit Vaseline beschmierte Glasscheiben etwa im Abstand, den Obstbäume voneinander zu haben pflegen, hinter vollblühenden Bäumen auf und zwar so, daß alles, was der die Blüten schüttelnde Wind an Pollen forttrug, an den Glasscheiben haften bleiben mußte. Die Glasscheiben blieben jedoch leer. W. stellte sodann fest, daß außer Bienen kaum irgendwelche Insekten blühende Obstbäume befliegen. Ferner daß bei Obstarten, die der Selbstbestäubung zugänglich sind, besseres Obst dann gewonnen wird, wenn Bienen Zutritt haben. — Gleanings betont, daß Prof. Waugh selbst nicht Bienenzüchter ist und daß dieses Urteil um so schwerer wiege, als es von einer der ersten Autoritäten des Obstbaus in den Vereinigten Staaten abgegeben sei. (Diese Notiz eignet sich zur Verbreitung in den Tagesblättern. Die Red.).

Kronen-Honig. — Aus unserm Leserkreis erhielten wir jüngst einen Zeitungsausschnitt mit folgendem Inhalte zugesandt:

„Die Bienen des 19. Jahrhunderts. — Honig ist eins der beliebtesten und gesündesten Nahrungsmittel. Die neueste Erfindung Kronen-Honig in Pulverform ermöglicht es jedermann, sich selbst auf dem einfachsten Wege ca. 1½ Pfd. Honig herzustellen, welcher an Geschmack, Nährwert, Aussehen, sowie Aroma dem Bienenhonig völlig gleichkommt. Dies bestätigt der bekannte Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Aufrecht in seinem Gutachten. Probepakete gegen 60 Pf. franko oder Nachnahme. Nahrungsmittel-Versandhaus U..“ (Die Firma lassen wir fort, um für dieses „Versandhaus“ nicht noch Reklame zu machen.) Na also, schreibt der Herr Einsender (J. Br. in Ml.), wozu treiben wir noch Bienenzucht, mühen uns den ganzen Sommer, wenn man ein Pfd. Honig für 40 Pfennig erhalten kann! Ich bin nur neugierig, wo dieser berühmte Dr. Aufrecht wohnt, ob er überhaupt auffindbar ist? —

Das Inserat ist durch 2 Abbildungen verschönt, durch 2 Mücken bez. Schnaken! Wir glauben gern, daß diese Tierchen solchen Schnakenhonig zu erzeugen vermögen, der, wie das Inserat sagt, von „Bienen des 19. Jahrhunderts“ herstammen soll! Wir haben aber bekanntlich jetzt das 20. Jahrhundert!! O. s.

Die Red.

Vom Fleisse der Bienen. — Der amerikanische Gelehrte Wilson fand, daß 125 Kleeköpfe 1 g Zucker geben. Um 1 kg Blütenzucker zu gewinnen, müssen die Bienen also 125000 Kleeköpfe aussaugen. Jeder Kleekopf setzt sich aus etwa 60 einzelnen Blüten zusammen, auf deren Kelchgrunde je ein winziges Nektartröpflein ruht, so daß die Zahl der Kleeköpfe, 125000, noch mit 60 multipliziert werden muß. Es sind also für 1 kg Honig 7500000 Saugakte nötig.

Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten der Bienenvölker. — Hierdurch geben wir erneut bekannt, daß in unserm Bakteriologischen Institut zu Halle a. S., Freiimfelder Straße 68, Untersuchungen über die ansteckenden Krankheiten der Bienenvölker ausgeführt werden. Verdächtiges Material ist nebst Vorbericht direkt an das genannte Institut einzusenden, das Anleitungen zur Entnahme und Einsendung von Untersuchungsmaterial auf Wunsch kostenlos zur Verfügung stellt. Ferner erteilt das Bakteriologische Institut gegen eine Auskunftsgebühr von 1 Mk. sowohl bienenwirtschaftlichen Vereinen als auch den einzelnen Imkern Ratschläge über die Bekämpfung der seuchenhaften Erkrankungen und andere krankhafte Erscheinungen im Bienenvolke. Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Aus einem Briefe aus Süd-Afrika. — Als langjähriger Freund der „Illustr. Bztg." erlaube ich mir zunächst einen Gruß aus dem dunklen Afrika zu senden.*) Die Bienenzucht wird hier noch recht primitiv gehandhabt; in diesem Orte bin ich der einzige, der in Mobilbau imkert, und zwar nach „Amerika Hoffan Rähmchen", da diese meiner Erfahrung nach für südafrikanische Verhältnisse die besten sind. In den ersten zehn Jahren meiner Imkerlaufbahn habe ich gute Ernten erzielt; nur die letzten zwei Jahre waren weniger befriedigend. Der Ertrag des ersten Jahres (1905) von 2 Stöcken war folgender: von Stock Nr. 1 120 Pfd. und von Nr. 2 90 Pfd. Schleuderhonig; dazu gab Nr. 2 noch 2 Schwärme. Von dieser Zeit hielt sich der Ertrag ungefähr auf dieser Höhe, doch fiel in den letzten zwei Jahren die Ernte so gewaltig, daß ich 1913 von 9 Völkern nur 333 Pfd. Honig bekam, während es in diesem Jahre nur ungefähr 100 Pfd. Honigernte von der gleichen Stockzahl sind. Daraus können Sie ersehen, wie der Sommer 1913/14 hier in Süd-Afrika war. Wiesen und Felder sind wie ausgedorrt, das Gras knistert einem unter den Füßen. — Auch meine Königinzucht ist fehlgeschlagen. Dreimal habe ichs versucht, doch immer vergebens, denn jedesmal, wenn die Zellen zum Ausschlüpfen kamen, setzte die Drohnenschlacht auf meinem Stande ein. — — —

F. Kuhlmey.

Zur Nachahmung. — Unser Vereinsmitglied, der Herr Bahnhofsvorsteher Draeger in Paradies, hat im vergangenen Jahre die Eisenbahnböschung bei Paradies im Gesamtareal von 25 Morgen mit Bokhara-Klee einsäen lassen. Der Erfolg war über alles Erwarten günstig. Nicht nur, daß unseren Lieblingen den ganzen Sommer hindurch der Tisch gedeckt war, sondern auch unseren Vereinsmitgliedern in den Schwesterdörfern Jordan—Paradies floß der Erfolg eines reichen Honigsegens endlich nach einigen mageren Jahren in den Schoß. Die Völker gaben zwischen 40 bis 70 Pfund pro Stock. Herrn Draeger sei hiermit öffentlich der Dank abgestattet.

Müller-Rinnersdorf (Mark).

Wie vertreibt man Ameisen aus Wohnungen, Bienenständen usw.? — Wieder und immer wieder trotz vielfacher Beantwortung in unserer „D. Ill. Bztg." wird vorgenannte Frage an uns gerichtet. Wir geben darum heute gleich eine ganze Reihe von Mitteln bekannt, mag sich jeder heraussuchen, was ihm beliebt. Nur bitten wir die Herren Tierschützler, uns nun nicht mit sogenannten Berichtigungen quälen zu wollen. —

1. Man lege einen Busch frischer Brennnesseln in Zimmer, Bienenhäuser, Schränke, in denen Ameisen sich einfinden. Bald ist der Busch von Tieren dicht besetzt, der dann in heißes Wasser oder ins Feuer geworfen wird.

2. Benzin, das man in die Fugen und Ritzen des Holzes, der Bretter pp. und im Garten in die Ameisenhaufen gießt, ist ein vortreffliches Mittel, um die mißliebigen Gäste fast augenblicklich zu töten. Doch ist hierbei Vorsicht geboten, da Benzin feuergefährlich ist.

3. Recht gut soll eine Mischung von gleichen Teilen Naphthalin und frischem Insektenpulver sein, die man in die von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher streut.

4. 3 Teile Schwefelblüte und 2 Teile getrockneten, zu Pulver geriebenen Lavendel streut man auf die von den Tieren am meisten aufgesuchten Stellen oder auf deren Wege.

5. Ein feuchter Schwamm wir mit feinem Zucker bestreut uud in einer etwas vertieften Schüssel da aufgestellt, wo sich die Ameisen aufhalten. Nach kurzer Zeit ist der Schwamm voll Ameisen, sodaß man den Schwamm nur in kochendes Wasser zu werfen oder damit zu übergießen braucht. Das Verfahren wird wiederholt, bis keine Ameisen mehr vorhanden sind.

6. Aufstellen einer Mischung von 1 Teil 10prozentiger Pottasche-Lösung und 1 Teil Honig in flachen Tellern.

7. Aufsuchen der Nester und Eingießen in dieselben von heißem Wasser oder besser siedender Lauge oder Kalkbrühe, vielleicht auch, wenn es im Freien ist, von Petroleum, Benzin, Schwefelkohlenstoff. Doch ist letzteres feuergefährlich, also Vorsicht!

8. Holzasche wird mehrmals auf den Ameisenhaufen oder um das Bienenhaus, den Bienenstock usw. gestreut.

9. Erfolg hat auch eine Mischung von Streuzucker und Schweinfurtergrün; doch ist dies, da Schweinfurtergrün ein sehr starkes Gift ist, nur da anzuwenden, wo Kinder oder Erwachsene, auch Tiere (Hunde und Katzen) nicht dazu kommen können.

10. Eine Mischung von Honig und Phosphorlatwerge, gut verrieben und dahin gestrichen, wo die Ameisen (aber nicht Bienen!) sich einstellen, tötet die Tiere unfehlbar. Aber Vorsicht, da dies ein starkes, schnellwirkendes Gift ist; also keine Menschen und Nutztiere daran lecken lassen! — Die Redaktion.

---

*) Diesen Gruß erwidern wir hierdurch aufs herzlichste und wünschen weitere treffliche Erfolge.
Dr. Krancher.

Heilung eines sog. Springfingers durch den Stich einer Hummel — Meine Frau hatte sich wahrscheinlich durch Überanstrengung einen sogen. Springfinger zugezogen. Das Leiden bestand aus einer erbsengroßen Verdickung am unteren Ende des zweiten Daumengliedes der rechten Hand. Bei Bewegung des Fingers sprang die Sehne über die Verdickung hinweg, was ein Aufschnappen des Daumens zur Folge hatte. Das verursachte nicht unbedeutende Schmerzen, die sich auch auf den Unterarm, wo die Sehne im Muskel ihren Ansatz hat, erstreckten. Der Arzt verordnete Ruhe des Daumens durch Bandagieren und Priesnitzumschläge. Besserung trat nach Befolgung der ärztlichen Vorschrift nicht ein.

Da fängt meine Frau neulich eine große, gelb und schwarz bepelzte Hummel, die schonungslos in einer zarten Blume herumwirtschaftet, um mir dies Prachtexemplar zu zeigen. Nachdem das Tier eine geraume Zeit in der geschlossenen Hand getobt hat, wird es ungehalten und sticht, und zwar ausgerechnet in die krankhafte Verdickung des Daumens. „Also doch!" meinte die tapfere Imkersgattin. Mit Wasser wurde gekühlt, sodaß nur eine leichte Rötung der Hand entstand. Dann juckte der Stich einige Tage und dann — war das monatelange und schmerzhafte Leiden mit samt Verdickung gänzlich verschwunden. Der Daumen springt nicht mehr, er hat seine ursprüngliche Bewegungsfreiheit wieder erlangt und alle Schmerzen sind weg. Was eine Hummel kann, wird eine Biene erst recht fertig bringen, sollte ich meinen.

Wachwitz bei Dresden. J. E. H.

Die Imkerbrille. Einfachen Schutz gegen Bienenstiche habe ich in der Autobrille (mit Lederfassung) gefunden. Von der Beobachtung ausgehend, daß die Bienen gern nach den Augen des Menschen zu fliegen und um die Augen herum oft empfindlich stechen, hielt ich es für nötig, nur diese Gegend zu schützen und habe schon ein paar Jahr den erwünschten Erfolg damit gehabt, die Bienenhaube aber ganz außer Dienst gestellt; denn sie erschwert einem das Leben sehr. An warmen Tagen schwitzt man unter ihrer Hülle. Vom Rauch, der durch die Gaze zieht, tränen die Augen. Die Nase läuft, und spucken kann man nicht. Es ist umständlich, eine neue Zigarre anzustecken, und wenn die Bienen erst das Löchelchen für die Zigarrenspitze gefunden haben und hineinkriechen, dann kann man sich nicht anders helfen, als die Haube abzunehmen. Wie praktisch ist dagegen die einfache Brille. Sie hält den Rauch von den Augen ab. Nase und Mund sind frei und lassen sich leicht reinigen. Der Rauch läßt sich nach Bedarf regeln, sodaß die Bienen von Lippen und Gesicht überhaupt fern bleiben. Setzt sich aber doch einmal eine an die Brille, so fliegt sie bald wieder fort, und vom Gesicht läßt sie sich durch eine Feder sanft wegstreichen. So gehe ich nun schon mehrere Jahre in Leinen- oder Baumwollenjoppe mit Leinen- oder Bastmütze an die Imkerarbeit. Die Hände und Arme sind frei durch Aufstreichen der Ärmel und das Gesicht ist frei bis auf die Augen. So erhalte ich bei ruhiger Behandlung meiner und fremder Tiere keine Stiche. — Die Brille ist beim Uhrmacher für 50 Pfennige zu haben. Man lasse aber gleich beim Einkauf vier Löcher von 3 mm Durchmesser in den Blechring hineinbohren, damit die Luft hinzu kann und die Gläser an den kühlen Tagen nicht von der Wärme der Augen beschlagen oder daß sie bald vom Schweiße wieder rein werden. Die Brille ist auch sehr nützlich für Radfahrer zum Schutze vor Kälte und Luftzug und zur Abwehr von Mücken. Landwirte können sie sehr beim Düngerstreuen, Maschinendreschen und Getreidereinigen gebrauchen. G. Krause.

Die Tambourin-Kunstwabe. — Eine neue Kunstwabe aus dem Böhmer Lande wird uns soeben vorgelegt, erfunden von Herrn Alois Paul aus Eulau, zu beziehen von der Firma Paul u. Comp., Wellpappen- und Kartonnagen-Fabrik in Eulau bei Bodenbach a. Elbe. Gegenüber anderen Kunstwaben zeichnet sie sich durch Unzerbrechlichkeit und Biegsamkeit aus, eine Folge der Zwischenlage, die sich zwischen der beiderseitigen Wachszellenschicht befindet. Ob dieselbe gut ist, konnten wir natürlich an dem kleinen Stück, das uns übermittelt wurde, nicht erproben; es muß aber doch so sein, denn der Erfinder selbst hat schon seit mehreren Monate an seinen Völkern eingehende Versuche damit vorgenommen, und diese sind über alles gut geglückt. Entspricht schon diese Kunstwabe an sich allen Anforderungen, die man an eine solche zu stellen berechtigt ist, so fällt bei ihr auch das Drahten derselben, das Löten und überhaupt jedes Werkzeug weg, denn sie besitzt an allen vier Ecken Ösen, infolge der sie leicht in der Mitte des Rähmchens befestigt werden kann. Die von Herrn Paul mit Tambourin-Waben ausgestatteten 10 deutschen Völker zeigten sich sehr gut entwickelt und präsentierten sich bei einer Besichtigung durch den Verein Riegersdorf als echte Staatsvölker mit vollständig ausgebauten Tambourin-Waben, die verdeckelte Brut, schon ausgelaufene Zellen, Honig usw. enthielten. Es ist der Wabe zu wünschen, daß auch andere Imker mit ihr Versuche anstellen und recht günstige Resultate erzielen. Die Redaktion.

Wer ist der Absender? Am 13. 8. traf bei mir ein eingeschriebener Brief aus Lauenhagen ein mit Mk. 1.— in Briefmarken, ohne Mitteilung und Absender.

C. F. W. Fest, Verlag.

Der „**Kalender für deutsche Bienenfreunde 1915**" wird im Laufe des Oktober in altgewohnter Weise erscheinen. Preis 1 Mk. Bestellungen werden schon jetzt angenommen.

C. F. W. Fest, Verlag, Leipzig.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. O. Krancher, Leipzig, Lindenstr. 2 III.

Beilage zu Heft 10/12 der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung.

Versammlungs-Kalender.

Borna (bei Chemnitz): Montag, den 9. November punkt 1/29 Uhr im Rest. „Prälaten". A. Pulster.

Delitzsch: Sonntag, den 18. Nov. nachm. 3 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Vortrag des Herrn Städter: „Die Königinnenzucht". — Desgl. Sonntag, den 6. Dezember ebenda. Vortrag des Herrn Hölzerkopf: „Praktische Bienenwohnungen". A. Lüddecke.

Dippoldiswalde u. Umg.: Die Versammlungen fallen bis auf weiteres aus. Bekanntmachungen für die nächste Sitzung erfolgen in dieser Zeitung. Anliegen in Vereinsangelegenheiten bitte an Unterzeichneten anzubringen, schriftlich oder mündlich. H. Petschke, Naundorf bei Schmiedeberg.

Döbeln u. Umg.: Sonnabend, den 7. Nov. u. Sonnabend, den 5. Dezember abends 1/29 Uhr im Muldenschlößchen. O. Eichhorn.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 6. Dezember nachm. 4 Uhr in Dr.-Strehlen, Dohnaerstr. 91. (Goldene Krone): Jahres-Haupt-Versammlung mit Neuwahlen usw. R. Starke.

Frankfurt a. M.: Donnerstag, den 12. November und Donnerstag, den 10. Dezember im Klublokale, Rest. Staudt, Sandweg 113. — Sonntags Zusammenkunft auf dem Bienenstande in Eckenheim, Wiesenstraße. J. A. Großmann.

Freiburg (Imkerverein) i. B: Am Sonntag, den 15. November 1914 nachm. 2 Uhr Versammlung in der Sinnerhalle, Bertoldstr. hier. Bienenwirtschaftl. Besprechung. Einzug von Mitgliederbeiträgen. Die Ende November noch rückständigen Beiträge werden durch Postnachnahme erhoben. — Wegen der Behandlung der Bienenstände der Kriegsteilnehmer verweisen wir nochmals auf unsere Bekanntmachung im Septemberblatt. Noch jetzt könnten rückständige Winterarbeiten nachgeholt werden. Zimmermann.

Grünhainichen u. Umg.: Sonntag, den 8. November nachm. 4 Uhr Versammlung im „Deuschen Haus", Grünhainichen. Um zahlreiches Erscheinen bittet H. Ramm.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 8. Nov. nachm. 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstr. 11. Dr. Ulrich Kramer. G. Küttner.

Pillnitz u. Umgegend: Sonntag, den 13. Dezember nachm. 4 Uhr in der Schmiede zu Oberpoyritz. Oberl. Schmiedeknecht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 15. November und Sonntag, den 20. Dezember nachm. 4 Uhr im „Sächs. Hofe", 1 Tr. am Bahnhofe. Oberl. Schmiedeknecht.

Thekla u. Umg.: Sonntag, den 15. Nov. nachm. 4 Uhr im Restaurant zur Schmiede, 1 Treppe. 1. Eingänge. 2. Unser Mitglieder-Bestand. Im Kriege verwundete oder gefallene Mitglieder des Vereins. 3. Rundschau und Verschiedenes. Die Dezember-Sitzung fällt aus. Dr. Krancher.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Sächsische Imkerbrüder!

Der Krieg ist ausgebrochen! Auch aus den Reihen des Hauptvereins steht mancher im Felde. Möge recht vielen eine glückliche und siegreiche Heimkehr beschieden sein! Für das Rote Kreuz hat der Hauptverein aus seinem Bestand 300 Mark gestiftet. Weitere 700 Mark sollen der Kriegshilfe überwiesen werden.

Das Vaterland ruft aber zu weiterer Unterstützung auf. Blutige Schlachten sind siegreich geschlagen worden. Aber schwer sind die Wunden, die sie hinterlassen haben. Schwerverwundet kehren viele zurück, die ihr Leben zur Verteidigung des geliebten Vaterlandes einsetzten. Sorgsame Pflege in Krankenhäusern und Lazaretten sucht diese Braven dem Leben und ihrer Familie zu erhalten. Durch Zuwendungen von Honig wollen wir ihnen hilfreich zur Seite stehen; denn nichts ist geeigneter zur Kräftigung unserer verwundeten Krieger als reiner Bienenhonig. Darum, sächsische Imkerbrüder, bringt ein Opfer fürs Vaterland und meldet euere Honigspenden recht bald bei den Lazaretten und Pflegestätten eures Bezirks (Amtshauptmannschaft) an. An Stelle des Honigs können Vereine auch entsprechende Geldbeträge zum Ankauf von Honig auswerfen. Der Geschäftsführer ist gern bereit, solchen Vereinen auf Wunsch Honigangebote von Mitgliedern des Hauptvereins zu übermitteln. Doch wird auch noch um Angebote gebeten. Um eine Übersicht über alle Zuwendungen zu erhalten, wollen die Vereine (Einzelmitglieder) solche dem Geschäftsführer mitteilen. Allen Spendern schon im voraus herzlichsten Dank.

Um den tapferen Helden, welche aus unseren Reihen fallen sollten, in unseren Mitteilungen ein Gedenken zu weihen, wollen Vereine die Adressen solcher dem Geschäftsführer anzeigen.

Sollten in dieser Zeit unsere Zuschriften an andere Adressen erwünscht sein, so wird um Mitteilung gebeten. **Das Direktorium des Hauptvereins.**

Aus den Verhandlungen des Gesamtvorstandes vom 28./9. d. J. wird den Zweigvereinen hierdurch folgendes mitgeteilt:

1. Der Hauptverein hat dem Roten Kreuz 300 Mark, dem Fonds für Kriegshilfe 700 Mark aus seinem Bestande überwiesen.
2. Den Zweigvereinen soll ein Aufruf, Honigspenden an die Lazarette betr., übersandt werden.
3. In Rücksicht auf die Kriegslage sollen im Jahre 1915 die Preisstandschauen ausfallen und Lokalausstellungen vom Hauptverein nicht unterstützt werden.
4. Die Einführung des Postscheckverkehrs für den Hauptverein ist beschlossen.
5. Dringliche Bekanntmachungen werden künftig nicht mehr durch besondere Anschreiben an die Vereinsvorsitzenden, sondern durch die Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift bekannt gegeben.

Mit Imkergruß!

Das Direktorium. Oberl. Lehmann, 1. Vors.

Central-Melde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes. Berlin NW. Reichstagsgebäude.

Einige Produkte, die für die Pflege der Verwundeten von großem Werte sind, aus den verfügbaren Mitteln der Lazarettverwaltungen aber nicht beschafft werden können, fehlen an vielen Stellen. Indem wir sie bereitstellen, tragen wir einen Teil der Dankesschuld an unsere Krieger ab. Dazu gehört Honig. An alle Vereine und Verbände ergeht daher die Bitte, der Central-Melde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Berlin, Reichstag, mitzuteilen, ob sie bereit sind, uns die genannten Lebensmittel als Liebesgabe zur Verfügung zu stellen oder zu möglichst billigen Preisen zu überweisen.

Die Central-Melde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes hat es übernommen, den Bedarf festzustellen, um die angebotenen Lebensmittel je nach dem Bedarf auf die einzelnen Lazarette zu verteilen. Um einen Überblick zu gewinnen, bitten wir um schnelle Beantwortung nachstehender Fragen. Besonders wertvoll ist uns hierbei die Feststellung, wieviel in jedem Monat zur Verfügung gestellt werden kann, damit wir einem etwaigen Mangel im Winter vorbeugen können:

1. Welche Lieferungen können in den Monaten Oktober bis März voraussichtlich der Central-Melde- und Auskunftsstelle zur Verfügung gehalten werden?
2. Wieviel davon als Liebesgabe?
3. Wenn nicht als Liebesgabe, welcher Preis würde für die angebotene Ware gefordert werden?

Die Rücksendung der Verpackungsgegenstände wird, sofern sie verlangt wird, unsererseits gewährleistet.

Central-Melde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Herr Heinrich Lagler, Bienenzüchter in Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 10 III ist freundlichst bereit, kostenlos gegen Erstattung der Eisenbahn-Fahrtkosten Fütterung und Einwinterung von Bienenständen der im Felde stehenden Imker zu besorgen. Wir bitten sich direkt an Herrn Lagler zu wenden.

Flemmingen, den 23. IX. 1914. **P. Schulze.**

Die Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine werden nochmals dringend gebeten, mir doch soweit es möglich ist, die Lose gefälligst zurückzusenden wegen der Zurückerwerbung der Stempelkosten. Die eingesandten Beträge für die Lose sind von mir bereits zurückgezahlt an die Herren Vorsitzenden.

Seebergen, 16. Okt. 1914.

Mit freundlichem Imkergruß

K. Günther.

Aus der Heimat und Fremde.

Vorlesungen über Bienenzucht. — Im kommenden Winterhalbjahre werden die Vorlesungen des Herrn Dr. O. Krancher über: „Die Bienenzucht und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft" nicht Donnerstags, sondern Mittwoch nachmittags von 4—5 Uhr stattfinden. Sie beginnen Mittwoch, den 4. November, Nachmittag 4 Uhr im Landwirtschaftlichen Institut, Johannisallee 21. Hörerscheine hierfür stellt das Universitätsgericht im Augusteum (Augustusplatz), Erlaubnisscheine für Landwirte aber Herr Geh. Rat Prof. Dr. Kirchner, Landwirtschaftl. Institut (von 12—1 Uhr) aus.

Da das Dezemberheft mit ds. Novemberheft zugleich erscheint, so ist es reichhaltiger als sonst gehalten; das nächste Heft erscheint also am 1. Januar und zwar gleichfalls in stärkerem Umfange, mit mehreren Bildern versehen.

Heft 10/12 31. Jahrgang.

Nov./Dez. 1914.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Krieg!

Länger als 2 Monate dauert nun schon der Krieg gegen unsere Feinde! Zahlreiche Siege sind von unseren wackeren Truppen erfochten worden, fast ganz Belgien mit der „unbezwingbaren" Festung Antwerpen ist in deutschem Besitze. Aber auch Verluste, herbe Verluste sind uns nicht erspart geblieben! Wird, so fragt man sich allenthalben, der endliche Sieg unser sein? — — — —

Wir verzagen nicht, denn deutsche Geradheit, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue können nicht zuschanden werden! Wir Deutschen haben den Krieg nicht gewollt, wir wissen uns aber, wie die Tat beweist, gegen feindliche Angriffe, gegen Verrat und Verleumdung nachdrücklichst zu verteidigen!

„Der alte böse Feind
Mit Ernst ers jetzt meint!"

Doch das Feld müssen wir behalten, und sei dies mit noch soviel edlem, deutschem Blute erkämpft. Der Sieg muß unser sein! —

Viele wackre Imker stehen mit draußen im Felde, wennschon uns bis jetzt wenig Mitteilungen von unseren Imkerfreunden und Lesern aus dem Felde zugingen. Immerhin hier einige Notizen, hoffentlich stehen uns in der nächsten Nummer mehr und umfangreichere Nachrichten zur Verfügung.

Am 14./9. 14 schreibt Herr Lehrer Bonatz: „Aus dem Leserkreise Ihrer Zeitung scheidet aus der Stationsjäger Köster in Kirch-Rosin b. Güstrow, da derselbe auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Die Frau gibt die Imkerei auf." —

Ruhe sanft, Du wackrer Held, in fremder Erde!

Soeben lesen wir im Leipziger Tageblatt den Heimgang unseres lieben Theklaer Vereinsmitgliedes, des Herrn Lehrer Karl Johannes Schwandt aus Schönefeld bei Leipzig. Ein lebenslustiger, treuer Imkerfreund, fiel er jetzt auf dem Felde der Ehre „fürs Vaterland!" Er erhielt am 26. September im Kampfe bei Vaudescourt 2 Kopfschüsse. Seine letzten Worte waren: „Meine arme Frau, meine armen Kinder! Vater unser" — —

Ruhe auch Du sanft in fremder Erde, lieber treuer Freund!

Am 7./10.: „Freundliche Imkergrüße von der Ostgrenze Ihr Landwehrmann Gustav Holfert, Kipsdorf. —

Den Imkern, die im Feindesland,
Ordne ich hier den Bienenstand,
Damit bei ihrer Wiederkehr
Sie finden s' Bienenhaus nicht leer.
Das ist während der freien Zeit
Für mich der schönste Zeitvertreib.“ — —

11./10.: „Genehmigen Sie meinen ergebensten Gruß von der Fahrt gegen den östlichen Feind usw. Wolfgang Iren von Carlowitz (cand. oecon. et rer. nat.), Leutnant der Etappen-Munitions-Kolonne Nr. 55 (IX. Armeekorps).“ —

Schon am 7./9. schrieb uns unser Verleger, Herr C. F. W. Fest: „Auf der Fahrt durch das schöne Hessenland westwärts grüßt Sie bestens und hofft, nach Erfüllung schwerer Aufgaben, auf ein Wiedersehen in der Heimat.“

Vom 11./10. liegt uns von demselben Herrn eine Feldpostkarte vor, auf der er unter anderem schreibt: „Im schönen Belgierland habe ich mehrfach Bienenstände gesehen, unter anderem in der Vorstadt der so entsetzlich verwüsteten, herrlichen, an der Maaß liegenden Stadt Dinant, wo die sächsischen Schützen schweren Stand hatten und 13 Stunden eine furchtbare Schlacht tobte .... Ein Kamerad brachte uns selbstgeernteten Honig, welcher auf der Bahndamm-Wache (4 Mann in Bretterbude, vorher unter Zweigdach, ständig in Rattenbegleitung) uns trefflich schmeckte. Die Feldpost ist unergründlich und bringt Nachrichten von der Heimat recht spärlich, und doch ist die Sehnsucht dahin so groß, wenngleich Essen und Befinden gut sind.“ —

Herr Rechtsanwalt Dr. J. Krancher, der als Kriegsfreiwilliger an der Ostgrenze (bei Posen) liegt, teilt mit, daß ihnen, sie liegen in größerer Menge in einer Scheune, die Ratten und Mäuse durch ihre nächtliche Tätigkeit oft genug den Schlaf im Stroh unmöglich machen. In seiner Kompagnie befinden sich 11 Leipziger Sangesbrüder (Pauliner), die durch ihre schönen Lieder oft genug sich und die ganze Kompagnie erfreuen. — Sein Bruder, der Deck-Offizier Rud. Krancher, schwimmt in der Nordsee und hält dort treulich Schiffswacht gegen die westlichen Krämer. —

Herr Bernh. Butze-Zethau erbietet sich Honig für Lazarette, für verwundete Krieger, gratis zu liefern. Dank, herzlichen Dank für dieses hochherzige Opfer. —

Hoffentlich in nächster Nummer mehr. Mitteilungen an Unterzeichneten erbeten.

Dr. O. Krancher.

Worauf beruht die große Bedeutung des Mobilbaues?

Von Franz Tiedemann, Walksfelde (Lübeck).

Die Erfindung des Mobilbaues stellt im Bienenzuchtbetriebe einen Markstein dar. Vorher (von Ausnahmen abgesehen) der idyllische Kleinbetrieb, wo in den Dörfern fast bei jedem Hause ein Bienenstand anzutreffen war. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie in meinem Heimatdorfe W. in Schleswig-Holstein jeder der zehn Bauern ein paar Bienenstöcke (Stülpkörbe) hielt. Ich sage absichtlich „hielt“, denn von einem „Züchten“ war keine Rede und konnte auch keine Rede sein. Manche Theoretiker wünschen sich diesen alten Zustand „bei jedem Haus ein Bienenstand“ auch wieder zurück und erblicken in dieser Wiederkehr gar einen mächtigen Bundesgenossen zum Kampfe gegen Auslandhonig und sonstigen „Honig.“ Ich bin anderer Meinung. Weshalb stehen denn heute all die tausende von Bienenhütten leer, die früher zur „Poesie der Landwirtschaft“ gehörten? Weil Bienen-

zucht mehr bedeutet, als dem Ochsen sein Futter geben und den Schweinen den Trog füllen. Die Bienenvölker dieser Bienenhalter sind sämtlich von der „natürlichen Auslese“ dahingerafft worden, nachdem sie vorher verwahrlost und verlottert waren. Diese Bienenhalterei ist das Grundübel, daß auch heute noch die Bienenzucht tief darniederliegt. Vorwärts können wir nur dann kommen, wenn wirklich jeder und alle Bienenzüchter in des Wortes bester Bedeutung sind. Möchte doch diese Erkenntnis bald Allgemeingut aller Imker werden, möchte vor allem die falsche Meinung beseitigt werden, daß zur Bienenzüchterei nicht mehr wie ein paar Bienen-örbe, Pfeife, Handschuhe und Bienenhaube gehören!

Der idyllische Kleinbetrieb ist nun freilich auch heute im Bienenzuchtbetrieb orherrschend, und auch betreffs der Behandlung der Bienen sind viele unserer eutigen Imker nichts weniger als Bienenzüchter. Im allgemeinen ist aber die Ausbildung der Imker, wenn auch vieles zu wünschen übrig läßt, sowohl nach der heoretischen wie praktischen Seite hin eine solche, daß sie einen Vergleich mit ihren „Altvordern“ nicht zu scheuen brauchen, Vorträge, Lehrkurse, Zeitschriften, sogar mkerschulen sorgen dafür, daß zur Pflege unserer Lieblinge wohl ausebildete Imker vorhanden sein können. Wir Schleswig-Holsteiner sind stolz auf nsere Imkerschule in Preetz, die vom Schleswig-Holsteinschen Landesverande ins Leben gerufen wurde. Leider ist die Erkenntnis noch nicht Allgemeingut er Imker geworden, daß man ohne rechte Ausbildung auch kein erfolgreicher Imker in kann. Die Bienenzucht verlangt gerade einen ganzen Mann! — Wenn wir un gegenwärtig auch viele — vielleicht am meisten — Kleinimker haben, so wirft r Betrieb doch im großen und ganzen einen erheblichen materiellen Gewinn ab, nd an diesem Gewinne ist ohne Frage die Mobilbeute in hervoragender Weise beteiligt. Vergessen wollen wir aber auch nicht die stattliche Anzahl erjenigen Imker, oder doch zur Hauptsache Berufsimker, für die die Mobilbeute rst recht die Vorbedingung einer lohnenden Zucht geworden ist. Und nicht nur nach er praktischen und materiellen Seite hin hat die Mobilbeute völlig neue Bahnen geiesen, auch inbezug auf die Theorie der Bienenzucht hat sie umgestaltend und uschöpfend gewirkt. Durch sie sind wir erst zu einer Bienenwissenschaft i wahren Sinne des Wortes gekommen.

Worauf beruht nun die große Bedeutung der Mobilbeute, bzw. nach welcher ichtung hin ist sie dem stabilen Betriebe überlegen. In Bezug auf die heorie der Bienenzucht liegen die Vorteile ja klar vor Augen. Wir wollen rz auf sie eingehen.

In der Mobilbeute können wir in einem Bienenvolke „blättern“, wie in einem ifgeschlagenen Buche, das ganze Leben und Treiben vollzieht sich klar vor unseren ugen. Wir sehen, eine wie lange Entwicklung eine Biene vom Ei bis zum fertigen isekt durchläuft, wie das Ei nach drei Tagen eine Made, nach weiteren 6 oder 7 agen eine Nymphe, und schließlich am 21. oder 22. Tage vom Ei gerechnet als iene die Zelle verläßt. Diese Tatsache ist für die Praxis ungeheuer wichtig. ach ihr müssen wir uns richten, wenn wir rechtzeitig starke Völker haben wollen. — on epochemachender Bedeutung ist aber, daß uns der Mobilstock in die Lage ver-zt, durch das Experiment manches Dunkle im Bienenvolke lösen, bzw. der sung näher bringen zu können. Ich darf da nur erinnern an Parthenogenesis, eschlechtsbestimmung, Futtersaftuntersuchung, Brutkrankheiten usw.

Welche Punkte kommen nun für die Praxis in Betracht, durch welche die obilbeute für die Rentabilität der Bienenzucht von größter Bedeutung geworden

Man hört vielfach sagen, die große Bedeutung bestehe darin, daß 1) künstlicher rbau gegeben werden kann; 2) daß Brut- und Honigwaben nach Bedürfnis ver-endet werden können, um schwachen und notleidenden Völkern aufzuhelfen; daß die Stöcke sich gründlich untersuchen lassen (Krankheiten leicht zu erkennen d) und 4) der Drohnenbrut vorgebeugt werden kann; daß 5) der Raum beschränkt er erweitert werden kann; daß 6) auch die Vermehrung sich regeln läßt usw. nd nun wirklich die angeführten Vorteile von der Art, daß auf ihnen der große

Vorsprung vor der Mobilbeute beruht? Oder sind es nur scheinbare Vorteile? Wir werden sehen, daß sich die angeführten Vorteile in mehr oder weniger vollkommener Weise auch beim stabilen Betrieb finden oder herstellen lassen.

Was Punkt 1 anlangt, so lassen sich bei den modernen Stülpkörben, die oben flach sind, ebenfalls Kunstwaben anwenden, oder es kann fertiger Bau gegeben werden. Ganz besonders gut geht es, wenn man zunächst die Kunstwaben nicht größer schneidet, so daß sie nur halb herunterreichen. Sind sie dann ausgebaut, so drückt man in jede Wabe ein neues Stück Kunstwabe, oder auch ein Stück ausgebauter Wabe, bis der Korb voll ist. Näher hierauf einzugehen, muß ich mir für ein andermal aufsparen. — Schwachen Völkern aufzuhelfen, ist auch sehr wohl durch Verstellen, Abtrommeln usw. beim Stabilbetrieb möglich. — Eine gründliche Untersuchung dürfte für den erfahrenen Bienenzüchter kaum zu den großen Notwendigkeiten im Imkereibetriebe gehören. Ich wenigstens komme gut ohne sie aus, ich glaube sogar noch besser. Die Verfassung eines jeden Volkes läßt sich, je mehr man sich darin übt, von außen beobachten und feststellen. Die vielen Untersuchungen haben ganz gewiß auch ihre großen Nachteile. Und wenn man seine Bienen recht, d. i. naturgemäß behandelt, dürften Krankheiten so gut wie gar nicht vorkommen. Tatsache ist, daß Krankheiten, zumal verheerende, doch zur Hauptsache in der Mobilbeute vorkommen. — Dem übermäßigen Drohnentrieb kann man auch sehr gut im Strohkorbe vorbeugen. Es läßt sich das auf verschiedene Weise machen. Am vorteilhaftesten ist es, zur Nachzucht vorwiegend Nachschwärme aufzustellen. Die Vorschwärme bauen zunächst auf kein Drohnenwachs. Später läßt sich durch Kunstwaben oder Eindrücken von Arbeiterbau der Drohnenbau zurückhalten. Es gibt aber noch eine ganze Reihe von Maßnahmen, durch die ich gute Drohnen, freien Bau erhalte. Doch davon ein anderes Mal. — Raumbeschränkung und Erweiterung läßt sich auch im Stabilbetrieb herrichten. Beides hat den Zweck, dem Imker die Honigtöpfe zu füllen, und da mache ich es beim Strohkorb in der Weise, daß ich einen Aufsatzkasten (oder Untersatzkasten) gebe, der natürlich mit Rähmchen und ausgebauten Waben versehen ist. Gleichzeitig kann ich auch eine Beschränkung des Brutraumes vornehmen. Ich schneide den Wabenbau so weit zurück, bis Brut kommt, dann schiebe ich ein Stück runde Pappe, das überall dicht an den Korb anschließen muß, gegen die Waben. Ich wende dieses Verfahren schon zur Rapstracht an und habe immer die Freude, ein schönes Quantum Honig aus dem Aufsatzkasten meiner Korbvölker zu erzielen.

Daß sich die Vermehrung sehr gut auch im Strohkorbe regeln läßt, ist für den Eingeweihten kein Geheimnis. Was die Meister in der Korbzucht sind, ganz besonders auch unsere Lüneburger Heideimker, die haben eine vollendete Meisterschaft darin, den Schwarmdusel zu meistern, sie haben auch das Wort geprägt, daß sie mit ihren Stülpkörben ebenso gut zu hantieren verstehen, wo der Mobilimker mit seinen Beuten, bzw. mit den Rähmchen.

So bestände demnach kaum ein wesentlicher Unterschied zwischen der Mobil- und Stabilbeute? Oder worin besteht sonst dieser Unterschied? Die große Bedeutung der Mobilbeute besteht darin, daß es uns in ihr möglich ist, zu jeder Zeit jedes eingetragene Quantum Honig zu entfernen, das sonst zur Hauptsache für die Brut verpulvert würde. Angenommen, wir würden sämtlichen eingetragenen Honig der Mobilbeute erst dann nehmen, wenn die letzte Brut ausgelaufen ist, also Ende August oder Anfang September. Eher ist es ja bei den Korbvölkern nicht möglich, wollen wir nicht viele wertvolle Brut vernichten, wir würden in den meisten Fällen, ja ich glaube wir würden in keinem Falle ein größeres Quantum Honig ernten, als wir es aus der Stabilbeute erzielen würden. Gleiche Behandlung natürlich vorausgesetzt. Insbesondere beansprucht die Zeit von Mitte Juli (wo die Ernte aufhört) bis Anfang September ein ganz erkleckliches Quantum Futter, was den Bienen beim Mobilbetrieb ja meistens in Gestalt von Zucker gereicht wird. Aber auch während der Ernte erhöht häufiges Schleudern den Ertrag, indirekt auch dadurch

aß der Sammeleifer immer aufs neue angestachelt und daß an Tagen, wo
chmalhans Küchenmeister ist, die allzu starke Vermehrung hintenangehalten wird.

Nun sagte ich freilich, daß durch Aufsatzkasten, auch aus der Stabil-
eutein der Ernte Honig geschleudert werden kann. In der Tat steht dieser Be-
rieb (Verbindung von Mobil- und Stabilbetrieb) kaum dem eigentlichen Mobil-
etrieb nach. Ich selber konnte schon aus solchen Stöcken 40 Pfund Honig pro
olk schleudern. Der Betrieb in dem Kanitzstock ist ja ähnlich so eingerichtet.
n sehr vielen Fällen wird aber bei der Stabilbente (eben weil Brut und Honig-
aum vielfach nicht innig genug verschmolzen sind) doch ein ganzes Quantum in
e Beute selbst getragen, wo es dann natürlich nicht geerntet werden kann.

Sind nun die Arbeiten an der eigentlichen Mobilbeute dem am Stabilbetriebe
it Mobilbetrieb vorzuziehen oder nicht? Da ist meine persönliche Ansicht die,
ıß ich lieber in und mit der Mobilbeute arbeite. Wenn sich auch zur Haupt-
che die meisten Vorteile der Mobilbeute auch bei der Stabilbeute herstellen lassen,
dürften die Arbeiten für die meisten Imker doch bei weitem schwieriger und mühe-
ıß ich lieber in und mit der Mobilbeute arbeite. Wenn sich zur Haupt-
nz leichte und angenehme Sache. Allerdings: Übung macht den Meister! Für
n Frühtracht- und Sommertracht-Imker wird deshalb der Stabilbetrieb zur Ge-
innung von Honig immer mehr dem Mobilbetrieb Platz machen. Als Schwarm-
ck hat er allerdings auch hier seine große Bedeutung. Für den Spättracht-
nker dürfte aber wohl kaum ein besserer Stock vorhanden sein, als der Stroh-
rb, nicht nur wegen seiner besseren und leichteren Transportierung bei Wande-
ngen, sondern auch weil bei Spättracht Stabil- und Mobilbetrieb sich einander
ısichtlich der Erträge die Wage halten. —

Eine Auseinandersetzung.

Von F. Bornemann, Laubach b. Hedemünden.

Wenn denn einmal Krieg ist, so mag es auch in unserer „Ill." noch eine Zeit-
ng Krieg sein: Ein flotter, schneidiger Krieg hat ja auch sein Gutes. Es wird
ımal Klarheit geschaffen, und ein starkes Gewitter reinigt bekanntlich die Luft.

Es ist durchaus notwendig, daß in etlichen Grundfragen der Imkerei endlich
llige Klarheit herrscht. Herr Hohmann gibt erwünschte Veranlassung hierzu. Er
lächelt zunächst das von Herrn Kuntzsch geprägte Motto: „Wenig Arbeit, viel
onig!" Wenn Herr H. aber wirklich ein so „erfahrener Imker" ist, d. h. in diesem
alle: Wenn Herr H. die gebräuchlichsten unter den vielen Bienenwohnungssystemen
ter jahrelanger Benutzung ausprobiert hat, so muß er zugeben, daß unter sonst
eichen Bedingungen die Erträge je nach Wohnungssystem verschieden waren.
elbstverständlich mußte auch die für jede Wohnungsform von ihrem Erfinder ge-
inschte Behandlungsweise genau befolgt werden. Dies ist ein Hauptgrundsatz,
r leider oft mit Füßen getreten wird. Was hilft mir die beste Mobilwohnung,
nn die in ihrem Bau und Volk notwendigen und oft so leicht zu erledigenden
beiten aus Mangel an theoretischen Kenntnissen, aus Furcht vor dem Bienen-
chel, aus Mangel an Zeit oder anderen Gründen nicht, oder doch nicht zur rechten
it oder auch ohne die nötige Sorgfalt ausgeführt werden? Der Mann hätte
m Strohkorb bleiben sollen. Denn in der Tat gibt es für ihn keine bessere Woh-
ng. Auch derjenige, der sein Heil in einer möglichst großen Zahl von Stöcken
ht, ist oft auf dem Holzwege, sicher aber immer dann, wenn er noch ein An-
ger ist. Ich will doch einmal zu Nutz und Frommen der Anfänger den Betrieb
Albertischen Breitwaben-Blätterstock schildern, und es möge jeder daraus er-
en, daß der Betrieb nicht einfacher, d. h. ohne weniger Arbeit, sein kann.

Als notwendig setze ich das Vorhandensein einer tadellosen Wohnung, eines
fachen, über den Hut zu ziehenden Bienenschleiers (1,20 M.), ein Kilo Kunst-
ben (4,50 M.) und einer Rauchmaschine (2,50 M.) voraus. Der Anfänger

führe nun nicht gleich ein großartiges Bienenhaus auf, sondern schlage an der zur Aufstellung von Bienen geeigneten Stelle vier Pfähle in die Erde, so daß sie etwa einen Meter aus der Erde ragen. Dann nagele er ein Brett auf und stelle den Kasten jetzt so auf, daß seine seitlichen Kanten genau senkrecht stehen. Oder es kann mit der Wasserwage geprüft werden, ob das Bodenbrett genau Wagelage hat. Dies ist ungeheuer wichtig. Denn bekanntlich entsteht der kunstvolle Wabenbau des Bienenvolkes, während die Tierlein, mit den Füßchen sich aneinanderhaltend, senkrecht nach unten hängen. Steht also der Kasten nicht wagerecht, so können die heruntergebauten Waben auch nicht senkrecht zum Bodenbrett stehen; vielmehr geht die Wabe nach und nach, indem sie nach unten verlängert wird, in ein benachbartes Rähmchen über. Will man nun später irgend ein Rähmchen aus dem Stock herausziehen, so geht es nicht, weil eben der ganze Bau ineinanderhängt. Das ist dann ein Monstrum, das ich den „Mobilbau mit Stabilbau" nennen möchte. Diese Kleinigkeit, die nur in der nicht sorgfältigen Aufstellung beruht, macht die herrlichste, bewährteste Mobilbeute zum traurigsten Stabilstock; er steht noch unter dem gewöhnlichsten Strohkorb, denn dieser hat wenigstens den Vorzug der Billigkeit. Recht aufgestellt und sachgemäß bewirtschaftet, wird dagegen schon im ersten Jahre die gute Mobilwohnung sich selbst bezahlt machen und unter Umständen noch einen Überschuß ergeben. —

Gesetzt, der Anfänger bekommt von einem Nachbarimker einen guten Vorschwarm — er muß mindestens 3 Pfund wiegen —, es sei Anfang Juni. Der Breitenwabenblätterstock ist fertig aufgestellt, auch sind 6 bis 7 Rähmchen mit etwa 2 bis 3 Zentimeter breiten Kunstwabenstreifen als Vorbau im untern Raume der Beute — Brutraum — nebeneinandergestellt. Die folgende Stelle nimmt ein Schiedbrett, das die genannte Firma immer gleich mitliefert, ein. Gegen Abend wird der Schwarm eingebracht. Es ist nicht zu unterlassen, vorher den Boden und die Wände mit einer Handvoll Lindenblätter kräftig auszureiben. Die Bienen lieben den Geruch des frischen Lindenbaumes und bleiben gern. Ehe man zum Einschöpfen des Schwarmes schreitet, schiebe man das vordere Ende des Schiedbretts und etliche Rähmchen soweit vorwärts, daß das Schiedbrett die Stockwand bricht. Nach der anderen Seite werden die übrigen Rähmchen geschoben. Dabei hüte man sich sehr, die Rähmchen vorzuziehen; sie dürfen die Kerben der Säge an der inneren Stockwand nicht verlassen. Nun hat man in der Mitte der Rähmchen Raum, um die Bienen bequem einfüllen zu können. Ist das geschehen, so werden die Rähmchen zum normalen Abstande nach der Mitte zu zusammengedrückt, und das Schiedbrett herangerückt, und dann kann das Fenster eingesetzt werden. Ich muß hier bemerken, daß der geneigte Leser einen Alb.-Br.-Bl. schon von außen und innen gesehen haben muß, um meinen Ausführungen folgen zu können. Andernfalls verweise ich ihn auf die betr. Nummer des Jahrganges 1912 unserer „Jll.", in denen eine für unsere Zwecke genügende Abbildung des Stockes von seiten der inserierenden Firma gebracht wird. Daß ich selbst nicht einige erläuternde Faustskizzen beifüge, muß ich damit entschuldigen, daß mir zum Zeichnen all und jede Fähigkeit abgeht.*) Der Brutraum hat Platz für 10 auf dem langen Schenkel ruhende Ganzrahmen. Es werden vorläufig nur 7 ausgebaut. Das hat den Vorteil, daß dieser verengte Raum in etwa 2 Wochen — also rasch! — ausgebaut wird. Sollte schlechtes Wetter ungünstig auf die Bautätigkeit einwirken, so muß etwas gefüttert werden. Man erreicht auf diese Weise einen tadellosen Arbeiterbau. Die Bienen werden nun zum Teil auf die andere Seite des Schiedbrettes wandern, um hier, wo ja keine Vorschriften irgendwelcher Art ihr Tun bestimmen, den beliebten Drohnenbau aufzuführen. Sobald sie diese Anstalten treffen, ist es die höchste Zeit, den Bau zu erweitern. Man zieht also das Schiedbrett etwas zu sich hinein und schiebt es in die folgende leere Stelle. Auch rückt man etliche Rähmchen nach und schiebt nun weiter ins Brutnest eine ganze Kunstwabe. Diese wird schon am andern Tage halb ausgebaut und sicher auf beiden Seiten bestiftet sein. Alle

*) Sehr schade. — Die Red.

aar Tage wird man eine neue Kunstwabe zwischenschieben dürfen, und so hat man
n etwa $3\frac{1}{2}$—4 Wochen ein tadelloses Volk auf einem tadellosen Bau — näm-
ich ohne Drohnenwerk! — Leider geht ja nun — es ist um Johanni — die Tracht
hrem Ende zu. Demnach überlasse man nicht das Volk sich selbst, sondern spanne
ie letzten Kräfte an. Etwas pflegt bis Mitte Juli die Natur in fast allen Gegen-
en unseres Vaterlandes zu spenden; es gibt nur recht viele Imker, die die Tracht-
erhältnisse ihrer Gegend sehr oberflächlich studieren. Da muß ich bemerken, daß
an die Trachtverhältnisse — selbst seiner engsten Heimat — gar nicht auskennen
rnt, selbst bei täglicher Beobachtung. In jedem neuen Jahre kann man neue,
t überraschende Entdeckungen machen und das oft bei ein und derselben Pflanze.
uch ist die Tagesstunde von großer Wichtigkeit. Doch genug von der Bienenweide.
s kommt aber entschieden darauf an, daß wir aufs Ganze gehen. Und die Aus-
ützung des Vorhandenen läßt sich in keiner Bienenwohnung so vollkommen er-
ichen, wie im Alb.-Br.-Bl. Wir nehmen jetzt die Leisten, die die vier Streifen
bsperrgitter von oben bedecken, weg, und unsere Bienen, als Angehörige eines
rken Volkes, quellen nur so in den Honigraum. Kann man diesen jetzt sogleich
t leeren Arbeiterwaben ausstatten, so wird noch 20—25 Pfund Honig geben bis
m völligen Schlusse der Tracht. Sollte es vorkommen, daß das Volk keine
igung, in den Honigraum zu gehen, bekundete, so bringt man es mit Leichtigkeit
zu, indem man etwa 2 Brutwaben nach oben setzt; alle Bienen bleiben darauf
en, die Königin aber darf unter keinen Umständen mit versetzt werden. Nimmt
n diese Manipulation während der Flugzeit vor, so kommt es nur sehr selten
r, daß man die Königin übersieht, weil dann die Mehrzahl der Völker draußen
— Aber auch in dem Falle, daß man noch keinen Wabenvorrat besitzt — und
lcher Anfänger wäre in der glücklichen Lage — wird die Zeit aufs beste aus-
nutzt. Man stattet dann eben den Honigraum mit Kunstwaben aus, zwischen
en in der Mitte etwa 3 bis 4 Tafeln mit möglichst auslaufender Brut Platz
alten. Als Ersatz gibt man unten gleichfalls wieder Kunstwaben.

Im Honigraum werden nun bis Mitte Juli die Kunstwaben ebenso tadellos
sgebaut wie die Kunstwaben im Brutraume; vielleicht liefert der Honigraum
h in diesem Falle noch 8 bis 12 Pfund Honig. Allerdings muß nun auch eine
hleuder vorhanden sein; denn daß beim Entleeren die zarten, jungen Waben nicht
chädigt werden, ist eine Hauptsache. Überhaupt ist ein Vorrat tadelloser
rbeits-Waben der größte Schatz des Imkers. Denn auch im Honigraum,
doch die Königin nicht betreten soll, taugen Drohnentafeln nichts. Selbst bei
er Tracht tragen meistens die Bienen nicht einen Tropfen hinein, sondern ver-
deln die Zeit mit Schwarmgedanken. Darum Grundsatz: Weg mit allem
ohnenbau!

Hat man auch nach Mitte Juli noch etwas zu erwarten, und sei es auch nur,
auf Feldwegen hie und da noch üppig der Weißklee steht oder solcher auf
zelnen Wiesen prangt, so lasse man ruhig weiter im Honigraume arbeiten. Im
origen Breitwaben-Blätterstocke gewöhnen sich die Völker so sehr an den H.-R.,
man Mitte September, wo doch wegen der 10-Pfund-Zuckergabe zur Über-
terung der Honigraum geleert werden muß, oft Mühe hat, die Bienen heraus-
ringen. Auf folgende Weise gelingt es jedoch tadellos: Man schleudert schließ-
wenn nichts mehr zu verwerten ist, alle Waben des Honigraumes leer. Ehe
sie nun zum Auslecken wieder einstellt, legt man die Leisten auf das Absperr-
er. Es bleiben nun in der rechten und linken Seitenwand je ein Kanal — der
nannte Vogelsche Kanal — als Verbindungen zwischen Honig- und Brutraum
ig. Durch diese Kanäle holen die Immen die letzten Tropfen herunter, um nach
gen Tagen vollends sich aus dem Honigraume zurückziehen. Jetzt kann man
vollständig bienen- und honigleeren Waben herausnehmen und aufbewahren
zum nächsten Frühjahre. Dies ist uns immer gut gelungen, indem wir alle 14
ge die in einem alten Koffer (Lade) untergebrachten Waben abschwefelten. In
Wintermonaten ist dies nicht nötig. Man rechne dazu aber nur November,

Dezember, Januar und Februar. Andernfalls wird man gar bald ein prächtiges Mottennest entdecken, und die schönen Arbeitertafeln bekommen durch Ausschneiden in der Mitte handflächengroße Löcher. „Das bauen die Bienen wieder zu!" denkt im andern Frühjahre der unerfahrene Anfänger und besetzt — denn sein Volk ist stark und die herrliche Kirschblüte lockt dazu — etwa am 20. April den Honigraum mit diesen Waben. Seine Hoffnung hat ihn nicht betrogen. Eilig beziehen die Immen den so nahen und dabei so geräumigen Hohlraum. Nun können sie um sich: unten werden alle Zellen mit Brut besetzt und dicht darüber im neu entstandenen Raume, wird der Honig abgesetzt. Zugleich aber erwacht mächtig der Bautrieb. Was ist natürlicher, als daß nun die großen Löcher sofort ausgebaut werden? Oft ist es in 8 Tagen geschehen. Aber du wartest vergeblich, wenn du hoffst, daß sie sich auch mit Honig füllen. Die anderen Zellen im Umkreise allerdings sind vollgepropft, aber diese neuen, großen Zellen bleiben völlig leer. Vielleicht erlebst du schließlich eine nette Überraschung. Alle Tage suchst du Honig und findest auf einmal alle diese Drohnenzellen mit Eiern bestiftet. Was ist das? Die Bienen haben die Königin veranlaßt, durch einen der Seitenkanäle, die sie bei richtigem Betriebe stets meidet, zu gehen, um die großen, jungen Drohnenwachsflächen zu bestiften. Der Stock wird nun — aber auch dann, wenn die Königin nicht nach oben gegangen wäre — schwärmen. Wir verfahren, nachdem wir solche Erfahrungen gemacht haben, folgendermaßen. Die Lücken, die durch die Wachsmotten entstanden sind, werden mit ungefähr passenden Stückchen Arbeiterwachs ausgeflickt. Wenn solches mangelt, werden Kunstwabenstückchen eingesetzt. Auf diese Weise ist der Schaden wirklich gut gemacht. Die Bienen füllen nun sämtliche Zellen des Honigraumes und kommen nicht auf Schwarmgedanken. Sollten sie im Verlaufe des Frühjahrs unter dem Reste des Brutraumes Drohnenbau aufführen, so reißen wir diesen, indem wir alle 8 Tage nachsehen, ohne Gnade weg. Nur auf diese Weise, nämlich bei möglichst vollständiger Unterdrückung des Drohnenwerkes, lassen sich wirkliche „Honigstöcke" heranbilden.

Wem bei dieser Methode Angst ankommt, ob die jungen Königinnen gut und rechtzeitig befruchtet werden, der kann ja einem der besten Stöcke Gelegenheit zum Drohnen-Erbrüten geben. Übrigens möchte ich auch hier vor den seit Jahren im Schwange gehenden Ansichten, daß nur ein-, höchstens zweijährige Königinnen Vorzügliches leisten, ernstlich warnen. Ich lasse die Königinnen durchweg vier Jahre lang im Korbe, ja einmal habe ich eine solche Mutter erst nach vollendetem 5. Lebensjahre ausgefangen und getötet. Es tat mir aber sehr leid, denn die Brut stand immer noch „wie ein Brett." Mit schlechten Königinnen habe ich ganz selten zu tun gehabt; sie werden natürlich bei der ersten besten Gelegenheit an die Luft gesetzt. An dieser Stelle möchte ich vor den mit bombensicheren Lobsprüchen überhäuften ausländischen und auch den im Inlande gezüchteten Rassekönginnen warnen. Degenerierte Bienen gibt es meines Erachtens in unserem Vaterlande überhaupt nicht, schon aus dem Grunde nicht, weil bei diesen leichtbeschwingten Männlein und Fräulein die Möglichkeit der Inzucht fast völlig ausgeschlossen und somit eine Blutauffrischung gar nicht notwendig ist. Man bleibe also getrost bei der in seiner Gegend eingebürgerten Biene, behandle die Stöcke nach vorstehenden Grundsätzen, und man wird hohe Freude an seinen Bienen erleben.

Verfährt man beharrlich von Anfang an nach diesen Grundsätzen, so kann niemals von „vieler Arbeit" an dem Alb.-Br.-Bl. die Rede sein. Ich fasse nochmals kurz zusammen: Der Alb.-Br.-Bl. ist stets volksstark. Durchschnittlich Anfang Mai müssen die Absperrleisten weggenommen und der Honigraum mit Waben ausgestattet werden. Gleichzeitig stellt man eine oder mehrere Brutwaben ohne Königin in den Honigraum, zwischen die Brut stellt man als Ersatz ganze Kunstwaben. Auf diese Weise wird der Bau des Brutraumes in dem Zeitraum von 3 bis 4 Jahren vollständig erneuert. Das Volk wird bei dieser Behandlung nicht schwärmen. Im Gegenteil wird man etwa Mitte Juni die Schleuder in Bewegung setzen müssen. Der Honigraum — und immer nur dieser — liefert

in mageren Gegenden 20 bis 25 Pfund Honig, in besseren 28 bis 36, in recht guten 40—50 Pfund. Die Waben werden sofort ausgeschleudert und spätestens am Abend wieder eingesetzt. In der Zeit vom 10. bis 20. Juli wird man zum 2. Male schleudern. Die Ergebnisse dieser Ernte lassen sich sehr schwer in Zahlen fassen, deshalb, weil einmal die Trachtverhältnisse dieser Periode je nach der Gegend verschieden sich gestalten, und zum andern gerade jetzt die Witterung unseres Vaterlandes ihren launischen Charakter anzunehmen pflegt. Kann doch z. B. der Lüneburger Imker durchschnittlich nur alle 4 Jahre auf eine gute Ernte aus dem Heidekraute (August) rechnen. Auf alle Fälle aber belasse der Imker die Waben im Honigraume, so lange noch irgend etwas zu hoffen ist. Das wird durchschnittlich Ende August sein. Dann wird eventuell der Rest rein herausgeschleudert, die Waben zum Auslecken wieder eingestellt, nach etlichen Tagen herausgenommen und sorgfältig aufbewahrt. Und nun bekommt jedes Volk seine 10 Pfund besten Kristallzucker. Anfang November wird dann die Winterverpackung gegeben und damit Gott befohlen! Wer einen trockenen und dabei vollständig finster zu haltenden Keller besitzt, stelle die Völker etwa Mitte Dezember ein. Dies Verfahren mußte ich im vorigen Herbste anwenden, da ich ein neues Haus, nur 100 Meter vom alten entfernt, bezog. Um einem Verfliegen vorzubeugen, ließ ich die Stöcke bis Mitte Dezember am alten Platze stehen, trug sie dann behutsam, indem mir ein anderer half, auf einer Tragbahre zum Keller des neuen Hauses und ließ sie hier bis Mitte März d. Js. stehen. Dann wurden sie abends herausgestellt auf den neuen Standort, und es war alles in tadelloser Ordnung. Übrigens überwintern die Stöcke im Freien ebenso gut. Man lasse aber die Fluglöcher weit offen stehen. — Ich gehe eine Wette ein: kein Mobilstock kann bei derartigen Erfolgen weniger Arbeit machen!

Und nun zum andern Punkte: „viel Honig!“ Auch diese Behauptung halte ich aufrecht. Da der Breitwaben-Blätterstock stets nur starke Völker beherbergt, tritt in der Zeit von Anfang Mai bis Ende August niemals eine wirkliche Hungersnot ein. Selbst wenn der August wegen schlechter Witterung rein gar nichts für die Bienen spendet, sind dennoch im anderen Frühjahre — Mitte oder Ende April — die Völker gut. Die 10 Pfund Zuckergabe im September darf natürlich nicht vergessen werden. „Das ist ein Rätsel!“ höre ich manchen Imkerbruder ausrufen! Angenommen! Es soll aber sogleich gelöst werden. Der A.-Br.-Bl. hat im Brutraume 10 Normal-Ganzwaben. Der Länge nach mißt also die Wabe etwa 37 Zentimeter, der Breite nach 23 Zentimeter. Die Waben stehen auf dem langen Schenkel und unterscheiden sich hauptsächlich nur dadurch von der Dathe-Beute. Der Brutraum ist also nur etwa 25 Zentimeter hoch. Durch diese geringe Höhenerstreckung werden die Bienen veranlaßt, die Vorräte nach hinten abzulagern. (Es kommt hier nur die Zeit, da der Honigraum noch nicht geöffnet (Frühjahr), oder schon wieder geschlossen ist (Anfang September) in Betracht). Demnach rücken die Bienen nicht wie sonst von unten nach oben, sondern von vorn nach hinten zu den Vorräten nach und in den Gassen hin. Schon durchs Fenster kann man jederzeit sehen, nachdem das Kissen weggenommen, ob aus den Gassen noch verdeckelter Honig ragt. Denn selbst im schlechtesten Jahre hat jedes Volk etwa 6 bis 8 Pfund Honig nach hinten als Wintervorrat aufgespeichert, aber auch in besseren Sommern pflegen die Völker selten mehr als 10 bis 12 Pfund Honig an dieser Stelle abzulagern; das Gros geht ständig zum so überaus beliebten Honigraume. Daraus erklären sich dann auch die riesigen Ernten, aber auch die vorzügliche Überwinterung im Alb.-Br.-Bl. Vor sieben Jahren habe ich einmal folgenden Versuch ausgeführt. Ich schleuderte Mitte September einem Volke, das ich zu dem Zwecke abfegte — es hatte auch keine Brut mehr — alle Brutraum-Waben leer und fütterte nun an zwei aufeinanderfolgenden Abenden 10 Pfund guten Kristallzucker hinein. Das Volk überwinterte tadellos und schlug sich auch im folgenden Frühjahre ohne weitere Fütterung ganz allein durch. Damit will ich allerdings nicht gesagt haben, daß dieses Verfahren nachahmenswert sei; im Gegenteil: Man schleudere grundsätzlich nicht aus dem Brutraum, denn die 8 Pfund Honig, die er durchschnittlich

etwa jeden Herbst aufweist, kommen den Immen im nachfolgenden Frühjahr — Anfang April — wenn sie tüchtig Brut einschlagen müssen, sehr zu statten, und niemals kann zu dieser Zeit irgend ein Kunstprodukt den Honig ersetzen. Aus diesem Grunde auch füttern wir niemals m e h r als 10 Pfund Zucker ein; ja wir haben es schon mit 5 bis 6 Pfund Zuckerfütterung bewenden lassen und auch noch gute Resultate erzielt. Ich weiß schon, jetzt kommt man wieder mit der Behauptung: Ihre Gegend muß eine wahre Honigquelle sein, sonst wärs nicht möglich! Darauf kann ich nur erwidern: Macht nur e i n m a l den Versuch mit dem Alb.-Br.-Bl., und ihr werdet mir alle zustimmen. Denn unsere Gegend ist auch nur eine Durchschnittsweide. Übrigens versäume man von Mitte März oder Anfang April an nicht das Tränken im Stocke. Es geht im Alb.-Br.-Bl. ganz großartig. Im verflossenen Frühjahre haben wirs zum ersten Male bei a l l e n Stöcken durchgeführt. Durchschnittlich nahm bis zur völligen Erstarkung jedes Volk etwa 1 Liter pro Woche. Sobald der Honigraum geöffnet werden muß, ist jegliches Tränken und auch Füttern so gut wie unnötig. Die Völker sind dann so leistungsfähig, daß rein gar nichts imstande ist, sie in einen schlechten Zustand zurückzuversetzen. Vorbedingung bleibt natürlich der sorgsame Imker, der auf guten, nicht über 4 Jahre alten Arbeiterbau und auf gute, sich bewährende Königinnen hält. Das Volk beansprucht um Mitte Mai den ganzen unteren Raum zur Brut. Gewöhnlich bleiben die beiden Seitenwaben — links und rechts je einen — von Brut frei, strotzen dann aber von Honig und Pollen, während die acht anderen Waben eine in sich geschlossene Brutmasse bilden. Jede dieser Waben enthält durchschnittlich 4000 Zellen mit Brut, — die anderen Zellen bilden oben und am hinteren Rande der Wabe einen Honigkranz — und man kann sich dann einen Begriff machen von der Volksstärke dieses Stockes. Die Ganzwabe in Hochstellung kann solchen Volksreichtum nicht zuwege bringen, weil bei dieser Stellung dem Trieb der Bienen, den Honig ü b e r der Brut abzulagern, schon im Brutraume Rechnung getragen wird. Weil also bei höherem Brutraume mehr Gelegenheit zur Ablagerung von Honig im Brutraume gegeben wird, kann die Brut nicht in dem Maße sich ausdehnen wie im Breitwabenstock. Es läßt sich demnach nicht ableugnen, daß die Breitwabenstöke in punkto Volksstärke alle anderen Bienenwohnungssysteme schlagen, und auf dieser enormen Volksstärke beruhen auch alle die andern hervorragenden Eigenschaften: Großartige Überwinterung bei geringer Zehrung, rapide Entwickelung im Frühjahre, Ausnutzung jeglicher Tracht (von der Baumblüte an), gutes Überstehen von Trachtpausen ohne Fütterung seitens des Imkers usw. Darauf beruht es auch, daß der Alb.-Br.-Bl. selbst in magersten Jahren — sofern nämlich der Schwarmtrieb rechtzeitig unterdrückt wird — noch etwas leistet. Wers nicht glauben will oder nicht glauben kann, der hat vom nächsten Frühjahre ab an das Recht, mich jederzeit zu besuchen, um einen Einblick in meine kleine Imkerei zu nehmen. Ich muß nur sehr bitten, mich wenigstens einen Tag vorher zu benachrichtigen, damit er mich sicher zu Hause antrifft, denn gewöhnlich schweife ich zwecks Studium hiesiger Bienenweide umher. Am liebsten ist mir die Zeit von 2 bis 5 Uhr. Bahnstation Hamm-Münden oder Hedemünden, je eine Stunde von hier entfernt.

Aus den letzten Ausführungen erhellt schon, daß die Hohmannsche Behauptung der „viele Honig läge nicht an den Bienenwohnungen" hinfällig wird. Ob ich viel oder wenig Honig ernte, liegt im Gegensatze dazu in der Art der Bienenwohnung und dem dieser Konstruktion angepaßten Betriebe begründet. Das zu beweisen, ist kinderleicht. Es fällt heutigentags schon niemand mehr ein zu behaupten, der Strohkorb sei für uns die rentabelste Bienenwohnung. Und doch ist er weitverbreitet, und alle die Bauernimkereien in Mitteldeutschland sind am Strohbetriebe mit dem nicht endenwollenden Schwärmen zugrunde gegangen. Selbst der Heideimker wird nach und nach endgültig davon abstehen, denn unter Benutzung des Alb.-Br.-Bl. in Verbindung mit dem Wandern bezw. Wanderwagen wird er, indem auch er nicht schwärmen läßt, jährlich, und zwar j e d e s Jahr gute Ernten machen, kann er doch unter Benutzung der vortrefflichen Honiglösmaschine von Kolb auch den mit Recht

so geschätzten **Heidehonig** restlos ausschleudern und bleibt dadurch im Besitz der so wertvollen Waben. Daß in guten Jahren „eine alte Holzkiste" voll Honig getragen wird, ist mir auch schon seit Jahren bekannt, daß es aber eine Bienenwohnung gibt, die auch im allerschlechtesten Jahre noch etwas liefert, anstatt nach Futter zu schreien, mag Ihnen, lieber Herr Hohmann, der Alb.-Br.-Bl. durch die Tat beweisen — wenn Sie sich nämlich einen Ruck geben und sagen: „Das will ich doch einmal probieren."

Zum Schlusse muß ich auch ausdrücklich bemerken, daß ich weder Fabrikant, noch Vertreiber von Bienenwohnungen bin. Lediglich ist es die Dankbarkeit gegen meinen nun schon seit Wochen unter dem kühlen Rasen ruhenden Meister, den genialen Erfinder Alberti, die mir immer wieder die Feder in die Hand drückt. Erst



Lehrbienenstand der Königlichen Forstschule zu Steinbusch, Bez. Frankfurt. (Aus „Märkische Bienen-Zeitung".)

enn alle Imkerkollegen seine unübertreffliche Beute kennen und sich alljährlich der rfolge freuen, betrachte ich meine Aufgabe als gelöst. Gern würde ich deshalb ıch, sobald dieser glorreiche Krieg, indem ich vier Brüder unter den Waffen habe, ıd den ich selbst vielleicht noch als Landsturm-Infanterist mitmachen werde, beıdet ist, Einführungskurse unentgeltlich einrichten, um auch auf diese Weise zum Wachsen, Blühen und Gedeihen unseres herrlichen Vaterlandes mitzuwirken.

In Sachen Bornemann-Kuntzsch.

Von F. Schirmacher, Bütow, Bez. Köslin.

In dem zweiten Briefe Bornemanns an Kuntzsch in Nr. 8 der „Deutschen Illust. Bienenzeitung" liegt eine Aufforderung an die Anhänger Kuntzschs, sich ır ihn „ins Zeug zu legen."

B. wundert sich, daß dies bisher noch niemand getan hat, und doch ist die Sache sehr erklärlich: wer als erfahrener, praktischer, vorwärtsstrebender Imker die „Imkerfragen“ von K. aufmerksam gelesen und durchdacht hat, empfindet zugleich, daß hier jeder Tadel zu schweigen hat. Der Verfasser ehrte damit sich und uns.

Die in dem Werk niedergelegten Gedanken, die Beweisführung, Schärfe der Logik, die Tatsache, daß ein Greis mit einer Gehülfin hundert Bienenvölker bewirtschaftet, reden mit einer Wucht, der nur der widerstehen kann, der nichts anderes kennt, als eine Stockform, über die durchaus nicht nur einhelliges Lob, sondern von unseren Autoritäten vielfach recht abfällige Urteile laut geworden sind, der erst am Anfange der Imkerlaufbahn steht und eine beschränkte Anzahl von Völkern besitzt. B. hat weder die „Imkerfragen“ gelesen, noch einen Kuntzschen Zwilling gesehen. Das erklärt alles und stellt die Behandlung eines Mannes, dessen Name als Stern erster Größe am Imkerhimmel noch leuchten wird, wenn die wenigen Sternschnuppen seiner Gegner längst in nichts verpufft sind, ins rechte Licht.*)

Nirgends könnte man das Wort treffender anwenden, als hier: „es spricht ein Blinder von der Farbe.“ B. macht K. den Vorwurf, seine Beute sei eine Zusammensetzung von Dzierzon, Alberti, Preuß und Gott weiß welchen anderen Ideen, während der Vorwärtsstrebende gerade in dem Versuche, aus vielem Guten das Beste zu formen, ein großes Verdienst erblickt. Das eben ist es, das den Menschen vom Tier unterscheidet, daß er sich der Erfahrung seiner Vorfahren und der lebenden Mitmenschen bedient, um darauf weiter zu bauen zum Wohle seiner Mitpilger zum Grabe und der kommenden Generationen.

Der Kuntzsche Zwilling ist als die denkbar vollkommenste Beute wohl noch nicht anzusehen, enthält aber soviel nützliches Neue, daß wir ihn als nahezu vollkommen bezeichnen können. Die wenigen Mängel, die er noch aufweist, werden sich vielleicht und hoffentlich, auch noch beseitigen lassen, wie ja ganz neuerdings auch der Albertistock eine bedeutende Verbesserung erfahren hat.

Wenn Herr B. überhaupt einem Rat zugänglich wäre, möchte ich ihn dahin erteilen: mal die „Imkerfrage“ zu lesen und Erfahrungen zu sammeln. Mag er aber auch beachten, daß es nicht immer darauf ankommt, wie jemand etwas sagt, sondern was er sagt.

Wenn Kuntzsch selbstbewußt spricht, dann ist er meines Erachtens dazu berechtigt.

Der Dreietager und seine Vorzüge.

Von Joh. Puhl, Oppen (Kr. Merzig).

Recht oft findet man in den verschiedenen Bienenzeitungen eine neue Bienenwohnung in allen Details beschrieben. Gewöhnlich geht die Beschreibung dahin, daß die betr. Bienenwohnung in jedem Falle und bei allen Trachtverhältnissen die beste ist und einen fabelhaften Ertrag an Honig sichert, der von anderen Wohnungssystemen auch nicht nur annähernd erreicht werden kann. Diese eingehende Beweisführung an der Hand einer Reihe von Beispielen wirkt derart überzeugend, daß selbst erfahrene Züchter gereizt werden, Versuche anzustellen, die leider in den meisten Fällen ein negatives Resultat ergeben. Für den altbewährten Dreietager wird höchst selten einmal Reklame gemacht, höchstens werden seine vermeintlichen Mängel zum Vergleiche herbeizitiert, um an der Hand derselben die Verbesserungen an den neuerfundenen, unübertrefflichen Wohnungen zu illustrieren. Nach diesen Ausführungen könnte man fast zu der Ansicht gelangen, daß der Dreietager als Bienenwohnung auf dem absterbenden Aste angelangt sei, und daß auf den Ständen kaum noch andere Wohnungen als solche mit Ganzwaben, mit Ober- und Seitenbehandlung, mit Auf- und Zwischenstützen usw. zu finden seien. Und trotz alledem, welche Wohnung trifft man noch heute auf den meisten Ständen? Der Dreietager behaupt-

*) Hört, hört, hört! — Die Red.

auch jetzt noch die erste Stelle unter den Bienenwohnungen und wird sie auch fernerhin trotz aller Anfeindungen behaupten, denn er steht den besten Honiggegenden keinen anderen Wohnungen im Ertrage nach, in mittelmäßigen Gegenden aber, und das sind 90 Prozent unseres Vaterlandes, ist er bei geeigneter Behandlung der Bienen in demselben die ertragreichste, und, was Aufstellung und Behandlung anbelangt, bequemste Bienenwohnung. Ein Hauptvorzug des Dreietagers ist schon seine im Vergleich zur Ausstattung billigere Herstellung. Sodann kann man dieselben bequem auf- und nebeneinander stellen zu Stapeln und Pavillons, ein- und zweifrontigen Bienenhäusern. Viele der neuesten Erfindungen lassen diese schätzbare Eigenschaft vermissen. Den größten Vorzug des Dreietagers bilden die mäßig großen Rähmchen und die Verwendbarkeit derselben in jedem Teile der Wohnung, ein Vorzug, der allen Wohnungen mit ungleichgroßem Brut- und Honigraume abgeht. Die Teilbarkeit des Brutraumes in der Mitte, die so oft absprechend beurteilt wird, bietet gerade eminente Vorteile, dagegen keinen einzigen bis jetzt bewiesenen Nachteil. Man kann im Sommer und Herbst schwächere Völker mit guten Königinnen auf eine Etage bringen, und dann im Frühjahr mit weisellosen samt Bau leicht verstärken, in der Tracht dagegen je nach Bedürfnis ein Absperrgitter von mindestens 400 Quadratzentimeter Oberfläche über der ersten oder zweiten Etage einlegen und so einen nach Bedarf großen Honigraum schaffen. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß man zur Überwinterung ungeeigneten Honig aus der zweiten Etage jederzeit, ohne den Brutstand merklich zu schädigen, entnehmen oder doch wenigstens bis zum Auslaufen der Brut in die dritte Etage verbringen kann. Bekanntlich haben schnell kristallisierende, wie gute stickstoffreiche Honige im Winter stets Ruhr im Gefolge. Den Vorteil der kleinen Waben beim Schleudern wird jeder einsehen lernen, der mit Ganzwaben oder auch unbebrüteten Honigraumwaben beim Schleudern von zähen Honigen hantieren soll. Hier leisten schon bebrütete, dunkle Waben, die aus dem Brutraume des Dreietagers umgehängt wurden, die besten Dienste und ersparen Zeit, Arbeit, Schmiererei und Ärger. Bekanntlich läßt sich in nur mittelmäßigen Trachtgegenden das Absperrgitter nicht entbehren. Die Bienen gehen jedoch nur flott und ohne Zögern durch dasselbe, wenn sie in dem Honigraume schon bebrütete Waben vorfinden. Diese kann man beim Dreietager leicht bei der Herbstrevision zurückstellen oder im Frühjahre dem hinteren Teile des Brutraumes entnehmen und hier Kunstwaben an deren Stelle setzen. Letztere Manipulation verhindert zugleich das Schwärmen. Finden sich dagegen im Honigraume nur Vorbau und unbebrütete Waben, so zögern die Bienen mit der Besitznahme und schwärmen meist lieber. Manche wollen zwar das Absperrgitter entbehren können, in neuerer Zeit durch den Gebrauch der sogenannten Dickwaben. Ich kann aus eigener Anschauung mit Beispielen dienen, wie die Bienen die schönsten Dickwaben auf normale Zellenhöhe abnagen und die Zellen mit Brut besetzten. Bei geringer Tracht ist dies stets der Fall. Auch mit dem sogenannten Zwischensystem, das in dem Zwischenschieben leerer Aufsätze zwischen gefüllte, unmittelbar über dem Brutraume besteht, sind nur bei üppiger Tracht Erfolge zu erzielen. Dasselbe läßt sich übrigens viel leichter und für die Bienen weniger störend beim Dreietager anwenden. Man rückt einfach die mittleren Waben im Honigraume nach hinten und stellt in die Mitte an ihre Stelle leere Waben. Übrigens ist es ganz irrationell, größere Mengen von Honig in den Stöcken lagern zu lassen. Sobald derselbe die nötige Konsistenz hat, wird er herausgenommen und geschleudert, je öfter, desto besser. Dieses Verfahren vermehrt den Fleiß der Bienen und unterdrückt die Schwarmlust. In besseren Jahren setzen die Bienen auch jeweils einen Überschuß von Honig im Brutraume ab, und zwar beim Dreietager mit Warmbau in die hinteren Rähmchen, wo man denselben leicht und bequem brutfrei entnehmen kann. Bei anderen Systemen, namentlich beim Blätterstock, ist der Honig meist mit Brut durchsetzt, weil die Bienen vorn die Brut ansetzen und im hintern Teile den Honig ablagern. Übrigens sprechen auch die förmlichen Rauchmaschinen, die man auf Ständen mit Oberbehandlung und Blätterstöcken antrifft, eine beredte Sprache von der Unbotmäßigkeit der Bienen, wenn gleich nach Öffnung

des Stockes das Licht in sämtliche Wabengassen fällt. Der Hauptvorwurf, welcher dem Dreietager gemacht wird, ist wohl der zweietagige Brutraum und die sich dadurch ergebende scheinbare schlechte Überwinterung und Entwickelung im Frühjahre. Keine Behauptung stimmt in Theorie und Praxis weniger mit der Erfahrung überein. Vergleichende Versuche haben mir denn auch stets das Gegenteil obiger Behauptungen bewiesen. Gerade die, übrigens mit Wachsbrücken gut verbundenen Zwischenräume zwischen den beiden Etagen bilden bei starken Völkern stets den Kern des Winterlagers, von wo aus die Bienen unter sich und mit den Waben der obern und untern Etage stets Fühlung haben und auch leicht die hintern Rähmchen erreichen können. Daß die Königin im Frühjahr erst die obere Etage vollständig bestiftet, ist ein weiterer Vorteil. Das Brutlager bleibt kompakter und die Frühjahrsfröste bringen keinen Schaden. Um so energischer wird bei Bedürfnis die untere Etage in Angriff genommen und oft in wenigen Tagen vollständig mit Brut besetzt. Gegenteilige Erfahrungen haben hauptsächlich ihre Ursache in der Auswinterung von Völkern, die sich in abnormen Zuständen befinden, dazu oft schlechte Königinnen besitzen. Warum in dem Dreietager die unteren Waben im Winter verschimmeln sollen oder müssen, kann ich nicht begreifen. Mir ist es in den 20 Jahren, in denen ich denselben auf dem Stande habe, sicher noch nicht vorgekommen, daß eine Wabe verschimmelt wäre.

Was die geeignetste Wabengröße beim Dreietager anbelangt, so dürfte für nur mäßige Trachtgegenden das Normalmaß vollauf genügen, während für bessere Trachtgegenden das badische Maß sich besser eignet. Über die Höhe des letztern sollten die Rähmchen nicht hinausgehen. Hier liefert bei guter Tracht das badische und in weniger guten Jahren das Normalmaß bessere Erträge. Minder brutlustige Völker besetzen manchmal nur die untere Etage mit Brut, während sie die zweite Etage als Honigraum benutzen. Hier kann man oft, ohne daß die Völker den eigentlichen Honigraum besetzen, ganz ansehnliche Ernten durch wiederholtes Ausschleudern der zweiten Etage erzielen.

Vorstehende Ausführungen dürften zur Genüge beweisen, daß der Dreietager bis jetzt noch von keiner Bienenwohnung an Zweckmäßigkeit, wie Sicherheit und Höhe des Ertrages erreicht, geschweige denn übertroffen wurde, und die Erfahrung lehrt, daß er sich auch fernerhin allen Neuerungen zum Trotze zum Vorteile der Imkerwelt seinen hervorragenden Platz und seine weite Verbreitung auf den Ständen behaupten wird.

Ein naturgemäßes und billiges Bienenfutter für den Winter.

Von C. Weygandt, Staffel (Lahn).

Naturgemäß, weil er aus der Natur stammt, und billig, weil keine Pacht für die Weideplätze unserer Bienen entrichtet wird, ist der Naturhonig. Leider muß man zur Zeit wirklichen Honig noch Naturhonig nennen: denn für die sogenannten Kunsthonige hat man noch nicht überall andere Namen eingesetzt. Wenn wir aber von Naturhonig für die Bienen sprechen, so müssen wir jene importierten Honige ausscheiden, von welchen ein in Anklage gestandener Mann gesagt hat, daß sie erst durch Bearbeitung und Fruchtzuckerzusatz für Menschen genießbar würden. Ich für mich würde, durch Erfahrungen gewitzigt, den Bienen lieber Gift zusetzen, als unkontrollierbaren Honig oder ein nach Honig und Wachs riechendes Gemisch von Zucker und Honig; denn ich stehe da auf dem Erfahrungssatze des Altmeisters Dzierzon, der die Pest durch amerikanischen Honig auf seinen Bienenstand bekam. Unter Naturhonig für die Bienen verstehe ich also solchen Honig, welcher aus der uns umgebenden Natur stammt, welchen unsere gesunden Bienen im eigenen Wabenbau aufgespeichert hatten.

Würde aber solcher Honig mit den Pollenwaben gequetscht, als Stampfhonig für den *Winter* den Bienen gereicht werden, so wäre das der Ruin unserer Bienenzucht. Solches Futter ist als *Brutfutter* im Spätfrühjahre sehr zweckdienlich; im Winter ist es das unbekömmlichste und gefährlichste Bienenfutter, das ich mir denken kann. Futter aber, das mehr Pollen und Wachsteile enthält, als guter Schleuderhonig oder Seimhonig, ist aus eben dem Grunde bedenklich und auch deshalb weil das kein *Naturhonig* ist. Naturhonig sieht unter dem Mikroskop anders aus als sogenannter Preßhonig, riecht auch aromatischer.

Um nun den *selbstgeernteten* Honig den Bienen als Winterfutter zu reichen ist es nötig, daß man denselben im Wasserbade nach etwas Zusatz von Wasser *sterilisiere*. Man dichtet ihn fast bis zur Konsistenz des frischen Schleuderhonigs ein, dann kristallisiert er nicht mehr. Die abgeschäumten Pollenkörner und Wachsteilchen lassen sich bis zum Frühjahre aufheben; dann sind sie als *Brutfutter* am Platze. Alle Befürchtungen, als könnten Bienen *im Winter* auf dem wesentlichen Bestandteil des Honigs, dem *Invertzucker*, nicht bestehen, weise ich auf Grund meiner mehr als 50jährigen Erfahrung in der Imkerei, auch auf Grund eingehender vergleichender Untersuchungen als Irrtümer oder als Täuschungen zurück.

Nun kommen wir aber zu einem weiteren Gesichtspunkte.

Der von den Bienen eingeheimste und aufgespeicherte Naturhonig war *in der Natur noch kein Honig*, sondern enthielt nur die Hauptsubstanz, nämlich *Zucker*. Ich unterscheide dreierlei Honige, solche, deren Zucker aus den *Blüten*, solche deren Zucker von *Blättern* und *Knospen*, und solche, deren Zucker von den überreifen Früchten geholt und dann von den Bienen aus *Rohrzucker* in Invertzucker oder „Fruchtzucker“, besser in *Honigzucker*, invertiert, umgewandelt wurde.

Blütenhonig ist je nachdem in der Zelle kristallisiert und dadurch zu sehr seines Wassergehaltes beraubt; Blatthonig enthält oft viel Dextrin, gut für *Brutfutter*, aber nicht für Winterfutter; *Fruchthonig*, der bei mir reichlich eingetragen wird, ist als Winterfutter recht bekömmlich. Lassen wir für die Tagespresse die Frage offen, ob die Bienen bloß an Trauben, Reneklauden, Mirabellen usw. gehen, wenn Wespen vorgearbeitet haben: edle Früchte platzen leicht und dann werden sie ebenfalls von Bienen gern besucht. Ich selbst reiche den Bienen zur Zeit in einem Troge gefallenes reifes Obst, und, damit die Bienen das zerdrückte Obst bis auf die Haut aufschlürfen, lasse ich es — horribile dictu d. i. schrecklich zu sagen — erst in *Zuckerwasser* aufkochen! „Was Zucker?“ Jawohl, Zucker ist naturgemäß Bienenfutter, auch recht billig und obendrein helfe ich den Bienen nach, gebe ihnen sozusagen einen Vorsprung insofern, als die Säure des Obstes den Rohrzucker invertiert. Ich reiche also bei diesem Verfahren den Bienen selbstbereiteten „Fruchtzucker.“

Daß aber ein reicher Fruchtzucker, ob er nun durch Kohlensäure invertiert wurde oder durch später wieder entfernte bezw. neutralisierte Schwefelsäure, oder Zitronensäure, ein vorzügliches Winterfutter ist, ist längst klärlich erwiesen.

Bei dem durch Obstsäure invertierten Fruchtzucker haben wir noch etwas, was mir der zu früh verstorbene Dr. Lahmann s. Z. verriet, nämlich *Nährsalze*.

Wer nun die Arbeit der Selbstbereitung von Fruchtzucker scheut, oder wer sie nicht versteht, halte sich an den käuflichen Fruchtzucker: letzterer besitzt die *Dichte*, welche das eingetragene flüssige Zuckerfutter haben wird, wenn es von den Bienen noch „eingekocht“ und gedeckelt werden konnte. Ich habe probeweise Fruchtzucker *im Winter* in offenen Zellen den Bienen eingehängt und es verdarb nicht, schadete auch nicht.

Wer aber *Rohrzucker* den Bienen füttern will, nehme, wenn er meinem Rat folgen will, keinen *denaturierten*, sondern unvermischten Zucker und koche ihn gut auf. Dann aber darf er nicht, wie Fruchtzucker *in großen Dosen*

gefüttert werden, auch mehr allmählich, damit den Bienen die Arbeit des Invertierens ohne Nachteil für sich und auch gründlich besorgen können. — Dann haben die Bienen sich den Fruchtzucker oder Honigzucker selbst bereitet.

Die Bestrebungen zur Förderung der Gartenbienenzucht in den k. k. österreichisch-deutschen Staaten zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Von C. Poppe, Scheuern.

In den österreichisch-deutschen Staaten fängt die eigentliche Gartenbienenzucht erst seit 1768 an, hie und da betrieben zu werden, und zwar geschah dies unter der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia.

Diese Monarchin brachte der Kunst, „diese Fliegen zu pflegen“, so großes Interesse entgegen, daß sie zur dauernden Begründung derselben eigene Lehrstühle zu Wien, Graz, Innsbruck usw. errichtete, und dadurch bewies, daß sie als Landesmutter zum Wohle ihrer Landbewohner mit weitsichtigem Blicke alles unterstützte, was zu einer fruchtbringenden Staatsökonomie beitrug.

Den Anstoß für diese in damaliger Zeit einzigartige Einrichtung gaben die von mehreren Landesteilen einlaufenden Klagen der „Grundholden“ (kleine Grundbesitzer) über das von den Inhabern der Grundbücher (die Grundherrschaft) immer noch verlangte Dienstwachs und baten „in ersterbender Ehrfurcht um Relevation“ (Erleichterung).

Dieses autorisierte Privatinteresse der Grundherrschaft war durch die immermehr einreißenden Waldabholzungen schlechterdings auch nicht mehr zu befriedigen; denn die bis dahin noch leidlichen Erträgnisse von Wachs aus der Waldbienenzucht schwanden dadurch immermehr.

Diese berechtigten Klagen erreichten auch das Ohr der Kaiserin und sie glaubte Abhilfe durch oben genannte Einrichtung schaffen zu können. Sie erließ auch unterm 8. April 1775 einen „Schutzbrief“ für Bienenzucht, dessen Eingang lautete:

— — — „Die Nutzbarkeit der Bienenzucht, bei der manch fleißiger Unterthan die reinste und sicherste Quelle seiner Kontributionen für die Erfordernisse des Staates findet, hat Unsere landesmütterliche Sorgfalt rege gemacht, und haben Wir uns entschlossen, diesen wichtigen Nahrungszweig durch besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung in Unseren Provinzen zu fördern und zu verbreiten.“— Der k. k. Bienenlehrer Jansche in Wien, wohl der bedeutendste und populärste seiner Zeit und sein Nachfolger Münzberg trugen zwar mündlich und schriftlich ihre damals vortrefflichen „Verbesserungsbegriffe“ vor, jener in einer 1774 erschienenen gelehrten Abhandlung „vom Schwärmen der Bienen und deren Behandlung“ und „Von der Tollheit und anderen Zufällen der Bienen“, sowie letztere in der ein Jahr später bei Kuzbeck in Wien erschienenen Ausgabe der „Bienenlehre.“

Aber diese „Verbesserungsanstalt“ hatte im ganzen für den kleinen Mann, für den bei seinem Pflug entfernten Landmanne keinen praktischen Wert. Einmal blieb ihr Wirkungskreis unmittelbar auf Zuhörer und Lehrer vom jungen Adel und jenen Bürgersöhnen beschränkt, deren Vermögen es gestattete, sich durch Künste und Wissenschaften auszubilden. Diese kümmerten deshalb nur wenig, ihren durch Jansche und Münzberg auf öffentliche Kosten erworbenen Unterricht durch Selbstausübung unter ihren „Untertanen“ mittels Errichtung eigener Bienenstände auf ihren Landgütern zu verbreiten. Sodann waren die Vorträge und gedruckten Abhandlungen der „hochgelehrten“ Herren so mit ausländischen Ausdrücken, tiefen Spekulationen, zeitfressenden Künsteleien und gelehrten Streitigkeiten entstellt, daß auch der aufmerksamste Landmann dadurch auf immer abgeschreckt wurde.

Es blieb somit im großen und ganzen beim alten, so laut und so ununterbrochen auch die Bienenlehrer predigten und so sehr auch die Menge von Bienenbüchern überall vermehrt wurde.

Der einfache Landmann konnte sie nicht eingehend prüfen, da der Inhalt meist über seinen Horizont ging, abgesehen von einigen, aber auch recht merkwürdigen, Lehren „daß in Gegenden, wo viele Bienen gehalten werden, die schrecklichen Viehseuchen viel weniger Schaden anrichten“, „daß der Honig wider das Aufblähen des Viehes sich vortrefflich bewährt.“ —

Nach dem Tode Maria Theresias bestieg bekanntlich Joseph II. den Thron. Auch dieser hochbegabte und hochherzige Mann ging allen Ernstes daran, die Bienenzucht mit allen Mitteln zu heben und zu fördern. Es sollte nach seinem Wunsche dahin kommen, „daß der eigene Bedarf an Honig und Wachs durch inländisches Erzeugnis gedeckt wird, daß die großen Summen für diese Waren nicht mehr nach der Türkei und Polen wandern und so der inlädischen Zirkulation entzogen werden.“

Ja, er ging in seinen Plänen noch weiter und sprach die Hoffnung aus, daß anstatt wie bisher diese herrlichen Naturprodukte mit schweren Geldsummen vom Auslande hereinzuholen, selbe von den vaterländischen Fluren in großer und qualifizierter Menge zu exportieren möglich wären.

Er erließ, angeregt durch die theresianischen Unterrichtsanstalten und den Herzog Karl Theodor, der seit einigen Jahren einen Gesellschaftsbienenstand von 120 Völkern in Stuttgart unterhielt eine weise Verordnung, hauptsächlich zur Abschaffung der allenthalben üblichen Bienentöterei und zur Erzielung einer vorsichtigen Winterversorgung ergehen.

Bei der Wichtigkeit für die Sache sei dieselbe, wie sie weiter bekannt gegeben wurde, möglichst vollständig wiedergegeben: „Se. Majestät haben vermög — — — anher intimirten Hofdekrets zur besseren Verbreitung der Bienenzucht, und das dem Staate dadurch zugehenden Nutzens, allergnädigst zu bewilligen geruht, daß in jedem Kreise der gesammten deutschen Provinzen zwei Prämien, und zwar eines mit 12 fl. und das zweite mit 6 fl. ausgeteilt werden sollen, deren eines in jedem Kreise jenem zuzuerkennen habe, welcher die größte Anzahl der Bienenstöcke, und zwar wenigstens zehn inne hat, das zweite hingegen soll für jenen bestimmt werden, der dem Ersteren am nächsten kommt, jedoch immer mit der Beobachtung, daß bei gleicher Anzahl der Bienenstöcke deren bessere Behandlung den Vorzug zu geben habe.“

„Diese Prämien sollen durch 4 nacheinander folgende Jahre, jedoch das erstemal indem 1787er Jahre ausgeteilt werden. Die Erkenntnis hierüber hätte vor dem Kreishauptmann dergestalt zu geschehen, daß er sich wohl versichere, daß zur Verhütung alles Betruges jenem, der das Prämium erhält, die Bienenstöcke auch zugehören. Und da der größte Nachteil, so der Bienenzucht zugehet, daß Tödten der Bienen ist, wodurch der Landmann die Pflege, so der Stock im Winter hindurch bedarf zu beseitigen sucht; so sollen diese Prämien nach geendetem Winter, und zwar ehe sie zu schwärmen anfangen, ausgeteilt werden, damit der Landmann durch solche eine Aufmunterung erhalte, seine Bienen auch durch den Winter gut zu versorgen.“

Welche Allerhöchste Entschließung gesamten Dominen mit dem Auftrage bedeutet wird, diese allgemein kund zu machen, und ihre Art sich genau darnach zu benehmen, dann nach geendigtem Winter, ehe die Bienen zu schwärmen anfangen, oder längstens bis Ende April ihre unterstehende Bienenstöckeinhaber, nebst der Anzahl ihrer Bienenstöcke nahmentlich mehr anzuzeigen, und dießfalls keine weitere Betreibung bei 6 Rthl. Poenfall zu gewärtigen. Signum k. k. Kreisamt den 22. September 1785.“ —

Aber auch diese vorteilhafte Verordnung erreichte ihren Endzweck, einen so gemeinnützigen Nahrungszweig dauernd zu heben, nur unvollkommen. Es fehlte, wie schon oben gesagt, eben an der richtigen systematischen Mitwirkung, vor allem

aber an gemeinschaftlichen Aufklärungen in Wort und Schrift. Die altmodischen Bienenwohnungen, Holzschläuche, Klotzbeuten, und die fürchterlich großen Strohkörbe wurden zwar hie und da durch den als Neuheit angepriesenen Huberschen „Bücherstock" verdrängt, doch für den kleinen durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in seinen Unternehmungen nun selbständiger gewordenen Landmann war er doch nicht recht geeignet. —

Erst dem großen Praktiker Felix Valios della Pina gelang es allmählich, Wandel zu schaffen.

Dieser Menschenfreund, aber zugleich auch praktische Mann, selbst ein passionierter Imker, arbeitete in aller Stille ein „Praktisches Handbuch zur einfachsten Nationalbienenzucht" aus, unterstützt von seinem Freunde, dem Obersten von Redieg. Dieses Buch, welches dem einfachen Manne auch wirklich verständlich war und das 1797 im Verlage von „Franz Joseph Rötzel zu Anfang der Siegergasse dem rothen Apfel gegenüber" erschien, fand großen Absatz. Das Buch, das der Verfasser dieses Artikels von seinem Großvater her besitzt, ist so populär und interessant geschrieben, daß die meisten Belehrungen derselben für unsere heutige moderne Betriebsweise noch Beachtung verdienen.

Ferner wirkte Pina aufklärend als Wanderlehrer für Bienenzucht, bald hier, bald da, und seine Vorträge waren auch wirklich derart, daß dieselben vom kleinen Manne mit Verständnis erfaßt und verwertet wurden.

Von diesem Zeitpunkte ab sind auch praktische und greifbare Erfolge der Gartenbienenzucht zu beobachten. Außerdem stellte sich der Herausgeber die Aufgabe, den Huberschen Bücherstock eingehend zu verbessern, was ihm auch gut gelang, so daß er bald allenthalben den bisher landesüblichen Wohnungen vorgezogen wurde. Es war somit ein Warmbau-Lagerkasten geschaffen, der nun eine rationelle Bienenzucht ermöglichte. Die Eigentümer derselben töteten keine Bienen mehr, eiferten vielmehr in ihren Kreisen sehr gegen diese Grausamkeiten.

Eine eingehende Beschreibung dieser Lagerbeuten würde zu weit führen und kaum allgemeines Interesse haben. Es sei nur erwähnt, daß Pina mit demselben bahnbrechend mitwirkte, so daß die „Gartenbienenzucht" nun sichtbare Fortschritte machte.

Die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg vom 25.—30. Juli 1914.

Von K. Günther, Seebergen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Am Sonntagvormittag um 10 Uhr fand die feierliche Eröffnung statt, schlicht und einfach, wegen der Kriegsgefahr. Der Präsident für Ungarn, Reichstagsabgeordneter von Szilassy, hielt eine Ansprache in ungarischer und deutscher Sprache. Exzellenz Ritter Dr. Beck, der Präsident der Wanderversammlung für Österreich überbrachte Wünsche und Grüße der Österreicher und der deutschen Imker er wünschte, daß in dieser ernsten Zeit nicht nur die deutschen, österreichischen und ungarischen Imker treu zusammenhalten, sondern daß diese drei Völker ein festes Band umschlingen möge. Dies hat sich in diesem Weltkriege bereits gezeigt: Schulter an Schulter kämpfen unsere tapferen Krieger mit den Österreichern und Ungarn gegen eine Welt voll Feinde. Der allmächtige Gott möge unseren braven Kämpfern den Sieg verleihen.

Am Abende kamen die Festteilnehmer, wie schon am Abende vorher, im Café Baroß zusammen, wo die Wogen der patriotischen Begeisterung hoch gingen. Ein patriotisches Lied nach dem andern wurde gesungen, wozu die Kapelle spielte.

Montag, den 27. Juli, vormittags, begannen die Verhandlungen. Es waren 21 Vorträge angemeldet, doch gehalten wurden nur 6. Professor Dr. Langer-

Wandtafeln zur Bienenkunde
von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen

Tafel II
Körpermerkmale
Rasseneigentümlichkeiten

A B C D E F G H I K L M N O P Q

Verlag von Eugen Ulmer Stuttgart

Wandtafeln zur Bienenkunde
von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen

Tafel III
Nahrungserwerb und
Blütenbestäubung

A B C D E F G H I K L M N O P

Verlag von Eugen Ulmer Stuttgart

Wandtafeln zur Bienenkunde von Prof. Dr. E. Zander. (Siehe Besprechung unter Literatur in diesem Hefte.)

Graz sprach zunächst über: Bienenstich, Bienengift und Rheumatismus. Veranschaulicht wurde der Vortrag durch Lichtbilder. Redner wies nach, daß der Bienenstich nicht in allen Fällen bei Rheumatismus Heilung erziele. — Sodann sprach Dozent Muck-Wien über: Erfahrungen mit der Breitwabe. Nach seiner Meinung ist diese Stockform das Ideal der Bienenwohnung. Die Ansichten sind eben verschieden. Als dritter Redner trat Franz Richter-Wien auf, der Obstbau und Bienenzucht behandelt. Sodann sprach Pfarrer Csopy über den Boczonádistock. Natürlich war dies wieder eine Idealwohnung. Endlich behandelte W. Cidlick das Thema: Die Notwendigkeit eines besondern gesetzlichen Schutzes für Bienenhonig. Wegen der Kürze der Zeit fand über keinen der Vorträge eine Besprechung statt. Die Vorträge wurden in 2 getrennten Räumen des Komiteehauses in deutscher und ungarischer Sprache gehalten. Am Nachmittag fand ein Festessen statt; die Beteiligung war nicht stark. Die meisten Imker hatten ihre Gedanken schon auf die Heimreise gerichtet, wurde uns doch der Wink gegeben, wegen der Mobilmachung baldmöglichst abzureisen. Darum wurden auch keine weiteren Vorträge gehalten. Wir packten unsere Sachen und verließen noch am Montage das schöne, gastliche Preßburg, leider zu so früher Zeit.

Die Ausstellung.

Die Ausstellung ist als eine wohlgelungene zu bezeichnen. Dieselbe war in der neuerbauten höhern Mädchenschule untergebracht. Aus Sparsamkeitsgründen! Man hätte recht gut, wo allein 20,000 Kronen Staatsgelder zur Verfügung standen, ein großes Wirtschaftslokal, wie es die Berliner taten, wählen können; aber unsere ungarischen Imkerbrüder rechnen eben anders. Das ist brav! Die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit, die Zahl der Aussteller betrug 364. Preise gab es reichlich. An Geldpreisen kamen 1550 Kronen und 295 Mark zur Verteilung. An Medaillen: 7 goldene, 3 vergoldete, 56 silberne und 84 bronzene. Das Lokal eignete sich sehr gut für die Ausstellung. In dem zweckmäßigen Garten waren die lebenden Bienen untergebracht. Aussteller: 65. Dies ist die erste Ausstellung in Ungarn, auf der so viele lebende Bienenvölker vertreten waren. Die Gruppe 2—5 war teils in den Schulsälen, teils in den breiten Fluren untergebracht. Honig und Wachs gab es in großer Menge und bester Güte. Aussteller: 268. Gruppe 3: Für Bienenwohnungen waren nur 65 Aussteller da. Gruppe 4: Geräte über 70, und Gruppe 5: Literatur und Lehrmittel 78 Aussteller. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Modellen von Bienenhäusern gezollt, aber auch Gruppe 5 bot viel Interessantes; hier hatte besonders die Imkerschule in Gödöllö viel geleistet.

Gern hätten wir noch einige Tage in der schönen, gastlichen Stadt Preßburg geweilt, allein die Kriegsereignisse zwangen uns zur Heimkehr. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Königsberg, so rief man uns zu. Ob es wahr werden wird, das ist noch sehr zu bezweifeln, denn der ungeheuere Weltkrieg wird nicht so bald beendet sein. — Gott helfe uns, daß wir die Feinde bald niederringen! —

Literatur.

Wandtafeln zur Bienenkunde. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen. Serie I: Die Biologie der Bienen. Tafel I: Bau und Bauordnung. Tafel II: Körpermerkmale und Rasseneigentümlichkeiten der Biene. Tafel III: Nahrungserwerb, Blütenbestäubung. Größe: 100/130 cm. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis à Tafel: M. 4.—, auf Leinen mit Stäben M. 6.80.

Ohne Zweifel sind die vorliegenden 3 Tafeln Zanders ein vortrefflicher Fortschritt auf apistischem Gebiete. Zwar sind wir an apistischen Wandtafeln nicht arm, erwähnt seien nur die 3 Lacherschen Tafeln, die Tafel von Leuckart, von Schmeil und andere. Einige von diesen sind veraltet, weshalb die Neuschaffung von Tafeln über die Biene gewiß mit Freude

zu begrüßen ist. Dazu kommt, daß vorliegende Tafeln, die der Biologie unserer Bienen gewidmet sind, eine reiche Anzahl von Objekten enthalten, die dem Unterrichte in Bienenkunde an Hochschulen und höheren Lehranstalten, an landwirtschaftlichen, forstlichen, gärtnerischen und Imkerschulen, nicht minder endlich auch in Bienenzüchtervereinen und in Volksschulen gewiß treffliche Dienste leisten. Für die Darstellung der einzelnen Objekte sind übrigens möglichst wenig Farben verwendet worden, ein Umstand, der die Tafeln nicht unnötig verteuert.

Was Tafel I, Bau und Bauordnung im Bienenstaate darstellend, anbetrifft, so erscheint es auffallend, daß Verfasser keine wirklich charakteristische Weiselzelle zur Darstellung bringt. Der Figur A 11 fehlen die Zellanfänge auf der Oberfläche oder sind wenigstens nicht deutlich genug zu sehen; hingegen sind die Königinzellen in D entschieden zu klein und machen den Eindruck verkümmerter Notzellen. Für größere Entfernungen in großen Auditorien sind die Darstellungen von Ei und junger Larve in A zu klein; hier mußten 2—3 Zellen bedeutend vergrößert nochmals besonders dargestellt werden. Ferner sind die Übergangszellen in B nicht charakteristisch. Wir haben bereits 1884 in unserm Werkchen „Die dreierlei Bienenwesen rc." (Seite 25) diese Übergangszellen viel deutlicher wiedergegeben. Vielleicht wäre es auch viel vorteilhafter gewesen, in A mit der Entwicklung der Arbeitsbiene und der Drohne nicht auch noch die der Königin zu verquicken. Für den Unterricht dürfte dies einigermaßen verwirren; besser war entschieden eine gesonderte Entwicklungsreihe. Das Näpfchen in A zwischen 2 und 3 ist unklar, 9 ist kaum verständlich.

Tafel II bringt die „Körpermerkmale und Rasseneigentümlichkeiten" der Biene. Die Flügel bei der Königin (A) sind wohl etwas zu stark übereinandergeschoben, die Beine etwas zu krakelig dargestellt. Die Zahl der Fühlerglieder in H (Arbeitsbiene) stimmt nicht: In D hat die Arbeiterin 12, in H aber 13 Fühlerglieder insgesamt! Vielleicht hätte bei der Darstellung der Rassemerkmale von K bis Q eine bescheidene Andeutung der Behaarung der Hinterleibsringe nichts geschadet.

Tafel III führt den Nahrungserwerb der Biene und die Blütenbestäubung durch die Biene vor. Sie bringt eine Anzahl Blüten zur Anschauung und zeigt deren eigenartige, raffinierte Einrichtungen, um durch sie den Zweck des Blütenbesuchs, die Bestäubung der Blüte zu erreichen. Dargestellt sind die Blüten des Ahorn, der Kaiserkrone, des Besenstrauchs, des Salbei, der Sumpfwurz und der Seidenpflanze, dazu die extrafloralen Nektarien am Kirschblattstile. Die Höschen der Biene (A) sind um ein weniges zu groß geraten, zweidrittel so groß hätte vollauf genügt. M ist etwas unklar wiedergegeben. Warum aber wurde die Blüte der Sumpfwurz nicht von vorn dargestellt, da sie dann doch weit mehr erkennen läßt, als die seitliche Ansicht (L)?

Natürlich sollen und können unsere bescheidenen Ausstellungen der Güte der Zanderschen Tafeln keinen Abbruch tun, das bezwecken sie auch keineswegs! Der Rezensent, der Kritiker aber darf nicht so ohne weiteres alles gut heißen, er muß auch den Schwächen nachspüren, damit diese vielleicht später vermieden oder verbessert werden. Das zeigt aber auch, daß er sich gründlich mit dem Objekte beschäftigte, daß er dasselbe studiert hat. Auf alle Fälle gehören die bis jetzt erschienenen Zanderschen „Wandtafeln zur Bienenkunde", es sei nochmals besonders betont, zu den besten ihresgleichen.

Aus der Heimat und Fremde.



Die Honigernte 1914 in Brandenburg (Westrignitz). Das Leben und Treiben auf dem ienenstande hat seinen Abschluß gefunden, nn die letzten Wochen bezw. Monate brachten is die letzte Honigernte und im Anschluß ran die Auffütterung der Völker für den inter. Betrachte ich nun das zu Ende gehende ienenjahr, so muß ich sagen, daß es uns im oßen ganzen befriedigte, denn die Zufriedenit des Bienenvaters ist ganz besonders von r Honigernte abhängig, weil sie allein ihm r seine Mühen den erwünschten Lohn zu ingen vermag. Das zeitige Frühjahr ließ die ölker derart erstarken, daß bei Beginn der upttracht sämtliche Völker mit wenigen Aushmen dieselbe mit Erfolg ausnutzen konnten. rat auch während der Haupttrachtzeit des tern unwirtliches Wetter ein, so daß es schien, s ob dieses dem Verlauf der Tracht hinderh sein würde, so brachten die guten Tage Erunliches hervor, und die Nachtracht aus Heide und Serradella brachte noch so manches Pfündchen, so daß sich mein Durchschnittsertrag pro Volk auf 24 Pfund beziffert, was einer guten Mittelernte gleich ist. Sogar Schwärme, auf Kunstwaben gesetzt, brachten noch Überschüsse bis zu neun Pfund schönsten Honig. Schwärme gab es recht wenig; ich hatte von zwölf Standvölkern nur etwa sechs, und auch diese gab ich alle zurück, um kein einziges Volk zu schwächen. Meine Vermehrung geschah durch Feglinge. Alles in allem, wir haben ein Bienenjahr hinter uns, das den rationell wirtschaftenden Imker zu befriedigen vermochte. Wer trotzdem unzufrieden ist, der ist selbst Schuld an seinem Mißerfolg. W. Törper, Rambow.

Imkerkurse. Die „Süddeutsche Bienenzeitung" bringt in Nr. 10, 1913 ihrer Rundschau eine „recht fragwürdige" Betrachtung über Imkerkurse. Dort heißt es Seite 227: „Und schließlich wäre auch noch ein Wort über die vielfach

gehaltenen Imkerkurse zu sagen. Deren Nutzen ist manchmal recht fragwürdig. Ältere Leute bringt man überhaupt nicht zu solchen Kursen, weil sie die fixe Idee haben, daß sie nichts mehr zu lernen haben (das Gegenteil aber beweisen doch die Photographien von Kursteilnehmern! Die Red.); es kommen meist junge Leute mit mehr Unternehmungsgeist als gut ist (hört, hört! Die Red.). Sie hören von dem reichen Ertrag und dem hohen Nutzen der Bienenzucht, sie nehmen 2—6 Tage an den Vorträgen teil und leben sich in den Gedanken hinein, nun alles zu wissen, was zum Betriebe der Imkerei notwendig ist, sie halten sich für fertig ausgebildete Bienenzüchter. Und dann geht's zu Hause los. Ohne die klimatischen und die Trachtverhältnisse ihrer Gegend genügend zu kennen, wird nun alsbald mit einer größern Bienenzucht angefangen, es werden Völker und Schwärme gekauft, dazu Wohnungen, selbstverständlich die neuesten usw. — —" Und so geht's weiter über das Wetter, die ins Wasser gefallene Haupttracht, die schwarmlustige Rasse, den großen Zuckersack, die toten Völker im Frühjahre, die vielleicht gar ausbrechende Faulbrut, — und die Imkerei wird schließlich gar bezeichnet als „ein Weg, um sein Geld auf einfache Weise los zu werden." — — Dann werden den Kursusleitern recht gute Lehren erteilt, was sie alles ihren Hörern sagen sollen! Als wenn erfahrene Leiter von Imkerkursen erst bei H. D. in die Lehre gehen müßten! Hat denn H. D. schon an Kursen teilgenommen? — Viel Worte um — — —! —

Denaturierung des Zuckers mit Melasse. — In Nr. 8 der „D. Jll. Bztg." empfahl Herr Welters in Straßfeld zur Denaturierung des Honigs ein Abfallprodukt der Zuckerfabrikation, die Melasse. Es wird den Lesern im Hinblick darauf interessant sein, eine mir bekannt gewordene Äußerung des Herrn Prof. Dr. Zander in Erlangen zu diesem Vorschlage zu hören. Er bezeichnet die Mischung des Zuckers mit Melasse vom steuertechnischen Standpunkte aus als wertlos, da hierdurch bei dem hohen Aschegehalt der Melasse dem Honigschwindel der denkbar größte Vorschub geleistet würde.

F. Kleine, Assistentin am bakteriol. Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle a. H.

Bessere Honigpreise. — Wie oft hört man klagen über den niedrigen Preis des Honigs. Ja, liebe Imkerkollegen, sehr viel verschuldet Ihr wohl selbst dabei, denn Ihr haltet nicht auf Preis, sondern drückt Euch gegenseitig im Preise herunter. In allen Zeitungen und Fachschriften liest man Blütenhonig das Postkolli 7,50 M., 8,50 M., seltener 9,50 M. Bei Wiederverkäufern steht das Pfund zu 1 Mark im Schaufenster, gleich daneben steht die ausländische Ware zu 90 Pfg. das Pfund. Das Publikum zahlt aber ganz gern auch bessere Preise. In meinem frühern Vereinsgebiete Zecritz-Zschackau ist seit einigen Jahren der Mindestpreis laut Vereinsbeschluß 1,20 M. pro Pfd. Schleuderhonig, wer mehr bekommen kann, noch besser. Das Publikum hat gegen diesen neuen Preis kein Wort fallen lassen, trotzdem es gleich ein Aufschlag von 20 Pfg. war. Im Gegenteil, meine Kundschaft sagte mir: „Sie verkaufen Ihren Honig zu billig, die anderen nehmen alle 1,20 M." Leider war mein Quantum schon vor dem Beschlusse verkauft. Bei dem schlechten Jahre 1913 habe ich im vergangenen Herbste und jetzt verschiedentlich schon 1,40 M. bekommen. Allerdings muß der Käufer sich darauf verlassen können, daß er eine gute, reine Ware bekommt. Wenn in anderen Vereinsgebieten auch ein ähnlicher Beschluß gefaßt wurde, ich glaube sicher, daß dann ein Erfolg in den Preisen zu merken wäre.

Rotta bei Kemberg. W. Schulze.

Emil Hilbert † — Am 5. September 1914 entschlief unerwartet im 80. Lebensjahre ein langjähriger treuer Freund unserer „Illustrierten Bienenzeitung", Herr Emil Hilbert in Hohensalza. Besonders dem „Deutschen Bienenfreunde" und seinem Redakteur, dem alten Vater Krancher, war er jederzeit treu ergeben. Die Beerdigung des alten lieben Freundes fand Dienstag, den 8. September statt. Das ewige Licht leuchte ihm! R. i. p. Die Redaktion.

Dr. U. Kramer, Zürich †. — Unerwartet schnell verschied am 19. August 1914 Herr Dr. h. c. Ulrich Kramer in Zürich, der Präsident des Vereins schweizer Bienenfreunde. Eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit des Geistes, eine unendliche Arbeitsfreudigkeit, zähe Ausdauer und makellose Reinheit des Gemüts werden als seine hervorragendsten Eigenschaften gerühmt. Er war Lehrer an der Volksschule in Zürich und hat die schweizer Bienenzucht als erster Präsident des Vereins ganz außerordentlich gefördert. Seine zahlreichen Arbeiten, voran sein „Rassenzucht der Schweizer Imker, organisiert vom Vereine schweizerischer Bienenfreunde" sind weithin bekannt und werden von Imkern hochgeschätzt. Sein Leben währete 70 Jahre. Möchte ihm der himmlische Frieden zu Teil werden. Leicht sei ihm die Erde! —

Briefkasten.

Herrn Pfarrer **St.** in **Br.**, Hauptlehrer **[illegible]** in **B.** u. v. a. zur Nachricht, daß der „Kalender für Deutsche Bienenfreunde 1915" Anfang November erscheint. Da die Herstellung manche Schwierigkeiten bot und zudem die Herausgabe dieses Jahr ein ziemliches Risiko für den Verlag in sich trägt, sind zahlreiche Bestellungen erwünscht; insbesondere werden die Herren Vereinsvorstände gebeten, für den reichhaltigen und belehrenden Kalender in den Versammlungen einzutreten. Bei Bestellungen von [illegible] Exemplaren ab treten Vorzugspreise ein. Auskunft, sowie Probeexemplare versende gern.

Der Verlag **C. F. W. Fest.**

